









G. MICHAEL WITTMANN.

Des gottseligen Bischofes

Georg Michael Wittmann

Erklärung

der

heiligen Evangelien,

der

Apostelgeschichte

und

einiger Briefe des heil. Paulus.

Nach dessen mündlichen Vorträgen

herausgegeben

von

Michael Sintzel,

einem seiner ehemaligen Zöglinge.

Nebst einer Lebensskizze des ehrwürdigen Verfassers

und

seinem Bildnisse.

Regensburg, 1844.

Verlag von G. Joseph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.



„Wie die Sonne in ihrem Glanze, so leuchtete Er im Tempel Gottes."

Ekklesiastikus L, 7.

Vorwort.

Der unvergeßliche, gottselige Bischof G. M. Wittmann hat als Regens des Klerikalseminars von Regensburg den Alumnen alljährlich während der wenigen Monate ihrer Vorbereitung zum Empfange der Priesterweihe exegetische Vorträge über die Evangelien, Psalmen u. s. w. gehalten. Wer das unschätzbare Glück gehabt hat, den Mann Gottes zu hören, wird gewiß schon oft gewünscht haben, das, was durch das lebendige Wort sich so tief seinem Herzen eingeprägt hat, auch auf Papier abgedruckt zu sehen, damit es ein Gemeingut aller Gutgesinnten werden, und auch für die spätesten Zeiten noch bleiben könne. Diesen Wunsch hat

einer von Wittmann's letztern, aber vertrautern Schülern, Beichtvater Michael Sintzel, erfüllt.

Da Wittmann sich nur sehr sparsame Notaten für seine Vorträge zu machen pflegte, so mußte der Herausgeber fast nur zu jenen Aufschreibungen seine Zuflucht nehmen, die er und einige andere fleißige ehemalige Zuhörer sich während der Vorlesungen gemacht hatten; deßungeachtet trägt die mühsam veranstaltete Sammlung die offenbarsten Merkmale der Treue und wohl auch der Vollständigkeit an sich. Wer Vater Wittmann gehört hat, wird beim Lesen eines jeden Satzes ausrufen müssen: „Ja! eben so redete der Freund Gottes, wie da gedruckt steht."

Sintzels Unternehmen wird sohin wohl nicht der Rechtfertigung bedürfen, vielmehr alles Dankes werth seyn! Aber was hat der Leser von seiner Arbeit zu erwarten? Wittmann's Zuhörern brauche ich es nicht erst zu sagen: „Goldkörner, Lichtfunken, Edelsteine, angeboten in der einfachsten Fassung." Denen aber, die den lebenden Exegeten nicht gehört haben, sage ich: „Ihr erhaltet durch Sintzels Fleiß zwar nicht

eine schulgerechte, gelehrt thuende Exegese, aber in jeder Spalte tiefe Gedanken, pikante Wahrheiten, überraschende Ansichten, Ergebnisse nicht selten ernstester Forschungen, aber noch öfter eigene Erlebnisse und im Reiche Gottes gemachte Erfahrungen, ja ein Buch, auf dessen etlichen hundert Seiten euch mehr von der ächten Weisheit geboten wird, als in manchen hundert Broschüren miteinander, die heut zu Tage die Welt überschwemmen, oder richtiger gesagt: verwässern. War ja bekanntlich Wittmann „ein vom Himmelreiche wohlunterrichteter Schriftgelehrter, einem Hausvater gleich, der Neues und Altes aus seinem Schatze" — allerlei Seelenkost nach den verschiedenartigsten Bedürfnissen — „hervorbringt." Matth. 13, 52.

Darum glaube ich auch, es werde Niemand (er mag gelehrt oder nicht gelehrt, übrigens jedoch gutgesinnt seyn) auch nur Eine Seite dieser Wittmannischen geistigen Reliquien lesen können, ohne innigst ergriffen und zu den mannigfachsten und fruchtbarsten Betrachtungen veranlaßt zu werden. Besonders werden die Seelsorgsgeistlichen bei dem betrachtenden Lesen darin

die erquicklichste Nahrung für sich und ihre Angehörigen wie auf recht fetter Weide finden.

Hie und da werden wohl kleine Unrichtigkeiten und Fehler, besonders im Ausdrucke, sich eingeschlichen haben; aber diese will der demüthige Herausgeber alle auf sich nehmen.

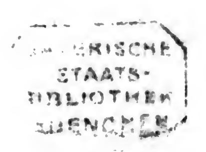
Am Feste des heiligen Erzengels Michael 1843.

Auch ein Schüler Wittmanns
und
Freund des Herausgebers.

Erklärung

der

heiligen Evangelien.



Einige Vorbemerkungen.

§. 1.

Die christliche Religion erscheint als etwas Göttliches, und so müssen wir sie auch betrachten.

Daß an der christlichen Religion etwas Göttliches erscheine, geht hervor:

1) aus der wunderbaren Ausbreitung derselben bei so verächtlichem Ursprunge und so Vielen Hindernissen.

a) Das Christenthum hat sich schnell verbreitet; nicht bloß über das Römer-Reich, sondern darüber hinaus, auch im nördlichen Europa, wie bei den Scythen in Asien. Der heilige Thomas ist bis nach Indien gekommen. Im Jahre 1495 kamen die Portugiesen auf eine Insel, Sokotorah mit Namen,*) zwischen Afrika und Asien (dem glücklichen Arabien), wo Jedermann ein Kreuz auf der Brust hatte; es mußten also früher Christen da gewesen seyn. — In allen türkischen Ländern sind Christen; nur in Arabien nicht mehr seit dem 5ten Jahrhunderte. In China sogar ist das Christenthum, wie z. B. in der Provinz Chen-si, wo ein Reisender ein steinernes Monument fand, auf dem die Bischöfe vom

*) Bei den Bewohnern dieser Insel fand der heilige Franz Xaver i. J. 1542 noch deutliche Spuren der Predigten des heiligen Thomas; sie nannten sich nämlich Thomas-Christen, hatten Altäre mit dem Kreuzzeichen, und übten strenge Fasten.



7ten bis 12ten Jahrhunderte in syrischer Sprache aufgezeichnet waren. Die Jesuiten hatten das Unglück, zu groß bei Hofe zu werden. Durch weltliche Macht kann das Christenthum nicht verbreitet werden. Nach Grönland sind im Jahre 1760 dänische Schiffe durch Sturm verschlagen worden, und haben das in Vergessenheit gesunkene Grönland wieder entdeckt; und im Archive zu Rom hat man gefunden, daß ein Peter-Pfenning von dort eingesammelt worden.

b) So groß war die Verbreitung bei so verächtlichem Ursprunge! Die jüdische Nation war die verächtlichste; und unter dieser verächtlichen Nation steht Einer auf, aus der unansehnlichsten Stadt. In Armuth und ohne äußere Macht stiftet er die neue Religion, und wird öffentlich als Missethäter hingerichtet, am Kreuze hängend; wovon der heil. Paulus sagt:*) **Praedicamus Christum crucifixum: Judaeis quidem scandalum, Gentibus autem stultitiam.**" Zwölf Männer läßt er zurück; und diese zwölf Menschen, arme, unwissende Fischer verbreiten das Christenthum in die ganze Welt. Das Heidenthum verschwindet, wilde Völker werden civilisirt, Eichenwälder werden umgehauen, und Götzentempel eingerissen. Bei allen Völkern war Vielweiberei; und nun kommen die Apostel und sagen: „Das darf nicht seyn; du darfst dein verhaßtes Weib nicht entlassen und eine andere heirathen, die dir besser gefällt."

c) Das Christenthum hatte bei der Ausbreitung gegen viele Hindernisse und Widersprüche zu kämpfen. —

a) Widerspruch von Seite philosophischer Sekten: — Pharisäer, Sadduzäer, heidnische Akademien u. s. w. Aber alle diese Sekten sind verschwunden; — und auch jetzt noch verdrängt ein philosophisches System das andere. Das Evangelium bleibt.

Polygamie. Vielweiberei ist bei allen Völkern gewesen; das Evangelium kommt, und die Polygamie hört auf.

---

*) 1. Cor. 1, 23.

Polytheismus. Alle Völker der Erde, — außer dem auserwählten Judenvolke, — huldigten demselben, und opferten den Göttern; und nun kommen arme Männer und predigen Einen Gott; und die Götter fliehen.

Verfolgung. Alle Könige und Fürsten haben sich anfangs wider das Christenthum erklärt und selbes mit Feuer und Schwert verfolgt. Christus sagt deßhalb: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert!"

Der Muhamedanismus wurde überall durch's Schwert eingeführt. Dann erlaubt der Muhamedanismus die Vielweiberei; und das lockt an. Jedoch das Gebet haben sie beibehalten; sie beten mehr, als wir. Auch die Jungfrauschaft ist bei ihnen hoch geehrt; und freiwillige Armuth findet sich viel bei ihnen. So hat der Muhamedanismus noch viel Gutes von der christlichen Religion beibehalten; aber jetzt ist er im Abnehmen, das Christenthum aber im Zunehmen. —

Das Göttliche im Christenthume geht hervor:

2) aus dem Bestehen des jüdischen Volkes in seiner Zerstreutheit. Ohne Opfer, ohne Priester steht dieses Volk da zum stäten Zeugniß der göttlichen Vorhersagung. Dieses Volk, mitten unter alle Völker zerstreut, behält seine eigenen Sitten bei. Aber so wenig dieß zu begreifen ist, eben so wenig begreifen wir, wie nach der nämlichen Prophezeiung die Juden einstens eingehen müssen in die christliche Kirche. „Etsi dissipatus esses ad cardines coeli, inde te retrahet Dominus Deus tuus et assumet.*) — Foedus perpetuum feriam eis."**)

Das Göttliche im Christenthume geht endlich auch hervor:

3) aus dem großen Nutzen, welchen dasselbe der Menschheit gebracht hat: denn das kann nicht aus Lug und Trug, noch auch aus falschen Büchern hervor kommen. Die hauptsächlichsten Vortheile aber sind:

Beförderung der Agrikultur. — Ueberall, wohin das Christenthum kommt, entsteht ein hoher Grad von Bil-

*) Deut. 30, 4--5. **) Is. 61, 8.

dung, und der Landbau wird befördert. So haben es die Propheten schon vorausgesagt. So heißt es einmal:*) **Mitigabit** (nach der Vulgata: **judicabit:**) **gentes:** und wieder:**) **Aperiam in supinis collibus flumina et in medio camporum fontes: ponam desertum in stagna aquarum et terram inviam in rivos aquarum,** — also Wasserleitungen auf Bergen, ein Anzeichen großer Agrikultur. — Ganz Europa ist durch das Christenthum kultivirt worden; sogar Italien, obwohl schon früher durch die Römer bebaut, ist durch das Christenthum noch mehr bearbeitet worden. Aegypten war zwar schon Anfangs fruchtbar wegen des Niles; als aber das Christenthum kam, wurden selbst die Einöden von Thebais kultivirt, und von Löwen und Tigern gesäubert; Städte erhoben sich, und fromme Einsiedler ließen sich hier zuerst nieder. Im Innern Afrika's, wo man Spuren vom Christenthume entdeckt, sieht man auch noch die Spuren ehemaliger Bebauung. Amerika wäre ohne Christenthum bis jetzt noch unbebaut. So auch Ost-Indien: wo sich dort Europäer niederlassen, gibt es noch Unfruchtbarkeit; die Christen aber befördern den Landbau: Grönland war in früherer Zeit ebenfalls kultivirt: i. J. 1760 wurden dänische Kaufleute dahin vom Sturme verschlagen, und man fand noch alte Furchen. Seitdem es wieder Christen da gibt, wird es auch wieder angebaut.

Wie kommt es aber, daß die christliche Religion den Ackerbau befördert? Es ist der Segen Gottes über den christlichen Völkern. Auch die heilige Eucharistie, — weil in Brod und Wein conficirt, — kann etwa dazu viel beitragen.

Durch die Muhamedanische Religion wird die Agrikultur vermindert, weil die Türken keinen Wein trinken, sie lassen die Weinberge liegen, wenn sie die Christen nicht anbauen. Deßwegen rief Abbas, der Perserkönig, bei 1200 Christen in sein Land zur Beförderung des Ackerbaues: denn die Türken sind zu träge. Aegypten war früher die Kornkammer Italiens,

---

*) Is. 2, 4. **) Is. 41, 18.

jetzt sieht's schlecht aus: früher fruchtbar durch den Nil-Schlamm; jetzt nicht mehr. In Syrien gab es früher Pomeranzen-Wälder; nun ist's nicht mehr so. Jener Strich Landes zwischen Rußland und China war angebaut, so lange es christlich war; hernach nimmer.

Durch die Beförderung des Ackerbaues wird

b) das Klima und die Athmosphäre mehr gemildert. Horaz spricht noch von Eis in der Tiber: jetzt findet sich keines mehr darin. In Deutschland hat es früher Renn- und Elendthiere gegeben; jetzt gibt es nichts Solches mehr. Als die Franzosen das erste Mal nach Amerika gekommen waren, dauerte die Regenzeit 8 Monate hindurch, jetzt nur mehr drei. — So fängt in Grönland der Schnee wieder zu schmelzen an, seitdem das Christenthum wiederum dort ist.

Ein dritter Vortheil, den das Christenthum mit sich bringt, ist

c) Beförderung guter Sitten. — Durch das Christenthum ist nämlich

a) die Rohheit und Grausamkeit verdrängt worden. Die Römer und Griechen, so gebildete Völker sie waren, lebten in beständigem Kriege. In 700 Jahren war der Tempel des Janus nur dreimal geschlossen, nämlich das erste Mal unter Numa, zum zweiten Mal nach dem ersten punischen Kriege, das dritte Mal nach der Schlacht bei Actium i. J. 31.; und als Christus geboren worden, war auch Friede! Aber die Kriege der Römer wurden mit vieler Grausamkeit geführt. Nicht bloß Soldaten wurden gemordet, auch die Landleute hat man verjagt; Städte wurden geschleift, und ganze Länder verwüstet. Bei uns baut selbst in Kriegszeiten der Landmann sein Feld an. Vor einer Festung, die sich wohl hält, zieht man ab: bei den Römern hieß es: die Festung ist hartnäckig; und sie ward zerstört. Die Kriegs-Gefangenen werden bei uns Christen doch noch menschlich behandelt: bei den Römern wurden sie verkauft, wie das Vieh, mußten im Theater mit wilden Thieren kämpfen u. s. f.

Wie aber? ist dieses nicht dem Laufe der Zeit zuzuschreiben? Nein! Die Türken hausen noch heut zu Tage schrecklich in ihren Kriegen. Buonaparte klagte sehr über die Grausamkeit derselben: sie schneiden ihren Gefangenen Ohren und Nase ab: sie sind keine Christen. Uebrigens sind die Türken sehr fein und gebildet im Umgange. Als in Frankreich das Christenthum abgeschafft war, da hauseten die Kriegshorden entsetzlich, wohin sie nur kamen.

Durch das Christenthum sind ferners die häuslichen Verhältnisse gemildert worden. — Die Sklaverei herrschte überall und schrecklich. Zu Rom, wenn ein großer Herr starb, wurden immer einige Sklaven mit dem Leichname verbrannt. Der Herr konnte seinen Sklaven umbringen, wie einen seiner Ochsen. Es hat zwar die Sklaverei auch unter dem Christenthume geherrscht, z. B. in Amerika. Aber da war sie (wenigstens physisch) nothwendig: die Einwohner waren träge und schwächlich, konnten nicht arbeiten; die Europäer konnten die Hitze nicht aushalten. Da holte man also einen starken Schlag Menschen aus Afrika, um das Land zu bebauen. Anfangs wurden sie gekauft, später geraubt. Dieß ist aber eine andere Sklaverei, als ehemals. Die jetzigen Sklaven dürfen nicht mehr (ohne allen Grund) geschlagen werden, sie können ihren Herrn vor Gericht anklagen; dann können sie sich etwas verdienen, und sich so nach und nach loskaufen.

Durch das Christenthum ist endlich auch die Sittsamkeit mehr emporgekommen, die Sitten sind schamhafter geworden. Im Heidenthum wurden die Fleisches-Laster als Gottheiten verehrt. Venus, die Göttin unkeuscher Liebe, hatte in Rom allein 19 Tempel. Zu Ephesus war die Unzucht öffentlich im Tempel als ein Religionsakt getrieben, indem die Weiber öffentlich im Tempel zu solchen Zwecken dasaßen. Der Gott Jupiter war Ehebrecher und Knabenschänder. Also waren Gottheiten und Religionsdienst bei gebildeten Völkern im Heidenthume. — Sieh! da wird in der Fülle der Zeiten Jesus Christus, der Eingeborne Sohn Gottes, von einer Jungfrau geboren. Er selbst heiligt durch

Lehre und Beispiel die jungfräuliche Keuschheit, setzt ein jungfräulich keusches Priesterthum ein, und würdigt die Keuschen durch einen feierlichen Ausspruch des Anschauens Gottes! Darum wird in der ganzen christlichen Welt die Jungfrauschaft empfohlen. Die Protestanten sind in diesem Punkte von der ganzen Christenheit abgefallen. —

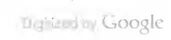
Wo Christenthum ist, da muß die Fleischeslust weichen. Daher, als man in Frankreich das Christenthum abgeschafft hatte, hat die Sittenlosigkeit so zugenommen, daß die Weibspersonen fast bloß gingen. Ihre Kleidung war schändlich, — ganz durchsichtig nämlich. Der National-Convent zu Paris stellte ein entblößtes Frauenzimmer auf den Altar, und das war — die berühmte Göttin der Vernunft. Was waren doch damals die Franzosen für Leute!! — Allein Buonaparte sah ein, daß dieß nichts tauge, und berief wieder Bischöfe: und anders waren in Bälde die Franzosen. — Auch in unserer Zeit sieht es schlecht aus mit der Jungfrauschaft. Die Jugend sollte sich nach dem innern Gefühle aller Völker einschränken: bei uns geht's leicht her; die Fornicatio wird nicht mehr bestraft, und es wachsen viele ehrlose, liederliche, erziehungslose Leute heran. In mancher Pfarrei haben wir über die Hälfte unehlicher Kinder! Wie das ausgehen wird, wissen wir nicht: es thut nicht mehr lang gut!!! —

Ein vierter Vortheil endlich, den das Christenthum herbeigeführt hat, ist

d) die nähere Verbindung der Völker unter sich. Im Martyrologium haben wir heilige Märtyrer aus allen Nationen. Es wurde aber jene Völkerverbindung vornemlich durch folgende Umstände erreicht:

α) durch das Calendarium Gregorianum. Der National-Convent zu Paris sah wohl ein, daß er, um das Christenthum aufheben zu können, zuvor den Calender der Christen aufheben müsse: daher ihre Decennien-Rechnung.

β) Durch die Kreuzzüge. — Da kam Europa mit Asien in nähere Berührung.



γ) **Durch die Erfindung des Pulvers.** Unserm neuen Geschütze kann kein Volk widerstehen: Amerika ist dadurch den Europäern zugänglich geworden: so auch Ostindien.

Das Pulvergeschütz bändigt die wildesten Völker, so daß man jetzt überall hin kann.

δ) **Durch die Missionäre der katholischen Kirche.** Die Missionäre gehen in alle Welttheile, stehen im innigsten Verbande miteinander sowohl, als auch mit der Römischen Kirche; und so stehen alle Völker der Erde miteinander in Verbindung. —

§. 2.

Widerlegung einiger gegen das Christenthum gemachten Einwürfe.

Man hat das Christenthum als schädlich darzustellen gesucht, und demselben Verschiedenes angeschuldigt. Die vorzüglichsten Beschuldigungen sind diese:

1) Man wirft der christlichen Religion vor, sie habe sich mit **Feuer und Schwert** verbreitet; und zu Beweisen dafür wird angeführt:

a) **Karl des Großen Benehmen gegen die Sachsen, die er zur Taufe gezwungen.**

Allein Karl hat anfangs die Sachsen bei ihrem Heidenthum gelassen. Dann haben die Sachsen wieder rebellirt. Karl hat sie zum zweiten Mal unterjocht und wieder bei ihrem Glauben gelassen. Jene aber haben zum dritten Mal sich aufgelehnt. Da hatte endlich der Kaiser kein anderes Mittel mehr, als sie zu transplantiren: wer aber im Lande bleiben wollte, mußte sich taufen lassen.

Ferners erwähnt man

b) **der Kriege, die gegen Amerika wegen Einführung des Christenthums** sollen geführt worden seyn.

Das ist nicht wahr. — Fernando Cortez war nämlich mit etwa hundert Reitern und vier hundert Mann Fußvolk im südlichen Amerika angekommen, und hatte mit einigen Fürsten Bündniß gemacht. Das ist erlaubt. Da war aber die

Republik Lascajo in Aufruhr; allein durch den Anblick der Reiter und das Pulvergeschütz (Donner und Blitz) erschreckt, schlossen sie ein Bündniß mit Cortez, und dieß war Kriegsordnung. — In Mexico aber sprach man von einer Prophezeiung, gemäß welcher Männer vom Aufgang mit Bärten kommen und das Reich unterjochen würden. Dadurch stutzend gemacht, nimmt der Kaiser Monte Zuno den Ferdinand gastlich auf und tritt ihm das Reich ab. Fernando aber schaffte sogleich das Menschenfleischessen ab. So ging denn Alles nach der üblichen Kriegesordnung.

2) Man sagt ferner, das **Christenthum habe viele Kriege herbeigeführt.**

Aber das ist nicht wahr. Die christliche Religion fordert den Krieg nicht: sie fordert vielmehr Friede und Eintracht, und in der katholischen Kirche ist sogar die Irregularität auf einen Soldaten gesetzt, der im Kriege war. *)

Im Gegentheile sind durch die christliche Religion die Kriege gemindert worden. In der ganzen Geschichte unter dem Heidenthume finden wir nur wenige Jahre, wo kein Krieg war, zu Rom war in 750 Jahren nur zwei Jahre lang Friede. Auch sind die Kriege milder geworden.

3) Wieder behauptet man: **In den Kreuzzügen seien Millionen Menschen zu Grunde gegangen.**

Die Kreuzzüge hängen mit dem Christenthume nahe zusammen. Im Jahre 1094 war zu Vienne ein Concilium. Bei der letzten Session kam Petrus, der Einsiedler, und sagte, daß jenes Land, wo Christus gelebt und sein Blut geflossen, von den Türken geschändet worden sei. Die Bischöfe berichteten es an den Papst (Urban II.), und dieser machte es der ganzen katholischen Kirche bekannt. So ging der erste Kreuzzug von dem Oberhaupte der Kirche aus. Später tritt der heilige Bernard auf und sagt vor, daß die Kreuzzüge Gutes stiften werden. Es war Gottes Wille. Jetzt haben

*) Cf. Stolberg. II. Tom. p. 31.

das Land die Türken inne; aber alle Christen können hinkommen zum heiligen Grabe.

Die Vortheile der Kreuzzüge sind: So wie dieselben anfingen, war Friede in der ganzen Christenheit; das Feudalsystem erhielt einen großen Stoß, die königliche Macht wuchs. —

4) Wiederum werden die Inquisitions-Gerichte der katholischen Religion zur Last gelegt.

Allein diese sind durch weltliche Regenten aufgekommen. Der Graf von Toulouse hat Todesstrafe auf die Ketzer geschlagen, und nach und nach mehrere Länder, Frankreich, Spanien ꝛc. Die geistlichen Richter haben nur gesagt: „Der ist der Ketzerei schuldig," mehr nicht. Sie haben allemal intercedirt, daß er am Leben bleiben soll. Es wird also viel darüber geschrieben, aber lauter Lügen. Nun aber, wo die Inquisition nicht war, wie Viele sind da umgekommen! Zur Zeit der Reformation in Deutschland kamen Millionen um! Da schweigt man; aber wegen 200 — 300, die durch die Inquisition sollen umgekommen seyn, — da lärmt man.

5) Endlich bringt man die Gottlosigkeit der Päpste vor.

Es waren wenige unter den Päpsten, die gottlos gewesen; viele derselben verehrt die Kirche als Heilige.

Herder, Johannes von Müller u. a. sprechen besser von ihnen, sie sagen: Wären die Päpste nicht gewesen, so wäre Alles zu Grunde gegangen!

§. 3.

Von den vier heiligen Evangelien.

Hinsichtlich der Zahl der heiligen Evangelien, wie viele deren angenommen werden sollen, müssen wir hauptsächlich die Kirche hören, die da göttliche Autorität und Infallibilität hat. Selbst die Protestanten müssen sich wundern, wie es denn kommt, daß gerade nur diese vier Evangelien (nämlich des heiligen Matthäus, Markus, Lukas und Joannes) sind angenommen und erhalten worden. Z. B. das Evangelium des heiligen Matthias, obschon ein gutes Evan-

gelium, ist nicht zum allgemeinen Gebrauch gekommen. Das kommt vom Ansehen und von der Infallibilität unserer heiligen Kirche.

§. 4.

Ob wir die Evangelien eben so annehmen müssen, wie wir sie besitzen?

Ja, denn es läßt sich weder gegen die Integrität noch gegen die Aechtheit derselben etwas Erhebliches einwenden.

Im Evangelium des heiligen Matthäus hat man die ersten zwei Kapitel bezweifelt, wo nämlich die Geschichte der Weisen beschrieben wird; eben so wird beim heiligen Lukas die annunciatio bezweifelt, weil die heilige Jungfrau nichts gesagt hat, und so noch mehrere Punkte.

Allein der heilige Geist hat sie einmal erhalten in seiner Kirche, und so hält sich der katholische Christ an den Ausspruch der Kirche.

Was aber die Aechtheit der ersteren drei Evangelien betrifft, so ist vor nicht gar langer Zeit die Hypothese aufgestellt worden: Matthäus, Markus und Lukas hätten aus einer gemeinsamen Quelle abgeschrieben, und nach und nach sind Randnoten dazugekommen. *) Diese Hypothese kam in Jena auf. Es war eine Preisfrage über den Ursprung der Evangelien aufgestellt, und ein Schüler des Professors Eichhorn, — weil er selbst den Muth nicht hatte, — verhandelte seines Meisters Waare. Die Gründe dafür nehmen sie aus hebräischen Worten, die in allen drei Evangelisten gleich gefunden werden!

Wo ist aber hier ein Anschein für eine solche gemeinsame Quelle und für die Randzusätze? Es ist schlimm, wenn man so spricht! — Lassen wir sie reden; „portae inferi non pravalebunt!“

---

*) Cf. Sandbichler, besondere Einleitung in die Bücher des N. T. 1. Theil. §. 3., Seite 11. —

Dann sagen sie: die drei ersten Evangelien müssen aus einer Quelle abgeschrieben seyn, denn sie kommen in zwei und vierzig Geschichten zusammen. Wo ist aber diese Quelle? ist sie verloren gegangen? Das christliche Alterthum weiß gar Nichts von einer solchen Quelle; es hat stets die Evangelien als die eigenen des Matthäus, Markus und Lukas anerkannt. — Allein sie gestehen schon, daß Matthäus die Quelle am reinsten befolgt habe, Markus weniger, Lukas am wenigsten. Und daher fehlt es, denn die Evangelisten müßten in dieser Quelle zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger gefunden haben, weil dieser Zusätze hat, jener sie wegläßt. Es kommen ja die Evangelien nicht wörtlich miteinander überein, außer wo sie die Worte Christi anführen. Die Geschichte erzählt jeder nach seiner Art anders, nur die Worte Jesu sind bei allen gleich. So erzählt bei der tentatio Christi der eine als zweite Geschichte, was der Andere als die dritte anführt; bei der Heilung des Gichtbrüchigen erzählen Markus und Lukas von dem Bretterabheben. Matthäus läßt diesen Umstand aus.

Der Schweizer Heß, — anfangs Läugner der Gottheit Jesu, dann aber vollkommener Christ, — gibt als Ursache dieser Uebereinstimmung dieß an, daß die ersten drei Evangelisten nur die galiläische Geschichte unsers Herrn geschrieben haben; und das ist sehr wahrscheinlich.

Der heilige Matthäus (4, 14—16.) gibt uns hierüber einen Wink. Auch war Christus gar oft ohne seine Jünger ganz allein. Als er einmal nach Jerusalem gehen wollte, schickte er die Apostel voraus, und er ging später ganz allein nach. Wo man ihm die Ehebrecherin vorführte, waren die Apostel auch nicht bei ihm; denn Alle haben sich davon geschlichen, und zuletzt war Jesus noch allein mit der Ehebrecherin im Tempel; die Apostel wären schon dageblieben, wenn sie zugegen gewesen wären.

Es wollte somit der heilige Matthäus in seinem Evangelium nur das aufzeichnen, was er selbst gesehen hat; der heilige Markus das, was er aus des heiligen Petrus Munde

gehört, und der heilige Lukas, was er von Augen- und Ohrenzeugen, nämlich von der seligsten Jungfrau und den Aposteln und Jüngern Jesu erfahren hat.

Uebrigens liegt wenig daran, wie diese Uebereinstimmung der drei Evangelisten erklärt wird; genug, daß wir die heiligen Evangelien durch den heiligen Geist im gegenwärtigen Stande haben. —

§. 5.

Die vier Evangelien sind göttlicher Inspiration.

In unsern Predigten müssen wir davon überzeugt seyn, daß die heilige Schrift göttliche Autorität habe. Wir müssen das **dogma fidei de divina inspiratione** fest im Geiste und Herzen haben.

Diese Inspiration ist aber doppelt: negativ, in so ferne der heilige Geist die heiligen Schriftsteller von allem Irrthume in ihren Schriften bewahrt hat; positiv, in so ferne der heilige Geist den Geist und das Herz jener heiligen Schriftsteller in ihren Schriften geleitet hat.

Ob denn gar Alles für inspirirt anzusehen sei?

Ein Protestant ist nämlich aufgetreten und hat behauptet: die Evangelisten haben manchmal den **sensum oecumenicum** aufgenommen. Aber da wird es zu weit ausgedehnt, und man findet überall **sensum oecumenicum**, wo man mit der Vernunft nicht zurecht kommt.

Ob sie auch in unbedeutenden Dingen, z. B. in historischen, chronologischen, astronomischen Angaben inspirirt waren? Auch da müssen wir Inspiration annehmen, wofern wir nicht in Zweifel gerathen wollen über die Inspiration **in rebus dogmaticis et disciplinaribus ac moralibus.**

§. 6.

Wie sind die sonntäglichen Evangelien entstanden?

1) Wir wissen genau, wann die Abschnitte der Evangelien (περικοπαί) entstanden, so wie sie nun auf bestimmte Sonntage geordnet sind. — Zur Zeit des heiligen

Hieronymus war das Vorlesen der Sonn- und Festtags-Evangelien schon eingeführt; denn er sagt irgendwo: „Die Zeit hindurch habe ich den Commentar (öfters) unterbrechen müssen, weil ich die bestimmten Evangelien lesen mußte.“ Auch der heilige Augustin kannte sie schon; denn in einer von seinen Homilien sagt er, daß er sich bisher an die Evangelien habe halten müssen, die vorgeschrieben sind.

Endlich das Concilium von Karthago hat verordnet, daß kein Priester andere Pericopen vorlesen dürfe, als die im Meßbuche stünden.

Es reicht also die Entstehung der sonntäglichen Evangelien gewiß bis in das vierte Säculum hinauf.

2) Sind aber diese Evangelien auch jetzt noch beizubehalten?

Ja; denn

a) solche Abschnitte müssen wir in Ehren halten, weil sie vom christlichen Alterthume kommen, welches groß war in Heiligkeit und in Kraft der Liebe;

b) sind sie über die ganze Kirche verbreitet, und große Einheit besteht dadurch;

c) in solcher Einheit bestätigt sich die Kraft des heiligen Geistes;

d) sind diese Evangelien so eingetheilt, daß in denselben die ganze Moral-Lehre Christi von der Bergpredigt bis zur letzten Rede Jesu im Speise-Saale vorkommt.

3) Wie aber? soll man nicht die Wundergeschichten weglassen?

Nein! Das ganze Leben Christi gehört zusammen, ist Ein Ganzes. — Dann liegt in den Wundern Jesu viel Moral; und überdieß erscheint da die Gottheit unsers lieben Herrn ganz besonders: Wenn er z. B. sagt: „Mädchen, steh auf!“ — Lazarus, komm hervor!“ — oder zum Meere — das sieben Stunden lang und drei Stunden breit war — „Schweig!“ und es wird ruhig; da zeigt sich seine Gottheit.

§. 7.

Woher müssen die sonntäglichen Evangelien genommen werden?

Bei unsern Predigten müssen die Evangelien aus der Vulgata genommen, und auch alle Texte daraus citirt werden. — So hat es das **Conc. Trid. sess. IV. Decret. de editione et usu sacrorum librorum** — verordnet, und zugleich im nämlichen Dekrete die Worte: „**ut posthac S. Scriptura, potissimum vero haec ipsa vetus et vulgata editio quam emendatissime imprimatur**" — festgesetzt, daß der Papst eine **editionem emendatissimam** besorge. —

Wegen dieser Verordnung greift Paul Sarpi, ein Servitenmönch zu Venedig, das **Conc. Trid.** an, und sagt: „Es wären nur 48 Bischöfe zugegen gewesen, und zwar lauter italienische."

Allein, nachdem man lange Nicht einig geworden über den Ort der Versammlung, brach der Krieg zwischen Franz I. und Carl V. aus, und so ward das Concilium i. J. 1545 zu Trident im Winter versammelt.

In drei Sitzungen wurde Nichts beschlossen; man wartete auf Bischöfe; weil aber diese nicht kamen, wurden in der **IV. Sess.** Beschlüsse gefaßt, welche die später gekommenen französischen, spanischen, ungarischen, engländischen und zwei deutsche Bischöfe alle unterzeichneten.

Dieses Concilium dauerte bei 18 Jahren, bis 1563, und schon im zweiten Jahre ward die Verordnung wegen der Vulgata gegeben. — Endlich nach dem Schluße des Conciliums hatte der Papst eine Versammlung von gelehrten Männern veranstaltet, um dieß Werk zu bearbeiten. Sixtus V., der gewaltige Mann, hatte dasselbe im Jahre 1563 zu Stande gebracht, die Vulgata drucken lassen, und eine Bulle herausgegeben, daß die Evangelien nach dieser Ausgabe müssen vorgelesen werden. — Weil aber noch Fehler darin vorkamen, hat er die Bulle zurückgenommen; und erst Cle-

mens VIII. (von 1592—1605) vollendete es ganz; aber auch da noch sagt das päpstliche Dekret, daß man nicht Alles habe korrigiren wollen, relictis tamen mendis, quae non corrigenda esse videbantur.

Da nun die gesammte Kirche den Befehl gegeben hat, die Vulgata zu gebrauchen, so muß diese Version wenigstens in rebus fidei ac morum nichts Unrichtiges haben.

Objectiones.

1) Wozu denn dieses Kirchengesetz, sich gerade an die Vulgata zu halten?

Rsp. Das Conc. Trid. sagt es schon, warum? gleich im Eingange in dem Dekrete de editione et usu sacrorum librorum — Sess. IV. — Zur Zeit der Reformation hat es nämlich gar viele Uebersetzungen gegeben, z. B. die des Luther, des Calvin, des Oecolampadius, des Erasmus von Rotterdam. — Da mußte sich also das Concilium für eine bestimmte Version erklären. Stünde es aber dem Prediger frei, an welche Uebersetzungen er sich halten wollte, so würde das Volk konfus werden müssen, indem die Versionen bisweilen bedeutend abweichen.

2) Van Eß sagt: „Kein Kirchengesetz hat so viel Schaden gebracht, wie dieses. Alles Studium ist dadurch unterdrückt."

Rsp. Keineswegs! Es ist hier blos von öffentlichem Gebrauche die Rede. Die Gelehrten dürfen ja ihr Studium fortsetzen, und sich äußern, aber nur mit Bescheidenheit. —

3) Die Vulgata hat noch manche Fehler. —

Rsp. Wenn das Concil. Trid. von Version redet, so ist ja die Version Menschenwerk. Der lateinische Ausdruck ist Menschenwerk; und wo ist eines ohne Fehler? — Das erkennt das Concilium gar gut; darum sagt es nur: nil adesse contra fidem et mores christianos; und damit ist der gläubige Katholik versichert.

4) Ob man in Predigten den Text lateinisch citiren soll?

Den Vorspruch wohl; andere Texte aber citirt man in der Muttersprache. Vor Gelehrten kann es lateinisch geschehen. Jedoch besteht hierüber keine kirchliche Vorschrift.

§. 8.

Ursprung und Auktorität der Vulgata.

Wie ist denn aber die Vulgata entstanden?

Nach dem Zeugnisse der Geschichte hat sie ihren Ursprung vom heiligen Hieronymus. *) Er war geboren in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts zu Stridon, einer kleinen Stadt Pannoniens, an der Grenze von Dalmatien, studirte in Rom, und beschloß später, in die Wüste Asiens zu ziehen, um sich seinem Wunsche gemäß, der einsamen Betrachtung zu widmen. Er kam nach Antiochien, wo er einige Zeit mit Wissenschaften sich beschäftigend verweilte, und sich dann vermuthlich im folgenden Jahre 374 in die chalcische Wüste (nach der syrischen Stadt Chalcis so genannt) zwischen Syrien und Arabien begab, wo er in seiner Einsamkeit unter der Anleitung eines zum Christenthume bekehrten Juden die hebräische Sprache erlernte, und später auch noch die chaldäische. — Im Jahre 378, dem vierten seines Aufenthaltes in der Wüste, kam er wieder nach Antiochien zurück, wo er auf das Anbringen des Patriarchen Paulinus sich bewegen ließ, die Priesterweihe von ihm zu nehmen. Gegen das Ende des Jahres 382 reisete er mit dem genannten Bischofe und Patriarchen Paulinus und mit dem heiligen Epiphanius, Bischofe zu Salamis in Cypern, nach Rom zu einer Kirchenversammlung, welche Papst Damasus dahin berufen hatte. Hier lernte der Papst die Talente und Kenntnisse des Hieronymus, welcher in Geschäften der Kirchenversammlung für den Papst arbeitete, kennen, und gab ihm nach geendigtem Concilium den Auftrag, er solle die lateinische Version mit dem griechischen Texte in Einklang bringen: „graecae fidei redderet collatione codicum veterum“, sagt Hieronymus selbst.

---

*) Cf. Wittmann Principia cathol. de sacra Script. §. 15.

Er hat — nach seinem eigenen Geständnisse — hiebei codices antiquissimas zu Hilfe genommen; es mußten also jene codices aus dem ersten und zweiten Säkulum seyn; denn jene aus dem dritten Säkulum könnte Hieronymus schon nicht mehr antiquos nennen. — Leider, sind uns aber jene alten codices verloren gegangen! — Eben deßhalb ist die Vulgata ein kostbares Stück des Alterthumes. — Der heilige Ausgustin lobt die Arbeit des heiligen Hieronymus sehr, und antwortet den mit dieser Arbeit Unzufriedenen: „Schaut nur in die Codices und ihr werdet dort finden!" Der römische Stuhl gibt der Vulgata den Vorzug vor der Itala. Auch Protestanten erkennen die Richtigkeit der Vulgata, wie Beza, Eichhorn.

Zum Beweise für die Richtigkeit dieser Uebersetzung kann auch dieß dienen, daß dieselbe mit den ältesten codicibus und Versionen, die wir haben, übereinstimmt.

Wir haben nur drei Codices:

1) den Codex Bezae, den Beza vorgeblich in Frankreich gefunden hat; dieser ist aber aus Italien vom zweiten Säkulum. — Beza schenkte ihn der Universität zu Oxford. Dieser Coder kommt mit unserer Vulgata überein.

2) Codex Alexandrinus, auch zu Oxford. Diesem hat Cyrillus Lukas, Patriarch von Constantinopel — welcher im Symbolum die sieben heiligen Sakramente, die Lehre vom Purgatorium und das sacrificium Missae weggelassen — dem König von England geschenkt, und gesagt, der Coder sei aus dem dritten Säkulum. Er ist aber nicht so alt; denn es kommen einige chronologische Sachen vor, die der Zeit des heiligen Athanasius angehören; er ist also vom vierten oder fünften Säkulum. — Auch dieser Coder stimmt mit unserer Vulgata überein.

3) Codex Vaticanus zu Rom. Der vortreffliche Schriftsteller Montfaucon setzt ihn — der Schrift nach urtheilend — in's vierte oder fünfte Säkulum. Dieser Coder hat sich in der Bibliotheck zu Heidelberg vorgefunden. Herzog Maximilian I. von Bayern hat diese Stadt weggenommen, und

die Bibliothek dem Papste Gregor XV. i. J. 1622 geschenkt. Dieser Codex stimmt ebenfalls mit der Vulgata überein.

Eben so stimmen damit überein die ältesten Versionen, wie

1) die syrische, welche aus dem ersten Säkulum ist, indem die christliche Religion damals schon in Syrien war.

Eusebius erzählt, *) daß Abgarus, König von Syrien, Christum eingeladen habe, zu kommen, und Jesus habe dem König zurückgeschrieben. Dieser Brief ist aber unächt. — Dann aber erzählt Eusebius weiter, daß ein Apostel Christi, Thaddäus (nach Hieronymus — Judas) nach Edessa gekommen sei, und dort das Evangelium den armen Leuten gepredigt habe. — Ja überall fängt's im Reiche Gottes bei armen Leuten an; hier in Regensburg war's auch so — in einem alten Kapellchen. — Da geschahen nun in Edessa viele wunderbare Heilungen; auch der König selber ist geheilt worden, und empfing alsdann die heilige Taufe. Daraus kann man sehen, daß in Syrien schon im ersten Säkulum die christliche Religion gewesen sei. — Jene syrische Version ist aber im Occident erst i. J. 1551 bekannt geworden, als der syrische Patriarch den heiligen Vater gebeten hat, sie drucken zu lassen. — Sie stimmt sowohl mit dem griechischen Codex, als auch mit der Vulgata überein. — Rimenstadt hat Gelehrte kommen und 500 Exemplare drucken lassen.

2) Die gothische Version ist durch Ulphilas aus den besten griechischen Codicibus entstanden, indem jener Bischof zur Schlichtung einer Streitigkeit mit Constantin nach Constantinopel gekommen, wo er die kaiserliche Bibliothek benützen konnte. Diese Version gehört also dem dritten Säkulum an, und stimmt gleichfalls mit der Vulgata überein. Man fand sie in der Wolfenbüttel'schen Bibliothek.

*) Vide Wittmann Principia catholica etc. §. 17. Nro. 4.

§. 9.

Von den Eigenschaften eines katholischen Exegeten.

1) Soll die Exegese beim Volke Nutzen schaffen, so muß sie im Stande der Gnade vorgetragen werden, und dieß aus folgenden Gründen:

a) Christus sagt bei Matth. 12, 34.: „Progenies viperarum, quomodo potestis bona loqui, cum sitis mali? ex abundantia enim cordis os loquitur." — Wenn wir also mali sind, i. e. in statu gravis peccati, werden wir wohl keinen guten Vortrag zur Erbauung des Volkes machen. — Ferner sagt Jesus: „Confiteor tibi Pater, Domine coeli et terrae, quia abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis, Matth. XI, 25. Diese Stelle gibt uns deutlich zu erkennen, daß nicht die menschliche Vernunft, sondern die göttliche Offenbarung zum heilsamen Verstehen der heiligen Schrift führe, und daß nicht geschickte Philosophen, sondern Demüthige, Fromme dieser Gabe von Gott gewürdigt zu werden pflegen. — Darum hat der Heiland zu Petrus gesagt: „Caro et sanguis non revelavit tibi, sed Pater meus, qui in coelis est." Matth. XVI, 17. Die göttlichen Wahrheiten können nämlich nicht so fast durch wissenschaftliche Darstellung im Geiste aufgefaßt werden, als vielmehr durch innerliche Belehrung vom heiligen Geiste. Nun aber, wenn in einer Seele Sünden oder ungeordnete Leidenschaften herrschen, ist die Belehlehrung vom heiligen Geiste nicht da. Daher kommt es auch, daß eben die Gelehrtesten oft die entschiedensten Gegner der Lehre Jesu sind, wie der Apostel sagt: daß die Lehre vom Gekreuzigten den gebildeten Heiden als abgeschmackte Thorheit vorkomme: gentibus stultitiam. I. Cor. I, 23.

b) Die Erfahrung zeigt, daß der Mensch jenen Sinn in die Schrift hineinlegt, der mit seiner innern Gemüthsstimmung übereinkommt. Daher haben auch alle Ketzer ihre Meinungen durch die heilige Schrift gerechtfertigt geglaubt. Ist also das Innere des Auslegers nicht gut geordnet, so

wird auch in den Erklärungen nichts Gutes zum Vorscheine kommen können.

c) Die Sünde — wenn auch eine geheime — zeigt sich allezeit im Aeußern; denn so groß kann die Heuchelei niemals seyn, daß sich das Innere des Menschen nicht auf irgend eine Weise äußere, darstelle, ausdrücke 2c. — sei es in der Haltung des Körpers, oder im Gange, oder im Auge, oder in Bewegung der Hände u. s. w. Das fühlen alle Menschen. — Wenn es also beim Exegeten fehlt, das fühlen die Leute gleich; am allerersten die Kinder, die das feinste Gefühl haben. — Darum schreibt der heilige Paulus: „Praedicatio mea non in persuasibilibus humanae sapientiae verbis, sed in ostensione Spiritus et virtutis." I. Cor. II, 4.

Wie aber? ist es Sünde, wenn einer im Zustande einer schweren Sünde predigt oder katechesirt? —

Es gibt Moralisten, welche dieß bejahen. — Der heilige Thomas von Aquin aber läßt die Frage unentschieden.

2) Der Exeget muß sich hüten, neue Auslegungen nach eigenem Gutdünken zu machen.

Wir haben ja die Auslegungen der heiligen Väter, die von der Kirche gutgeheißen sind; an diese müssen wir uns halten, damit wir nicht irre gehen.

Es wird aber dadurch keineswegs allen neuen Ansichten und Erklärungsweisen der Stab gebrochen. So z. B. hat der heilige Johannes vom Kreuz viele neue Ansichten über Selbstverläugnung, die alle von der Kirche gebilligt sind; eben so die heilige Theresia über das Gebet.

Und wo wir keine Auslegungen von einem heiligen Vater zur Hand haben, können auch neue Auslegungen angebracht werden; aber da ist Behutsamkeit vonnöthen. — Wir wissen nicht, ob wir in statu gratiae sind, — könnten leicht irren! —

Auch ist es nicht rathsam, aus jedem Buche ohne Unterschied seine Erklärungen und Auslegungen herzu-

nehmen; — es gefällt uns Manches in einem neuen Buche, und nach etlichen Jahren kommt es uns schon zweifelhaft und verdächtig vor. —

Noch weniger ist es zu rathen, daß man sich protestantischer Exegeten bediene; sie bleiben nicht in Schranken. Für wissenschaftliche Exegese läßt sich hie und da ein protestantischer Auktor gut brauchen; nicht aber zur Exegese für das Volk.

3) Ferner soll der Exeget die kritischen Fragen der Schule und gewisse theologische Schwierigkeiten nicht berühren. Denn auf der Kanzel soll man auferbauen. So z. B. sollen vorkommende Antilogien stillschweigend übergangen werden; auch die schwierige Lehre des heiligen Paulus von der **Praedestination** — eben so tiefe Einwürfe der Gelehrten; denn oft begreift das Volk die Einwendung, nicht aber die Widerlegung.

4) Endlich soll auf der Kanzel nicht bloß Moral, sondern auch die Glaubenslehre vorgetragen werden. Denn

a) Christus hat in seinen Predigten die Glaubenslehre mit der Sittenlehre zugleich verbunden. So hat er oft von seiner Gottheit gesprochen — von unserer einstigen Auferstehung — von seinem göttlichen Beistande u. s. w. Christus hat also auch Glaubenswahrheiten vorgetragen, und wir als seine Stellvertreter müssen es auch so machen.

b) Die Glaubenslehre hat Einfluß auf unsere Sitten, z. B. die Lehre von der Gottheit Christi; — von unserer Auferstehung; — Leute, die recht harte Arbeiten haben, trösten sich mit der künftigen Auferstehung u. s. w. —

Exegese der Evangelien

in chronologischer Ordnung mit Angabe der sonn- und festtäglichen Pericopen.

I.

De divinitate Christi.

Joh. I, 1—14.

1) Vorbemerkungen.

Diese Pericope wird in der dritten heiligen Messe zu Weihnachten und fast täglich am Schlusse der heiligen Messe gelesen.

Das Evangelium des heiligen Johannes ist so mit historischen Zeugnissen gegründet, daß man gar keine bedeutende Objektion dagegen machen kann. —

Der heilige Johannes hatte nämlich gepredigt, gleich den übrigen Aposteln; da hörten die Gläubigen so Manches, das nicht in den drei Evangelien vorkam, und sie baten ihn, daß auch er seine Vorträge aufschreiben möchte. Der heilige Johannes weigerte sich anfangs; denn er wußte, daß die Kirche Jesu nicht auf Bücher gebaut sei. Später aber schrieb er dennoch; allein nur das, was in den übrigen Evangelien nicht stand.

Der heilige Johannes war eine jungfräuliche Seele; deßwegen durfte er auch an der Brust Jesu ruhen. Er verließ seinen Meister nicht, ging mit ihm in die Gerichtsstube, und stellte sich unter das Kreuz. —

Johannes muß auch ein Haus gehabt haben, weil Christus sagt: „Sohn! sieh da deine Mutter!" und es dann

heißt: er nahm Maria zu sich. Weiter wissen wir Nichts von ihm. — Zu Ephesus ist er gestorben. —

2) Erklärung des Textes.

V. 1. In principio. Mit diesem Worte, scheint es, wollte der heilige Johannes den Anfang seines Evangeliums dem Anfange des ersten Buches von Moses gleichförmig machen. — Aber **principium** ist hier so viel als Ewigkeit. —

In principio will also ungefähr so viel sagen als: Ehe noch eine Zeit war; ehe noch ein Engel oder sonst etwas erschaffen war; ehe Gott noch außer sich wirkte (sich manifestirte). —

Erat — hatte Existenz — war.

Verbum — im griechischen Texte *λογος*. — Dieser Name kommt weder im A. noch N. T. in so ausgezeichneter Bedeutung vor, außer bei Johannes, welcher dieses Wort aus der Platonischen Philosophie entlehnt zu haben scheint. Die Platoniker bezeichnen nämlich durch *λογος* die sich äußernde Gottheit. Der Jude Philo hat von jenem Platonischen *λογος* sehr schön geschrieben; es galt ihm aber nur für ein Wesen, das zwar höher als alle übrigen Geschöpfe, nicht aber Gott selbst wäre. —

Dieser Philo ist wahrscheinlich in der letzten Zeit Christ geworden. Er hat zu Alexandria gelebt, und dort den schönen Lebenswandel der Christen gesehen und sehr schön beschrieben. — Auch von den Essäern hat er geschrieben, daß sie keinen aufnehmen ohne vorausgegangene Prüfung, daß sie gemeinschaftlich essen u. s. f. —

Der heilige Johannes aber hat *λογος* in einer edlern Bedeutung genommen, als Philo; nämlich zur Bezeichnung der zweiten Person in der Gottheit; weßhalb Julianus Apostata behauptet, nur Johannes habe es gewagt, Christum einen Gott zu nennen. —

Verbum — Wort! — Gott dachte von Ewigkeit sich selbst, sah sein eigenes Wesen, und zeugte so das ewige Wort aus sich. — Dieser Gedanke Gottes — innerliches,

nicht ausgesprochenes Wort Gottes — hat Eine Wesenheit mit ihm — aber zugleich eigene Persönlichkeit.

Wie? Das begreift Niemand. —

Ein Gleichniß aber kann uns das menschliche Wort abgeben. Unser Wort ist der äußerlich gewordene Gedanke. Dieser lebt zwar nicht an sich persönlich, aber doch ist er vom denkenden Geiste verschieden; er lebt vom Geiste, weil von ihm erzeugt; aber doch ist er auch verschieden von dem Geiste, weil ein Produkt desselben! —

Et Deus erat Verbum. Daß hiedurch Johannes die Gottheit des λογος, der zweiten Person, asserire, ist ganz deutlich. —

Bahrdt interpunktirt so: **In principio erat verbum, et verbum erat apud Deum, et Deus erat.** Welch Unsinn! es hat ihn aber Niemand nachgeahmt. — Unsere neuen Unchristen stehen den Arianern um Vieles nach: diese haben Christum doch noch über alle Geschöpfe hinaufgesetzt, während ihn jene zu einem ganz gewöhnlichen Menschen herabwürdigen! —

V. 2. Omnia per Ipsum facta sunt. Dadurch ist die **Manifestatio** des göttlichen Wortes ausgedrückt. Alle Dinge sind nämlich durch den λογος erschaffen worden. Gott sprach: Es werde! Und es ward. Mithin kommen alle Geschöpfe von Gott durch den λογος, und haben ihr Leben von ihm: im Menschen aber ist etwas mehr von der Gottheit.

Sine Ipso factum est nihil, quod factum est. Der griechische Text hat nach **nihil** ein Punktum; diese Interpunktion findet sich auch selbst in der Sixtinischen Ausgabe vom Jahre 1585.

V. 4. In ipso vita erat. Das innere Leben Gottes besteht eben in der Anschauung und Zeugung des göttlichen Wortes. In dem Gedanken (dem Worte) der Gottheit ist alles Leben in Gott; alles Leben außer Gott aber ist in der Kundbarmachung seiner Weisheit, Macht und Güte durch das Wort. So ist denn, wie eben vorher gesagt worden, Alles, was da ist, in und durch das Wort gemacht.

Et vita erat lux hominum. Eine Belebung und Erleuchtung durch das göttliche Wort. Die Platonischen Philosophen haben Viel über das Licht gelehrt, und unter Anderm auch, daß das Licht eine Participation von der Gottheit sei. Jenes belebende Licht aber, das Johannes hier meint, ist die Gottheit, dessen Ebenbild wir in unserer Seele tragen.

V. 5. **Lux in tenebris lucet.** Ohne Licht sieht man nicht: das Licht erhellt, und die Finsterniß weicht.

Et tenebrae eam non comprehenderunt. Wo die Finsterniß recht groß ist, da nimmt selbe das Licht nicht auf; das Licht leuchtet deßohngeachtet, aber nicht Einfluß äußernd auf die Finsterniß.

V. 6. **Fuit homo.** Nun fängt der heilige Apostel Johannes an von dem heiligen Johannes dem Täufer zu reden, wegen der sogenannten Johannes-Christen damaliger Zeit. Diese behaupteten, Johannes der Täufer sei das wahre Licht Gottes; und eine Erscheinung vom Himmel habe dessen Leib in den Fluß Jordan geworfen und auf den Thron Gottes erhoben. Die Moral dieser Johannes-Christen ist gut; sie haben das Alte Testament, auch haben sie das Buch des Noe, des Judas Thaddäus citirt; sie haben auch ein Neues Testament vom heiligen Johannes; aber die Kirche nehmen sie nicht an. In den Jahren 1750 — 1760 hat man in Afrika solche Johannes-Christen wieder angetroffen.

V. 8. **Non erat ille lux.** Gegen die Johannes-Christen, die den Täufer für das wahre Licht hielten; es ist aber nicht so, er sollte nur Zeugniß geben vom Lichte; darum folgt: **sed ut testimonium perhiberet de lumine.** —

V. 9. **Venientem,** — Andere lesen: **veniens;** beides gilt und gibt guten Sinn. Das griechische *ἐρχόμενον* kann nämlich eben so gut der Nominativ im Neutro seyn, wie der Accusativ im Masculino.

V. 10. **In mundo erat. Mundus** hat hier und bei Johannes fast immer einen bösen Sinn; es bedeutet nämlich die Christo gegenüber stehende Partei der Ungläubigen, wie

Christus ein anderes Mal sagt: *) **Pater! non rago te pro mundo,** — das sind die Ungläubigen, — **sed pro iis, quos dedisti mihi,** — die den heiligen Geist haben. — In dieser Welt aber, d. i. unter denen, die keinen Glauben an Christum haben, müssen nun freilich die Guten auch mitleben und haben viel zu leiden: aber da ist es, wie mit einer Quelle, die vom Schutte verstopft ist; der Schutt wird wieder hinweggeräumt, und die Quelle fließt, wie vorher.

V. 12. Dedit potestatem, — Er hat es den Menschenkindern möglich gemacht, Gottes Kinder zu werden, wenn sie glauben wollen. Daraus geht hervor, daß zwar alle selig werden könnten, aber bei weitem nicht alle es werden, oder besser gesagt: werden mögen.

Qui credunt in nomine ejus. Das ist: an der Kraft des Wortes, des Wortes, das bei Gott war, des ewig schaffenden, belebenden und erleuchtenden Wortes. —

V. 13. Qui non ex sanguinibus etc... Also eine zweite Geburt, eine Wiedergeburt aus Gott. Aus dieser Stelle leuchtet hervor, daß nicht alle Menschen Kinder Gottes seien, sondern nur diejenigen, die solche seyn wollen. Alle könnten und sollten es zwar werden, aber sie wollen nicht; die Finsterniß ist ihnen lieber, als das Licht.

V. 14. Et verbum caro factum est. Ein Erscheinen der Gottheit in Menschengestalt. Selbst in Plato finden sich Stellen, wo derselbe die Gottheit in Menschengestalt wünscht.

Et vidimus gloriam ejus etc. Zwischen der Glorie der Welt und zwischen der Glorie Gottes ist ein wesentlicher Unterschied. Die Welt setzt ihre Glorie in Reichthum, Ansehen und Macht, in Ehren, Würden und Kriegsheere; daher wollten auch die Juden ihren Messias in Reichthum und Herrscherwürde erblicken; aber die Glorie des Eingebornen ist eine ganz andere; **plenus gratiae et veritatis,** so ist er gekommen, das ist die Glorie Gottes. **Quasi** ist nicht

*) Joh. 17, 9.

gleichnißweise, sondern als verwirklichend zu betrachten.

3) Weitere Anmerkungen über diese Pericope.

a) Wie kommt es, daß diese Pericope fast täglich gelesen wird?

℟. Dieser Theil des heiligen Evangeliums vom heiligen Johannes ist schon seit den ersten Zeiten in hohen Ehren gehalten worden, weil es der Inbegriff der christlichen Lehre ist. Fromme Priester beteten es am Ende der heiligen Messe, so oft kein anderes vorgeschrieben war, und der heilige Vater wehrte es ihnen nicht.

Um aber keine Ungleichheit aufkommen zu lassen, hat es Pius V. zu lesen allgemein anbefohlen. —

b) Welches ist die Grundidee von dieser Pericope?

℟. Diese, daß ein Unterschied zwischen Christus und der Welt, so wie auch ein gegenseitiger Kampf vorwalte.

c) Ob wir von diesem Satze: „Christus ist das Licht der Welt," so wie auch von der innerlichen Erleuchtung predigen können und dürfen?

℟. In den vormittägigen Vorträgen, wo das Auditorium allzu gemischt ist, nicht leicht; eher in nachmittägigen Vorträgen, wo sich gemeiniglich nur die Frömmeren von der Pfarrei einfinden. Denn diejenigen, die das innerliche Licht nicht haben, begreifen solche Reden nicht; aber sie bilden sich leicht ein, als wären sie wirklich die Erleuchteten: die Kirchengeschichte zeugt hievon.

d) Was kann man über diese Pericope dem Volke sagen?

℟. Man kann hier etwas sagen: von dem Verderben der Welt, — non receperunt; — desgleichen von der Scheidung Christi und der Welt: — eben so davon, daß die Welt nicht in einem gewissen Stande bestehe, sondern daß es in allen Ständen zweierlei Menschen gebe, Gute und Böse: — endlich auch noch von der Nothwendigkeit einer geistigen Wiedergeburt, — selbst auch

für die nach der Taufe Verunreinigten, durch die Buße nämlich; — aber diese Wiedergeburt fängt klein an, — wie das Korn zu keimen beginnt, oder wie ein Bäumchen, oder wie ein neugebornes Kind. — Vom Kleinen fängt man an, und dann kommt immer mehr Gnade von Gott hinzu.

II.

Die Stammtafel Jesu Christi.

Evangel. St. Matth. I, 1—16. — Parallelstelle: St. Luk. III, 23—38.

1) Vormerkungen:

a) Dieses Evangelium wird an zweien Festen der seligsten Jungfrau gelesen, als: am Feste der Empängniß und der Geburt Mariä.

b) Der heilige Matthäus hat sein Evangelium ohngefähr im Jahre 40 nach Christus geschrieben, und zwar in hebräischer, d. i. syrischer Sprache; allein wir besitzen nur noch die griechische Uebersetzung, obwohl noch der heilige Hieronymus von dem hebräischen Texte Meldung thut. —

c) Zwischen dieser Pericope und deren Parallelstelle scheint einiger Widerspruch obzuwalten. Es finden sich nämlich in einer jeden Stammtafel andere Namen, und auch bei Lukas bedeutend mehrere, als bei Matthäus.

Was nun die Lösung dieser Schwierigkeit betrifft, so hat man vornemlich zwei Hypothesen:

I. Die Verschiedenheit fängt bei Davids Nachkömmlingen an, indem Matthäus den Salomon, Lukas aber den Nathan als solchen angibt. Beide waren Söhne Davids, und da hat nun Matthäus die Stammtafel des Joseph, Lukas aber die von Maria beschrieben. Nach dieser Hypothese wären die Worte: qui fuit Heli, so viel als: der des Heli Schwiegersohn gewesen. Wenn aber hier der Vater Mariens Heli genannt wird, da doch die Tradition denselben Joachim nennt, so hebt die fast gleiche Bedeutung beider Namen die Schwierigkeit, da Heli oder Eli so viel als:

Deus meus, und Joachim so viel als **Deus statuit** heißt, mithin beinahe auf Eines hinausgeht. Auch war es bei den Juden nichts Ungewöhnliches, daß Einer zwei Namen hatte.

II. **Julius Africanus** aus dem dritten Jahrhunderte sagt, er habe von den Anverwandten Josephs gehört, daß daß dieser zwei Väter gehabt. Bei den Juden war nämlich das Gesetz, daß, wenn einer ohne Kinder starb, dessen Bruder die Wittwe heirathen mußte. Nun war Heli der Stammhalter, allein ohne Erben verstorben. Da hat nun Jakob, Heli's Bruder, das hinterlassene Weib geheirathet, und Joseph, den Nährvater Christi, aus ihr gezeugt.

2) Erklärung des Textes. **V. 1. Liber generationis**, — nicht das ganze Evangelium, sondern blos die ersten 16 Verse von diesem Kapitel; — ist so viel als: Stammtafel. — Die Stammregister waren bei den Juden von besonderer Wichtigkeit; denn nach dem Mosaischen Gesetze durften die Besitzungen der Juden nie an Fremde veräußert werden, und mußten wenigstens in jedem Jubeljahre wieder an den alten Stamm zurückkommen. Ebendeßwegen heiratheten sich auch gewöhnlich nur Personen aus demselben Stamm. — Mit der allergrößten Genauigkeit aber hielt man vor Allen die Stammregister Davids, weil man aus ihm den Messias erwartete.

V. 3. De Thamar: diese war die hinterlassene Wittwe des Herodes, erstgebornen Sohnes von Judas; da nun dieser ohne Erben aus der Welt gegangen, hätte sie Onan, der zweitgeborne Sohn des Judas, ehlichen und seinem Bruder Kinder erwecken sollen. Allein dieser mißbrauchte die Ehe auf schändliche Weise, und starb ebenfalls kinderlos. Nun sollte der dritte Sohn, Sela, die Wittwe zur Frau nehmen. Da aber Judas mit der Heirath seines Sohnes zögerte, hat sich Thamar an den Weg hingesetzt, und wie eine freche Weibsperson sich benommen. Judas aber, wahrscheinlich mit Wein überladen, als er des Weges kam, ließ sich mit ihr auf eine unrechte Weise ein, und versprach ihr ei-

nen Widder. Sie aber begehrte Ring und Stab von ihm zum Unterpfand. Nach etlichen Monaten erfuhr Judas, Thamar, seine Schwiegertochter, sei in andern Umständen, und in der Meinung, daß sie Unzucht getrieben, wollte er sie verbrennen lassen. Da sandte sie ihm den Ring und Stab zurück, und Judas ließ ab, sie zu strafen. Sie aber gebar ihm die Zwillinge Phares und Zara. **Cf. Gen. cap. XXXVIII.**

V. 5. Rahab — war eine feile Dirne zur Zeit der Einnahme von Jericho durch Josue: sie hat die Auskundschafter der Israeliten in ihrem Hause versteckt, und nächtlicher Weile an einem Stricke über die Mauern heruntergelassen. **Cf. lib. Jos. I—II.**

Ruth war eine junge Wittwe und Schwiegertochter der Noëmi, einer Verwandten des Booz. Beide waren zur Zeit einer Hungersnoth aus dem Lande Moab nach Bethlehem gekommen. Da hat nun Noëmi ihre Schwiegertochter auf den Acker des Booz geschickt, um Aehren aufzulesen: und weil sich Booz so gütig gegen sie zeigte, hat ihr Noëmi gerathen, sie sollte sich Nachts zu den Füßen des Booz hinlegen. Das ziemt einer züchtigen Jungfrau schon nicht; die Sünde ist zwar nicht bestimmt angegeben, aber Booz hat sie hernach geheirathet. **Cf. lib. Ruth.**

Obed genuit Jesse — Hier müssen einige Stammväter ausgelassen seyn; denn zwischen Booz und Jesse liegt ein Zeitraum von circa 300—400 Jahren inzwischen.

Wie kommt es aber, daß in dieser Stammtafel mehrere Namen weggeblieben sind?

R. Bei den Juden haben schon die kleinen Kinder die Stammtafeln auswendig gelernt, und Matthäus wählte vielleicht die Ordnung von 14 zu 14, um sich's leichter zu merken.

V. 6. **Quae fuit Uriae** — nämlich Bethsabee, die in der Geschichte als Ehebrecherin dasteht. **Cf. 2. Reg. XI.**

V. 8. **Joram genuit Oziam** — Hier sind drei Könige ausgelassen, Ochozias, Joas und Amasias, — entweder weil

sie alle böse und gottlos waren, oder auch darum, weil Joram eine Tochter des gottlosen Achab in Israel zur Ehe hatte; und weil Gott dem Geschlechte Achab's usque in quartam generationem geflucht hatte. Cf. 4. Rg. X. 30.

3) Weitere Bemerkungen.

Dieses und das zweite Kapitel von Matthäus möchten die neuern Exegeten dem heiligen Evangelisten gerne absprechen; allein sie haben kein Zeugniß dafür; und die beiden Kapitel finden sich in allen Handschriften und Uebersetzungen, und das Conc. Trid. hat sie auch als ächt erklärt. Diese Herren sehen nämlich in diesen Kapiteln zu viel von der Gottheit Christi, und das wollen sie ein für allemal nicht gelten lassen.

4) Einige praktische Anwendungen für den öffentlichen Vortrag.

a) Dieß Evangelium lehrt uns, wie klein die Werke Gottes anfangen, und wie langsam dieselben vorwärts schreiten.

Der Erlöser ist schon dem Adam verheißen worden, und erst nach etwa 4000 Jahren kommt er einmal. — So sollen einst alle Völker sich zum Christenthume bekehren; aber es geht langsam. Es ist bei 1400 Jahren angestanden, bis man den neuen Welt-Theil entdeckt hat. — Eben so geht es mit den einzelnen Menschen; es möchte der Mensch oft schneller zum Ziele kommen, aber nein! Gottes Gang ist anders, als der von uns kurzsichtigen Menschen!

b) Jesus hatte fast lauter große Männer zu Stammvätern: Abraham war Fürst, und so die andern alle, endlich sogar Könige, an 1000 Jahre hin. Aber so lang seine Familie auf dem königlichen Throne saß, wollte er nicht geboren werden. Erst als seine Familie in den Bettelstand herabgesunken, da ward er geboren, so arm, wie vielleicht unter 1000 Kindern kaum Eines.

* Hier kann gesprochen werden von Demuth, freiwilligem Verzichten auf angeborne Vorzüge, Liebe zur Armuth rc.

c) Auch merken die heiligen Väter an, daß in dieser Stammtafel lauter schlimme Weibspersonen angeführt seien, und dieß darum, daß wir hieraus erkennen, Jesus sei gekommen, um uns von unsern Sünden zu erlösen.

III.

Die Geburt des heiligen Johannes des Täufers wird angekündigt. Luk. I, 5—25.

1) Kommt unter den Pericopen nicht vor.

2) Erklärung des Textes.

V. 5. In diebus Herodis regis Von Herodes kommt in der Geschichte viel Gutes vor. Sogar Josephus Flavius, der ihm gar nicht hold war, schreibt viel Schönes von ihm. Herodes war der erste König der Juden, ohne selbst Jude zu seyn. Aristobulus war der letzte König aus dem jüdischen Geblüte. Antipater, ein Idumäer, war dessen Minister, und dieser hatte einen Sohn, eben jenen Herodes, einen verständigen, wohlgebildeten Jüngling. Er bezähmte die Räuber, welche den Juden so schädlich waren. Als er einmal angeklagt und vor das Synedrium berufen worden, ist er bewaffnet dort erschienen. Hierauf ging er nach Syrien und diente mit Auszeichnung in des Cassius Heere. Pompejus bestellte ihn, auf einen Senats-Beschluß hin, zum König der Juden. Es hatte aber Herodes noch drei Jahre wider den Gegenkönig Antigonus zu kämpfen, bis er ihn bezwungen hat. Hernach hat er den Tempel gebaut, und ihn noch schöner, als Salomo, hergestellt; 18 Jahre lang arbeiteten 20000 Arbeiter daran; der Marmor war aus Paros. Cäsarea hat er auch gebaut. Zur Zeit einer Hungersnoth hat er Getreide aus Aegypten von Cleopatra kommen lassen, und selbes frei abgegeben, hat auf ein ganzes Jahr die Steuern nachgelassen, und aus seinem Geschmeide Geld geprägt. — Obwohl er es mit Antonius gegen Augustus gehalten, hat ihn doch letzterer so hoch geschätzt, daß er ihm noch einige syrische Provinzen nebst Judäa zutheilte.

Gegen das Ende seines Lebens entspannen sich Intriguen wider ihn bei Hof. Ob sein Lebensende so schauerlich war, wie es **Josephus Flavius** beschreibt, ist zu bezweifeln.

De vice Abia. — Der Priesterstamm zählte **24 vices**, nach der Anordnung des Königs Salomon. Die Benennung hatten sie daher, weil immer eine jede solche Abtheilung eine Woche lang den Dienst im Tempel zu versehen hatte, und alsdann wieder von einer andern abgelöst wurde.

Elisabeth, eine Base der seligsten Jungfrau.

V. 7. Non erat illis filius, — ein großer Schmerz für ein Ehepaar damaliger Zeit, indem Kinder als besonderer Segen Gottes betrachtet wurden.

V. 9. Templum Domini, d. i. das **Sanctum.**

Der ganze Tempel hatte mehrere Abtheilungen, die hinterste ward **Aedes** genannt; wo die Priesterwohnungen, dann der Thurm, **vestibulum** genannt, ferner **templum ad sanctum** und endlich **Sanctum sanctorum** waren; in letzteres durfte bloß der Hohepriester und zwar nur Einmal im Jahre hineingehen. Hernach war eine besondere Abtheilung für die Männer, und wieder eine eigene für das Frauengeschlecht, beide unter freiem Himmel, und so gebaut, daß man auf die **Aedes** sehen konnte. Auch gab es noch eigene Vorhöfe für die Verunreinigten, für die Heiden u. s. w. Die ganze Größe des Tempels mag wohl dem Umfange von einem Städtchen geglichen haben.

V. 11. Apparuit illi Angelus. — Es gibt zweierlei Erscheinungen: eine Wahrnehmung mit den Sinnen, und eine durch den Geist allein, bloß von innen. So hat des Elisäus Diener die Männer durch den Gesichtssinn wahrgenommen, die dem Elisäus beistanden. Balaam, da er den Esel schlug, hat den Engel auch gesehen, nachdem ihm Gott die Augen geöffnet hatte. Er hat sie ja ohnehin offen gehabt; aber nicht innerlich. So ist's auch mit dem Hören. Es sagt Ezechiel: **Locutus est Deus in me.** Das ist innerlich.

V. 12. Turbatus est; des Zacharias Gemüth war also nicht ganz wohlgeordnet, es hat ihm die so nothwendige

Gemüthsruhe gefehlt; darum ist er verwirrt worden und in Furcht gerathen, und hat nachher zu zweifeln angefangen; ist aber auch dafür bestraft worden.

V. 14. Multi in nativitate ejus gaudebunt. Es ist wirklich so. — Den Geburtstag des heiligen Johannes feierte man schon in den ersten Zeiten hoch; sogar die Türken haben am 24. Juni einen Feiertag, wobei sie sich des Johannes erinnern. Von allen Märtyrern feiert die Kirche den Sterbetag, nicht so bei Johannes; das Fest seiner Enthauptung ist erst später aufgekommen.

V. 15. Magnus coram Domino. Die Größe vor Gott ist anders, als die Größe vor der Welt. Groß vor der Welt machen den Menschen Gold und Silber, Pracht und Herrlichkeit, hohe Macht über Andere, Gemächlichkeit u. s. w. Wer aber groß seyn will **coram Domino**, muß es werden durch Armuth und schlechte Nahrung, (**vinum et siceram non bibet**), im heiligen Geiste (**et spiritu sancto replebitur**) und im großen Einfluß auf die Besserung Anderer (**et multos convertet.**)

Vinum et siceram non bibet. Gott hat uns Menschen nach der Sündfluth, da die Athmosphäre kälter und schwerer geworden, den Wein erlaubt. Wer nun keinen Wein trinkt, der lebt gering; und geringe Nahrung im heiligen Geiste macht groß.

V. 16. Ad Dominum Deum ipsorum, also **Dominus Deus** wird erscheinen, und Johannes vor demselben einhergehen.

V. 17. Virtute Eliae. Christus hat einmal von Johannes gesagt, daß er Elias sei. Als er nämlich von Thabor mit den Jüngern herabging, sagte er, daß Elias schon gekommen sei, und die Apostel verstunden es, daß er dieß von Johannes gesagt habe. — Dann sagte er aber, daß Elias nochmal kommen wird, und **restituet omnia.** Johannes hat also bei seinem damaligen Erscheinen noch nicht Alles erfüllt; es muß zuletzt wieder ein patriarchalisches Leben eintreten; zum Theil besteht es schon in der christlichen

Kirche; denn hier sind die Pfarrer wie die Väter ihrer Pfarrkinder. So muß es nun überall werden: Herren und Untergebene wie Väter und Kinder.

V. 18. **Unde hoc sciam** — er zweifelte — weil er kein ruhiges Gemüth hatte.

* Bei Zacharias war die Geburt eines Sohnes, wenn auch unwahrscheinlich, doch physisch möglich; darum war sein Zweifel nicht recht, noch weniger konnte die moralische Möglichkeit in Zweifel gezogen werden; was aber bei Maria die vorzüglichste Schwierigkeit machen konnte und mußte; **quomodo fiet, cum virum non cognosco?**

V. 20. **Eris tacens** — Strafe für seine Zweifelsucht. Zacharias hatte sich hier mit dem Munde versündiget, und büßte dafür durch neun monatliche Stummheit. Auch wir begehen viele Sünden mit dem Munde; wir müssen uns also wohl fürchten, auch dafür bestraft zu werden.

IV.

Die Menschwerdung Jesu, oder Verkündigung Mariä. Luk. I, 26—38.

1) Vorbemerkugen.

Diese Perikope wird gelesen am 25. März, am Feste der Verkündigung Mariä. Dieses Fest haben auch die Protestanten, aber nicht als Marienfest, sondern als Fest des Herrn.

2) Erklärung des Textes.

V. 26. **Angelus Gabriel.** Dieser Engel erscheint immer in Botschaften, die eine nähere Verbindung mit der Ankunft des Messias haben. So erfährt Daniel die Weissagung von den 70 Jahrwochen aus dem Munde Gabriels; so Zacharias die Geburt seines Sohnes Johannes; so Maria hier die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Gabriel heißt nämlich so viel als **fortitudo Dei**, und es läßt sich hier anspielen auf die Worte des heiligen Paulus: „**Infirma**

mundi elegit, ut confundat fortia.“ In Erkenntniß menschlicher Schwäche liegt also die Kraft Gottes. Agnus Dei, qui stat tanquam occisus, und dabei leo est, qui vicit, kann als Bild göttlicher Kraft angenommen werden. Auch jene griechische Statue, — virgo cum columna, — kommt damit überein: die Jungfrau, ein Bild der Schwäche; die Säule, ein Bild der Kraft!

V. 27. **Nomen virginis Maria.** Diesen Namen haben die heiligen Väter gar verschieden ausgelegt, als Meer, Meeresstern; — die Schwester des Moses hat auch Maria oder Mirjam geheißen. Die heilige Jungfrau Maria soll, nach dem Zeugnisse aller heiligen Väter, die einzige Tochter ihrer Eltern gewesen seyn. Ihre Eltern sollen einer alten Tradition gemäß Joachim und Anna geheißen haben. Joachim war schon ziemlich alt und noch immer kinderlos. Keine Kinder haben, — das galt bei den Juden als eine der größten Strafen Gottes; Gott selber hatte den Bösen damit gedroht. Kinderlose Ehen hielten die Juden für verflucht; und solche Eltern hatten die größte Schmach zu erwarten. Es ging nun einmal Joachim in den Tempel, und brachte Gott sein Opfer. Da ward er von den Anwesenden geschmäht und geflucht. Das kränkte den alten Mann, und tief betrübt ging er heim und erzählte es seiner Frau Anna. Diese erhielt nun nach anhaltendem Gebete die Verheißung, daß sie ein Mädchen zur Welt bringen würde; und das war Maria. Nachdem es etwa vier Jahre alt gewesen, schickten es ihre Eltern nach Jerusalem in die Tempelschule, eine Erziehungsanstalt, wo sie ohngefähr 10 Jahre, also bis in's 15te Jahr ihres Alters geblieben. Das war nun freilich eine gute Auferziehung. Diese wußten von der Welt gar nichts und wuchsen so in Unschuld auf. Daß hier Maria besondere Gnaden empfangen habe, geht daraus hervor, weil sie dort schon frühzeitig das votum castitatis abgelegt hat. Maria muß in Nazareth sehr arm und zurückgezogen gelebt haben. Von ihrer großen Armuth zeugen die Umstände bei der Geburt Jesu. Auch lesen wir nicht, daß sie mit Jesu herumgegangen

ist; gesprochen hat sie wenig. Bei der Ankunft der Hirten heißt es: **considerabat omne verbum**, sie hat nicht nachgefragt bei den Hirten. — Als sie Jesum im Tempel gefunden, hat sie etliche Worte gesagt, und dann wieder geschwiegen. Nach der Himmelfahrt ihres Sohnes kommt nichts mehr von ihr vor. Der heilige Johannes hat sich nachher um Maria angenommen, wie um seine Mutter. Er ist, wie die Geschichte sagt, zu Ephesus gestorben; Maria soll zu Jerusalem gestorben seyn. Daß sie auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen worden sei, sagt der heilige Johannes Damascenus.

V. 28. **Ave gratia plena etc.** Dieser Gruß hat etwas Eigenes. Er enthält eine dreifache Verheißung. **Gratia plena**, geht auf das Innerliche; die Fülle der Gnade; **Dominus tecum** geht auf das Aeußerliche; wenn Gott mit einem ist, so wird er Alles recht machen.

Benedicta tu in mulieribus, — gesegnet und groß unter dem ganzen weiblichen Geschlechte, — wird großes Aufsehen machen in der Welt.

V. 29. **Turbata est**, — war keine Verwirrung, sondern eine plötzliche Ueberraschung.

Maria hat an der Wahrheit dieser Erscheinung nicht gezweifelt, wie Zacharias, sie ist ruhig sitzen geblieben und dachte nach über den Sinn der Worte des Engels; wie es gleich darauf heißt: **cogitabat etc.**, — sie konnte es nicht begreifen, wie so ein erhabener Gruß sich für sie gezieme.

V. 31. **Vocabis nomen ejus Jesum.** — **Jesus** ist griechisch, im Hebräischen heißt es **Joschua** oder **Jehoschua**, d. i. **salvabit.** Aber die **Septuaginta** haben **Jesus**, d. h. **salvator** übersetzt. Es geht auf Eines hinaus. Die heiligen Väter merken bei diesem Namen an, daß derselbe die Zahl 888 ausmache; wie der Name des Antichristen die Zahl 666 ausmachen wird. — *I* nämlich ist 10, *H* ist 8, *Σ* ist 200, *O* ist 400, *Y* ist 70 und *Σ* wieder 200, d. i. 888.

V. 32. **Filius Altissimi**; — die ganze christliche Welt verehrt Jesum als Gott. Die Arianer haben die Gott-

heit Christi geläugnet; sie haben ihn aber doch noch über alle Geschöpfe hinaufgesetzt, als den ersten Ausgang von Gott, in dem Alles ist erschaffen worden. Unsere neueren Protestanten hingegen halten ihn bloß für einen gewöhnlichen Menschen!

Dabit sedem David; das ist noch nicht erfüllt; aber als König von Israel wird er einst dastehen. Bei seinem letzten Einzuge in Jerusalem, da ihn einige Kinder als König ausgerufen, und die Pharisäer dieses getadelt haben, da hat er zu denselben gesagt: Die Kinder haben recht. **Dico vobis, quia si hi tacuerint, lapides clamabunt. (Marc. 19, 40.)** Aber im vollkommenen Sinne wird er als Judenkönig erst am Ende der Zeiten erscheinen, wenn nämlich die Juden in die Kirche werden eingegangen seyn. Daß sich die Juden noch werden zu Christus bekehren, sagt der heilige Augustin, dieß ist eine Glaubenssache. Immer noch sind sie das auserwählte Volk Gottes; und die göttlichen Verheißungen müssen noch in Erfüllung gehen. **Rursum congregabit te,** sagt Moses,*) **de cunctis populis, in quos te ante dispersit.** Der heilige Paulus sagt es auch:**) **Quia coecitas ex parte contigit in Israel, donec plenitudo Gentium intraret, et sic omnis Israel salvus fieret.** Also das jüdische Volk wird wiederum dereinst gesammelt werden. Es ist etwas Sonderbares mit diesem Volke. Wir haben schon viele Völker, die unter andere zerstreut worden sind, und sich verloren haben. Die alten Teutonen, die Gothen, die Longobarden, alle diese sind verschwunden. Die Juden sind schon bei 1800 Jahren in alle Welt zerstreut, und gibt deren doch noch überall. Das ist etwas Unbegreifliches! Es ist auch wider den gewöhnlichen Gang der Natur. Wenn ein Volk in ein anderes Klima kommt, so verändert es seine Sitten. So als die Tartaren in China eingewandert waren, haben sie chinesische Sitten angenommen. Die Juden nicht; sie zeichnen sich überall aus, bleiben immer

*) Deut. 30, 3. **) Rom. 11, 25.

kennbar. Von den Juden sagt Herder: sie sind das einzige Volk auf der Welt, das eine vollständige Geschichte aufweisen kann. Die Geschichte aller andern Völker verliert sich in Fabeln, nur die der Juden nicht. Wenn sie sich aber einmal werden bekehrt haben, wie dann? Ohne Zweifel werden sie ihren eigenen Patriarchen haben, vielleicht auch Könige oder Kaiser. Schon versucht man, sie zu Handwerken hinzubringen; Napoleon hat sogar ein Synedrium zu Paris veranstaltet. Wenn sie nun einmal werden bekehrt seyn, dann werden sie etwa den Handel lassen, sich in öde Plätze zurückziehen und dort eigene Städte aufbauen, wie der Prophet sagt:*) **laudem ejus in insulis nuntiabunt.** Dann wird der große Völkersegen kommen.

V. 34. Virum non cognosco. — Weder jetzt, noch in Zukunft. Maria hatte nämlich schon in der Tempelschule gelobt, ewig Jungfrau zu bleiben. Welche Hochschätzung gegen die Jungfrauschaft! —

V. 35. Spiritus sanctus superveniet in te. Dieß wird nicht auf menschliche Weise geschehen; es ist Werk Gottes. — Die Gelehrten wissen hierüber viel zu grübeln und zu bezweifeln; aber sie kommen nicht hinaus.

V. 38. Ecce ancilla. Maria hatte über diesen Antrag wenig Freude, und ungerne hat sie eingewilligt; aber weil es der Wille Gottes war, hat sie es zugegeben. Es sagt Christus**) von denen, die das Wort Gottes mit gar so großer Freude aufnehmen, daß diese die rechten nicht seien; sie sind wie das Getreide, das auf Fesengrund gefallen ist; es schießt schnell empor; aber bei Versuchungen dauern solche nicht aus.

3) Moralische Anwendungen.

a) **Die größten Werke Gottes haben immer einen stillen, geräuschlosen Gang.** Die Erwartung des verheißenen Messias war eben damals allgemein, nicht bloß bei den Juden, sondern auch bei den Heiden. Die

---

*) Is. 42. 12. **) Matth. 13, 5. 20.

siebenzig Jahrwochen waren beinahe schon zu Ende; auch war die andere Zeitbestimmung, die Patriarch Jakob gegeben, ebenfalls schon eingetreten; Herodes war kein geborner Jude, er war ein Idumäer; mithin war der Scepter von Juda genommen. Dann soll auch Elias geweissagt haben, 2000 Jahre ohne Gesetz; 2000 Jahre unter dem Gesetz; 2000 Jahre unter dem Messias. Die ersteren 4000 Jahre aber waren bereits vorüber. — Nicht minder war auch bei den Heiden die Erwartung eines Erlösers. Die sibyllischen Bücher, welche auf dem Capitole aufbewahrt wurden, enthalten die Erklärung, daß Einer kommen müsse, welcher die ganze Welt unter sich bringen werde. Auch Socrates redet von dem Messias in seinem Alcibiades. „Wenn ich nur die Wahrheit sehen würde!“ Socr. „Es wird Einer kommen, der wird sie bringen.“ Alc. „Wenn er doch nur bald käme!“ Socr. „Es ist derselbe, der schon jetzt für dich sorgt,“ — also Gott selber. —

Sueton und Tacitus machen gleichfalls dessen Erwähnung.

Allgemein also ward um jene Zeit ein Erlöser erwartet, und diese Erwartung geht in der stillen Kammer in Erfüllung an einer armen schwachen Jungfrau. So sind die Werke Gottes, — gleich dem Senfkörnlein, das klein ist, aber nach und nach ohne viel Lärmen zum größten Gartengewächse emportreibt.

b) Dann steht in dieser Geschichte die Jungfrauschaft groß da. Es gab viele angesehene Damen; — aber die arme Jungfrau ist für dieses Werk Gottes ausersehen.

c) Menschliche Klugheit kann die Geheimnisse und verborgenen Wege Gottes nicht ergrübeln. Quomodo fiet, frägt Maria; und der Engel sagt: virtus Altissimi.

d) So wie Maria Jesum empfangen hat, eben so müssen auch wir ihn empfangen in Reinigkeit des Herzens, ohne Fleisches-Gelüste.

e) Der Mensch willigt nicht leicht ein in die

Vereinigung mit Christus, und findet dabei viele Schwierigkeiten. **Quomodo fiet istud, quoniam etc.**

4) Diese Begebenheit wollen die neueren protestantischen Exegeten nimmer gelten lassen. Sie sagen: Es sei eine bloße Erdichtung; Maria habe dieses erst in alten Tagen gesagt: da thut es den alten Mütterchen wohl, recht viel Schönes und Großes von ihren Söhnen zu erzählen.

Allein Maria durfte von diesem Geheimnisse eben so wenig etwas sagen, als die Apostel von der Verklärung, **donec assumtus esset.** Und dann hat Maria denn doch schon bei Elisabeth in ihrem Lobgesang einen klaren Fingerzeig gegeben: **Ex hoc beatam me dicent.**

5) Das Andenken an diese Begebenheit wird täglich durch das **Angelus Domini** in der katholischen Kirche erneuert. Auch das **Ave Maria**, ja der bloße Name ist als eine Erinnerung an die Menschwerdung Jesu anzusehen. —

V.

Maria besucht ihre Base Elisabeth. Luk. I, 39—45.

1) Vorbemerkungen.

Diese Pericope lesen wir am Feste der Heimsuchung Mariä, d. i. am 2. Juli.

2) Erklärung des Textes.

V. 39. Cum festinatione; sie scheint sich also unverzüglich, sobald der Engel von ihr fort war, auf den Weg begeben zu haben, ohne lange Vorbereitung für die Reise. Vielleicht ist damit auch die Thätigkeit des Gemüthes und die Leichtigkeit des Leibes angezeigt. **In civitatem Juda**, man weiß nicht, welche? aber eine Priesterstadt war's.

V. 41. Exultavit infans in utero; es hat Johannes noch im Mutterleibe die Einwirkung Jesu empfunden.

Repleta est Spiritu Sancto Elisabeth, sie ist ganz begeistert worden.

V. 43. Unde hoc mihi, ut veniat mater Domini; sie hat also bereits durch den heiligen Geist die Empfängniß

Gottes ergriffen und verstanden, daß Maria die Mutter Gottes sei.

3) Anwendung.

Hier könnte etwas gesagt werden vom christlichen Besuche. Christen sollen einander nicht bloß aus Geschwätzigkeit und zur Recreation besuchen, sondern aus christlichen Absichten. — Maria und Elisabeth haben miteinander gebetet und gearbeitet.

VI.

Der Lobgesang Mariä. Luk. 1, 46—55.

1) Vorbemerkung.

Diesen Lobgesang haben wir Priester alle Tage im Brevier zur Vesper.

2) Erklärung des Textes.

V. 47. **Exultavit in Deo**; dieß ist etwas Innerliches.

V. 48. **Respexit humilitatem**; Maria spricht voll Demuth von ihrer Niedrigkeit; und doch sagt sie gleich darauf: **ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes**; das hat sie in prophetischem Geiste gesagt. Wie hätte einem armen Mädchen so Etwas einfallen können? und doch ist es schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung in Erfüllung gegangen. So weit sich das Christenthum ausbreitet, ist die Verehrung Mariens. Ihr zu Ehren werden viele Kirchen gebaut, und viele Feste gefeiert; sogar die Muhamedaner ehren sie hoch!

V. 50. **Misericordia**; — die göttliche Barmherzigkeit wird über die Menschen kommen; aber was sind wohl diese für Leute? Solche, die ihre Sünden erkennen und deßhalb in Furcht stehen. **Timentibus eum.**

V. 51. **In brachio suo**, Stärke. Die ihre Sündhaftigkeit in Demuth erkennen, werden Antheil am Reiche Gottes haben, und Gott streitet für sie.

Dispersit superbos, — die Stolzen, die sich nicht als Sünder anerkennen wollen; denen steht Gott entgegen, daß

ihre Pläne nicht hinausgehen. Wie viele stolze Feinde der Religion sind schon gedemüthigt worden; indeß die christliche Kirche bleibt! In wie viele Parteien und Sekten ist die protestantische Ketzerei gespaltet! Die Illuminaten, ja diese haben die engste Verbindung unter sich; und es ist lauter Nichts! In Frankreich haben die Philosophen die Regierung an sich gerissen; aber **Dominus dispersit eos**; es hat nicht gut gethan!

V. 52. Deposuit potentes; — Ehedem hingen lauter Bilder von Königen und Göttern auf den Altären; jetzt sollen sie herunterstürzen; meistens Bildnisse von armen Leuten zieren die christlichen Altäre. Denn die meisten Heiligen waren arm und von der Welt wenig geschätzt. — Ja, der Unterschied zwischen dem Neuen Bunde und dem Alten steht stark da. — Die Juden hatten ihre eigene bürgerliche Verfassung, waren als Volk Gottes abgesondert von den übrigen Nationen. Nun aber soll ein Reich Gottes auf Erden entstehen, durch die Kraft des heiligen Geistes, der auf alle Völker einwirkt und die Kinder Gottes aus allen Theilen der Erde sammelt und in die Kirche Jesu einführt.

V. 53. Esurientes implevit, — die Armen haben im Reiche Gottes den Vorzug vor den Reichen.

V. 54—55. Der große Völkersegen, den Gott dem Abraham verheißen hat. Dieß wird aber erst ganz in Erfüllung gehen bei der zweiten Ankunft des Heilandes, wenn zuvor das Evangelium allenthalben wird verkündet seyn. — Und das kann bald geschehen. —

V. 56. Quasi mensibus tribus; — ohngefähr bis zur Geburt des heiligen Johannes hin. Ob Maria noch bei der Geburt dort gewesen? Der heilige Text sagt darüber nichts; schwerlich aber ist sie als eine so schamhafte Jungfrau dabei geblieben.

VII.

Die Geburt des heiligen Johannes des Täufers.
Luk. I, 57—68.

Diese Perikope wird gelesen am Feste der Geburt des heiligen Johannes des Täufers.

V. 59. **Venerunt circumcidere.** Die Beschneidung mußte eben nicht von einem Priester vorgenommen werden; in jeder Judengemeinde gab es einen, der dieses Geschäft vornahm. Es waren schöne Ceremonien dabei vorgeschrieben. Einer hielt eine Schüssel voll Sand, in welchen das Blut aufgefangen ward, zur Erinnerung an das Wort des Herrn, daß der Same Abrahams sollte vermehrt werden wie der Sand im Meere. —

V. 61. **Nemo est in cognatione tua;** — daß die Juden ihren Kindern einen Namen aus der Anverwandtschaft gaben, scheint damals üblich gewesen zu seyn; Gesetz war es nicht.

V. 62. **Innuebant;** es scheint also, daß Zacharias auch zugleich taub gewesen sei.

V. 63. **Joannes,** so viel als **miserebitur; est nomen;** — ganz bestimmt: ist der Name, weil ihm der Engel schon denselben gegeben hat.

V. 65. **Factus est timor;** — es war Ursache genug dazu vorhanden; die alte Frau gebärt; Zacharias spricht auf einmal wieder: das Kind erhält einen ganz ungewöhnlichen Namen. Dieß Alles mußte die Anwesenden zum Staunen bringen. Und war ihr Inneres nicht wohlgeordnet, so kam Furcht und Schrecken.

V. 66. **Quis putas; . . .** Hier können einige Winke über die Kinderzucht angemerkt werden. Die Kinder-Erziehung hängt von den Eltern ab, vorzüglich von der Mutter. Eine sanfte Mutter bewirkt auch bei den Kindern Sanftmuth. Den ersten Gedanken von Gott erhalten die Kinder von der Mutter. Auf Reinlichkeit muß gedrungen werden; aber Hoffart soll man ferne halten.

VIII.

Der Lobgesang des Zacharias. Luk. I, 68—80.

1) Diesen Lobgesang haben wir Geistliche in den priesterlichen Tagzeiten täglich am Schluße der Laudes.

Dieser Lobgesang enthält die ganze volle Bestimmung des heiligen Johannes, die noch nicht vollkommen erfüllt ist.

2) Erklärung des Textes.

V. 69. **Cornu**, so viel als Kraft: deutet auf etwas Göttliches hin, wie **cornuta facies Mosis**; Lichtglanz durch nähere Verbindung mit der Gottheit.

V. 71. **Salutem ex inimicis**; dieß ist noch nicht ganz erfüllt; nun ist noch Dienstbarkeit unter der physischen Gewalt der Widersacher.

V. 73. **Jusjurandum**; Gott hat nämlich dem Abraham die eidliche Versicherung gegeben:*) „**Multiplicabis semen tuum — sicut stellas coeli et velut arenam, quae est in littore maris.**" Wer vermag aber auch die über den ganzen Erdkreis zerstreuten Juden zu zählen?

V. 78. **Oriens.** Aufgang, als Hauptwort, *ἀνατολή*.

V. 79. **Qui in tenebris**, — diejenigen, welche nur dem Verstande folgen, und ohne rechte innerliche Erkenntniß, gleichsam ohne Licht, leben.

V. 80. **In desertis.** Johannes soll von den Essenern aufgezogen worden seyn. Diese stunden in hoher Achtung, und schrieben den Ursprung ihrer Sekte von dem Propheten Elisäus her. Sie lebten als Einsiedler, und Plinius schreibt von ihnen, daß ihrer mehrere Tausende waren, die alle ehelos lebten, sich um die Kinderzucht annahmen, und nicht ausstarben. In früheren Zeiten sind Grafen und Fürsten in Klöstern aufgezogen worden, und sind so ferne gehalten worden von der Geschwätzigkeit und dem Verderben in der Welt. Der heilige Wolfgang ist auch im Kloster erzogen worden.

---

*) Gen. 22, 17.

Alle großen Männer sind in stiller Einsamkeit gebildet worden. Kaiser Augustus, vielleicht der größte unter den römischen Kaisern, als Staats-, Kriegs- und Privat-Mann, ist ganz still erzogen worden. — Scipio Afrikanus hat seine Jugend in einem Tempel verlebt. Napoleon hat sich in der Militärschule im Garten eine Einsiedelei gebaut, viel studirt, und nicht viel geredet. — Bei unsern Kindern müssen wir auch darauf dringen, daß sie vom Weltgeräusche fern gehalten werden. Das Gassenlaufen dürfen wir nicht dulden; es gibt zwar viel Widersprüche, aber es geht doch. Zimmermann schreibt: Man soll die Kinder nicht unter viele Leute lassen, und sie an Stillschweigen gewöhnen.

IX.

Joseph wird durch einen Engel von der wunderbaren Empfängniß unsers Herrn unterrichtet. Matth. I, 18—21.

1) Diese Pericope wird gelesen am Feste des heiligen Joseph, des Nährvaters Jesu Christi, am 19. März.

2) Erklärung des Textes.

V. 18. **Antequam convenirent**; dieß ist nicht so zu verstehen, als wenn es nach der Geburt unsers Herrn geschehen wäre; sondern der heilige Matthäus will nur anmerken, daß dieses bis dahin nicht geschehen, ohne irgend eine Consequenz für die Zukunft; im griechischen Texte heißt es *πρὶν*, **inventa est in utero habens**. Maria hatte dem heiligen Joseph gleich nach ihrer Verlobung ihren Entschluß mitgetheilt, die Jungfrauschaft auch im Ehestande zu bewahren, und Joseph hat ihren Entschluß gebilligt und in selben eingewilligt. Bald darnach hatte sie nun vom heiligen Geiste empfangen, und ist gleich darauf zu Elisabeth, ihrer Base gegangen, wo sie ohngefähr drei Monate geblieben ist.

Bei Verlobten steht es oft ein Jahr an, bis sie zusammen kommen. Als nun die seligste Jungfrau wieder heim-

kam, da merkte ihr der heilige Joseph etwas an, und glaubte, sie sei verführt worden. Das war eine große Verlegenheit für Joseph. Wenn sich aber eine Verlobte hat verführen lassen, so mußte sie nach dem jüdischen Gesetze gesteinigt werden;*) wenn sie aber von einem überwältigt ward, so sollte sie, auch auf offenem Felde, schreien, und, wenn gleich ohne Erfolg, Leute zu Hilfe rufen; dann sollte sie als unschuldig gelten. Das war eine harte Lage für Maria; denn vertheidigen konnte sie sich nicht; wer hätte ihren Aussagen Glauben beigemessen? Maria schwebte also in augenscheinlicher Todesgefahr. Joseph konnte sie, die er für verführt hielt, mit keinem guten Auge ansehen; und das mußte ihr recht schwer fallen. Wenn man von bösen Leuten in Verdacht kommt, so ist es nicht so hart; aber bei frommen in Verdacht gerathen, das thut weh! — Aber Maria ließ Alles Gott über.

V. 19. Cum esset justus; er konnte sie nicht mehr bei sich behalten, noch weniger die Ehe mit ihr eingehen; er hätte da gegen das ausdrückliche Gebot gehandelt; das wollte er nicht, weil **justus.**

Occulte dimittere: — Joseph dachte bei sich: In's Unglück will ich sie doch nicht bringen; sondern fortschicken will ich sie, und mich erklären, daß sie mich nichts angehe; vorgeben will ich, ich sei ihr Bräutigam nicht.

V. 20. Apparuit in somnis. — Der heilige Joseph hatte alle seine Offenbarungen im Traume. Es gibt verschiedene Arten, wodurch Gott einem etwas offenbart, 1) durch bloß innerliche Ansprache von Gott: wo der Mensch Gottes Willen in seiner Seele vernimmt, wie z. B. Ezechiel, da er schreibt: **locutus est Dominus in me;** 2) durch Träume, wie beim heiligen Joseph; 3) durch Verzückung, als wäre der Mensch nicht bei sich, wie einst beim heiligen Paulus; 4) im wachenden Zustande durch eine äußerliche **Vision** (Erscheinung), wie bei Moses, mit dem der Herr **a facie ad faciem** geredet hat.

---

*) Deut. 24, 23—27.

3) Einige **moralische** Anmerkungen.

a) Während Maria den Sohn Gottes unter ihrem Herzen trägt, schwebt sie in naher Todesgefahr, und wird von dem heiligen Joseph sehr übel beurtheilt. So sind immer große Gnaden von Gott mit schweren Leiden gepaart.

b) Joseph war nahe daran, die heilige Maria in das größte Unglück zu bringen, weil er anfing zu argwöhnen. Argwohn, wenn er auch für sich Gründe zu haben scheint, kann leicht betrügen und schadet viel; denn er hindert die wechselseitige Aufrichtigkeit, und kann leicht große Ungerechtigkeit veranlassen. Wenn du zum Argwohn dich angefochten fühlest, benimm dich wie Joseph; — wenn du aber selber mißkannt und argwöhnisch behandelt wirst, mache es, wie Maria, überlaß die Sache Gott!

4) Ob Joseph ebenfalls die lebenslängliche Jungfrauschaft bewahrt habe?

℟. Die heiligen Väter vor St. Hieronymus sagen: Nein! er habe schon zuvor eine Frau gehabt und aus ihr mehrere Kinder gezeugt, welche jene **fratres Jesu** seyn sollen, deren das Evangelium erwähnt. Hieronymus aber behauptet, Joseph habe ebenfalls jungfräulich gelebt; und dann sind jene **fratres** die nächsten Anverwandten unsers Herrn.

5) **Erklärung der nachfolgenden Verse.**

V. 23. Ecce virgo etc. Diese Worte sind genommen aus Isaias 7, 14.; können aber von jener Weibsperson, die im Felde geboren, keineswegs verstanden werden. Als nämlich König Achaz zu gleicher Zeit von den Königen von Syrien und Aegypten mit Krieg überzogen wurde, da hat Gott den Propheten Isaias zu Achaz gesendet, daß er dem Könige im Namen Gottes die Verheißung des Sieges über seine beiden Feinde gebe. Zur Bekräftigung seiner Worte aber gebrauchte Isaias folgendes Zeichen, und sprach: **Ecce virgo etc.** und dann: **quia antequam sciat puer reprobare malum et eligere bonum, derelinquetur terra, quam tu detestaris, a facie duorum regum suorum,** d. h. ehe noch jener Knabe, der etwa eben damals oder kurz vorher im

Lager geboren worden, zum Gebrauche seiner Vernunft kommen wird, also in kurzer Zeit, wird dein Land von den Feinden befreit seyn. Wie geht aber das Vorhergehende zusammen: **Ecce virgo pariet?** wie kann sie noch **virgo** seyn? Das geht nicht jene Weibsperson an, sondern ist bedeutungsvoll (**mystice**) in Hinsicht auf Maria gesagt: denn diese allein hatte als **virgo** geboren. So verstehen es alle heiligen Väter.

X.

Die Geburt Jesu Christi. Luk. II, 1—14.

1) Diese Pericope wird gelesen bei der ersten heiligen Messe in der Christ-Nacht.

2) Erklärung des Textes.

V. 1. In diebus illis. Das Geburts-Jahr unsers göttlichen Heilandes läßt sich nicht mit voller Gewißheit ausmitteln; aber die Meisten kommen darin überein, daß es ohngefähr noch vier Jahre vor den Anfang unserer gemeinen Zeitrechnung (**aera vulgaris**) zu setzen sei. Diese **Aera** ist zu Rom im siebenten Jahrhunderte von Dionysius **exiguus** verfertigt worden. Gemeiniglich setzt man das Geburtsjahr Christi in das Jahr 750 nach Erbauung Rom's, das sechs und vierzigste Regierungs-Jahr des Kaisers Augustus, in welchem Jahre auch der Tempel des Janus geschlossen war. Aber etwas Bestimmtes läßt sich da nicht angeben, weil eben dort die Geschichte des Kaisers, selbst jene von Dio Cassius, eine Lücke hat. Gewisser ist jedoch der Geburtstag unsers Herrn, indem Alle einstimmig den 25. Dezember als solchen bezeichnen.

V. 2. Haec descriptio etc. Diese Aufschreibung, welche in den anderen Provinzen gleich nach erlassenem Befehle vollzogen worden, hatte sich in Judäa um volle zehn Jahre hinausgezögert. Nämlich als Kaiser Augustus die Volkszählung anbefohlen, d. i. im Jahre, wo Jesus geboren ward, hat König Herodes noch gelebt; allein er hat sie nicht

zu Stande gebracht, weil sich die Pharisäer, welchen die römische Oberherrschaft ziemlich unlieb war, dem kaiserlichen Befehle widersetzten. Um es daher mit diesen nicht zu verderben, hat er die Zählung abgebrochen. Ein Jahr darauf starb Herodes und Archelaus folgte ihm. Es war aber die Regierung dieses Mannes so unruhig, daß er nach zehn Jahren abgesetzt, Judäa der Provinz Syrien zugetheilt, und der gemeldete Cyrinus (oder eigentlich Quirinus, wie ihn Tacitus nennt,) als Statthalter hingeschickt ward, unter welchem sodann die Zählung vollendet worden.

V. 3. **Ibant omnes**, — also müßte doch ein Anfang mit der Zählung gemacht worden seyn, ist aber dann hintertrieben und erst nach zehn Jahren beendigt worden.

In suam civitatem; — in andern Provinzen des Reiches ist jeder da aufgeschrieben worden, wo er gewohnt hat. Weil aber bei den Juden die liegenden Gründe nicht veräußert werden durften, sondern Eigenthum der ursprünglichen Familien bleiben mußten, so mußten sie dort aufgeschrieben werden, wo ihre liegenden Gründe waren.

V. 4. **In civitatem David.** Joseph und Maria, weil aus dem Hause Davids, hatten ihre Stammgüter zu Bethlehem. Für jetzt hatten sie zwar selbe von Armuth gedrungen, verkauft; aber im Jubeljahre mußten alle Besitzungen wieder an die alten Herren zurück gegeben werden. Somit hatten also Maria und Joseph in Bethlehem ihre Stammgüter, und mußten sich auch dort aufschreiben lassen.

V. 5. **Ut profiteretur cum Maria.** Daß Maria, — schon so nahe an der Zeit der Niederkunft, — noch mitkam, war offenbar Sache des heiligen Geistes. Maria hätte sich mit gutem Grunde für entschuldigt halten können; so nahe an der Geburt, — mitten im Winter! -- und Joseph hätte die Sache auch allein abthun können. Doch Maria wußte, daß der Messias in Bethlehem müsse zur Welt kommen, und so erkannte sie in dem kaiserlichen Befehle die göttliche Anordnung, und sie ging mit; und die Schrift ist erfüllt worden. Es wird aber Christus auch Nazaräus genannt; allein

das geht nicht auf seinen Geburtsort, sondern es heißt: Abgesonderter. Christus hat eine Trennung in die Welt gebracht! **Veni separare etc.**

Es war aber diese Reise nach Bethlehem für die seligste Jungfrau unter diesen Umständen, im Winter, gar sehr beschwerlich, es waren zwei Tagreisen hin; auch waren sie arm, mußten also den Weg zu Fuß machen. Aus Vorsicht hat Maria einige Windeln mitgenommen.

V. 7. Quia non erat eis locus. Im Orient ist es mit den Gasthäusern anders, als wie bei uns; man hat dort nichts, als Obdach; die Kost muß sich der Reisende selbst schaffen; da geht man auf den Markt und kauft sich Speise ein. So ist es jetzt noch bei den Türken. Bethlehem war die kleinste Stadt unter allen übrigen im Lande Juda, sie zählte kaum 1000 Einwohner; da war also vielleicht nur ein einziges Gasthaus vorhanden, das natürlich bereits mit Reichen und Vornehmen überfüllt war. Also im Gasthause haben Joseph und Maria kein Unterkommen gefunden. Sie gingen daher zu ihren Anverwandten; aber auch bei diesen fanden sie keine Herberge. Man konnte es ihnen eben nicht übel nehmen. Im jüdischen Gesetze ist nämlich verordnet, *) daß eine Frau, die einen Knaben geboren, vierzig Tage lang nicht aus dem Hause gehen darf; und acht Tage lang ist Alles, was sie anrührt, unrein; wird ein Mädchen geboren, so ist das Doppelte der Zeit. Wenn nun die Basen sahen, daß Maria schon nahe an der Zeit war, so werden sie gedacht haben, gebärt sie einen Knaben, so müssen wir sie vierzig Tage lang, bei einem Mädchen gar achtzig Tage lang, im Hause haben; und Vater, Mutter und Kind, drei Personen eine so lange Zeit hindurch verköstigen, das ist keine Kleinigkeit. Man konnte es ihnen daher nicht verdenken. Also auch von den Verwandten sind sie nicht aufgenommen worden. Müde waren sie nun, und Nacht war es auch schon; da sind sie vor die Stadt hinausgegangen in einen nahen Stall,

*) Lev. 12.

und waren froh darum. — So sehr hat sich also Christus gedemüthigt, daß er nicht einmal in einer Menschenwohnung, sondern im Wohnorte der Thiere hat wollen geboren werden.

V. 8. **Erant pastores in regione vigilantes.** Die dortigen Heerden kommen das ganze Jahr in keinen Stall; für den Winter suchen die Hirten irgend eine Felsenhöhle, um sich gegen den Nordwind zu schützen; Nahrung finden sie immerhin. Diese Leute waren wohl die allerärmsten unter den Bethlehemiten, und mußten mit schlechter Nahrung zufrieden seyn. Ihrer Bildung nach gehörten sie wohl den Verachtetsten an; sie mußten beständig draußen leben. Und ihr Stand war ein mühseliger Stand, und dabei wenig einträglich. Immer mußten einige aus ihnen Wache halten, und wenn ihnen die Wölfe ein Schaf gefreßen, mußten sie es dem Herrn ersetzen. Es waren also arme und verachtete Leute, und eben diese berief Gott zur Verherrlichung seines Sohnes!

V. 9. **Claritas Dei circumfulsit.** Die Hirten, welche eben Wache hielten, haben ein Licht vom Stalle her gesehen, und die schlafenden Kameraden geweckt und gerufen: „Was ist das im Stalle? Alles so hell, und doch kein Feuer und kein Rauch!“ Indem sie so hinschauen, kommt der Engel.

V. 10. **Evangelizo vobis gaudium magnum**; also gerade diesen ärmsten und niedrigsten hat Gott die frohe Botschaft am allerersten wissen lassen, und sie herbei gerufen. Sie mußten in der tiefsten Erniedrigung leben; und eben vor diesen ärmsten und durch sie ließ er sich verherrlichen.

V. 11. **In civitate; wie in civitate?** Dieß ist so viel als nahe bei der Stadt. Wenn in unseren Gartenhäusern draußen etwas vorfällt, sagt man ja auch: in Regensburg ist dieß oder jenes geschehen.

V. 14. **In terra pax hominibus bonae voluntatis**; nach dem Griechischen hieße es: **in terra pax; hominibus bona voluntas.** Das kann nicht recht seyn; es sagt ja Christus: **veni mittere gladium in mundum**, also nicht den Frieden; und die Erfahrung zeigt es auch, daß man die Guten keineswegs hienieden in Ruhe läßt. Es ist im Griechischen der Buch-

stabe ς in εὐδοχια ausgeblieben; leichter wird ein Buchstabe ausgelassen, als hinzugesetzt; pax, nicht äußerer, sondern innerer Friede!

3) Moralische Anmerkungen.

a) Die Armuth ist in den Augen Gottes etwas Großes. — In der Geburt Christi zeigt sich die grenzenlose Demuth und Armuth des Herrn auffallend. — Nachdem er in einem Stalle zur Welt gekommen, läßt er gerade die allerärmsten Leute herbeirufen. Das ist etwas Auffallendes; es sind in der Stadt drinnen reiche und angesehene Verwandte, und von allen diesen läßt er's keinen wissen, nur die armen Hirten ruft der Engel. Ja, die tiefste Armuth wird wohl vor Gott das Höchste seyn.

Auch in dem hochheiligen Altarssakramente verdemüthiget sich Jesus tief; und eben hier geschieht ihm die höchste Anbetung bei Tag und bei Nacht!

b) Ferner zeigt sich hier, wie der Gehorsam gegen die Obrigkeiten allemal zum Guten ausschlägt. Vater und Mutter leben zu Nazareth; wie sollte es kommen, daß Christus, der Weissagung zufolge, in Bethlehem geboren wird? Es wird geschehen. Kaiser Augustus gibt Befehl, eine Zählung zu veranstalten; Maria, wiewohl vom Gesetze dispensirt, gehorcht freiwillig; und die Weissagung wird erfüllt!

c) Auch sieht man hier, wie wunderbar Gott die großen Herren regiert, damit sie seinen Absichten dienen müssen. Sie geben Befehle, und wissen nicht warum? aber Gott lenkt sie schon!

d) Das Erscheinen der Engel am Himmel deutet auf die Verbindung zwischen Himmel und Erde, welche Christus herbeigeführt hat. Jesus hat nämlich das Reich Gottes vom Himmel auf die Erde herabgebracht, und für dieses Reich gehört nun insbesondere eine innige Verbindung zwischen Himmel und Erde. Und Christus hat gar oft gesagt, daß er eine solche Verbindung hergestellt habe. So sagt er, daß sich über einen bußfertigen Menschen sogar die Engel im Himmel erfreuen. Luk. XV, 10. Und

von denen, die seinen Namen vor den Menschen bekennen, sagt er, daß er ihre Namen den Engeln des Himmels bekannt machen will. Und zu Nathanael hat er gesagt:*) „**Quia dixi tibi: Vidi te sub ficu, credis: majus his videbis. Amen, amen dico vobis, videbitis coelum apertum et Angelos Dei ascendentes et descendentes supra Filium hominis.**“

e) Wenn wir keine Liebe gegen die Armen haben, wird Jesus in uns keine Herberge nehmen. Seine reichen Verwandten in Bethlehem waren lieblos gegen ihre arme Base Maria; darum will er auch nicht bei ihnen geboren werden.

f) Merkwürdig ist auch noch, daß nicht ein einziger Priester Kunde von der Geburt Jesu erhalten hat; es wird doch schon noch einige fromme Priester gegeben haben!

XI.

Anbetung des neugebornen Heilandes durch die Hirten. Luk. II, 15—20.

1) Diese Pericope wird gelesen am heiligen Weihnachtsfeste in der zweiten heiligen Messe, die **cum galli cantu**, wie die Rubriken bestimmen, soll gelesen werden.

2) Erklärung des Textes.

V. 15. Transeamus. Diese armen Hirten waren also keine ungläubigen Leute.

V. 17. Cognoverunt de verbo. Aeußerlich durch den Engel und innerlich vom heiligen Geiste belehrt, erkannten sie, daß dieser Knabe der Messias sei.

V. 18. Et omnes mirati sunt. Vermuthlich sind die Hirten am andern Tage in die Stadt zum Einkaufen hineingekommen, und haben da ihre Erscheinung erzählt; daher die Verwunderung.

V. 19. Maria autem conservabat; dieß ist ein Beweis eines stillen Charakters; sie hätte nachforschen können, was sie

---

*) Joh. 1, 50—51.

gesehen haben, was ihnen die Engel gesagt haben u. s. w.; allein sie schweigt still.

V. 20. Reversi sunt pastores glorificantes. Als die Hirten in der Stadt ihre Erscheinung erzählten, kamen bald mehrere Leute zusammen, und darunter auch Vornehme und Gescheide. Die fragten: Was gibt's denn? Ach! hieß es, die Hirten haben heute Nacht bei ihren Heerden etwas gesehen, wie Lichtglanz, Engel und den Messias. Da hielt man die Hirten für dumme Leute. Geht, hieß es, mit den dummen Leuten! die sehen Allerhand. Wir Bürger sind in der Stadt, und wissen kein Wort davon; wer merkt auf so dumme Menschen auf! So geht es auch noch heut zu Tage bei uns.

Laudantes in omnibus etc.; sie haben sich durch die Widersprüche der Bethlehemiten nicht irre machen, noch einschüchtern lassen!

XII.

Die Beschneidung Christi. Luk. II, 21.

Diese Pericope wird gelesen am Neujahrstage; daher gewöhnlich auch von dieser Zeit geredet wird; wobei man vielleicht von der Vergänglichkeit alles Irdischen, und von der Kürze des menschlichen Lebens etwas sagen kann.

XIII.

Anbetung des Kindes durch die Weisen aus Morgenland. Matth. II, 1—12.

1) Diese Pericope wird gelesen am Feste der Erscheinung des Herrn; **epiphania Domini.**

2) Erklärung des Textes.

V. 1. Cum natus esset. Das Erscheinen jener Weisen kann mit der Geburt unsers Herrn wohl kaum so schnell zusammengefallen seyn, wie es der Zusammenhang der beiden Kapitel anzudeuten scheint. Darum wollten auch Mehrere

diese Geschichte gänzlich aus dem Evangelium ausstreichen. Das geht aber nicht an. Sieh Einleitung (Vorbemerkungen) §. 4.

In diebus Herodis. Das war Herodes der Große, ein Idumäer. Sein Vater hieß Antipater und war unter Aristobulus, dem letzten Könige aus jüdischen Geblüte, erster Minister. Damals gab es in Judäa viele und gewaltige Räuberbanden. Antipater schickte seinen Sohn Herodes dagegen, und dieser hat die Räuber vertilgt und vertrieben. Weil aber dabei auch einige Juden um's Leben gekommen sind, hat ihn das Synedrium citirt, um sich deßhalb zu verantworten. Das erste Mal erschien er gar nicht, das andere Mal kam er, allein bewaffnet; und alle Priester staunten, daß er mit Waffen vor dem heiligen Gerichte erschien. Ein alter Rathsherr bedeutete ihm, er sollte ohne Waffen erscheinen. Herodes entfernte sich; aber er kam nicht mehr wieder, sondern flüchtete sich nach Syrien zum römischen Heere, wo ihn Pompejus kennen lernte und nach beendigtem Feldzuge mit nach Rom nahm. Nachdem nun Aristobulus gestorben war, so schlug Pompejus den Herodes dem Senate als denjenigen Mann vor, der dazu geeignet wäre, das Königreich Judäa zu verwalten. So kam Herodes auf den jüdischen Thron; allein er hatte noch drei Jahre lang gegen Antigonus zu kämpfen, der sich unterdessen zum König aufgeworfen hatte. Endlich besiegte er seinen Gegner, nahm Jerusalem ein, und setzte sich die jüdische Krone auf das Haupt. Von dieser Zeit an regierte er noch 34 Jahre; er hat noch im ersten Jahre nach Christi Geburt gelebt, ist aber in wenigen Monaten nach der Flucht Jesu nach Aegypten gestorben. Er war groß im Kriege wie im Frieden. Anfänglich hat er es mit Antonius gehalten; aber nach der unglücklichen Schlacht bei Actium ging er zu Augustus über, der ihn so liebgewann, daß er ihm sein Reich nicht nur gelassen, sondern auch noch vergrößert hat. Allein an seinem Hofe ging es unzüchtig zu; und endlich machten sogar seine Kinder Partei wider ihn. Herodes sagte: Ich will über meine Kinder nicht richten; und übergab sie dem Kaiser,

durch dessen Bevollmächtigte jene zum Tode verurtheilt wurden. Doch Herodes ließ dieses nicht angehen, sondern sie bloß einsperren; da sie aber sich wieder gegen ihren Vater verschworen hatten, ließ er den kaiserlichen Richterspruch exequiren. Josephus Flavius erzählt noch: Bei der letzten Krankheit des Herodes habe dessen Prinz Alexander eine Freude darüber bezeigt, daß sein Vater stürbe; und auf dieses habe er den Sohn umbringen lassen. Auch soll er vor seinem Tode seiner Gemahlin aufgetragen haben, daß sie nach seinem Tode die Aeltesten der Stadt umbringen lassen sollte, damit bei seiner Leiche eine Trauer im Lande wäre. Dieß ist aber nicht wahrscheinlich. Von seiner Gutmüthigkeit ist noch anzumerken, daß er nach vollendetem Tempelbau noch andere große Bauten, z. B. die Stadt Cäsarea Tiberias, veranstaltet hat, damit die Arbeiter nicht brodlos wären; und daß er sein eigenes Tafelgeschirr verkauft hat, um zur Zeit einer Hungersnoth für theures Geld von Cleopatra Getreide zu erhalten.

Ecce Magi ab oriente. In Deutschland nennt man sie die heiligen drei Könige, und gibt die Worte Caspar, Melchior und Balthasar als ihre Namen an. Das ist aber noch bei weitem nicht ganz ausgemacht. Daß ihrer drei gewesen, scheint der heilige Leo, der Große, daraus abnehmen zu wollen, weil in der heil. Schrift nur drei Gaben aufgeführt sind. Jener unbekannte Ausleger, der zur Zeit des heiligen Chrysostomus lebte, behauptet, es seien deren zwölf gewesen. Im zwölften oder dreizehnten Jahrhunderte hat man drei heilige Leiber von Mailand nach Cöln übersetzt, von denen der fromme Glaube geht, daß es die Leiber jener heiligen drei Könige seien; es sind auch schon viele Wunder dort geschehen. Woher diese Männer eigentlich gekommen, ist im Evangelium nicht bestimmt ausgedrückt; es heißt bloß: ab oriente. Ihr Erscheinen ist eben so wunderbar, wie ihr Verschwinden. — Diogenes Laërtius, der vitas philosophorum geschrieben, macht den Anfang mit den Weisen von Babylon und schreibt, daß es in Babylon eine Sekte von

Philosophen gab, welche die heidnische Mythologie verwarfen, und nur Einen Gott anbeteten. Sie führten ein sehr armes und strenges Leben, assen kein Fleisch, sondern bloß Brod und Käse. Sie gingen weiß gekleidet, beteten viel, wahrscheinlich auch des Nachts. Es leben noch heut zu Tage dergleichen Weise daselbst, die keine Türken sind, und eine ähnliche Lebensweise führen. Da Balaam und Daniel in jener Gegend gelebt haben, so können jene Weise vielleicht von daher genauere Kenntniß über die Geburt des Messias und über die Zeit davon gehabt haben. Daniel *) hatte nämlich zu Babylon gelebt, wo er auch seine Weissagung von den siebenzig Jahrwochen gegeben hat; und dieß konnten jene Weisen allerdings wissen. Auch Balaam **) hat in dieser Gegend gelebt und von einem Sterne Jakobs geweissagt. Eine wunderbare Offenbarung der im Laufe der Jahrtausende vorkommenden Ereignisse der Völker. Balaam war ein vom Geiste Gottes erfaßter Heide, wie Sokrates im Großen.

V. 2. Vidimus enim stellam. Ist wohl das ein Stern gewesen? Der heilige Augustin glaubt, es sei ein Meteor gewesen; denn kein Stern bewegt sich von Ost gegen Nord oder Süden, und von keinem Sterne kann man sagen, daß er stehen bleibt. Michaelis meint, es sei ein Komet gewesen, der aufging und wieder verschwand. Als nun jene Weisen diesen Stern aufgehen sahen, haben sie die Prophezeiungen des Balaam und Daniel damit verglichen, und mit Gottes Gnade erkannt, daß jetzt die Zeit der Geburt des großen Messias seyn müsse. Sie entschlossen sich also, nach gemeinschaftlicher Berathung, das Kind aufzusuchen. Bis sie aber nach Bethlehem gekommen sind, mögen wohl 14—16 Monate verstrichen seyn. Zur selbigen Zeit konnte man nämlich nur Einmal des Jahres reisen; denn es geht durch große Sandwüsten, und da muß man warten, bis ohngefähr 300—400 zusammenkommen, indem sie gar Alles mit sich nehmen müssen. Auch reiset man hier mit Kameelen,

---

*) Dan. 9. **) Num. 24, 17.

weil sie nicht so tief in den Sand hineintreten, wegen ihrer breiten Füße, und weil sie vierzehn Tage ohne Getränk aushalten können. Jetzt kann man jährlich zweimal dahin reisen, es gehen zwei Carawanen unter militärischer Bedeckung ab; da die Türken jährlich nach Mecca reisen.

Jene Weisen haben daher vielleicht einige Zeit noch warten müssen, bis endlich eine Carawane abgegangen, und dann mußten sie durch Aegypten herauf nach Judäa reisen; es konnten also leicht 14—16 Monate vergehen. In Judäa angelangt, fragen sie nach dem Völkerherrscher, ob er noch nicht geboren sei. Man weiß nichts, lebt in Erwartung, hat aber noch nichts gehört. Die Jahrwochen gehen zu Ende. Schnell verbreitet sich die Sage von Mund zu Mund, daß Männer aus fremden Landen da seien und nach dem Messias fragen.

V. 3. Das Gerücht kommt auch zu Hof, und der König wird aufmerksam. Man sieht, daß sie fromme Leute seien, und frägt sie, um welche Zeit ihnen der Stern erschienen sei.

V. 4. Herodes läßt den Hohenpriester rufen, dessen Tochter er, um den Juden zu gefallen, geehlichet hatte, und befragt ihn wegen des Messias. Dieser aber, nachdem er sich mit einigen seiner Räthe benommen, entschied, daß der Messias nicht zu Jerusalem, sondern zu Bethlehem würde geboren werden.

V. 6. **Nequaquam minima es in principibus Juda.** Bei Michäas 5, 2., woher diese Stelle genommen, heißt es: **minima es in millibus Juda.** Was nun

a) die Negation **nequaquam** anbelangt, die beim Propheten vermißt wird, so scheinen sich die Schriftgelehrten bei dieser Stelle ein Fragezeichen hinzugedacht zu haben, wodurch die Worte einen negirenden Sinn erhalten; und es hieße also: **an minima es?** Daß aber

b) statt **millibus** gesetzt ist **principibus**, das konnte leicht geschehen, indem das **Alphe** leicht mit **Aliphe** verwechselt werden kann.

V. 7. Herodes hat die Sache ganz geheim gehalten, und die Weisen ganz in der Stille zu sich gerufen. Auch

hat er sie genau um die Zeit ausgefragt, wann ihnen der Stern erschienen sei; und diese haben ihm ganz offenherzig gesagt, daß dieses vor etlichen 14—18 Monaten geschehen sei, nach welcher Angabe auch Herodes in der Folge seinen Plan gemacht, die bethlehemitischen Kinder, die unter zwei Jahren alt waren, umbringen zu lassen.

V. 8. Herodes redet hier als Jude, indem er äußerlich den jüdischen Gebräuchen gemäß lebte, innerlich aber ist's ihm mit der Religion nicht viel Ernst gewesen.

Er schickte also die Weisen nach Bethlehem.

V. 9. Diese machten den Weg von Jerusalem nach Bethlehem wahrscheinlich des Nachts, weil diese beiden Orte nur etwa zwei deutsche Meilen von einander liegen; und da haben sie nun den Stern wieder wahrgenommen.

V. 10. Große Freude und Vertrauen! „Jetzt finden wir den Heiland gewiß!"

V. 11. Ob das Kind noch im Stalle gewesen seyn wird? Es ist wohl wahrscheinlich. Und ob nicht auch die Weisen ein Licht im Stalle gesehen haben? Dieß kann schon seyn, daß auch sie, wie die Hirten, ein Licht bemerkt haben. Jesus wollte von den entferntesten Völkern und von Heiden erkannt werden, damit auch dort seine Ankunft bekannt werde.

Procidentes adoraverunt. Sie haben einen übernatürlichen Glauben gehabt, und in diesem Glauben die Gottheit des Jesukindes erkannt und dasselbe angebetet. Auch Geschenke brachten sie mit. Bei den Morgenländern ist es Sitte, daß man bei jedem Besuche Geschenke mithabe.

Aurum. In den Sandwüsten findet man sehr viele Goldkörner.

Thus. Weihrauch wächst in jenen Gegenden gar häufig.

Myrrham. Dieß ist ein Saft, den man aus der Rinde einer Staude gewinnt. — Es waren also lauter Landesprodukte, womit die Weisen ihre Kameele bepackt hatten.

Ueber diese drei Gaben sind von den heiligen Vätern verschiedene lehrreiche Allegorien gemacht worden; so z. B.

deutet ein heiliger Vater das Gold auf die Erlösung und Königswürde Jesu, den Weihrauch auf dessen Opfer und Priester-Würde, und die Myrrhe auf dessen Versöhnungs- und Arztes-Amt. Andere Väter beziehen diese Gaben auf die vornehmsten Tugenden.

V. 12. Bis gegen Mitternacht hin können sie zu Bethlehem angelangt seyn, dann haben sie das Jesukind angebetet, und einen Theil der Nacht in Gebet und Frohlocken zugebracht. Den übrigen Theil der Nacht haben sie in ihren Gezelten einer kurzen Ruhe sich überlassen. Und während sie da schliefen, ist ihnen ein Engel erschienen, und hat sie gewarnt. Also göttliche Belehrung haben sie erhalten, und so sind sie nimmer zu Herodes zurückgekommen, sondern auf einem andern Wege in ihr Vaterland zurückgekehrt.

3) Einige moralische Anmerkungen.

Bei diesem Evangelium läßt sich etwas anmerken:

a) über die Absicht des Erscheinens Jesu. Jesus ist gekommen, um alle Völker und Reiche miteinander in eine heilige Verbindung zu bringen und in seiner Kirche zu vereinigen. Im alten Bunde war das nicht. Da war nur Eine Nation das auserwählte Volk Gottes, nämlich die Nation der Juden. Und dieses Volk Gottes hatte ihre eigene bürgerliche Einrichtung von Gott, gegründet auf ruhigen Besitz, auf Feldbau und auf Hoffnung zu Gott. Jetzt aber im neuen Bunde ist mehr, als bürgerliche Einrichtung da. — Jetzt haben wir ein Reich Gottes in der Kirche, ein Reich, das weder die Welt, noch die Hölle zu erschüttern vermögen.

Es läßt sich hier reden

b) von den unerforschlichen und wunderbaren Leitungen Gottes. Die Juden, denen so viele und deutliche Prophezeiungen über Zeit, Ort und Umstände der Geburt des Messias gegeben sind, wissen nichts von dem neugebornen Kinde; indeß aus weiter Ferne fromme Weise, bloß durch einen Stern geleitet, dem Kinde nachforschen und es finden.

Auch kann man hier

c) eine Vergleichung zwischen Heidenthum und Christenthum anstellen. Im Heidenthum sind die Völker rauh und kriegerisch, haben wenig Feldbau, viele und große Wälder, ein kaltes Klima, viel Wild. Das Christenthum mildert die Sitten, wie die Gegend, und bringt durch bußfertigen Sinn fromme Zufriedenheit und Genügsamkeit, und durch Keuschheit und jungfräuliches Leben großen Segen in die Welt herein.

d) Zur Erinnerung an die Herbeiführung heidnischer Völker zum christlichen Glauben wird auch am Vorabende dieses Festes die bekannte Wasserweihe gehalten.

XIV.

Die Opferung des Kindes im Tempel.
Luk. II, 22—32.

1) Diese Pericope wird gelesen am Feste Mariä Reinigung oder Lichtmeß, am 2. Februar.

2) Erklärung des Textes.

V. 22. Postquam impleti.*) Nach dem jüdischen Gesetze durfte eine Kindbetterin, die ein Knäblein geboren, vierzig Tage nicht aus dem Hause gehen; die erste Woche (7 Tage) war sie unrein und konnte von Niemand ohne sittliche Befleckung berührt werden, und dann hatte sie noch drei und dreißig Tage so im Hause zu verbleiben, und durfte weder etwas Heiliges anrühren, noch auch in das Heiligthum, d. i. in den Tempel treten. War es eine männliche Erstgeburt, so mußte sie nach vierzig Tagen im Tempel Gott aufgeopfert, und von dem Reichen mit einem jährigen Lamme, von dem Armen mit einem Paar Turtel- oder anderen Tauben eingelöset werden.

Deßwegen kam nun auch Maria nach sechs Wochen mit dem Jesukinde in dem Tempel, um das Gesetz zu erfüllen. Demuth! Gehorsam!

---

*) Cf. Leo. cap. 12.

V. 25. Homo cui nomen Simeon. Von diesem muthmaßt der heilige Augustin, daß er ein Priester gewesen, weil es (V. 34.) heißt: **benedixit**; aber es ist nicht so; **benedixit** heißt: Er hat etwas Heiliges, in prophetischem Geiste gesprochen. Auch sagt Lukas: **ecce homo erat**; es war also ein ganz gemeiner alter Mann. Ferner glaubt derselbe heilige Vater, Simeon sei ein Sohn des berühmten Hillel gewesen; aber auch hierin irret er sich. Denn jener Simeon, von dem hier im Evangelium die Rede ist, muß schon ein alter Mann gewesen seyn. Der Sohn des Hillel aber konnte noch nicht alt seyn; denn Hillel war der Nachfolger des berühmten Lehrers Schammai, der zur Zeit des Herodes gelebt und bei 1000 Schüler gehabt hat.

Justus et timoratus; er war also ein gerader, bußfertiger Greis; hing keiner Partei an, und bekümmerte sich nur um sein Heil. Damals gab es nämlich in Judäa vielerlei Sekten und Religionsparteien. Die vorzüglichsten waren

1) die Pharisäer. Diese waren nach den Worten des heiligen Paulus*) die besseren, **quoniam secundum certissimam sectam nostrae religionis vixi Pharisaeus.** Also er selbst, dann auch Gamaliel, sein Lehrer, und Nikodemus und Joseph von Arimathäa gehörten dieser Sekte an. Diese Leute führten ein strenges Leben unter Gebet und Studium; und das Gebet wurde auch zur Nachtszeit geübt. Aristobulus, der letzte König aus dem jüdischen Geblüte, achtete sie so sehr, daß er auf dem Sterbebette seiner Gattin den Rath gab, sie sollte es mit den Pharisäern halten. Auch Herodes fürchtete sie. Zur Zeit Christi waren sie sehr ehrgeizig; daher der vielfache Tadel über sie aus dem Munde Jesu.

2) Die Sadducäer. Diese glaubten an keine Unsterblichkeit der Seele, und führten ein sehr gemächliches Leben. Von den Rathsherren gehörten die meisten dieser Sekte an.

3) Die Essäer. Diese waren ohngefähr, was bei den Griechen die Pythagoräer oder Cyniker. Sie lebten einzeln,

*) Act. 26, 5.

wie Einsiedler, und dieß so strenge, daß sie nicht einmal am Paschafeste nach Jerusalem kamen. Sie sollen gleich unsern Karmeliten von Elias abstammen.

4) Die Herodianer. Das waren die Hofpartei. Diese hatten gar kein Religions-System; und solche gibt es zu allen Zeiten und aller Orten. Unsere neuen Aufgeklärten!

Exspectans consolationem. Simeon hat das Verderben der Welt gesehen, hat bemerkt, wie die Priesterschaft verdorben, und wie schlimm es damals bei den Bürgern und gemeinen Leuten ausgesehen; auch bei der Jugend wird es schlimm ausgesehen haben. Das hat nun Simeon so beobachtet; und da hat er gebetet, geweint und geseufzet, daß doch einmal möchte der Messias kommen und all diesem Uebel abhelfen.

V. 26. Responsum acceperat. Als Simeon wieder einmal so geseufzt hat, ist ihm der Herr erschienen und hat ihm gesagt: Du wirst Ihn noch sehen. Und da ist der arme Mann voll Trost geworden.

V. 27. Venit in spiritu in templum. Simeon ist gewiß alle Tage in den Tempel gegangen, — zur bestimmten Stunde; aber an diesem Tage wird seine Zeit noch nicht da gewesen seyn. Es hat ihn also der heilige Geist angetrieben, gleich jetzt in den Tempel zu gehen, und er ist auf der Stelle dem Tempel zugeeilt.

V. 28. Ipse accepit. Er hat das Jesukind gleich erkannt und von den Armen Mariens weggenommen. Hätte die seligste Jungfrau nicht gemerkt, Simeon kenne den Knaben, und zwar aus innerlicher Belehrung durch den heiligen Geist; sie hätte ihm das Kind nicht gegeben. So aber hat sie es ihm gelassen, und Simeon hat es in seine Arme genommen und Gott gepriesen.

V. 32. Lumen ad revelationem gentium. Ein starker Ausdruck! Alle Völker sollen miteinander in Verbindung kommen, und zur Erkenntniß des Lichtes gelangen, das da ist der göttliche Heiland. Christus nennt sich selber so; er

hat kurz vor seinem Leiden einmal gesagt:*) **Adhuc modicum lumen in vobis est.**

3) Noch einige Anmerkungen.

a) In dieser Geschichte zeigt sich die übernatürliche Beschaffenheit des wahren Glaubens wieder augenscheinlich. Ein alter unbekannter Mann, der es mit keiner von den damals bestehenden Parteien hält, erkennt den Erlöser, erkennt Ihn, als der Einzige unter so vielen vornehmen und gelehrten Männern Jerusalems. Und wie? im heiligen Geiste! Also nicht die hohen und gelehrten Männer erkennen den Heiland; nicht Stand und Ansehen entscheiden hier; sondern wer den heiligen Geist hat, der erkennt Jesum.

b) Es ist etwas ganz Eigenes, daß sich Christus gemeiniglich und zuerst den armen Leuten zu erkennen gibt. Die Hirten waren arme Leute, Simeon schon betagt und ganz unbekannt.

So geht es fast immer. Die Apostel haben das Evangelium ganz vornehmlich den Armen gepredigt; und hatten es einmal die Armen angenommen, dann haben sich auch schon einige Andere hinzugesellt. So als Thaddäus zu Edessa predigte, haben ihn anfangs nur die Armen angehört; endlich hat der König davon gehört, und ging dann auch hinzu. Hier in Regensburg waren es ebenfalls anfangs nur einige arme Leute, welche sich zum Christenthume bekehrt hatten; die alte Kapelle war ihre Kirche. Die Großen nannten es daher nur die Bettler-Religion. Ja, die Armen haben bei Christus einen Vorzug.

c) Christus ist das wahre Licht; und wo sein Name kund wird, da gibt es wunderbare Wirkungen. Durch ihn sind Deutschlands Sümpfe ausgetrocknet, Wälder gelichtet, und die Waldbbäume ausgerottet worden, hundertjährige Eichen stürzen: und an ihrer Statt sproßet niedriges Getreide auf, klein und schwach, ein Spiel der Winde, die es hin und herwehen, ohne daß es bricht; — und doch voll be-

*) Joann. 12, 35.

lebender Kraft! Bevölkerung und Bildung kam durch Christus, Sanftheit und Duldsamkeit; denn das Christenthum bringt etwas Sanftes unter die Nationen.

d) Wenn Christus *) das wahre Licht ist, so müssen wir in ihm, als im Lichte wandeln, wie er selbst befiehlt; im Lichte wandeln heißt aber, wie Jesus und mit ihm die zeitlichen Dinge, als da sind Ehre, Ansehen, Reichthum, sinnliche Genüsse, geringe achten. Wer sein Herz an diese Dinge hängt, wandelt nicht im Lichte, sondern in der Finsterniß.

e) An diesem Tage wird auch eine Prozession mit brennenden Kerzen vor dem Hochamte gehalten, zur Erinnerung, daß Jesus uns das Licht gebracht hat. Daher auch der Name Lichtmeßtag.

XV.

Simeons Worte an Maria. Anna im Tempel. Luk. II, 33—40.

1) Diese Pericope wird gelesen am Sonntage nach dem heiligen Weihnachtsfeste, welcher Sonntag gewöhnlich **Dominica vacans** heißt.

2) Erklärung.

V. 33. Mirantes super his. Es ist wirklich zum Staunen! Es sind so viele Priester, Gelehrte und Bürger im Tempel zugegen, von denen kein einziger die Gnade hat, in dem Kinde den verheißenen Messias zu erkennen; und der alte Mann da erkennt das Kind beim ersten Anblicke und weiß so große Dinge davon zu sagen!

V. 34. Positus in ruinam. Dieß ist nicht so zu nehmen, als wenn dieses Kind, während es den Einen zur Verherrlichung hilft, die Andern unglücklich macht; die Leute machen sich selber unglücklich. Es ist gerade so, wie wenn es heißt, die Sonne tödte gewisse Pfützenthiere und blende die Nachtvögel. Nicht

*) Joann. 12, 35.

die Sonne thut es; sondern die Thiere sterben, wie die Sonne die Pfützen auftrocknet, in denen jene Thiere ihren Aufenthalt und ihr Leben haben. Und die Nachtvögel werden blind, wenn die Sonne kommt, weil sie die Strahlen derselben nicht vertragen. Deßohngeachtet belebt und erleuchtet die Sonne die ganze Natur. Darum sagt auch Jesus selber: *) **Ego non judico quemquam.** Und: **) **Non misit Deus Filium suum in mundum, ut judicet mundum, sed ut salvetur mundus per ipsum. Hoc est autem judicium, quia lux venit in mundum, et dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem: erant enim eorum mala opera.** Die Menschen wollen vom Lichte nichts wissen, scheuen und fliehen es; und das ist ihr Gericht und ihr Untergang!

Et in signum; er wird dastehen vor allen Völkern, wie ein hochaufgerichtetes Signal; aber viele Widersprüche wird es geben.

V. 35. Et tuam ipsius animam. Du Maria! wirst die erste seyn, die wegen dieses Kindes viel zu leiden hat; und so wird es hernach allen denen gehen, die es mit diesem Kinde halten.

Pertransibit gladius; es ist kein wirkliches Schwert, sondern die gegen Christus ankämpfende Weltmacht, die da Leiden verursacht, schmerzlicher denn ein Stich des Schwertes.

Revelentur ex cordibus; — es wird sich zeigen, welcher Partei jeder angehöre; wie Maria dem Kinde mit ganzer Seele anhing, so werden auch alle diejenigen, die Christo angehören, ihre Anhänglichkeit und Treue beurkunden, und werden es gerade da am auffallendsten zeigen, wo die Welt Hand an sie legt oder Gewalt braucht.

V. 36. Et erat Anna prophetissa. Simeon und Anna hatten viele Aehnlichkeit miteinander; beide beteten und fasteten.

V. 37. Anna war damals schon 84 Jahre alt, und beobach-

*) Joann. 8, 15. **) Joann. 3, 17—19.

tete noch in diesem ihren hohen Alter ihr gewohntes strenges Fasten und Nachtwachen. Sie war schon an die 60 Jahre im Tempel, d. h. in einem zum Tempel gehörigen Nebengebäude; denn an selben waren Zimmer angebaut, wo fromme Personen mitsammen im Gebete lebten, wie etwa in unsern Klöstern; und so war denn auch Anna, gleich einer Klosterfrau, seit den 60 Jahren nicht mehr aus jenem Gebäude weggekommen!

V. 38. **Loquebatur de illo.** Die Worte Simeons hatten auf die Anwesenden, deren aber, — weil außer der gewöhnlichen Opferzeit, — nicht viele werden gewesen seyn, großen Eindruck gemacht, und es entstand viel Lärmens in der Stadt. „Der Messias, hieß es, ist schon da; er ist schon geboren und im Tempel gewesen." Da liefen denn Viele dem Tempel zu, das Kind zu sehen. Allein die heilige Familie war bereits wieder aus dem Tempel fort; der alte Simeon auch; da lief nun Alles zu Anna, die am Tempel wohnte, oder vielleicht noch in demselben betete; und diese sagte ihnen denn: „Ja, er ist geboren und im Tempel da gewesen."

V. 39. **Reversi sunt in Galilaeam.** Hieraus scheint hervorzugehen, daß die heilige Familie nicht von Bethlehem, sondern von Nazareth aus nach Aegypten geflüchtet sei. Wahrscheinlich sind Joseph und Maria mit dem Kinde nach Verlauf der vom Gesetze bestimmten Tage der Reinigung und nach geschehener Opferung von Jerusalem aus nicht mehr nach Bethlehem zurück gegangen, sondern nach Nazareth, und haben dort den Befehl bekommen, nach Aegypten zu fliehen. Dieß kann auch darum einleuchten, weil Joseph, wenn er noch zur Zeit des bethlehemitischen Kindermordes mit Maria und dem Kinde zu Bethlehem gewesen wäre, den Mördern kaum hätte entkommen können. Aber alsdann muß angenommen werden, daß die Weisen aus Morgenland schon in den ersten Monaten nach Christi Geburt nach Bethlehem gekommen seien.

Könnte aber dieser Vers nicht auch ein Uebersprung auf die spätere Zeit seyn? zumal wenn man den gleich darauf folgenden dazu nimmt, und wenn man bedenkt, daß der heilige Lukas den Kindermord auch übergangen hat.

3) Einige Bemerkungen.

a) Wie schon hier beim Anfange des Christenthumes weibliche Frömmigkeit von großem Einfluß auf dasselbe gewesen ist, so bleibt es immer.

b) Nur Simeon und Anna erkennen das Kind im heiligen Geiste durch Beten und Fasten. Die Schriftgelehrten haben die ganze heilige Schrift durchstudirt, und das Kind nicht erkannt; und diese geringen armen Leute erkennen es.

Revelasti ea parvulis.

XVI.

Die Flucht nach Aegypten. Der bethlehmitische Kindermord. Matth. II, 13—18.

1) Diese Pericope wird gelesen am Feste der unschuldigen Kinder, am 28. Dezember.

2) Erklärung des Textes.

V. 13. **Apparuit in somnis.** Hier ist ein Hiatus; er ist nämlich die Geschichte der Opferung im Tempel ausgelassen, weil dieselbe leicht zu suppliren war.

Futurum est. Aus diesem, und noch mehr aus der Verbindung dieser Geschichte mit der von dem Kindermorde scheint es, daß Joseph schon etwas früher auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht worden sei.

V. 14. **Secessit in Aegyptum;** — wahrscheinlich von Nazareth aus, woher sie etwa noch einiges Reisegepäcke mitgenommen haben.

V. 15. **Et erat ibi.** Sie haben dort ein recht armes Leben geführt, und wahrscheinlich vom Bettel oder von dem leben müssen, was ihnen gutmuthige Leute freiwillig gegeben haben. Einige heilige Väter, wie z. B. Basilius, meinen,

das Kind habe in Aegypten großes Aufsehen gemacht, indem Isaias einmal sagt:*) **Ecce Dominus ascendet super nubem levem et ingredietur Aegyptum, et commovebuntur simulacra Aegypti a facie ejus, et cor Aegypti tabescet in medio ejus.** Allein Basilius hat für seine Behauptung keine historischen Gründe aufgeführt; und es ist nicht so.

Jene leichte Wolke, von welcher Isaias redet, ist das Christenthum, welches bald nach seinem Entstehen ganz Aegypten erfüllt hat. Wie lange wird die heilige Familie in Aegypten geblieben seyn? — Zwei Jahre werden kaum hinreichen; denn als Joseph zurückkam, regierte bereits Archelaus. Und während dieser Zeit hat die heilige Familie ein recht armes Leben führen müssen. Denn Joseph war ein Zimmermann; aber in einem fremden Lande, ohne Kenntniß der Sprache, wie wird da ein Zimmermann fortkommen? sie haben wahrscheinlich betteln müssen.

Ex Aegypto vocavi. Dieß sagt Oseas (11, 1.) vom Volke Israel. Wie kommt also Matthäus dazu, diese Worte auf Christus zu beziehen? Es ist **sensus mysticus** oder **allegoricus.** Das Volk Israel war gehalten wie ein Sohn Gottes; allein wo Gott das Volk Israel einen Sohn Gottes nennt, da ist es nicht so ganz eigentlich gesprochen; der Sohn Gottes ist der Messias. Also **sensus mysticus.** Solch ein sensus mysticus findet sich in der heiligen Schrift gar häufig vor, und liegt nicht in Worten, sondern in der Sache. So z. B. sagt Johannes von Christus,**) daß ihm die Gebeine nicht zerbrochen wurden, und beruft sich dabei auf eine Stelle im alten Testamente:***) **Facta sunt haec, ut Scriptura impleretur: Os non comminuetis ex eo.****)** Dieß hat aber Moses eigentlich auf das Osterlamm bezogen, dem die Juden kein Bein zerbrechen

*) Is. 19, 1. **) Joan. 19, 33. ***) Ibid. 36. ****) Cf. Exod. 12, 46. Num. 9, 12.

durften, sondern das ganz genossen werden mußte. Also in Beziehung auf Jesus **in sensu mystico.** So hat auch Christus sich mit einem Weizenkörnlein verglichen. — So das Gleichniß von den Bäumen, das Joatham den Sichemiten vorgetragen hat.*) So sagt auch der heilige Johannes der Täufer von Christus:**) **Ecce Agnus Dei.** Das Osterlamm war das Vorbild Christi;***) es mußte gegessen werden zum Andenken an die Befreiung aus Aegypten, wo der Würgengel an allen Thüren vorüberging, die mit dem Blute eines Lammes besprengt waren. Hier liegt es nicht in Worten, sondern in der Sache. So auch, was der heilige Paulus an die Galater schreibt,****) wo er nämlich die beiden Kinder Abrahams mit dem Neuen und Alten Bunde vergleicht, nämlich Isaak, den Sohn der Verheißung, mit dem Neuen, und Ismael, den nicht verheißenen Sohn, mit dem Alten Bunde; und hieraus beweist er sodann, daß, wie Ismael davon geschickt worden, ebenso die Dienstbarkeit im Alten Bunde aufhören muß.

V. 16. Herodes videns. Die Darstellung Jesu im Tempel, und was dabei erfolgt war, hatte in Jerusalem großes Aufsehen und viel Redens gemacht, so daß, wie früher bei den Weisen, die Sprache davon auch bei Hof geführt ward. Die Hofleute erkundigten sich, woher denn all dieß Gerede komme? Von einem alten Weibe, hieß es, das für eine Prophetin gilt. Herodes aber nahm die Sache ernstlicher, und erinnerte sich sogleich der Weisen aus Morgenland, die nimmer zurückgekommen waren. Er kannte die Stimmung und die Erwartung des Messias, die bei dem Volke allgemein war, und befürchtete einen Aufstand in Jerusalem, das an 80,000 Einwohner zählte. Da ließ er nun zuerst in Bethlehem nach dem Kinde fragen; und als ihm Niemand hierüber Auskunft geben konnte, so beschloß er, sich

---

*) Jud. 9. **) Joan. 1, 36. ***) Exod. 12. ****) Gal. 4, 22. seq.

aller Kinder in und um Bethlehem zu versichern, von 24 — 18 Monaten herunter. Es werden aber dieser nicht gar viele gewesen seyn. Denn Bethlehem war eine kleine Stadt von etwa 1000 Einwohnern; es ergaben sich also beiläufig zwanzig Geburten im Jahre, und darunter ohngefähr zehn männliche; bis aber die Kinder zwei Jahre alt werden, sterben wiederum so manche. Es wird also die Anzahl jener Knäblein nicht groß gewesen seyn.

Mittens occidit, — im Griechischen heißt es: ἀνεῖλε; Herodes hat also seine Leute nicht abgesendet, um die Kinder zu tödten, sondern dieselben zu ihm zu bringen. Wahrscheinlich hat er sie verbannt und im Elende umkommen lassen. Viel Blut kann dabei wenigstens nicht vergossen worden seyn, weil nicht einmal Josephus Flavius davon Erwähnung macht, der doch den Herodes anschwärzt, wo er nur kann. Es muß also nicht sehr bedeutend gewesen seyn.

V. 17. Quod dictum est. Diese Prophezeiung geht auf drei Begebenheiten: als a) auf die Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft; b) auf den bethlehemitischen Kindermord; und c) auf die Zerstreuung der Juden unter Kaiser Hadrian, welcher viele Israeliten vertilgen und aus Palästina hatte auswandern lassen.

XVII.

Die Rückkehr der heiligen Familie nach Judäa.
Matth. II, 19—23.

1) Diese Pericope wird gelesen am **Sonntage nach dem Feste der Beschneidung Christi** (Dominica vacans genannt.)

2) **Erklärung des Textes.**

V. 19. Defuncto Herode. Der Verfolger stirbt und alle seine Rathgeber! — Hier haben wir die erste Verfolgung Christi; und wie diese ausgegangen ist, so gehen alle

aus. Lactantius hat ein ganzes Buch **de morte persecutorum** geschrieben.

V. 22. Audiens, quod Archelaus regnaret; — Herodes ist noch im nämlichen Jahre, da Christus geboren worden, bald nach der Flucht der heiligen Familie, ohngefähr um Pfingsten herum gestorben, nachdem er sein Reich testamentarisch in drei Theile getheilt, und die Hälfte des Reiches dem Archelaus, ein Viertel dem Antipas (oder Herodes) und das letzte Viertel dem Philipp zugedacht hatte. *) Archelaus nämlich sollte Judäa, Samaria und Idumäa; Herodes Antipas aber Galiläa und Sama, und Philippus endlich einige Landschaften am obern Jordan erhalten. Nun ist Archelaus noch vor seinem Regierungsantritte nach Rom zum Kaiser Augustus gereiset, um das Testament bestätigen zu lassen; er blieb den ganzen Winter über in Rom, und kam erst gegen Ostern nach Jerusalem. Archelaus hat sich besonders durch Grausamkeit ausgezeichnet; und da Joseph bei seiner Rückkehr aus Aegypten hievon Nachricht erhielt, wollte er nicht in das Gebiet desselben zurückgehen, und begab sich nach Nazareth.

V. 23. Quoniam Nazaraeus vocabitur; — diese von Matthäus citirte Prophezeiung ist nirgends aufzufinden, und darum ziemlich schwer zu erklären. Das **vocabitur** bedeutet so viel, als **erit.** — **Nazaraeus** aber kann nicht herkommen von Nazareth; sonst müßte es heißen: **Nazarethanus.** Wahrscheinlich kommt es von dem hebräischen **Nasur**, oder **Naser**, oder **Nasar**, welches, nach der Erklärung des heiligen Hieronymus, so viel bedeutet, als Gott geweiht, geheiligt; deßwegen liest auch jener heilige Kirchenlehrer: **Nasaraeus.** Liest man aber **Natzaraeus** (mit tz), so kann es entweder von **Netzer**, oder von **Natzar** hergeleitet werden. In der ersten Ableitung bedeutet es so viel, als Sprößling, und in dieser Bedeutung spielt das Wort **Nazaraeus** auf die Prophezeiungen bei Is. 11, 1. und Jer.

*) Vide Luc. 3, 1.

23, 5. an, wo der Messias einmal **radix Jesse**, und das andere Mal **germen David** genannt wird. Nach der zweiten Ableitung kommt **Nazaraeus** mit *ναζωραιος* überein, was so viel ist, als einer, der beschützt, Retter, Beschützer, Erlöser, was denn gar gut auf Jesus paßt. Auch die ersten Christen wurden noch Nazaräer genannt.

XVIII.

Vom zwölfjährigen Knaben Jesus. Luk. II, 42—52.

1) Diese Pericope wird gelesen am ersten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

2) Von der Geschichte Jesu während seiner Kindheit wissen wir nicht mehr, als was der heil. Lukas 2, 40. von ihm sagt: **Puer autem crescebat etc.** Dieß ist aber nicht von der Stärke in den Knochen zu verstehen; denn die wahre Stärke und Lebenskraft liegt nicht in den Knochen, wie Hufeland bemerkt. So hat der Wurm das zäheste Leben, und die Fische leben am längsten. Auch das viele Fleisch macht nicht stark. Hier ist also von der geistigen Ausbildung der Menschheit Christi die Rede, von der Ausbildung seines Verstandes, Gedächtnisses u. s. w. Aber auch die leibliche Ausbildung richtet sich nach der geistigen. Bei Kindern, die eine zornmüthige, geschwätzige rc. Seele haben, ist die körperliche Ausbildung ganz anders, als wie bei Kindern, die sparsame Nahrung haben, gutmüthig sind u. s. f.; diese sind viel schöner am Körper, wie am Geiste.

3) Erklärung des Textes.

V. 42. Et cum factus esset etc. Es ist viel von einem zwölfjährigen Knaben. Von Nazareth nach Jerusalem waren zwei Tagreisen. Das zeigt also von seinen guten Leibeskräften. Die erwachsenen Juden männlichen Geschlechtes mußten alle Jahre dreimal zur Stiftshütte nach Jerusalem kommen, nämlich zu Ostern, Pfingsten und auf das Tabernakelfest. Dem Knaben war ein so weiter Weg noch nicht zuzumuthen: aber Christus ging selbst gerne mit. Auch

Maria wäre nicht dazu verbunden gewesen; denn die Frauen hatten keine Obliegenheit, dahinzugehen. Daß also Maria auch mit Joseph dahin ging, war ein schöner Religionseifer.

Zu diesem Osterfeste mußten nun die Israeliten schon am 13. des Monats Nisan eintreffen; denn am 14. war schon der erste Tag der ungesäuerten Brode, und Abends wurde das Osterlamm gegessen, weil am 15. der Ostertag gefeiert ward. Am 14. mußten die Lämmer zum Schlachten in den Tempel gebracht worden. Es wurden deren in manchem Jahre bei 10000 gekauft, ohne die zu rechnen, welche die näher an Jerusalem Wohnenden selber mitgebracht hatten. Für ein Lamm können etwa 12—15 Personen gerechnet werden, da es ganz mußte aufgezehrt werden; und so mag an diesem Feste immerhin nahe an eine Million Menschen zugegen gewesen seyn. Die Lämmer wurden in den Tempel getragen, und dort von einem Priester geschlachtet; das Blut wurde rein herausgelassen; dann hat der Priester die Eingeweide herausgenommen, und das Fell abgezogen; aber den Kopf und die Füße mußten sie daran lassen. Hernach ist das ausgeweidete Lamm den Leuten zurückgegeben worden, und diese mußten es am 14. Nisan Abends essen. Wie die Sonne unterging, hat man das Osterlamm auf den Tisch gestellt, und dasselbe aufgegessen und dazu einen guten Wein getrunken, denn es war das allerhöchste Fest. Nach dem Essen haben sich die Leute schlafen gelegt und sind dann am 15. Morgens in den Tempel hinauf gegangen und haben dort geopfert. An diesem Tage war es schon erlaubt zu kochen, wenn es kein Sabbath war. Wie dann am 15. die Sonne untergegangen, konnten sie schon wieder fortgehen; war aber der nächstfolgende Tag ein Samstag, dann mußten sie noch bleiben. — Joseph und Maria werden wohl erst am 16. Früh von Jerusalem abgereist seyn.

V. 43. **Remansit puer.** Es frägt sich hier, ob dieses Zurückbleiben des Knaben nicht eine Sünde kindlichen Ungehorsams gewesen ist? — Die darauffolgende Rechtfertigung

des Kindes gibt schon an, auf wessen Anordnung dieses geschehen ist.

Oportet, heißt es **V. 49.**, es hat seyn müssen; warum denn?

a) um den Kindern ein Beispiel zu geben, daß sie zuweilen ihre Eltern betrüben dürfen, wenn es darauf ankommt, den Willen Gottes zu erfüllen. So z. B. hat die heilige Barbara ihren Vater ganz gewaltig gegen sich erbittert, weil sie dem Christenthume nicht entsagte. So die heilige Katharina von Siena. Sie war ein gemeines Bürgermädchen, die Tochter eines Färbers; da hat sich wegen ihrer großen Sittsamkeit ein ansehnlicher Edelmann in sie verliebt, und bei den Eltern um ihre Hand gebeten. Diese freuten sich ungemein über das große Glück. Aber Katharina sagte: Ich heirathe nicht. Da wurde die Mutter recht zornig, und that ihre Hausmagd aus dem Dienste; und Katharina ward nun wie die Hausmagd gehalten. Eben so hat auch der heilige Franz von Sales seine Eltern nicht wenig betrübt, da er sich entschloß, geistlich zu werden. Für solche Fälle mußte demnach Jesus als Kind ein Beispiel vorlegen; in dem Alter von 30 Jahren konnte er es nicht mehr geben. —

b) Um ein Vorbild von dem zu geben, was auch andern frommen Seelen gar oft begegnen kann und muß. Auch den begnadigtsten Seelen entzieht sich manchmal Jesus, wie hier seinen Eltern; und diese Lage kann zuweilen so werden, daß sie glauben, sie müssen verzweifeln. Dieß ist Prüfung von Gott! — Da gibt es aber ungeschickte Beichtväter, die da sagen: Geh unter die Leute, mach dir Zerstreuung u. s. w. Nein! es ist Prüfung; bleib in Einsamkeit mit Gott!

Non cognoverunt parentes. Dieß konnte gar leicht seyn. Die Juden reiseten nach den Geschlechtern, also Joseph mit den Männern und Maria mit den züchtigen Weibspersonen. Da konnte denn Joseph glauben, das Kind wäre bei der Mutter, und Maria meinte, der Knabe ginge in Ge-

sellschaft der Männer. Als sie aber Abends am bestimmten Orte einander trafen, um gemeinschaftlich das Abendessen einzunehmen und auszuruhen, da war der Knabe nicht da; und sie wurden sehr beunruhigt, vornehmlich über ihre Sorglosigkeit um das Kind. Sie kehrten also am andern Tage in aller Frühe wieder zurück; alle Leute, die ihnen begegneten, fragten sie, ob sie den Knaben nicht gesehen hätten; aber Niemand wußte etwas. In Jerusalem suchen sie ebenfalls alles aus, und finden ihn nicht. Erst am dritten Tage finden sie ihn im Tempel.

V. 46. **In templo sedentem.** Es war die Tempelschule neben dem Tempel. Hier also haben die Eltern das Kind gefunden; und der Knabe wird so beschrieben, wie es gute Kinder in der Schule machen müssen. Aufmerksam sitzt er da, fragt und antwortet, wie es gute Schulkinder machen sollen.

V. 47. **Stupebant.** Da haben die Lehrer gestaunt; ein solches Kind hatten sie noch nicht gesehen und gehört; sie haben eine ungemeine Freude an dem Knaben gehabt.

V. 48. **Videntes admirati;** — sie haben sich gewundert über den guten Knaben; konnten ihm keine Schuld beimessen. Darum hat sich auch Maria nicht unterfangen, Jesum hierüber zu bestrafen, sondern blos gesagt: **dolentes quaerebamus te,** du hast uns große Schmerzen verursacht.

V. 49. **Quid est, quod me quaerebatis.** Ihr hättet euch diesen Schmerz ersparen können; ihr wisset ja, daß ich meinen Vater im Himmel habe; und dessen Wille war es, was ich gethan. Also die Leiden der frommen Seelen durch andere fromme Personen liegen mit im Plane Gottes.

V. 51. **Subditus.** Das ist das Allerbeste, was Kinder ihren Eltern thun können!

Corservabat in corde; dieß ist ein charakteristischer Zug der seligsten Jungfrau.

Hiermit endet sich die Jugendgeschichte unsers göttlichen Erlösers; und auch der heilige Joseph kommt da zum letzten Male mit vor. Wahrscheinlich hat er auch nicht mehr lange

darnach gelebt. Nachdem aber Joseph gestorben war, hat Christus still und ohne Aufsehen sich und seine Mutter mit Zimmermanns-Arbeit ernährt. Ob er auch schon einige Wunder gewirkt hat? Oeffentliche nicht; denn dazu war seine Stunde noch nicht gekommen; daß er aber häusliche Wunder gethan, dieß läßt sich vermuthen aus der großen Zuversicht Mariä, die zu Kana ein Wunder begehrt, und dieß so zuversichtlich, daß sie sich nicht einmal durch die abschlägig scheinende Antwort Jesu irre machen läßt.

XIX.

Johannes der Täufer beginnt die Bußtaufe am Jordan. Luk. III, 1—6.

Paralellstellen: Matth. III, 1—12. Mark. I, 2—8.

1) Diese Perieope wird gelesen am vierten Sonntag im Advent.

2) Erklärung des Textes.

V. 1. **Anno quintodecimo Tiberii.** Die Jahreszahl ist nicht genau auszumitteln, weil Tiberius schon von Augustus als Mitregent ist erklärt worden.

Tetrarcha, ein Fürst, der den vierten Theil eines Reiches zu beherrschen hat. Herodes, der Große, hatte nämlich sein Reich in vier Theile getheilt, und davon zwei Theile dem Archelaus, den dritten dem Herodes Antipas und den vierten dem Philipp gegeben. Lauter bösartige Männer!

V. 2. **Sub principibus sacerdotum Anna et Caipha;** — es waren wieder zwei bösartige Menschen! Zwei Hohepriester zugleich waren nie. Allein Annas, der rechtmäßige Hohepriester, hatte zu Gunsten seines Schwiegersohnes Kaiphas abgedankt. Annas hatte nämlich einen entschiedenen Einfluß auf das ganze jüdische Volk, und dieses hing gleichsam von dem Winke seiner Augen ab. Das schien aber dem Statthalter gefährlich, und Annas zog sich dem Scheine nach zurück, übrigens behielt er dennoch Einfluß genug. Annas und Kaiphas müssen in Einem Hause beisammen

gewohnt haben, weil Kaiphas dem göttlichen Heilande einstweilen, bis die Räthe beisammen waren, zu seinem Schwiegervater Annas hinaufgeschickt hat.

Super Joannem. Der heilige Johannes war ein Einsiedler, und führte ein sehr bußfertiges Leben, das der heilige Matthäus 3, 4. beschreibt. Er hatte ein sehr rauhes Kleid (**vestimentum de pilis camelorum**) auf bloßem Leibe, und darüber einen Gürtel der gemeinsten Gattung (**zonam pelliceam**). Auf den Gürtel aber setzt man im Oriente großen Werth, es ist eine der vorzüglichsten Zierden. Seine Speise waren Heuschrecken. Arme Leute fangen sich deren im Sommer; der ganze Leib wird weggeworfen bis auf die Schenkel, die man wie unsere Schwämme dörrt; und davon nähren sich dann die armen Leute im Winter. Also ein armes Leben hat der heilige Johannes da geführt.

V. 4. Praedicans baptismum poenitentiae. Johannes tritt als Bußprediger auf.

V. 4. Sicut scriptum est. Kein Mensch hat daran gedacht, daß sich diese Worte des Isaias auf Johannes beziehen sollten.

V. 5. Omnis vallis implebitur. Dieß kann sowohl im moralischen, als auch im physischen Sinne angenommen werden, nämlich von der Agrikultur, welche durch das Christenthum emporgebracht worden ist. Buffon hat berechnet, um wie viel alljährlich die Berge niederer, die Thäler hingegen höher werden.

V. 6. Videbit omnis caro. Dieß geht auf die zweifache Ankunft Jesu zugleich.

3) Erklärung des auf diese Pericipe Folgenden von V. 7—18., in Vergleich mit Matth. III, 6—12. und Mark. I, 5—8.

V. 7. Dicebat ad turbas. Das Erscheinen des heiligen Mannes in so großer Armuth machte allenthalben großes Aufsehen, und wie Matthäus schreibt, ganz Judäa ging hinaus; die Einen, um sich taufen zu lassen, die Andern aber, um zu sehen, was es denn eigentlich mit Johannes sei.

Und da hat der heilige Mann gar nachdrücklich zu den versammelten Schaaren geredet. Diejenigen nun, die von seiner Predigt zerknirscht worden waren, bekannten ihre Sündhaftigkeit und ließen sich von Johannes taufen. Johannes scheint nur Mannspersonen getauft zu haben. Diese legten nämlich ihr Oberkleid ab, und gingen in einem bloßen Unterkleid in den Jordan hinein, und so wurden sie dann durch Untertauchen getauft. Im Anfang des Christenthumes war diese Art der Taufe allgemein üblich. — Aber nicht Alle sind aus guter Absicht hinausgegangen; vorzüglich kamen auch, wie Matth. V. 7. schreibt, viele Pharisäer und Sadducäer, in der Absicht, den Johannes in einer Rede zu fangen. Gegen diese hat denn auch der heilige Mann eine ziemlich harte Sprache geführt.

Genimina viperarum. Natterngezücht nannte er sie, d. i. böse Schüler von bösen Lehrern, Bosheit erzeugend und Untergang bringend. Die Vipern haben ein sehr mäßiges Leben; man weiß gar nicht, womit sie sich nähren, und es wird stark bezweifelt, ob sie etwas trinken. Ihr Biß ist tödtlich, und ohne daß sie das geringste Geräusch machen, oder auch nur einen Laut von sich geben, tödten sie Menschen und Thiere. — Ihre Lebenskraft haben sie im Kopfe. Wenn die Apotheker eine Viper brauchen, schlagen sie ihr den Kopf ab; und der abgeschlagene Kopf kann noch bis zum dritten Tag leben, und kann noch tödtlich beißen. — Mit diesen Thieren nun vergleicht Johannes die damaligen Pharisäer und Sadducäer.

V. 8. Facite fructus dignos poenitentiae. Ermunterung zur wahren Buße.

V. 9. Jam securis etc. Es ist das Loos derjenigen, die das Bußethun verabsäumen.

V. 10. Et interrogabant; — die von den Worten des heiligen Johannes Angegriffenen und Zerknirschten haben nun gefragt, worin denn die ächte Buße bestehe?

V. 11. Respondens; es enthält die Antwort im Allgemeinen. Die Buße besteht vornehmlich in Armuth

und Genügsamkeit. In einem wahren Büßer lebt ein ganz neuer Geist.

V. 12. Venerunt autem; — es sind auch Zöllner gekommen und haben gefragt, was sie thun sollen? eben so auch (V. 14.) Soldaten.

V. 16. Cujus non sum dignus solvere corrigiam calceamentorum. Matth. 3, 11. sagt statt dessen: **calceamenta portare.** Beides bedeutet das Geschäft des allerniedrigsten Sklaven. Denn im Oriente war es Sitte, daß, wenn Einer einen Andern besuchte, dieser von einem Sklaven neue Sandalien nachtragen ließ, die er dann im Hause des Andern anzog; oder ein Sklave des Hauses mußte dem Gaste bei dessen Eintritte die staubigen Sandalien abnehmen und neue anlegen. Große Demuth von Johannes!

Ipse vos baptizabit etc. Hier ist das ganze Geschäft des Messias, das erst am Ende der Welt vollkommen beendigt seyn wird, zusammengenommen. Nun Taufe und Beseligung, dann Gericht und Vollziehung der Urtheile.

V. 17. Cujus ventilabrum. Die Wurfschaufel wirft den Weizen an die Wand hinan, daß die Spreu verfliege, und der Weizen sich davon absondere. Da wird der Weizen hart angeworfen: es geht ihm hart! — So ist es mit der Trennung der Guten und Bösen von einander.

2) Noch einige Bemerkungen.

1) Von Johannes dem Täufer läßt die Kirche am zweiten, dritten und vierten Sonntag im Advent die geeigneten Pericopen vorlesen, und dieß hauptsächlich darum, weil derselbe wieder kommen wird. Und wenn er kommt, wird er die Frommen bestärken, von den Andern aber wird er mißkannt werden.

2) Johannes hat bei den Großen nicht viel Glück gemacht. Die Armen haben ihn gern gehört. Die Gelehrten haben sich geschämt, seine Lehre anzunehmen. Die frommen Reformatoren hatten allezeit heftigen Widerspruch. St. Franziskus von Assis.

3) Johannes hat keine Wunder gewirkt, sondern bloß ein bußfertiges Leben geführt. In Bußfertigkeit fängt das Reich Gottes auf Erden an. Alle Gebete bei der heiligen Messe athmen diesen Geist der Bußfertigkeit.

4) Die großen Herren stehen in diesem Evangelium schlecht da. Tiberius war ein Unmensch; Herodes hat seines Bruders Frau entführt; Pilatus, ein wankelmüthiger Weltmann. Und eben unter diesen Männern nimmt das Christenthum seinen Anfang. Daraus erhellt, wie Gott auf eine unbegreifliche Weise die Welt regiert, — durch böse, wie durch gute Regenten. Das gilt Alles gleich.

XX.

Johannes der Täufer von den Pharisäern zu Rede gestellt. Joh. I, 19—28.

1) Diese Pericope wird gelesen am dritten Sonntag im Advent.

2) Erklärung des Textes.

V. 19. **Quando miserunt Judaei.** Die Predigten des heiligen Johannes machten Aufsehen. Der große Zulauf des gemeinen Volkes erregte Besorgnisse in Jerusalem. Daß Johannes ohne Auftrag und Erlaubniß so öffentlich predigte, war Eingriff in die geistlichen Rechte; sein Taufen hatte die Gestalt einer Neuerung in der Religion. Da konnte der hohe Rath nicht gleichgiltig zusehen, und man ordnete also Gesandte an ihn ab, daß er sich wegen seines Benehmens verantworte. Denn ihn vor Gericht citiren, das konnten sie nicht, weil die Essener (Einsiedler) die Wüste niemals, — selbst nicht zu den höchsten Festen, — verließen. — So geht es mit den gelehrten Welt-Herren! Während die Armen die Lehren vom Reiche Gottes gerne und mit Freuden annehmen, bleiben jene ferne von der ewigen Wahrheit; sie können sich nicht losmachen von den Zweifeln, ob denn dieß wirklich Gottes- oder bloß Menschen-Werk sei; und so gehen sie zu Grunde!

Tu quis es? Johannes sollte sich legitimiren, warum er sich unterstehe, zu predigen. Er war nämlich von den Priestern nicht dazu aufgestellt; auch Wunder hat er keine gewirkt. Also soll er sich verantworten.

V. 20 **Et confessus est.** Er hat ihnen anfangs eine ganz unbestimmte Antwort gegeben. **Quia non sum Christus.** Johannes hat seine Jünger gehabt; und diese haben immer gemeint, Johannes sei der Messias selber. Viele haben auch diese Meinung gar nicht mehr abgelegt; daher die Johannes-Christen, deren schon in Act. XIX, 1—3. Erwähnung geschieht. Später, etwa im sechzehnten Jahrhunderte erschienen sie wieder in Afrika. Auch die Sabäer hielten den Johannes für den Messias.

V. 21. **Elias es tu?** Die Juden wurden schon in der Schule gelehrt, daß Elias vor dem Messias wieder kommen werde. Deßhalb legten auch die Apostel einmal Christo diesen Zweifel vor: **Quid ergo Scribae dicunt, quod Eliam oporteat primum venire? Matth. 17, 10.**

Non sum; — es sagt doch Jesus von Johannes: **Et si vultis recipere, ipse est Elias, qui venturus est, Matth. XI, 14.** Und hier sagt Johannes von sich,*) daß er Elias nicht sei; wie geht das zusammen? Jesus wollte sagen: Johannes, als Elias, **qui restituet omnia**, ist zwar schon gekommen, und hat auch bereits etwas gethan; aber noch nicht Alles; vollendet hat er sein Amt noch nicht gänzlich; er wird noch einmal kommen, und dann erst Alles wieder herstellen. Johannes konnte also billig sagen: **Non sum Elias**, d. h. in dem hohen und ausgezeichneten Sinn, wie ihr es nach Prophet Mal. 4, 5. nehmet, bin ich es noch nicht; erst wenn ich wieder komme, werde ich meinen ganzen Beruf erfüllen.

Propheta es tu? Johannes war sparsam in seiner Rede, darum diese dritte Frage an ihn.

Propheta; er ist hier nicht im Allgemeinen ein Pro-

---

*) Cf. Matth. 17, 12.

phet, sondern der Prophet; der nämlich, den Gott durch Moses verheißen hat, der größer seyn soll, als alle vorigen. **Prophetam de gente tua et de fratribus tuis sicut me suscitabit tibi Dominus Deus tuus. Deut. 18, 15. Non;** denn unter jenen Propheten war kein anderer, als der Messias selbst gemeint.

V. 22. Quis es? Immer noch wußten die Abgesandten nicht, wie sie daran wären; sie fragten daher ganz kategorisch: **quid dicis de te ipso?**

V. 23. Ego vox clamantis etc. Das sind Worte aus dem Propheten Isaias 40, 3. Es hat wohl Niemand daran gedacht, daß sich diese Worte auf jenen armen und bußfertigen Einsiedler beziehen sollten!

V. 25. Quid ergo baptizas? Nun kommen sie auf den Zweck ihrer Sendung. Warum taufest du? wer gibt dir das Recht, in der Religion Neuerungen anzufangen?

V. 26. Ego baptizo in aqua. Von Christus aber sagt er: **ille vos baptizabit in igne et Spiritu sancto. Matth. 3, 11.**, und Christus selber sagt von sich: **Ignem veni mittere in terram. Luc. 12, 49.** Dieses Taufen im Feuer wird verschieden ausgelegt. Einige beziehen es auf die Sendung des heiligen Geistes am Pfingstfeste; Andere wegen des darauffolgenden (12.) Verses auf das letzte Gericht.*) Aber richtiger nimmt man vielleicht diesen Ausdruck im bildlichen Sinne zur Bezeichnung des besonderen Vorzuges, den die Taufe Jesu vor jener des Johannes hat. Nämlich das Feuer läutert viel kräftiger, als das Wasser; und während dieses nur die Oberfläche reinigt, durchdringt das Feuer den ganzen Gegenstand bis in das Innerste hinein.

V. 27. Ante me factus. Der Plan der Menschwerdung des Sohnes Gottes war von Anbeginn her gefaßt; darum haben auch alle Frommen vor Christus an der Erlösung Antheil genommen.

Solvam corrigiam calceamenti. Der heilige Mat-

*) Matth. 3, 12.

thäus 3, 11. sagt: **portare.** Es geht auf Eines hinaus. Die Orientalen haben nämlich ihre Fußböden mit Teppichen belegt, weil sie nicht, wie wir, auf Sesseln, sondern auf dem Boden sitzen. Wenn sie nun von der Gasse nach Hause kommen, ziehen sie die schmutzigen oder staubigen Schuhe aus, und saubere Pantoffel an; und das lassen sie sich durch den geringsten ihrer Sklaven thun. Machen sie aber irgendwo einen Besuch, so muß ihnen der Sklave die Pantoffel nachtragen. Johannes sagt also: Ich bin gegen Jesus, wie der allergeringste Diener.

3) Noch einige Bemerkungen.

1) Es ist merkwürdig, daß die Priester das Göttliche in der Erscheinung des heiligen Johannes so gar wenig erkannt haben; während die gemeinen Leute schaarenweise zu Johannes kamen und sich von ihm taufen ließen. Hat es an Einsicht gefehlt? Nein! Seit der babylonischen Gefangenschaft war das jüdische Volk nimmer in die Abgötterei zurückgefallen; aber der Stolz hat die Vornehmeren so weit verblendet, daß sie das Göttliche nimmer erkannten: nämlich **dilexerunt gloriam hominum magis, quam Dei**, sagt Christus von ihnen.

2) Zur Zeit, da Johannes predigte, gab es viele Sekten; auch jetzt gibt es noch dieselben Partheien; die Einen sind auf den Schein sehr streng, wie die Pharisäer; andere leben ziemlich lax und indifferent, wie die Sadducäer; andere lieben das eitle Hofleben, wie die Herodianer. Diese alle kümmern sich wenig um die wahre Religion und deren ernstliche Ausübung.

3) Bei diesem Evangelium könnte man etwa predigen von den traurigen Folgen der eitlen Ruhmsucht, oder von den verschiedenen Lebensweisen in der Welt.

XXI.

Die Taufe Jesu. Matth. III, 13—18.

Parallelstellen: Mark. I, 9—12. und Luk. III, 21—22.

1) Diese Pericope wird gelesen am Tage der Oktav von Epiphania.

2) Erklärung des Textes.

V. 13. **Ut baptizaretur.** So wie Jesus das erste Mal auftritt, zeigt sich auch schon seine unergründliche Demuth. Er steht vor Johannes, und begehrt die Bußtaufe, sich wie einen Sünder öffentlich darstellend!

V. 14. **Joannes prohibebat.** Aus dem, was der heilige Johannes (Joh. 1, 30—34.) sagt, geht hervor, daß er Jesum früher nicht gekannt, sondern erst bei der Taufe selbst mittels einer übernatürlichen Belehrung kennen gelernt habe. **Quia vidi,** — sagt er nämlich*) **loc. cit.,** — **Spiritum sanctum descendentem, quasi columbam de coelo, et mansit super eum.** Dieses war nämlich das Kennzeichen, woran er den Messias erkennen sollte, wie es gleich im andern Verse heißt:**) — **qui misit me baptizare in aqua, ille mihi dixit: super quem videris Spiritum descendentem, et manentem super eum, hic est, qui baptizat in Spiritu Sancto** (d. i. Messias). Hieraus scheint auch hervorzugehen, daß Johannes diese Erscheinung der über Jesu schwebenden Taube schon vor der Taufe wahrnahm, (weil er sich weigerte, Jesum zu taufen); während dieselbe von den übrigen Anwesenden erst nach der Taufe Christi wahrgenommen worden ist.

V. 15. **Respondens Jesus.** „Mache keinen Widerspruch; deine Taufe ist gut, kommt von Gott. Was von Gott kommt, müssen wir annehmen. Deine Taufe ist für Sünder. Ich habe mich denselben freiwillig gleichgestellt, will wie ein Sünder gehalten seyn. Darum laß dein Widerreden!" —

V. 16. **Sicut Columbam,** — in Gestalt einer Taube. Die Taube ist unter allen Vogel-Gattungen das sanftmüthigste Thier; sie hat gar keine Wehre, um sich gegen Raubvögel zu vertheidigen; auch gesellt sie sich zu keinem andern Vogel, als zu ihresgleichen; und wenn man auch die Jungen aus dem Neste herausgenommen hat, brütet sie doch

---

*) Joan. 1, 32. **) Ibid. 33.

wieder in das alte Nest hinein. So wird denn gleich beim ersten öffentlichen Auftreten Jesu kund, wie das Reich Gottes beschaffen seyn wird, das er stiften soll; ein Reich, ohne äußerliche Macht, wehrlos im Kampfe mit seinen Feinden, voll stiller Sanftmuth, in vieler Einsamkeit und Geduld zum Ziele gelangend. Was die Taube unter den Vögeln, das ist das Lamm unter den vierfüßigen Thieren; und deßhalb wird Jesus auch noch mit einem Lamme verglichen. Also wieder ein Symbol der Sanftmuth und Duldsamkeit. Und aus eben demselben Grunde vergleicht sich Jesus auch anderswo mit einem Weinstocke. Wieder ein Bild von Schwäche; denn der Weinstock kann sich nicht selbst aufrichten, sondern ranket bloß an Stäben empor, und wird er nicht angebunden, so gedeiht er gar nicht.

V. 17. **Hic est.** Markus I, 11. und Lukas III, 22. sagen: **tu es.** Diese Verschiedenheit kommt daher, weil es eben keine materielle Stimme gewesen ist, sondern eine innerliche, die man nicht in artikulirten Worten, sondern mit dem Herzens-Ohre auffaßt. Da mußte nun freilich anders Jesus (**tu es**), und anders Johannes und die übrigen frommen empfänglichen Seelen (**hic est**) verstehen.

3) Noch einige Bemerkungen.

a) Einige Philosophen haben behauptet, Jesus sei bis in sein dreißigstes Jahr von den Essenern aufgezogen worden, und habe da die Medicin studirt; daher habe er in der Folge so auffallende Kuren gemacht. Aber wie kann das seyn? Johannes war auch ein Essener und hat Jesum gar nicht gekannt! — Lauter Widerspruch.

b) Hier kann man in öffentlichen Vorträgen Gelegenheit nehmen, zu reden

α) von der wahren Demuth. Jesus, der Sohn Gottes empfängt die Bußtaufe; oder

β) von der Ehrfurcht gegen die Anordnungen Gottes und seiner heiligen Kirche. **Sine modo**; oder

γ) von der Beschaffenheit des Reiches Jesu, **spiritus ut columba.**

XXII.

Jesus fastet und wird vom Teufel versucht.
Matth. IV, 1—11.

Paralellstellen: Mark. I, 13. Luk. IV, 1—13.

1) Diese Pericope wird gelesen am ersten Sonntag in der Fasten.

2) Erklärung des Textes.

V. 1. **In desertum.** Christus muß sich tief in die Wüste hineinbegeben haben, weil der heilige Markus 1, 13. sagt: **et erat cum bestiis**; also ferne von allen menschlichen Wohnungen. Daß aber wilde Thiere frommen Einsiedlern freundlich sind, ja sogar denselben dienen, dafür haben wir viele Beweise aus der Geschichte. Die heiligen Einsiedler Paulus und Antonius sind von einem Raben täglich gespeiset worden. Dem heiligen Corbinian hat ein Bär, welcher das Saumthier des Heiligen erwürgt hatte, nachher das Gepäcke bis an den Ort der Bestimmung nachgetragen. Auch die Brahminen fürchten sich vor wilden Thieren nicht. —

A Spiritu, id est, sancto, der sich so eben über seinem Haupte gezeigt hatte.

Ut tentaretur a diabolo. Christus hat auch versucht werden wollen, um uns in Allem ähnlich zu seyn, außer der Sünde, wie der heilige Paulus schreibt: **tentatum per omnia pro similitudine absque peccato. Hebr. IV, 15.**

Die Protestanten haben vor einiger Zeit den Satz aufgestellt, daß der Teufel dem Menschen nichts anhaben könne. Allein in dieser Geschichte ist das Gegentheil ja unbezweifelt; es wird ja **diabolus** immer genannt. Die Geisterwelt hat großen Einfluß auf uns Menschen; das sehen wir im Magnetismus.

V. 2. **Cum jejunasset.** Ein Journal hat einmal behauptet, daß Christus nur gewisse Fasttage gehalten habe. Das ist nicht wahr; es heißt ja **quadraginta diebus et noctibus,** er hat also vierzig Tage Nichts zu sich genommen. Andere haben gemeint, dieß Fasten sei bloß eine Enthal-

tung von Fleisch-Speisen gewesen. Aber auch das kann nicht seyn; denn das griechische νηςτεύειν heißt ohne alle Speise leben.

Ist aber das möglich? Von den Aerzten wird die Möglichkeit dessen anerkannt. Sie sagen, der Mensch ziehe auch aus der Athmosphäre einigen Nahrungsstoff, wovon er wenigstens eine Zeit lang leben kann.

Die Geschichte erzählt uns auch viele Beispiele darüber. Simeon, der Säulensteher, hat ebenfalls vierzig Tage und Nächte gefastet. Endlich hat er seinen Abt gebeten, daß er ihn möchte in der Einöde lassen; da hat er sich einen Thurm wie eine Säule gebaut, zuerst 40 Fuß hoch, dann 80 Fuß hoch, und ist droben geblieben. Die heilige Katharina von Siena konnte in den letzten Monaten nichts Anderes mehr genießen, als die heilige Kommunion. Der heilige Nikolaus von der Flüe hat 19 und ein halbes Jahr Nichts gegessen außer der heiligen Kommunion.

V. 3. Accedens tentator. Auf Personen, die am Leibe schwach sind, oder sonst ihren Leib strenge halten, hat der böse Feind viel größeren Einfluß, als auf solche, die einer stärkeren Leibes-Constitution sind. Ueberhaupt hat die Geisterwelt auf Leute, die ihren Leib durch Bußfertigkeit bändigen, großen Einfluß.

Dixit. Werden das bloß Versuchungen in Gedanken gewesen seyn? Nein; wir müssen annehmen, daß es körperliche Versuchungen gewesen seien; aber wie? das wissen wir nicht. Hierüber gibt es gar wunderliche Geschichten. Der heilige Antonius, der Einsiedler, hat Streiche von dem Versucher empfangen; der heilige Franz Xavier hat ihren Lärm vernommen; und die heilige Theresia, die keine Phantastin gewesen, ward einmal vom Satan mit wiederholten Streichen während des Gebetes geschlagen; die Schwestern, die in der Nähe waren, haben es auch gehört. Das sind unerklärbare Sachen.

Si Filius Dei es. Satan mußte in Christo bereits eine

außerordentliche Wunderkraft entdeckt haben; ob aber Jesus wirklich der Sohn Gottes sei, das hat er nicht gewußt.

Dic, ut lapides. Satan wollte Jesum dahin bringen, daß er von seiner Wunderkraft Gebrauch mache, aber — zur Sinnlichkeit; und das wäre gewiß nicht recht gewesen.

V. 4. Non in solo pane. Was Gesundheit sei, das können uns die Mediciner nicht erklären. Aus der Nahrung geht unsere Lebenskraft nicht hervor. Daß unsere Lebenskraft in's Uebersinnliche hinüberreiche, das wissen alle Aerzte. Wo das Gebet aufhört, da ist Tod; wo Gebet ist, da ist Leben. Durch Gebet kommt Leben. Im Menschen ist eine Welt, die wir nie ausstudiren können.

V. 5. Tum assumsit, körperlich nicht; denn daß der Teufel über den mit der Gottheit vereinigten Leib unsers Herrn eine so große Gewalt gehabt habe, ist nicht wohl anzunehmen. Es geschah also in einer Vision, durch Verdopplung der Gestalt, wie z. B. auch der heilige Franz Xavier einmal zu gleicher Zeit an zweien Orten gewesen ist. Aber kann es denn so Etwas geben? Swedenborg ist einmal nach Gothenburg gereiset, und während er zu Tische saß, hat er auf einmal gesagt: In Stockholm brennt es. Und nach einer Stunde hat er gesagt: Jetzt ist es wieder gelöscht. Und es war so.

Man erzählt sich von Türken: sie sehen im Geiste die Fahrzeuge scheitern, und sagen im Schlafe, wie die Schiffe gescheitert sind; und wenn sie zu sich kommen, ist es so.

Eben so wird aus dem vorigen Jahrhunderte erzählt: in Polen und Ungarn haben Todte ihre noch lebenden Kameraden heimgesucht, und denselben im Schlafe das Blut an der Achsel ausgesaugt, und die Kameraden haben sterben müssen. Und als man in den Gräbern nachgesucht hat, waren die Leichname aufgedunsen; dann schlug man den Gestorbenen die Köpfe ab, und jetzt war Ruhe.

Etwas Aehnliches ist es ja mit dem thierischen Magnetismus. Er ist etwas Unbegreifliches. Hier — in Re-

gensburg — waren schon mehrere Weibspersonen, die mit geschlossenen Augen Wunderdinge sahen. Unter vielen Andern hat ein Doctor von Heilbronn hierüber ein Werk von zwei Bänden herausgegeben. Er hat es bei einer Kranken versucht, und eine Uhr an sein Ohr gehalten; und die Kranke sagte: Was plagen Sie mich denn mit Ihrer Uhr? Dann hat er sich mit einer Nadel in den Finger gestochen, und die Kranke fing an zu rufen . . .

Aus Leipzig werden verschiedene Geschichten erzählt, die sich mit magnetisirten Weibspersonen zugetragen haben. So war einmal eine im Krankenhause magnetisirt worden; und als ihr Bruder, der sie besucht hatte, fortging, sagte die Kranke: Such mich bald wieder heim. Der Bruder antwortete: Ach, ich werde selbst krank; da sagte die Kranke: Nun! so such' ich dich heim. Und wirklich saß sie Abends dort an seinem Bette; und sie war doch mit keinem Schritte aus dem Krankenhause gekommen.

Solche Sachen sind nun keineswegs Einbildungen; aber auch etwas Körperliches sind sie nicht. Denn die menschliche Natur ist unerklärlich.

V. 6. Mitte te deorsum. Das wäre Vermessenheit gewesen! Muthwillig einer Gefahr sich auszusetzen, das ist nicht recht. —

V. 8. Iterum assumsit; das ist wieder nicht körperlich; darum sagt Lukas 4, 5.: **ostendet in memento temporis.**

V. 9. Omnia tibi dabo. Da zeigt er, daß er ein Lügengeist sei; das gehört ja nicht sein!

V. 11. Reliquit eum diabolus. Bei Lukas 4, 13. heißt es: **recessit usque ad tempus,** d. i. bis zur Zeit des bittern Leidens Jesu Christi. Da fuhr er in Judas und die Hohenpriester.

3) Noch einige Bemerkungen.

1) Wie konnten denn die Evangelisten diese Geschichte so ausführlich wissen? Jesus hat sie ihnen selbst erzählt, und

wahrscheinlich bei jener Gelegenheit, wo er einmal sagte:*) **Videbam satanam sicut fulgur de coelo cadentem.**

2) Der Versucher hat hier ganz den natürlichen Stufengang eingehalten. Zuerst nämlich wirkt er auf die Sinnlichkeit; hat man die Nichtigkeit alles Genußes erkannt, dann reizt er die Ehrliebe, man sucht Menschenruhm; ist auch hievon die Unbeständigkeit erkannt, dann bearbeitet er die Herrschaftsliebe; und diese Versuchung hält sich am hartnäckigsten.

3) Warum ist Jesus in die Wüste gegangen? Nicht um sich zu seinem Amte vorzubereiten. Er hatte ja die Fülle des heiligen Geistes schon in sich, sondern um uns ein Beispiel zu geben, wie wir uns für den Dienst Gottes vorbereiten sollen. Alle großen Heilige und Ordensstifter haben dieß Beispiel nachgeahmt.

4) Ferners ist zu bemerken, daß Jesus bei Widerlegung des Versuchers allemal eine Stelle der heiligen Schrift angezogen habe, um zu zeigen, daß die Lesung der heiligen Schriften und ihre Anwendung von großem Nutzen sei. Daher empfiehlt auch die Kirche den Gläubigen das Lesen der heiligen Schrift, jedoch mit Auswahl: des ganzen Neuen Testamentes, wenn es mit kirchlichen Erklärungen versehen ist; aber vom Alten Testamente sind das Buch **Ecclesiastes, Proverbia** und **Ecclesiaticus** und die Psalmen vorzuziehen. Die Propheten haben gar viele Schwierigkeiten. Und wenn auch der Laie gut Latein versteht, so bekömmt er doch oft unrichtige Begriffe.

5) Bei diesem Evangelium kann auch vom Fasten etwas gesagt werden, vor Landleuten, die viele schwere Arbeit haben, weniger, als vor Städtern. Das Fastengebot ist ein ehrwürdiges Gebot, das vielleicht schon im zweiten Jahrhunderte bestanden hat, weil auch die griechische und armenische Kirche dasselbe beobachtet.

6) Auch vom bußfertigen Leben überhaupt, von der Nothwendigkeit, Art und Weise desselben ꝛc. kann hier die Rede seyn.

---

*) Luc. 10, 18.

Christus sagt einmal: **Nisi poenitentiam egeritis, omnes simul peribitis.** Vorzüglich sollen wir da unsere Zuhörer zur Geduld anmahnen.

XXIII.

Die ersten Jünger Jesu. Joh. I, 35—51.

Paralellstellen: Matth. IV, 48—21. Mark. I, 16—20.

1) Dieses Bruchstück ist keine sonn- und festtägliche Pericope. Aber Matth. **in festo S. Andreae.**

2) Erklärung des Textes.

V. 35. Altera die. Schon am Tage zuvor hatte Johannes Jesum, als derselbe eben die Wüste verlassen hatte, seinen Jüngern gezeigt und (V. 29.) gesagt: **Ecce agnus Dei, ecce qui tollit peccata mundi.** Er ist das wahre Osterlamm. Bei dem Auszuge aus Aegypten haben nämlich die Israeliten ein Lamm schlachten, und mit dem Blute davon die Thürpfosten besprengen müssen; wo immer eine Thürschwelle mit solchem Blute bestrichen war, da ging der Todesengel vorüber. Christus aber, indem er uns seines heiligsten Fleisches und Blutes theilhaftig macht, befreit uns von dem ewigen Tode; und obschon das sündige Wesen noch in uns bleibt, so wird es dennoch durch Jesum gereinigt.

V. 37. Duo discipuli. Es waren Johannes und Andreas; diese sind Jesu nachgegangen.

V. 39. Hora decima. Es war ohngefähr 4 oder 5 Uhr Abends.

V. 41. Simonem, id est Petrum. Es war also der heilige Petrus der geschichtlichen Ordnung nach erst der dritte Apostel; und doch wird er, so oft die Apostel miteinander aufgeführt werden, zuallererst genannt. Das thun die heiligen Evangelisten wegen seines Primates, den er von Jesu überkommen hat.

V. 43. Philippum; der war also der vierte.

V. 45. Nathanaël; jetzt kommt der fünfte, auch noch Nathunael; er ist wahrscheinlich eben derselbe, den wir

gewöhnlich Bartholomäus nennen, und war vermuthlich ein Bruder des Philippus, weil diese beiden immer, gleichwie Johannes und Jakobus, Petrus und Andreas zusammengesetzt werden.

V. 46. **A Nazareth potest.** Der Messias mußte den Weissagungen gemäß aus Judäa und zwar von Bethlehem herstammen. Nathanael, der die heilige Schrift fleißig gelesen hatte, konnte daher nicht begreifen, wie Jesus von Nazareth der Messias seyn könnte. Er wußte eben nicht, daß Jesus dennoch in Bethlehem geboren war. Uebrigens aber muß Nazareth in einem sehr übeln Rufe gestanden seyn, weil Nathanael, wie im Sprichwort, sagt: **a Nazareth potest aliquid boni esse?** Auch muß es in diesem Städtchen gar böse Menschen gegeben haben, weil sie Jesum, da er einmal predigte, zur Stadt hinausgestoßen haben; und von dieser Zeit an sind auch Jesus und Maria aus Nazareth weg und nach Capharnaum gezogen.

V. 48. Cum esses sub ficu. Unter dem Feigenbaume muß Nathanael eine recht große Sehnsucht nach dem Messias gehabt haben; daher, als Jesus sagte: Ich habe dich schon bemerkt, wie du unter dem Feigenbaume nach mir dich gesehnt hast, erkannte Nathanael die in Jesu inwohnende Allwissenheit, und machte den Schluß bei sich: der ist der verheißene Messias.

V. 51. Videbitis; — das ist von dem unsichtbaren Einfluße der Gottheit in die Herzen der Gläubigen zu verstehen, wie Christus ein anderes Mal sagt: **Qui manducat meam carnem, in me manet et ego in illo.**

3) Noch einige Bemerkungen.

Christus, aus der Wüste hervortretend, erscheint als ein armer, von Niemanden beachteter Mann. Johannes erkennt ihn im heiligen Geiste, und bezeichnet ihn mit ganz eigenen Worten. Einige Jünger gehen ihm nach, und — glauben. Das ist wunderbar! — Der Glaube geht nicht durch Vernunft-Beweise in uns ein; er ist etwas von Gott Gegebenes. Selbst Mirakel bringen den Glauben nicht hervor;

sie erregen wohl Aufmerksamkeit, wie in letzter Zeit die Wunder des Fürsten von Hohenlohe; aber den Glauben selbst geben sie nicht. Die Heiden haben die auffallendsten Wunder durch Christum wirken gesehen, sie konnten es nicht begreifen, wie diese Sache möglich sei; aber geglaubt haben sie deßwegen doch nicht, sondern die Christen als Zauberer ausgeschrieen!

XXIV.

Das erste Wunder zu Cana in Galiläa.
Joh. II, 1—11.

1) Diese Pericope wird gelesen am zweiten Sonntag nach Epiphania.

2) Erklärung des Textes.

V. 1. **Die tertia**; — das war eigentlich schon der vierte Tag, seitdem Jesus die Wüste verlassen hat; nämlich am ersten Tage, — vielleicht war dieß schon spät am Abende, und daher nicht mehr zu rechnen, — kam Jesus aus der Wüste, und Johannes zeigte ihn (Joh. 1, 29.) den Anwesenden. Am andern Tage (V. 35.) hat Johannes dasselbe gethan; und da sind ihm Andreas und Johannes nachgegangen. Am folgenden Tage (V. 43.) — und das war der dritte, — hat er den Philippus und Nathanael berufen; und erst am nächsten Tage ist er nach Cana gekommen. Weil es aber (V. cit.) heißt: **in crastinum voluit exire in Galilaeam**; so ist auch möglich, daß Jesus diese beiden Jünger auf seiner Reise an sich gezogen hat, und noch am Abende des dritten Tages in Cana angelangt ist. Den Beweggrund aber, aus welchem sich Jesus so eilig nach Galiläa begeben hat, geben uns Matth. IV, 12. und Mark. I, 14. an, nämlich die Gefangennehmung des heiligen Johannes. Die Pharisäer und Hohenpriester hatten nämlich mit ihrem Ungestüm bei Herodes durchgedrungen; und so ward Johannes endlich aufgehoben und in Verwahr gebracht. Dieß muß also etwa noch an demselben Tage geschehen seyn, wo Andreas und Johannes zu Jesus gekommen sind.

Nuptiae factae sunt; das wird wohl ganz still und ohne geräuschvolle Lustbarkeiten gehalten worden seyn; denn: **mater Jesu erat ibi**; und diese, bei ihrem stillen Charakter und ihrer großen Liebe zur Einsamkeit, würde einem geräuschvollen Hochzeitfeste schwerlich beigewohnt haben. Die Hochzeitleute selbst müssen auch arm gewesen seyn, und sind wahrscheinlich Verwandte von der seligsten Jungfrau gewesen.

V. 2. Jesus aber, der mit seinen Jüngern nach seiner Vaterstadt Nazareth gehen wollte, mußte durch Cana hindurch. Da es nun hieß, Jesus, der Sohn Mariä, ziehe vorbei, wurde er auch sammt seiner Begleitung zu Tische gebeten.

Es sind also noch sechs unerwartete Gäste zur Tafel gekommen, und die armen Brautleute können deßhalb wohl in eine nicht geringe Verlegenheit gerathen seyn; denn sechs Personen merkt man bei einer Mahlzeit doch schon! Die Speisen haben dennoch ausgereicht; aber

V. 3. der Wein ist ausgegangen; und die armen Brautleute waren so arm, daß sie auch keinen frischen Wein mehr bringen lassen konnten.

Dicit mater Jesu. Maria muß doch schon von Christus gewußt haben, daß er zu Hause manchmal wunderbare Dinge gethan hat; daher sagte sie mit zuversichtlichem Vertrauen: Lieber Sohn! sie haben keinen Wein mehr; hilf ihnen aus ihrer Verlegenheit!

V. 4. Quid mihi et tibi est mulier? — Das schien wie eine abschlägige Antwort. **Mulier** hat eben nichts Beleidigendes; denselben Ausdruck gebraucht Jesus ja auch am Kreuze: **Mulier, ecce filius tuus.** Weibliche Frömmigkeit thut viel und bewirkt große Dinge bei Gott; sie ist im Evangelium hoch angerechnet. Du, wollte also Jesus sagen, du mit deiner weiblichen Frömmigkeit thust mir viel Gewalt an; wollen wir das gelten lassen.

Nondum venit hora mea. Siehe! meine Stunde, öffentliche Wunder zu wirken, ist ja noch nicht da!

V. 5. Dicit mater. Maria hat aber ihre Hoffnung noch nicht aufgegeben; sie hat es schon gewußt, daß er ihr

eine so menschenfreundliche Bitte gewiß nicht abschlagen werde; deßhalb hat sie gleich zu den Aufwärtern gesagt, sie sollen jeden seiner Winke in Acht nehmen und auf das Genaueste befolgen.

V. 6. **Secundum purificationem.** Die Pharisäer und die Juden überhaupt beobachteten die größte Reinlichkeit im Aeußern. Vor und nach jeder Speise wurden die Teller gewaschen.

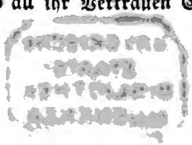
Metretas. Wie viel dieß eigentlich gewesen, wissen wir nicht mehr so genau. Michaelis glaubt, die sechs Krüge zusammen haben ohngefähr sieben Eimer unseres Maaßes gehalten.

V. 8. **Architriclinus.** Ein Tafelkönig. Das war ein schöner Brauch bei den Römern, Griechen und Juden. Die Gäste haben nämlich allezeit am Anfange der Mahlzeit einen aus ihrer Mitte gewählt, der dafür sorgen mußte, daß den Speisenden nichts abging, daß keine unanständigen Reden geführt würden, und daß sich Niemand berauschte. Das war nun der Tafelkönig. Eine schöne Sitte! Für den Hausvater selber schickte es sich ja doch nicht, seine Gäste wegen der Berauschung zu ermahnen; der Tafelkönig konnte es aber ohne allen Anstand.

V. 10. **Cum inebriati fuerint.** Ist wohl hier von einem eigentlichen Berauschen die Rede? Das sagt der Tafelkönig eben nicht. Das **inebriari**, wie es im Hebräischen heißt, kann auch den Sinn von **laetificari** haben; und in dem Sinne ist es hier genommen; es heißt also hier so viel, als zur G e n ü g e t r i n k e n.

V. 11. **Initium signorum.** Bei armen Leuten hat Christus sein erstes Wunder gewirkt.

Crediderunt in eum discipuli. Sie wurden in ihrem Glauben noch mehr bestärkt. Die armen Jünger sind weg von ihren Schiffen, Eltern und Wohnungen, und dem armen Jesus nachgegangen. Da wirkt nun Jesus vor ihren Augen ein Wunder, damit sie sich um die Zukunft weniger bekümmern, und all ihr Vertrauen Christo zuwenden!



3) Noch einige Anmerkungen.

1) Dieses Wunder hat man in neuerer Zeit abläugnen wollen. Dr. Paulus von Heidelberg sagt: Christus habe den Brautleuten ein Hochzeitgeschenk machen wollen, und habe es so ganz in der Stille abgethan. Aber dann müßte der heilige Johannes gelogen haben, zumal, da er nochmal (Joh. 4, 46.) auf dieses Wunder sich beruft, und sagt: **ubi fecit aquam vinum.**

2) Ferner sagt man: Soll Gott ein Wunder thun, und die Natur einer Sache so auffallend umändern, so muß doch auch ein großer Zweck damit erzielt werden; wie soll nun bei solch armen Leuten solch ein Wunder nöthig seyn?

R. Lassen sich doch diese Herren in ihre eigene Oekonomie nicht im Geringsten einreden, und in die Oekonomie Gottes wollen sie dennoch einreden! Ferners: war denn die Bestärkung des Glaubens der Jünger kein angemessener Zweck? Haben diese Alles verlassen, ohne zu wissen, wovon sie leben werden! Jetzt aber konnten sie erkennen, daß es ihnen bei Jesu dennoch nie an etwas fehlen werde.

3) Das Zusammenessen armer Leute steht bei Christus in hohem Werthe. Hier hat er das erste Wunder gewirkt. Dann hat er deßhalb noch zweimal ein ähnliches Wunder gewirkt, nämlich das Eine Mal, wo er 4000, und das andere Mal, wo er 5000 Mann mit wenigen Broden gespeiset hat. Beim Zusammenessen hat er die heilige Eucharistie eingesetzt. Bei den 120 Zusammenbetenden ist der heilige Geist herabgekommen. — Er hat selber einmal gesagt:*) **Cum facis prandium, aut coenam, noli vocare amicos tuos, neque fratres tuos etc. . . sed cum facis convivium, voca pauperes, debiles, claudos et caecos.** Es können sich also die Schlemmer und Säufer auf dieses Hochzeitmahl nicht wohl berufen, um sich zu entschuldigen.

---

*) Luc. 14, 12—13.

4) Wenn wir Christo zu Liebe Alles aufopfern, wird er für uns wunderbar sorgen.

5) Daß die Fürbitte Mariä bei Gott nicht ohne Nutzen sei, erhellt aus dieser Geschichte deutlich. Rufe sie also an in allen deinen Nöthen! —

XXV.

Jesus predigt in seiner Vaterstadt Nazareth.
Luk. IV, 16—30.

1) Von dieser Geschichte kommt nur der Schluß, nämlich V. 23—30. als eine Pericope vor, und zwar pro feria II. hebd. III. in quadrag. Es hat nämlich unsre heilige Kirche weislich auf alle Tage der Fastenzeit ein eigenes Evangelium angesetzt, um uns Geistlichen anzudeuten, daß wir, — quisque pro zelo suo, — täglich in dieser Zeit Vorträge halten sollten. Die heiligen Bischöfe und Priester in den früheren Jahrhunderten haben es schon gethan.

2) Erklärung dessen, was dieser Pericope vorausgeht.

Jesus ist von Cana weg nach Kapharnaum gegangen und hat dort mit seiner Mutter etliche Tage verweilt. (Joh. 2, 12.) Hierauf ist er aber nach seiner Vaterstadt Nazareth gegangen, wo er sich schon am nächsten Sabbathe in der Synagoge einfand.*) Zum Zeichen, daß er einen Vortrag zu halten gesonnen wäre, stand er auf, und sogleich übergab ihm einer eine Rolle von den heiligen Schriften.**) Damals hatte man nämlich noch keine gedruckten Bücher, sondern man hat ein Pergament voll angeschrieben und sodann zusammengerollt und aufbewahrt. Eine solche Rolle ward nun Jesu übergeben, und durch Gottes Fügung war es eben jene, auf welche die Prophezeiungen des Isaias geschrieben waren.***) Jesus rollte nun das Pergament auf, und las die angeführte Stelle. Vorlesen und vortragen durften auch solche, die nicht aus dem Stamme Levi gewesen

*) Luc. 4, 16. **) Ib. 17. ***) Ib. 18—19. et Is. 61, 1.

sind. Die gelesene Stelle handelt von dem kommenden Messias. Eine schöne Stelle! — Annum Domini haben wir durch Christus fortan; alle Tage des Jahres sind jetzt Religionstage, wo die heiligen Geheimnisse an unzähligen Orten ohne Aufhören gefeiert und alle Tage die Gedächtnißfeier von vielen tausend Heiligen in der Kirche begangen wird. Also wahrhaft annus Domini in aeternum. Dann dies retributionis deutet hin auf das schnelle Nacheilen der Strafe. Judas Iscarioth ist schon am andern Tag für seinen Verrath zu Grunde gegangen. Herodes hat kein Jahr mehr nach dem Kindermorde durchgelebt. Nun ist die Scheidung hart, streng und genau!! —

V. 20. Nachdem nun Jesus die Stelle ausgelesen und das Buch zusammengerollt hatte, ließ er sich nieder und fing an, die gelesene Stelle zu erklären und V. 21. auf sich selbst anzuwenden. Anfangs haben die Juden recht aufgemerkt; denn seine Reden waren sehr eindringlich. Wie sie aber diesen Vortrag mit seiner Abstammung und Auferziehung verglichen haben, V. 22., da stiegen ihnen Bedenklichkeiten auf. Und nun kommt das, was am Montag in der dritten Fastenwoche gelesen wird.

3) Erklärung der Pericope selbst.

V. 23. Wegen der Hartgläubigkeit der Juden beginnt nun der göttliche Heiland eine ernstere Sprache, und legt ihnen zwei Exempel aus der heiligen Schrift vor. V. 25—27. Diese aber enthielten feine Vorwürfe gegen die ungläubigen und verstockten Nazarener. Und nun wurden sie zornig über ihn. V. 28. Was? hieß es, jetzt will er uns Vorwürfe auch noch machen? Und sie hatten im Sinne, V. 29., Jesum von der Höhe des Berges herunterzustürzen. V. 30. Der Heiland aber ging davon und nach Kapharnaum, V. 31., er und seine Mutter, wie der heilige Johannes anmerkt.*) Dieses Kapharnaum war nämlich die erste und bedeutendste See- und Handels-Stadt am See Genesareth in Galiläa.

---

*) Joann. 2, 12.

Hier in dieser Stadt hatte auch der heilige Petrus ein Haus, und in diesem hat Jesus gewohnt, wenn er nicht, was gar oft geschah, draußen in der Einöde die Nacht unter Gebet zubrachte. Diese Stadt war von den Heiden viel besucht und bewundert; ein schöner Platz für das Predigtamt Jesu Christi. Hier hat auch der Herr viele Wunder gethan, die nicht aufgezeichnet worden sind.

4) Anmerkungen.

Mit der göttlichen Gnade geht es, wie mit Naaman, dem Syrer, und der Wittwe zu Sarepta.

XXVI.

Die Bergpredigt. Matth. V—VII.

Paralellstelle: Luk. VI, 17—49, auch XI.

1) Das Osterfest war nahe;*) und weil bereits der Ruf von Jesu Lehren und Wundern zu Kapharnaum sich allenthalben in Galiläa weit herum verbreitet hatte, so ging eine große Menge von denen, die auf das Fest nach Jerusalem pilgerten, auf Kapharnaum zu, in der Absicht, den neuen Propheten zu sehen.**) Weil er aber draußen in der Wüste war, so gingen sie hinaus; und da hat er nun die berühmte Bergpredigt gehalten. Hinsichtlich der Zeit kommen die Evangelisten nicht ganz miteinander überein. Der heilige Lukas nämlich setzt sie in das zweite Jahr des öffentlichen Lebens Jesu, unmittelbar nach der Wahl der heiligen Apostel;***) der heilige Matthäus aber setzt sie gleich an den Anfang des Lehramtes unsers Herrn.****) Es liegt wenig daran; es ist genug, daß diese Predigt die ganze Sittenlehre Christi enthält. Aus dieser Bergpredigt haben wir denn auch mehrere theils sonn- theils festtägliche Evangelien.

Erstes Evangelium am Feste Aller Heiligen. Matth. V, 1—12.

1) Erklärung des Textes.

Jesus scheint die vorhergehende Nacht mit seinen Jün-

*) Joann. 2, 13 **) Matth. 4, 23—25. ***) Luc. 6, 17. ****) Matth. 5, 1

gern im Gebete durchwacht zu haben; und wie es nun Tag geworden ist, ist er mit ihnen von dem Berge herunter gegangen (**descendens cum illis**, sagt Lukas.)*) Als er aber eine so große Menge Volkes seiner harren gesehen hat,**) ist er den Berg wieder etwas hinangestiegen***) (**ascendit in montem**) und hat sich da auf einem Platze niedergelassen, wo er von Allen gesehen werden konnte. Seine Jünger hatte er um sich herumstehen lassen, damit sich das Volk nicht gar so sehr an ihn hinzudrängen konnte; und wie nun Alles stille war, V. 2., begann er zu reden und sprach:

V. 3. Beati pauperes Spiritu. Das ist im buchstäblichen Sinne zu nehmen, weil bei Lukas auch noch vom Reichthum die Rede ist:†) **vae vobis divitibus.** Aber auch unter den Armen werden nicht Alle selig gepriesen, sondern **pauperes spiritu.** Und wer sind denn diese? Die ihren Stand der Armuth gutmüthig und willig tragen; die nicht fluchen und ungeduldig und unzufrieden mit ihrem Schicksale sind, sondern still und ruhig leiden und dulden. Und diesen hat nun Christus hier das Himmelreich verheißen.††) **quoniam ipsorum est regnum coelorum.** Es kann sowohl das innerliche, als auch das äußerliche Reich Gottes mit diesen Worten gemeint seyn. Unter den Armen ist die Gnade Gottes; und wenn sie auch bisweilen miteinander zanken, so hat es nicht viel zu bedeuten, sie sind gleich wieder gut. Also die Armen werden hier um ihrer Armuth willen selig gepriesen; eine ganz neue Lehre! Im alten Bunde war es anders; da hat die Armuth als Fluch Gottes, Reichthum aber als Segen des Himmels gegolten. Jetzt sollte die äußerliche Theocratie der Juden aufhören, und eine geistige an deren Stelle treten; und da eignet sich die Armuth besser. Hat ja auch schon unter den Juden einige Arme im Geiste gegeben, z. B. Elias, Elisäus; das Innerliche bleibt jederzeit. Wie nun? sind also die Reichen gänzlich vom Reiche Gottes ausgeschloßen? Nein! Es hat sich im 13ten Säkulum eine geist-

*) Luc. 6, 17. **) Ib. 19, 20. ***) Math. 5, 1. †) Luc. 6, 24. ††) Math. 5, 3.

liche Genossenschaft gebildet, die minderen Brüder genannt, vom heiligen Franziskus von Assisi gestiftet; und dieser Orden ist auf vollkommene Armuth gegründet, und Papst Honorius III. hat ihn approbirt. Dann aber sind später zu Lyon einige zusammengetreten, und haben gelehrt, daß man arm seyn müsse, um in den Himmel zu kommen, und ganz vornehmlich die Geistlichen. Aber das hat die Kirche verworfen und entgegen gesagt, daß auch die Reichen in den Himmel kommen können. Allein die Armen haben denn doch immer den Vorzug.

Aber warum hält es denn bei einem Reichen schwerer in's Himmelreich zu kommen? Dafür gibt Jesus selbst den Grund an:*) quia habetis consolationem vestram. Der Reiche verläßt sich in Allem auf sein Geld. Wenn er krank wird, denkt er sich: O, ich hab' schon etwas; für mein Geld werde ich allemal Wart und Pflege bekommen. Ebenso wenn er alt wird, oder wenn Trübsale und harte Zeiten einfallen; es reicht schon, denkt er sich, ich komme schon hinaus. Aber der Arme! — der weiß nicht, wie es ihm gehen wird; der schaut vom Krankenlager, oder zur Zeit einer Theuerung, oder unter seinen schweren Arbeiten zum Himmel, und — hofft auf seinen Gott.**) — In jener Parabel vom hochzeitlichen Mahle sind die Reichen alle mitsammen ausgeblieben; aber von den Armen heißt es:***) compelle intrare, sie werden gezwungen, sich zu Gott zu wenden.

Es kann aber auch Reiche geben, die dem Geiste nach arm sind,†) jene nämlich, die, wie der heilige Paulus schreibt:††) qui emunt, tanquam non possidentes. — König Friedrich, der Große, hat die christliche Religion um dieser Lehre willen verworfen, und gesagt: „In einer Nation muß Reichthum seyn, sonst ist es gefehlt!" Das ist staatsklug gesprochen! Hat ja Christus diese Lehre nicht für Alle gegeben; er sagt: das geht nicht Alle an, vielleicht

*) Luc. 6, 24. **) Luc. 14, 16. et seq. ***) Ib. 23. †) Cf. S. Fr. de Sales Phil. lib. III. cap. 14. ††) 1. Cor. 7, 29.

nicht einmal die Hälfte einer Nation. Auch Reiche können selig werden; aber ungemein schwerer hält es bei diesen! —

V. 4. **Beati mites.** Das sind die Sanftmüthigen, die mit sich alles machen lassen, wie Jesus; darum hat er sich auch einmal zum Muster aufgestellt, wo er gesagt:*) **discite a me, quia mitis sum**; er hat sich schimpfen, in's Angesicht spucken, schlagen und mißhandeln lassen, ohne eine Widerrede zu thun; er hat sich am Kreuze schlachten lassen, wie ein Lamm, und hat seinen Mund nicht eröffnet zu einer Klage; er hat geduldet und geschwiegen; und solche meint Jesus hier ebenfalls. Das ist abermal eine neue Lehre. Bei den Alten hat es geheißen: Auge um Auge, Zahn um Zahn u. s. w. Wenn einer beleidigt worden war, ging er zum Richter, und dieser fällte dann das Urtheil. Weil dieser jenem das Auge beschädigt hat, so darf der letztere dem ersteren auch wieder ein Auge ausstechen u. s. w. Aber von jetzt an, sagt Christus, soll das nimmer angehen! Jetzt müßt ihr sanftmüthig werden, gleich mir. Laß dem andern den Mantel auch noch dazu, wenn er dein Unterkleid begehrt, und wenn einer dich zwingt, tausend Schritte mit ihm zu gehen, so gehe noch andere tausend Schritte freiwillig mit. Und was wird nun diesen Sanftmüthigen verheißen? **Quoniam ipsi terram possidebunt**, sagt der Herr.**) Mit diesen Worten ist aber nicht Reichthum und Besitzthum von zeitlichen Gütern gemeint, wie der heilige Chrysostomus glaubt; denn das wäre ja dem unmittelbar vorhergehenden Ausspruche: **beati pauperes**, entgegen; sondern diese Worte stehen im Gegensatze zu dem alten Bunde. Dort nämlich haben die Israeliten das Land Canaan durch das Schwert gewinnen und ihre Feinde vertilgen müssen. Das Christenthum aber soll sich zwar über die ganze Erde ausbreiten, allein nimmer durch Schwertes-Macht, sondern durch Dulden und Leiden, durch Sanftmuth und milde Gesinnung. Darum hat auch Christus einmal gesagt:***) **Ecce ego**

---

*) Ib. 11, 29. **) Ib. 5, 4. ***) Matth. 10, 16.

mitto vos sicut oves inter lupos. Und in der That gewinnt das Christenthum nur auf diese Weise festen Fuß; das bezeugen die Geschichten der apostolischen Missionäre. Das Brevier im Sacke und den Reisestab in der Hand, durchwandern sie die fernen Länder fremder Nationen und verbreiten das Evangelium auf dem ganzen Erdballe. Selbst arm, predigen sie den Armen, und allmählich gesellen sich auch Reiche dazu, und so geht es — ohne Schwertstreich. Wo aber weltliche Macht dazwischen kommt, da geht es nicht so gut. Als einmal die Jesuiten in China das kaiserliche Ansehen haben benützen wollen, ist beinahe alles wieder zerfallen.

V. 5. Beati, qui lugent.*) Es ist die Rede von der guten Traurigkeit. Es gibt nämlich auch eine böse Traurigkeit, die vom Teufel und der Sünde kommt, und von der es heißt: **spiritus tristis exsiccat ossa. Prov. XVII, 22.**; denn auch diejenigen, die böse leben, sind gar oft traurig, — aus Zorn, Unzufriedenheit, Neid u. s. w. Das ist aber die rechte Traurigkeit nicht, sondern die hier gemeint ist, ist die stille Traurigkeit, von welcher Christus einmal sagt: **) **Quia plorabitis et flebitis vos, mundus autem gaudebit: vos autem contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium.** In der lustigen und lärmenden Welt — will er sagen — da ist es nichts für euch; ihr müßt ein stilles, zurückgezogenes, thränenvolles Leben führen, dadurch werdet ihr zu seiner Zeit eine innerliche Freude des Herzens erlangen, die euch Niemand mehr nehmen kann.***) Darum heißt es auch:†) **Cor sapientium, ubi tristitia est**; das ist die stille Gemüthsart des Frommen. Zum Lachen ist der Mensch wirklich nicht geboren; weinen thut das neugeborne Kind; lachen lernt es erst später, — nach vierzehn Tagen und noch später durch Sympathie. Christus hat das Lachen auch nicht gut geheißen; **vae vobis, qui ridetis nunc**, heißt es bei Lukas.††) — Der heilige Geist

*) Matth. 5, 5. **) Joann. 16, 20. ***) Ib. 22. †) Prov. 7, 5. ††) Luc. 6, 25

schreibt das laute Lachen einem Thoren zu:*) **Fatuus in risu exaltat vocem suam: vir autem sapiens vix tacite ridebit.** — Aristoteles aber sagt: **Cachinnus est jucunda deformitas**, und die Physiognomen behaupten, einer, der recht lacht, habe ohngefähr die Gesichtszüge, wie einer, der stark weint; daher das Lachen, daß einem die Augen übergehen, wie beim Weinen. — Die Kinder müssen wir daran gewöhnen, daß sie sich dem Lachen nicht sehr ergeben; lachende Kinder taugen nichts; ernsthafte Kinder hingegen, die ihre Worte ruhig und ernsthaft aussprechen, sind die fleißigsten und bravsten.

Es gibt auch eine heilige Gabe der Thränen; der heilige Paulus hat sie gehabt; als er von den Ephesiern Abschied nahm, sagte er von sich:**) **serviens Domino cum omni humilitate et lacrimis**; und bald darauf:***) **cum lacrimis monens unumquemque vestrum.** Von dem heiligen Ephräm lesen wir, daß er fast immer geweint, und in einem Alter von 70 Jahren noch das blühende Aussehen eines Jünglings gehabt habe; wer seine Schriften liest, bekommt dadurch ein ruhiges Gemüth, wie derjenige, der den Plato liest. — Es hat in Italien der heilige Romuald gelebt, der beständig geweint hat; und er ist dabei 120 Jahre alt geworden. Er hat dabei eine so himmlische Demuth gehabt, daß er vor allen Personen, die zu ihm kamen, niederkniecte und laut unter Thränen seine Sünden bekannte. — So manche fromme Seelen weinen, da sie beten; so auch an der Kommunionbank; aber ihr Angesicht ist dabei so heiter und ruhig; das ist etwas Himmlisches. — Aber dieß kann nicht jeder, wenn es nicht von selbst kommt; erzwingen läßt sich das nicht, das ist eine Gabe von Gott.

Consolabuntur;†) das ist die innerliche Freude, die feste Ueberzeugung, daß ihre Trauer einmal ein Ende finden werde, weil Christus sagt:††) **tristitia vestra vertetur**

---

*) Eccli. 21, 23. **) Act. 20, 19. ***) Ib. 31. †) Matth. 5, 5. ††) Joann. 16, 20.

in gaudium; und dann:*) et gaudium vestrum nemo tollet a vobis.

V. 6. Beati, qui esuriunt et sitiunt justitiam.**) Ist das im buchstäblichen Sinne zu nehmen? Die Protestanten deuten es auf einen geistigen Hunger, d. i. ein Verlangen nach Heiligkeit; weil sie nämlich kein körperliches Fasten haben. Allein diese Worte müssen doch schon buchstäblich genommen werden; denn wo Lukas diese Worte anführt,***) da ist das Wort justitia ausgelassen, und später heißt es:****) vae vobis, qui saturati estis. Es ist also vom eigentlichen Fasten die Rede. — Warum soll denn aber das Fasten so etwas Gutes seyn? Durch die Sättigung werden alle Leidenschaften in uns belebt, genährt und gestärkt: Stolz, sinnliche Lust u. s. w.; im Gegentheile, wenn sich der Mensch gering nährt, ersterben die Leidenschaften, und er wird gedemüthigt.

Es muß aber dieses Fasten ein Fasten im heiligen Geiste seyn; darum, qui esuriunt et sitiunt justitiam; und in Erneuerung des Innern, wie Christus selbst zu verstehen gegeben hat, als ihn die Jünger des Johannes fragten:†) Quare nos et Pharisaei jejunamus frequenter: discipuli autem tui non jejunant? Da hat Christus ihnen geantwortet:††) numquid filii sponsi possunt lugere etc. Wenn einmal ihr Bräutigam (Christus selbst) wird hinweggenommen seyn, dann werden sie schon fasten; denn alsdann ist ihre Speise im Himmel. Wollte ich sie aber jetzt schon zum Fasten anhalten, dann käme es gerade heraus, als wenn ich einen neuen Wein in alte Schläuche thun wollte.†††) Sie müssen vorerst in ihrem Geiste erneuert werden, dann nützt ihnen das Fasten etwas. — Endlich muß das rechte Fasten auch frei seyn von aller Eitelkeit und Hoffart. Die Pharisäer haben viel gefastet: und doch war Jesus mit ihrem Fasten nicht zufrieden, weil sie es um Menschenlob

---

*) Ib. 22. **) Matth. 5, 6. ***) Luc. 6, 21. ****) Ib. 25. †) Matth. 9, 14. ††) Ib. 15. †††) Ib. 17.

gethan haben. **Tu autem,** sagt er:*) **cum jejunas, unge caput tuum et faciem tuam lava, ne videaris hominibus:** thu es mit freiem Willen, ungezwungen und fröhlich.

Wie aber? ist es Sünde, bis zur Vollsättigkeit essen? In der heiligen Schrift ist das nicht gar gut notirt. **Vae vobis,** sagt der Herr,**) **qui saturati estis;** und dem reichen Manne, der in die Hölle gekommen, sagt er nichts anders nach, als daß sich dieser alle Tage sein Essen recht schmecken hat lassen.***) Die Sättigung an Sonn- und Festtagen gehört mit zur fröhlichen Feier dieser Tage und ist Gott angenehm.

Quoniam ipsi saturabuntur; ****) das kann auch schon für dieses Leben gelten; denn die Erfahrung zeigt es, daß einer, der immer nach bloßer Lust ißt und trinkt, wenig Gedeihen fühlt; wer aber mäßig lebt und blos nach Bedürfniß trinkt oder ißt, dem schlägt es an, und der befindet sich wohl dabei.

V. 7. Beati misericordes. †) Das ist etwas Innerliches; es kommt nicht vom Kopfe oder aus dem Verstande her, sondern aus dem Herzen. Der Verstand hat jenen Leviten und jenen Priester abgeschreckt, dem wundgeschlagenen Juden beizuspringen; aber der Samaritan war innerlich bewegt, **misericordia motus.** ††) Unsere neuen Philosophen können die Barmherzigkeit nicht recht leiden. Kant sagt: einer, der den Kranken dient aus bloßem Imperativ des Verstandes, der ist mir lieber, als so ein barmherziger Samarite. Und Fichte sagt: „Almosengeben ist ein Abkaufen der Seele." Nein, nein! es ist anders. Der Mensch hat sein Herz, sein Inneres geändert, und diese innerliche Aenderung gibt sich äußerlich kund — durch Barmherzigkeit! Zachäus hat ja auch seine Sünden nicht abgekauft, als er sich erbot, die Hälfte seines Vermögens den Armen zu geben; †††)

---

*) Matth. 6, 16. 17. **) Luc. 6, 25. ***) Luc. 16, 19. ****) Matth. 5, 6. †) Ib. 7. ††) Luc. 10, 30—33. †††) Luc. 19, 8.

sondern innerlich geändert hat er sich. — Wer sind aber diejenigen, die da innerlich zur Barmherzigkeit bewegt werden? Es sind diejenigen, die die Liebe Gottes haben; und wo diese nicht ist, da sind, wie der heilige Johannes schreibt,*) **clausa viscera.** Wer die Liebe Gottes hat, dessen Eingeweide werden anders bestellt seyn. Gottes- und Nächsten-Liebe müssen also beisammen seyn.

Quoniam ipsi misericordiam consequentur, **) vor Gott und den Menschen. Das erfahren Alle, die mit Kranken und Armen umzugehen haben. Es gibt so Manche, die wirklich in dieser Beziehung große Opfer bringen; und doch geht ihnen nichts ab. Das macht Gott! —

V. 8. Beati mundo corde. ***) Wenn wir hier blos das Freiseyn von Fleischeslust annehmen wollten, das wäre zu wenig; die ächte Herzensreinigkeit erstreckt sich weiter. Alsdann nämlich ist unser Herz rein, wenn es frei von Allem ist, was nicht hineingehört. Schreibt man auf eine Tafel eine schöne Schrift, so ist sie reinlich; macht man aber allerlei Striche hinein, die nicht hineingehören, so ist die Schrift unreinlich. Eben so verhält es sich auch mit unsern Herzen. In unsre Herzen aber gehört nichts Anderes hinein, als die Liebe Gottes; darum heißt das Gebot: †) **Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde;** — es kann also eine fremdartige Liebe gar keinen Platz mehr haben. Und der heilige Paulus sagt: ††) **Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum,** also die Herzen ganz erfüllend, — wie eine Feuchtigkeit das ganze Glas bis oben anfüllt. Wie aber? wird wohl eine so umfassende Reinheit des Herzens in dieser Welt erhalten werden? — Schwerlich; höchstens in kindlichen Herzen. Wenn das Kind unanständige Reden hört, sagt es: das ist abscheulich; und wenn es einen Berauschten sieht, sagt es wieder: das ist abscheulich! So eine Reinigkeit hat die allerseligste Jungfrau Maria gehabt; denn diese hatte nicht einmal eine läßliche Sünde.

---

*) 1. Joann. 3, 17. **) Matth. 5, 7. ***) Ib. 8. †) Matth. 22, 37. ††) Rom. 5, 5

Wie fängt denn die Liebe Gottes im Menschen an? — wenn er Freude an Gott hat.

Quoniam ipsi Deum videbunt;*) dieß heißt so viel, als: sie werden den heiligen Geist haben. Denn wo der heilige Geist wohnt, da ist wahre Erkenntniß Gottes; wo aber diese ist, da ist der Anfang des ewigen Lebens; **Haec est autem vita aeterna, ut cognoscant Te Deum solum.****)

V. 9. Beati pacifici.***) Es ist mehr als mitis. Friedfertig ist nämlich derjenige, der selbst da keinen Widerstand leistet, wo er ihn auch leisten könnte. Wie ist es denn aber dann mit den Prozessen? Man soll lieber einigen Schaden dulden, als einen Streit anfangen. Christus sagt:†) wenn dich einer tausend Schritte weit zu gehen nöthigt, so gehe lieber zweitausend Schritte mit ihm; und wenn er dir den Mantel nehmen will, so laß ihm das Unterkleid auch noch dazu. Aber wird man uns denn da nicht am Ende Alles nehmen? Nein! sagt Christus:††) **quoniam filii Dei vocabuntur**; um die nimmt sich Gott selbst an. **Vocabuntur**, d. i. die Leute sehen es selbst ein, und sagen es auch: der und der steht im Schutze Gottes. Es hat irgend Jemand einstmals dem heiligen Vinzenz von Paul eine Rolle Geld gestohlen; der Heilige hat den Verlust gar nicht angegeben. Später hat es der Dieb selbst eingestanden, und das Geld wurde dem Heiligen von der Polizei wieder eingehändigt. So war der heilige Franz von Sales durch unterschobene Liebes-Briefe in einen sehr großen Verdacht gebracht worden; aber Gott hat sich seiner angenommen. — Während der heilige Antonius eines Tages betete, glaubte einer, der vor seiner Zelle vorüberging, eine weibliche Stimme weinen zu hören; er vermuthete, der Heilige habe eine Weibsperson bei sich, und sagte es dem Obern. Und Antonius wurde zur lebenslänglichen Buße in einen in tiefem Walde gele-

*) Matth. 5, 8. **) Joann. 17, 3. ***) Matth. 5, 9. †) Ib. 39—41. ††) Matth. loc. cit.

genen Convent verwiesen; der Heilige schwieg; und die Sache klärte sich in der Folge zum größten Ruhme des Dulders auf. — Wer hat wohl das gethan? Gott hat sich des Friedfertigen angenommen. Der heilige Hospitius hat seinen Klosterbrüdern angekündigt, daß die Longobarden nach Nicäa kommen und die Stadt überfallen werden; da hat sich nun Alles geflüchtet; nur Hospitius allein ist zurückgeblieben. Weil er nun gewöhnlich eine schwere Kette um den Hals getragen, hielt ihn ein feindlicher Soldat für einen des Todes schuldigen Verbrecher, und wollte ihn niederstechen; aber sein Arm erstarrte. Wer hat das gemacht? Der heilige Mann war ein Kind Gottes, er war unter dem Schutze Gottes! —

V. 10. **Beati, qui persecutionem patiuntur.***) Das wird im folgenden Verse näher erklärt,**) und es werden drei Grade von Verfolgung angegeben.

Der erste ist: **maledicere**, fluchen, Böses wünschen.

Dann kommt: **persequi**; das ist schon ärger. Der heilige Lukas sagt es noch deutlicher: †) **Beati eritis, cum vos oderint homines et cum separaverint vos, et exprobraverint et ejecerint nomen vestrum tanquam malum.** Das ist stark! — sie als Leute behandeln, die man gar nicht aufnehmen, oder die man aus dem Hause verstoßen soll.

Endlich kommt: **dicere omne malum mentiendo**, Lügen und Verläumdungen ausstreuen; das thut am allerwehesten, — darum zuletzt.

Aber bei allem diesen sollen wir dennoch den innern Frieden und die Ruhe des Herzens zu bewahren trachten; darum sagt auch unser Herr gleich darauf: ††) **Gaudete et exultate!** Und warum denn? **quoniam merces vestra copiosa est in coelis.** Tröstet euch mit der Hoffnung der himmlischen Belohnung! Da sagt aber Fichte: „Um des Lohnes willen moralisch leben, das heißt nicht moralisch seyn." Ach! den Herren thut es nur wohl, die heilige Schrift zu tadeln! Die Glückseligkeitslehre nach Wolf's System, der seine

---

*) Matth. 5, 10. **) Ib. 11. †) Luc. 6, 22. ††) Matth. 5, 12.

ganze Moral von der eigenen Glückseligkeit herleitet — diese kann er schon gut auslegen; aber dieser Text taugt ihm nicht.

2) Anwendung dieser Pericope für sich und Andere.

a) Hier können wir etwas sagen von dem Contraste, der sich zwischen den Aussprüchen der Welt und zwischen denen der heiligen Schrift ergibt. So preiset z. B. die Welt jene glücklich, die reich und wohlbemittelt sind; hingegen Christus sagt: **beati pauperes.** Glücklich, sagt die Welt, jene, die lustig leben und unter Vergnügungen und Lustbarkeiten ihre Tage hinbringen; — Christus aber sagt: **beati, qui lugent.** Die Welt preiset jene glücklich, die an reichen Tafeln sitzen; da hingegen Christus sagt: **beati, qui esuriunt.** O, heißt es in der Welt, das sind glückliche Leute, die von Allen geehrt und mit Achtung und Auszeichnung behandelt werden. Aber nein! Christus sagt: **beati eritis, si vos persecuti fuerint.**

b) Wer macht denn diesen Unterschied zwischen Gott und der Welt? — Einerseits macht ihn Gott, der die Frommen erleuchtet, und zu dulden innerlich antreibt; andrerseits führt ihn die Welt herbei, die den Frommen Leiden aller Art bereitet.

c) Können wir im Allgemeinen darauf dringen, daß diese Tugenden von Allen in ihrem ganzen Umfange geübt werden? — Nein! das müssen wir dem Zuge der göttlichen Gnade überlassen; wir können sie nur empfehlen. Uebrigens aber würden sie mehr geübt, so würde es auch um des Menschen besser stehen. Würden z. B. unsre Gewerbsleute etwas mehr von christlicher Armuth haben, so würde es um die Gewerbe erfreulicher aussehen.

Zweites Evangelium an dem Feste eines Kirchenlehrers. Matth. V, 13—19.

1) Erklärung des Textes.

Vos estis sal terrae; *) das geht alle Christen miteinan-

*) Math. 5, 13.

der an. Das Salz ist herb, scharf, unerträglich. Und ebenso müßt auch ihr seyn. — Wie aber? wenn wir uns denn doch etwas der Welt accomodiren wollten, wenn wir von der Schärfe nachlassen würden, um auch in die Welt zu taugen?! Es thut's nicht; Christus sagt: **Si sal evanuerit, ad nihilum valet ultra.** Solche Leute, die es halb mit Christus und halb mit der Welt halten, taugen zu gar nichts, und haben von keiner Seite einen Gewinn zu erwarten; denn **mittatur foras**, das geht auf Christus, der solche Leute von sich stößt, und **conculcetur ab hominibus**, das geht auf die Welt, die jene Leute zu Grunde richtet. — Wir müssen also im Widerspruche bleiben mit der Welt; so will es Christus.

Vos estis lux mundi,*) das geht wiederum alle Christen an. Die Christen müssen nämlich, wie das Licht, allen Menschen in die Augen fallen, und im Gegensatze mit der Welt dastehen, gleichwie das Licht der Finsterniß entgegenwirkt.

Non potest civitas abscondi super montem posita.**) Das hat wieder den nämlichen Sinn; es ist aber zugleich die Geringfügigkeit des Christen vor den Augen der Welt mit ausgedrückt. Nämlich auf Bergen sind keine große Städte gebaut; diese liegen in Thälern und an großen Flüßen; aber Bergstädte sind gemeiniglich sehr fest. Nicht also durch äußerliche Weltgröße, sondern durch innerliche Seelenstärke muß sich der Christ hervorthun.

Neque accendunt lucernam.***) Jetzt kommt Er noch einmal auf das Licht zurück. Das Licht wird nämlich nicht eingeschlossen und aufbewahrt, wie andere Kostbarkeiten; sondern man stellt es auf den Leuchter, und da muß es sich verzehren. Auch setzt sich das Licht nicht selbst auf den Leuchter, noch zündet es sich selbst an; und es ist auch nicht für sich da, sondern daß es Allen leuchte, die im Hause sind. Dadurch ist nun die Bestimmung des Christen haarklein angezeigt.

---

*) Ib. 14. **) Ib. ***) Ib. 15.

Indem aber Christus sagt: **neque ponunt eam sub modio,** so ist das nicht ohne Bedeutung. **Sub modio** steht nämlich das Licht bei denen, die sich gut nähren oder die gar zu ängstlich auf ihre Gesundheit sehen.

Sic luceat lux vestra; *) hier ist die Rede von den guten Beispielen, die vornehmlich wir Geistliche geben müssen; denn der Geistliche muß durch Beispiele mehr wirken, als durch seine Lehre. Aber das könnte beinahe so herauskommen, wie Christus von den Pharisäern sagt, daß sie ihre guten Werke vor den Menschen thun. — Nein! so meint es der Heiland nicht; denn er sagt ja **luceat lux;** das Licht aber, während es Andern leuchtet, verzehrt sich selbst, und läßt sich hinstellen, wohin es Andere für gut finden; und **sic** steht auch noch dabei; **sic**, d. i. auf jene Weise, wie ich eben angedeutet, sollen euere guten Werke bemerkbar werden, nämlich in herbem Gegensatze mit dem Treiben der Welt, in vollkommener Selbstaufopferung und in anscheinender Unansehnlichkeit. Und endlich sagt Christus auch noch: **ut videant et glorificent,** die Leute müssen erkennen, daß dieß Gottes Werk, und nicht euer Werk sei; und deßhalb werden sie Gott die Ehre geben, und ihn preisen über das, was er durch euch gethan. Es ist also von Scheinheiligkeit gar keine Rede.

Nolite putare etc. **) Hat denn Jesus nicht das jüdische Gesetz aufgehoben? Er hat ja doch das alte Opferwesen, das bisherige Gerichtswesen abgeschafft, er hat den bisherigen Priesterstand aufgelöst, die Ehescheidungen aufgehoben. Er hat gesagt: Bei den Alten hat es geheißen: Aug' um Aug' ꝛc. Ich aber sage euch etwas Anderes u. s. w. Wie kann also Jesus sagen: **non veni solvere legem?** Es ist doch so! Der ganze Alte Bund war nämlich, wie der heilige Paulus schreibt, eine Figur, Vorbildung und Allegorie des Neuen Bundes, und diese Vorbilder hat nun Christus erfüllt. Offenbar mußte also das Bild der Sache weichen.

*) Ib. 16. **) Ib. 17.

So ein Bild war z. B. das Osterlamm, dem die Füße nicht durften gebrochen werden; Christus hat es durch seinen Tod am Kreuze erfüllt. Solche Bilder waren sogar die Namen der zwölf Stämme Israels, deren Bedeutung in Christo vollkommen erfüllt worden ist. — **Ruben**, von **rua**, Sehen, — das Sehen soll eingeschränkt seyn; **Juda**, Gebet; es wird ein Reich in Gebet erstehen; **Simeon, id est manus ejus**; — **Levi**, Vater und Mutter sollen im neuen Priesterstand nichts mehr gelten; **Benjamin, id est filius dexterae**, Christus sitzet zur Rechten seines Vaters; **Joseph, id est adjectio, augmentum**, Ackerbau wird zunehmen; **Ephraim**, Raub; **Manasse**, Handelschaft; **Zabulon**, Wohnen. Alles dieses ist erst durch Christus in Erfüllung gebracht worden.

Jota*) ist der allerkleinste Buchstabe im Hebräischen, und einige Buchstaben unterscheiden sich blos durch ein kleines Anhängsel — **apex**. Es wird hiemit die Göttlichkeit des Alten Bundes ausgesprochen. — Alle Gebote Gottes sind nicht gleich; es gibt große und kleine, also auch einen Unterschied zwischen den Sünden.

Hieraus kann die große Gefahr entnommen werden, welcher das Lehramt unterliegt. Wenn einer irgend eines von den kleineren Geboten vernachlässigt oder übertritt, so kann es vielleicht nicht gar viel zu bedeuten haben. Aber wenn einer irrig lehrt, wenn auch nur im Kleinen, daraus kommt oft mit der Zeit das größte Unheil.

Will einer die Religion gut lehren, so muß er sie schon zuvor selbst geübt haben, und das, was er Andern sagt, selbst erfahren oder gethan haben; darum spricht auch Jesus das **fecerit** vor dem **docuerit** aus.

2) Noch einige Bemerkungen.

a) Sollen wir von dem christlichen Lehrstande auch predigen? — Wenn man in Erklärung des Katechismus auf die Quatember kommt, kann davon die Rede seyn; weil an diesen Tagen die Weihung der Geistlichen zu

*) Matth. 5, 18. 19.

geschehen pflegt; — eine schöne Verbindung der Gläubigen mit den Geistlichen! Auch wenn Geistliche öffentliches Aergerniß durch ihre Lebensweise oder durch Irrlehren geben, kann man von dem Lehramte unserer Kirche reden. — Sonst aber nicht leicht.

b) Gibt es in jeder Pfarrei solch ein **sal terrae** und so ein **lux mundi**? Allerdings; und welche sind es?

α) Diejenigen, welche die Reinigkeit der Sitten bewahren. Diese erscheinen den Weltmenschen als herb und unerträglich. Weil sie nämlich Alles vermeiden, was auch nur von ferne zu unkeuschen Gedanken oder Worten oder Werken verleitet, so sind sie von der Welt wie abgesondert. Man wird sie mißhandeln, beschädigen, wird ihre Zurückgezogenheit tadeln und als Dummheit, Feigheit oder Unverträglichkeit auslegen. Aber je ärger sie gelästert werden, desto größer wird ihr Eifer. Hieher gehören

β) die Betenden. Auch über diese wird geschimpft und gespöttelt; das bleibt nicht aus; sie werden als Heuchler ausgeschrieen und verdächtig gemacht. Aber sie sind ein **sal terrae**, sie bewahren Viele vor zeitlichem und ewigem Verderben; sie sind ein **lux mundi**, leuchten und sind auffallend vor der Welt, obwohl in vieler Schmach und Verachtung. Hieher gehören

γ) die frommen Dienstboten. Diese thun oft mehr zur Ehre Gottes, als mancher Seelsorger oder Pfarrer thut. Sie sind oft müde von der Arbeit, und doch knieen sie noch nieder und beten ihr Nachtgebet.

c) Zwischen Christus und der Welt muß beständig Kampf und Widerspruch herrschen. So hat es Christus gesagt. Wir brauchen aber diesen Kampf nicht zu intendiren; sondern man hält sich an Christus, und nicht an die Welt.

Drittes Evangelium am fünften Sonntage nach Pfingsten. Matth. V, 20—24.

1) Erklärung des Textes.

Justitia;*) hier in dieser Stelle bedeutet es einen wohlgeordneten Lebenswandel. Es ist schön, aber doch noch nicht das, was Christus will; es gehört noch mehr dazu, damit man in den Himmel eingehe. Die Pharisäer haben sich auch eines wohlgeordneten Lebens beflissen; sie waren reinlich, beteten gerne, bei Tag und bei Nacht, studirten fleißig, und hatten eine regelmäßige Zeiteintheilung. Aber das Alles war Christo noch nicht genug. Selbst die strengste Klosterordnung reicht noch nicht hin, wenn das Innere nicht geordnet ist.

Vestra, es muß hier in dem Sinne genommen werden, in so ferne der wohlgeordnete Lebenswandel vom heiligen Geiste kommt und an uns sich als dessen Gabe offenbart. Wir an uns haben ja nichts Gutes. Alles Gute ist von Gott. Es ist einmal ein junger Mensch zu Jesus gekommen, er hat sich vor ihm niedergekniet und ihn **magister bone** genannt. Da hat Jesus gesagt: **Quid me interrogas de bono? Unus est bonus, Deus.****) Also ein wohlgeordneter Wandel kommt von Gott durch die Gnade des heiligen Geistes.

Von V. 22. an beginnt nun Jesus den Lebenswandel, wie er ihn an den Seinigen wünscht, zu zeichnen.***) Von nun an begeht denn Jeder, der sich über seinen Nächsten erzürnt, eine Todsünde. Bei den Juden war es nur der Todtschlag; bei den Christen soll nicht einmal ein Zorn Platz finden. Wer nun im Neuen Bunde seinem Bruder zürnet, der begeht schon eine solche Sünde, wie einer, der einen andern todt schlägt. Im Griechischen liest man noch das Wort: εἰκῆ (**sine causa**); aber es gehört hinaus. Die Heiligen Hieronymus und Augustinus sagen, daß es **in melioribus**

*) Matth. 5, 20. **) Matth. 19, 16—17. ***) Matth. 5, 22.

codicibus nicht zu finden sei; auch in der **versio syriaca**, so wie in dem **Codice Bezeae, Alexandrino et Vaticano** kommt es ebenfalls nicht vor. Zürnen ohne Grund war ja schon bei den Pharisäern verboten.

Es wird also hier alles Zürnen als eine Sünde von Jesus bezeichnet; und warum das?

a) Ohne den göttlichen Willen geschieht Nichts in der Welt, wie uns der Glaube lehrt. Wenn wir also über den Nächsten aus was immer für einem Grunde zürnen, so mangelt uns der Glaube an Gottes allwaltende Vorsehung. Mithin wo Zorn ist, da fehlt der Glaube.

b) Sollen wir uns als große Sünder betrachten, und wenn wir beten, sollen wir beten als arme Sünder; wenn wir aber unsere Sünden einsehen, dann wird uns Alles recht seyn, was uns Gott durch Andere zufügen läßt; ja dieß und noch mehr werden wir uns gefallen lassen, und denken, wir haben es hundertmal verdient. Wenn wir also über unsern Nächsten zürnen, fehlt es an Bußfertigkeit; und darum ist der Zorn sündhaft.

c) Wo der Friede des heiligen Geistes ist, da kann keine Rache seyn. Wo also Zorn ist, da ist das Reich Gottes noch nicht.

Es ist aber dieses von dem eigentlichen Zorne, der mit Rachgierde verbunden ist, von sogenannter **ira vindictae** zu verstehen. Denn daß es auch einen uneigentlichen Zorn gebe, das wissen wir. So klagen sich oft die Eltern im Beichtstuhle an, und sagen: Ich habe mich über meine Kinder erzürnt. Nun! Böses haben sie ihnen ja doch nicht gewollt. Das ist keine Rachgierde. So heißt es auch von Christus:*) **Circumspiciens eos cum ira, contristatus est.** Das war also auch keine Rachgier. Nun kommen Steigerungen vom Zorne:**) und zwar

1) wenn man seinen Nebenmenschen durch Schimpfen beleidigt, — wenn man also den Zorn auch äußerlich

---

*) Marc. 3, 5. **) Matth. 5, 22.

hervorbrechen läßt; **qui dixerit: raca,** — d. i. **homo inanis.**

2) Wenn man seinen Bruder für verloren, für unverbesserlich erklärt; und das ist der höchste Grad; denn da ist großer Stolz mit im Spiele.

Wie Jesus hier drei Grade in der Sünde des Zornes unterscheidet, so unterscheidet er auch drei Grade der Bestrafung: **judicium, concilium et gehenna.** Da haben nun Einige gemeint, Jesus habe sich hier gleichsam dem jüdischen Gebrauche accomodirt, und von den verschiedenen Gerichtsstellen der Juden dieses hergenommen. In allen Städten des Landes war nämlich eine Art Stadtgericht, — als erste Instanz; — und da mußten nun die Aeltesten nach Inhalt des göttlichen Gesetzes über den Schuldigen das Urtheil sprechen. Das, meinen sie nun, sei unter **judicium** verstanden. Es war aber jenes Urtheil erster Instanz noch kein unabänderliches, sondern der Verurtheilte konnte von selbem an das Synedrium zur Jerusalem appelliren; und das, meinen sie, war unter **concilium** verstanden. Diese Sentenz war aber schon unabänderlich. Endlich **gehenna**, oder eigentlich **gehinon**, das Thal der Söhne des Hinon, es war ein schauerlicher und abscheulicher Platz bei Jerusalem. Hier wurde nämlich zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft ein Götzenbild, Moloch genannt, aufgerichtet, wo Eltern ihre Kinder auf eine grausame Weise dieser heidnischen Gottheit opferten. Es wurde nämlich der Götze, der von Metall war, im Feuer ganz glühend gemacht, und dann wurden ihm die lebendigen Kinder in die Arme gelegt; und damit man das Gewimmer dieser armen Geschöpfe nicht hören konnte, ward dabei eine lärmende Musik gemacht. Als die Juden aus der Gefangenschaft zurückkamen, haben sie dieß Götzenbild zerstört und, zum Zeichen ihres Abscheues, allen Unrath der Stadt nach diesem Thale geleitet. Weil nun dadurch die Athmosphäre gar sehr verderbt wurde, so wurde zur Reinigung der Luft ein beständiges Feuer unterhalten. Von daher kommt das Wort **gehenna** zur Bezeich-

nung der ewigen Feuerpein in der Hölle. **Reus est gehennae**, meinen sie; es heißt also so viel, als er verdient wie Unflath hinausgeworfen und verbannt zu werden.

Allein Christus hat ja hier für alle Völker geredet; es ist also nicht glaublich, daß er nach der jüdischen Verfassung habe lehren wollen. Zudem hat er in Galiläa dieß vorgetragen, das von Judäa damals förmlich getrennt war. Besser also ist es, man nimmt die Worte nach ihrer grammatikalischen Bedeutung. Hiernach will also Christus sagen: Wer seinem Nächsten (**cum vindictae sensu**) zürnt, der ist schon wie ein Todtschläger zu beachten: **reus est judicio**. Wenn aber einer den andern schimpft, so ist das schon für ein öffentliches Uebel anzusehen; da ist schon Berathung nothwendig: **reus est concilio**. Endlich derjenige, der in seinem Stolze einen andern für unverbesserlich ansieht und erklärt, der gehört in's höllische Feuer: **reus est gehennae ignis**. Das nämliche Wort haben auch die Brahminen der Indianer, und sie bezeichnen damit ebenfalls das höllische Feuer.

Was nun in den beiden folgenden Versen vorkommt,*) kann wieder nicht blos auf die Juden bezogen werden; denn diese durften nirgendwo anders ein Opfer bringen, als im Tempel zu Jerusalem, und von jenem Orte aus, wo Jesus dieß gesagt hat, waren 2—3 Tagreisen hin. Es läßt sich also nicht von dem Altare zu Jerusalem annehmen. Denn wie wollte er sagen: du mußt von Jerusalem wieder 2—3 Tagreisen zurückreisen, um dich mit deinem Bruder auszusöhnen; und dann gehe wieder 2—3 Tagreisen, und opfere im Tempel. Nein! Christus hat es für alle Völker gesagt; für seine Kirche, die er gründen wollte, hat er diese Lehre vorgetragen. Hier im Neuen Bunde gibt es in jeder christlichen Gemeinde einen Altar, und darauf wurde sonst von den Gläubigen unter dem Gottesdienste Wein, Oel, Brod und Geld zum Opfer gebracht, und das war Gemeingut; in Buße stehende Sünder durften nicht opfern.

---

*) Matth. 5, 23—24.

Das **reconcillari***) geht auf einen Christen, der ein christliches Leben führt und die angebotene Versöhnung leicht annimmt. Von den Weltleuten aber schreibt der heilige Paulus, daß wir mit ihnen im Frieden leben sollen, **quantum in nobis est.****)

2) Noch einige Bemerkungen über dieß Evangelium.

a) Wie ist es denn mit den Prozessen? Christus hat sich hierüber nicht ausgesprochen; allein er zeigt denn doch an, daß es eine gefährliche Sache sei, sich in Prozesse einzulassen. Es gibt schon Fälle, wo man Prozeß führen muß; so z. B. der Vormund für seine Mündel, wenn diesen etwas unrechtmäßiger Weise entzogen wird; deßgleichen der Pfarrer für seine pfarrlichen Rechte. Andere Prozesse aber sind eine schwere Sache; und wenn einer den Prozeß nicht pflichtgemäß führt, das ist arg! — Es geht über der Gemüthsunruhe die Gebetesliebe verloren; man ist gehaßt u. s. w. In der Theorie läßt sich wohl schwer angeben, ob ein Prozeß zu billigen sei, oder nicht. Aber **in praxi** kann man einem Beichtkinde, das in einen Prozeß verwickelt ist, schon sagen, daß es ruhig abwarten soll, was der Richter spricht; und ist darauf zu dringen, daß die Gemüthsruhe darüber nicht verloren gehe.

b) Aus V. 23—24. folgt, daß ein in Wahrheit betender Christ sich Alles müsse gefallen lassen; und wenn er an seiner Ehre gekränkt oder beleidigt wird, so muß er sich Alles gefallen lassen, und allezeit zur Versöhnung bereit seyn! Es ist schwer; aber es muß seyn, sagt Christus.

c) Unsere Gerechtigkeit, d. i. unser äußerer Wandel, muß mehr oder minder mit Theil nehmen vom heiligen Geiste. Wo keine schwere Sünde ist, da ist Liebe Gottes, folglich auch die Inwohnung des heiligen Geistes. Dieses Inwohnen ist aber verschieden, wie das Tageslicht.

---

*) Matth. 5, 24. **) Rom. 12, 18.

Zwei Stunden vor Sonnenaufgang merkt man schon, daß die Sonne kommt; eine Stunde davor ist das Licht schon stärker; eine halbe Stunde davor noch stärker, und man merkt schon deutlich, daß die Sonne nahe sei; endlich ist sie da. —

d) Die Gemeinschaft der Gläubigen in aufrichtiger Liebe steht groß da in den heiligen Schriften. Hier fordert sie Christus als Bedingniß zu einem Gott wohlgefälligen Opfer; und ein anderes Mal hat er gesagt:*) **Rogo, ut omnes unum sint, sicut tu Pater in me, et ego in te, ut et ipsi in nobis unum sint.**

3) Erklärung des Darauffolgenden V. 25—42.

Was hier in den ersten zwei Versen gesagt wird,**) kann nicht von weltlichen Gerichten verstanden werden, sondern muß von dem göttlichen Gerichte genommen werden. Christus will nämlich hier sagen: Ihr müßt euch in alle die Trübsale und Widerwärtigkeiten fügen, die euch von Seite der Welt oder des Teufels bereitet werden; denn das sind jene **adversarii.** — Wenn ihr diese Leiden geduldig annehmet, so wird die Sache weit besser gehen, als wenn ihr Widerstand leistet; außerdem kommen noch auswärtige Uebel hinzu, und ihr könntet euch nimmer heraus helfen. Der heilige Paulus hat auch einmal viel vom bösen Feinde zu leiden gehabt, und da hat er Jesum gebeten, der Herr möge ihm dieß Leiden abnehmen. Allein er bekam zur Antwort:***) **Sufficit tibi gratia mea; nam virtus in infirmitate perficitur.** Im Reiche Gottes ist es einmal so, daß Alle, die wider Christus und seine Gläubigen losstürmen, eine Zeit lang toben und wüthen; dann aber legt sich der Sturm und das Reich Christi wird vermehrt.

Nun kommt Jesus darauf, über das sechste Gebot Gottes eine nähere Erklärung zu geben, und schränkt die bei den Juden übliche Ehescheidung stark ein.****) Hierin ist

*) Joann. 17, 21. **) Matth. 5, 25—26. ***) 2. Cor. 12, 9. ****) Matth. 5, 27—32.

aber die griechische Kirche einer andern Meinung, als die lateinische. Nämlich die griechische Kirche trennt eine Ehe **propter adulterium**, auch sogar **quoad vinculum**; die lateinische Kirche aber nur **quoad mensam et torum**. Die Meinung der griechischen Kirche ist jedoch mit der heiligen Schrift etwas schwerer zu vereinbaren, indem es gleich heißt:*) **qui dimissam duxerit, adulterat.** Die lateinische Kirche hat also die wahre Lehre. Wohl mögen in den frühesten Zeiten die Bischöfe hierin einige Nachsicht haben eintreten lassen; denn der größere Theil der Neugläubigen im Oriente bestand aus ehemaligen Juden, die noch an die **libellos repudii** gewohnt waren. Und dann hat man im Oriente einen unglaublichen Abscheu vor dem Ehebruche. Die lateinische Kirche aber hält sich an die Definition der heiligen Apostel Petrus und Paulus, und diese haben gelehrt, daß **propter adulterium** das **vinculum** nicht aufgelöset werde. Darum hatte das Concilium von Trident bereits einen Canon hierüber abgefaßt; um aber die Griechen nicht gar zu sehr und offen zu erbittern, haben die Väter den Canon dahin abgeändert, daß er heißt:**) **Si quis dixerit, Ecclesiam catholicam errare, cum docuit etc.** Es sind also die Griechen hiedurch nicht verketzert, sondern sie betrachten diese Definition als bloßes Disziplinargesetz, und wir bleiben auch bei unserm Disziplinargesetze stehen. Hingegen die Protestanten gehen hierin gar zu weit.

Nun kommt etwas vom Schwören.***) Es haben Einige gemeint, Jesus tadle blos jenen Eid, der nicht **per Deum** geschworen wird, wie die Pharisäer **per templum** u. dgl. geschworen haben; allein hier redet Christus überhaupt vom Eide; und deßhalb sagt er auch: **Sit sermo vester: Est, est: Non, non.** Es ist eine Vollkommenheitslehre, und kein Gesetz. Die katholische Kirche hat erklärt, daß, wenn das Gericht einen Eid fordert, derselbe geleistet

---

*) Ib. 32. **) Conc. Trid. sess. XXIV. can. 7. de matrim. ***) Matth. 5, 33—37.

werden soll. Einige heilige Väter haben die Sache gar zu streng genommen, z. B. der heilige Chrysostomus. Aber man hat ja im Alten Bunde auch geschworen. Ja, sagt Chrysostomus; „aber warum trägt dich denn deine Mutter jetzt, da du erwachsen bist, nicht mehr auf den Armen umher?" Dieß ist schön gesagt! Hier ist die Rede vom unnützen Schwören, von Privat-Eiden. Es gibt oft Kaufleute, die hoch und theuer schwören; und man glaubt es ihnen doch nicht. Und es gibt wieder Andere, die nicht schwören; ich kann es nicht anders geben, sagen sie; denen glaubt man es und hält sie für ordentliche Männer. Einige Secten verwerfen den Eid ganz und gar, wie die Quäcker, Herrnhuter, Wiedertäufer.

Noch eine Lehre! Im Oriente ist Selbstrache sehr häufig, und Moses konnte sie nicht ganz abstellen, sondern beschränkte sie dahin, daß der Beleidigte vor Gericht das Wiedervergeltungsrecht in Anspruch nehmen konnte. Das hat nun Christus aufgehoben.*)

Dimitte pallium;**) es ist viel gesagt. Wenn ein Gläubiger seinem Schuldner den Mantel genommen, so mußte er ihm am Abende denselben wieder zustellen; so nothwendig ward dieß Kleidungsstück bei den Juden geachtet.

Angariaverit;***) hiemit zielt Jesus auf einen Brauch im Oriente, gemäß dem die königlichen Boten in den nächsten besten Stall hineingehen, und sich ein Pferd und einen Begleiter zur Fortsetzung ihrer Reise mitnehmen.

Viertes Evangelium am Freitage nach dem Aschermittwoch. Matth. V, 43. bis VI, 4.

1) Erklärung des Textes.

Was hier V. 43. gesagt wird,****) steht im ganzen Alten Testamente nicht wörtlich, sondern nur dem Sinne nach, und ist von den Auswärtigen zu verstehen. Gott hat nämlich den Israeliten mehrmals gesagt, sie sollten mit den

*) Matth. 5, 38—42. **) Ib. 40. ***) Ib. 41. ****) Matth. 5, 43.

angrenzenden heidnischen Völkern keinen Frieden schließen, sondern sie alle mit dem Schwerte vertilgen, ihre Städte zerstören, keine Tochter von ihnen heirathen, und hohe Interessen von ihnen fordern. Dieß also meint hier Jesus mit dem **odio habebis inimicum.**

Aber dieß soll jetzt anders werden, sagt Christus.*) Jetzt sollet ihr eure Feinde lieb haben. Es ist schwer, seinen Feind lieben, der einen um seine Ehre, um zeitliche Güter gebracht hat, — das ist ein hartes Gebot; es ist ganz gegen unsere Natur.

Jedoch diejenigen, die bereits im heiligen Geiste wiedergeboren sind, können es denn doch schon:**) **ut sitis filii Patris vestri.** Denn dieses kommt vom heiligen Geiste. Du kannst dich freuen darüber, — sagt der heilige Geist zu einem solchen Kinde Gottes; denn dieß Alles kommt von Gott, und du wirst dadurch desto mehr Gnade dir verdienen. Wer aber seine Feinde nicht liebt, der widersteht Gott; denn er nimmt die Leiden nicht von seiner Hand an.

Wie aber, wenn wir von Andern angefeindet und verfolgt sind? Ihr müßt euch nicht irre machen lassen, sagt Jesus zu den Aposteln: „weichet nicht aus, kämpfet nicht, sondern gehet euern Weg ruhig fort! Machet es nur, wie Gott, euer himmlischer Vater! Der Vater im Himmel nämlich, wenn er auch gehaßt, gelästert und beleidigt wird, läßt sich dennoch in seiner Ordnung nicht stören; er läßt regnen und die Sonne scheinen über Gute und Böse zugleich. Und eben so mußt auch du dich nicht stören lassen, sondern ruhig fortfahren, gute Werke gegen deine Feinde auszuüben.

Estote ergo perfecti. ***) Das ist nicht so zu nehmen, als wenn wir nach den Vollkommenheiten Gottes streben sollten; sondern wenn wir Kinder Gottes sind, dann haben wir seine Gerechtigkeit in uns und seine Liebe; mittels welcher wir Antheil haben an den göttlichen Vollkommenheiten.

---

*) Ib. 44. **) Ib. 45. ***) Math. 5, 48.

Noli tuba canere. *) Die Reichen zu Jerusalem wollten nicht den ganzen Tag von Bettlern überlaufen seyn; deßwegen hatten sie eine Stunde festgesetzt, zu welcher sie Almosen austheilten. Damit sich nun die Armen versammeln konnten, ließen sie auf besuchten Plätzen blasen, und so lange das Blasen dauerte, so lange wurde ausgetheilt. Da konnte man leicht sehen, ob nicht ein Bettler zweimal um eine Gabe kam. Allein diese öffentlichen Vertheilungen geschahen häufig um des Gesehenwerdens willen, — **ut honorificentur ab hominibus.** In solchen Fällen schleicht sich nämlich gar leicht etwas von Eitelkeit mit ein; und das soll bei den wahren Kindern Gottes nicht seyn: **nesciat sinistra tua, quid faciat dextera tua.** **) Nicht einmal um der öffentlichen Belohnung von Gott willen sollen wir Gutes thun; Christus sagt blos: ***) **pater tuus, qui videt in abscondito, reddet tibi,** aber nicht **palam:** im Griechischen steht zwar *ἐν τῷ φανερῷ* dabei, das ist aber nicht recht.

In angulis platearum orare. †) Die Pharisäer hatten für jede Stunde ein gewisses Gebet, das sie, wenn es sich eben traf, auch gleich auf der Gasse verrichteten. Wie aber? wird denn hier nicht das öffentliche Gebet von Jesus getadelt? Nein! aber es mischt sich bei dem öffentlichen Gebete weit leichter einige Eitelkeit ein, und das taugt nichts; darum sagt er: ††) **intra in cubiculum tuum.** So muß denn jeder Mensch sein eigenes Schafzimmer haben? Das kann nicht seyn; es ist auch nicht so gemeint; sondern das geht auf unsere Sinne; diese sollen geschlossen seyn, wenn wir beten; es soll unsere ganze Aufmerksamkeit auf Gott gerichtet seyn, und wir sollen weder hören noch sehen, wie jener Zöllner im Tempel gebetet hat mit niedergeschlagenen Augen. Wenn die Türken beten, verstopfen sie sich die beiden Ohren mit ihren zwei kleinen Fingern.

2) Noch einige Bemerkungen.

a) Dieses Evangelium ist für den Anfang der heiligen

---

*) Math. 6, 2. **) Ib. 3. ***) Ib. 4. †) Ib. 5. ††) Ib. 6.

Fastenzeit sehr passend gewählt. In dieser Zeit sollen wir uns nämlich ganz hauptsächlich in der Buße üben; und dahin gehört vor allen die Feindesliebe.

b) Bei diesem Evangelium kann angegeben werden, woraus man abnehmen könne, ob wir die wahre Feindesliebe bereits haben. Wenn wir unsere Feinde sehen, und zur Rachgierde bewegt werden, so ist wohl zu zweifeln, ob Feindesliebe in uns zu finden sei. Die menschliche Schwachheit ist freilich groß; allein Jesus verlangt: **diliges ex toto corde Deum et proximum sicut te ipsum.** Wenn wir zu leiden haben, müssen wir unsere Beleidiger für Wohlthäter halten; weßhalb auch Christus sagt: **gaudete et exultate.** Ferner haben wir uns in solchen Fällen zu freuen, weil wir Aehnlichkeit mit Christo haben; aber ach, um unendlich viele Grade stehen wir noch unter unserm leidenden Christo. Der heilige Paulus sagt:*) **Si esurierit inimicus tuus, ciba illum, si sitit, potum da illi: hoc enim faciens, carbones ignis congeres super caput ejus.** Es frägt sich hier, ob man seinem Feinde aus der Absicht Gutes thun soll, daß die Rache Gottes über denselben hereinbreche? Das sagt weder Christus, noch Paulus; sondern wir sollen ihm Gutes thun, damit er gut werde, so wie Christus den Kuß von seinem Verräther Judas angenommen hat, nicht um ihn dadurch dem Teufel zu übergeben, sondern als ein Freundschafts-Zeichen.

c) Bei unsern guten Werken, wenn sie in's Oeffentliche gehen, muß viel Vorsicht und Behutsamkeit angewendet werden; denn es schleicht sich oft Eitelkeit ein. Nach der Lehre Jesu dürfen wir Nichts thun um unserer eigenen Ehre willen; ja selbst nicht einmal, um einst öffentlich dafür von Gott belohnt zu werden.

3) Erklärung der nach dieser Pericope folgenden Stellen von V. 7—15.

Orantes autem nolite multum loqui.**) Das ist

---

*) Rom. 12, 20. **) Math. 6, 7.

vom Bittgebete zu verstehen; weil es gleich heißt: **putant, quod in multiloquio suo exaudiantur.** Nein! um von Gott erhört zu werden, bedarf es weder vieler noch schöner Worte; da gilt keine Wohlredenheit. Unsre Bitten sollen kurz und gut seyn. So macht es die katholische Kirche; alle ihre Bittgebete sind nur zwei bis drei Zeilen lang. Aber von anderen Gebetsweisen gilt das nicht; wenn wir z. B. seine Werke erzählen, oder seine Güte, seine Barmherzigkeit, seine Weisheit loben und preisen, da können wir schon Viel sagen.

Pater noster. *) So können nicht alle Menschen in Wahrheit sagen: nur die Frommen, die Kinder Gottes können das sagen. Wer in einer Todsünde ist, kann nicht so beten, sonst lügt er. Aber sind denn nicht alle Menschen Kinder Gottes? Nein! Jesus hat einmal zu den Juden gesagt: **) **Vos ex patre diabolo estis.** Also nicht Alle sind Kinder Gottes.

Qui es in coelis. Auch auf Erden ist Gott; allein da ist Gutes und Böses untereinander, und die göttliche Vereinigung ist deßwegen hier nur unvollständig. Christus, wenn er betete, blickte allezeit zum Himmel; auch wir sollen es thun. ***)

Jetzt kommen drei Bitten nach Art der Kinder Gottes. Jeder bittet um das, was ihm zunächst am Herzen liegt; so der Kranke um Genesung u. s. w. Aber die Frommen haben wirklich das einzige Bedürfniß, um die Heiligung des göttlichen Namens zu bitten; sie empören sich über das Böse, und freuen sich über alles Gute, wenn auch dieses weit von ihnen entfernt ist, und sie auch gar nicht betrifft. Dieß liegt tief im Herzen der Kinder Gottes.

Nomen tuum; er ist die göttliche Kraft, die Macht Gottes, womit er Alles erschaffen hat, was da ist.

Adveniat regnum tuum. ****) Im Deutschen sagen wir noch: **uns.** Lassen wir es gelten. Aber es gehört nicht

---

*) Ib. 9. **) Ib. 8, 44. ***) Ib. 9—10. ****) Ib. 10.

hinein. Die vollkommene Liebe Gottes denkt nicht auf eigene Glückseligkeit für sich, sondern sieht blos auf die Herrlichkeit Gottes. Darum macht ihr das Reich Gottes Freude, und sie seufzet darnach, daß es komme. Das Reich Gottes ist nun freilich schon da, aber noch nicht in der Vollkommenheit. Christus hat dieses Reich selbst auf die Erde gebracht, hat den Teufel angebunden, und den Engeln aufgetragen, dasselbe zu bewahren. Allein es ist wieder Unkraut unter den Weizen gekommen; und das wird so bleiben bis an das Ende der Zeiten. Christus meint also in dieser Bitte das Reich Gottes in seiner Vollkommenheit.

Fiat voluntas tua.*) Das können nur die Frommen, als Kinder Gottes, in Wahrheit beten; denn nur die vollkommene Liebe Gottes bewirkt vollkommene Hingebung in den göttlichen Willen. Aber bis wir alle unsere bösen Neigungen überwunden haben, und die Liebe Gottes vorherrsche; das kostet viel Kampf; und dieser Kampf bleibt nicht aus, und hört nie ganz auf; es wäre auch nicht gut, wenn er ausbliebe.

Jetzt endlich bei der vierten Bitte darf der Mensch einmal auch an sich selbst denken. Zuerst soll er nämlich beten: **sanctificetur nomen tuum.** Da könnte ihm einfallen: ich bin auch etwas. Nein! vorher muß er nochmal eine Bitte zur Ehre Gottes sagen: **adveniat regnum tuum.** Jetzt könnte er wieder denken: ich bin auch etwas. Aber nein! nochmal eine Bitte, die Gott angeht: **fiat voluntas tua.** Jetzt erst kommt die Reihe an die Menschen: **panem quotidianum da nobis hodie.****) Es ist wahrhaftig ein heiliges Gebet!

Panem, im Griechischen *ἄρτον* — ist die Nahrung überhaupt. Das Brod ist eine große Gabe; um das müssen Alle beten, Reiche wie Arme, Könige und Kaiser.

Supersubstantialem. Im Griechischen *ἐπιούσιον*; d. h. was wir gerade zur Nothdurft brauchen für den heu-

*) Ib. **) Ib. 11

tigen Tag. Für Morgen sollen wir nach der Lehre Jesu keinen Kummer haben. **Nolite ergo solliciti esse in crastinum diem. Crastinus enim dies sollicitus erit sibi ipsi.***)

Et dimitte nobis debita nostra.**) Das findet die heutige Philosophie anstößig. Wie können wir Gott etwas schuldig seyn? kann er etwas von uns erhalten? Das sind Spitzfindigkeiten! Die gemeinen Leute verstehen es schon! — Wenn der Lehrer zu einem straffälligen Kinde sagt: das bleibst du mir schuldig; ist ihm das Kind etwas schuldig? Hat er etwas davon? oder das Kind?

Sicut et nos dimittimus.***) Willst du recht beten, so verzeihe! Wenn einer bei jeder boshaften Kränkung denkt und sagt: Ich will nimmer daran denken; ich verzeihe ihm; das ist viel; das können nur die Kinder Gottes thun durch das Gebet.

Debita, etwa Geldschulden? Nein, sondern Beleidigungen.

Et ne nos inducas.†) Das ist **Hebraismus** und heißt: in Versuchung gerathen lassen, es zugeben oder zulassen. Daß aber Gott über den Gerechten so manche Versuchung kommen lasse, ist gewiß. So hatte einst der heilige Paulus eine Versuchung, da er schreibt: ††) **datus est mihi stimulus carnis meae angelus satanae, qui me colaphizet.** Und er hat dreimal um Erlösung von dieser Versuchung gebetet; aber Gott sprach: laß es! es ist mein Wille so. **Sufficit tibi gratia mea etc.**†††) Es heißt ja auch von Christus einmal: ††††) **hoc autem dixit, tentans eum,** er wollte ihn auf die Probe stellen.

Libera nos a malo. Das Uebel, d. i. das Verderben in uns wird schon mit uns geboren; darum heißt es auch nicht **praeserva**, sondern **libera**, weil das Uebel schon da ist; es braucht nicht erst zu kommen.

---

*) Ib. 34. **) Ib. 12. ***) Ib. †) Ib. 13. ††) 2. Cor. 12, 7. †††) Ib. 3. ††††) Joh. 6, 6.

Amen ist ein Zusatz von der Kirche.

„Denn dein ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit;" ist ein kirchlicher Schluß, und ist in den griechischen Text mit hineingekommen; es gehört aber nicht her. Luther hat diese Worte seinem Vater unser beigefügt. Christus aber hat das nicht gesagt. Das wissen alle Lutheraner.

Fünftes Evangelium: auf den Aschermittwoch.

Matth. VI, 16—21.

1) Erklärung des Textes.

Ein so strenges Fasten, wie bei den Pharisäern üblich war, hat Christus nicht vorgeschrieben.*) Diese mußten sich nämlich wehe thun, und die Fasten so weit treiben, daß sie an ihrem Angesichte bemerkbar wurde; sie durften sich nicht waschen u. dgl. mehr. Selbst Johannes der Täufer hat noch seinen Jüngern eine ähnliche Fasten vorgeschrieben.**) Nun aber im Neuen Bunde sollte es mit dem Fasten anders werden. Christus sagt:***) Erst müssen meine Jünger im heiligen Geiste erneuert seyn; und alsdann werden sie von selber fasten. Da werden sie einen Bräutigam im Himmel wissen, und nach diesem werden sie sich sehnen; und in diesem Sehnen werden sie fasten; aber sie werden dabei fröhlich aussehen und heiter seyn, und es aus Liebe thun. Bei dem Fasten im Neuen Bunde ist also vonnöthen, daß der heilige Geist dabei wirksam sei; denn dieser mischt seinen Strengheiten zugleich göttlichen Trost bei. Wie aber, wenn der Mensch nur gezwungen fastet, z. B. wegen der Vorschrift der Kirche? — Es ist dennoch sehr gut; denn wer sich Abbruch thut in Speise und Trank, der stimmt seine Leidenschaften um Vieles herab. Auch würden, wenn diese Vorschrift nicht bestünde, manche Fromme die Fasten nicht halten; weil aber das Gebot da ist, so fasten sie.

---

*) Matth. 6, 16. **) Matth. 9, 14. ***) Ib. 15—17.

Unge caput, nämlich **oleo.** *) Das Oel stärkt den Leib bei einer großen Hitze, und macht das Angesicht glänzend und heiter. Und so muß es bei dem Fasten im Neuen Bunde zugehen. Auch bei der vorgeschriebenen Fasten müssen Gebet und gute Werke vermehrt werden, und wir sollen dabei heiter und fröhlich seyn. **)

Soll unser Fasten kundbar werden? — Das gehört nicht dazu! ***)

Auch Wohlthätigkeit gegen Arme gehört mit zum Fasten.

Cor ist die Lebenskraft. †) Das Herz besteht aus lauter Nerven. Das Erste, was nach der Empfängniß sichtbar wird, ist das **punctum saliens**, ein rother Punkt, und dieser schlägt — das ist das Herz.

2) Noch einige Anmerkungen.

a) Fasten, Almosengeben und Abtödtung der Sinne, das gehört zusammen.

b) Das Fasten im Neuen Bunde ist ein Fasten, das vom heiligen Geiste ausgeht.

3) Ueber den nächsten Vers.

Lucerna corporis tui oculus tuus. ††) Es ist wahr! Im Auge drücken sich alle Leidenschaften unsrer Seele aus; und sogar die Kinder in der Schule merken es, wenn der Katechet zornig zu ihnen kommt. Das Auge ist das Bild unsres Lebens und hat eine beredte Sprache. Bei den Thieren, die bei Nacht sehen, geht das Licht aus den Augen hervor. Schlangen tödten mit der Kraft ihrer Augen den Vogel. Auch im menschlichen Auge sind Lichtfunken, die uns bemerkbar werden, wenn wir uns am Auge anstoßen.

Sechstes Evangelium: auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten. Matth. VI, 24—33.

1) Erklärung des Textes.

Nemo potest duobus dominis servire. †††) Es sind

*) Matth. 6, 17. **) Matth. 6, 18. ***) Ib. 19. †) Ib. 21. ††) Ib. 22. †††) Matth. 6, 24.

zwei sich entgegengesetzte Herren, nämlich Gott und der Mammon.

Aut unum odio habebit etc. So viel Liebe zur Welt, so viel Haß Gottes, und umgekehrt.

Alterum diliget. Der Dienst Gottes ist eine liebevolle Sache; und wo Liebe Gottes ist, da kann keine Freude an der Welt seyn.

Sustinebit. Das geht die zeitlichen Güter an; denn diese sind Dörner, die stechen; man muß Geduld damit haben.

Contemnet; das geht auf Gott; wer seine Freude an Hab und Gut hat, der schätzt Gott gering.

Ne solliciti sitis animae vestrae! *) Es meinen Einige, diese **sollicitudo** sei so viel als Bangigkeit oder Aengstlichkeit; aber nein! Christus erklärt es weiter unten selbst noch deutlicher, und versteht es von der Sorge für die Zukunft, wie sie den Vernunft-Menschen eigen ist. **) Diese stellen sich freilich die Frage: **Quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur?** Und diese Menschen fragen so, weil sie Gott nicht zum Vater haben. Die Frommen und Guten aber haben eine solche Frage nicht nothwendig; sie sind ja Kinder Gottes, der wird schon sorgen; **scit pater vester, quia his omnibus indigetis.** ***) Wird denn aber durch diese Lehre nicht den leichtsinngen Wirthschaftern das Wort geredet? Nein! das ist von den Kindern Gottes gesagt; darum setzt auch Jesus noch die Worte bei: †) **Quaerite primum regnum et justitiam ejus;** d. i. Seid rechtschaffen und thut in Allem eure Pflicht. Das soll euere allererste Sorge seyn. Und nun die zweite? Es kommt nichts mehr nach; es hat das Sorgen schon ein Ende, wenn nur **regnum Dei** gesucht wird; denn **haec omnia adjicientur vobis.** Das fassen die gewöhnlichen Menschen nicht!

Anima bedeutet hier so viel, als Lebenskraft; ††) so auch im Alten Bunde, wo befohlen wurde, daß das Blut

---

*) Ib. 25. **) Ib. 31 et 34. ***) Ib. 32. †) Ib. 33. ††) Matth. 6, 25.

der Opferthiere nicht genoßen werden soll, **quia anima carnis in sanguine est.** *)

Nonne anima plus quam esca; **) d. h. das Leben gibt Gott; und so lange er euch dieses geben will, wird er auch die Nahrung geben.

Respicite volatilia coeli. ***) Es ist nicht so gemeint, als wenn gar kein Vogel erhungern oder erfrieren würde. In einem strengen Winter kommen ihrer gar viele um. Sondern hier redet Jesus nur überhaupt, daß sie von Gott ernährt werden, so lange es ihm gefällt.

Quis potest adjicere ad staturam suam, ****) d. h. obwohl euch alle Arten von Nahrungsmitteln zu Gebote stehen, so ist es doch nicht in eurer Gewalt, euere persönliche Größe 2c. zu ändern.

Cras in clibanum mittitur. †) Mit Kräutern hat man nicht eingeheizt; sondern zum Kuchen-Backen hat man sie gebraucht; die sogenannten **panes subcinericii.** Denn da hat man auf das Feuer Mist von Kameelen gelegt, dann den Kuchen, und darauf wieder ein Feuer. — Uebrigens brennt man in holzarmen Gegenden des Orientes denn doch auch gedörrtes Gras, welches, wie in manchen Gegenden von Afrika, baumhoch emporwächst.

Es ist Exigenz der Vernunft, daß man so spricht: ††) Woher wirst du dein Leben erhalten? Aber ihr, sagt hier Christus, ihr sollt nicht so reden. Das geht aber nur die Frommen an; leichtsinnige Wirthschafter können sich nicht hierauf berufen; denn Christus setzt ja gleich dazu: Thut eure Schuldigkeit! **quaerite regnum Dei.** †††) Wie wenn ein Kind sagen würde: Vater! woher werden wir denn diesen Winter durch zu essen bekommen? Da wird der Vater sagen: Das geht dich nichts an; du lerne fleißig, und sorge für dein Geschäft; für das Andere laß mich sorgen.

Malitia ist Plage und Gefahr. ††††) Jeder Tag hat

---

*) Lev. 17, 11. **) Matth. 6, 25. ***) Ib. 26. ****) Ib. 27. †) Ib. 30. ††) Ib. 31—32. †††) Ib. 33. ††††) Ib. 34.

seine Mühen und Gefahren; Morgen gibt es wieder andere Plagen und Gefahren; es wird sich auch geben!

2) Noch einige Bemerkungen.

a) Dieses Evanligeum enthält vornehmlich diese zwei Lehren:

α) Wir sollen den ganzen Tag alle unsre Pflichten und Geschäfte auf das Genaueste erfüllen.

β) Was weiter folgt, das sollen wir Gott überlassen. Wie aber? soll man sich denn gar keinen Noth-Pfenning zurücklegen? — Wer ein Gewerbe hat, wird wohl etwas aufheben müssen, um sein Gewerbe ordentlich zu betreiben; deßgleichen Eltern für ihre Kinder.

b) In Vormittags-Predigten, wo so manche leichtsinnige Leute und schlechte Wirthschafter zugegen sind, ist hierüber nicht leicht etwas zu sagen.

Siebentes Evangelium: an den Kreuztagen.
Luk. XI, 5—13. Vgl. Matth. VII, 7—11.

1) Erklärung des Vorhergehenden. Matth. 7, 1—6.

Nolite judicare.*) Es ist nicht die Rede vom richterlichen Urtheile; denn der Richter wendet nur das Gesetz auf die äußerlichen Handlungen an. Hier aber ist die Rede von der Beurtheilung eines Menschen über sein Inneres; und das untersagt Christus in diesem Verse.

Ut non judicemini. Da ist es leicht, in den Himmel zu kommen! wir dürfen nur andere nicht richten. So hat der göttliche Menschenkenner gesprochen. Es ist aber doch etwas Seltenes, daß Jemand andere Leute nicht beurtheilt. Indeß, je bußfertiger einer ist, desto weniger urtheilt er.

In quo judicio judicaveritis. **) Jeder eignet nämlich seinem Nächsten gerade so viel Böses zu, als er selbst hat. Der heilige Paulus schreibt:***) **In quo enim judicas alterum, teipsum condemnas. Eadem enim agis, quae judicas.** Also denke nur, wie du vor Gott bestehen wirst; da fällt es einem gar nicht ein, Andere zu richten. Der Bußfertige richtet Niemanden.

*) Matth. 7, 1. **) Ib. 2. ***) Rom. 2, 1.

Festuca in oculo fratris;*) es ist das Aeußerliche, das wir an unserm Nebenmenschen sehen und beurtheilen.

Trabs in oculo nostro ist aber unsere eigene große Sündhaftigkeit im Innern.

Ejice.**) Wer Andere bekehren will, der muß zuerst selbst vollkommen gebessert seyn.

Sanctum ist hier die eigentliche Lehre vom Reiche Gottes, wohin auch die Erkenntniß von unserer innerlichen Sündhaftigkeit gehört.***)

Canibus, — den Ungläubigen. Die Ungläubigen werden in der heiligen Schrift öfters mit Hunden verglichen. Der Hund ist eines der unmäßigsten Thiere, — unmäßig in Freuden, wie in Traurigkeit, im Fraße, wie in Fleischeslust.

Nolite dare. Die alten griechischen Philosophen haben dieß auch beobachtet. Pythagoras hat seine Lehre keinem anvertraut, der nicht zwei bis drei Jahre in Stillschweigen sich geübt. Als einst Alcibiades den Sokrates fragte, was Freundschaft wäre, gab ihm der Weise gar keine Antwort.

Ante porcos, — die sich im Kothe wälzen, und auf nichts weiter schauen, als was zunächst vor ihnen liegt.

2) Erklärung des Evangeliums selbst. Luk. 11, 5—13.

Hier ist uns das nächtliche Gebet stark angerathen.†) Dieser Mann, der um Mitternacht zu seinem Freunde gekommen und ihn um drei Brode ersucht hat, kann kein leichtsinniger Hauswirth gewesen seyn. Der andere aber hat gewichtige Entschuldigungen; aber jener pocht und pocht fort, und hört nicht eher auf, als bis ihm der Freund die verlangten Brode gegeben hat.

Eine ähnliche Geschichte ist die von jener Wittwe,††) die durch ihren Ungestüm den ungerechten Richter gezwungen hat, ihr Recht zu schaffen.

Wir können nämlich durch fortgesetztes Bitten Gott gleichsam Gewalt anthun; aber **diu noctuque** müssen wir zu ihm rufen, und nicht ablassen, bis er uns erhört hat; wie

---

*) Matth. 7, 3. **) Ib. 5. ***) Ib. 6. †) Luc. 11, 5—8. ††) Luc. 18, 1—15.

es z. B. der Patriarch Jakob auf seiner Heimreise gemacht hat.*) Jakob hat nämlich, wie Moses schreibt, die ganze Nacht hindurch mit Einem gerungen, und der war Gott; und als die Morgenröthe anbrach, sagte er zu Jakob: **Dimitte me.** Dieser aber entgegnete: Nicht eher, als bis du mich gesegnet hast. Das ist eine hieroglyphische Erzählung; Prophet Oseas sagt es schon deutlicher:**) **Invaluit ad angelum et confortatus est; flevit et rogavit eum.** — Also: nächtliches Gebet hat eine große Kraft.

Warum denn dreierlei Ausdrücke? **Petere** ist um etwas bitten,†) das uns jemand Anderer gibt; **quaerere**, etwas suchen, das man gehabt, aber wieder verloren hat; **pulsare**, an etwas Verborgenes hinklopfen, daß aufgethan werde. Dasjenige, wornach wir zu trachten haben, ist die göttliche Gnade; darum müssen wir also bitten, **petite**; aber sie wird zuweilen etwas entzogen; da muß sie gesucht werden, — **quaerite**; endlich **pulsate**, das ist stark ausgedrückt!

Aber, sagen die Philosophen, ist denn das ein unendlich gütiges Wesen, das nur dann gibt, wenn es gebeten wird?

℟. Göttliche Dinge kann unser menschlicher Verstand nicht erfassen. Christus hat es einmal gesagt; und der kann es wissen, wie es drüben aussieht. Ferner ist ja aus der Geschichte der Heiligen bekannt, daß Gott denselben das in den Sinn gibt, was er ihnen gewähren will. Die heilige Theresia sagt: Ich weiß es allemal schon vorhinein, ob Gott mein Gebet erhören werde; denn in diesem Falle gibt er mir einen ganz besondern Eifer zu beten. Kann es denn bei einer solchen Gebetes-Erhörung nicht ohngefähr so seyn, wie mit den Speisen? Ißt einer mit gesundem Appetit, so nährt die Speise, die er genommen, den ganzen Leib; fehlt aber der Appetit, so schlägt auch keine Speise an. Eben so kann es auch hier hinsichtlich des heftigeren oder schwächeren Verlangens nach etwas seyn.

Quis autem ex vobis etc.††) Es sind dreierlei Arten

---

*) Gen. ,32 24—26. **) Os. 12, 4. †) Luc. 11. 9. ††) Ib. 11, 12.

von Gaben Gottes ausgedrückt. **Panis** deutet auf das unumgänglich Nothwendige; **piscis** ist schon eine bessere Speise, es deutet auf eine hinlängliche Nahrung; **ovum** endlich ist etwas Niedliches und deutet auf Ueberfluß. Um alles dieß kann und darf der Mensch Gott bitten, und er wird es auch erhalten;*) aber die Kinder Gottes bitten nur um den guten Geist, begehren das, was Gottes ist.

1) Noch einige Bemerkungen.

a) Wir haben dieses Evangelium in der Bittwoche vorzulesen, und sollen dabei das Volk zum Gebete ermahnen. Es ist etwas Schönes um die Prozessionen in diesen Tagen. Da ist große Vereinigung von Betenden, — gemeinsames und öffentliches Beten. Auch die Türken haben ihre Prozessionen. Selbst die neueren Philosophen in Frankreich, die alle öffentliche Religion abgeschafft hatten, haben öffentliche Prozessionen gehalten, — mit 6000 Wachskerzen.

b) Das rechte Gebet, das vor Gott Erhörung verdient, kommt nicht aus uns; der heilige Paulus sagt: **Quid oremus, sicut opportet, nescimus.****) Das kommt vom heiligen Geiste; **ipse spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus.**

c) Zu bemerken ist auch, daß sowohl in der Geschichte von diesem Freunde, wie auch in der von der Wittwe allezeit ausdrückliche Meldung von der Nachtzeit geschieht. Das nächtliche Gebet ist von einem ganz vorzüglichen Werthe! —

Achtes Evangelium: auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten. Matth. VII, 15—21.

1) Erklärung des Vorhergehenden.

Quam angusta,***) es ist eine Verwunderung wegen der geringen Anzahl der Auserwählten. Hier wird nämlich die Zahl der Seligen verglichen mit der Zahl der Verworfenen. Es ist ziemlich deutlich ausgedrückt, daß die Anzahl derer, die selig werden, um Vieles kleiner sei, als die Anzahl derer, die zu Grunde gehen. Und warum denn das? weil **via est**

*) Ib. 13. **) Rom. 8, 26. ***) Matth. 7, 13 et 14.

arcta, quae ducit ad vitam. Da ist es wie mit dem Heben des Dachstuhls auf ein Haus; es müssen vorerst die Maurer und Zimmerleute auf der Mauer umhergehen; dann erst wird ein und der andere Balken gelegt, auf dem sie hin und her gehen; ein einziger falscher Tritt kann ihnen das Leben kosten.

Aber wie kann denn das kommen, daß Gott so vielen Menschen das Leben gibt, von denen er doch voraus sieht, daß sie werden zu Grunde gehen? — Der heil. Franz Xavier, als er von einem Bonzen auf ähnliche Art gefragt worden ist, hat diesem zur Antwort gegeben: Wir können die göttliche Weisheit nicht ergründen!*) Es gibt ja auch Thierarten, die zu einem unglücklichen Leben geschaffen sind; wir haben Thiere, die beständig im Finstern leben, oder im Kothe ihr Leben zubringen müssen, oder eine lästige Stimme haben rc. Wie verträgt sich denn das mit der Güte Gottes? — Gibt es denn nicht in einem Pallaste allerlei Zimmer und Gemächer? die Einen sind blos zum Aufbewahren der Geräthschaften und zu den niedrigsten Diensten bestimmt; diese sehen nicht so schön aus, aber sie gehören doch auch zum Pallaste. — Andere hingegen sind prächtig eingerichtet und sehen schön aus. So sind denn auch gewisse Menschen zur Seligkeit, andere zur Verdammniß geboren; doch gehören sie doch alle mit zum Ganzen der Schöpfung. — Als einst der heilige Chrysostomus über dieses Evangelium zu Antiochia, der zweiten Hauptstadt nach Constantinopel, mit ohngefähr 300000 Einwohnern, predigte, sagte er unter andern: er zweifle, ob aus allen diesen 100 würden selig werden. Das ist eine harte Lehre!

2) Erklärung des Evangeliums.

Dieses Evangelium betrifft eigentlich den Lehrstand; aber die katholische Kirche läßt es doch den Gläubigen vorlesen, damit sie wissen, wie sie daran seien. Nämlich, daß es zu

*) Wir haben von der künftigen Welt keinen Begriff. Das Kind im Mutterliebe hat einen Mund, hat Hände und Füsse, hat einen Leib; und weiß nicht, wozu. Nun aber kommt es auf die Welt; jetzt sieht es Alles ganz anders an; jetzt sieht es ein, wozu alles dieses; es geht ihm eine neue Welt auf.

jeder Zeit, — besonders aber gegen das Ende der Welt hin, falsche Lehrer, und zwar viele und in großer Gestalt geben werde, dieß ist hier deutlich angezeigt. *)

Wie aber wird man sich vor diesen hüten können? Das sagt Christus gleich darauf selber: **) **A fructibus eorum cognoscetis eos.** Wie aber? hat er denn nicht vorher gesagt: †) **Nolite judicare?** Das ist nicht so gemeint, als ob die Gläubigen den Prediger beurtheilen sollten, ob er gut oder böse sei; sondern dieser Ausspruch unsers lieben Herrn will ohngefähr dieses sagen: „Wenn du wissen willst, ob ein Baum gut oder schlecht sei, so mußt du warten bis er Früchte trägt, und diese verkosten. Ist nun die Frucht erquickend und süß, dann ist es ein guter Baum; ist aber die Frucht herb und widerlich, dann ist der Baum ein schlechter. Eben so sieh auf: wenn du aus einer Predigt mit einem frommen, niedergeschlagenen Gemüth, zufrieden mit deinem Stande und mit deiner Lage herausgehest; — das sind gute Früchte! gehst du aber voll Haß und Zorn, mit einem aufgeregten Gemüthe, in Unzufriedenheit über dein Schicksal aus der Predigt; das sind keine guten Früchte! Eben so ist es mit der Lectüre. Lies den heiligen Ephräm, Bonaventura, Franz von Sales rc.; und du wirst sanftmüthig, fromm rc. werden, du wirst gerne zu Hause bleiben, mit den Geschwisterten gut auskommen; und das sind gute Früchte. Liesest du aber in einem Buche, und du fühlst dich darnach unzufrieden mit deinem Stande, oder angezogen, die Freundschaft der Menschen oder hohe Ehren zu suchen, oder es wird deine Einbildungskraft erhitzt: o das sind schlechte Früchte!! —

Omnis arbor etc. ††) Vielleicht werden nicht so viele wegen der bösen Werke, die sie begangen, als vielmehr wegen der guten Werke, die sie unterlassen, in die Hölle kommen. Es wird gehen, wie mit den Waldbäumen; die stolzen, Jahrhunderte lang stehenden Eichen, hochstämmige Tannen, pyramidalförmige Palmen fällt man und übergibt sie dem Feuer;

---

*) Matth. 7, 15. **) Matth. 7, 16. †) Ib. 1. ††) Ib. 19.

das sind schöne Bäume, aber ohne Frucht; deßhalb wirft man sie in das Feuer. Und wenn sie auch zu Baustämmen verwendet werden, so ist doch ihr Ende das Feuer. —

3) Noch einige Bemerkungen zu diesem Evangelium:

a) Hier können wir die Leute erinnern und aufmuntern, fleißig zu beten, daß Gott gute Arbeiter in seinen Weinberg schicken wolle. Das ist Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Christen. Braucht denn Gott unser Gebet? Nein! aber wir brauchen es. Das ist unsere Schuldigkeit, zur Ehre Gottes beizutragen, was wir können. Darum haben wir auch die vier Quatemberzeiten.

b) Ferner kann hier etwas gesagt werden über die Gesellschaften, welche gut seien, und welche böse? In so manchen Gesellschaften wird viel gelacht, über die Obrigkeit geschmäht, zweideutige Reden und Späße vorgebracht u. s. w. Das sind keine guten Früchte, kommen also von einem schlechten Baume. Oder du verlierst durch eine solche Gesellschaft die Liebe zum Beten, die Freude an der häuslichen Stille und Einsamkeit. Das ist ja eine schlechte Frucht! —

Wenn es aber angesehene Leute sind? Es heißt ja auch nicht im Evangelium von jenen bezeichneten Männern, daß sie schlechte Leute seien; sondern Christus zählt große Dinge von ihnen auf.*) —

Aber wenn es allgemeiner Gebrauch ist, in Gesellschaften zu gehen? — Nein! sagt Christus, darnach dürft ihr euch nicht richten! denn ihr müßt ein **sal terrae** seyn, herb also und widerlich. Wenn ihr aber die Schärfe verlieret, dann wird es gefehlt seyn! —

4) Erklärung der darauf folgenden Verse. Ob hier (V. 25.) von Wundern die Rede sei, das ist nicht ausgemittelt. **Prophetare** könnte auch blos andeuten, die rechte, orthodoxe Lehre, keine Ketzereien vortragen.

Ejicere daemonia kann auf die Besserung lasterhafter Menschen bezogen werden. Und unter **virtutes** könnten

---

*) Ib. 22.

schöne, nützliche Anstalten und Einrichtungen verstanden werden. Uebrigens sind Wunder noch keine Bürgschaft unserer einstigen Seligkeit.

Das **Nosse** bei Gott hat eine ganz andere Bedeutung, als bei uns Menschen. *) Bei uns ist das Erkennen Verstandessache. Nicht so bei Gott. **Nunquam novi vos.** Heißt das: Ich habe euch nie erkannt? Nein, er kannte sie gar wohl! Es heißt: Ihr habt nicht in meiner Kraft gewirkt; euere Werke habe nicht Ich gewirkt; ich kann sie also nicht für die Meinigen ansehen. **)

Supra petram, ***) ist nicht in der Höhe; denn dahin können ja die Gewässer nicht kommen. Sondern ein solches Haus, das einen tiefen Grund hat, also wie auf einem Felsen steht. Christus will also sagen: „Meine Lehre ist wie ein Fels; wer nun gerne darauf baut, der wird bestehen in allen Stürmen.“ †) Hingegen, wer nicht gerne darauf baut, sondern vielmehr auf menschliche Klugheit, der baut sein Haus auf Sand, und es fällt ein. —

Wie nun Jesus mit seiner Bergpredigt ganz fertig war, da hat Alles gestaunt. ††) „Der lebt und lehrt anders, als unsere Schriftgelehrten und Pharisäer,“ hat es geheißen. Es haben Alle von Wort zu Wort aufgemerkt; sie hatten nichts mehr zu essen; wir bleiben doch da, haben sie gesagt; wir können nicht eher fortgehen, bis er ausgeredet hat. — Das ist göttliche Macht! —

XXVII.

Jesus heilt einen Aussätzigen und den Knecht des Hauptmannes von Capharnaum.

Matth. VIII, 1—13.

Paralell-Stellen: Mark. I, 40—45. Luk. V, 12—16. und VII, 1—10.

1) Gelesen wird diese Pericope zweimal im Jahre, nämlich: am dritten Sonntage nach Erscheinung des

*) Ib. 23. **) Cf. Allioli in Psal. I, v. 6. ***) Ib. 24—25. †) 26—27. ††) Ib. 28—29.

Herrn 2c. und am Donnerstage nach dem Aschermittwoch jedoch da nur von V. 5—13.

2) Erklärung des Textes:

Nach vollendeter Rede ist unser lieber Heiland vom Berge heruntergegangen, und da ist ein Leprose auf ihn zugekommen. *) Diese durften nicht in Häusern bleiben, ja nicht einmal auf öffentlicher Gasse erscheinen, weil sie ungemein ansteckend waren. Jetzt haben wir keine Lepra mehr. Zur Zeit der Kreuzzüge war sie aus dem Oriente zu uns herüber gekommen; da hat man dann die Leprosenhäuser errichtet, und die Aussätzigen hineingesperrt. So hat man diese fürchterliche Krankheit wiederum unterdrückt; und wenn diese Lepra irgendwo bei uns für sich selber entsteht, so ist es ein ganz außerordentlicher Fall. Diese Krankheit ist eigentlich ein Absterben des Fleisches bei lebendigem Leibe; sie kann 4 bis 5, ja 10 bis 12 Jahre dauern. Der Mensch kann umhergehen, hat immer Appetit, und die Zeugungslust wird vermehrt. Zuletzt aber fallen die Finger- und Zehen-Spitzen ab, und der Mensch fault bei lebendigem Leibe. Ein Medicus in Jena hat behauptet, diese Krankheit erbe sich auch ohne Berührung fort. Die venerische Krankheit mag eine Abart dieser Lepra seyn. — Das, was Job widerfahren, war diese Lepra nicht, kommt eher mit der Elephantiasis überein, wo einem die Haut dick, runzelig und voller Geschwüre wird. — Auch unsere Krätze ist bei weitem nicht mit jener Lepra zu vergleichen. —

Dieser Leprose nun ist nicht unter die Leute hineingegangen; **) sondern wie er Jesum gesehen hat, ist er auf seine Kniee nieder gefallen, und hat gerufen: **Domine, si vis, potes me mundare.** Das ist ein starker Glaube! Du brauchst mich nicht anzurühren; — denn das war im Gesetze verboten, — du darfst es nur wollen, so bin ich schon rein. — Da hat dann Christus gesagt: ***) Weil du sagst, wenn Ich will; nun volo, so will Ich, daß du rein

*) Matth. 8, 1—2. **) Ib. 2. ***) Ib. 3.

seiest. — Und auf der Stelle war der arme Mensch vom Aussatze frei. Das ist freilich etwas Großes gewesen; gleichsam eine Art Schöpfung, wenn das bereits erstorbene Fleisch wieder frisch und neu wird.

Wie ist aber das zu nehmen, was Jesus gleich darauf sagt: *) **Vide, nemini dixeris?** Es hat doch oben geheißen: **) **secutae sunt eum turbae multae!** Es ist nicht so, als wenn er es vor dem Volke hätte verbergen wollen; es konnte ja nicht seyn; sondern Jesus wollte dem Geheilten sagen: Du hast jetzt große Gnaden erhalten; und die Gnaden Gottes muß man im Stillschweigen bewahren, sonst wirkt die göttliche Gnade nicht; sie wirkt ganz still und ruhig. — Es kann auch so viel heißen als: Um das Evangelium, meine Thaten und Wunder zu verkünden, dazu bist du nicht berufen. Darum bewahre die Gnade in Ruhe und Stillschweigen. Auch jenen, aus welchem Jesus einen Teufel ausgetrieben, hat er nicht unter seine Apostel aufgenommen.***)

Dann hat Christus noch hinzugesetzt: ****) **Ostende te sacerdoti.** Die Priester hatten das Urtheil zu fällen, ob einer vom Aussatze völlig genesen wäre. Zu diesem Behufe untersuchten sie den ganzen Leib, und wo irgend ein weißes Fleckchen war, da stupften sie ganz leise mit einer feinen Nadel hin. Hatte er an einem solchen Theile keine Empfindung, so war er noch nicht ganz geheilt. War aber die Empfindung da, so war die Lepra geheilt, und der Priester attestirte es. Das Opfer, das im Gesetze für die Genesenen vorgeschrieben war, bestand in zwei Sperlingen.†)

Die andere Begebenheit erzählt der heilige Lukas etwas ausführlicher. ††) Dieser Hauptmann war ein Anbeter des lebendigen Gottes, was seit Socrates nichts Seltenes mehr war.†††) Er getraute sich aber nicht sogleich selber zu Jesus hin, ††††) sondern schickte die Aeltesten der Stadt zu ihm, und diese haben dem Hauptmann großes Lob

*) Ib. 4. **) Ib. 1. ***) Marc. 5, 18—19. ****) Matth. 8, 4. †) Lev. 14, 4. sq. ††) Luc. 7, 1. sq. †††) Matth. 8, 5. ††††) Luc. 7, 3.

gesprochen.*) Er hat uns sogar eine Synagage bauen lassen, sagten sie. Und da ist Christus gleich mit diesen Aeltesten dem Hause zugegangen.**) Der Hauptmann hat darüber gestaunt, und ihm seine Freunde entgegengeschickt und ihm sagen lassen: O Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach; ich bin ja ein heidnischer Hauptmann. Und erst jetzt, wie er gesehen hat, daß Jesus dennoch wirklich zu ihm komme, ist er dem Heilande entgegen gegangen, wie es Matthäus erzählt.***)

Puer meus,****) ein Sklave. Bei Hauptleuten waren die Sklaven, was unsere Fouriere sind; sie mußten also geschickte Leute seyn; dann kann so ein Sklave 500—600 fl. gekostet haben. Deßhalb sagt Lukas:†) **qui illi erat pretiosus**, er war gut versehen mit ihm. Wie nun der Hauptmann gesehen, daß Jesus persönlich komme, ist er ihm entgegengegangen, und hat gesagt:††) **Domine non sum dignus etc.** Es ist schön, daß wir diese Worte vor der heiligen Kommunion sagen. Kommt der Heiland zu uns, so findet er nichts, als ein Dach und eine leere Wohnung; will er etwas darin haben, so muß er es mitbringen!

Ueber eine solche Rede voll Glaubens, sagt der Evangelist,†††) **miratus est Jesus.** Das ist aber nicht so zu nehmen, als hätte er dieß Benehmen des Hauptmannes nicht schon vorhinein gekannt. **Non inveni tantam fidem.** Damals hatte Jesus wohl schon etliche Jünger, die seinetwegen Alles verlassen hatten; allein so groß, wie bei diesem heidnischen Hauptmanne, war ihr Glaube nicht. **Multi venient ab Oriente et Occidente**, ††††) d. h. alle Völker werden zuletzt noch zum Christenthume gelangen. Aber warum: **Recumbent cum Abraham etc.?** Weil eben diesen der Heiland ausdrücklich verheißen war. †††††) **Stridor dentium** ist nicht Zähneklappern, sondern Zähneknirschen, Ausbruch der Verzweiflung.

---

*) Ib. 4—5. **) Ib. 6—8. ***) Math. 8, 5. ****) Ib. 6. †) Luc. 7, 2. ††) Math. 8, 8. †††) Ib. 10. ††††) Ib. 11. †††††) Ib. 12.

3) Noch einige Bemerkungen.

a) Der Soldaten-Stand ist in der heiligen Schrift gut notirt. Hier sagt Christus von diesem Hauptmanne: sein Glaube sei größer, als selbst jener der Apostel. Von dem Hauptmanne, der bei der Kreuzigung unsers Herrn gewesen, erzählt das Evangelium, daß er ausgerufen hat: *) **Vere filius Dei erat iste.** Und jener Hauptmann zu Cäsarea, Cornelius, ward der Erstling unter den Heiden, die in die Kirche Jesu eingegangen sind. **) Wie kommt aber dieses, daß die Soldaten so sehr ausgezeichnet werden im Evangelium? Die römischen Soldaten waren aufrichtige, gerade und muthige Leute, die in beständiger Lebensgefahr der immerwährenden Kriege wegen schwebten. Zudem war bei dem römischen Heere die strengste Mannszucht; die bei uns um vieles gelinder ist. — Manlius Torquatus hat gegen das Verbot seines Vaters, des Consuls, eine Schlacht geliefert und den Sieg erkämpft. Allein der Vater hat den sieggekrönten Sohn hinrichten lassen, weil sich dieser gegen die Subordination verfehlt hat. Marcus Aurelius hat einst seiner Armee verboten, sich in eine Schlacht einzulassen. Die Hauptleute aber haben bemerkt, daß sie den Feind leicht besiegen könnten; sie griffen an und siegten wirklich. Allein Marcus Aurelius hat sie alle kreuzigen lassen.

So erzählt Seneca von Lucius Verus: dieser hat einem Reisenden zwei Soldaten von der Armee zu Geleitsmännern mitgegeben; und da kam nur einer zurück, ohne den andern. Der Feldherr verurtheilte ihn und ließ ihn durch einen Hauptmann zum Tode ausführen. Unterdessen kam der andere Kamerad daher, und der Hauptmann führte beide zu Lucius zurück. Dieser aber gab Befehl, alle drei hinzurichten.

b) Gott theilt seine Gnadengaben auf eine Weise aus, welche die menschliche Vernunft nicht begreift. So haben die Apostel die Nachricht von der Auferstehung Jesu erst von Weibspersonen hören müssen.

---

*) Matth. 27, 54. **) Act. 10.

c) Wir dürfen Niemanden gering schätzen; denn wir wissen nicht, wie er bei Gott daran sei. Maria Magdalena war von sieben Teufeln besessen; und sie war dennoch die erste, welcher unser Herr nach seiner Auferstehung erschienen ist. Es sind ja auch die Letzten im Weinberge beim Zahlen die Ersten geworden.

XXVIII.

Jesus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel. Joh. II, 13—25.

1) Dieß Evangelium wird gelesen am Montage in der vierten Fastenwoche.

2) Erklärung des Textes.

Das Osterfest war ganz nahe, und Jesus ging auch zum Feste nach Jerusalem. *) Sein erster Gang war in den Tempel. Mit Gebet fängt er sein Prophetenamt an, mit Gebet hat er es auch beschlossen. Aber beim Gebete soll Stille und Ruhe herrschen, und das war damals im Tempel zu Jerusalem nicht der Fall; sondern invenit in templo vendentes boves etc. **) Es waren aber diese Käufer und Verkäufer nicht in dem eigentlichen Tempel, sondern in dem äußersten Vorhofe. Der Tempel hatte nämlich vier Abtheilungen. Die innerste gehörte für die Priester. Da waren ringsherum Wohnungen für die Priester und Leviten. Die Leviten wohnten zu äußerst, im vestibulum, weiter hinein die Priester; — das war die aedes sacra; ganz zu innerst endlich war das sancta sanctorum, und da hinein durfte blos der Hohepriester. Um diese innerste Abtheilung herum, gingen die Säulengänge für die Mannsleute, und das war die zweite Abtheilung; in dieser hat Jesus viel gelehrt: Es gab auch mehrere Schulen da. Hernach kamen die Säulengänge für die Weibsleute; — die dritte Abtheilung: hier waren Mädchenschulen u. dgl. Wohnungen. Anna hat hier 60 Jahre

*) Joh. 2, 13. **) Ibid. 14.

lang gewohnt. Endlich die vierte Abtheilung wurde nicht mehr zum eigentlichen Tempel gerechnet. Da durften auch die Heiden und die gesetzlich unreinen Juden hineingehen, um Gott anzubeten. Hier war auch der Opferkasten. Ueberhaupt war dieß der profane Theil des Tempels. Von den Heiden sind mehrere nach Jerusalem gekommen, um da den großen wahren Gott anzubeten. In dieser vierten Abtheilung nun war Opfervieh, das an einem bestimmten Platze eingeschlossen war; da waren Ochsen und Kälber, Tauben für die Kindbetterinnen, auch Sperlinge u. s. w. Auch Wechsler mußten da seyn. Aristobulus hatte die letzten hebräischen Münzen geprägt. Seit Herodes aber wurden blos mehr römische Münzen geschlagen, und diese, weil mit dem Brustbilde eines heidnischen Kaisers versehen, durften nicht geopfert werden. Da waren also Wechsler nothwendig, um die heidnischen Münzen gegen jüdische einzutauschen, und diese mußten die Juden nicht selten theuer kaufen. — Alles dieses nun war Anstalt des Hohenpriesters. — Und nun kommt Jesus dazu, und macht eine Geißel und jagt alle zum Tempel hinaus. *) Die rohen vielen Menschen gehorchen ihm einem Einzigen! Die Verkäufer hatten das Recht, da feil zu bieten, das Synedrium hatte es ihnen erlaubt; und doch thun sie keine Widerrede. Sie haben an Jesus etwas Göttliches bemerkt, sonst würden sie sich das nicht haben gefallen lassen. Jesus hat aber hier einen Unterschied gemacht; den Wechslern nämlich hat er die Wechseltische umgestoßen, es war viel Geld darauf; den Taubenhändlern dagegen hat er nichts zu Leide gethan, sondern blos gesagt: **) Macht euch fort! — Das war etwas Großes, was Jesus hier gethan hat. Es stellten ihn daher auch Einige zur Rede hierüber: **Quod signum ostendis nobis etc.** †) Du mußt dich legitimiren, daß du ein Gesandter Gottes und dessen Prophet bist. — Und da sagte Jesus: ††) **Solvite templum hoc**; das ist sein Leib; es muß in sensu **allegorico** genommen werden. —

*) Ibid. 15. **) Ibid. 16. †) Ibid. 18. ††) Ibid. 19.

Es ist zwar eine allgemeine Regel der Auslegung von Schriften, Alles **in sensu proprio** zu verstehen; und hievon soll nicht abgewichen werden, so lange keine Nothwendigkeit dazu vorhanden ist. Denn sobald ein Schriftsteller **in sensu improprio** schreibt, so versteht ihn kein Mensch, weil nur der Schreiber diesen Sinn kennt, die andern Leute aber ihn nicht kennen. — Hier aber muß **sensus improprius** genommen werden. Jesus steht im Tempel, er redet vom Tempel; und dennoch ist hier **sensus allegoricus**, wie gleich darauf geschrieben steht: *) **dicebat de templo corporis Sui.** — Es ist öfter so. So z. B. heißt es einmal: **) **Sunt eunuchi, qui seipsos castraverunt.** Origenes hat diese Worte **in sensu literali** genommen, und sich selbst castrirt; allein die Kirche hat so etwas für unerlaubt erklärt. Bei gewissen Krankheiten kennen die Mediziner kein besseres Mittel, gesund zu werden, als **castratio**, und da gibt es die Kirche zu; aber um Erhaltung der Keuschheit willen nicht. — Es wäre also **castratio** physisch möglich, wäre erlaubt; und doch muß die genannte Stelle **in sensu improprio** genommen werden. Da müssen wir die Kirche hören.

Die Juden haben die Rede Jesu buchstäblich genommen; deßhalb sagten sie: ***) **Quadraginta et sex annis etc.** Josephus Flavius sagt: An dem Tempel zu Jerusalem sei 18 Jahre lang gebaut worden, 20000 Arbeiter waren dabei beschäftigt. Weil nämlich damals viele Menschen brodlos waren, so ließ König Herodes um den Tempel die Palisaden und die Stadt Cäsarea bauen. Wie können also die Juden hier sagen: 46 Jahre lang sei gebaut worden? Das ist so zu nehmen. Immer gingen sehr viele Opfer ein, die alle zur Verschönerung des Tempels verwendet wurden. Sonach konnten die Juden mit allem Grunde sagen, es werde schon 46 Jahre lang an diesem Tempel gebaut. Dieser Tempel war auch von außen ganz mit spitzigen Nägelchen verse-

*) Ibid. 21. **) Matth. 19, 12. ***) Joh. 2, 20.

hen, daß sich kein Vogel darauf niederlassen und ihn beschmutzen konnte.

Videntes signa. *) Also hat Jesus in Jerusalem mehrere Wunder gethan; aber wir wissen davon nichts. Der nämliche Evangelist sagt ja, **) es sei gar nicht möglich, Alles aufzuschreiben.

3) Noch einige Bemerkungen.

a) Hier kann in öffentlichen Vorträgen die Rede seyn von der Heiligkeit des Gebetes im Neuen Bunde. Christus ist gekommen, um das Gebet zu vervollkommnen. Er verlangt innerliche Versammlung im Gebete, in lauter Stillschweigen.

b) Jesus fängt sein Lehramt damit an, daß er die Hindernisse des Gebetes beseitigt; und auf eben diese Weise hat er auch sein Amt beschlossen, da er nach seinem feierlichem Einzug abermal die Verkäufer aus dem Tempel jagte.

XXIX.

Jesus und Nicodemus. Joh. III, 1—21.

Hievon haben wir zwei Evangelien, als

1.

1) Von V. 1—15. am Feste der Kreuzerfindung. — Man will es heut zu Tage nicht mehr glauben, daß die Juden die Kreuze verscharrt haben, und daß Helena, die Mutter des Kaisers Constantin des Großen, das Kreuz unsers Herrn entdeckt habe. Aber Eusebius und Nicephorus melden davon.

2) Erklärung des Textes.

Nicodemus war nicht Hoherpriester, sondern einer von den Rathsherren, beim obersten Gerichte synedrium. Dieser waren 71, und der Hohepriester war der 72ste. Sie waren die Angesehensten der Nation, — darum princeps Judaeorum hier, — und nach Act. V, 17. und Josephus

*) Ibid. 25. **) Joh. 21, 25.

Flavius meistentheils Sadducäer. Doch Nicodemus war keiner, sondern **homo ex Pharisaeis.** Er war ein gutmüthiger Mann, aber furchtsam, und blieb die 3 Jahre hindurch nur in Geheim ein Anhänger Christi, den er bei dieser Gelegenheit kennen gelernt hatte. Er kam also bei der Nacht zu Jesus und sagte: **Rabbi! scimus etc.**, — es müssen also mehrere gewesen seyn, die doch auf Jesus etwas hielten. Allein der Hohepriester war schon dagegen; denn sonst hätte sich dieser Rathsherr nicht zu fürchten gehabt.

Quia a Deo venisti. Einiges Licht von oben hat also Nicodemus doch schon gehabt, aber den vollkommenen Glauben hatte er noch nicht, das zeigt seine Frage an Christus: **Quomodo potest homo nasci, cum sit senex?** Dieß könnte man ihm eben nicht übel nehmen; aber Christus nimmt es ihm übel, weil er als Volkslehrer vom *heiligen* Geiste belehrt und belebt seyn sollte. — **Nisi quis renatus fuerit etc.** Hier redet Jesus von einer geistigen Wiedergeburt. Diese Wiedergeburt beschreibt Joh. 1, 12. 13. ff. — Eine Erbsünde haben auch die Juden angenommen, allein ihr Glaube war noch dunkel und gering. **Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu.** Daß diese Worte vom heiligen Sakramente der Taufe zu verstehen seien, hat das Concilium von Trident erklärt. Es war also dem Nicodemus nicht übel zu nehmen, wenn er diese Worte nicht in diesem Sinne verstanden hat, **non potest introire;** daß die Ungetauften zur ewigen Seligkeit nicht gelangen, ist Lehre der Kirche.

Spiritus, — im Hebräischen **Ruach,** d. h. Wind. Mit dem heiligen Geiste geht es, wie mit dem Winde. Siehst du oder greifst du den Wind? Nein! Fühlst du ihn? Ja! — Weißt du, woher oder wohin er geht? Es hat sich P. Placidus *) 40 Jahre lang Tag und Nacht mit Windmessungen beschäftigt und nichts herausbringen können. Es ist bekannt, daß bei einem Sturme auf dem Meere der Wind aus der Tiefe herauf komme und so den Sturm bewirke; daher

*) Er ein gelehrter Professor der Astronomie zu Regensburg.

die Vermuthung, daß in dem Innern der Erde ein unterirdisches Feuer sei, woher der Wind seinen Ursprung habe. — Wie nun mit dem Winde, so ist es auch mit dem heiligen Geiste. Man sieht ihn nicht, man greift ihn nicht; aber man fühlt ihn, ohne zu wissen woher? Er treibt uns an, und wir wissen nicht, wohin?

Tu es Magister in Israël, et haec ignoras? — Hat denn Nicodemus schon etwas von der heiligen Taufe wissen können? —

R. Im Vorhergehenden war nicht von der Taufe die Rede, sondern von einer Wiedergeburt durch den heiligen Geist, und davon hätte Nicodemus als Volkslehrer schon etwas wissen können und sollen; er selbst hätte als solcher vom heiligen Geiste belebt und belehrt seyn sollen; dann hätte er es schon gewußt.

Quia quod scimus, loquimur. Jesus steigt vom Himmel herab, und bringt uns Nachricht aus einer andern Welt.

Quomodo credetis? In uns Menschen muß eine Aenderung vor sich gehen, und dann kommen die hohen Geheimnisse Gottes in das Herz desselben.

Ita exaltari oportet. Hier hat er sein Ende vorher gesagt. Das konnte nun freilich Nicodemus noch nicht verstehen. Der heilige Johannes führt es aber an, um den Tod Christi anzudeuten. *) Die eherne Schlange hat Moses in der Wüste aufgerichtet an einem Kreuze, und wer von den giftigen Schlangen gebissen war, wurde durch den gläubigen Anblick der ehernen Schlange wieder geheilt.

Diese eherne Schlange war denn ein Bild des Kreuztodes Jesu, wie der heilige Apostel Paulus den Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer ein Bild der heiligen Taufe nennt. **) Wie dort viele durchgezogen, und nur zwei das heilige Land erreicht haben; so werden auch zwar viele getauft, aber wenige gelangen zum Heile.

3) Bemerkung.

---

*) Num. 21, 9. **) 1. Cor. 10, 1—6.

Bei diesem Evangelium kann die Rede seyn von der Verehrung gegen das Cruzifix. Christus sieht es gerne, wenn man es oft mit Andacht betrachtet. In christlichen Häusern sollen Cruzifixe seyn, ihr Anblick erhebt und kräftiget. Daß man aber in unsern Tagen die Cruzifixe aus den Zimmern so vielfältig wegräumt, das gehört mit zu dem jetzigen Zeitgeiste, und ist ein schlimmes Anzeichen eines bevorstehenden Bruches mit Gott.

2.

1) Von V. 16—21. wird gelesen am Pfingst-Montage. — Wie kömmt es aber, daß diese Worte an jenem Tage gelesen werden, da doch in selben kein Wort vom heiligen Geiste vorkommt? Hier ist die Rede von einer Trennung zwischen Licht und Finsterniß, zwischen den Gläubigen und der Welt, und diese Trennung geschieht im heiligen Geiste.

2) Erklärung des Textes.

Sic Deus dilexit mundum. Das Menschengeschlecht hat wenig Liebenswürdiges an sich, bei genauer Beobachtung findet man das; daher diejenigen, die viel mit Menschen zu thun haben, gemeiniglich Misanthropen werden. Kant sagt: die Substanz des Menschen sei Lüge, und Fichte beschreibt den Menschen fürchterlicher, als alle Asceten; — und dennoch liebt Gott die Welt so sehr!

Qui credit. — Jener Glaube, den der heilige Geist in uns hervorbringt, wirkt das ewige Leben. —

Ut judicet mundum. — Es heißt später einmal: **omne judicium dedit Filio suo.** Wie geht das zusammen? — Es erklärt sich schon aus dem Nachfolgenden, wo Christus sagt:*) **Qui non credit, jam judicatus est.** Es ist das Gericht bereits über ihn ergangen. Und wienach denn? **lux venit in mundum, et dilexerunt homines tenebras magis, quam lucem.** Also darin besteht das Gericht, das der Vater seinem Sohne gegeben hat; das Licht, das in die Welt

*) Joh. 5, 22.

gekommen ist, führt eine große Scheidung der Menschen in zwei ungleiche Hälften herbei; die Einen glauben an Christus, sie halten sich an ihn; die andern nicht. Da braucht es kein Gericht mehr, sie haben sich schon selber gerichtet. „Die Finsternisse," sagen sie, „sind mir lieber! unsere schändliche Handlungen, Diebereien 2c. dürfen wir nicht wissen lassen." Die aber das Licht ergreifen, bekennen es, wie unglücklich sie daran waren. Aber die andern wissen es nicht, können es nicht sagen, wie es mit ihnen steht.

Quia in Deo sunt facta. Alle wahrhaft guten Werke sind pure Werke Gottes.

3) Bemerkung.

Wer sind denn jene, welche die Finsterniß mehr lieben, als das Licht? Es sind jene Verstandes-Menschen, die das Göttliche, in Jesu nicht erkennen. Sie begreifen seine Armuth und Demuth nicht, noch erkennen sie ihr Nichts.

XXX.

Jesus zieht sich mit seinen Jüngern in die Einöde zurück. Joh. III, 22—36.

1) Es wird nicht vorgelesen.

2) Einige Erläuterungen.

Nach diesem Osterfeste hat sich Jesus wieder in die Einöde begeben, und er muß dort ziemlich lange verweilt haben; denn weil bald darauf Jesus sagt:*) **Videte regiones, quia albae jam sunt ad messem;** so mußte die Aerntezeit bereits vor der Thüre seyn. Es fällt aber die Aernte im Juni oder Juli, und Ostern in Mitte März. Und da hat Jesus auch getauft und vielen Zulauf gehabt. Die Jünger des Johannes aber sind eifersüchtig geworden, und sind zu Johannes gegangen und haben gesagt: **Rabbi, qui erat tecum etc.** „Schau nur einmal her, wie Alles zu Jesus läuft, um sich taufen zu lassen, und zu uns nicht!"

*) Joann. 4, 35.

Da hat ihnen Johannes geantwortet: **Non potest homo etc.** Das ist eine schöne Lehre für uns Geistliche! **Signare**; unter dem Siegel ist etwas verborgen, und dieses erlangt durch jenes seine Autorität.

XXXI.

Jesus am Jakobs=Brunnen. Joh. **IV**, 1—42.

1) Dieses Evangelium wird gelesen am Freitag in der dritten Fastenwoche, und ist nebst dem von Erweckung des Lazarus eines der längsten im Jahre.

2) Erklärung des Textes.

Jesus hat sich endlich mit seinen Jüngern aus den Einöden von Judäa weg nach Galiläa begeben, und da mußte er durch Samaria reisen. Zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft hatte nämlich Nabuchodonosor Heiden nach Palästina geschickt, die sich mit den dort zurückgebliebenen Israeliten vereinigten. Nach der Rückkehr der Juden wollten nun auch jene mit an dem neuen Tempel zu Jerusalem bauen helfen. Allein die Juden mieden alle Gemeinschaft mit ihnen, und dann bauten sich diese einen eigenen Tempel auf dem Berge Garizim. Von daher kam die völlige Trennung und Feindschaft zwischen beiden Völkerschaften.

Es war Sommer, als Jesus diese Reise machte, und er ging mit bloßen Füßen, und ward müde. Da hat er sich am Jakobs=Brunnen niedergesetzt, und mit einem Weibe, das eben dahergekommen, in ein langes Gespräch eingelassen. Das Weib muß wohlgebildet, aber unverträglich gewesen seyn, da sie schon fünf Männer gehabt hatte, und jetzt gar in einem ehebrecherischen Umgange lebte. Eben deßhalb war sie auch von der ganzen Stadt verachtet. Aber doch war sie dabei noch religiös. Sie erkundigt sich gleich, wo man Gott mit mehr Recht verehren solle. Diese Weibsperson hat bei Christus Gnade gefunden, vor hundert Andern in Israel.

Aquam vivam. Das konnte das Weib nicht verstehen.

Fiet in eo fons. Der heilige Geist befeuchtet die **viscera.** Zorn aber und Sünde verhärten sie. Und wer den

heiligen Geist hat, der hat gute Beschaffenheit seiner Eingeweide. Allein auch dieß verstund das Weib nicht; deßhalb fing Jesus ein anderes Gespräch an. Geh, sagte er, und hole mir deinen Mann. Dadurch machte er sie aufmerksam darauf, wie es mit ihr stehe. Und jetzt erkannte sie, daß Jesus der Messias sei. Wie kommt es aber, daß sich Jesus diesem sündhaften Weibe so deutlich als Messias zu erkennen gegeben hat, da er es doch seinen Aposteln nach der Verklärung verboten hat, hievon weiter zu reden? Wir können die göttlichen Gnaden nicht ermessen;*) und sollen Niemanden seiner Sünden wegen verachten. Uebrigens hat dieses Weib auch recht gute Eigenschaften mitunter gehabt. Sie war 1) demüthig, weil in der ganzen Stadt verachtet und verschrieen; 2) aufrichtig, indem sie ihr sündhaftes Leben nicht läugnete; 3) lernbegierig, da sie Jesum wegen Religionszweifel um Rath fragte, 4) und eifrig für die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten, weil sie eilig in die Stadt lief und allen die Anwesenheit des Messias verkündete.

In spiritu et veritate oportet adorare. Das wird oft unrecht ausgelegt. Die nicht gerne mündlich beten mögen, berufen sich hierauf; allein mit Unrecht. Wie der heilige Geist am Pfingstfeste über die Apostel gekommen ist, haben sie gleich angefangen, mündlich zu beten.

3) Noch eine Bemerkung.

Christus hat sich hier müde gegangen. Wenn wir manchmal zu Fuß zu gehen haben, wollen wir uns nicht schämen, sondern dabei an Jesus denken.

XXXII.

Jesus macht den Sohn eines königlichen Beamten gesund. Joh. IV, 46—53.

1) Dieß Evangelium wird gelesen am zweiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

*) Christus theilt seine Gnaden wunderbar aus, wie wir es nicht verstehen. — Während er am Kreuze hing, wurden Alle wankelmüthig; nur der Mörder fing an zu glauben. —

2) Erklärung des Textes.

Regulus ist im Lateinischen nicht gut wiedergegeben. Im Griechischen heißt es *βασιλικὸς*; er war ein königlicher Beamter.

Nisi signa etc. Auf den Glauben, der sich auf Wunder gründet, hat Jesus nicht viel gehalten. Die Wunder können die Menschen wohl aufmerksam machen; aber sie bekehren oder zum Glauben bewegen, das können sie nicht. Dieß lehrt uns Jesus deutlich am Schluße der Parabel vom armen Lazarus. **Neque, si quis ex mortuis resurexerit, credent.** *) Der Glaube ist Gabe Gottes.

Vade, filius tuus vivit. Ein Jude hat eine natürliche Geschichte des Propheten von Nazareth geschrieben, und darin über dieses Wunder behauptet: Christus sei unter den Essenern aufgewachsen, und habe die Medicin studirt, und da hat er den Vater examinirt und gemerkt, daß die Crisis da sei und es mit dem Sohne besser gehe. Und so hat er denn zum Vater gesagt: **Vade, filius tuus vivit.** An Leichtgläubigkeit fehlt es unserm Zeitalter nicht, sagt von Haller in seinem philosophischen Katechismus. Diese Herren glauben Alles eher, als was im Evangelium steht; aber sie können ihre eigenen Hypothesen selbst nicht verstehen.

Reliquit eum febris. Das war ein offenbares Wunder. Abwesend heilen, das kann kein Arzt, auch der Magnetiseur kann es nicht; dazu ist wenigstens eine Berührung des Kranken nothwendig.

3) Noch einige Bemerkungen. Hier kann die Rede seyn:

a) Von dem Werthe häuslicher Leiden. Dieser Beamte hatte einen hoffnungsvollen Sohn zu Hause auf den Tod krank. Da nimmt er seine Zuflucht zum göttlichen Heilande, und der macht den Sohn gesund. Und das ganze Haus wird bekehrt. So sind oft Unglücksfälle das größte Glück für den Menschen.

b) In jedem Stande hat Gott die Seinigen.

*) Luc. 16, 31.

XXXIII.

Jesus stillt den Meeressturm. Matth. VIII, 23—27.

Paralellstellen: Mark. IV, 35—40. Luk. VIII, 22—25.

1) Dieses Evangelium wird gelesen am vierten Sonntage nach Erscheinung des Herrn.

2) Erklärung des zunächst Vorhergehenden. Matth. VIII, 18—22.

Accedens unus scriba. Dieser Mensch hat viel Glauben gehabt, indem er entschlossen war, sein Amt niederzulegen, und Jesu Schüler zu werden. Aber Jesus hat ihm gesagt: **Vulpes foveas habent etc.** Bei mir kannst du kein gemächliches Leben führen. Es ist der menschlichen Natur eigen, sich eine Wohnstätte zu suchen und nach Sicherheit zu streben; selbst die Thiere haben diesen Trieb. Allein Christi Jünger muß sogar auf dieß verzichten können.

Ob Jesus diesen Schriftgelehrten wird angenommen haben? Es scheint nicht.

Einem andern jungen Menschen war eben der Vater gestorben; da hat er die Eitelkeit der Welt eingesehen, und ist zu Jesus gegangen und sagte: Ich will die Welt verlassen und dir nachfolgen; nur aber will ich zuvor meinen Vater begraben. Dieß wäre in etlichen Stunden vorüber gewesen; denn die Juden begraben ihre Todten gleich. Aber Christus hat gesagt: Nein! **sequere me.** Er hat ihm also nicht einmal diese Kindes-Pflicht erfüllen lassen; und warum nicht? **Dimitte mortuos sepelire mortuos suos.** Deine Verwandten sind ungläubig, sind innerlich todt, leben in der Sünde; sie würden dich nimmer zu mir zurückkehren lassen. Also, wenn Jesus ruft, haben wir alles Andere zu verlassen.

3) Erklärung des Textes.

Um des Volkes ein wenig los zu werden, bestieg nun Jesus ein Schiff, und mehrere andere Schiffe haben ihn begleitet. Da ist nun ein Sturm entstanden. Dieser See ist etwa so, wie der Boden-See. Aber die Gefahr bei die-

sem Sturme galt eigentlich nur dem Schifflein, in dem Christus war; und dieß darum, weil er am Steuer-Ruder saß und schlief: **in puppi super cervical dormiens. Cervical** ist die Oeffnung am Steuerruder, wo der Steuermann sitzt. Jesus hat also hier kein Kissen zum Schlafen gehabt, sondern den Kopf in jene Oeffnung hineingelehnt. Weil also unser lieber Herr gerade da schlief, so wollte man ihn eben nicht wecken, und so gerieth das Schifflein, weil es sehr klein war und die Wellen nicht durchschneiden konnte, in die größte Gefahr, indem die Wellen hineinschlugen. Die Wellen aber gehen im Mittel-Meere 12 Fuß und im Ocean 30 Fuß, i. J. 1828 auch 40 Fuß hoch. Es mußte also Wasser in's Schifflein kommen. Endlich aber ward den Jüngern bange, und sie riefen: **Domine! salva nos, perimus!** Markus hat aber einen stärkeren Ausdruck; dort heißt es:*) **Magister, non ad te pertinet, quia perimus?** Jesus aber erhob sich und sprach erst zu den Jüngern: **Quid timidi estis, modicae fidei?** Ihr seid ja bei mir; und wer bei mir ist, der soll sich nicht fürchten. So ist es bei allen frommen Christen, wenn sie in Todesgefahr sind. Und hernach hat er gesagt:**) **Tace!** Wind! **obmutesce,** wogendes Meer! Und augenblicklich: **facta est tranquillitas magna.** ***)

Das war ein großes Wunder! Die modernen Ausleger sagen: Das hat Jesus schon gewußt, daß, wenn ein großer Sturm kommt, sich dieser bald wieder lege, und nicht lange dauere. — Aber warum heißt es denn: **timuerunt timore magno,** und **mirati sunt, dicentes: Qualis est hic, cui mare et venti obediunt?** Die Apostel waren selbst Schiffer-Männer, die Tag und Nacht auf dem Meere waren, die es also wußten, was es mit dem Sturme zu bedeuten habe; und diese Leute sehen hierin ein Wunder! Ja wohl ist es ein Wunder gewesen. Der Sturmwind bringt das Meer wenigstens auf 10 Meilen im Umkreise in Aufregung,

*) Marc. 4, 38. **) Marc. 4, 39. ***) Matth. 8, 26.

und hier heißt es noch dazu, daß die Wellen hoch gingen; es war also die ganze Wassermasse in Bewegung. Und nun sagt Christus: **Tace, obmutesce**, und die ganze Masse von Luft und Wasser hält plötzlich inne; eine Wassermasse von sieben Stunden Länge, drei Stunden Breite und einer Viertelstunde Tiefe ist plötzlich stille. — Das ist ja göttliche Macht! —

4) Noch einige Bemerkungen. —

Hier kann geprediget werden:

a) Von der Macht und Gottheit Christi;

b) Von der Gemüthsruhe der Frommen. Auch in Todesgefahren sollen wir ein ruhiges Gemüth bewahren.

c) Von dem innerlichen Frieden, den Jesus den Seinigen gibt. **Pacem meam do vobis.** — Dieser Friede macht, daß man ruhig und froh stirbt. Die ganze thierische Natur sträubt sich wider das Sterben; und der fromme Christ stirbt mit Freuden, denn er hat den Frieden Gottes in sich. — Dieser Friede kommt aber nicht aus dem Verstande. —

d) Von der Nothwendigkeit der sittlichen Stürme. Der Fromme muß sich immer auf Stürme gefaßt halten, aber dabei die Gemüthsruhe nicht verlieren. Christus wird schon auftreten und Ruhe gebieten, — wenn er will.

XXXIV.

Geschichte von zwei Besessenen.

Matth. VIII, 28—34. Mark. V, 1—20. Luk. VIII, 26—39.

1) Sie kommt unter den Pericopen nicht vor.

2) Erklärung des Textes.

In unsern Tagen will man von Besessenen nichts mehr wissen. Wie sollte ein böser Geist die Sprachorgane und die Glieder eines Menschen in Bewegung setzen, und gleichsam die Seele desselben seyn? Das streitet ja wider Gottes Güte. Zudem gibt es ja in unsern Tagen keine mehr, die da für besessen ausgeschrieen werden. So schreibt Nicolai

in seiner Bibliothek der Deutschen. — Andere hingegen gingen noch weiter und sagten: Wie kann denn ein Geist immer böse seyn? Es gibt gar keinen bösen Geist!

Hier haben wir nun im Evangelium eine Geschichte von einem Besessenen, welche von drei Evangelisten aufgezeichnet worden ist.

Die Gegend der Gerasener oder Gergesener gehörte nicht mehr zu Judäa, sondern war von Juden und Heiden zugleich bewohnt, und da hielten denn die Heiden, den Juden zum Trotze, zahlreiche Schweinheerden. — Wenn aber hier zwei Besessene genannt werden, indeß bei Markus und Lukas nur Einer vorkommt, so mag diese Verschiedenheit daher kommen, daß etwa der eine von beiden viel wüthender that, als der andere, und dadurch die Aufmerksamkeit beinahe auf sich allein zog. Dieser war wild und grausam, und hielt sich in den Gräbern auf, die bei den Juden meistentheils gemauerte Höhlen waren. So grimmig aber war er, daß man ihn nicht einmal mit Ketten zu bändigen vermochte: **neque catenis jam quisquam poterat eum ligare.** *) Darum hat sich auch Jedermann gescheut, jenen Weg zu gehen, wo er sich aufhielt. Und nun kommt Jesus mit seinen Jüngern daher. Und die bösen Geister, die in diesen Menschen waren, haben die Gewalt, die Christus über sie hatte, gefühlt, und darum schrieen sie Jesum an und sagten: **Quid nobis et tibi, Jesu fili Dei?** Nämlich daß Jesus eine göttliche Macht habe und ausübe, das war dem Teufel nicht unbekannt; daß aber Jesus der Messias und dazu gekommen sei, um durch sein Leiden und Sterben die Macht der Hölle zu brechen, das wußte der böse Feind nicht. Daß aber die Zeit des großen Völkersegens noch nicht da sei, das wußten die Teufel gar wohl; denn jener Völkersegen sollte erst durch den Tod Jesu über das menschliche Geschlecht kommen. Darum: **Venisti huc, ante tempus torquere nos?** Und Jesus sprach: **) **Exi, spiritus immunde ab homine.** Und er

*) Marc. 5, 3. **) Marc. 5, 8.

fragte die bösen Geister um ihren Namen. Wären nun keine bösen Geister, wären nun keine wahrhaft Besessene da gewesen, so wäre Christus ein großer Betrüger gewesen, und zwar in einer ungemein wichtigen Sache. — Man sagt aber, — der Arzt muß sich auch dem Kranken accomodiren, zu der Zeit, da dieser phantasirt. — Es wäre Betrug! Jesus hat also gefragt: **Quod tibi nomen est?** Und der böse Geist hat darauf geantwortet: **Legio mihi nomen est, quia multi sumus.** In die Geisterwelt können wir uns nicht recht schicken. Uebrigens aber geht hieraus zugleich hervor, daß noch nicht alle bösen Geister in der Hölle sind; deßwegen sagt auch der heilige Paulus, es gebe böse Geister in der Luft: *) **Contra spiritualia nequitiae in coelestibus.** Und der heilige Petrus schreibt: **) **Adversarius vester diabolus tanquam leo rugiens circuit, quaerens quem devoret.** Und wieder sagt Paulus: ***) **Satanas transfigurat se in angelum lucis.** Und der heilige Johannes: †) **Et abstulit me unus de septem Angelis in spiritu in desertum. Et vidi mulierem sedentem etc...** Es baten aber diese bösen Geister Jesum: **ne imperaret illis, ut in abyssum irent.** ††) Es muß also hart seyn für sie, wenn sie von der Erde weg in die Tiefe der Hölle hinab sollten. Diesen unzufriedenen Geistern thut es nämlich wohl, wenn sie Andern Leiden und Zerstörung bringen, und sich mit Menschen abgeben können, die jedoch eine besondere körperliche Disposition dazu haben müssen. Geben sich ja auch unzufriedene und zänkische Menschen gerne mit Hunden und Katzen ab.

Nach Markus baten diese bösen Geister Jesum: †††) **Mitte nos in porcos, ut introëam in eos.** Wie nun? wenn das Leiden jener Besessenen nur eine bloße Krankheit gewesen ist, wie die Herren behaupten, wie kann denn eine Krankheit von einem Menschen aus, und in eine ganze

*) Eph. 6, 12. **) 1. Pet. 5, 8. ***) 2. Cor. 11, 14. †) Apoc. 17, 3.
††) Luc. 8, 31. †††) Marc. 5, 12—13.

Schweinheerde von etwa 2000 Stücken hineinfahren? — Aber, sagen sie, wie konnte Jesus diesen Leuten einen so großen Schaden zufügen lassen? Dieß entkräftet die Wahrheit der Geschichte in Nichts. Wo göttliche Macht sich entfaltet, da kann der Mensch nicht mehr fragen: Warum? Es tödtet ja auch oft ein einziger Blitzesstrahl eine ganze Heerde von Schafen. Wer wird da fragen: Warum? — Zudem mag jenen Leuten eben nicht unrecht geschehen seyn; denn da die Juden kein Schweinfleisch essen durften, so hielten die dortigen Heiden gerade recht zahlreiche Schweinheerden den Juden zum Trotze.

Diese Geschichte erzählen nun drei Evangelisten zugleich, und alle drei sagen, daß Jesus die bösen Geister angeredet habe, und daß die bösen Geister herausgegangen sind. Mithin müssen wir entweder das ganze Evangelium verwerfen, oder auch diese, von dreien zugleich beschriebene Geschichte als wahr annehmen.

Aber man sagt: Weder vor- noch nachher hat es Besessene gegeben.

R. In der heiligen Schrift des alten Bundes kommen freilich keine Besessene vor, aber wohl in der Geschichte.

Josephus Flavius erzählt, daß es schon bei den Juden einen **ordo exorcistarum** gegeben habe, und der **Exorcismus** sei von Salomon gewesen. Man hielt nämlich dem Besessenen irgend etwas (Wurzel Boras) unter die Nase, und der böse Geist war verjagt. Es erzählt uns Josephus Flavius hierüber folgende Begebenheit: Es war einmal zur Zeit des Kaisers Vespasian ein Besessener, und man sagte dem Kaiser, daß ein Mensch da sei, der den Exorcismus verstünde. Vespasian war neugierig, ließ den Exorcisten holen und hieß ihn in seiner Gegenwart den Teufel austreiben. Zugleich befahl er ihm, den bösen Geist sichtbar zu machen und ihm zu befehlen, daß er den Becher dort umwerfe. Der Mann that, wie ihm befohlen worden, und zum Erstaunen des Vespasian und seiner Hofleute und Offiziere

ward der Becher wirklich von unsichtbarer Hand umgeworfen. — Es hat aber auch später noch solche Energumenen gegeben. So beruft sich Tertullian in seiner Apologie an den Kaiser darauf, und sagt· er solle nur in ihre Versammlungen kommen; da werde er sehen, wie die bösen Geister ausfahren. — Jedoch in unseren Zeiten ist viel Vorsicht hierin nöthig; es soll nie etwas vorgenommen werden ohne bischöfliche Licenz, wobei Atteste von zwei Aerzten vorliegen müssen, darüber nämlich, daß dieser Mensch keine natürliche Krankheit habe. — Lipsius bringt mehrere derlei Geschichten vor. Da kommt ein Besessener vor, der lateinisch gesprochen hat, was doch der Kranke in seinem Leben nie gelernt hatte. Ein anderer sagte zu einigen holländischen Reisenden: Der da hat etwas unter seinem Kleide aus der Kirche gestohlen. Und es war wirklich so. Es war im Jahre 1687 in Augsburg ein Mädchen, das einem jeden die Schriftstelle angegeben hat, die er sich gedacht. Das ist ja nichts Natürliches! — Es ist nicht lange noch her, daß ein Pfarrer ... in seiner Pfarrei auch so einen Besessenen gehabt und seinem Cooperator zum Exorciren übergeben hat. Der Cooperator that es aus Gehorsam. Aber da, — so hat der Cooperator gesagt, — da ward der Kranke so schwach, daß ich glaubte, er würde sogleich sterben. Ich habe mich aber nicht irre machen lassen, sondern den Exorcismus durchgemacht, wie er im Rituale vorkommt, und wie ich fertig war, war der Kranke gesund. —

In unsern Ritualien haben wir Exorcismen; wozu dieß, wenn eine Einwirkung der bösen Geister nicht möglich wäre, oder nicht Statt fände? Uebrigens muß aber im Kranken eine besondere körperliche Disposition da seyn, und diese kann auch der Arzt in etwas ändern. So hat auch David, wenn er die Harfe spielte, den Saul beruhigt, obschon der Anfall des bösen Geistes wiederkehrte.

Die Gerasener haben den Verlust ihrer Schweinheerden sehr ungerne vernommen. Aber grob wollten sie denn

doch mit Jesus auch nicht seyn; sie baten ihn also, er möchte sich anderswo hinbegeben. Sie haben nichts Göttliches an ihm bemerkt! —

XXXV.

Jesus heilt einen Gichtbrüchigen. Matth. IX, 1—8.

Paralellstellen: Mark. II, 1—12. Luk. V, 17—26.

1) Dieß Evangelium wird gelesen am achtzehnten Sonntage nach Pfingsten.

2) Erklärung des Textes.

Civitatem suam, d. i. Capharnaum: hier nämlich wohnte er im Hause Petri, wo er dessen Schwiegermutter von einem Fieber geheilt hatte.

Paralyticum, — eigentlich nach unserer heutigen Pathologie, eine Lähmung, schmerzlos. Hier aber war es eine schmerzhafte. Markus und Lukas setzen hier einen Umstand bei, der von Wichtigkeit ist, nämlich: *) qui a quatuor portabatur. Dieser Mensch muß also so große Schmerzen gehabt haben, daß man ihn gar nicht anrühren durfte. Sie ließen ihn also auf einem Bette vom Dache aus herunter. **) Im Oriente ist die Bauart so, daß die Stiege in den obern Stock von außen hinaufgeht, das Zimmer aber, wo eben Christus sich befand, war mit Brettern bedeckt. Da haben jene vier Träger einige Bretter weggehoben, und den Kranken hinablassen. Dieser junge Mensch hatte diese Krankheit durch ein sündhaftes Leben sich zugezogen; jetzt aber sah er sein Elend ein, und mit vieler Demuth faßte er Hoffnung, Christus werde ihm helfen. Die Heftigkeit der Schmerzen und die lange Dauer der Krankheit hatten ihn bereits zerknirscht; dazu kam noch, daß etwa die Leute es wußten, er habe sich diese Krankheit durch seine Sünden zugezogen. — Er war also gar sehr gedemüthigt und hatte den wahren Kindersinn; weßhalb auch Jesus zu ihm gesagt hat: **Confide fili! etc.**

---

*) Marc. 2, 3. et Luc. 5, 18. **) Luc. 5, 19.

Dieser Mensch war nämlich bereits dazu disponirt, die Nachlassung der Sünden zu erlangen. Darum hat Jesus gesagt: **remittuntur tibi peccata tua.** Durch Sünden hatte sich dieser Mensch das Uebel zugezogen; so mußten ihm denn auch vor Allem die Sünden nachgelassen werden. Es waren aber auch Gelehrte zugegen. Da P. Gassner hier, in Regensburg, Wunder wirkte, waren meistens auch Gelehrte und Studirte aus allen Ständen dabei. Jene Leute dachten sich also: *) **Hic blasphemat. Quis potest dimittere peccata, nihi solus Deus?** **) Daß es sich diese Leute nur im Stillen dachten, merken alle drei Evangelisten an. Und nach ihrer Schulgelehrsamkeit haben sie recht gehabt, daß nur Gott allein Sünden nachlassen könne. Denn hier muß dem Menschen eine hinreichende kräftige Gnade ertheilt werden, die die Leidenschaften unterdrückt; und die Gnade kommt nur von Gott allein her. Nach ihrer Denkungsart also haben sie recht gehabt, und wenn einer so spräche ohne höhere Autorität, so wäre das allerdings Gotteslästerung. Allein diese Herren hätten erkennen sollen, daß der Glaube nicht aus der bloßen Schulgelehrsamkeit herkomme. Obwohl nun diese Leute ihre Meinung nicht laut ausgesprochen, so hat sie Jesus dennoch gekannt: **cum vidisset Jesus cogitationes eorum.** Das Gesundmachen des kranken Körpers und die Nachlassung der Sünden werden hier miteinander verbunden. Alle drei Evangelisten merken hier an, daß Jesus durch das Gesundmachen des Kranken seine Macht bewiesen habe, Sünden nachzulassen: **ut autem sciatis etc.** Und — jener Mensch steht auf, nimmt sein Bett und läuft nach Hause.

4) Noch einige Bemerkungen.

a) Wir finden in dieser Geschichte das Bild des Sünders. Dieser ist ein geistiger Paralytikus; er liegt auf seinen Leidenschaften, er wird von ihnen getragen und kann sich nicht helfen. Aber **surge, tulle grabbatum!** was

---

*) Matth. 9, 3. **) Marc. 2, 7.

ihn vorher getragen, das trägt er jetzt selbst; er bekommt die Herrschaft über seinen unordentlichen Hang, dominirt über denselben, dem er zuvor unterworfen war.

b) Es finden sich hier einige **Eigenschaften und Anzeichen einer wahren Bekehrung.** Wie geht es denn zu, wenn sich einer von seinen Sünden bekehrt? Vor Allem muß er seine große Armseligkeit an Leib und Seele, sein Sündenelend und die traurige Herrschaft der Sünde recht erkennen. Es ist eine harte Knechtschaft unter dem Sündenjoche, (es mag eine Krankheit damit verbunden seyn oder nicht) zumal wenn es alle Leute wissen. Aber eben das macht den Menschen alsdann klein und demüthig; und so bekommt er den Kindersinn. Und in diesem Kindersinn, der ihn sein Elend erkennen und gerne dulden läßt, nimmt er ohne Scheu, öffentlich seine Zuflucht zu Christus, bekennt sich offen zu ihm, gebraucht öffentlich und fleißig die heiligen Sakramente, und entsagt öffentlich der ganzen Welt. Und da wird ihm Gottes Gnade gegeben und werden die Sünden ihm nachgelassen. Mit der Sündennachlassung ist aber allemal auch leibliche Aenderung verbunden; zwar geht sie nicht immer so schnell, aber sie ist doch damit verbunden.

c) Wir sehen auch noch, **was uns näher am Herzen liegen soll.** Christus, sobald er des Elenden ansichtig geworden, sagte alsogleich: **Remittuntur tibi peccata,** und dann erst: **surge et vade in domum tuam.** So soll auch uns unser und des Nächsten geistige Wohlfahrt mehr am Herzen liegen, als leibliches Wohl.

XXXVI.

Berufung des heil. Matthäus. Matth. IX, 9—13.

Paralellstellen: Mark. II, 13—17. Luk. V, 27—32.

1) Dieses Evangelium wird gelesen am **Feste des heiligen Matthäus,** d. i. am 21. September.

2) **Erklärung des Textes.**

Mathaeum nomine; nach Markus und Lukas hieß er **Levi;** er hat zwei Namen gehabt; so ist ja auch Markus

noch Johannes, und Petrus Simon, Bar-Jona, Kephas, und Bartholomäus auch noch Nathanaël genannt worden.

Hugo Grotius aber, ein sehr erfahrner und gelehrter Mann, ist anderer Meinung. Dieser war dem katholischen Lehrbegriffe so nahe, daß der Jesuit Peteau (Petavius), der mit ihm in Correspondenz gestanden, für ihn die heilige Messe gelesen hat. Und hätte Hugo keinen Commentar über die Bibel geschrieben, so gäbe es auch den von Calmet nicht. Dieser Hugo meint, Levi sei der Zollbeamte, Matthäus aber blos ein Zolldiener gewesen; jener habe sich zwar bekehrt, nachgefolgt aber sei Christo blos der Diener. Das ist schön gesagt! —

Et ait illi: sequere me. — Arme Fischer und verschrieene Publikanen nimmt er zu Jüngern an, und Gelehrte, die philosophischen Anstand haben, weist er ab!

Et surgens secutus est. — Das war kein Leichtsinn, wie Kaiser Julianus spottweise vorgibt. Jesus hatte bisher schon viele hundert Wunder gewirkt und in Capharnaum allein schon zehn. Das hat denn den heiligen Matthäus, der doch schon immer fromm gelebt hatte, auf Jesum aufmerksam gemacht, und die göttliche Gnade zog ihn an den Heiland hin. Es hatte aber Matthäus etwas mehr Erudition; die übrigen hatten keine.

Da hat nun Matthäus seine guten Freunde zu Tisch geladen. Sie werden **peccatores** genannt, weil sie den Sabbath nicht strenge hielten. Allein die Fuhrleute konnten ja nicht warten, und so mußten die Zöllner auch am Sabbathe Geld einnehmen; das war aber in den Augen der Pharisäer groß gefehlt.

Christus hat sich also mit ihnen zu Tische gesetzt und gespeiset. Das haben ihm die Pharisäer sehr übel genommen. Es kam freilich eben nicht gut heraus, wenn Christus so mitten unter großen Sündern saß und speiste. Die Pharisäer speisten nie mit ihnen. Auch uns Geistlichen ist es verboten, in das Wirthshaus zu gehen oder weltlichen Mahlzeiten beizuwohnen. Die Gesellschaft dabei ist allzu

verschiedenartig und gemischt, es finden sich auch immer böse Menschen dabei ein. Es war einmal ein junger braver Geistlicher, der beständig mit Offizieren umging, und er verlor all sein Ansehen.

Christus ist gerne mit reumüthigen Sündern umgegangen, und wollte weit lieber mit solchen Leuten essen, die ihre Fehler erkennen und öffentlich bekennen, als mit solchen, die selbe nicht erkennen. Darum erwiederte er: **Non est opus valentibus etc.** Die Sünder, die ihre Sündhaftigkeit einsehen und fühlen, zu denen muß ich gehen und sie retten; die andern brauchen keinen Arzt und keinen Retter, die glauben, sie seien so schon gesund.

Euntes discite etc. Wie ist denn das zu nehmen? haben denn die Schriftgelehrten, die Tag und Nacht in den heiligen Büchern studirten, diese Stelle nicht verstanden? — Grammatikalisch mochten sie diese Stelle wohl verstanden haben, vielleicht auch im gelehrten Sinne; aber die Anwendung auf sich selber zu machen, das verstunden sie nicht. Denn das richtige Verstehen einer Schriftstelle kommt nicht durch Sprachkenntniß, sondern durch die Belehrung vom heiligen Geiste, welche jedoch allezeit dem Urtheile der Kirche unterworfen bleiben muß.

3) Moralische Anwendungen.

Was hier Jesus von Matthäus verlangt hat, fordert er nicht von allen Christen, nämlich all das Seinige zu verlassen; so war Jesus oft in dem Hause des Lazarus eingekehrt, und dessen innigster Freund; deßungeachtet aber hat er ihn nicht zur vollkommenen Entäußerung all seiner Habe angehalten.

4) Erklärung des Nachfolgenden. Matth. IX, 14—17.

Es haben sich nun die Jünger des Johannes bei Jesu beschwert, warum er seinen Jüngern gar keine äußerliche Uebungen vorschreibe, wie Johannes, der seinen Jüngern Fasten, Betstunden u. dgl. vorgeschrieben hat. Und Christus erwiederte: Sie werden schon noch fasten; aber erst dann,

wenn sie werden erneuert seyn. Und wie werden sie erneuert werden? Sie werden den Bräutigam ihrer Seele im Himmel haben, und dann werden alle ihre Gedanken und Begierden dem Himmel zugewendet seyn, und in einer solchen Disposition werden sie fasten. Aber jetzt ist noch keine Zeit dazu. Jetzt müssen sie erst ihren Seelenbräutigam recht kennen lernen; dann wird er von ihnen genommen werden, und das heiße Verlangen nach ihm wird das Fasten hervorbringen. Und die so fasten, sehen fröhlich aus, wie gesalbt.

XXXVII.

Jesus heilt ein Weib vom Blutflusse, und erweckt die Tochter des Jairus von den Todten.

Matth. IX, 18—26.

Paralellstellen: Mark. V, 21—43. Luk. VIII, 40—56.

1) Es wird gelesen am dreiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Capharnaum war eine große Handelsstadt; folglich gab es da mehrere Synagogen, mithin auch mehrere Vorsteher, unter denen einer der erste (princeps) war, wie bei unsern Kollegiat-Kirchen der Stiftsdechant. Ein solcher war nun Jairus, und stand wegen seiner Würde im hohen Ansehen. Er hatte eine einzige Tochter im zwölften Jahre, weil sie von so vermöglichen und angesehenen Eltern erzeugt, war sie gewiß recht sorgfältig erzogen und recht geschickt. Und nun wird sie krank, und die Aerzte sagen: Sie stirbt. Da nimmt der Vater seine Zuflucht zu Jesus. Aber warum geht Jairus nicht sogleich zu Jesus? Er hat sich nicht getraut. Das Synedrium hatte sich einmal wider Jesum erklärt; es war also für einen so hochgestellten Kirchen-Beamten nicht rathsam, es öffentlich mit Jesus zu halten. Als aber die Aerzte das Kind für verloren gaben, da eilt der Vater und fällt Jesu zu Füßen (adorabat eum) und sagt: Domine! Filia mea modo defuncta est. Das ist kurz gesagt: Marc. loc. cit. erzählt es ausführlicher, und an diesen müssen

wir uns beim öffentlichen Vortrage halten; denn eine gedrängte Erzählung gehört nicht auf die Kanzel, indem es der gemeine Mann nicht versteht, die in das Kurze gefaßte Geschichte zu zerlegen. Also nach Markus hat Jairus zum göttlichen Heiland gesagt: **Filia mea in extremis est.** Er soll geschwinde kommen. Allein auf der Gasse war ein großes Gedränge, und Jesus konnte nur langsam vom Wege kommen. **Comprimebant eum,** sagt Markus. Er hat sich so Schritt für Schritt vom Volke mit fortdrängen lassen, wie es bei so großem Gedränge geht. Aber man sollte doch glauben, daß von der Polizei Anstalten wären gemacht worden, damit es ein wenig ordentlicher hergegangen wäre? — Christus liebte das gemeine Volk, und war gern in der Mitte der Leute! polizeiliche Anstalten wollte er nicht. Und auf gleiche Weise sollen auch wir Geistliche so wenig, als möglich, polizeiliche Anstalten in der Kirche treffen lassen.

Da kam nun ein Weib zu Jesu hinan, deren Nerven-System in Anordnung gerathen war, indem die monatliche Regel nicht mehr ordentlich eingehalten ward. Wird nämlich die regelmäßige Zeit nicht eingehalten, dann leiden das Nerven-System und die Muskeln; es entsteht eine unregelmäßige Disposition des Nerven-Systems, und zuletzt geht es in eine Abzehrung oder Wassersucht über. — Dieß Weib nun hatte seit zwölf Jahren alle Heilsmittel vergebens gebraucht. Endlich hat sie ihre Zuflucht zu Jesu genommen; jedoch vor so vielen Leuten schämte sie sich ihr Leiden zu entdecken; denn es ist etwas Empfindliches für ein Frauenzimmer, wenn es von dieser Krankheit reden soll. Darum hat das Weib nur den Rock des göttlichen Heilandes angerührt; aber sie that es mit lebendigen Glauben, und auf der Stelle verspürte sie es, daß ihr Nerven-System wieder in Ordnung gebracht sei: **Siccatus est fons sanguinis ejus,** sagt der heilige Markus: Die Kraft kehrte wieder in ihre Muskeln und Nerven zurück.

Unterdessen kommen Leute dem Jairus entgegen, mit der Nachricht, das Mädchen sei schon todt. Jesus aber flößte

dem bestürzten Vater neues Vertrauen ein, und sagte: **Noli timere: tantummodo crede!** Und alsdann hat Jairus gesagt: **veni, impone manum etc.** Nun! so komm denn! komme! Bei den Juden war es üblich, daß Trauermusik veranstaltet wurde (**tibicines**): Auch weinende Frauen haben sich eingefunden, d. h. solche, die schöne Trauergesänge unter Begleitung von Flöten absangen. Solche waren also bereits im Hause des Jairus da und stimmten ihre Klagemusik an. Jesus aber schickte sie fort. Nur Vater und Mutter, und dann die drei Apostel, Petrus, Jakobus und Johannes, die er immer bei sich hatte (auf dem Tabor, Oelberg), nahm er mit sich. Zu den andern aber sagte er: **Puella dormit.** Das hat er von Lazarus auch gesagt.*) Christus macht also einen Unterschied zwischen Sterben und Sterben. Die Frommen, sagt er, schlafen nur: die sterben nicht. Darum:**) **si quis ex ipso manducaverit, non morietur.** Das ist nicht vom geistigen Tode zu verstehen, sondern vom physischen: denn hier ist ein Gegensatz zu denen, die das Manna gegessen haben; diese sind wirklich gestorben. In der That ist auch das Sterben der Frommen etwas ganz anderes. Diese sterben im Gefühle, daß der Tod keine Macht an ihnen habe, sie sind theilhaftig des Fleisches und Blutes Jesu Christi, und über solche hat der Tod keine Gewalt. Man sieht es noch in ihren Gesichtern, ihren Mienen, sie sind freundlich, lächelnd. Deßhalb sagt die Kirche nicht: **mortui,** Gestorbene, sondern: **defuncti.** — Abgeschiedene, und den Leichenacker nennt sie: **coemeterium,**—Schlafort.

So hat also Jesus auch hier von dem Mädchen gesagt: **dormit.** Aber die Leute verstanden ihn nicht, und **deridebant eum.** Natürlich! hatten es ja die Aerzte schon gesagt, das Mädchen sei gestorben. —

Markus merkt noch an, daß Jesus gesagt habe: **dari illi manducare.** Das Mädchen war jetzt recht schwach, und hatte vielleicht schon länger nichts mehr gegessen.

---

*) Joan. 15, 11. **) Joan. 6, 50.

Daß er aber sagt: ut nemo id sciret; wie geht das zusammen? Es standen ja die Leute den Hunderten nach vor der Thüre draußen! Es ist nicht so gemeint; sondern Christus will sagen: Bleibet allein, und lasset das Kind auch allein. Die göttlichen Gnaden müssen in Stille bewahrt werden.*) Wahrscheinlich wollten Viele das erwachte Kind sehen und ausfragen. Darum also: ut nemo sciret.

3) Einige moralische Anwendungen.

a) Dieß Evangelium zeigt uns, wohin wir uns in häuslichen Unglücksfällen und Leiden wenden sollen.

Es werden zwei große häusliche Leiden hier angemerkt.— Jairus, ein reicher Mann, hat ein einziges Töchterlein, auf das in Allem recht viel gewendet wird. Da wird das Kind krank, und die Aerzte geben alle Hoffnung auf. Der Vater hat schon viel von der Wunderkraft Jesu reden hören; aber er kann sich immer nicht überwinden, zu Jesum hinzugehen. Aber endlich doch, und er wird erhört. — Dann die Weibsperson; zwölf Jahre lang braucht sie Medizin, Alles hat sie angewendet; kein Arzt kann ihr Nerven-System in Ordnung bringen; aber hätte das Weib nicht so viel zu leiden gehabt, so wäre sie nicht zu Christus gekommen. — In solchen häuslichen Leiden also müssen wir uns an Jesum wenden; und kommt auch eben keine mirakulöse Hilfe, so müssen wir dennoch nicht verzagen. Wir können ja die Absichten Gottes nicht ergründen.

b) Hier kann auch etwas gesagt werden von dem Nutzen und Werthe der Leiden und Trübsale. Jairus, wie das Weib, beide hatten ein großes Leiden; aber eben dieß verhilft ihnen dazu, daß sie gläubig werden.

c) Ferner kann hier die Rede seyn von den Gewohnheitssünden und der Art, selbe abzulegen.

Die Krankheit jenes Weibes war eine Folge der Unordnung in der monatlichen Reinigung, und das dauerte zwölf Jahre, und ward nicht eher gehoben, als bis sie sich an Jesus gewendet hat.

*) Wenn Christus große Dinge wirkt, so wirkt er sie nicht mit Tumult.—

d) Der geheime Rath Hoffmann zu Mainz hat Jesum als einen Magnetiseur ausgegeben, und gesagt, daß die Magnetiseure auch in der Ferne durch den bloßen Willen wirken können; allein er konnte hierüber kein Beispiel anführen. Dieß ist wahr, daß der Magnetiseur auch von einiger Entfernung her auf einen andern Körper einwirkt, wenn eine Connexion zwischen beiden vorhanden ist. Aber Christus hatte keine solche Connexion mit den Kranken, die er heilte. Auch sagen die Magnetiseure alle, daß das Magnetisiren die Kräfte erschöpfe, und die Kranken sehen auch, wie dem Daumen des Magnetiseurs Licht entströmt. Aber Christus hat ja halbe Tage lang Kranke gesund gemacht und Todte in's Leben gerufen. Das könnte ein Magnetiseur nicht aushalten. — Ein gewisser Irländer hat durch Handauflegen viele Kranke geheilt. Er hat nämlich seine Hand auf den kranken Theil gelegt, und so die Krankheit bis an die Extremitäten verfolgt; da hat sie sich verloren. Aber alle Arten von Krankheiten hat er nicht heilen können, und zuletzt verlor er alles Zutrauen. — So war i. J. 1620 im Holsteinischen ein Mann, der hat für die Kranken gebetet, und diese wurden gesund. Wegen des großen Zulaufes entstand Unordnung. Das Consistorium bezeugte, daß er ein braver und frommer Mann sei, aber das Beten für Kranke ward ihm verboten.

XXXVIII.

Jesus beruft die zwölf Apostel. Luk. VI, 12.—19.

Paralellstellen: Matth. X, 1—4. Mark. III, 13—19.

1) Es wird gelesen am Feste des heiligen Bartholomäus am 24. oder 25. August.

2) Erklärung des Textes.

Diese Wahl ist ungefähr in der Mitte des zweiten Predigtjahres gefallen. Der Heiland hat die ganze Nacht vorher auf einem Berge gebetet. Das ist ein wichtiger Umstand. Es muß also etwas Großes gewesen seyn um die

Apostelwahl! Als es nun Tag geworden, ist er wieder vom Berge herunter gekommen, und hat sich der Menge, die mit ihm in der Einöde über Nacht geblieben, wieder gezeigt. Daß dieß lauter arme Leute gewesen seien, läßt sich leicht denken. Da hat er nun zwölf ausgesucht als seine Apostel. Petrus wird unter ihnen allemal zuerst aufgeführt; so von Matthäus, von Markus und in der Apostelgeschichte. Warum denn das? Der Zeit nach, wann er berufen worden, war Petrus der Erste nicht, sondern Andreas und Johannes; und dann erst ist Andreas zu Petrus gegangen und hat ihm gesagt, daß er den Messias gefunden habe Hier muß also ein anderer Grund vorhanden seyn: und der ist der Primat des heiligen Petrus, den ihm Jesus eigeräumt hat.

Bartholomäus ist eigentlich kein Name, er heißt so viel, als: Sohn des Tholemai; wahrscheinlich war dieser Bartholomäus der Nathanaël. Simon Zelotes, — Eiferer. So nannte man die Leute derjenigen Partei, welche die kaiserliche Gewalt nicht anerkennen wollte. Diese Partei hatte sich vor der Erscheinung Christi sogar offenbare Angriffe und Thätlichkeiten erlaubt. Zur Zeit Christi war sie zwar wieder ruhiger geworden; allein später hat sie abermals Unruhen erregt.

Iscariotes. Woher dem Judas dieser Beiname zu Theil geworden, ist schwer zu bestimmen. Eine Stadt dieses Namens findet sich nicht vor. Wahrscheinlich sollte es so viel heißen, als: ein städtischer Mann, ein Mann, der feinere Bildung hat. Ein solcher scheint Judas auch wirklich gewesen zu seyn, weil er die Verwaltung der Kasse über sich hatte, und weil er zum Hohenpriester gegangen, und bei ihm sein Compliment und seine Aufwartung gemacht hat. Auch muß er bei den übrigen Aposteln in großem Ansehen gestanden seyn, da sie ihm alsogleich Beifall gaben, als er das Benehmen der heiligen Magdalena im Hause des Lazarus tadelte.

XXXIX.

Sendung und Amts-Instruktion der Apostel.

Matth. X.

Paralellstellen: Mark. VI, 7—13. Luk. IX, 1—6.

1) Hieraus haben wir kein sonn- oder festtägliches Evangelium. Aber für das **Commune Martyris non Pontificis** wird eines gelesen bei Matth. X, 26—32., und ein anderes **Ibid.** 34—42.

2) Erklärung des Textes.

Euntes praedicate.—*) Das erste Mal hat er sie ganz allein zum Bußpredigen ausgesendet; aber für jetzt sollten sie nur einstweilen im Judenlande das Evangelium verkünden, mit der Zeit würden sie dasselbe auch schon noch in der ganzen Welt zu verkünden haben. Auch die Wunderkraft hat er ihnen mitgetheilt, und diese dauert fort in der katholischen Kirche. Die vorgeblichen Wunderwerke anderer Confessionen halten die Probe nicht aus. Es ist keiner von den canonisirten Heiligen im Kalender, von dem nicht wenigstens Ein Wunder offenbar ist. Uebrigens aber ist die Wunderkraft nicht ein Erforderniß des Apostolates, sondern blos Gabe Gottes.

Gratis date. Soll man also taufen, begraben rc., ohne Stolgebühren zu nehmen? Die Kirche hat hier den Grundsatz angenommen: **Laudabiles consuetudines serventur, neque tamen exactio fiat.** Bei Gericht einen verklagen, weil er die Stole nicht zahlt, das ist **contra Canones.** Auch für Provisuren darf nichts genommen werden, damit nicht die ärmeren Leute wegen Dürftigkeit der heiligen Sterbsakramente entbehren dürfen.

Nolite possidere aurum etc. Das geht eigentlich die Missionäre an, die müssen in Armuth leben. Der heil. Otto, Bischof von Bamberg, hat mit Pracht und Reichthum das Christenthum gepredigt, und die Leute sind wieder abgefallen. Nach einiger Zeit ist er wieder gekommen, nach Stettin zu den Wenden, nur mit einigen wenigen Geistlichen, aber

*) Matth. 10, 7.

da waren alle Kirchen mit Rebellen besetzt; und erst nachdem er sich preisgegeben hatte, ging es mit der Religion vorwärts.

Neque duas tunicas. Das an dem Leibe anliegende Kleid, das wird oft naß auf den Reisen durch Schweiß, oder vom Regen, und wenn die nasse **tunica** auf der Haut anliegt, das können selbst die Aerzte nicht für gut finden. Es soll doch eine Abwechslung seyn. Nein! sagt Jesus, wie es bei recht armen Leuten ist, so ist es auch bei euch. —

Neque calceamenta. Es ist eine Art Halbstiefel, die zum Reisen in den heißen Sandwüsten recht dienlich sind.

Markus sagt: *) **sed calceatos sandaliis:** Das sind nämlich untergebundene Sohlen, daß die Füße nicht den heißen Boden berühren; diese Sohlen taugen aber nur für einen festen Boden, in tiefem heißen Sande damit zu gehen, nützen sie nichts.

Neque virgam; es scheint einen Stock zu bedeuten, mittels dessen das Reisegepäck auf dem Rücken getragen wird. — Es ist also gar nichts Bequemes! -- Bei Markus aber heißt es so: **) **ne quid tollerent in via, nisi virgam tantum.** Es ist vielleicht ein Zugeständniß für den Fall großer Müdigkeit.

Dignus operarius mercede sua. Von wem? Von Menschen? Nein! es kann sogar seyn, daß euch die Menschen gar nicht einmal in ihr Haus aufnehmen. Also nicht in der Menschen? nein! in meinen Diensten arbeitet ihr, und ich werde meine Arbeiter keinen Hunger leiden lassen.— Also wegen Nahrung dürfen wir uns ganz auf Gott verlassen. — Es ist ja kein Herr so schlecht, daß er nicht seinem Diener Nahrung reiche; sonst hat der Dienst gleich ein Ende. Um wie viel mehr wird Christus für seine Arbeiter sorgen! — Jetzt kommt aber ein wunderlicher Befehl: **interrogate, quis in ea dignus sit.** — Wenn man wohin gehen will, sollte man doch Empfehlungsschreiben bei sich haben, daß man wisse, bei wem man aufgenommen wird!

---

*) Marc. 6, 9. **) Marc. 6, 8.

Nein! sagt Jesus, sondern, wenn ihr in eine Stadt kommt, so erkundigt euch, wer darin ein braver und guter Mann ist. Zu dem geht alsdann, und ihr werdet auch Aufnahme bei ihm finden. Denn ein böser Mensch nimmt nur wieder böse auf, ein guter aber wird an guten seine Freude haben. Aber wenn sich nun ein noch besserer Mann hervorthun sollte? Von Haus zu Haus durften sie nicht wandern. **Ibi manete, donec exeatis.** Solltet ihr auch ein Haus finden, das euch besser anstünde, sollte euch auch ein anderes Haus angeboten seyn, so verlasset das Haus nicht, das ihr zuerst betreten. Das ist ja wider alle menschliche Klugheit! Wenn in einem andern Hause mehr Raum ist, wenn es einem in diesem nicht so hart ankommt, sollte man meinen, da wäre es klug, in dieses bessere Haus überzuwandern. — Aber nein, sagt der Herr, ihr müßt bleiben in dem Hause, weil ihr selbes durch göttliche Fügung gefunden habt. — Ja nach der menschlichen Klugheit geht im Apostelamte nichts. Da wirkt Gottes Allmacht. **Data est mihi omnis potestas etc.**

Pax huic domui. Dieser Gruß sollte durchaus gesprochen werden. Wir sollen den Frieden in die Häuser bringen. Und wenn das Haus würdig seyn wird, **veniet pax vestra super eam.** Ja, sollte auch nur ein Einziger im Hause ein **filius pacis**, und sollte es auch nur ein Dienstbote seyn, **requiescet super illum pax vestra.** Ist es aber **domus non digna**; d. h. könnt ihr den Frieden nicht in ein Haus bringen, **pax vestra revertetur ad vos.***) Es ist gerade, als wenn der Friede wieder zurückginge. Also ihr werdet dabei nichts verlieren.

Excutite pulverem. Der heilige Paulus hat es gethan, der heilige Xaver auch. — Mit Leuten, die sich wider Christus erklären, sollen wir keine Gemeinschaft machen.

Tolerabilius etc. Das kann auf eine doppelte Weise erklärt werden. Daß der Verfolgung seiner Apostel Krieg und andere allgemeine Trübsale folgen werden, dieß hat er öfters gesagt; so z. B. in der Parabel vom königlichen

*) Luc. 10, 6.

Abendmahle, und in der vom Weinberge.*) — Es kann aber auch das letzte Gericht hiermit gemeint seyn.

Sicut oves in medio luporum. Menschen-Klugheit würde hiezu sagen: da bin ich ja verloren! Nein, sagt Jesus, ich bin euer Hirt, und zwar ein solcher Hirt, der euch mitten unter den Wölfen beschützt.

Estote prudentes, sicut serpentes. Worin besteht denn diese **prudentia serpentum?**

a) Jn Gemüthskraft. Ohne einen Fuß zu haben, windet sich die Schlange auf die höchsten Bäume und Felsen hinauf. Die Schlange tödtet durch ihren bloßen Blick die Vögel, ohne sich zu rühren. Darum dient auch die Schlange in Aesculap's Hand als Symbol der Gesundheit.

b) Jn Absonderung. Wo Schlangen sind, da sind auch Adler: und diese lauern oft 1—2 Stunden lang, in den Lüften umherkreisend, und wo sie eine Schlange erspähen, da packen sie dieselbe, so sehr auch diese sich sträuben mag, und führen sie mit sich auf Felsen, wo sie ihre Beute aufzehren. Deßhalb bleibt die Schlange stets in Höhlen, oder schleicht unter Gesträuchen und im hohen Grase herum.

Simplices ut columbae. Die Taube hat eine Einfalt, wie kein anderer Vogel. Wenn man einem Vogel das Nest ausnimmt, so brütet er nicht mehr hinein. Die Taube aber läßt sich die Jungen ausnehmen, und brütet doch wieder in das nämliche Nest. Und deßohngeachtet vermehren sie sich sehr schnell.

Nun wird die menschliche Klugheit beschrieben.

Concilium, — Raths-Collegium, wo gescheite Rathsherren bei einander sitzen. Da wird es aber nicht ganz recht zugehen. Sie sind gebildete Leute, und sehen, daß die Christen nichts Böses thun: aber sie gehen doch falsch mit ihnen um.

Synagoga, — sie ist die geistliche Obrigkeit, auch die wird euch verfolgen. Dieß zeigt sich in der ganzen Kirchengeschichte.

Am besten sind noch die höchsten Obrigkeiten, **Praesides et reges** notirt. Die Leute werden euch hinführen; sie

*) Marc. 12, 9.

selbst aber werden euch nichts thun. Aber dadurch, daß ihr den höchsten Obrigkeiten vorgeführt werdet, werden die Nationen aufmerksam auf euch werden, in testimonium illis et gentibus.

Es ist wieder eine scheinbare Unklugheit. Sie sollen sich auf die Vertheidigung vor Königen und Obrigkeiten nicht vorbereiten. — Dieß sind entscheidende Augenblicke! — Sie fordern schon Geistessammlung! — Nein! Der heilige Xaver hat sich nicht gefürchtet, er hat auf Christum vertraut. — Da gibt Christus die Worte in den Mund; dabitur vobis in illa hora . . .

Bei Lukas ist es noch stärker gesagt:*) nolite solliciti esse . . .

Tradet frater fratrem. Es ist große Verfolgung! Der Vater vergißt des Sohnes, und verfolgt ihn! —

Eritis odio: Es gibt also nur zwei Parteien. Die Einen, die nämlich odio sunt, seid ihr, meine Jünger! die andern alle aber, denen ihr odio eritis, sind wider mich. Es gibt also keinen Indifferentismus. Die Indifferentisten sind lügenhafte Menschen. Das sieht man in Frankreich. Erst sagten sie: Jeder werde in Religionssachen bei seiner Meinung belassen. Allein die nämlichen haben bald darauf denen, die katholisch dachten, den Prozeß gemacht; und sogar die hat man getödtet, die einen Priester in's Haus aufgenommen, oder einer katholischen Messe beigewohnt haben. Das ist selbst bei heidnischen Völkern nicht geschehen!

Propter nomen meum, — er ist die Kraft des göttlichen Geistes; und dieser Geist ist der Welt entgegen. Und nun, wenn ihr diesen Geist habet und für meine Ehre eifert, dann — eritis odio omnibus gentibus. — Odium ist offenbarer Haß, wie geschrieben steht: quare fremuerunt gentes?

Und was ist da zu machen? — Nichts, als aushalten: qui perseveraverit etc.

---

*) Luc. 12, 11.

Fugite in aliam: Ob das auch noch auf uns angewendet werden kann? — Nein! das geht blos auf das Apostelamt. Die Apostel nämlich waren ausgesendet in alle Welt, und mußten warten, ob sie aufgenommen werden oder nicht. Hingegen Seelsorger, Bischöfe und Pfarrer, müssen bleiben. **Mercenarius fugit.** Zur Zeit der Revolution und Verfolgung in Frankreich geboten die Bischöfe ihren Priestern zu bleiben. **Non consummabitis . . .** Also Israel bleibt im Unglauben: und Judenstädte wird es auch immer geben: z. B. in Frankfurt, Prag . . . Sie sind abgesondert und warten auf den großen Völkersegen.

Non est discipulus. . . Ihr werdet noch mehr verfolgt werden, als euer Meister.

Beelzebub — Satan, wir heißen ihn Luzifer. Heißt auch Mücken-König, oder **dominus stercoris,** ein Schimpfname.

3. Von **V. 26—32.** haben wir ein Evangelium **de Communi Martyris non Pontificis;** wie auch **in festis St. Augustini et Hieronymi.**

Nihil opertum; — zugedeckt; an einem verborgenen Orte. — Das Christenthum ist etwas Innerliches, aber es bricht schon hervor. Das kann auch von den Feinden des Christenthums verstanden seyn, deren Heimlichkeiten ebenfalls werden entdeckt werden.

Quod dico etc. Als Jesus von Annas wegen seiner Lehre ist befragt worden, da sprach er: **Ego palam locutus sum mundo, et in occulto locutus sum nihil.***) — Also **in tenebris** bezieht sich auf das Apostelamt: sie sollen nächtliches Gebet üben, und was ihnen da der Herr eingeben wird, das sollten sie predigen.

Potius timete eum . . . Die Furcht vor der Höllenstrafe wollen unsere heutigen Moral-Philosophen nichts mehr gelten lassen. Aber Christus hat sie hier sogar den Aposteln angerathen.

Nonne duo passeres . . . Wenn Jemand vom Aussatze rein geworden war, so mußte er zwei Sperlinge opfern,

*) Joan. 18, 20.

und deren bekam man 2 um 1 Assis, die kleinste Münze. — Die Sperlinge gehören zu den Raubvögeln. — Unter Friedrich II. von Preußen wurde berechnet, welch großen Schaden diese Thiere anrichten, und zugleich den Bauern anbefohlen, eine bestimmte Anzahl von Sperlingköpfen einzuliefern. Allein die Raupen an den Bäumen nahmen in dem nächsten Jahre so überhand, daß es geheißen hat, lassen wir die Sperlinge leben.

Wenn man unter einen Haufen Sperlinge hinein schießt, fällt etwa einer oder der andere vom Dache herunter, und die andern fliegen davon. Das scheint nun ein bloßer Zufall zu seyn. Aber nein! sagt Christus. Der Vater hat es so geordnet.

Es kommt noch ein stärkerer Ausdruck.

Keine Mutter zählt die Haare ihres Kindes; selbst jene Haare, die sie beim Auskämmen ausreißt, zählt sie nicht. Bei Gott aber ist es anders. **Vestri capilli omnes numerati sunt.***) Und anderswo sagt Jesus, daß alle Menschen in der ganzen Welt keine Gewalt haben über ein einziges Haar! —

Wer sich für Christus entscheidet, der ist bei dem Vater und bei den Engeln des Himmels bekannt, und wird vom himmlischen Vater sichtbaren Beistand erhalten. Wir haben in den Geschichten der Heiligen hierüber viele und auffallende Beweise, so daß die Christen deßhalb oft als Zauberer verschrieen wurden. Aber nicht so: das **confitebor et illum coram Patre**, das ist das Ganze.

XI.

Jesus gibt einem Stummen die Sprache wieder. Darauffolgendes Gespräch. Luk. XI, 14—28.

Paralellstellen: Matth. XII, 22—45. Markus III, 22—30.

1) Es wird gelesen in dom. III. Quadr. und von V. 26—28. am Feste Mariä Opferung.

*) Luc. 21, 17. 18.

2) Das Osterfest war allmählig wieder nahe gekommen; und zu Jerusalem war alles in gespannter Erwartung, ob wohl der Prophet wieder kommen würde. Da nun die Frage war, ob man Jesum für den verheißenen Messias zu halten habe oder nicht, so schickten die Hohenpriester einige Comissäre von Jerusalem nach Kapharnaum ab, auf daß sie seine Wunderwerke untersuchen sollten. Ein Pharisäer ließ also Jesum, der in der Wüste sich aufhielt, zu Tisch bitten, wobei auch die Comissäre erschienen. Während man da auf dem Wege war, hat man nun einen Menschen ausgesucht, der stumm und blind war, und Jesum zum Heilen vorgestellt. „Wollen wir sehen," hieß es, „ob er den auch heilt." — Und Jesus heilte ihn wirklich. Da hat alles Volk gestaunt und gesagt: **numquid hic est filius David?** *) Dieß hat aber jene gelehrten Herren verdroßen, daß das Volk sich schon ausspricht, bevor sie ihre Meinung abgegeben; und sie wollten nun die Leute glauben machen, Jesus besitze Zauber-Mächte. **In Beelzebub etc...** „Es können magische Kräfte vorhanden seyn, die da wirken. Er soll einmal in der Athmosphäre ein Wunder wirken: da reichen die magischen Kräfte nicht zu," sagten sie.

Mit den Gelehrten, scheint es, hat sich Christus hier nicht abgegeben, sondern, was nun folgt, das hat er zum Volke gesprochen.

Quomodo stabit regnum ejus? Ob denn der Teufel auch ein Reich habe? Christus scheint es hier zu bejahen. Und wenn der Teufel, aus Zulassung Gottes, den Menschen versuchen und beschädigen kann; so ist zu vermuthen, daß es unter den bösen Geistern eine Stufenreihe gebe, wie bei den guten Geistern.

Filii vestri in quo ejiciunt? Unter den Juden gab es Exorzisten; sie hatten ihre Formeln von Salomon. Auf diese beruft sich Jesus öfter.

Pervenit in vos regnum Dei. Im Reiche Gottes ist das Eigene, daß die bösen Geister ihren vorigen großen

*) Matth. 12, 23.

Einfluß verloren, die guten aber einen größeren Einfluß haben, als vorher. **Confitebor coram angelis.**

Fortis armatus. Was hat denn der böse Geist für eine Stärke? — Er ist ein verständiger Geist und weiß die gute Sache zu hintertreiben. Und was für Waffen hat er? — Seine Versuchungen. Und das sind starke Waffen! Er hat den Judas dahingebracht, daß er Jesum verrathen; den hohen Priestern hat er eingegeben, Jesu Hinrichtung zu begehren. — Die heilige Theresia fand bei ihren Klosterstiftungen viele Widersacher. Das thut der böse Geist.

Fortior, — das ist Christus. Die Macht Gottes ist eine ganz andere Kraft. **Ecce agnus, qui stat tanquam occisus et hic est leo de Juda, qui vicit.** Die Menschen machen oft schöne Pläne, sie sind auch noch dazu mächtig, sie auszuführen; aber Gott leitet ihre Pläne nach seinem Willen, oder vereitelt sie gar. **Infirma mundi elegit.**

Bei Matth. steht noch das Wort: **alligare,** *) und deutet auf Einschränkung der Gewalt, auf ein Schadlosmachen des bösen Geistes. Und wirklich kann er uns nicht schaden, wenn wir ihm uns nicht unversehens nähern.

Eine solche Infestation von Seite des bösen Feindes wird aber von vielen Philosophen unserer Tage weggeläugnet. — „Kann es denn seyn, sagen sie, daß ein Vernunftwesen immer böse bliebe?"

R. Wissen ja auch die Menschen, daß sie sich durch Zorn, Wollust, Unmäßigkeit ꝛc. ihr Leben abkürzen; und doch bleiben sie die Alten. Es gibt Menschen, die wissen, daß ihnen der Zorn schade, sie zittern vor Aerger, bringen sich um durch ihren Zorn: und doch gerathen sie bei der geringsten Veranlassung in Wuth. — Der Wollüstling weiß, daß er sich um die Gesundheit bringt, und lebt doch in seiner Weise fort. So der Trunkenbold. — So kann es ja auch in der andern Welt seyn. — Daß es aber dem bösen Geiste eine Art von Wonne ist, wenn er seines gleichen findet, und daß er deßwegen Menschen für sich gewinnen will (**tanquam leo circuit**

*) Matth. 12, 29.

etc.); das kann ja allerdings seyn. Es ist auch unter uns Menschen so.

Qui non etc... Da ist wieder die Trennung ausgesprochen. Diese Theilung hat er in die Welt gebracht: aber nicht er hat die Einen weggetheilt, sondern die Menschen lösen sich selbst von ihm. Darin besteht nämlich jene Theilung, daß das Licht in die Welt gekommen ist; und nun halten es die Einen mit dem Lichte, die Andern mit der Finsterniß. **Contra me**, das ist stark. Und wissen das die Leute, daß sie wider Christus sind und **dispergunt?** Die es mit Christus halten und den heiligen Geist haben, diese sind verachtet, und in dieser Verachtung erkennt man sie; diejenigen aber, die da verachten und verfolgen, sind nicht recht daran. Ob der Mensch wissen könne, zu welcher Partei er gehöre, ob zu der Partei Christi, oder der des Teufels? Nein! die Kirchengeschichte zeigt das; es gibt Ketzer, die große Männer gewesen, und doch waren sie **contra Christum.** Luther hat Viel gesammelt, und nicht gewußt, daß er zerstreue. Er sagt einmal: „Ich bin ein bloßer Mönch; wie kann sich der gegen den allmächtigen Papst auflehnen? Gottes Kraft thut das." Wir wissen nicht, zu welcher Partei wir gehören! So gibt es viele fromme Leute, die in der Welt als Verrückte verschrieen werden! Also **nescimus ....**

Ambulat per loca ... Daß die bösen Geister jetzt schon in der Hölle sind, geht aus vielen Stellen der heiligen Schrift hervor. Daß sie aber auch auf Erden umher irren, behaupten die heil. Petrus und Paulus: — **circuit, quaerens, quem devoret. — Colluctatio contra spiritualia nequitiae in coelestibus.***) — Wo der Heiland die Teufel zu Gerasa ausgetrieben, haben sie ihn gebeten, daß er sie nicht in die Tiefe hinabstürzen lassen wolle: und sie fuhren in die Schweine. In den Wüsten und an dürren Orten wandern sie herum. —

Non inveniens requiem. Der böse Geist ist ein unruhiges Wesen: das Ebenbild Gottes ist in ihm verwüstet, und darum findet er keine Ruhe. Er ist, wie ein melancholischer

*) Ephes. 6, 12.

Mensch, der keinen Frieden hat, und sich mit den Hausthieren eine Zerstreuung sucht. So trachtet auch der böse Geist, mit solchen Menschen sich abzugeben, die eine Geistesähnlichkeit mit ihm haben.

Invenit eam . . . Matthäus hat noch das Wort **vacantem** dabei,*) wo der heilige Geist nicht ist. Wenn der böse Geist ausgefahren ist, sollte der heilige Geist darin wohnen; ist er aber nicht darin, so ist das Haus leer. Blos von Sünde frei seyn, das ist eine philosophische Bekehrung. Wenn der Mensch sich philosophisch bekehrt, werden seine Laster etwas verfeinert: der Löwenzorn wird zum Viperngrimm; die Wollust um des äußern Anstandes willen vermieden ꝛc.; da ist noch immer **domus vacans.**

Scopis mundatam, die Laster werden durch philosophische Gründe verschönert.

Ornatam, mit dem philosophischen Mantel: dergleichen sind die philosophische Gleichgiltigkeit, Zurückgezogenheit und Absonderung von der Welt. Das fällt in die Augen. Plato, weil von starker Körpersconstitution, nahm das ungesunde Neapel zum Wohnorte, um seine Kräfte zu schwächen, weil er einsah, daß Fleisches-Kräfte der Tugend hinderlich seien.

Assumit septem . . . Auch von Magdalena heißt es, daß sieben böse Geister in ihr gewesen. Die Zahl sieben ist eine merkwürdige Zahl; wie der heilige Augustin sagt, die größte Zahl, die sich nicht dividiren läßt: 8, 9, läßt sich dividiren, 7 nicht; und kann auch nichts dividiren, als was durch eben diese Zahl multiplizirt ist. Sie ist zum Dividiren eine ungeschickte Ziffer. — Auch ist 7 die Wochenzahl in der ganzen Welt, nur in Amerika ist ein Volk, das nach dreizehn Tagen zählt.

Quaedam mulier. — Das ist ein Ausspruch weiblichen Gefühles. „O das ist eine glückliche Mutter!" wollte sie sagen.

Quinimmo beati etc. . . Eine Verbindung, die blos in Fleisch und Blut besteht, hat nicht viel zu bedeuten, sondern, **qui custodiunt verbum Dei.** —

*) Matth. 12, 44.

XLI.

Jesus an der Tafel eines Pharisäers.
Matth. XII, 38—50. Luk. XI, 29—54.

1) Hievon haben wir zwei Evangelien; nämlich das Eine bei Luk. XI, 33—36 in festo S. Martini, und das andere bei Matthäus XII, 36—50. Fer. IV. quat. temp. Quadrag.

2) Von dem Evangelium in fest. Martini. —

Während im Oriente der heilige Chrysostomus auf dem Leuchter stand zu leuchten, war im Occidente Martinus eine lucerna in der Kirche. Er hatte sich in Frankreich ein Kloster gebaut: den Vormittag brachte er im Kloster zu, den Nachmittag mit seinen bischöflichen Geschäften. Er bereiste seine Diözese zu Fuß, und Wunder wirkte er erstaunlich viele. Sulpicius Severus hat sie beschrieben. — Als der Hauptmann von der Leibwache den Kaiser Martian ermordet und sich zum Kaiser aufgeworfen hatte, da machten alle Bischöfe ihre Aufwartung bei dem neuen Regenten; Martin aber nicht; der Kaiser lud sodann die Bischöfe zur Tafel, und keiner getraute sich etwas zu sagen. Martin aber speisete nicht mit, weil der Kaiser wegen seines Mordes noch nicht Buße gethan hatte.

Lucerna corporis. — Im Auge liegt eine unglaubliche Lebenskraft. Man erzählt, daß Jemand durch seinen Blick Schlangen und Kröten getödtet. — Aus den Augen der Katzen geht auch Licht heraus. — Schlangenblicke betäuben die Vögel. — **Obduratus (turbatus) est a furore oculus meus,***) sagt David. Wie denn das? — Das Auge muß in Feuchtigkeit schwimmen; und wenn die Lebenskraft abnimmt, so vertrocknet diese Feuchtigkeit. Ist also das Auge in gutem Zustande, so ist Lebenskraft da. Wenn also Ehrgeiz, Neid, Wollust ꝛc. unser Auge leiten, so wird sich der

---

*) Psalm 6, 8.

ganze Körper darnach richten. Also ganz richtig: **Si oculus nequam, corpus tenebrosum....**

3) Erklärung des Darauffolgenden. V. 37—54.

Das Bisherige scheint Jesus vor dem Essen, und vielleicht noch auf dem Wege zum Volke geredet zu haben. Nun setzt sich Jesus zum Essen, — ohne die Hände zuvor gewaschen zu haben. Die Pharisäer beobachteten große Reinlichkeit im Aeußerlichen, und hielten das Händewaschen vor dem Essen einer Tradition gemäß für eine religiöse Handlung. Es ist ein schöner Gebrauch. Christus tadelt ihn auch nicht, nur erklärt er denselben nicht als etwas Nothwendiges, und gibt der innerlichen Reinigkeit den Vorzug.

Verumtamen — munda vobis. Das ist eine große Wahrheit! Wer Almosen gibt, bei dem steht es gut. Ist das Innere wohl geordnet, so gibt sich das Aeußere von selbst. Diese Lehre tadelt man. Fichte nennt das Almosengeben ein Sünden-Abkaufen. Es thut diesen Herren wohl, wenn sie das Evangelium tadeln können. Sie sollen es nur probiren, — sollen Almosen geben; — wie dem Zachäus, gerade so wird es ihnen gehen; — sie werden andere Menschen werden! — Wenn sich der Mensch entschließen kann, Hab und Gut unter die Armen zu vertheilen, da geht ganz gewiß eine innerliche Aenderung mit ihm vor. Wer sein Inneres nicht ändert, wird auch nicht Almosen geben. —

Decimatis mentham. Ob man auch von Gartengewächsen den Zehend geben sollte, darüber waren die Rabbinen nicht einig. Die Pharisäer aber gaben den Zehend, und dieß war schön, daß sie das Gesetz so genau nahmen; aber **judicium et charitas** hätte auch nicht fehlen sollen! —

Diligitis primas cathedras. Ja, es thut euch wohl, daß ihr die ersten Sitze einzunehmen habet! Ihr habt Freude daran: das ist wohl recht, daß man euch den Vorzug einräumet; aber eitel sollet ihr nicht darauf seyn!

Salutationes in foro. Das hat Christus nicht gerne gesehen; darum sagt er auch einmal zu seinen Jüngern: **neminem salutaveritis in via.**

Estis ut monumenta. . . Aeußerlich zeiget ihr euch schön, sondert euch ab, und suchet Ehre; aber inwendig sieht es schlecht aus: da ist lauter Grabesmoder und Todtengeruch! —

Contumeliam nobis facis, du beleidigest uns. Christus hat hier nicht im Zorne, sondern mit wehmüthigem Tone diese Reden geführt; davon zeugt auch die sitzende Stellung: wenn einer sitzt, zankt er nicht. Und Kant in seiner Anthropologie sagt: Wenn einer im Zorne zanken will, dem gebe man einen Sitz; und gleich hat das Zanken ein Ende.

Oneratis oneribus. Das geht auf ihre Gewissensleitung. Sie waren auch Gewissensführer, und haben die Leute mit vielen äußerlichen Uebungen beschwert. — Das ist nicht die rechte Art, Gewissen zu leiten; das Innerliche ist die Hauptsache! — Das sagen alle frommen Beichtväter. Das Aeußerliche bleibt nicht aus; wenn nur vorerst das Innerliche wohl geordnet ist; — dann **onera!**

Aedificatis monumenta. Wie die Worte dastehen, scheint es, als ob es nicht recht wäre, daß die Gräber der Märtyrer geziert werden. Aber bei Matthäus ist die Ursache schon angegeben:*) **dicitis: Si fuissemus in diebus patrum.** Weil ihr euch als Kinder dieser Propheten-Mörder betrachtet, so nehmet ihr Antheil an ihrer Sünde. **Consentitis operibus patrum.** Wenn wir von den Heiden, die da gewohnt haben, reden, so ist es nicht recht, wenn wir sagen: unsere ehemaligen heidnischen Väter. — Wir sind Kinder Gottes, und sollen nicht so sprechen.

4) Von dem Evangelium **in fer. IV. Quat. temp. in Quadrag.** (Matth. **XII, 36—50.**)

Omne verbum otiosum. . . Den jetzigen Philosophen scheint diese Lehre etwas zu strenge. Die alten Philosophen aber, zumal die griechischen, haben viel auf das Stillschweigen gehalten. Pythagoras hat keinem Schüler seine Lehre anvertraut, der nicht drei bis vier Jahre, — ja noch länger hindurch Stillschweigen beobachtet hat. — Appollonius von Thyäna hat 5 Jahre lang kein Wort gesprochen, und

*) Matth. 23, 30. 31.

da er unter dieser Zeit Indien bereiste, so hatte er mit den Gymnosophisten durch die Schriftsprache geredet. — Unsere heutigen Philosophen halten nichts auf Stillschweigen. Unsere Pädagogen auch nicht. Da müssen die Kinder schon frühzeitig schwätzen lernen, müssen Gedichte her deklamiren u. s. w. Unser König kam einmal in eine Mädchenschule, und man wollte ihm einige Kinder deklamiren lassen. Da sagte er: Nichts da! brave Hausmütter sollen die Mädchen werden! **Otiosum**, sagen einige, ist so viel, als: schädlich. — Das ist nicht so; die heiligen Väter haben es einstimmig im buchstäblichen Sinne als müssige oder vergebliche Rede genommen: und es ist die Regel vom Concilium zu Trident,*) daß man nichts **contra unanimem Ss. Patrum** erkläre, sondern dieser Erklärung folge.

Ist denn jedes Verbum otiosum schon sündhaft? Das wird hier nicht ausgesagt: sondern, wie es früher heißt: **) **quod his abundantius est, a malo est**, das kommt von einer bösen, nicht wohlgeordneten Gemüthsart, und diese wird zur Rechenschaft gezogen werden. Also das Wort ist eben nicht sündhaft; aber die Ursache, das Gemüth.

Von dem Gebrauche unserer Zunge hängt viel ab. Es geht mit den müssigen Reden, wie bei einem Menschen, der alle Tage zwölf Kreuzer für ein Frühstück ausgibt; er könnte ein geringeres nehmen, etwa für sechs Kreuzer: wenn er nun nach einiger Zeit in seinem Geldbeutel umsieht, jetzt erst sieht er es, wie viel er überflüßiger Weise ausgegeben hat; das ist eine große Summe. Oder wie bei einem Weinfaße, das tropft; es geht alle vier und zwanzig Stunden nur ein einziger Tropfen heraus: nach etlichen Monaten ist es ziemlich leer. Deßwegen sagt Jesus: †) **ex verbis tuis justificaberis . .** Und wienach? Wenn das Böse, das in uns liegt, in Wirksamkeit treten will, kommt es vorerst auf die Zunge, darum heißt es: ††) **quae de ore procedunt, de corde exeunt.** Vom Herzen auf die Zunge, und von der

*) Trid. Sess. IV. decret. de edit. et usu Ss. librorum. **) Matth. 5, 37. †) Matth. 12, 37. ††) Matth. 15, 18.

Zunge zur That, das ist der Gang aller äußerlichen Sünden! —

Volumus a te signum videre.*) Also ein Wunder haben sie gewollt, und zwar, wie Lukas anmerkt,**) ein Wunder in der Athmosphäre.

Signum Jonae. Die Geschichte des Jonas halten neuere Exegeten für einen bloßen Typus, welcher anzeigen sollte, wie Gott auch für die heidnischen Völker Sorge trage und ihnen Gnade angedeihen lassen wolle, wenn sie Buße thun. Die Geschichte hat freilich viel Dunkles, indem Jonas der älteste Prophet ist. Wir müssen es aber doch als wirkliche Begebenheit annehmen: denn Christus spricht hievon, als von einer wahren Geschichte vor den Juden, die es als Geschichte, nicht aber als Typus ansahen; denn sonst hätten sie sich darüber erklärt: — Daß aber diese Geschichte wunderbare Sachen enthalte, das ist freilich wahr. Wir müssen es Gott überlassen, was wir nicht erklären können. Uebrigens enthält die Geschichte eben nichts Unmögliches. Man hat Beweise, daß Menschen drei Tage lang unter dem Wasser leben können. Eichhorn erzählt, daß ein über Bord geworfener Matrose von einem Haifische verschlungen worden ist. Da hat der Capitain eine Kanone auf den Fisch abgefeuert, und dieser spie den Verschluckten wieder aus. Der Matrose erhielt den Haifisch und zeigte ihn auf seinen Reisen. Aber soll denn der Sturm auf dem Meere wegen des Ungehorsames des Jonas entstanden seyn? Die Sünden der Menschen und die physischen Ereignisse stehen häufig im Einklange miteinander, wie z. B. auch die Theuerung zu Kanaan mit dem Verkaufe des ägyptischen Joseph in Verbindung stand.

Cete, in der Geschichte ist das Ungeheuer, das Jonas verschlungen, als **masculinum** und das ihn ausgespieen, als **Femininum** angeführt.

Tribus noctibus. Das ist nicht ganz genau. Jesus lag von Freitag Abends bis Sonntag Morgens, also nur

---

*) Matth. 12, 38. **) Luc. 11, 16.

zwei Nächte im Grabe. Es ist eine Redensart; wie wir „heut vierzehn" Tage sagen, indeß der Franzose fünfzehn Tage nennt.

In corde terrae. Wenn hiemit das Grab Christi gemeint ist, so kann es nicht anders verstanden werden, als uneigentlich. Es könnten aber auch hiemit die Herzen der Gläubigen gemeint seyn, worin Jesus wohnt und drei Epochen durchmacht. Nämlich zuerst wirkt er im Herzen und erweckt heilige Gesinnungen (**prima dies**), hieraus kommen gute, ja oft erstaunenswerthe Werke hervor (**secunda dies**), endlich tritt die Vollkommenheit ein (**tertia dies**).

Etwas Aehnliches kommt bei Lukas vor, wo Jesus dem Herodes sagen läßt: **Ego daemonia ejicio et sanitates perficio hodie et eras et tertia die consummor.***) Von was für einem **triduum** hier die Rede sei, ist nicht ausgesprochen. Das **triduum** kommt allgemein vor: zuerst Erkenntniß des Bösen und Ausrottung **ejicio daemonia**, — **via purgativa**: — dann Wachsthum im Guten, — **sanitates perficio**, — **via illuminativa**; endlich Reife und Erstehung, — **consummor**, — **via unitiva.**

Regina austri: — jene Königin von Saba, die nach Jerusalem gekommen ist, um sich von der Weisheit des Salomon zu überzeugen. Sie gebar von ihm einen Prinzen, der als Jude erzogen wurde; und so kam das Judenthum auch in jene Gegenden hin. — Von daher war auch jener Kämmerling der Candaze, welcher nach Jerusalem zur Anbetung gereist und vom heiligen Philippus getauft worden ist.**) Als die Portugiesen in jene Gegenden kamen, fanden sie dort ein christliches Reich, wo Taufe und Beschneidung zugleich angewendet ward.

Audire sapientiam Salomonis. — Salomon war ein hochgelehrter Mann, er wußte 3000 Parabeln, und 500 Verse, er verstand Botanik. David hatte ihn schön erziehen lassen; aber später überließ er sich den Fleischeslüsten.

---

*) Luc. 13, 32. **) Act. 8, 27. sq.

Fratres; — d. i. seine nächsten Anverwandten; diese haben nicht an ihn geglaubt. *)

Quae est mater. — Leibliche Verwandtschaft gilt nichts vor Gott.

Ecce mater mea. . . . Die, welche sich zu Christus bekehren, werden gleichsam von den Aposteln und ihren Nachfolgern geboren; Paulus nennt die Gläubigen, die er gewonnen, **filios, quos genui.** Die Jünger also, die Andere gewinnen, werden als Mütter betrachtet: **fratres** aber sind Alle, die durch Christus Kinder Gottes sind.

XLII.

Die Lehre vom Reiche Gottes in verschiedenen Parabeln.

Bis hieher hatte Jesus immer nur lauter Moral vorgetragen. Die ganze Bergpredigt enthielt moralische Lehren. — Jetzt aber beginnt er die Lehre vom Reiche Gottes, und diese wird in Bildern vorgetragen, weil sie nämlich nicht für Alle, sondern nur für einen kleinen Theil bestimmt ist, und diejenigen, für die sie gehört, die Bilder schon verstehen werden. — Diese Art, in Bildern zu lehren, finden wir auch bei den alten Philosophen. Pythagoras hat seine Philosophie in lauter Bildern vorgetragen.

Erste Parabel. Von dem Säemanne. Luk. VIII, 4—15.

Paralellstellen: Matth. XIII, 1—23. Mark. IV, 1—22.

1) Sie wird gelesen in **Dom. Sexagesimae.**

2) Erklärung des Textes.

Properarent ad eum. — Nach Matthäus **) hat Jesus hier in der Wüste vom Schiffe aus gesprochen.

Diese Parabel hat Christus selbst erklärt.

Vobis datum est. ***) Also die Jünger Christi erhalten Kenntniß vom Reiche Gottes; die aber nicht dazu gehören, verstehen es nicht, sie haben Ohren, und hören nicht, Augen, und sehen nicht.

---

*) Joan. 7, 5. **) Matth. 13, 2. ***) Luc. 8, 10.

Venit diabolus. Da braucht die Erklärung wieder eine Erklärung.

Secus viam; das sind diejenigen, die mit Allen leben, mit Allen ohne Unterschied Umgang haben; diese taugen nichts. Man sollte meinen, die wären recht, die das Wort Gottes mit Freuden aufnehmen. Aber nein! sagt Jesus, radices non habent. Es fehlt die ruhige Ueberlegung: ad tempus credunt, et tempore tentationis recedunt. Diejenigen, welche das Wort Gottes mit Freuden aufnehmen, bedenken gemeiniglich nicht, mit welchen Leiden das Reich Gottes verbunden sei. Christus sagt einmal: *) Si quis venit ad me et non odit patrem etc., adhuc et animam suam, non potest.... Et qui non bajulat etc.... Und weiter sagt er: Mit dem Reiche Gottes verhält es sich, wie mit einem Thurmbau. Das geht nicht so schnell, es kostet Geld; man muß es zuvor berechnen, weil das Fundament von einer beträchtlichen Tiefe seyn muß, — auf Felsen. — Und weiter heißt es: aut quis rex iturus etc. Mit zehn Tausend gegen zwanzig Tausend Mann zu Felde ziehen! Da steht es gefährlich, das kostet große Anstrengung; es ist zu befürchten, daß Alles verloren sei! Also lauter Kampf und harter Kampf! — Das Reich Gottes fordert gänzliche Aufopferung! —

Cecidit inter spinas; das sind diejenigen, die die Reichthümer, Annehmlichkeiten des Lebens und sinnlichen Vergnügungen lieben. Divitiae und voluptates sind spinae, die stechen, und wenn man sie ausreißt, gibt es Blut. Aber das wollen die Leute nicht glauben. Die in sinnlichen Vergnügungen und fleischlichen Leidenschaften leben, begreifen es nicht, daß das Dörner sind. — Ja, in Armuth und Noth, meinen sie, da gibt es Dörner, die stechen. — Wenn man zu einem Reichen sagt: laß dein Geld, es sticht dich; so wird er sagen: "Nein, es sticht mich nicht." — Indeß sind aber doch nicht alle Reiche verloren; bei Markus heißt es: **) difficile est, confidentes in pecuniis in regnum Dei

*) Luc. 14, 26—32. **) Marc. 10, 24.

introire. Es kann auch Leute geben, die Geld haben, ohne Vertrauen darauf zu setzen. Aber gewöhnlich geht es so: Man sammelt und vertraut darauf für den Nothfall. Darum:*) **vae vobis, quia habetis consolationem vestram.**

Qui in corde bono et optimo. Wo einst ein Jüngling Jesum **magister bone** nannte, hat Jesus gesagt: **) **Nemo bonus, nisi unus Deus.** †) Mithin diejenigen, die **cor bonum et optimum** haben, sind solche, die der göttlichen Gnade theilhaftig sind.

Fructum afferunt. Wie geht das zu? — Ein solches Herz muß **contritum**, zerbrochen seyn. Wenn der Ackersmann säet, so durchschneidet er mit dem Pfluge die Erde, und durchschneidet sie wieder und wieder. — Der Gärtner hat das Stechscheit, er sticht ein und zerschlägt die Schollen. So muß auch das Herz **contritum** seyn, es muß durchrissen, durchbrochen und durchstochen werden. So bereitet Gott das Herz.

In patientia. — Es geht lange her. Im Herbste wird das Körnlein in die Erde geworfen und geht auf, und wird überschneiet, es wächst und wird ein Halm, dann werden Milchkörnchen, diese werden reif, endlich kommt die Ernte. Der Same muß viel ausstehen, — Sturm und Regen, Hitze und Kälte, — Alles **in patientia.**

Bei Matthäus ist noch beigesetzt: ††) **aliud quidem centesimum etc.** Die Fruchtbarkeit der Körnlein ist nicht gleich. Hundertfältige Frucht ist erst nicht viel. Wenn ein Körnlein allein steht, bringt es drei Aehren. Plinius sagt, daß in Aegypten ein Körnlein fünf hundert Körnchen bringt. — Aber Christus sagt, hundertfältige Frucht sei schon das Meiste, — **in regno Dei.**

3) Noch einige Bemerkungen.

a) Vom Reiche Gottes hat Jesus nie anders, als in Bildern und Parabeln gesprochen. Und selbst seine Erklärung braucht wieder eine Erklärung. Er gibt aber auch den

---

*) Luc. 6,24. **) Ib. 8, 8 et 15. †) Matth. 19, 16—17. ††) Matth. 13, 23.

Grund hievon in dieser Parabel an. Unter den Menschen ist nämlich ein Unterschied. **Nolite dare sanctum canibus,** heißt es anderswo. *) Es gibt Menschen, die gar keine Anlage zum Reiche Gottes haben, die daher mit den Hunden verglichen werden.

Wenn ihr Brod den bissigen Hunden hinreichet, werden sie euch noch beißen obendrein; deßhalb sagt Christus, wollen wir da so reden: **videntes non videunt.** So haben es auch die alten Philosophen gemacht. Pyrrhus sprach in lauter allegorischen Sentenzen. Wer für das Reich Gottes Anlage hat, wird es verstehen; wer keine hat, braucht es nicht zu verstehen. Aristoteles hat eines seiner Bücher an Alexander geschickt, und Alexander sagte: Die Wahrheit gehört ja nur für Einige; er hätte es nicht veröffentlichen sollen. Da hat Aristoteles gesagt: Er soll ohne Sorgen seyn, die Menschen verstehen es nicht.

b) Das Reich Gottes wird von Vielen und auf mannigfache Weise verbreitet, durch Katechesen, fromme Bücher, Predigten rc. Allein bei drei Gattungen geht es verloren; erst der vierte Theil taugt etwas, und da muß man erst zuwarten; wir wissen nicht, wie viel sie Frucht tragen.

Zweite Parabel. Von dem guten Samen und dem Unkraut. Matth. XIII, 24—30.

1) Sie wird gelesen am **V. Dom. post Epiph.**

Dieser Sonntag richtet sich darnach, wie Ostern fällt. Fällt dasselbe spät hinaus, so trifft es zwar **Epiph.** und **Spt.**, fällt Ostern früh, so wird es vor dem letzten Sonntag **post Pent.** gelesen.

2) Erklärung des Textes.

Aliam parabolam. Wieder ein Bild vom Reiche Gottes. Die Erklärung davon kommt (V. 37—43.) Aber da braucht die Erklärung wieder eine Erklärung, so dunkel ist sie.

Homini, qui seminavit. Die Guten werden von Chri-

---

*) Matth. 7, 6.

stus gesäet; — die Bösen säet der Teufel; das läßt sich nicht begreifen.

Cum dormirent; das erklärt er nicht, worin dieser Schlaf bestehe.

Tunc apparuerunt zizania. Anfangs ist der Same nur Gras, das man vom Unkraut nicht unterscheiden kann; das Unkraut wird aber bald höher, und blüht schöner empor.

Inimicus homo; wer denn? Er erklärt es schon: **diabolus**! — Es braucht aber wieder eine Erklärung! —

Sinite utraque crescere; — also: die Guten und Bösen müssen untereinander bleiben, **usque ad consummationem saeculi.** — Ob aber aus diesem Grunde die Exkommunikation recht sei? — Ja! — die kirchliche Exkommunikation benimmt einem nur die heiligen Sakramente, und läßt ihn bei der kirchlichen Gesellschaft. — **Character indelebilis e baptismo oriundus.** —

Ob das Inquisitionsgericht zu billigen sei? Es ist vielleicht eine weltliche (politische) Einrichtung, und von der Kirche nicht angenommen. — Als Kaiser Justinian gegen die Donatisten die Todesstrafe bestimmte, hat der heilige Augustin dagegen geschrieben, und gesagt, daß das zu hart sei. — Später hat Kaiser Gratianus befohlen, die Priscillianisten mit dem Tode zu bestrafen; der heilige Martin aber hat gesagt: „Das darf nicht seyn; nicht tödten, sondern belehren soll man sie.“ — In Frankreich hat Graf von Toulouse auf Ketzerei die Todesstrafe geschlagen gegen die Albigenser; da hat nun das geistliche Gericht blos untersucht, ob einer der Ketzerei schuldig sei oder nicht, und der Schuldige ward sodann der weltlichen Obrigkeit übergeben, jedoch **cum intercessione vindictae sanquinis.** Hat nun die weltliche Obrigkeit einen solchen deßungeachtet mit dem Tode bestraft, so geht das die Kirche nichts mehr an. — Der spanische Priester Lorent hat gelogen, wenn er sagt, daß das Inquisitionsgericht so Viele umgebracht hat; und als er nach Paris kam, hat der Erzbischof ihm sagen lassen, er soll ihm nur nicht unter die Augen treten, bis er seine Lügen widerrufen hätte. — Wenn man

Alle zusammenrechnet, werden nicht viel über drei Hundert hingerichtet worden seyn. — In Frankreich und Deutschland bestanden diese Gerichte gar nicht; und doch sind bei zwei Millionen Menschen umgekommen, in Frankreich durch den Hugenotten-Krieg, und in Deutschland durch den dreißigjährigen Krieg. — Aber davon sagt man nichts! —

Colligite etc. Was das ist, können wir nicht angeben. Der heilige Johann Baptist hat dieses schon von der ersten Erscheinung Jesu angegeben, weil er die beiden Erscheinungen nicht von einander trennt.

Messis consummatio; es ist nicht Zerstörung, sondern Vervollkommnung, Vollendung.

Messores angeli. Es ist eine unsichtbare Gemeinschaft zwischen den Engeln und Menschen. Wie aber die Engel die Guten aus der Mitte der Bösen herausnehmen werden, das läßt sich nicht erklären; aber in der heiligen Schrift kommt mehr dergleichen vor. So wurden dem Diener des Elisäus auf des Letzteren Gebet die Augen geöffnet, und jener sah eine solche Menge guter Geister, daß sie die Schaaren des syrischen Königs verdunkelten. — Den Patriarchen Jakob überfiel auf der Flucht vor seinem Bruder die Nacht; nirgends fand er eine Wohnung; da übernachtete er unter freiem Himmel. Dort sah er im Schlafe eine Leiter, worauf die Engel auf- und niederstiegen; und er hörte die Stimme: „Fürchte dich nicht: ich bin bei dir." Da hat es ein gelehrter Herr für einen Kunstgriff erklärt, daß Jakob bald weiße, bald gefleckte Lämmer bekam. Es ist aber nicht so; man darf es hundertmal anwenden, es wird nicht gelingen. Gott hat ihm geholfen; es sind ihm die Engel beigestanden, die er dort auf- und niedersteigen sah. Auch bei uns ist ein solcher Glaube. Wenn der Sohn zum Militär soll, da betet die Mutter zum heiligen Engel, daß er die Loose leite.

Fulgebunt sicut sol. Daß die Heiligen einen eigenen Glanz haben, kommt auch in der Apocal. vor. *) Vom heil.

*) Apoc. 20, 1—2.

Franz von Sales wird erzählt, daß ihn während einer Predigt ein solcher Lichtglanz umflossen habe. Der heilige Papias und andere haben ein **regnum milleare** annehmen wollen; es ist aber von der Kirche verworfen worden. Abt Gerbert hat 1786 geschrieben, daß jenes **regnum milleare** mit Kaiser Karl begonnen habe und i. J. 1800 enden werde. Es hat eingetroffen. Im Jahre 1800 hat Kaiser Franz I. (vielmehr Napoleon) das deutsche Reich aufgelöst.

2) Weitere Anmerkungen.

Jeder hat wohl darauf zu sehen, ob er Weizen oder Unkraut sei. Das Unkraut geht unmerkbar auf, hat eine schönere Figur, und breitet sich ziemlich aus. Der Weizenhalm stirbt in der Erde ab, wird gelb, neigt sich zur Erde, wegen der Menge der Früchte. So stehen die unfruchtbaren Waldbäume viel annehmlicher da, als die fruchttragenden Bäume.

Dritte Parabel. Vom Senfkörnlein und Sauerteig. Matth. XIII, 31—35.

Vgl. Mark. IV, 30—32. Luk. XIII, 18—21.

1) Sie wird gelesen am vierten Sonntag nach Epiphania; es trifft aber nur dann, wenn das Jahr 53 Sonntage hat.

2) Erklärung des Textes.

Simile grano sinapis. Bei Markus heißt es noch:*) **Cui assimilabimus etc.?** gleich als wollte er sich besinnen, womit er das Himmelreich vergleichen sollte; und dann nimmt er das Senfkörnlein, das kleinste unter den Garten-Sämereien.

Fit arbor; bei uns nicht; wohl aber in warmen Gegenden.

Volucres coeli; das sind hier keine bösen Geister, wie in der Parabel vom Säemanne, sondern gute Geister, die

*) Marc. 4, 30.

Freude haben an der Bekehrung der Menschen und in Gesellschaft mit den Guten sind.

Diese Parabel hat unser Heiland nicht erklärt. Es ist aber eine schöne Wahrheit, daß das Reich Gottes ganz klein anfange. Wenn das Reich Gottes in einem Menschen anfängt, da wird er klein in sich, er zieht sich zurück, und bekommt etwas Kindliches. Das Reich Gottes kann hier im Kinde betrachtet werden. Durch die Taufe ist das Reich Gottes mit ihm verbunden; eigentlich aber fängt es dort an, wo der Mensch sich entscheidet für Gott oder die Welt. Und da wird der Mensch recht klein. Es heißt oft: „Dich kann man zu gar nichts brauchen!" — Wartet nur, es wird schon noch recht werden. Das Kind hat Augen, Mund, Ohren; und doch hört es noch nicht, versteht nicht, kann nicht reden! Aber nur Geduld! es wächst schon, es fängt klein an. In Kindern ist das Reich Gottes gleich nach der heiligen Taufe da; und je mehr das Kind wächst, desto mehr soll auch die Gnade Gottes zunehmen.

Eigentlich aber fängt das Reich Gottes an, wenn sich der Mensch entscheidet, ob er es mit dem Heilande halten wolle, oder mit der Welt; so daß die Leute sagen: Jetzt kann man ihn zu gar nichts mehr brauchen!

Will man diese Parabel von der Kirche annehmen, ist es auch so. Nach Jesu Tod waren 120 Menschen da; die harren auf den heiligen Geist; und von diesen gingen die Millionen Christen aus!

Fermento. Christus hat keine Erklärung darüber gegeben; es bleibt der Betrachtung überlassen. Es hat aber seine Bedeutung.

Fermentum; das ist etwas Kleines, — eingeschlossen, — warm gehalten; — und die ganze Masse hebt sich auf.

Mulier; es hat auch Bedeutung; — **satis tribus** auch; es bezeichnet die drei Grundkräfte der Seele: Verstand, Willen und Phantasie. Das ganze Herz muß von Liebe Gottes erfüllt und durchdrungen seyn. **Mulier** heißt es. Warum? — die Kirche.

Vierte Parabel. Von dem verborgenen Schatze, von der Perle und dem Fischnetze.
Matth. XIII, 44—52.

1) Sie wird gelesen de Communi Virginis Martyris et Viduae.

2) Erklärung des Textes.

Thesauro abscondito. Hunderte und Tausende gehen darüber, und wissen nichts. Einmal kommt zufälliger Weise einer dahinter und findet den Schatz.

Emit agrum, damit er den Schatz ganz für sich habe. Nach dem römischen Rechte muß der Schatz getheilt werden zwischen dem Finder und Eigenthümer. In Bayern gehören zwei Drittel dem Fiskus, und ein Drittel dem Finder und Eigenthümer miteinander.

Pretiosa margarita. Das applizirt die katholische Kirche auf den jungfräulichen Stand; der hält immer einen höheren Grad des göttlichen Reiches in sich. Es findet sich aber auch im ehelichen Stande das Reich Gottes.

Sic erit in consummatione. Es werden die Engel kommen, und die Guten mitten aus den Bösen herausnehmen und die Bösen in's höllische Feuer stürzen. V. 48. Der heilige Bernard wendet dieß auf den Menschen an, wenn er sich bekehrt, und das Reich Gottes in ihm anfängt. *) Da findet er denn so Manches, was er aus dem Herzen fortzuschaffen hat; das wenige Gute aber behält er bei. Daß hiezu die Engel beihelfen, ist richtig.

Fletus bezeichnet den Schmerz; **stridor dentium,** Zähneknirschen, nicht Zähneklappern; das bezeichnet die Verzweiflung.

Scriba doctus in regno coelorum, im Griechischen **pro regno coelorum.** Das ist schön gesagt!

Similis patrifamilias; er hat zu gebieten und auf Ordnung zu sehen, und zu sorgen, daß allen Hausgenossen ordentliche Kleidung, Nahrung und Wohnung zukomme, und das fortan Tag und Nacht.

*) S. Bern. serm. 65. de div. sub finem.

De thesauro suo; — er hat etwas Vorräthiges, und unter den nützlichen Sachen nova et vetera, d. i. das ganze Geschäft des Reiches Gottes. Er soll also auch die neueren Sachen kennen, und in seiner geistlichen Lektüre haben. Dieß gilt nicht blos in kirchlichen Sachen, sondern auch bei den Klassikern. Plato, Xenophon u. a. m. dürfen schon gelesen werden, obschon sie den Alten angehören.

XLIII.

Die Auferweckung des Jüngling von Naim.
Luk. VII, 11—16.

1) Es wird gelesen am fünfzehnten Sonntag post Pent. und am Feste der heiligen Monica. Sie war auch so eine betrübte Wittwe, deren Sohn, der heilige Augustin, vom geistigen Tode auferweckt worden ist.

2) Erklärung des Textes.

Jesus hatte seine Apostel zum Predigen ausgeschickt; und auch er ging zu predigen. Da heißt es, daß Weibspersonen mit ihm gegangen seien. *) Sie sind nicht in seinem Gefolge gewesen, sondern ihm vorausgegangen, um für ihn in den Städten die nöthigen Anstalten wegen Nahrung und Wohnung zu treffen. Mit ihm gingen blos die Jünger, deren einige immer um ihn waren; denn obwohl sie zum Predigen ausgeschickt waren, so kamen doch die Einen früher, andere später zurück, und so waren immer einige bei ihm. Uebrigens hat Jesus mit Weibspersonen wenig zu thun gehabt. Dort, wo er mit der Samariterin am Jakobs-Brunnen gesprochen hat, heißt es: mirabantur, quod cum muliere loquebatur. **) Joh. 4, 27.

Filius unicus. Er kam nach Naim. Der Vater mußte schon früh gestorben seyn; die Mutter aber, eine junge Wittwe, wollte dem Kinde zu Liebe nicht mehr hei-

---

*) Luc. 8, 2.

**) Die Weibspersonen hat er zu einem sehr stillen, zurückgezogenen und gebetliebenden Leben angehalten, wie wir dort, wo er bei der Martha einkehrte, sehen können.

rathen und sagte: Kind! ich will dir keinen Stiefvater in's Haus setzen. Du bist mir genug. Der Knabe war also gut erzogen, hat das Handwerk erlernt, und sich und seine Mutter damit ernährt; und nun, in einem Alter von 18—20 Jahren, weil **juvenis**, stirbt er! — Die Wittwe mußte sehr angesehen und beliebt gewesen seyn, weil **turba civitatis multa cum illa**; es hat die ganze Stadt Antheil genommen.

Noli flere; ob hier Jesus das Weinen über den Tod naher Verwandten mißbilligt habe? Nein! es liegt in der Natur. Er selbst ward von Mitleid zu Thränen gerührt. Lassen wir nur solchen Thränen ihren Lauf! Der heilige Augustin hat viel geweint über den Tod seiner Mutter. Doch sollen unsre Thränen nicht unmäßig fließen, sagt der heilige Paulus, wie bei den Heiden, die sich mit Nichts trösten können.*) Uns ist jenseits noch eine schöne Hoffnung!

Accessit. Wie man die Leiche zum Thore hinausträgt, bewegt sich eine Schaar Volkes gegen das Thor zu. „Was ist das?" „Der Prophet von Nazareth kommt daher." Da halten die Träger still, und setzen die Bahre nieder. Wie nun Jesus hinzutritt, kann man sich denken, wie Alles gespannt war. **Et tetigit loculum**; bei den Juden wurden die Todten in Leinwand eingewickelt, und so zu Grabe getragen.

Et resedit. Man kann sich denken, wie Alle wie versteinert dastanden.

Accepit timor. Schauder ergreift sie, wie der Todte aufsitzt, und Jesus den Jüngling lebend der Mutter zuführt! Zuletzt aber sind sie in lautes Lob ausgebrochen, **magnificabant Deum. . .**

3) Weitere Anmerkungen.

a) Es ist hier ein großes häusliches Unglück! — Eine fromme Mutter setzt ihre ganze Hoffnung in ihren einzigen Sohn. Da wird dieser krank und stirbt. Solche Leiden schickt Gott oft; ob er helfen wird, wollen wir ihm über-

---

*) 1. Thess. 4, 13.

lassen! Hier hat er geholfen. Wunder wollen wir eben nicht verlangen! —

b) Der heilige Augustin nimmt hier Gelegenheit, von dem Stande der schweren Sünder zu reden. Die Kirche durch ihre Thränen erlangt seine Bekehrung. Der Mensch kann sich da nicht helfen; er muß sagen: **converte me Domine et ego convertar.**

c) Jesus ward hier nur gerührt; bei blos menschlichen Leiden hat er nie geweint!

XLIV.

Johannes der Täufer sendet Jünger an Jesum ab. Matth. XI, 2—19.

Vgl. Luk. VII, 18—35.

1) Es wird gelesen an **Dom. II. Advent.** und am Feste des heiligen Johannes von Nepomuk.

2) Erklärung des Textes.

Während sich Jesus zu Naim aufhielt, kamen zwei Schüler des Johannes, der ihn fragen ließ: **Tu es, qui venturus es?** Es frägt sich hier, ob denn Johannes daran gezweifelt habe, daß Jesus der wahre Messias sei? Das können wir nicht annehmen. Er hatte ja göttliche Belehrung. Schon im Mutterleibe ist er aufgesprungen, als Maria zu Elisabeth kam. Hernach als Jesus in die Wüste hinaus ging, da hat er ihn gleich erkannt und gesagt:*) **Ego debeo a te baptizari, et tu venis ad me?** Und dann nach der Taufe, als der heilige Geist in Gestalt einer Taube über Jesu Haupt schwebte und die Stimme erscholl: **Hic est Filius etc.** — da hatte er göttliche Offenbarung;**) es war ihm das als Kennzeichen angegeben worden. Und wieder, da Jesus aus der Einöde herausging, hat ihn Johannes seinen Jüngern gezeigt und gesagt: **Ecce agnus Dei,** und den andern Tag wieder. Und wie ihn die Schriftgelehrten haben fragen las-

*) Matth. 3, 14. **) Joan. 1, 32—34.

sen, wer er sei? hat er auch gesagt: **Ipse est, qui venturus est, in cujus manu ventilabrum.** Warum aber hat Johannes seine Jünger mit dieser Frage zu Jesus geschickt? Die Verfolgung und der Widerspruch gegen Jesus war schon sehr stark; und deßhalb mochten die Jünger des Johannes zweifelhaft geworden seyn. Da hat sie nun Johannes selbst zu Jesus geschickt, daß sie dessen Wunder sehen und ihn selbst darüber vernehmen möchten.

Indeß ist zu bemerken, daß Johannes keine zweifache Ankunft Christi unterschieden, sondern beide zusammengestellt habe. **In manu ejus ventilabrum,** sagt er; Christus aber sagt: Das geschieht jetzt noch nicht. Unkraut und Weizen ist noch immer beisammen. Laßt das Unkraut jetzt wachsen bis zur Erntezeit! Erst am Erntetag wird ausgeschieden. Auch die Propheten und der Erzengel Gabriel nehmen keine doppelte Ankunft Christi an, und reden gleich von dem großen Völker-Segen. Es könnte also wohl seyn, daß Johannes mit dieser Frage ohngefähr dieß sagen wollte: „Wirst du jetzt schon dein Werk vollkommen ausführen, oder wirst du noch einmal, zu einer andern Zeit und in anderer Gestalt, kommen?"

Da ließ ihm nun Jesus zurücksagen: „Jetzt ist noch die Zeit des Widerspruches, und nicht der Glorie."

Caeci vident etc. Das sind lauter Wunder! — Zuletzt aber kommen zwei besondere Sachen.

Pauperes evangelizantur; d. h. der Armen wegen bin ich da; der große Völkersegen ist es noch nicht; erst müssen die Armen gerufen werden!

Beatus, qui non scandalizatus. Die jetzige Scheidung besteht vor der Hand darin, daß die, welche nicht zu mir gehören, alle sich an mir ärgern. Und so groß wird das Aergerniß an mir und der Widerspruch gegen mich seyn, daß ein jeder selig zu preisen ist, der sich an mir nicht ärgert. Ja! wenn das Aergerniß allgemein ist, da gehört viel dazu, daß man sich nicht hinreißen lasse!

Jetzt fängt er an, den Johannes zu preisen! Nicht wahr, ihr habt etwas Göttliches an Johannes gefunden? Darum seid ihr in die Wüste hinausgegangen. Denn wozu wäret ihr sonst hinausgekommen? Um ein Schilfrohr zu sehen? ja Schilfrohre gibt es in der Wüste; aber deßhalb seid ihr gewiß nicht gekommen! oder um Schönheiten zu sehen? **in domibus regum sunt**. Ja, es ist etwas Göttliches; **prophetam** habt ihr an ihm gesehen.

Plus quam prophetam; die Propheten haben von mir blos geweissagt; dieser aber hat mit dem Finger auf mich gezeigt. Ich und er gehören zusammen.

Major, — Johannes war der Größte im A. B.

Natos mulierum, — d. i. auf dem natürlichen Wege der Erzeugung. — Jesus war von einer Jungfrau geboren, also nicht **natus mulieris**.

Qui autem minor etc. Also im Neuen Bunde gibt es noch Größere, als Johannes war. Johannes ist am Hofe des Herodes enthauptet worden. In der Kirchengeschichte gibt es aber schon noch ärgere Mißhandlungen; sind **minores**, und werden **majores illo**.

Vim patitur. Nicht so, wie es die Exegeten gewöhnlich nehmen, daß man durch Gewalt, d. h. nur durch viele und große Werke der Buße und der Liebe das Heil an sich reiße. Sondern die heiligen Väter verstehen es von einem thränen- und leidenvollen Leben. Nach Lukas heißt es:*) **omnis in illud vim facit**. Man widersteht dem Evangelium mit Gewalt; Alles widerspricht ihm. **Rapiunt**, ist so viel als **Diripiunt**, sie üben räuberische Gewalt dagegen aus, sie möchten es gerne vertilgen! — Jetzt bin ich noch in lauter Widerspruch; dieser muß auch fortgehen, bis ich in meiner Herrlichkeit erscheine. —

---

*) Luc. 16, 16.

XLV.

Jesus von einem Weibe gesalbt.

Luk. VII, 36—50.

1) Es wird gelesen am Donnerstage in der Passionswoche und am Feste der heiligen Maria Magdalena.

2) Erklärung der vorhergehenden Verse 31—35.

Es gibt einen zweifachen Weg zum Himmel: der eine ist von sehr strenger Lebensart, wie bei Johannes und dessen Jüngern; der andere von ganz gewöhnlicher Lebensweise, die gar kein Aufsehen erregt, wie bei Jesus und seinen Aposteln. Beide billiget der Heiland. Aber das versteht die Welt nicht. Von dem ersten Wege sagen sie: Wie soll denn der Mensch leben ohne gute Nahrung? soll er blos Wasser trinken ꝛc.? Das ist Phantasterei, ist Dummheit! Gott ist ein allgütiges Wesen, er hat kein Wohlgefallen daran, daß sich der Mensch weh thut! — Vom andern Wege hingegen sagen sie: Es ist zu sinnlich! Das ist keine sonderheitliche Frömmigkeit, das ist etwas ganz Gewöhnliches! — Und doch bleiben sie, diese beiden Wege: ein streng bußfertiges Leben, — und ein verständig frommes Leben. *)

3) Erklärung des Evangeliums:

Quidam de Pharisaeis, nämlich Simon: er scheint ein braver Mann gewesen zu seyn.

Ecce mulier. Ob diese Person Maria Magdalena gewesen sei? — Origenes hat drei verschiedene Personen dieses Namens angenommen. Diese da, von welcher hier die Rede ist, wird einmal die Schwester Jakobs genannt; Martha's und des Lazarus Schwester war zu Bethania; eine dritte endlich, Maria Magdalena, von dem väterlichen Erbgute Magdalum so beigenannt, war die, aus welcher Jesus einst sieben Teufel ausgetrieben hatte; sollte nun diese wohl einen Liebhaber gefunden haben! Dem Orte nach, kommen also diese drei nicht überein. Ferners war Maria, die Schwester Martha's, ein ansehnliches Frauenzimmer und bei guten Mitteln, und hatte einen kindlich unschuldigen Sinn; sollte

*) Heil. Franz von Sales („Philothea").

nun diese wohl einen sündhaften Lebenswandel geführt haben? Es scheint also, daß diese Maria **peccatrix** eine sowohl von Magdalena, als auch von Martha's Schwester verschiedene Person gewesen sei. Fabius Strabo, Rektor der Sorbonne, hat auch diese Meinung; er ist aber zu weit gegangen, indem er deßwegen die Kirche eines Irthumes bezüchtigt hat, weil diese das Evangelium auf Magdalena anwendet, und sie in der Oration auch als Schwester des Lazarus bezeichnet. — Er ist zu weit gegangen, und die Kirche hat ihn anathematisirt. Man mag drei Personen annehmen; aber die Kirche eines Irthumes beschuldigen, das darf man durchaus nicht. — Die Kirche wird auch recht haben. — Die Eltern des Lazarus und seiner beiden Schwestern sind frühzeitig gestorben, und Martha hat die Wirthschaft zu führen übernommen. Da konnte es ja leicht geschehen, daß die beiden Schwestern nicht gut ausgekommen sind, indem Maria ihrer Schwester hätte Dienste thun sollen. Und da kann es seyn, daß sich Maria nach Magdalum begeben habe, und so, sich selbst überlassen, in unreine Bekanntschaft gerathen; daß sie von da mit den Mannspersonen nach Naim gekommen, und dort als eine öffentliche Sünderin bekannt geworden sei. Als aber Jesus den todten Jüngling auferweckt hat, ist sie in sich gegangen, und hieher in das Haus des Simon gekommen; und nach ihrer Bekehrung ist sie wieder zu ihrer Schwester nach Bethanien zurückgekehrt. Die sieben bösen Geister aber können gewisse ihr eigenthümliche Laster gewesen seyn. So kann Alles seyn, und die Kirche hat auf diese Weise recht.

Peccatrix; In Predigten sollen wir diese Person nicht zu arg schildern; das ist nicht recht; nicht als öffentliche Buhlerin ꝛc., das steht nicht im Evangelium. — Eine unrechte Bekanntschaft hat sie gehabt, das ist wahr. Uebrigens sollen wir dieß Fest vielmehr als ein Fest der weiblichen Frömmigkeit darstellen. Diese Person mußte sehr manierlich und schön gekleidet gewesen seyn; denn sonst hätte man sie nicht in das Speisezimmer eingelassen. Und vermöglich mußte sie auch gewesen seyn, weil sie kostbaren Balsam bei sich

führte. Der arabische ist der beste; aber jetzt hart zu bekommen. Der Sultan nimmt den kostbarsten für sich, er drückt sein Siegel darauf, und macht damit Geschenke. —

Die Erweckung des Jünglings hatte großen Eindruck auf ihr weibliches Herz gemacht, und sie beschließt nun, ihre sündhafte Bekanntschaft aufzugeben. Auf der Stelle macht sie sich auf, und sucht Jesum auf. Da heißt es: Er sitzt beim Gastmahle! Das gilt ihr gleich. Da stand sie nun rückwärts hinter Jesus, und weinte laut, und die Thränen fielen auf die Füße Jesu. Wie sie nun sieht, daß die Füße Jesu naß geworden sind, da knieet sie nieder und reißt den Haarputz vom Kopfe herunter, und trocknet die Füße Jesu. Das ist viel für ein Weib, den Haarputz in Unordnung zu bringen! und nun küßt sie ihm gar die Füße. Dann denkt sie: jetzt brauche ich keinen Balsam mehr, kein Tropfen soll mehr auf meinen Kopf kommen. Und sie gießt ihn über die Füße Jesu aus. — Man hätte doch meinen sollen, der Heiland werde etwas sagen. Das laute Weinen mußte die Gäste belästigen, so auch der Geruch des Balsams. Ein zu heftiger Geruch ist lästig! Aber kein Wort spricht er! Dieß ist eine wunderbare Sparsamkeit im Reden! — Endlich fangen die Gäste an, unwillig zu werden; er kennt sie nicht, dachten sie, er kann kein Prophet seyn; wäre er einer, so müßte er ja wissen, daß sie peccatrix ist. Aber diese Herren haben sich geirrt! Und der Heiland hat sie in Schutz genommen. Aber da sagen unsere Philosophen, das hätte es nicht gebraucht, sie hätte nur ihre Sinnesänderung ausdrücken sollen! — Ja, die Liebe hat Excesse, und eine Liebe ohne Excesse ist nicht denkbar, sie ist mit dem unumgänglich Nothwendigen noch nicht zufrieden; wo Liebe ist, da gibt es Excesse. — Eine innere Sinnesänderung für sich allein besteht nicht. Die Erfahrung zeigt es.

Aquam etc. Im Oriente ist es gewöhnlich, daß demjenigen, den man in's Haus aufnimmt, die Füße gewaschen werden, und dieß Waschen muß mit Oel geschehen, wegen der großen Hitze, damit die Haut nicht hart werde.

Oleo caput etc. Das Oel erheitert das Angesicht.

Remittuntur etc. Je mehr Liebe, desto mehr Nachlassung der Sünden. —

Ob denn diejenigen, die weniger gesündigt haben, keine so große Liebe haben können, wie jene, die mehr gesündiget haben? — Nach den Worten Jesu, wie sie dastehen, sollte man meinen: Wer mehr gesündigt hat, der hat mehr Liebe und sofort auch vollkommnere Nachlassung et vice versa. Nein, so ist es nicht gemeint; sonst müßte man auch recht sündigen, um große Liebe zu bekommen. Die Geisteslehrer sagen, wie es auch die Erfahrung bestätigt: „Je weiter der Mensch in der Liebe Gottes kommt, desto mehr Verderben und Böses entdeckt er, — auch der Unschuldige, — allmählig in sich, so daß er es auf ein Mal gar nicht überschauen könnte.“ Die heilige Katharina von Genua sagt: „Wenn der Mensch seine Sündhaftigkeit und das Verderben in sich auf ein Mal übersehen könnte, so müßte er vor Elend vergehen.“ Also, es kommt nicht darauf an, wie viel der Mensch gesündiget hat, sondern wie weit er es in der Liebe Gottes gebracht habe. Wie aber? widerspricht sich denn nicht Jesus hier selber? — Einmal leitet er die Liebe Gottes aus der Sündennachlassung ab, und das andere Mal die Sündennachlassung aus der Liebe! — Sie bestehen in- und miteinander, nicht auseinander! — Göttliche Sachen kann unser Verstand nicht begreifen; sie erstrecken sich in eine andere Welt hinüber! Unser Verstand denkt sich alle Dinge in- und nebeneinander, d. i. nach Causalität und Extension. Aber in göttlichen Sachen gibt es weder Causalität noch Extension; da liegt Alles auf einmal da, — ohne Zeit und Raum, — in Ewigkeit und Unendlichkeit! Da kann der Verstand seine Denkregeln nicht anwenden, und somit auch nichts begreifen! —

Es geht mit der Bekehrung des Menschen gerade so. Der Mensch in der Sünde ist todt. Wie geschieht es denn, daß er lebt? Bei der Bekehrung kann man sich zwei Principe denken, das gute und das böse. Wie geschieht sie nun? — durch das böse? — Offenbar nicht! — Durch

14*

das gute? — Dieses ist ja nicht in ihm! Also wie denn? das begreift die Vernunft nicht. —

So dauern auch die Folgen der Sünde, — nach dem Ausspruche unsers Verstandes, — ewig fort. Wenn Einer einen Andern getödtet hat, so hat er diesen aus der Reihe herausgerissen; es entsteht eine Lücke, die Niemand ausfüllen kann! So wenn Einer die Jugendjahre schlecht angewendet hat, dauern die Folgen fort und fort! Wie kann da von einer Sündennachlassung die Rede seyn? — In der Barmherzigkeit Gottes geht es anders! Der Erlöser ist da.

So sagt die Philosophie auch: Der Mensch hat freien Willen, er ist ein rationelles freithätiges Wesen, er kann sich selbst zu etwas entschließen. Wenn wir aber fragen: Warum will der Mensch so und nicht anders? so wird die Antwort seyn: Weil er will. — Da hat es also ein Ende mit der Causalität.

Fides tua etc. Das ist ein schulgerechtes Argument der Sündennachlassung. Erst der Glaube, dann Sündenerkenntniß, endlich Liebe und Nachlassung. Dismas hat am Kreuze erst Glauben bekommen, dann Erkenntniß der Sünden, — endlich Nachlassung derselben.

Luther sagt: der Glaube läßt Sünden nach. — Nein! nein! — In der Liebe Gottes werden sie nachgelassen. —

Diese öffentliche Buße hat vor Jesus so großen Werth gehabt, daß sie alle Sünden getilgt hat!

XLVI.

Hinrichtung des heiligen Johannes des Täufers.
Mark. VI, 17—29.

Vgl. Matth. XIV, 1—12. Luk. III, 19—20.

1) Sie wird gelesen in **festo decollationis St. Joannis Bapt.** den 29. August.

2) Vorbemerkung.

Von Naim weg kam Jesus auf seinen Reisen im Lande auch in die Nähe seiner Vaterstadt Nazareth. *) Und er

*) Matth. 13, 53.

wollte nicht vorbei gehen, sondern ging in die Stadt und lehrte. (V. 54—56.) Aber die Einwohner haben ihn hart empfangen, wie das erste Mal. — Etwas Sonderbares haben sie wohl an ihm bemerkt: — Sein Vortrag! — Aber da haben sie die häuslichen Verhältnisse mit in das Spiel gezogen. „Wir kennen ihn ja; seine Mutter und Verwandten auch! woher diese Weisheit? Er ist unter uns aufgewachsen!" — **Et scandalizabantur in eo. (V. 57.)** Wenn das Predigtamt mit den häuslichen Verhältnissen verbunden wird, und diese klein erscheinen, — dann geht es so! Es soll aber nicht seyn!

Herodes, eigentlich Antipas; so nennt ihn Flavius Josephus; gemeiniglich nannte man ihn, wie seinen Vater, Herodes. Dieser war nach Rom gereiset, um seinen Bruder Philipp zu besuchen. Da hatte er sich an die Frau des Bruders gemacht und sie verführt. Bei seiner Rückkehr hat er sie gar entführt, und seine bisherige Gemahlin, eine arabische Prinzessin, verstoßen. Deßwegen bekriegte ihn der Vater der Verstoßenen, und das Land ward von Militär entblößt. Johannes, der während des Krieges noch in der Wüste war, hatte immer starken Besuch, und Herodes befürchtete üble Folgen. Er ließ also den Johannes aufheben und an seinem Hofe gefangen halten. Uebrigens aber hatte er eine hohe Meinung von Johannes. So erzählt Flavius. Nach dem Evangelium war es anders.

Das Volk war unzufrieden mit dem Betragen des Antipas und murrte laut dawider. Andere hingegen vertheidigten den König. Der Bruder hatte uneinig mit Herodias gelebt, und es war in einer solchen Ehe manches zu befürchten. — Da fragte man den Einsiedler draußen, und der sagte: **Non licet tibi.** Da ward die Königin rasend vor Zorn über den dummen Menschen draußen, und lag dem Könige an, ihn zu tödten. Dieser aber sagte: Nein! — aber einsperren will ich ihn lassen. Und so kam Johannes an den Hof in Verwahr. Herodes hat ihn aber hochgeschätzt, und sogar in Staatsgeschäften seinen Rath angenommen. —

Et faltasset. Bei Mahlzeiten speisten die Frauen eigens; sie durften nicht an den Herren-Tisch. Aber das kleine Mädchen, es war etwa zehn bis zwölf Jahre alt, durfte doch hinein, um die Gäste durch Tanz zu unterhalten.

Simul discumbentes; die Minister und Hofleute billigten das Begehren, sie stellten dem König vor, wie gefährlich Johannes sei u. s. w., und Jahannes ward enthauptet.

XLVII.

Jesus speiset vier tausend Menschen mit sieben Broden. Mark. VIII, 1—9.

Vgl. Matth. XV, 29—39.

1) Es wird gelesen am sechsten Sonntag post Pent.

2) Erklärung des Textes.

Nach der Enthauptung des heiligen Johannes sammelten sich allmählig die Apostel wieder um Jesus, und er begab sich mit ihnen in die Einöde.*) Doch auch dahin folgte ihm viel Volkes nach; und sie harrten drei Tage bei ihm aus ohne alle Nahrung. Aber das wollen unsere Herren nicht glauben. Und es ist doch so! es heißt ja im Evangelium: **nec haberent, quod manducarent.** Sie können schon etwas mitgenommen haben, aber nur wenig. Sie sind gerne da geblieben; haben gesehen, wie Jesus einen nach dem andern heilet. Das geschah nicht auf Einmal, nach und nach heilte Jesus die Kranken. Auch müssen wir annehmen, daß sie Jesus in seiner Allmacht zusammengehalten habe. Es waren lauter Arme. Die Reichen gehen nicht hinaus; oder laufen bald wieder fort. Drei Tage ohne Liegerstätte, ohne warmes Essen, das halten die Reichen nicht aus.

Also Arme waren es! —

Deficient in via. Bis in den nächsten Ort hätte man wenigst ein eine halbe Tagreise gehabt.

Discumbere. Die Apostel haben das Volk sich eintheilen lassen. Sie hätten sagen können: Herr! was hilft das

---

*) Marc. 6, 30—31.

Eintheilen, wenn die Leute nichts bekommen? Aber sie sagten nichts; — kannten seine Macht und glaubten. Da bekam nun ein jeder von den Aposteln die Hälfte eines Laibes; damit sollten sie austheilen. Sie hätten sagen können: Ja Herr! womit sollen wir denn austheilen? mit dem halben Laibe da? Sie sagen nichts, und fangen an auszutheilen.

Septem sportas. Was übrig bleibt, wird gesammelt und gut verwendet; das gehört zur Ordnung! Vorher sieben Brode, jetzt sieben Körbe!

Quatuor millia. Die Weibspersonen und Kinder wurden besonders gespeis't.

3) Das Thun und Lassen frommer Menschen erscheint oft den Klugen dieser Welt als unklug; aber Gott gefällt es und er kommt ihnen zu Hilfe. Es schien thöricht von diesen Leuten, drei Tage bei Jesus zu bleiben, ohne Nahrung! — aber sieh! er hat sie wunderbar gespeiset. — Die Liebe hat Excesse, und Gott hat sein Wohlgefallen daran. So etwas kommt oft im Leben der Heiligen vor: — Eifer, Abtödtung 2c. Das soll man nicht tadeln!

XLVIII.

Jesus heilt den acht und dreißigjährigen Kranken.

Joh. V, 1—15.

1) Es wird gelesen in **fer. VI.** nach **Dom. I. Quadr.**

2) Erklärung des Textes.

Erat dies festus. Das zweite Osterfest.

Probatica; der heilige Hieronymus hat von dieser Heilsquelle nichts mehr entdecken können. Zu Zeiten Christi war es eine periodische Mineralquelle. Wenn sie warm herausspudelte, hatte sie Heilkraft. Es scheint, daß hier auch die Opferlämmer gewaschen worden sind, oder wenigstens die Eingeweide derselben von dem Kothe gereinigt wurden; daher etwa der Name **probatica.**

Bethsaida, d. i. Fischhaus; es sind vielleicht Fische da erkauft worden. Im Griechischen heißt es **Bethesda**, d. i.

domus misericordiae; es schickt sich besser her. Ein Krankenhaus war da.

Quinque porticus. Die Reisebeschreiber sagen, daß dort die Krankenhäuser nicht so gut gebaut sind, wie bei uns; es hat jedes Zimmer eine offene Seite.

Angelus. Es ist keine Erscheinung! man hat den Engel nicht gesehen, noch gesprochen; sondern damit ist die physische Heilkraft gemeint, die Gott dieser Quelle zu gewissen Zeiten mitgetheilt hat. Sie fing an zu sprudeln, und wer an den warmen Sprudel hinkam, ward gesund; wie das Wasser wieder kalt war, so war auch die Heilkraft weg. Sie muß nicht lange gedauert haben, diese Quelle. Josephus Flavius beschreibt zweimal den Tempel, ohne eine Meldung von dieser Quelle zu machen.

Quidam homo. Er hat sich wahrscheinlich diese Krankheit durch jugendliche Ausschweifungen zugezogen, und ist dann contrakt geworden. Frühe Unzucht verderbt das Nervensystem. Er mag noch nicht alt gewesen seyn, da Jesus sagte: **jam noli amplius peccare.**

Cum vidisset Jesus; es ist der erste Gang Jesu in's Krankenhaus! — Er ist allein gewesen.

Respondit. In das warme Wasser kann ich nicht kommen. Die Quelle war periodisch, und da kommt es darauf an, daß man den Zeitpunkt benützt, wo sie sprudelt. — Ich komme allemal zu spät! will er sagen.

Tolle grabatum. Es ist sonderbar! daß am Sabbathe nichts getragen werden darf; es ist göttliches Gebot. In der Wüste hat Gott einen, der am Sabbathe Holz getragen hat, steinigen lassen. Es ist auffallend, daß hier Jesus dem Kranken den Sabbath zu verletzen befiehlt! Warum er es wohl wird gethan haben? Etwa um Aufsehen zu erregen? Das sieht Christo nicht gleich! Die eigentliche Ursache wissen wir nicht. Aber das bleibt richtig, daß die körperliche Heilung ein Bild von der geistigen Heilung ist.*)

*) Matth. 9, 6.

Der vorhin Kranke soll nun herrschen über das, was vorher über ihn geherrscht hat. So hat er ja auch jenem Gichtbrüchigen befohlen, sein Bett selber zu tragen. Wozu denn? es waren ja die vier Männer da, die den Kranken hergetragen hatten! Das ist also ein Bild der innerlichen Heilung. So lange der Mensch in der Sünde lebt, wird er von der Sinnlichkeit und Trägheit getragen. Dann aber muß er sie tragen, ablegen und beherrschen.

Qui me sanum fecit, dixit.*) Da kommt ihm gar kein Zweifel, daß er am Sabbathe das Bett nicht tragen dürfe. Er hat mich gesund gemacht, und hat mir es so befohlen.

Postea invenit eum. Der Mensch hat sich gewaschen, gut angezogen, und ist dann in den Tempel gegangen. Da ist er mit Jesus wieder zusammengetroffen.

3) Anmerkungen.

a) Daß Gott mit der Sünde Krankheiten verbindet, ist offenbar.

b) Gott sucht die Kranken heim.

c) Er will, daß auch wir die Kranken heimsuchen; beim letzten Gerichte wird Jesus sagen: **Infirmus fui, et visitastis me.** Christus ist uns in Allem gleich gewesen; nur krank war er nicht. Die Krankheiten scheinen oft dem Einfluße der bösen Geister zugeschrieben werden zu müssen.**) Der heilige Paulus schreibt seine Krankheit solchem Einflusse zu.

4) Erklärung des zunächst Folgenden.

Rechtfertigung Jesu. Joh. V, 16—24.

Jener Mensch hatte es den Pharisäern gesagt, daß es Jesus gewesen sei. Da hieß es: „Kann der Wunder thun?

*) Joan. 5, 11.

**) Die Guten erkranken vielleicht oft dadurch, indem der böse Geist seinem Zorne gegen sie freien Lauf gibt, wie z. B. gegen Job; die Bösen vielleicht oft dadurch, indem sie Gott zur Strafe dem Einfluße der bösen Geister überläßt. Anmerkung des Herausgebers.

warum verletzt er Gottes Gesetz? — Das muß untersucht werden!" Und Jesus ward angehalten.

Pater meus. Hiemit gibt Jesus seine Gottheit zu erkennen. „Mein Vater hat keinen Sabbath," er muß beständig die Welt erhalten, sonst würde sie in ihr Nichts zurücksinken; **conservatio nova creatio**; also habe auch ich keinen Sabbath! Das kann kein Mensch sagen. Hätte Jesus so sagen wollen, als bloßer Mensch, und nicht in Bezug auf seine Gottheit, so wäre dieß Gotteslästerung gewesen. Die Juden verstanden es gleich und ärgerten sich darüber noch mehr. Du machst dich ja zu einem Gott, sagten sie. Und Jesus widerruft es nicht; er bestätigt es sogar: **Amen, amen dico vobis etc.** Wenn ein bloßer Mensch so reden würde, so müßte man ihn für wahnsinnig erklären!

Neque Pater judicat quemquam. Das ist so zu nehmen: Der Vater sorgt, daß Einige erleuchtet werden; und diese sondern sich ab von den Andern, die das Licht nicht annehmen, und schließen sich an die Auserwählten an. Also er richtet Niemanden; die Menschen machen sich selbst ihr Gericht.

5) Anmerkung.

Julianus Apostata macht dem Evangelisten Johannes den Vorwurf, daß nur in diesem allein die Gottheit Jesu behauptet werde; und das ist nicht wahr! Freilich hat Johannes mehrere Assertionen dieser Art; aber auch die andern Evangelisten haben derer. So bei Matth.:*) **Data est mihi etc. Ecce ego vobiscum etc.** Ja, das kann ein bloßer Mensch nicht sagen, er wäre denn von Sinnen. Der heilige Petrus sagt:**) **Tu es filius etc.** Wie geht denn das zusammen? **nolite cogitare, quid loquamini etc.*****) Nein! so kann ein Mensch nicht reden, so lange er bei Verstand ist.

6) Das Folgende V. 25—29. wird als Evangelium gelesen am Aller-Seelentag.****)

Venit hora etc. Das ließe sich auch von der geistigen Auferstehung auslegen.

---

*) Matth. 28, 18. 20. **) Ib. 16, 16. ***) Ib. 10. 19. ****) Joan. 5.

Quia filius hominis est. Er redet hier von seiner menschlichen Erscheinung. Die menschliche Natur tritt mit der Gottheit in Verbindung, und so geschieht das Gericht. Da erscheint er in Armuth, Verachtung und Verwerfung; und nachdem er Alles dieß ausgestanden hat, setzt er die mit der Gottheit vereinigte menschliche Natur in den Himmel hinauf.

Audient vocem. Das ist körperliche Auferstehung; denn die Bösen erstehen nicht dem Geiste nach, sondern in **judicium.** Die Leiber werden frei seyn von allen Mängeln. Die Art und Weise der Wiedervereinigung der Leiber mit der Seele kennen wir nicht. — Die Medici sagen, daß alle sieben Jahre unser Leib ganz erneuert sei; es ist vom vorigen kein Stäubchen übrig; und doch sagen wir, daß wir den alten Leib haben!

7) Schluß dieses Kapitels V. 30—47.

Scrutamini. Es kann sowohl der Imperativ, als auch der Indikativ seyn. Letzteres paßt mehr wegen des Folgenden. **Quia putatis etc.** Es ist nicht wahr; — in der heiligen Schrift ist das ewige Leben nicht. Unsere neueren Herren haben also unrecht, wenn sie aus dieser Stelle das Bibel-Lesen für nothwendig erklären.

XLIX.

Sendung der zwei und siebenzig Jünger. Luk. X.

Nun ist es wahrscheinlich, daß die Sendung der zwei und siebenzig Jünger kommen müsse. Durch die Heilung des acht und dreißigjährigen Kranken hat Jesus viel Aufsehen gemacht; und da mögen denn viele gekommen seyn, um sich als Schüler Christi aufnehmen zu lassen. Er hat aber nicht alle aufgenommen.

Ad aratrum.*) Das ist ein starker Ausdruck! Beim Ackern muß man schon die Sinne beisammen halten, muß

*) Luc. 9, 61—62.

mit der Hand immer den Pflug leiten und aufsehen, daß er nicht zu tief und nicht zu flach ackere. Also mit ganzer Seele sich ergebend; keine andre Empfindung mehr in sich nährend, alle andern Geschäfte aufgebend, **hic idoneus regno Dei.**

Die zwei und siebenzig Jünger erhalten die nämliche Instruktion, wie die Apostel.

Binos; also zwei und zwei; es ist gut, wenn man noch einen andern consuliren kann: ganz allein geht es nicht gut.

Rogate ergo. Sollte denn der Vater nöthig haben, daß man ihn bitte, seine Ernte zu besorgen? Auch der nachlässigste Familienvater bestellt seine Felder, damit er gute Ernte hoffen kann. Das ist nicht so gemeint. Aber es ist Eigenschaft der Kinder Gottes, daß sie verlangen, daß der Name des himmlischen Vaters geheiliget werde. **Rogate** heißt also: Traget ein großes Verlangen, daß die Kirche Gottes auf Erden sich ausbreite. Deßwegen hat die katholische Kirche die Quatemberzeiten angeordnet.

Neminem salutaveritis. Das nimmt man gewöhnlich so, als sollten die Jünger nicht zu ihren Verwandten gehen, oder keine Complimente machen. Nein, die heiligen Väter nehmen es, wie es dasteht. Geht hin, sagt Jesus, nicht auf menschliche Hilfe vertrauend; und wenn nun einer so hingeht, wie ein Lamm unter die Wölfe, stets seinem Tode im Berufe entgegengehend, da geht er mit niedergeschlagenen Augen, nachdenkend über seinen wunderlichen Beruf.

Si ibi fuerit. Das ist gut gesagt. Wenn auch nur Ein guter Mensch im Hause ist, so muß das Haus doch so seyn, daß er darin bleiben kann. Wenn aber das Laster im Hause herrschend ist, da kann der Fromme nicht bleiben.

In eadem domo. Wenn auch ein Reicher euch alle Bequemlichkeit anbieten wollte, ihr sollt das vorige Haus nicht verlassen. Es ist großes Vertrauen auf Gottes Leitung. Werdet ihr in einem Hause aufgenommen, so sollt ihr es als Fügung Gottes ansehen, und bei der Fügung Gottes sollt ihr bleiben.

Vae tibi. Die Mißhandlung der gesandten

Glaubensprediger zieht ein hartes Gericht nach sich. Es sagen hier die neuern Ausleger: Christus hat nicht mehr gefordert, als Sinnes-Aenderung; mehr braucht es nicht! — Ja die Herren sollen es nur probiren! Der heilige Augustin ward unter einem Baume bekehrt; und da hat er geweint und geschluchzt.

Et tu Capharnaum. Sie ist eine Haupt-Handelsstadt. Der Herr hatte sie zu seiner Stadt erwählt, und im Hause Petri gewohnt. Man sollte meinen, diese Stadt müßte von den Lehren und Wundern Jesu bekehrt werden; aber nein! es gab immer ganz wenige Christen in derselben; jetzt ist die Stadt muhamedanisch. Rom setzt einen Bischof **in part. infid.** für diese Stadt auf. Christus hat es so vorausgesagt. Gerade die Städte, wo Jesus so oft lehrte, blieben ungläubig!

Unterdessen sind die zwei und siebenzig Jünger nach und nach wieder von ihrer Sendung zurückgekommen, und haben gesagt, daß es gut gehe, und daß ihnen sogar die bösen Geister gehorchen.

2) Nun kommt ein Festtags-Evangelium **in fest. S. Apost. Matthiae**, welches aber gelesen wird aus **Matth. XI, 25—30. Cf. Luc. X, 21—24.**

Die Jünger haben sich beklagt, daß die Gelehrten nicht auf sie merkten; daß sie diesen zu schlecht wären. Da sagte nun Jesus das harte Wort:*) **abscondisti haec.** Sie verstehen es wirklich nicht. Sie haben zu viel Selbstvertrauen auf ihre Natur-Philosophie. Gelehrsamkeit macht stolz. Sobald wir in den Verstand einige Kenntnisse hineinbringen, so erhebt er sich. Christus sagt einmal:**) **Quomodo vos potestis credere, qui gloriam etc.** Das Göttliche geht in unsern Verstand nicht hinein. In göttlichen Sachen folgt Nichts nach und nebeneinander; da ist keine Extension und Consequenz. Daher kann auch mit unserm Verstande nicht begriffen werden, was göttlich ist.

*) Matth. 11, 25. **) Joan. 5, 44.

Die göttlichen Wahrheiten müssen mit dem Gemüthe aufgenommen werden. Der Glaube ist Gemüthes-Sache.

Revelasti parvulis; die göttlichen Wahrheiten also werden von Gott eingegossen; sie kommen nicht aus dem Verstande. Den Kindern, die mit dem Verstande noch Nichts auffassen können, hat Jesus den Himmel zugesichert. **Nisi efficiamini, sicut parvuli.**

Neque patrem quis novit. Der Vater läßt sich nicht erkennen, außer durch seinen Sohn, den er uns geoffenbaret hat. Wem also der Sohn, den der Vater genau kennt, etwas sagen will, der hat dann eine ächte Kenntniß vom Vater. Und diese Kenntniß ist der Anfang des ewigen Lebens. **Haec est vita aeterna, ut cognoscant te etc.***) Jesus allein hat wahre Kenntniß vom Vater; bei ihm müssen wir sie suchen.

Omnes qui laboratis. Um den göttlichen Glauben zu haben, gehört dazu, daß wir demüthig sind, und innere und äußere Leiden haben. Darum sagt Jesus ein anderes Mal: **veni praedicare pauperibus.** Es kommen freilich auch Andere in den Himmel; aber die Armen haben den Vorzug.

Tollite etc. Es geht nicht auf den Verstand; auf das Herz geht es. Wenn Christus in uns lebt und wohnt, dann lernen wir von ihm Sanftmuth und Demuth; ohne ihn erkennen wir es nicht.

Jugum; es ist doch Etwas, das den freien Willen wegnimmt. Das Thier, welches angespannt ist, muß nach dem Willen eines Andern gehen. Der freie Wille, der in unserer Natur steckt, muß aufhören, sich unterwerfen: **abnegare.**

Onus; das ist etwas Aeußerliches.

---

*) Joann. 17, 3.

L.

Die Tochter einer Chananitin wird geheilt. Matth. XV, 21—28.

Vgl. Mark. VII, 24—30.

1) Es wird gelesen in fer. V. post Dom. I. Quadr.

2) Et egressus etc. Jesus kam bei seinem Predigen auch in die nördlichen Gegenden, in die Nähe von Tyrus und Sidon; er hat es aber nicht gerne wollen merken lassen, daß er da sei: neminem voluit scire. Er wollte kein Aufsehen machen, weil es schon an der Grenze der heidnischen Völker war. Aber, non potuit latere; *) Kranke aller Art aus dem benachbarten heidnischen Griechenlande wurden zu ihm gebracht.

Chananaea. Unter Josua wurde wohl ein großer Theil der Chananiter vertrieben; aber alle konnten sie noch nicht vertrieben werden. Erst David hat sie gänzlich vertrieben und ausgerottet! Diese Chananaea war ausgewandert, und stammte daher. Markus, 15, 23., nennt sie gentilis Syrophoenissa, Jesus hat aber kein Wort gesagt. Sie ruft gar zu stark, sagten die Jünger, hilf ihr!

Nisi ad oves; er war an die jüdische Nation gesendet, auch die Apostel vorerst an die Juden. Ex Judaeis salus. **)

Illa venit. Nach Markus 15, 25. muß sie Jesus bis in das Haus nachgegangen seyn.

Adorabat; sie kniete vor ihm nieder.

Mittere canibus: Es ist hart, die Heiden so zu nennen! Indeß, bei den Hunden ist gar Vieles unnütz, sie bellen oft unnöthiger Weise, sie fallen die Leute an, ohne daß sie ihnen etwas zu Leide gethan haben; der Hund ist ein unmäßiges Thier, er möchte Alles auf einmal verschlingen, und wenn er etwas zu essen hat, leidet er keinen andern Hund neben sich. In der Trauer wird er sogar wüthend. — Die Fleischeslüste finden wir bei keinem andern Thiere, wie bei diesem, in sol-

---

*) Marc. 7, 24. **) Joann. 4, 22.

chem Grade, — so frech und unverschämt; abscheulich. — Es gibt so viele unnütze Hunde, statt deren man viele Arme ernähren könnte.

Etiam Domine. Ich lasse mir es gefallen: du vergleichst mich mit einem Hunde; aber sieh, auch die Hunde rc. — Ein verständiges Weib! —

O mulier; du bist doch recht demüthig! es hätte dich verdrießen sollen.

LI.

Heilung eines Taubstummen. Mark. VII, 31—37.

1) Es wird gelesen **in Dom. XI. post Pent.**

2) Erklärung des Textes.

Nun geht er wieder aus den nördlichen Gegenden hinweg.

Decapolis; es hat die Benennung von Salomon her. Dieser hatte mit König Hieram von Tyrus den Accord gemacht, daß er ihm Bauholz von Cedern zum Tempelbau liefere, und Arbeiter aus seinem Gebiete zusende; denn die tyrischen Bauleute waren berühmt. Salomon aber trat dem Hieram zehn Städte in der Nähe ab, die aber ganz schlecht waren.

Adducunt. Es scheint, daß Commissäre von Jerusalem gekommen sind, und ihn haben zur Tafel bitten lassen. Es wird ihnen bange gewesen seyn, zu Jerus. — „Wenn Christus auch auf das dritte Osterfest wieder kommen sollte, was wird da geschehen, indem er schon zwei Male so viel Aufsehen gemacht hat?!" Also hat man Commissäre abgeschickt, um seine Wunder zu untersuchen. Und da hat man ihm einen Taubstummen vorgeführt und gedacht: „Der kann nicht reden mit ihm und hört ihn auch nicht. Mit dem wird er einmal nichts machen können." Sonst hat er solche Kranke allemal gleich geheilt. Hier braucht er aber allerhand äußerliche Zeichen. Sie sind ein Bild der geistigen Heilung.—

Es gibt auch eine geistliche Stummheit. Wir finden Menschen, die nicht im Stande sind ein Wort des Gebetes zu sprechen; sie mögen Leid oder Freud' haben, sie bringen kein Wort des Gebetes hervor. Feindschaft, Fluch, Stolz, Unzucht und Leidenschaft sitzt ihnen auf der Zunge; — aber kein einziges Wort des Gebetes! Das ist geistliches Stummseyn. Es gibt auch eine geistliche Taubheit. Einige Menschen wollen nichts hören.*) Wenn man einem solchen sagt: Meinst du denn, du bist auf dem rechten Wege? O ja, sagen sie; sie denken gar nicht daran, daß es bei ihnen fehlen könnte, sie wollen nichts davon hören, sie verstehen es nicht! —

Apprehendens de turba. Solche geistig Taubstumme können nicht anders geheilt werden, als durch Entfernung aus den weltlichen Gesellschaften. Weg müssen sie aus denselben; Krankheit und Einsamkeit müssen kommen!

Misit digitos; da hört er ja gar nichts mehr! — Solche Leute müssen weg aus dem Getümmel und den Schwätzereien der Welt.

Expuens; er muß Bußthränen vergießen. Wenn der Mensch weint, sondert sich ein heilsamer Speichel im Gaumen aus den Munddriesen ab. Also wieder auf Absonderung, Kreuz und Leiden hindeutend! —

Suspiciens etc. Es ist etwas Schweres um die geistliche Heilung eines Sünders!

Dieser Mensch konnte nicht reden, noch hören; daher diese Zeichen alle, damit er durch das Gesicht verstehen lerne, was Jesus ihm thun wollte.

Ne cui dicerent. Nicht alle Menschen sind dazu bestimmt und geeignet, die Werke Gottes zu verkünden; diese sollen nun die Gnaden Gottes in der Stille bewahren und in Zurückgezogenheit Gott dafür danken.

Eo amplius. Das ist ein großes Lob; — Gott verherrlichet die Seinigen.

---

*) Der heilige Augustin war auch geistlich taub, hörte das Flehen der Mutter nicht. —

LII.

Petrus bekennt die Gottheit Jesu.
Matth. XVI, 13—19.

Vgl. Mark. VIII, 27—30. Luk. IX, 18—21.

1) Es wird gelesen in festo Ss. App. Petri et Pauli.

2) Erklärung des Vorhergehenden. Matth. XVI, 1—12.

Die zweiundsiebenzig Jünger sind nach und nach wieder zu Jesus zurückgekommen, und er hat sie mit sich in die Einsamkeit am galiläischen Meere genommen. Da sind die Pharisäer und Sadducäer zu ihm gekommen, ut signum de coelo ostenderet eis. — Die Wunder auf der Oberfläche der Erde könnten vielleicht durch magische Künste erzweckt werden. Aber in der Athmosphäre, da können keine magischen Künste angewendet werden.

At ille respondens. Also die Röthe des Himmels Morgens und Abends wird das signum de coelo seyn. Morgens bedeutet die Röthe den kommenden Regen. Diese signa temporum gehen auf seine Ankunft. So unerwartet nämlich wird er kommen, daß sie Tags vorher noch nichts wissen; aber Zeichen gehen voran.

3) Erklärung des Evangeliums.

Caesarea Philippi lag nördlich am See Genesareth.

Joannem Baptistam; — von diesem hat man eine hohe Meinung gehabt; selbst Herodes, als er Jesu Wunder hörte, sagte: Ist etwa Johannes wieder von den Todten auferstanden?

Jeremiam; was der für eine Bedeutung hatte, weiß man nicht.

Eliam; Elias muß wieder kommen.

Christus, der Messias, der versprochene Gesalbte.

Filius Dei vivi; — auch wir heißen filii Dei, aber nur Adoptiv-Söhne; vivi sagt mehr: Es ist Erkennung der Gottheit Jesu.

Caro et sanguis non revelavit. Du hast einen über-

natürlichen Glauben, der die menschlichen Kräfte, Verstand, Willen und Urtheilskraft übersteigt; es kommt nicht von äußerer Belehrung, noch durch eigene Bemühung, sondern ex revelatione Patris.

Tu es Petrus etc. Es ist die Frage, ob diese Worte auf die Person Petri oder auf dessen übernatürlichen Glauben zu beziehen seien? Hontheim, bekannt unter dem Namen Febronius, hat die Auslegungen der heiligen Väter über diese Schriftstelle gesammelt, und gezeigt, daß sechszehn heilige Väter diese Stelle auf die Person, vierundzwanzig aber auf den Glauben Petri beziehen. Aber auch diejenigen, die diese Stelle vom Glauben verstehen, drücken sich bei andern Gelegenheiten doch schon entscheidender aus. — So hat der heilige Augustin erklärt: super hanc, es muß auf den Glauben gehen. Allein Jesus hat syrisch geredet, und da ist Kephas generis communis. — Derselbe heilige Vater sagt aber auch an einer andern Stelle: E Roma venit, res decisa est. Wir haben sogar Protestanten, die sich nicht getrauen zu läugnen, daß diese Stelle auf Petrus bezogen werden muß. So sagt Michaelis, der noch an die Gottheit Christi glaubt: Wollte man diese Worte auf jemand Andern, als auf Petrus anwenden, so wäre es gerade, als wenn ein König sagen wollte: Dich will ich, um dich zu belohnen, zum Grafen von diesem Schlosse ernennen. Würde er nun den Besitz des Schlosses einem Andern zudenken, es wäre lächerlich. Diesen will er belohnen, und jenem überläßt er das Schloß!

Tibi dabo. Also, einem hat Christus die claves versprochen; das ist ein Vorzug; Petrus ist das Haupt der Kirche.

Daß die katholische Kirche als Werk Gottes da stehe, ist offenbar. Sie bleibt stehen bei den größten Stürmen. Napoleon hat gesagt: Jetzt kommt mir kein Papst mehr nach Rom! Und doch! — In Frankreich hat man die katholische Kirche ganz zerstören wollen; und wie schön steht sie wieder da! — Die katholische Kirche hat große Vorzüge: Bußfertigkeit, Gebet, Jungfräulichkeit, gemeinschaftliche Einheit, Mar-

tyrthum! Selbst Protestanten können es nicht läugnen, daß es bei uns viele ausgezeichnete Heilige gibt. Seit Kurzem geschahen wieder zehn Canonisationen! *) Dann wird in unsern Kirchen weit mehr gebetet, als in protestantischen. Stolberg erzählt von seiner Reise durch Italien: Den ganzen Tag sind die Kirchen voll von Leuten, die beten.

Die Wege Gottes kann unsere Vernunft nicht ergründen. Luzifer wollte es, und das war sein Sturz!

LIII.

Speisung der fünf Tausend Menschen.
Joh. VI, 1—15.

Vgl. Matth. **XIV**, 13—22. Mark. **VI**, 30—45. Luk. **IX**, 10—17.

1) Sie wird gelesen in **Dom. IV. Quadr.** Es ist merkwürdig, daß sich diese Geschichte bei allen vier Evangelisten findet.

2) Erklärung des Textes.

Das Osterfest rückte allmählig wieder heran; es war das dritte. **) Die Leute zogen auf allen Straßen gen Jerusalem, Jesus aber hielt sich an der östlichen Seite des galiläischen oder tiberischen Meeres. Nächtlicher Weile begab er sich an das jenseitige Ufer. ***) Allein das Volk suchte ihn auch da wieder auf. Viele waren da, ihn zu sehen und zu hören. Dieß war auch einer von den Klagepunkten, die man bei Pilatus wider Jesum vorbrachte, daß nämlich Jesus große Aufläufe des Volkes verursache und das Volk aufwiegle. — Allein nach römischen Gesetzen war das Zusammenkommen einer größeren Volksmenge nicht verboten, wenn nur selbe nicht unter Waffen erschien, wie dieses auch jetzt noch in England der Fall ist. Heilige Männer haben gar oft bei ihren Predigten so großen Zulauf gehabt, daß sie im Freien predigen mußten. Die Pharisäer mußten einen Vorwand haben, um Jesum zu verklagen. Es ging ja Alles in

*) Seit dieser Zeit geschahen wieder fünf. **) Joh. 6, 4. ***) Matth. 14, 13.

schönster Ordnung vor sich! — Nach Matth. 14, 15—16. haben ihn die Jünger erinnert, daß er die Leute entlassen solle. — Nein, sagte er, **date illis vos.** Und nun kommt, was Johannes (V. 5) hat. — Warum er wohl den Philippus angeredet haben mag? Vielleicht hatte dieser damals noch den Säckel; Judas kommt erst später als Säckelträger vor.

Ducentorum denariorum. Ein Denar war der gesetzliche Taglohn für einen Arbeiter; man konnte dafür etwa zwei bis drei Pfund Brod ankaufen, für zwei hundert Denar also vier hundert bis sechs hundert Pfund; dazu fünf Tausend Menschen; das ist wenig!

Puer unus; ein Diener; auch der Minister von Saul wird puer genannt.

Hordeaceos; die Gerste ist ein stärkendes Getreide; bei uns wird sie zum Bierbrauen gebraucht.

Facite homines discumbere. Wo Christus eine Veranstaltung macht, da muß Ordnung herrschen. Markus und Lukas beschreiben die Eintheilung genauer:*) **in partes per centenos et quinquagenos.** Sie waren in Abtheilungen zu hundert Mann, und jede Abtheilung wieder in zwei Reihen, jede zu fünfzig Mann abgetheilt, daß die Apostel bequem hindurch gehen konnten. Sie hätten sagen können: Herr! wenn wir sie niedersetzen heißen, erwarten sie Speise von uns.

Erat foenum. Es war viel Gras da; es konnten also die Leute gemächlich sitzen.

Accepit panes. Markus und Lukas setzen noch hinzu:**) **respexit in coelum.** Er hat es allemal so gemacht; daher bei der Consecration die Worte gebraucht werden: **elevatis oculis in coelum ad Te.** Es steht freilich bei keinem Evangelisten, daß es Jesus am letzten Abendmahl so gemacht habe; aber weil er sonst dieses zu thun gewohnt war, wenn er segnete, so hat die Kirche diese Worte mit aufgenommen.

Distribuit; Er wird wohl auf einer Anhöhe gesessen

*) Luc. 9, 14. et Marc. 6, 40. **) Luc. 9, 15.

seyn, so daß ihn Alle sehen konnten. Sie sehen einen einzigen Korb, fünf Brode darin; Jesus segnet sie, und läßt sie austheilen. Wunderlich!

Die Apostel also heben ein jeder seinen Mantel auf, und empfangen von ihm einige Stücklein Brod. Sie hätten sagen können: Wir sollen austheilen! wovon, wenn Nichts da ist? Was sollen wir denn da anfangen? wie weit kommen wir damit? Sie sagen nichts, und fangen an auszutheilen. Ein jeder geht die erste Reihe hinunter, nimmt Brod aus seinem Mantel, und es wird nicht weniger; er geht die zweite Reihe hindurch, und das Brod nimmt nicht ab; er geht die dritte durch, und es reicht aus! Sie haben einen wunderbaren Glauben an Jesu Macht gehabt, die Apostel.

Zum Austheilen hat Jesus nur seine Jünger genommen. Die Geistlichen haben den Beruf, für die Armen zu sorgen.

Colligite. Er hätte das unterlassen können, es die Vögel auffressen lassen. Aber nein! Das Sammeln der Ueberbleibsel gehört mit zur guten Ordnung. Auch ist dadurch das Wunder noch auffallender geworden.

Quod fecerat Jesus signum. Ein Wunderwerk, von der Allmacht Jesu gewirkt. Es muß freilich ein ergreifender Anblick gewesen seyn; da man eine Strecke von einer Stunde Weges mit Menschen besetzt sah, die mit Freude und Vergnügen aßen. Jesus wird dem Brode einen guten Geschmack gegeben haben, wie einst dem Manna.

Quia hic vere est propheta. Es ist der Messias; wenigstens größer, als dieser, kann er nicht seyn. Daß noch ein Prophet kommen müsse, wußten alle aus dem Schul-Unterrichte. Sie wollten ihn nun zum Könige machen. Allein er befahl den Jüngen, in die See zu fahren, und er entwich auf den Berg. *)

3) Noch einige Bemerkungen.

a) Diese wunderbare Sättigung kann zum Bilde des Geheimnisses der Eucharistie dienen.

*) Marc. 6, 45.

b) Wenn wir den Armen etwas thun können, sollen wir es ihnen thun. Es gilt gleich vor Gott, ob es ein Gulden oder ein Kreuzer ist. Aber ordentlich soll es dabei zugehen; auch auf Kleinigkeiten muß gesehen, und Alles ordentlich angewendet werden.

LIV.

Jesus wandelt auf dem Meere. Mark. VI, 47—56.

Vgl. Matth. XIV, 23—36. Joh. VI, 16—21.

1) Es wird gelesen in Sabb. post fer. Cinerum.

2) Erklärung des Textes.

Die Jünger sind in das Schifflein, es war nur ein einziges an dem diesseitigen Ufer vorhanden, eingestiegen und an das jenseitige Ufer, Capharnaum zugefahren. *) Jesus aber hieß das gespeiste Volk auseinander gehen, und begab sich auf den Berg, wo er die ganze Nacht hindurch betete. Also nächtliches Gebet hat er hier geübt und durch sein Beispiel empfohlen.

Videns eos. Es war noch vor Ostern, also im März; da geht die Sonne um 6 Uhr auf. Die Römer hatten vier Nachtwachen: die erste von 6—9, die zweite von 9—12, die dritte von 12—3, die vierte von 3—6 Uhr. Also gegen 3 Uhr Morgens hat sich Jesus vom Gebete erhoben; er hat lange gebetet!

Ventus contrarius Die Jünger wurden vom Sturme aufgehalten und mußten öfters laviren, d. i. auf- und niederfahren, um die Wellen schief zu durchschneiden.

Supra mare. Dr. Paulus will es mit **in littore maris** erklären; aber warum heißt es denn gleich darauf, daß die Jünger erschrocken sind? Wenn man einen Menschen am Ufer einherwandeln sieht, hat man nicht Ursache zu erschrecken. Hier hat Jesus etwas von seiner göttlichen Herrlichkeit blicken lassen; denn hier hat seine körperliche Schwere nicht gewirkt, sonst hätte er untersinken müssen. Der heilige

*) Marc. 6, 46.

Matthäus erzählt die Sache noch ausführlicher. *) Nachdem nämlich Jesus die Jünger angeredet hat: **ego sum, nolite timere,** hat Petrus gesagt: **jube me ad te venire super aquas.** Dieß war im Uebermaaße der Liebe gesprochen. Die Liebe hat Erzesse, und Christus hat sie nicht getadelt, er hat sie gelten lassen. **Veni,** hat er gesagt. Und Petrus ist hinausgesprungen, er hat nicht gezweifelt. Hier hat Jesus die natürliche Schwere des Petrus nicht wirken lassen. Bei der Auferstehung wird es mit unsern Leibern auch so seyn. Unsere Schwere ist in Verhältniß mit unsrer Trägheit; sie ist Schuld daran, daß wir nicht beten und wachen. Wenn der Mensch schwer ist, da schließen sich die Augenlieder, die Füße wanken, der Mensch kann sich nicht mehr halten. Es ist eine Krankheit der Seele. Die Kirche beruft sich bei der heiligen Taufe auf dieß Wunder.

Timiut; er ist wankelmüthig geworden.

Bemerkung. Macht Jesu, Glaube Petri, Staunen der Jünger!

LV.

Lehre Jesu von der Eucharistie. Joh. VI, 22—72.

Hievon haben wir zwei Evangelien, nämlich das eine **in fer. IV. quat. temp. post. Pent.** und das andere am heiligen Fronleichnamsfeste.

1) Erklärung des Vorausgehenden von V. 22—43.

Die Leute sind am andern Morgen wieder hinausgegangen an den Ort, wo sie gestern waren gespeist worden. Aber da fanden sie ihn nicht mehr, denn er war in der Nacht auf dem Meere hinüber an das jenseitige Ufer gewandelt. Sie sind nun wieder zurück gefahren nach Capharnaum, und da haben sie ihn endlich gefunden.

Quando huc venisti? Es staunten die Leute; sie haben Jesum nicht in's Schiff hineinsteigen, sondern den Berg hinangehen sehen; es war kein anderes Schiff mehr da; und doch ist er am andern Morgen bereits am jenseitigen Ufer!

*) Matth. 14, 27—30.

Operamini non cibum. Es ist hier die Rede von einer Speise, die nicht der Magen verzehrt, sondern die das ewige Leben wirkt. Ob hier die Rede von dem heiligsten Altarssakramente sei? Ein Dogma vom Concilium von Triden haben wir hierüber nicht; indessen kommen alle heiligen Väter in dieser Ansicht überein; der einzige Thomas von Aquin stellt es etwas in Zweifel.

Hunc signavit. Wenn das Siegel aufgedrückt ist, macht es die Sache authentisch; es verschließt aber zugleich, so daß nur derjenige es lösen kann und darf, der dazu Macht und Erlaubniß hat. Es ist also etwas Authentisches; aber es liegt unter Siegel.

Ut credatis. Der Glaube ist das Erste und Vornehmste. Daß Jesus sie gespeist habe, wußten sie; aber nicht alle haben an ihn geglaubt. Glaube und Genuß der heiligen Eucharistie gehören zusammen, und wenn einer dieselbe nicht wirklich empfangen kann, so kann er derselben durch den Glauben theilhaftig werden (geistliche Kommunion).

Patres nostri etc. Das ist schön gesagt! Jesus hat ihnen von einer Speise gesprochen, die das ewige Leben gibt. Da fragen sie nun: Gibst du uns vielleicht auch so ein Himmelbrod, wie einst das Manna?

Non Moses . . . Das Manna kam nicht aus dem Himmel, sondern aus der Atmosphäre. Aber auch nicht vom Manna-Baum; denn sie hatten es Jahr aus und ein, und in Canaan hörte es auf.

Qui de coelo descendit. Also Er Selbst ist dieß Himmelbrod.

Dat vitam mundo. Die Theilnahme an dem Fleische und Blute Jesu Christi wird unserm Leibe das ewige Leben mittheilen, daß er wieder auferstehe und nicht mehr sterbe, sondern ewig lebe.

Das haben die Juden nicht begreifen können.

Non esuriet. Es ist eine völlige Sättigung in alle Ewigkeit. Es wird der innere Friede gemeint, der durch Nichts gestört wird. Die an Christus glauben, haben ein

innerliches, übernatürliches Leben, einen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit, eine Vereinigung mit Christo. Die aber nicht glauben, suchen ihre Ruhe in äußerlichen Dingen.

Non perdam. Die Belebung geht auf den Leib und die Seele; — einstige Auferstehung.

Murmurabant. Verstehen konnten sie das wohl nicht; aber murren hätten sie auch nicht sollen.

Nonne hic. Wie sollen wir das zusammen reimen? Er sagt: **de coelo descendi**, und wir kennen doch seine Mutter und seine ganze Verwandtschaft!

2) Evangelium am Quatembermittwoch nach **Pent.** von **V. 44—52.**

Traxerit. Es zeigt Widerstand an. Wo kein Widerstand ist, da braucht es kein Zeichen. Nämlich die Gabe des übernatürlichen Glaubens kommt vom Vater; allein die ganze sinnliche Natur und der Verstand sträuben sich dagegen, können sich nicht darein schicken. Es muß das **trahere** kommen.

Docibiles soll es nicht heißen, sondern **edocti.**

Et mortui sunt, d. i. dem Leibe nach; es waren auch Gerechte darunter, wie Moses, Aaron, Josue.

Non moriatur. Das ist abermal vom leiblichen Tode zu verstehen. Es bleibt immer etwas Außerordentliches zurück, das die heilige Eucharistie wirkt; die menschliche Natur der Frommen wird der Gottheit und Menschheit Jesu Christi theilhaftig; und das bleibt. Darum ist der Tod der Gerechten ein Uebergang zum Leben. Und die Kirche, wenn ein Glied derselben gestorben ist, sagt: Der Leib gehört mein! Er ist heilig! Daher die Ausdrücke: **defuncti, qui decesserunt, coemeterium,** *κοιμητήριον.*

3) Das Folgende von **V. 53—55.** wird in Seelen-Messen gelesen.

Litigabant. Wie wird das zugehen, sagten sie? wird er uns Stücke von seinem Leibe geben?

Nisi etc. Es ist also ein ausdrückliches Gebot; aber nur für die Erwachsenen; denn vor solchen redet er hier.

In Afrika hatte man in einigen Orten auch Kindern das heilige Abendmahl gereicht. Aber die Kirche hat erklärt, daß dieses Gebot nur die Erwachsenen angehe, die durch Todsünden das ewige Leben verlieren können. Kinder können es noch nicht verlieren. Es ist nicht so, wie bei der Taufe. Dort heißt es: *) **nisi quis**, also Allen nothwendig; hier blos **nisi**. Wann Kinder die heilige Kommunion empfangen sollen, muß der Pfarr-Geistlichkeit überlassen bleiben. Besser ist es jedoch, wenn die Kinder einige Male kommuniziren, während sie in die Schule gehen. Kinder-Kommunionen, wenn sie in guter Vorbereitung, schöner Ordnung, und unter Leitung der Vorgesetzten geschehen, werden am schönsten verrichtet; — und das bleibt.

4) Evangelium am Fronleichnams-Feste. V. 56—59.

Caro mea vere cibus. Es gibt keine Erklärung, daß dieses geistig zu verstehen sei; er redet vielmehr von einer sehr innigen Vereinigung: **manet in me et ego in eo.** Ob hier Christus wirklich von der Eucharistie rede? **Dogma fidei** ist es nicht. Von der Stelle:

Nisi quis renatus fuerit . . . haben wir durch das Concilium von Trident **dogma fidei.**

Dasselbe wollte auch über diese Stelle **dogma fidei** aufstellen; allein da war ein Dominikaner, ein sehr gelehrter Mann, und dieser behauptete, der heil. Thomas von Aquin habe sich nicht entschieden erklärt, ob Christus hier von der Eucharistie rede; man könnte es auch vom Glauben verstehen, weil er früher gesagt hat: **qui credit in me, habet vitam aeternam.** Und so unterblieb das **dogma.**

5) Beschluß dieser Rede. V. 60—72.

Multi audientes. Es waren solche, die Jesus gestern gespeiset hatte, und die ihn zum König haben machen wollen!

Ascendentem. Es ist hier ein Wink, wann und wie das geschehen soll. So wie ihr mich da seht, werdet ihr freilich mein Fleisch nicht essen; mit Zähnen beißen, das

*) Joan. 3, 5.

nicht; sondern durch göttliche Allmacht werdet ihr meiner verklärten göttlichen und menschlichen Natur theilhaftig werden. Und das wird dann geschehen, wenn ich wieder zum Vater in den Himmel aufgefahren bin.

Spiritus. Mein Fleisch ohne die Gottheit nützt nichts; mit der Gottheit aber vereinigt, wirkt es das ewige Leben.

Multi abierunt retro. Es waren lauter gutgesinnte Leute; sie folgten ihm in die Einöde nach, wo sie ohne Speise und ohne Gemächlichkeit bei ihm ausharrten. Aber sie hatten keinen wahren, übernatürlichen Glauben an ihn.

Verba vitae. Ich versteh' es auch nicht, was du da sagst; aber deßwegen ist es doch so, wie du sagst.

Diabolus. Ein Widersacher aus Verstand und Weltklugheit.

LVI.

Abermalige Untersuchung der Lehre Jesu. Seine Verantwortung. Matth. XV, 1—20.

Vgl. Mark. VII, 1—20.

1) Sie wird gelesen **in fer. IV. post Dom. III. Quadr.**

2) Erklärung des Textes.

Tunc accesserunt. Schon bei zweien Osterfesten hatte Jesus großes Aufsehen erregt. Das erste Mal hat er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel gejagt. Das andere Mal hat er mit dem acht und dreißig jährigen Kranken öffentliches (scheinbares) Aergerniß gegeben durch Verletzung des Sabbaths, und weil er sich Gott gleich gemacht hatte. Da war nun den Herren zu Jerusalem bange, er möchte etwa beim dritten Osterfeste noch ärgere Dinge anfangen; und es kamen daher einige von den Pharisäern nach Capharnaum, um zu erfahren und zu untersuchen, was es denn eigentlich mit ihm wäre.

Non enim lavant manus. Es ist eine schöne Sitte, die auch in Klöstern beobachtet wird. Es geschieht der Reinlichkeit wegen, und zur Ehre der Gaben Gottes. Christus ließ es gelten, aber nicht für ein ausdrückliches Gebot.

Quare vos. Sie ist schön, euere Einrichtung; aber dem göttlichen Gesetze sollt ihr sie doch nicht vorziehen.

Propter traditionem. Es war keine eigentliche Erblehre, sondern ein bloßes Regelwerk der Schriftgelehrten. Als eine von den Vätern ererbte Uebergabe hatten sie diese: 1) daß Gott Alles, Gutes wie Böses, vergelte, und 2) daß es eine Auferstehung des Fleisches gebe. Diese beiden Dinge stunden **in lege Mosis** nicht.

Eine Casuistik der Pharisäer. Der Casus war dieser: Wenn einer einen alten Vater hat, und er frägt: Was ist besser, wenn ich den alten Vater unterhalte, oder den Bedarf desselben in den Opferkasten lege, und den Vater darben lasse? Da resolvirten nun die Pharisäer: Es ist ihm erlaubt, in dem Tempel zu opfern, und dafür den Vater hungern zu lassen. — Nein! sagt Christus; der thut nicht recht; das steht im Widerspruche mit dem göttlichen Gesetze!

Populus hic. Das hat zwar Jesus zunächst auf die Israeliten seiner Zeit verstanden; es galt aber auch von den Pharisäern jener Tage. Diese Stelle gebrauchen Einige, um das mündliche Gebet dadurch zu verwerfen. Das ist weit hergeholt! — Das mündliche Gebet haben wir von Jesus selbst erlernt. Hier ist die Rede von denen, die Gottes Gebote nicht ehren.

Non quod intrat. Die Protestanten, und jetzt sogar manche Katholiken, sagen: Ach, was soll das Fasten da? **non, quod intrat.** Die heilige Schrift braucht eine Auslegung! Die Kirche legt es aus von den Ceremonien der Juden, welche viele Sachen für unrein halten, z. B. Hasen, Fische ohne Schuppen. Als Petrus jenes Gesicht von verschiedenen Gerichten hatte, und er hörte: „Iß!" Da entschuldigte er sich und sagte: Herr! nichts Unreines darf ich essen! und die Stimme sagte: „Nenne nicht unrein, was ich gereinigt habe!"

Daß die Speise an sich den Menschen nicht verunreinige, das sagen wir auch. Wie aber? wenn einer sich volltrinkt, oder durch Gift vergibt, kann man auch sagen: **non quod intrat?**

Scandalizati sunt; sie nahmen Anstoß, es war wirklich göttliches Gebot, nichts Unreines zu essen. Hier ist die Rede von **scandalum pharisaicum**, und da ist nicht der Handelnde Ursache, daß der Geärgerte sündigt, sondern die Disposition des Aergerniß Nehmenden ist Schuld, weil er nämlich den heiligen Geist nicht hat. Indeß sollen wir dennoch das **scandalum pharisaicum** nach Kräften zu verhüten suchen, aus Liebe des Nächsten und Gottes, wir sollen keine Veranlassung zu einer solchen **peccatum scandali pharisaicum** geben.

Quam non plantavit. Sie ärgern sich, weil sie meinem Vater nicht angehören, ärgern sich aus bösem Willen.

Coecorum duces. Das ist viel gesagt: Es waren doch Gesetzeslehrer, sie hatten die göttliche Lehre zu erklären, sie standen in den ersten Würden, sie wurden vorher erst geprüft, und verlegten sich lebenslänglich auf das Studium der heiligen Schrift.

Aber die Schulgelehrsamkeit, wenn sie den heiligen Geist nicht hat, ist doch blind!

Non intelligitis... Hier erklärt es also Jesus selber, daß seine fruheren Worte von den Speisen der Juden zu verstehen seien, die bei ihnen als unrein galten.

De corde exeunt. Wie denn? dieß Alles ginge aus unserm Munde heraus? — Unsere Zunge ist, wie Jakob schreibt, **universitas nequitiae.** Die bösen Leidenschaften liegen in uns drinn; Zorn, böse Lust, **homicidium**, Unverstand sind in uns, und sobald sie sich regen und erheben, kommen sie auf die Zunge. Daher regiert die Zunge den ganzen Leib; und das ist richtig. Ohne die Gnade Gottes können wir das Böse in uns nicht bemeistern, und somit auch nicht unsere Zunge. Aber **gratia Dei**, die bändigt sie.

Non lotis manibus. Sünde ist es wohl nicht; aber schön ist es doch auch nicht. Thut zuerst das Wichtigere, und dann traget Sorge, daß ihr auch das Geringere nicht vernachlässiget; und so wird es recht werden!

LVII.

Gleichniß vom Feigenbaum. Heilung einer Kranken. Luk. XIII, 6—17.

1) Es wird gelesen am Quatember=Samstag im Herbste.

2) Erklärung des Vorhergehenden. (V. 1—5.)

Aderant quidam. Viele Leute, lauter arme und brave, sind ihm in die Einöde nachgezogen. Da kamen noch andere von Jerusalem daher und brachten eine Neuigkeit. Galiläer, Jesu Landsleute, opferten im Tempel zu Jerusalem und wurden auf der Stelle hingerichtet. Solcher plötzlicher Tod trifft nur Aufrührer. Diese Leute werden wahrscheinlich aufrührerische Reden geführt haben, die vielleicht Bezug auf Jesus hatten. Man trug also die Sache Jesu vor und beklagte sich, daß ohne Verhör, plötzlich, brave Leute seien hingerichtet worden. Jesus politisirt nicht, sagt nicht: Pilatus hat recht gethan, oder: er hätte es nicht thun sollen, sondern nur: Gott hat es so angeordnet.

V. 43. Nisi poenitentiam. Daß die Obrigkeit unrecht gehandelt hat, das ist richtig. Aber jene Leute waren auch keine bußfertigen Menschen, und die Unbußfertigen werden alle so vergehen. Plötzlicher Tod ist meistens mit Unbußfertigkeit verbunden.

In cura animarum werden wir uns hievon gar oft überzeugen. Solche Leute mögen nichts wissen vom Sterben, und die um sie sind, mögen ihnen auch nichts vom Tode sagen. Es hat schon noch Zeit mit dem Beichten, heißt es, den Kranken könnte so eine Rede frappiren. — Aber — — —

V. 44. Sicut decem et octo... Ein plötzlicher Einsturz. Diese sind wider Vermuthen gestorben. So wird es auch gehen, **nisi poenitentiam...** Das ist eine merkwürdige Lehre! —

3) Erklärung des Evangeliums.

V. 46. Arborem vici. Die Feigenbäume tragen in Palästina dreimal im Jahre, nämlich im Mai, Juli und September.

Anni tres. Drei Jahre keine Frucht erhalten von einem Baume, der jährlich dreimal tragen sollte, das ist schon viel.

Ille, cultor vineae;*) könnte wohl eine Beziehung haben auf die Zwischenwelt, zwischen Gott und den Menschen, d. i. die seligen Geister. Diese Zwischenwelt nimmt sich unser viel an, und hat große Freude über unser geistiges Wohl. Sic erit in coelo majus gaudium. Luc. 15, 7.

Usque dum fodiam.**) Es ist schon ein Anfang der Gerichte Gottes in dieser Welt; und wenn wir diesen nicht gehörig achten, folgt succisio.

Beim Herumgraben werden viele kleine Wurzeln abgestochen. Sie leiden! ***)

Mittam stercora. Er verbreitet üblen Geruch, hat viel Unbequemlichkeit. — Solche Mittel zum Fruchtbringen!

4) Anmerkung.

Es ist eine Parabel von der Langmuth Gottes. Er gibt Sonnenschein, Regen, Dünger rc.; das ist gratia sufficiens. Macht sich es aber der Mensch nicht zu Nutzen, so nimmt sie Gott ganz weg. Daß Gott aber gratia sufficiens gebe, ist dogma cath. contra Jansenistas.

Dicite vulpi. Nicht von Herodes. Es war jene Rede V. 31., eine bloße machinatio; sie hätten ihn gerne in Judäa gehabt, wo sie mehr Macht über ihn gehabt hätten.

LVIII.

Jesus von Martha bewirthet. Luk. X, 38—42.

1) Es wird gelesen in festo Assumtionis B. M. V. Es ist das Vorzüglichste unter den Marianischen Festen. Die deutsche Benennung: Mariä Himmelfahrt, ist nicht gut; nur

*) Es findet also bei Gott intercessio statt. — Der heilige Hieronymus erzählt, daß ein Mann auf das Gebet der Umstehenden Verlängerung seines Lebens erhalten habe, damit er noch Buße thun konnte.

**) Luc. 13, 8.

***) Daß die Besserung viel (scheinbar) Unangenehmes mit sich bringe, ist richtig.

Jesus allein ist aufgefahren, d. i. aus eigener Kraft; Maria aber ist in den Himmel aufgenommen worden.

Indessen kommt in diesem Evangelium kein Wort von der seligsten Jungfrau vor. Es wird darum genommen, weil hier vom beschaulichen Leben die Rede ist, und weil die heilige Jungfrau Maria ein Muster der Frömmigkeit und des beschaulichen Lebens ist, und die höchste menschliche Vollkommenheit erreicht hat.

2) Erklärung des Textes.

Es waren ihrer drei Geschwisterte. *) Martha, wahrscheinlich die älteste, weil sie die Wirthschaft führte; Maria, die jüngere, und Lazarus. Christus scheint öfters bei ihnen eingekehrt zu seyn. Dießmal war es kurz vor oder nach dem dritten Osterfeste. V. 39. Alle drei waren dem jungfräulichen Leben ergeben, — nach der Vollkommenheitsregel Jesu. — Sie müssen vermögliche Leute gewesen seyn. — Jesus kam dießmal mit seinen zwölf Jüngern und vielleicht noch einigen Anderen aus Jerusalem; V. 40. da gab es viel Arbeit in der Küche; es hatte Martha schon zu thun! — Maria aber saß zu den Füßen Jesu, und faßte alle Worte auf; und das hat ihrer Seele wohlgethan. — Martha winkt, aber Maria kann nicht fort; die Worte Jesu sind Balsam für sie und innige Freude; sie bleibt sitzen. — Nun wird Martha ungeduldig und sagt: V. 41. Domine, non est... Aber Jesus spricht: Martha, Martha! Arbeiten ist schon recht; aber sollicita es: du bist voll Ungeduld und Unruhe!

V. 42. Porro unum. Die Protestanten sagen: Es geht auf die Menge von Speisen. „Nur ein Gericht! wir brauchen nicht viel.“ Nein! Es ist Sorge für die Seele!

3) Anmerkungen.

Hier wird dem beschaulichen Leben der Vorzug gegeben. Kaiser Joseph hat es nicht leiden können: „die Leute sollen

*) Luc. 10, 38.

brav arbeiten!“ In unsern Tagen wird viel darüber gelästert; die **consilia evangelica** werden wenig mehr geachtet. Alle Klöster wurden im Lüneciller-Frieden mit einem Feder-Striche aufgehoben. „Sie haben darin nur gefaullenzt,“ hat es geheißen. — Napoleon hat einen Katechismus verfertigen lassen, in dem die Anhänglichkeit an die Dynastie des Napoleon und Dankbarkeit gegen ihn wegen wiederhergestellter Religion geboten war. Aber die drei evangelischen Räthe waren darin ausgelassen!

Solch ein beschauliches Leben ist aber nicht für Alle! — **non omnes capiunt verbum.** *)

Ob sich denn der Mensch überhaupt von der Welt und der Arbeit zurückziehen darf, um sein Leben im Gebete hinzubringen? Hier muß untersucht werden: Ob es Sünde sei, wenn der Mensch sagt: Ich bin schwach, habe keine Fähigkeit und tauge nicht in die Welt. — Das können wir nicht lasterhaft nennen. — Solche Leute, wenn sie Gelegenheit haben, Gutes zu thun, thun es gerne und bereitwillig. Antonius, der Einsiedler in Aegypten, kam aus seiner Einöde hervor, als sich Arius fälschlich auf ihn berufen hatte, als glaube auch er nicht an die Gottheit Christi. Er vertheidigte sich zu Alexandrien, und kehrte dann wieder zurück, obwohl man ihn gerne länger in dieser Stadt zurückgehalten hätte. Aber Antonius sagte: Die Einsamkeit sei für ihn das, was für den Fisch das Wasser ist.

Alle gebildeten Völker haben und ehren das beschauliche Leben. Wenn nun alle Völker in Etwas, das nicht sinnlich ist, übereinstimmen, so ist das Exigenz der Vernunft; ob wir den Grund davon angeben können oder nicht, das thut nichts zur Sache! —

Bei den Indianern, der gebildetsten Nation, leben die Brachminen sehr strenge, in Abtödtung und Jungfräulichkeit, ohne Wein und Fleisch zu genießen, so, daß selbst unsere

---

*) Matth. 19, 11.

Missionäre wenig dort ausrichten, eben weil sie diese Strenge nicht annehmen können.

Als einmal der heilige Franz Xavier in jener Gegend recht schwach wurde, und man ihm eine Henne zubereitet hatte, vergrub man die Federn, damit Niemand etwas merken sollte. —

Bei den Griechen gab es ebenfalls Einsiedler. Minos lebte in einer Höhle bei Creta einsam. Die Sibyllen waren zehn Jungfrauen, sie haben viele merkwürdige Weissagungen gegeben. Plato führte ein jungfräuliches Leben, und zog sich bei Neapel in die Einöde zurück, um in dieser ungesunden Gegend seinen starken Körperbau zu schwächen, weil er seine übermäßigen Lebenskräfte gefährlich gefunden. — Pythagoras führte ein strenges zurückgezogenes Leben. — Numa Pompilius führte die Vestalinen ein. Sie führten ein streng jungfräuliches Leben unter Gebet, und besorgten das ewige Feuer. Cicero sagt: „Wie würde die Republik bestehen, wenn wir keine Vestalinen hätten!" Sie standen in großem Ansehen, und genossen alle mögliche Auszeichnung. Wenn der Consul ausfuhr, und einer Vestalin begegnete, so mußte er halten, bis sie vorüber war ꝛc. —

In China führen die Lama oder Bonzen ein stilles und einsames Leben. Und doch gehört diese Nation zu den Gebildetsten. —

Die Türken sind ebenfalls sehr gebildet; ihre Derwische sind Einsiedler.

Sogar in Mexico ward ein Zusammenleben ihrer Geistlichkeit gefunden, und man weiß nicht, wie das zugegangen.

Auch in Otahayti gibt es viele Einsiedler, obwohl die Spanier glaubten, dieses Volk hätte gar keine Religion. Cook fand in ihren Wohnungen Götzenbilder. —

Folglich ist das einsame und beschauliche Leben, da es bei allen Völkern sich findet, Exigenz der Vernunft, wenn wir auch den Grund nicht angeben können. Eine Analogie ist das Mark in den Gebeinen. Es taugt zu Nichts, es ist

eine weiche Materie und zieht die besten Säfte an sich. Thun wir es heraus, so halten die Gebeine nimmer, die Kniee werden schwach; es thut nicht gut. Die Parabel des römischen Volkstribunen vom Magen und den Gliedern bei Livius... Moses, Zoroaster, Muhamed hatten ein beschauliches Leben. In unserer Kirche sind die größten Männer aus dem beschaulichen Leben hervorgegangen. Z. B. Hieronymus, Chrysostomus, Augustinus, Martinus, Bernard. Die Carthäuser haben in einem besondern Grade ein strenges und beschauliches Leben geführt, und man hat bemerkt, daß in einer gleichen Zeit bei weitem mehr Bischöfe und heilige Männer hervorgegangen sind aus diesem Orden, als aus dem Benediktiner-Orden. — Im menschlichen Leben verhält es sich wie mit einer vollen Musik. Die Discantstimme muß dabei seyn, sie ist die schwächste, und man muß sie hören; es müssen alle andern schweigen, wenn sie beginnt.

LIX.

Gleichniß vom barmherzigen Samaritan.
Luk. X, 23—37.

1) Es wird gelesen am zwölften Sonntag nach Pfingsten.

2) Erklärung des Textes.

Beati oculi. In den Propheten wird der kommende Messias gewöhnlich als ein mächtiger König beschrieben; in Macht und Herrlichkeit, der Israel groß machen will. Er wird sitzen auf dem Throne Davids. Nun ist zwar das Haus Israel öde; aber es wird wieder bevölkert werden.

Multi prophetae. Sie haben getrachtet, mich zu sehen. Ihr sehet mich nun, wie die Gottheit in der Menschheit erscheint; wie arm, niedrig und verfolgt! —

Quid faciendo. Das erzählt Matthäus etwas anders, wenn dieß nicht etwa eine andere Geschichte ist. *) Dort heißt es: **Quod est mandatum magnum in Lege?** Es

*) Matth. 22, 35.

ist eine gescheidte Frage! Welches ist das höchste Princip, der oberste Grundsatz? — Das muß man in jeder Schule haben! —

Ex tota anima tua; Lukas hat sie aus dem griechischen Texte citirt, und in diesem stehen jene Worte, im hebräischen nicht.

Et proximum tuum. Dieß war im alten Testament sehr unbestimmt. Da hat es geheißen: **Diliges proximum tuum, et odio habebis inimicum tuum.** Es gab also zweierlei **proximi**, einen zu lieben, den andern zu hassen. Die Juden haben oft Befehl von Gott erhalten, die benachbarten Völker zu bekriegen, ihre Städte zu schleifen u. s. w. Da fragte denn der Pharisäer oder Gesetzeskundige: Nun, wer ist denn mein **proximus**? Jeder Mensch, welcher Religion, welchen Standes, Geschlechtes und Nation er seyn mag? — Ja, allerdings, sagt Jesus.

Jericho liegt in der fruchtbarsten Gegend von Judäa. Dieser Mensch war ein Jude und hatte wahrscheinlich in Jerusalem geopfert; es kommt also von einer Religionshandlung her. Ehe man an den Jordan hinkommt, hat man vorerst eine Wüste zu passiren, wo sich gerne Räuber aufhielten. Da hat er nun das Unglück, von solchen Leuten angefallen zu werden. Sie werden als abscheuliche Menschen beschrieben. Sie stehlen ihn aus und schlagen ihn erst noch bis auf den Tod. Da kommt ein Priester. Es ist bezeichnend. Er sollte sich doch des Unglücklichen annehmen, könnte man denken. Er kommt von Jerusalem her, er hat dort geopfert, und der Priester hat auch seinen Theil davon bekommen. Allein die Gefahr war auch groß dabei. „Die Räuber könnten zurückkehren und mir es auch so machen! da muß ich machen, daß ich weiter komme!" So sagt die Vernunft. Vielleicht trug er viel Geld bei sich. Mithin **praeterivit.** Der Priester läßt mich da in der Einöde heraus sterben, denkt sich der Unglückliche. Da ist es auffallend bezeichnet, wer der Nächste ist, — **sacerdos.** Jetzt kommt noch einer, ein Levite; der hat auch Antheil am

Opfer gehabt — der wird mich etwa doch mitnehmen! Aber nein! **pertransiit.** Nun kommt noch einer — aber ein Samaritan. „O der hilft gar nicht. Die mögen keinen Juden!" Und der war **misericordia motus**, — innerlich gerührt. Der Verstand sagt wohl: Ja da ist ein gefährlicher Ort; ich kann mich da nicht aufhalten; es könnte mir auch so gehen! Lassen wir die Philosophen reden, sie haben doch nicht recht. Wo Liebe Gottes ist, da ist auch Nächstenliebe. Ich bin auch ein Reisender, und weiß nicht, wie es mir noch geht! so denkt er sich und kann es nicht über das Herz bringen, den elenden Menschen liegen zu lassen. Aber das braucht Zeit! Er kann nicht sitzen bleiben! er muß anhalten! Es thut nichts. Er steigt ab, und wäscht die Wunden so gut als möglich aus; es war beschwerlich! Dann hat er den Verwundeten auf das Lastthier hinaufgehoben, — neue Beschwerlichkeit! — nun aber hat er sich wohl kaum mehr hinaufsetzen können, sondern nebenher gehen müssen, und hat er auch aufsitzen können, so hat er ihn halten müssen; es ist also allemal beschwerlich.

In orientalischen Gasthöfen hat man nur die Wohnung; um die Kost muß man sich selber umsehen. Er hätte sagen können: Leute! draußen hab' ich einen Juden gefunden; da habt ihr ihn. Aber nein! Er sorgt für Nahrung, Bett, Chirurg, und wie er geht, gibt er noch zwei Denare her, also für zwei Tage. „Und braucht er mehr, so gebt es einstweilen her; ich komme bald wieder zurück und dann bezahle ich, was darüber ist."

Qui fecit. Unser Nächster ist also der, dem wir Barmherzigkeit erweisen; und das sollen wir Jedem, selbst Feinden, Irr- und Ungläubigen ꝛc.

3) Die Nächstenliebe hat, wie die Liebe Gottes, ihre Exzesse. **Diligite vos invicem, sicut dilexi vos.** Seine Liebe ist ohne Grenzen. Er ist für uns am Kreuze gestorben. Der heilige Vinzenz von Paul hat sein Haus den Armen und Kranken zu Liebe in Schulden gesteckt.

LX.

Die Verklärung Christi. Matth. XVII, 1—9.

Vgl. Mark. IX, 1—13. Luk. IX, 28—36.

1) Sie wird gelesen am zweiten Sonntag in der Fasten, und am Quatembersamstag in der ersten Fastenwoche.

2) Erklärung des Textes.

Montem excelsum. Ob das der Berg Thabor gewesen seyn mag? Das ist nicht anzunehmen. Jesus war hier am Meeres-Gestade; und Thabor, ein steiler, oben jedoch ebener und flacher Berg, ist eine Tagreise weit vom Meere weg. Es ist nicht nöthig, daß wir den Namen des Berges in Predigten angeben.

Transfiguratus; es ist in der Nacht geschehen, während seines nächtlichen Gebetes, weil es bei Lukas heißt:*) **gravati erant somno.** Christus hat alle Nacht gebetet. Das nächtliche Gebet muß einen besondern Zusammenhang mit dem Himmel haben.

Resplenduit facies. Nach der **consummatio**, wenn er wieder kommen wird, **tunc**, heißt es **fulgebunt justi sicut sol.** Daß der Mensch eine electrische Materie in sich herumtrage, ist anerkannt, der eine mehr, der andere weniger. Ein Professor in Koppenhagen hat gezeigt, daß die thierische Lebenskraft electrisches Feuer habe. Viele Heilige hat man auf Erden mit Lichtglanz umgeben gesehen. Z. B. Franz von Assis. Als einmal der heil. Franz von Sales vom heiligen Abendmahle predigte, haben seine Zuhörer einen wunderbaren Lichtglanz um ihn her bemerkt. Pius VI. hat einen Neapolitaner heilig gesprochen, den man öfters so gesehen hat.

Apparuerunt Moses et Elias. Aus dem Gespräche erkannten die Jünger Beide: Moses hat die Israeliten aus Aegypten befreit; und Elias wurde von seinen Landsleuten verfolgt; nur 7000 sind ihm treu geblieben. Also findet eine

---

*) Luc. 9, 32.

Aehnlichkeit der Schicksale dieser Beiden mit Jesus statt, und darüber werden sie gesprochen haben. Das A. und N. T. stehen miteinander im Zusammenhange. Das hat Jakob Heß recht schön gezeigt. Viele mögen das A. T. nicht; sie sagen: da ist ein eifernder Gott — schlechte Moral . . .

Daß Gott so viele Völker verworfen hat, ist sein unerforschlicher Rathschluß. Uebrigens steht die **justitia judicativa** in der Hölle im N. T. noch weit strenger da!

Nubes lucida. Sie war gegen Jesus hin von dessen Glanz erleuchtet; gegen die Jünger zu aber ist das Licht nicht hindurchgedrungen, sondern **obumbravit eos.**

Audientes. Das wird im Innern der Jünger erschollen seyn; sie nahmen daher den Schall nicht mit den Ohren, sondern mit der Seele auf.

Timuerunt. Wenn sich eine Stimme Gottes im Menschen hörbar macht, so hat sie etwas Ergreifendes und Unerträgliches. So bei dem Berge Sinai. Da haben die Israeliten voll Schrecken und Zittern zu Moses gesagt: Sprich du in Zukunft mit Gott allein; denn wenn Gott noch einmal so spricht, so müssen wir alle sterben.

Moses hat hier einen Vorzug gehabt, mit ihm hat Gott **a facie ad faciem** geredet.

Hier wendet man ein, daß es bei Lukas heißt: **gravati erant somno.** Was haben denn die schlafenden Jünger sehen und hören können?

Die drei Evangelisten erzählen, daß die Jünger Obiges gesehen und gehört haben, und dann zusammen gestürzt sind. Und Christus sagt auch: **nemini dixeritis visionem.** Warum sollten sie denn aber nichts sagen? Das jüdische Volk war noch nicht fähig, den Messias ohne politische Unruhe zu erkennen. Von Jugend auf hörten sie, daß er als König kommen müsse. Deßhalb griffen sie gleich zu den Waffen, sobald es hieß: der Messias ist da. Dieß nun voraussehend, verbot er, etwas von dieser Erscheinung zu sagen. Nun aber kam den Jüngern ein Zweifel: Von Jugend auf haben wir schon gehört, daß vor dir Elias kommen

müsse; wo ist er denn? Und Jesus sagte: Er wird kommen, und es wird eine große Verführung, der große Abfall zuvor noch kommen; und dann wird Elias kommen und **restituet omnia.** Dieser Abfall geschieht nicht in der Glaubenslehre, weil die Kirche unverrückt stehen bleibt; sondern in Disziplinar-Sachen: — Gebet, bußfertiges Leben. Der Sinn für das Göttliche wird abnehmen.

Elias jam venit; d. h. Johann Baptist; die Juden haben ihn fragen lassen: **quis es tu?** Also **non cognoverunt.** Er wird nochmal kommen; sein Werk ist noch nicht vollendet; **restituet omnia** am Ende der Zeiten.

3) Anmerkungen.

a) Das nächtliche Gebet steht bei Christo in hohem Ansehen.

b) Wenn wir Theil nehmen an seinen Leiden und Gebet, werden auch unsre Leiber einmal verklärt werden.

c) Moses, Elias und Christus gehören zusammen; sie haben lauter schlimme Tage gehabt. Halten wir Geistliche es mit diesen Dreien! die Zeiten sind drohend! Wollen wir uns auf Christus verlassen! Er wird die Begebenheiten leiten!

LXI.

Heilung eines Mondsüchtigen. Mark. IX, 16—29.

Vgl. Matth. XVII, 14—21. Luk. IX, 37—43.

1) Sie wird gelesen am Quatembermittwoch im Sept.

2) Erklärung des Textes.

Als sie vom Berge herabkamen, sammelten sich viele Leute; und darunter war auch ein Vater, der einen mondsüchtigen Sohn hatte. Er war schon vorher bei den Jüngern; diese haben nichts zuwege gebracht. Da hadern die Schriftgelehrten mit ihnen. Indessen kommt Jesus vom Berge herab, und der Vater geht auf ihn zu.

Habentem spiritum. Es ist nur Krankheit gewesen, sagen die neuen Ausleger; was hat der Mond mit dem Dämon zu schaffen? Ja der böse Geist muß eine leibliche

Disposition finden; und da läßt sich der Einfluß von beiden auf diesen Menschen annehmen. Er wird als Epilepticus beschrieben; er fällt nieder, treibt Schaum aus dem Munde, und ist wie todt. Der böse Geist kann Krankheiten wirken. Der heilige Paulus klagt über eine chronische Krankheit und sagt: **datus est mihi angelus satanae, qui colaphizet me.** Von jenem Weibe sagt Jesus auch **alligavit eam satanas: decem et octo annis.** *) Ja es gibt Fälle, wo der böse Geist sogar an Kindern Einfluß übt. Von jenem Blindgebornen sagt Jesus: **) **neque hic peccavit, neque parentes ejus: sed ut manifestentur opera Dei in illo.** Das können wir nicht ergründen.

Incredula. Die Apostel hatten schon Glauben, aber noch keinen vollkommenen. Der Glaube hat verschiedene Grade. Peter Quesnel merkt hier an, daß dieser Geist den **spiritus fornicationis** verglichen werden könne. Die Befreiung von dem unreinen Geist muß nämlich auf ähnliche Art geschehen, nur allein durch Christus, mit einer solchen Lebensänderung, daß man meint, es thut nicht gut; fast bis zum Tode. — (Die heil. Margaretha von Cortona.) Es kann dauern bis an das Sterben!

Zu Hause haben ihn die Jünger nochmal gefragt wegen des Vorwurfes: **incredula.** Und da gibt ihnen Jesus die Erklärung.

Nisi in oratione et jejunio. Vorher hat er gesagt: den Glauben habt ihr nicht. Jetzt verwechselt er den Glauben mit Fasten und Gebet. Glauben hatten sie schon, aber nicht jenen Grad, der nothwendig war; wie ihn der heilige Geist brachte, der ein Geist des Gebetes und der Bußfertigkeit ist. Dieser Glaube ist anfangs klein; er wächst aber groß heran. **Agnus tanquam occisus — leo fortis Juda, qui vicit.**

NB. Was folgt, gehört vor das Evangelium **in fest. Ss. Ap. Petri et Pauli.** ***)

Auf die Gegenwart der Erscheinungen sollen sie auf-

*) Luc. 13, 16. **) Joan. 9, 3. ***) Matth. 16, 1—4.

merksam seyn; sonst werden sie nicht wissen, wie sie daran sind. Die Abendröthe verkündet einen schönen Tag, weil diese sich nur in reiner Athmosphäre ausbreiten kann.

Die **signa temporum** hat Jesus selbst angegeben. **Speluncam latronum fecistis.** Wo das Heilige in Höhlen des Mordes gemacht wird, da geht es böse her. Entweihung des Tempels durch drei Parteien, die idumäische, bürgerliche (gemäßigte) und zelotische. Der heil. Cyprian sagt: an der Diokletianischen Verfolgung hätten die Bischöfe einige Schuld getragen. Abt Gerbert hat als ein Zeichen der Zeit die Auflösung des deutschen Reiches um d. J. 1800 angegeben; schon 86 Jahre vorher hat er es gesagt und dazugesetzt: dann wird der Satan Gewalt haben auf einige Zeit. Bei der französischen Revolution sagten die Bischöfe: „Ihr verachtet die Religion; die Besetzungen der Lehrstühle durch lauter christliche Lehrer sind nach Aufhebung der Jesuiten nicht mehr möglich; eure Thronen werden wanken!" — Da haben die Revolutions-Männer gelacht. Eine halbe Million Soldaten, das ist die beste Stütze des Thrones. — Sie haben es schon gesehen.

Die vielen unehelichen Kinder sind auch ein böses Zeichen unsrer Zeit; beinahe der dritte Theil, in manchen Gegenden die Hälfte der Gebornen sind uneheliche. Diese genießen gar keine oder eine schlechte Erziehung, gehorsamen den Eltern nimmer, wie viel weniger der Obrigkeit! sie wachsen wild auf! —

LXII.

Einige Vollkommenheits-Lehren. Luk. XII.

1) Wir haben hier einige Evangelien **de communi Confessoris non Pontificis.**

2) Erklärung des Textes von V. 12—31.

Unter den Leuten hatte sich der Ruf verbreitet, daß Jesus der Messias wäre; und da kamen auch zwei Brüder. Einer davon hatte eine reiche Erbschaft gemacht; es kommt nun der andere, und will Antheil haben, weil

er arm ist. Geh', sagt der Arme, wir wollen zum Propheten gehen, was der sagt. Und da erzählt er nun: Dieser ist reich geworden, ich aber bin arm. Muß er mir auch etwas geben? Jesus sagt: Rechtshändel gehen mich nichts an; wollet ihr Prozesse, so geht zur Obrigkeit. Nun aber betrachtet er die Sache von der moralischen Seite. „Beide habt ihr Unrecht. Der Eine, weil er kein Geld hergibt, der andere, weil er solches verlangt, und sein Vertrauen auf Geld setzt." Reichthum ist nicht das Leben. Arme, aber fromme Leute haben oft mehr Freude und Fröhlichkeit, als reiche Leute. Solche, die so gar sehr auf ihre Gesundheit sehen, daß ihnen nichts schade ꝛc., leben nicht lange; die andern, welche den Tod nicht fürchten, leben unbesorgt und zufrieden. —

Uberes fructus. Es ist nicht von ungerechtem Gute die Rede, sondern von übergroßem Segen Gottes. Es sind ihm die Scheunen zu klein. Da deliberirt er: **Hoc faciam.** Dieß ist Verstandes-Sache. Ich kann mir wohl thun, ich kann gemächlich leben. So sagt der Verstand; ein (scheinbar) guter Rath! Christus sagt aber nicht so. Gott spricht zu dem gescheidten Manne: **Stulte!** Seine Thorheit besteht darin, daß er auf Hab und Gut vertraut. Du wähnst, gute Tage zu haben? Nein! **V. 15. non in abundantia cujusquam vita ejus**, sagt Christus. Die Armen leben oft länger. Es ist auch bei den Braminen so; diese leben nur von einer Hand voll Reis, und werden doch oft über hundert Jahre alt.

3) Erstes Evangelium **de com. Conf. non Pont. V. 32—34.**

Pusillus grex; es ist nicht die Rede von der Anzahl der Auserwählten, sondern von denjenigen, die Alles verlassen. Alles verlassen ist nicht für Alle, sondern nur für Einige, — und das ist eine kleine Anzahl, eine kleine Heerde.

Vendite. So sieht die kleine Anzahl aus. Der heilige Antonius, Eremit, hat einmal, da er sechzehn Jahre alt war, dieses Evangelium in der Kirche lesen hören, und alsogleich die Hälfte seines Vermögens den Armen, und die

andre seiner Schwester gegeben. Je mehr sich der Mensch der zeitlichen Güter entäußert, desto mehr Gnaden werden ihm gegeben. In der christlichen Kirche gibt es überall solche Leute; sogar unter den Protestanten die Herrnhuter, die sich streng an die Augsburgische Confession halten. Auch in Predigten und Katechesen soll man von dieser Lebensart reden. Oft gibt es sogar unter weltlichen Leuten solche Arme. Origenes verwendete täglich neun Kreuzer für sich, der große Gelehrte, der allein im Stande war gegen Celsus zu schreiben! — Der heilige Martin war Offizier; seine Eltern in Ungarn waren Heiden. Er nahm ohne ihr Wissen die christliche Religion an, ging nach Frankreich und lebte da ganz arm. Später besuchte er einmal seine Eltern. Der heilige Sebald stammte aus einer königlichen Familie in Frankreich; er kam nach Regensburg, und konnte dem Schiffsmann nicht einmal das Fuhrlohn über die Donau zahlen; er gab ihm seinen Mantel, und kam nach Nürnberg. Seinem Grabe verdankt diese Stadt ihre Entstehung. Früher war nur eine Burg da. Solche Fälle sind freilich selten. Wir dürfen hiezu nicht leicht einen Rath geben, am wenigsten als Beichtväter. Nur wo die Gnade Gottes auffallend wirkt, wollen wir ihr keine Hindernisse entgegenstellen!

4) Zweites Evangelium. De eodem Com. V. 35—40.

Lumbi praecincti. Es ist die Rede von der nächtlichen Wachsamkeit. Wenn der Knecht nicht weiß, wann der Herr kommt, ist er immer in seiner Kleidung. Im Oriente ist die Talarkleidung üblich, die durch den Gürtel aufgebunden wird.

Daher praecinctus. Deutet aber auch auf Keuschheit. In praeparatione ad Missam. Praecinge me cingulo puritatis, ut in me maneat virtus continentiae et castitatis. Kraft und Thätigkeit liegt in den Lenden. — Homines elumbes sind träge und unzüchtig.

Lucernae ardentes; das Licht muß schon brennen, bevor der Herr klopft; sonst ist es zu spät. Den Herrn ohne Licht empfangen, wird nicht recht seyn.

Faciet illos. Jetzt setzt euch, eßt, trinkt! ich will euch dienen.

Transiens, er geht von einem zum andern, und sieht, ob nichts fehlt! —

Secunda vigilia. Damals gab es vier Vigilien; die erste im Winter um 6, und im Sommer um 8 Uhr.

Perfodi. Eine Grube machen, untergraben; das ist nicht möglich! so wird ja der Dieb ertappt! — Wenn der Mensch kein nächtliches Gebet hat, da fällt vom Grunde ein Stein nach dem andern, weil der Grund gesunken ist. Man merkt es nicht, bis es endlich ganz fehlt und alles zusammenstürzt!

Es ist eine starke Beschreibung vom nächtlichen Gebet! Es kann zu verschiedenen Zeiten geübt werden. Die heilige Theresia hat es vor dem Schlafengehen eingeführt. — In andern frommen Familien und Orden steht man um Mitternacht auf. — Die Jesuiten am frühesten Morgen eine Stunde lang meditiren. —

LXIII.

Jesus lehrt Demuth, und warnt vor Aergerniß.
Matth. XVIII, 1—10.

Vgl. Mark. IX, 33—50. Luk. IX, 46—48.

1) Es wird gelesen **in festo Ss. Angelorum Cust.** und **St. Michaelis Archang.**

2) Es steht noch eine Geschichte vorher, die Matthäus **XVII**, 24—27. erzählt:

Die Steuereinnehmer haben nicht gewußt, ob sie Steuer von Jesus fordern sollten oder nicht, weil er nämlich keine bleibende Stätte hatte; und es scheint, daß bisher noch keine Steuer von ihm gefordert worden sei. Da er aber gerade zu Capharnaum bei Petrus war, kamen die Steuereinnehmer vor das Haus, und fragten den Petrus vor der Thüre draußen: „Zahlt euer Meister auch Steuer?“ Didrachma galt ohngefähr 45 kr., und war vermuthlich ein kaiserlicher Tri-

but. Petrus ging hinein, um zu melden, was vorgegangen war. Da fragte Jesus: **Quid tibi etc.**

Ergo sunt liberi filii? — Von dieser Rede muß etwas unter dem Volke laut geworden seyn, weil ihn die Hohenpriester beschuldigten, er habe verboten, Steuer zu geben! Es war nicht so gemeint. Sondern von einer kommenden Einrichtung im Reiche Gottes redet er da, von dem, was in Zukunft seyn wird.

Ut autem. . . Nun wollen wir zahlen! Er hat aber kein Geld! und Petrus auch nicht! woher zahlen? — Daß der Fisch die Münze hatte, das kann schon seyn. Wenn etwas in das Wasser fällt, das glänzt, es gehen die Fische darauf los. Es ist der Stater im Rachen stecken geblieben, so daß der Fisch noch immer hat Nahrung nehmen und fortleben können! —

Also Christus hat sich an die obrigkeitlichen Gesetze gehalten. Daß er keine Steuer zahlte, ist Verläumdung! —

Diese Geschichte bleibt mangelhaft; denn sie wird nur von Matthäus erzählt. Wir können sie nicht vergleichen und ergänzen!

3) Erklärung des Evangeliums.

Matthäus hat die Veranlassung übergangen. Markus hat sie angegeben. *) „Was habt ihr denn miteinander disputirt auf dem Wege? — Die Jünger wollten nicht heraus damit. — Dieser Rangstreit kommt öfter vor, sogar noch in der letzten Nacht kamen sie darüber in Wortwechsel. Von Kindheit auf hatten sie nämlich die Ueberzeugung eingesogen, daß der Messias, wenn er kommt, das Reich der Juden gründen werde. Da haben sie es wissen mögen, wer denn in demselben der erste Minister seyn werde. Und nun kommt, was bei Matthäus steht. —

Parvulum, es war noch ganz klein, so daß es noch nicht stehen konnte, er hat es mit der Hand gehalten. —

Efficiamini sicut. Wer ist denn, wie ein Kind? Worin besteht denn jener Kindersinn? Das erklärt er selber:

*) Marc. 9, 32—33.

quicunque humiliaverit se sicut parvulus iste. — Das Kind weiß nichts von der Herrlichkeit der Welt. Hat es gleich eine arme, schlecht gekleidete Mutter, es liebt sie dennoch herzlich. — Es hat keine Sorge für die Zukunft, es läßt mit sich machen, was man will, ißt, was es bekommt; man setzt es auf den Tisch, legt es in's Bett, auf den Boden, das Kind bleibt, wohin man es legt. Also wo kein Stolz, keine Lüste, kein Zorn ist, hic major in regno coelorum. — Es ist Viel gesagt. — Der böse Geist ist stolz, er hat Verstand und Vernunft, und will Alles nach seiner Einsicht ordnen und regieren.

Die Sorge für Kinder, und insbesondere für Waisen, liegt der Kirche ganz besonders am Herzen; überall sorgt das Christenthum für dieselben. Wir Geistliche sollen uns derselben besonders annehmen. Bischof von Simmern dahier hat drei Waisenhäuser gebaut, in Regensburg, Stadtamhof und Amberg. In ganz Bayern bestehen nur noch diese drei;*) alle übrigen wurden aufgehoben. Als er zu bauen anfing, und wenig Hilfsmittel dazu hatte, sagte er: Ich baue auf die göttliche Fürsicht!

Qui in me credunt. Es ist ein Glaube, der nicht aus dem Verstande kommt. Jenes Kind hat ihn gewiß nicht gekannt; und wenn man es gefragt hätte: Wer ist denn der da? Das Kind hätte gesagt: Ich weiß es nicht; und doch sagt Jesus: qui credunt in me.

Mola asinaria. Es ist ein starker Ausdruck! Von keiner Sünde hat er so hart gesprochen. So ein Mühlstein hat oft an zwanzig Zentner. Und in profundum maris! — das kennen wir gar nicht. Bis 22000 Fuß zieht das Senkblei an; dann verliert es seine Schwere und schwimmt; also über eine deutsche Meile tief. Bis in die Tiefe des Meeres kommt gar kein Mensch hinab; entweder hebt ihn das Wasser, oder die Fische fressen ihn auf. Also in eine solche Tiefe, wo Thiere sich aufhalten, die noch kein Auge gesehen, soll der hinabgeschleudert werden, der Aergerniß gibt. Es ist

*) Nämlich damals, als der ehrw. Verfasser dieses vortrug.

furchtbar! einen stärkern Ausdruck könnte man nicht mehr finden.

Es ist etwas Fürchterliches, wenn der Unschulds-Engel beleidigt wird. Durch die Verführung erhält die Seele eine ganz andere Stimmung. — Schon die bravsten Kinder sind verführt worden, — in der Schule ꝛc. Und das reizt den Rache-Engel; es geht nicht schnell! —

Necesse est... Aergernisse können nicht ausbleiben, weil einmal im Menschen das Verderben ist. — So sagt Jesus auch: **mundus pacem non potest accipere... Non rogo pro mundo... manus vel pes**: es kann wohl auch **in sensu literali** gelten. Die allzugroße Geschäftigkeit an Händen und Füßen ist für das innerliche Leben nicht gar gut. Daher die Klosterleute für höhere Vollkommenheit eher taugen. Das Apostelamt muß seyn; aber doch soll man sich von Zeit zu Zeit vom Tumult der Welt zurückziehen zu stillen Betrachtungen. Der heilige Paulus war zwei Jahre lang im Kerker, und als er predigte, sagte man: Ach, dem hat das viele Lesen und Studiren den Kopf verrückt. Dem heiligen Paulus hat es im Kerker wohlgefallen. Wenn wir Leute treffen, die Aeußerungen von Liebe zum stillen Leben geben, so sollen wir sie dazu anleiten; sie werden so ihre Seligkeit finden.

Oculus. Das viele Sehen und gesehen werden benimmt die Gemüthskraft. Leute, die magische Künste treiben, halten sich neun bis zehn Tage in Keuschheit und von den Leuten entfernt; dadurch wächst ihre Gemüthskraft. —

4) Anmerkungen.

a) Warum dieses Evangelium am Schutzengelfeste gelesen wird?

℟. Die Engel sind im Himmel und schützen die Kinder; das wissen alle frommen Kindsmägde, daß die Kinder Engel haben.

b) Ob die Engel bleiben, wenn die Menschen älter werden?

B. Wir haben darüber keine Offenbarung. Aber bei jeder schweren Sünde verliert der Mensch nicht gleich den Engel, sondern wenn jener Zustand eintritt, von dem Christus sagt: daß der böse Geist im Menschen herrscht. Da weicht alsdann der Engel. Gute Menschen behalten den Engel. Jakob sagte seinem Sohne, *) **angelus eruit me de cunctis malis.** Der heilige Paulus während jenes Sturmes sagte auch: **) **Astitit mihi angelus Dei, cujus sum ego et cui deservio.** Als Petrus vom Kerker an das Haus kam, wo die übrigen Christen versammelt waren, wurde er nicht erkannt: **angelus ejus est**; man hielt ihn für seinen Schutzengel.

Es gibt verschiedene Engel: Engel des Gebetes, der Keuschheit, der Wohlthätigkeit, der Arbeitsamkeit rc.

Mit dem Christenthum kam dieser Einfluß der Engel auf die Erde herab.

c) Bei Kindern soll man schon auch von Aergernissen etwas sagen; es macht gewiß Eindruck! —

LXIV.

Von der brüderlichen Zurechtweisung.
Matth. XVIII, 15—22.

1) Es wird gelesen am Dienstag in der dritten Fastenwoche.

2) Erklärung des Textes.

Si frater peccaverit. Wir brauchen diesen Text von der **correctio fraterna.** Wenn unser Nebenmensch, mit dem wir in Connexion stehen, ein böses Leben führt, so erstreckt sich das wohl auch auf die Nachbarschaft.

Corripe eum. Man könnte meinen, daß etwa dem Beleidigten etwas an seiner Persönlichkeit gelegen seyn müsse; aber nein! sondern für die Person des Beleidigers soll er etwas thun. **Lucratus eris fratrem**, das ist das Ziel; nicht deinet, — sondern seinetwegen **corripe eum!** —

---

*) Gen. 48, 16. **) Act. 27, 23.

Es sind hier drei Grade der **correctio fraterna** unterschieden; a) **inter te et ipsum solum.** Soll man seine Sachen fortmachen, als wenn gar keine Beleidigung vorgefallen wäre, wie die Sonne aufgeht über Gute und Böse. In der Stille aber soll man denn doch etwas thun, damit der andere wieder gut werde. Hernach b) **Adhibe tecum adhuc unum...** Soll man ein paar gute Freunde dazu nehmen. Endlich c) **Dic ecclesiae.** In der öffentlichen Kirche sagen? — das nicht, sondern den Vorstehern der Kirche. Diese stehen im Verbande mit der großen Kirchengemeinde Christi. Die Kirche ist ein Ganzes, es muß Alles miteinander verbunden seyn. Der Pfarrer benimmt sich in zweifelhaften Fällen mit seinem Bischofe, dieser mit dem Erzbischofe, dieser, wenn der Zweifel noch nicht gelöst ist, mit dem Papste.

Sicut ethnicus et publicanus; er ist dann kein Christ mehr, und ist vorzüglich von den Kirchengebeten zu verstehen.

Erunt ligata et in coelo. Daß sich Christus seiner Kirche annehme, ist offenbar; und daß diese Kirche auf der ganzen Erde ist, wächst und fortbesteht, das ist nicht menschliche Kraft.

Si duo ex vobis. Es geht vorzüglich die Apostel an; dann die Concilien und Versammlungen der Bischöfe; aber auch überhaupt fromme Personen und alle Gläubige; so auch, wenn fromme Leute an Sonn- und Feiertagen Kranke besuchen, und mit ihnen beten.

Ego sum in medio. Es gilt mit Vorzug von den Lehrern und Vorstehern der Kirche. Aber **in nomine meo**, Alles muß in Ordnung geschehen.

Wie aber kann man rechtmäßige Concilien von After-Concilien wegkennen? Da muß man die Abhängigkeit vom Centrum betrachten. Was vom Centrum getrennt ist, das ist hinausgeworfen aus dem Kreise.

Quoties peccabit. Das war eine neue Lehre. Da hat nun Petrus gefragt: Soll man sich gar Alles gefallen lassen? Sieben ist eine heilige Zahl; die sieben heiligen Sakramente, und die sieben Gaben des heiligen Geistes. Es genügt nicht,

sondern **septuagies septies:** Wer 490 Mal vergibt, verzeiht allemal.

Aber wie weit wird es denn da kommen, wenn der Mensch Alles so leidet? Es kommt nicht weit! es kommt nicht weit! das sehen wir in der Kirchengeschichte! — **beati pacifici, quoniam...**

LXV.

Parabel vom unbarmherzigen Knechte.
Matth. XVIII, 23—35.

(1 Sie wird gelesen am einundzwanzigsten Sonntag **post Pent.**

2) Erklärung des Textes.

Decem millia talenta; wenn Silbertalente, sind es ohngefähr zweiundzwanzig Millionen Gulden; wenn Goldtalente, über hundert Millionen Gulden in unserm Geld. Brentano und Protestanten meinen, es sei überhaupt eine große Schuld. Doch alle Uebersetzungen haben *μυρίων*. Aber warum so Viel? Kann denn jemals ein Knecht so Viel veruntreuen? selbst der Verwalter eines Königreiches kann kaum eine Million veruntreuen! Es wird so etwas herauskommen, wenn es Gott mit uns streng nehmen will. Nehmen wir noch die Unterlassungssünden, jede versäumte Viertelstunde, alle unnützen Worte, die Gaben, die uns Gott gegeben, die Sinne unsers Leibes, Geistesgaben, Verstand, und noch dazu die übernatürlichen Gaben. — Das macht doch schon etwas aus! —

Venumdari. Wo Polygamie herrscht, da ist Sklavenstand. Die Reichen kaufen sich die Frauen. Das können die Armen nicht. Was wollen sie thun? Sie lassen sich als Sklaven verkaufen, und dann sorgen die Herren, daß sie Frauen bekommen. Das Christenthum hat den Sklavenstand gemildert, wo es ihn nicht aufgehoben hat. So ist die Sklaverei in Amerika erträglich. Der Christensklave kann sich etwas verdienen, er bekommt eine Strecke Landes als Eigenthum, und gewisse Tage zur Arbeit für sich. Er kann seinen

Herrn verklagen, wenn ihn dieser unnöthiger Weise mißhandelt. Verheirathete Sklaven dürfen, wo sie verkauft werden, von einander nicht getrennt werden. —

In der Türkei hingegen, gehen die Herren wie wilde Menschen mit ihren Sklaven um.

Patientiam habe. Der Knecht bekennt und bereut seine Schuld, und will nach und nach zahlen. Das deutet auf Bußfertigkeit.

Misertus. Es ist schon genug bei Gott, wenn einmal Bußfertigkeit da ist.

Debitum dimisit, er hat ihm die zweiundzwanzig Millionen erlassen. Das ist große Barmherzigkeit Gottes in Sündennachlassung!

Die übrigen Diener sind draußen stehen geblieben und haben gemeint, daß dieser Knecht in den Kerker kommen wird. Und wie der Knecht herauskommt mit heiterer Miene, da haben sie ihn gefragt: Nun, wie ist es dir gegangen? wirst du nicht eingesperrt? Er sagte: Nein! so und so ist es gegangen. Da kann man sich denken, daß sich die Knechte verwundert haben über das große Glück dieses Knechtes. Da kam auch einer, der jenem hundert Denare, von eilf bis zwölf Kreuzer, also etwa achtzehn Gulden nach unserm Gelde schuldig war. Wie er nun diesen erblickte, hat er ihn gepackt und gesagt: Zahl mich, oder ich lasse dich einsperren.

Procidens. Er wird gerade so beschrieben, wie der vorige. Er hat seine Schuld eben so bereut, bekannt und Bußübung versprochen.

Noluit. Dieser Mensch hätte doch denken sollen: Der Herr hat mir so viel nachgelassen; also will auch ich nachlassen, oder doch etwas zuwarten.

Misit eum in carcerem. Man kann hier nicht sagen, daß er **contra justitiam** gehandelt habe. Nach römischem Gesetze kam, wer seine Schuld nicht zahlen konnte, in den Schuldthurm. Der Richter konnte also nicht anders verfahren, er mußte den Knecht einsperren lassen.

Aber **contra aequitatem** hat jener Mensch doch angestoßen.

Contristati. Das hat dem andern Knechte weh gethan. Wenn fromme Leute sich über Vergehen und Lieblosigkeit unter den Gläubigen betrüben, so hat diese Betrübniß dieser Seelen, in denen der heilige Geist wohnt und welcher dadurch affizirt wird, ohne Zweifel große Wirkung bei Gott! —

Oportuit te miserere. Es heißt nicht: du hättest ihm die Schuld nachlassen sollen, sondern nur Erbarmen haben. Also eben nicht die Schuld schenken, aber wenigstens nachsehen soll man den Schuldnern.

Tortoribus; diese sind in diesem Leben die bösen Leidenschaften. Leute, die von Zorn- oder Fleischeslüsten oder eitler Sinnlichkeit und Bequemlichkeit beherrscht werden, sind wahrhaft **sub tortoribus.**

Universum debitum. Der Herr hat zuvor Alles nachgelassen und zwar unbedingt; und nun fordert er auf einmal wieder Alles. Er rechnete die erst bewiesene Hartherzigkeit so hoch an, daß sie der vorigen bereits nachgelassenen Schuld gleich kam: Und bei Gott ist es auch so. Die Verzeihung der Sünden gilt; aber die Bosheit der Sünde lebt wieder auf, und diese wird von Gott als schuldig erkannt. Der heilige Paulus sagt: *) **Impossibile est enim eos...**

Remiseritis; von moralischen Schulden, von Beleidigungen.

De cordibus; das ist ein starker Ausdruck. Die Feindschaft soll gänzlich aus dem Herzen weg! Hier müssen wir aber der menschlichen Schwachheit etwas nachsehen. Die Moralisten unterscheiden zwischen Schmerz über die erhaltene Beleidigung, und zwischen Rachegefühl.

Es ist schwer zu unterscheiden. Wir sollten doch **de cordibus** verzeihen, — wie bei Kindern, die, wenn sie heut raufen, morgen schon nicht mehr daran denken. Das ist schön! es ist **de corde remittere!** — Uebrigens wenn einer

*) Hebr. 6, 4—8.

eine große Unbild erfahren hat, und er sieht den Beleidiger, so regt sich doch wieder Schmerz und Bitterkeit in der Seele, wenn er an die Beleidigung denkt. Da müssen wir fragen: Würdest du ihm auch gerne eine Gefälligkeit erweisen? und wenn er sagt: O ja! ja! so dürfen wir ihm die Absolution doch nicht verweigern.

LXVI.

Jesus heilt einen Wassersüchtigen. Luk. XIV, 1—11.

1) Es wird gelesen am sechszehnten Sonntag post Pent.

2) Erklärung des Textes.

An einem Sabbath eine Medizin bereiten, war bei den Juden verboten; indessen die bereitete Medizin nehmen, das ging an. Das Händeauflegen wollten die Pharisäer dem göttlichen Heiland auch als eine Arbeit anrechnen und ihm nicht gelten lassen.

Continuo extrahet. Damals; aber nach dem Talmud soll ein Bund Stroh hineingeworfen werden, damit das Vieh nicht ersaufe, und das Vieh erst nach den Sabbath herausgezogen werden. Diese Parabel erzählt Lukas allein. Es wäre gut, wenn wir sie noch mit einem andern Evangelisten vergleichen könnten. Christus redet hier unter dem Bild eines Gastmahls vom Reiche Gottes, und nimmt die Gelegenheit von der gegenwärtigen Mahlzeit her.

Non discumbas in primo loco. Wer in das Reich Gottes aufgenommen wird, soll es nicht so hoch antragen, daß er einen besondern Grad von Vollkommenheit und Uebermaaß der Gnade Gottes haben will, sondern soll sich als armen Sünder erkennen und seine Sünden vermindern; dann kommt die Gnade Gottes schon. — Sünden gibt es bei allen Menschen.

Recumbe in novissimo loco. Jeder sei mit seinem Stande zufrieden. Der Dienstbote, Sklave, hat oft mehr Gnade, Frieden und Fröhlichkeit, als sein Herr. — Jeder sei auch zufrieden mit seinen natürlichen Gaben — das Ge-

dächtniß, Urtheil, Fassungskraft ꝛc., mit seiner Bußfertigkeit...

Daß hier Jesus vom Reiche Gottes rede, merkten die Juden gar wohl. Daher V. 15.: **quidam de simul discumbentibus dixit: Beatus, qui manducabit panem in regno Dei.**

LXVII.

Parabel von dem königlichen Hochzeitmahle.
Luk. XV, 16—24. u. Matth. XXII, 1—14.

1) Diese Parabel haben wir zwei Mal als ein sonntägliches Evangelium, nämlich am zweiten Sonntag **post Pent.** aus Lukas, und am neunzehnten Sonntag **post Pent.** aus Matthäus. Vielleicht hat sie Jesus auch zwei Mal zu verschiedenen Zeiten vorgetragen.

2) Erklärung des Textes.

Coenam magnam; *) nach römischer Sitte, wo man Abends speiste. **) Es war eine große Mahlzeit; es sind mehrere Ochsen geschlachtet worden.

Villam emi. ***) Das ist eine starke Entschuldigung; sie ist aber doch nicht giltig: Einen Maierhof kaufen, wäre ja nicht so nothwendig!

Boum juga quinquaginta. †) Es ist wieder eine starke Entschuldigung. Es ist viel daran gelegen; ich muß sie probieren. Matthäus hat hier: **negotiatio;** es ist also ein Geschäftsmann.

Uxorem duxi. ††) Es kommt bei Matthäus nicht vor. Er hat selber eine Mahlzeit; es ist schon Alles angeordnet, es läßt sich nimmer leicht abändern. Matthäus sagt anders: †††) **tenuerunt servos et occiderunt.** Christus hat nämlich seine Gleichnisse öfters wiederholt, und nicht immer auf dieselbe Weise, sondern hat sie nach dem Bedürfnisse und dem Umstande der Zuhörer umgeändert. Uebrigens geht es

*) Luc. 16. **) Matth. 4. ***) Luc. 18. et Matth. 5. †) Luc. 19. et Matth. 5. ††) Luc. 20. †††) Matth. 6.

auf Eins hinaus. Sinnliche, wollüstige Menschen sind auch grausam.

Bei Matthäus heißt es nun: *) **missis exercitibus.** Hier gibt also Jesus eine Ursache der Kirche an. Wenn die Diener und Gesandten Gottes, da sie das Reich Gottes verkündigen, mißhandelt oder umgebracht werden, so entsteht Krieg, und der wird einen unglücklichen Ausgang nehmen: **perdidit homicidas illos et civitatem.** Hiernach ist der Krieg eine Geißel Gottes. Und betrachtet man die Sache genauer, so ist es auch wirklich so; der Krieg ist Strafe Gottes. Es kommt öfter vor in der heiligen Schrift. Jesus sagt einmal: O Jerusalem! weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast rc. . .

In der Geschichte kommt eine andere Ursache vor; die Statthalter in Judäa haben nämlich Geld angenommen. Aber wo schlechte Obrigkeiten sind, da ist Strafe Gottes. Titus selbst hat es erkannt, und ausgerufen: Der Himmel ist wider diese Stadt. Er wollte den Tempel schonen, hat auch den Befehl dazu erlassen; aber die Wuth der Kämpfenden vereitelte es. Also, wo die Diener Gottes mißhandelt werden, da gibt es Krieg, und dieser Krieg fällt schlimm aus.

Non fuerunt digni. **) Sie haben gemeint, es ist nicht der Mühe werth, oder es ist unmöglich; das Geschäft, den vortheilhaften Handel rc. hintan zu setzen. Aber Jesus gibt einen andern Grund an: **non fuerunt digni:** Sie hätten alles Andere auf die Seite setzen sollen. Da sagen Manche: Es braucht's nicht, daß ich solche Bußübungen rc. mache. Ja, sie sind ihrer nicht werth!

Exi cito. ***) Man hat also die nächsten besten von der Gasse her zusammen holen lassen. Da kann man sich denken, daß dieses lauter Arme gewesen sind. — Ob aber die Reichen alle vom Reiche Gottes ausgeschlossen seien? — Nein! Jesus ist zwar gekommen **evangelizare pauperibus.**

*) Matth. 7. **) Matth. 8. ***) Luc. 21.

Wenn nun Reiche Liebeswerke thun, Almosen geben, Kranke besuchen ꝛc., so werden sie ja arm mit den Armen.

V. 23. **Exi in vias et sepes.** Das waren gewiß die allerärmsten, die am Zaune saßen; sie wärmen sich an der Sonne, trocknen ihre Kleider, und reinigen sich vom Ungeziefer.

Compelle. Sonst hat man dieses Wort so genommen, als müßte man die Heiden mit Gewalt und Zwang zur Annahme der heil. Taufe hinbringen. — Carl der Große hat bei den Sachsen wirklich Gewalt angewendet. Es ist nicht so gemeint! Sondern, die Armen sind von Gott gleichsam gezwungen, sich an ihn zu wenden und auf ihn zu vertrauen. Der Reiche kann seine Hoffnung auf Geld und Gut richten. Nein, sagt er, ich habe doch etwas, wenn es fehlen sollte! Aber der Arme, wenn er krank wird oder in Noth ist, hat nirgends Hoffnung und Hilfe, er muß sich an Gott wenden. Darum: **beati pauperes. Vae vobis, divitibus, quia habetis consolationem vestram.**

Bei Matthäus geht nun die Parabel noch weiter fort.*)

Impletae sunt nuptiae; alle Plätze wurden besetzt, so viele Gedecke da waren. Jetzt haben wir also gleiche Zahl derer, die an der Tafel saßen, mit denen, die nicht gekommen waren. Nun aber wird diese Zahl noch vermindert.

V. 11. **Vidit hominem non vestitum.** Im Oriente erhält der zur Hoftafel Geladene ein festliches Kleid, und weil man da lauter lange Kleider trägt, so passen sie leicht für Jeden. Jener Mensch hat nun bei dem Eintritt in den Saal etwa gedacht: Es braucht es ja nicht, daß es alle Menschen wissen, daß ich geladen bin. Ich will kein Kleid! und dadurch hat sich der König beleidigt gefunden.

V. 12. **Vestis nuptialis.** Das muß etwas Aeußerliches andeuten: es ist das Exterieur des Menschen. Dieses muß sich bei den wahren Christen ändern, und ändert sich auch wirkich; es muß beim Jünger Christi anders seyn, als bei dem

---

*) Matth. 10.

Weltmenschen. Wenn aber einer sagen wollte: „Ich will mir es nicht anmerken lassen, daß ich es mit Christo halte, ich will mich nach der Welt kleiden und benehmen, innerlich kann ich doch recht daran seyn; die Leute brauchen es nicht zu wissen, daß ich Gott anhange; äußerlich ist äußerlich." Diese taugen nichts! **Vos estis sal terrae**, sagt Christus; und **si evanuerit**, es wird mit Füßen getreten. Aber es ist ja herb, das Salz! das thut nichts! es muß herb seyn, sonst **conculcabitur!**

V. 13. Fletus, bedeutet Schmerz; **stridor dentium**, Verzweiflung; **ligatis manibus**, er ist außer Stand, etwas zu wirken. Ob hier die ewige Strafe angezeigt sei? — Es steht nicht deutlich da! —

Tenebrae, er muß herumtappen.

V. 14. Electi sind also weniger, als **vocati**. Zum Reiche Gottes haben Wenige vollen Zutritt!

3) Anmerkung.

Wir Geistliche müssen schon darauf sehen, welcher Gattung von Leuten Jesus den Vorzug im Himmelreiche gegeben habe. Die **excusantes** schließt er aus, und schildert sie als reiche Leute. Die andern sind lauter arme, krüppelhafte Menschen. So wollen wir unser Augenmerk hinrichten auf die Armen, an diese uns von Christo so sehr empfohlene Klasse von Leuten sollen wir uns zuerst halten. Es gibt schon auch unter den Vermöglichen einige Gute, die es mit den Armen halten. Wenn aber wir Geistliche selbst es mit der großen Welt halten, mit Männern von Distinction ꝛc., da sind wir nicht recht daran. Alle Männer, die Großes geleistet haben, haben sich an die Armen gehalten! —

LXVIII.

Einige Forderungen Jesu an seine Schüler.
Luk. XIV, 26—33.

1) Es wird gelesen in **Comm. Martyris Pont.** namentlich in **fest. St. Maximiliani E. M.**

2) Erklärung des Textes.

Non odit. Christus sagt, daß wir unsere Seele hassen sollen; weil in unserer Seele die Lebenskraft steckt (deßwegen verwechselt Jesus oft beide miteinander) in der Lebenskraft steckt aber von Natur aus:

a) Die böse Lust; — ißt und trinkt der Mensch nach seiner Lust, so wird er krank und sich selbst zu Grunde richtet. Das kann das Thier nicht.

b) Fleischeslust; — sie kommt frühe! bei Knaben im vierzehnten Jahre, und bei Mädchen im zwölften! es ist so heftig, daß sie die Gesundheit zerstört. Beim Vieh nicht. —

c) Wilder Zorn; — wenn der Mensch im Zorne ist, kann er seinen Nächsten und sich ermorden. Das thut kein Thier, es kann's keines thun; der Wolf bringt keinen Wolf um, noch weniger sich selbst. Im Zorne schaut der Mensch zum Himmel auf, glaubt an Gott, und lästert ihn!

d) Unbändiger Stolz; — im Verstande; jeder bildet sich ein, er hat recht, er beruft sich darauf: Mein Verstand sagt mir, daß ich recht habe.

Mithin ist also viel Böses im Menschen; und deßhalb sagt Christus: Wer in seiner Natur nichts Fehlerhaftes findet, der ist nicht recht daran; wer aber Böses findet und demselben widerstrebt, der fängt an sich zu verachten.

So ist es auch mit der natürlichen Verwandtschaft; die steckt in Fleisch und Blut, und zieht uns zu Vater und Mutter hin. Wer aber dem Zug der göttlichen Gnade folgt, der muß nicht auf diese Verwandtschaft merken, er muß sie gar oft verläugnen. Franz Xaver geht hin nach Indien, ohne Hoffnung einer Wiederkehr, vielleicht auf Lebenszeit; er geht nahe an seinem väterlichen Schloß vorbei, und besucht dennoch seine alte Mutter nicht. — Tadeln dürfen wir so etwas doch nicht!

Crucem, das ist äußerlich, wie **odium** innerlich ist.

Volens turrim. Wer mir nachfolgen will, muß es so anfangen, wie einer, der einen Thurm baut. Ein Haus bauen, das ist schon etwas Großes; einen Thurm bauen,

das ist etwas noch Größeres. Der Thurm muß auf einem Felsen stehen; sonst ist Gefahr zum Sinken.

Der hiesige Dom, hat Fürst Bischof Stubenberg gesagt, steht auf keinem Felsengrund, wohl aber die beiden Thürme.

Rex iturus. Wer ein christliches Leben führen will, ist wie einer, der sich in den Tod gibt: Wo zehn Tausend Mann gegen zwanzig Tausend stehen, da ist Gefahr, Alles zu verlieren. Wer anfängt ein christliches Leben zu führen, muß sich ganz opfern.

Rogat ea. Wenn er sich aber nicht zu streiten getraut, muß er Frieden machen. Der Feind dictirt, und er unterschreibt!

Renunciat omnibus. Es ist gar nichts ausgenommen, weder von häuslichen Glücksgütern, noch von den Angehörigen.

Non potest. Das ist stark! Wenn er gesagt hätte: Hart geht es! so könnte man es noch annehmen. Aber — **non potest!** —

3) Der heilige Maximilian war einer der ersten Bischöfe in Bayern. Hier hat er lauter Arme um sich gehabt; weil der Hof hier war, so konnten sich die vornehmeren Einwohner nur hart vom Götzendienste entfernen; es hätte Aufsehen bei Hof erregt. Zu Lorch verbot er den Christen an einer heidnischen Feierlichkeit Theil zu nehmen, und ward deßhalb ermordet.

LXIX.

Einige Parabeln.

1. Vom verlorenen Schafe. Luk. XV, 1—10.

1) Sie wird gelesen am dritten Sonntag **post Pent.**

2) Erklärung des Textes:

Manducat cum illis. Jesus hat öfter die Einladung der Publicanen angenommen. Für uns Geistliche aber schickt es sich nicht, daß wir in die Wirthshäuser gehen, und bei weltlichen Gastmählern erscheinen. Das ist nicht schön, und den Leuten fällt es in die Augen.

Centum oves. Hier nennt sie Jesus Schafe, Andere vergleicht er mit Böcken, wieder Andere mit Hunden und Schweinen.

Perdiderit unam. Es ist merkwürdig, daß er ein Schaf als Gleichniß setzt. Die Schafe gehen nicht gerne von einander. Hier hat sich nun doch eines von der Gemeinschaft der übrigen verirrt! indeß hat es doch noch die Gemüthsart und Natur der Schafe. Es bedeutet also einen solchen Sünder, der sich von der Gemeinschaft der Frommen verirrt, aber dennoch seine gute Gemüthsart und Natur nicht abgeworfen haben; er hat doch noch Glauben; ein solcher hat Christum noch nicht verläugnet. Und wenn er die Stimme des lieben Herrn wieder hört, so läuft er wieder darauf zu. Also von einem solchen Sünder spricht hier Christus. Das Schaf geht auf die Weide der Sinnlichkeit, es hat sich getrennt von der Heerde; es kommt in Furcht und Gefahr, von Wölfen rc. zerrissen zu werden, oder in einen Abgrund zu stürzen; wenn es unaufhaltsam fortrennt. Da hört es den Hirten.

Vadit, er geht selbst, schickt keinen andern darum.

Imponit in humeros. Es ist Uebermaaß der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit. — Das Schaf, wenn es den Hirten sieht und hört, läuft schon selber auf ihn zu; es ist froh, daß es nur den Hirten wieder hat! Aber nein! das ist dem Hirten noch nicht genug. Er nimmt es auf seine Schultern, so daß sein und des Schafes Gesicht einander berühren. Das ist eine schöne Beschreibung!

Convocat amicos. Es wäre nicht nothwendig, daß er gar so viele Freude bezeige, er hat noch neunundneunzig andere. Es wäre ihm dieß Eine nicht gar so nothwendig. Aber doch! er erzählt es freudig seinen Nachbarn und äußert ungemeine Freude! Wahre Buße ist etwas Seltenes.

Gaudium erit in coelo. Daß die Engel großen Antheil nehmen an reumüthigen Sündern, das kommt öfter vor.

Was hier gesagt ist, bestätigt die Erfahrung wirklich. Wenn eine fromme Seele vom Wege der Tugend abgekom-

men ist, und sie wird gerührt von den innerlichen Einsprechungen Gottes oder äußerlich durch Predigten 2c.; so erkennt sie die rufende Stimme des Hirten, und läuft ihm entgegen. Und da geschieht es wirklich, daß sie sich von Gott getragen fühlt; sie weiß nicht, woher diese geheime Zugkraft kommt? von ihr gewiß nicht; — also von Gott! Die Barmherzigkeit Gottes ist groß und mannigfaltig! —

Quae mulier. Wieder so etwas! Eine Drachme gilt ohngefähr zweiundzwanzig ein halben Kreuzer. Das Weib hat deren zehn; das ist also nicht arm.

Accendit lucernam. Der Hirt geht in den Wald. Diese zündet bei hellem Tag Licht an, durchsucht und kehrt alle Winkel aus, ob sie die verlorne Drachme nicht finde. — Das ist viele Bemühung und große Barmherzigkeit!

Congratulamini. Nicht allein sie hat Freude, sie ruft auch die Nachbarschaft zusammen.

3) Anmerkung.

a) Die wahre Buße ist nichts Alltägliches, es ist etwas Seltenes. Darum sagt hier Christus: **gaudium super uno peccatore magis, quam super nonaginta novem justis.**

b) Wir Geistliche sollen im Beichtstuhle keine Arbeit scheuen! Wenn es auch hie und da große Widersprüche und Leiden gibt, d. h. wo Buhlschaften zerrissen werden 2c...

c) Bei Leuten, die sich ernstlich von schweren Sünden bekehren, ist wirklich Uebermaaß der göttlichen Liebe vorhanden! Dieß Uebermaaß darf uns Beichtväter nicht irre machen; es ist von Gott, wenn auch Andere viel darüber und dawider sprechen!

2. Vom verlornen Sohne. Luk. XV, 11—33.

1) Sie wird gelesen **in Sabb.** in der zweiten Fastenwoche.

2) Erklärung des Textes.

Homo quidam. Es war ein reicher Mann; er hat ein schönes Landgut gehabt, viele Bediente und Arbeiter, sogar Tafeln hat er gehalten mit Tafelmusik. Aber streng war er

gegen seine Kinder. Da hat der brave Sohn einmal gesagt: Vater! laß mir Nachmittag mit meinen Kamaraden eine kleine Lustbarkeit veranstalten; gib mir ein Böcklein dazu! — Nein! sagte der Vater, bleib bei der Ordnung! Er war ein strenger Vater, er hat den Willen seiner Kinder nicht nachgegeben.

Pater da mihi. . . Der jüngere Sohn hat viele Unordnungen in's Haus gebracht, er hat viel gescheiter seyn wollen, als der Vater, und dem Vater zu Hause nicht mehr gehorchen. Der Vater war streng, und da hat es der Sohn nicht aushalten können. Zuletzt hat er gar seinen Erbtheil verlangt.

Peregre factus. Da hat er keinen Vater mehr, Niemand redet ihm etwas ein. Er ergibt sich dem Wohlleben, er hat Umgang mit schlechten Weibspersonen und wird verdorben. Nun, denkt er, habe ich gute Tage. Aber gerade jetzt war es gefehlt! Wenn die Jugend meint, jetzt ist es recht gut! da ist es gerade gefehlt! —

Fames valida; es ist große Noth! Er muß darben, er hat Alles verschwendet!

Adhaesit uni civium. Das Elend war groß, und kein Mensch leiht dem fremden Menschen da etwas. Was soll er nun anfangen? So ging er denn zu einem reichen Manne, der einen Mayerhof hatte, und stellte ihm vor, daß er eine gute Erziehung genossen habe, und wohl zu brauchen sei. Der Mann versuchte es, ob er das Geschäft eines Buchhalters führen könnte. Allein es hat nicht gut gethan. Er war an keine Ordnung gewöhnt. Da machte er ihn zum Schweinhirten. Er wird freilich geschmäht haben: Der grobe Mann versteht auch nichts. Allein, um Brod zu bekommen, willigte er ein. Die Schweine kann Jesus nicht leiden, auch die Hunde nicht: **nolite projicere margaritas ante porcos etc. . .** und die Teufel ließ er in die Schweinheerde hineinfahren. Das Schwein ist dumm, schmutzig und frißt Koth.

De siliquis. Es ist Alles theuer; er bekommt kleine Brodportionen. Da hat er etwas vom Schweinfutter begehrt; es ist Johannesbrod, das der Mensch im Nothfall genießen kann.

In se reversus. Bisher ist er in Noth und Elend gesteckt, aber noch nicht zur Besinnung gekommen. Er wird viel geschmäht haben. Bin ich doch ein gut erzogener Mensch; und dieser Herr behandelt mich so schlecht, er läßt mich hungern. — Endlich aber gehen ihm die Augen auf. **Fame pereo**, er sieht sein Unglück ein.

Peccavi in coelum. Nun denkt er an Gott! Zuerst wegen Noth und Elend, das war natürliche Reue; jetzt wegen Gott, das ist übernatürliche Reue! Jetzt erkennt er es, daß er ein sündhafter Mensch ist; **peccavi.**

Fac me sicut. Er will mit Taglöhner-Arbeit zufrieden seyn. — Und jetzt ist er bekehrt.

Accurrens... Der Vater hätte denken können: Jetzt kommt er, der Ungerathene! er hat kein gutes Kleid mehr am Leibe! seine Gesundheit ist untergraben &c. Aber nein! — Er hätte sagen können; du bist lange Zeit in der Welt herumgezogen; nun, ich will es auf ein Monat mit dir versuchen und sehen, wie du dich beträgst, ob du dich gebessert hast.— Aber nein!— Es ist die göttliche Barmherzigkeit schön beschrieben!

Vitulum saginatum. Es scheint, daß dieses einzige Kalb in der Mastung gestanden, zu einer nahen Feierlichkeit. Da läßt er es gleich jetzt abstechen. Dieß hat die Leute verdrossen. Jetzt kommt der ältere Sohn, und hört die Musik. Er fragt den Taglöhner: Was gibt es denn? Da sagt der Taglöhner voll Verdruß: dein ausgearteter Bruder ist gekommen! Der Vater hat sogar das Mastkalb abstechen lassen! Nun geht der Zorn vom Taglöhner auf den Sohn über. Da geh' ich nicht hinein, sagt er. Aber der Vater kommt heraus und sagt: Geh! zürne nicht, komm herein! — Ja! die Barmherzigkeit Gottes ist oft so groß, daß sich die Leute, selbst fromme Leute, nicht darein finden können.

Fili, tu semper. Es ist doch ein Vorzug vor dem jüngern. **Omnia mea tua:** Dein Antheil ist dir schon hinterlegt; so Viel bekommt er nimmer, wie du! —

5) Anmerkung.

Hier ist das Elend des Sünders und die Barmherzigkeit Gottes erstaunlich schön beschrieben. — Der Mensch hat von Gott allerlei Gaben, schöne und herrliche Gaben. Allein da mag der Mensch nicht aushalten, und entfernt sich weit — weit; nun ist die göttliche Gnade weg, und so ein Mensch ist unglücklich. Inner sich hat er kein Vergnügen mehr; so sucht er sich von außen Zerstreuungen. Wie lange geht aber das so fort? Die Geistes- und Lebenskräfte nehmen ab: es geht schlimm und immer schlimmer! — Endlich wenn der Mensch in großem Unglück dasteht und in widrigen Fügungen, dann geht es anders. —

3. Vom ungerechten Haushalter. Luk. XVI, 1—9.

1) Sie wird gelesen am achten Sonntag **post Pent.**

2) Erklärung des Textes.

Homo dives. Er wird beschrieben als ein guter langmüthiger Herr, der eben auf seinen Verwalter nicht viel aufgemerkt hat; er läßt seine Diener so schalten, und traut ihnen. Aber einer davon war untreu; das wußte man öffentlich: **diffamatus est.** Jetzt hört er es von den Leuten! — So macht es Gott! Er läßt den Sünder lange gehen, bis die Sache in's Oeffentliche kommt; dann — dann! —

Quid audio. Es war keine Untersuchung nothwendig! die Untreue war offenkundig.

Rationem villicationis. Was für eine Wirthschaft wird denn hier gemeint seyn, die der Sünder verliert? — Wir haben eine große Familie und Wirthschaft! — Augen, Sprache, Ohren, Affecte u... das ist eine große Wirthschaft! Verstand, Gedächtniß, u... da gehört viel zur Verwaltung! —

Fodere non valeo, mendicare erubesco. Es kommen zweierlei Arten vom Bußthum vor. Die erste Art ist: **Fodere**, graben; wozu dieß? Es ist bedeutungsvoll herge-

jetzt. — Wenn der Mensch das göttliche Ebenbild durch ein sündhaftes Leben verunstaltet, so geht es mit diesem Ebenbilde, wie mit einer Brunnquelle, die verschüttet ist; darum vergleicht auch Jesus das Göttliche im Menschen mit einer Quelle: *) fluent aquae vivae de medio ventris ejus. Die Quelle ist noch da, aber verschüttet; und so gibt sie kein Wasser. Da muß nun der Schutt herausgegraben werden, und fleißiges Suchen um die verschüttete Quelle ist nothwendig. Das ist aber eine langwierige und beschwerliche Arbeit. Und so geht es mit der durch Sünde verunstalteten Seele. — Sie ist durch Unmäßigkeit, Mißbrauch rc. stark verunstaltet; das zu ändern, kostet viele Mühe und Anstrengung; da sagt der Mensch dann: non valeo; es ist mir zu schwer. —

Die zweite Art von Bußthun ist dann mendicare, d. i. öffentliche Verdemüthigung. Das hat die katholische Kirche in den ältern Zeiten auch fleißig angewendet. Ein Mensch, der öffentlich schwere Sünden begangen hatte, mußte vor der Kirchthüre mendicare, mußte die Hineingehenden um ihr Gebet zur Aufnahme anbetteln. Selbst das Concilium von Trient hat diese Anordnungen beibehalten. Und es ist richtig. Sobald sich der Mensch dazu entschließen kann, seine Sündhaftigkeit öffentlich zu bekennen, dann kann geholfen werden.

Scio, quid faciam. Jetzt will er die Sache recht geschwind machen, und betrügt seinen Herrn.

Convocatis etc. Ob diese Sachen eine Bedeutung haben? — Die Erzählungen vom Reiche Gottes an andern Orten erfassen lauter Bilder; also wahrscheinlich auch hier; eine Erklärung darüber haben wir nicht. Indeß so viel ist gewiß: Das Oel stärkt, es erquickt und gehört mit zur Gesundheitspflege eines Reichen. Weizen ist eine starke, gute Nahrung. Es kann also schon seyn, daß Christus hiemit anzeigen will: wie ein Sünder, wenn er nicht mehr fodere und mendicare,

*) Joann. 7, 38.

d. h. Buße thun kann, weil er nicht will, gemächlich fortlebt, für Nahrung sorgt, die seine Gesundheit stärken und die Folgen der Sünde aufheben soll, und um das Höhere und Geistige unbekümmert ist. Und was erlangt er dadurch?

Laudavit Dominus. Die Leute loben ihn. Ja, sagen sie, er macht seine Sache gescheidt! Recht thut er, daß er seinen Leib pflegt! Seine Kräfte erlauben ihm das Bußthun nicht; er könnte seine Gesundheit nicht anders erhalten! Er thut schon recht, daß er sich schont! Christus sagt aber: Es ist menschliche Klugheit! Und Menschen Klugheit besteht vor Gott nicht. —

Facite vobis amicos. Dieß ist eine schwere Stelle. — Der heilige Augustin sagt: Diese Stelle ist zu schwierig, als daß wir sie betrachten können.

Mammona iniquitatis. Es ist nicht ungerechtes Gut. Vom ungerechten Gute Almosen geben, das geht nicht an, es heißt: sündhafter Reichthum. Aber warum nennt er denn Hab und Gut **iniquitas?** Weil gewöhnlich Sünde damit verbunden ist. Der Besitz von Reichthum kann nämlich nicht leicht ohne Sünde seyn:

1) Weil der Reiche gewöhnlich sein Vertrauen auf seinen Reichthum setzt. Der Reiche sagt: Man kann nicht wissen, was für ein Nothfall eintritt; ich spare für die Zukunft. So ein Vertrauen auf Geld und Gut ist etwas Gewöhnliches, ist aber ungerecht; und darum hat der Reichthum etwas Ungerechtes. **Vae vobis, quia habetis consolationem vestram.**

2) Der Besitz von Reichthümern ist mit vieler Unruhe verbunden. Bis sich der Mensch etwas sammelt, hat er viele Sorgen und Unruhen zu tragen. Auch ist nicht recht die unruhige Sorge, um das Gesammelte zu erhalten; deßgleichen die Lust, seinen Reichthum immer zu vernehmen.

3) Der Erwerb von Reichthümern ist oft mit vielen Sünden verknüpft; man wird oft im Erwerb gehindert, dann entstehen Feindschaften, Beschädigungen. Er weiß nicht, wann

er aufhören soll. Ja, wann ist denn genug für künftige Nothfälle gesorgt?! —

4) Der Reiche geht mit seinen Gütern meistens zu karg um.

5) Derselbe wird vielfältig veranlaßt, sich gute Tage aufzuthun; er verwendet seine Güter zu sinnlichen Genüssen, wo es nicht nothwendig wäre. In der griechischen Mythologie kommt ein gewisser König Erychthon als Erfinder des Geldes vor; er ist im Elisäum, weil seine Erfindung an sich etwas Gutes ist; aber er weint, — und weint immer wegen des Mißbrauches desselben.

Cum defeceritis, — wenn es euch geht, wie dem ungerechten Haushalter; dieß wird wohl kaum von läßlichen Sünden zu verstehen seyn.

Recipiant vos. . . Wer sind diese? Die frommen Armen? — dann müßten es die seyn, die bald sterben. Diese frommen und guten Armen, denen wir aus obigem Grunde Almosen geben sollen, **ut recipiant . . .** können wir von den andern nicht unterscheiden, weil die Frömmigkeit innerlich ist. Man untersuche darum nicht lange.

Wie werden uns aber die Armen schwere Sünden nachlassen können? Läßliche Sünden können wohl durch gute Werke nachgelassen werden; aber schwere? — Sollte man es etwa von den Engeln verstehen? Wenn ein Mensch seine Güter hingibt zu Gott wohlgefälligen Zwecken, so haben die Engel im Himmel mehr Einfluß auf einen solchen, und sie werden geschäftig seyn, denselben vom ewigen Untergange zu retten. — Es ist öfter die Rede von einer Zwischenwelt, die sich sehr um uns bekümmert und geschäftig ist, uns beizustehen.

Cui plus datum est, plus repetent; wer denn? — jene da droben! — **Hodie animam a te repetent;** wer denn? — dieselben! — **Qui confitebitur me . . . coram angelis.** Also eine Zwischenwelt! Aber diese hat nur dann einen Einfluß auf uns, wenn wir unsere Seele von den Gütern und Schätzen dieser Welt und von Leidenschaften frei

erhalten; dann leben wir schon jetzt mit der übersinnlichen Welt in Verbindung, nnd haben hier schon einen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit.

Fidelis in minimo; d. i. in zeitlichen Gütern; wer einen guten Gebrauch von den zeitlichen Gütern zu machen weiß, der wird etwas Großes erhalten. Wie die Pharisäer gehört haben, daß man Hab und Gut solle hingeben, haben sie dieß lächerlich gefunden. — Sie lachen noch fort und fort, die Weltmenschen! —

4. Vom reichen Manne. Luk. XVI, 19—31.

1) Sie wird gelesen am Donnerstag in der zweiten Fastenwoche.

2) Erklärung des Textes.

Homo quidam erat dives. Es wird nicht gesagt von ihm, daß er in Unkeuschheit oder in andern Lastern gelebt habe; sondern er war ein guter Mann; er blos hat große Mahlzeiten gehalten und seines Reichthumes genossen.

Purpura, das ist etwas von einer königlichen Würde; damals durften nur Könige und in Rom der Imperator diese Auszeichnung tragen.

Byssus, das ist eigentlich Seide, ursprünglich in China zu Hause; ist uns erst spät bekannt worden. Hier nicht Seide, sondern feine ägyptische Leinwand.

Epulabatur quotidie splendide. Wo täglich Tafel ist, da müssen wohl auch Diener seyn; und Hunde hat er auch gehabt.

Mendicus, er hat nicht arbeiten können, weil er voller Geschwüre war; inwendig aber muß er doch noch gesund gewesen seyn, weil er Appetit hatte. Er scheint nicht einmal eine Wohnung gehabt zu haben, weil er

Jacebat ante januam. Ein anderer reicher Mann hätte vielleicht jenen ekelhaften Menschen vor seiner Thüre gar nicht geduldet.

Ulceribus plenus; — ein keusches Leben erzeugt oft derlei Hautkrankheiten.

Nemo illi dabat. In so reichen Häusern, bei großen Tafeln fällt Allerhand weg. Wenn Lazarus nur diese Ueberbleibsel gehabt hätte! — Aber da ist der reiche Mann zu entschuldigen. Der achtet ja doch auf solche Kleinigkeiten nicht; das geht die Dienerschaft an! —

Canes lingebant. Der reiche Mann hat also auch Hunde gehalten; und der arme Lazarus hat nicht einmal genug Kleidung gehabt, um seine Geschwüre zu bedecken. Diese Geschwüre müssen aber gutartig gewesen seyn; sonst hätten die Hunde nicht daran geleckt. Die Aerzte sagen, daß bei keuschen Leuten die **materia peccans** sich auf die Haut werfe und gutartige Geschwüre erzeuge. —

So arm, wie Christus hier den Lazarus beschreibt, wird es doch wohl wenige geben! —

Factum est autem. — Jetzt kommt Christus auf die andere Welt; diese können wir nicht begreifen, noch auch darüber sprechen, weil sie außer Zeit und Raum ist; aber einige Winke haben wir doch.

Crucior in hac flamma. Hat denn der reiche Mann seinen Leib mitgenommen? Jenes Feuer affizirt auch die Seele, welche alle sinnliche Fähigkeiten mit sich hinübernimmt, wie sie der Leib hat; z. B. die Fähigkeit zu sehen, zu hören und zu kosten. Diese Fähigkeiten werden viel Schmerzen leiden müssen. Feuer in der Tiefe der Erde gibt es schon. Die Lava schmilzt ohne Flamme; auch beim Kohlenbrennen darf es keine Flamme geben.

Quia recepisti bona in vita. Es wird ihm nicht vorgeworfen, daß er schlecht gelebt, sondern nur daß er seine Tage im Vergnügen und Wohlleben zugebracht habe. Mit den guten Tagen soll es aber jetzt ein Ende haben! Es ist merkwürdig! — Christus sagt oft: **nisi poenitentiam egeritis etc. . . nisi quis tollat crucem . . .** da hat es ein Ende mit den guten Tagen! — **Vae vobis qui saturati estis.** Wie aber? werden also alle die zu Grunde gehen, die in bessern Glücksumständen leben? Das sagt die katholische Kirche nicht. Aber eine gefährliche Sache ist es;

gemächlich lebende und rohe Leute können hart in den Himmel kommen; sie müssen ein bußfertiges Leben dabei führen; das ist nothwendig! — Hier und dort kann es den Menschen nicht gut gehen; geht es hier einem gut, so lege er sich Bußwerke auf. Wir haben viele Beispiele von Leuten, die all ihre Gemächlichkeit verlassen und ein bußfertiges Leben geführt haben. Z. B. Kaiser Carl V.; die Kaiserin Pulcheria. Auch Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunda führten an ihrem Hofe ein bußfertiges Leben. — Das Reich Gottes ist in allen Ständen zerstreut; vom Kaiser bis zum Bettler, vom Papste bis zum Klosterbruder herab; kein Land ist zu weit entlegen, keine Gegend zu unwegsam; die Liebe zum Kreuze findet den Weg in den Himmel.

Chaos magnum. Ewige Trennung! — Glückseligkeit und Unglückseligkeit sind also gänzlich voneinander getrennt; es kann kein Hin- und Hergang möglich seyn.

Habeo quinque fratres. Er hat ein gutes Gemüth, weil er an seinen Bruder denkt. „Wenn diese wüßten, wie es da ist, so würden sie sich fürchten." Sie waren ebenfalls keine schlechten Menschen; aber reich waren sie und führten ein gemächliches Leben.

Si quis ex mortuis; also der innerliche Glaube hat ihnen gefehlt. Aber wenn sie Wunderbares sehen und hören, dann werden sie glauben und Buße thun. — Nein, sagt Abraham, der Glaube kommt nicht von außen; er ist **donum Dei**, er ist etwas Innerliches. — Wunder erwecken wohl die Aufmerksamkeit, aber Glauben geben sie nicht.

3) Dieser Mann hat keine Barmherzigkeit gehabt. Tägliche Vollsättigung ist hier als etwas Gefährliches geschildert. *) —

LXX.

Heilung der zehn Aussätzigen. Luk. XVII, 11—19.

1) Es wird gelesen am dreizehnten Sonntag post Pent.

2) Erklärung des Vorausgehenden.

*) Matth. 18.

Quis autem vestrum. Es ist die Rede von einem Diener, der den ganzen Tag unter freiem Himmel in Feldarbeit ist, und etwa zu Mittag blos ein Stück Brod zu essen hat; wenn er Abends heim kommt, ist er müde und hungrig. Und der Herr sagt: Nein! du sollst zuvor auch mich noch bedienen. Also: Müdigkeit entschuldigt nicht vom Gebete, zumal Abends. —

Servi inutiles; wenn wir anders einmal sagen könnten: **omnia feci**; sollten wir uns doch für **servi inutiles** ansehen.

3) Erklärung des Evangeliums.

Viri leprosi; es waren armselige Leute, sie durften nicht im Hause bleiben, sie wurden aus allen Wohnungen vertrieben, und mußten ganz seitwärts von den Straßen in Hütten wohnen, oder in Wäldern und Einöden sich aufhalten.

Miserere nostri; sie haben geglaubt, Jesus könne und werde sie gesund machen.

Ite ostendite vos. Der Priester mußte solche, die von dieser Krankheit genesen waren, am ganzen Leibe untersuchen und ihnen dann ein Zeugniß darüber ausstellen. Dann opferten sie zwei Sperlinge, und durften wieder unter die Menschen gehen.

Dum irent; ja, hätten die Aussätzigen sagen können, was hilft uns das? gesund möchten wir werden. Aber nein! sie glaubten und gingen, wie es ihnen Jesus befohlen hatte. Das war ein großer Glaube; sie hätten denken könen: Wenn erst das Fleisch frisch ist, dann können wir einmal daran denken, daß wir uns dem Priester zeigen.

Cecidit. Es ist also Dankgebet gewesen.

Novem ubi sunt? Warum hat wohl Jesus hier einen Dank gefordert? Bei dem Mädchen des Jairus und den Besessenen in den Gräbern hat er Stillschweigen über die göttliche Gnade verlangt. Diese Leprosi lassen sich vergleichen mit Menschen, die in schweren Sünden leben; und die Heilung ist ein Bild der Sündenvergebung! Wenn aber Sünden vergeben sind und der Bußgeist einkehrt, dann ist öf-

fentliches Bekenntniß. So sehen wir es an der Büßerin zu Naim; so verlangen es die Kirchencanones, daß öffentliche Buße für öffentliche Sünden gethan werde. — Wie bei dem Aussatze das ganze Fleisch affizirt ist, so bei der Sünde die ganze Seele. Zorn, Trägheit, Wollust erfassen den ganzen Menschen; und da geht es lange her, bis diese Laster ausgerottet werden.

Nisi hic alienigena? Der Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden soll aufhören.

4) Anmerkungen.

a) Unsere Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten sollen wir wissen lassen.

b) Die Undankbarkeit, als Sünde betrachtet, besteht vornämlich im Mißbrauche der göttlichen Gaben.

LXXI.

Von den Belohnungen der Jünger Christi.
Matth. XIX, 27—29.

Vgl. Mark. X, 28—32. und Luk. XVIII, 28—30.

1) Sie wird gelesen **in festo conversionis S. Pauli**, wie auch **in Comm. Abbatum.**

2) Diesem geht die Geschichte vom reichen Jüngling vorher. Matth. XIX, 16—26. Mark. X, 17—27. Luk. XVIII, 18—27.

Unus accedens. Der heilige Lukas nennt ihn **princeps.** Unter den Juden gab es keinen Adel. Dieser Jüngling scheint große Güter in Galiläa und den umliegenden Gegenden der Heiden gehabt zu haben. Denn in Judäa selbst konnte Einer nicht zu viele Güter haben, weil im Jubeljahre Alles wieder mußte zurückgegeben werden.

Magister bone; Alles Gute kommt von ihm, nicht von uns.

Quae mandata? — Christus sagt: die zehn Gebote Gottes! Es fällt auf, daß Jesus von den Geboten der ersten Tafel keine Erwähnung thut, und nur die sieben andern über

die Liebe des Nächsten anführt. Es ist immer zweifelhaft, ob der Mensch an Gott innerlich glaube, und ob er ihn recht liebe; das können wir nie ganz gewiß wissen. Hingegen die Liebe des Nächsten, diese ist schon kenntlich: Sie ist auch das Kennzeichen der Liebe Gottes und der Jüngerschaft Christi. —

Haec custodivi a juventute; es ist also ein wohlgebildeter, unschuldiger Jüngling gewesen.

Quid adhuc mihi deest? Er hat an einem weitern Antrieb nicht gefehlt, er hat sich damit allein noch nicht zufrieden geben können; er wird von der Gnade Gottes getrieben. — So ein Antrieb zielt auf die **consilia evangelica** hin; und diese darf man Niemanden aufdringen; sondern der Antrieb muß von selbst kommen.

Si vis perfectus esse. Es ist also nicht mehr davon die Rede, wodurch man die Seligkeit, sondern wodurch man die Vollkommenheit erlange.

Abiit tristis. Das ging dem reichen Jüngling nicht ein. Er hatte viele und schöne Güter, sichere Einkünfte, vielleicht jährlich an zwanzig bis dreißig Tausend Gulden, einen prächtigen, bequemen Pallast, reiche Garderobe, viele Dienerschaft; und dieß Alles verlassen, verkaufen, und den Armen hingeben, ist hart, recht hart. —

Quia dives etc. Das ist nicht vom Reichthum absolut zu nehmen; denn der Reichthum selbst ist nicht verderblich, sondern muß vom Vertrauen auf Reichthümer verstanden werden. Darum heißt es bei Markus: *) **Filioli, quam difficile est, confidentes in pecuniis...** Das ist wohl zu unterscheiden. Darum dürfen auch Geistliche Güter besitzen. Aber ohne **confidentia**; darum bei den acht Seligkeiten: **vae vobis, quia habetis consolationem vestram**; sie glauben, mit ihrem Gelde sei schon geholfen. Ich habe schon etwas, denken sie, es reicht schon!

Facilius camelum. Ob hier die Vulgata mit Kameel, dem Thiere, recht übersetzt hat? Es könnte auch ein Schiffseil

---

*) Marc. 24.

bedeuten. Im Grunde ist es Eines; beides ist moralisch unmöglich. — Es hat aber Calmet viele Sprichwörter aus dem Talmud gesammelt, in denen solche Wortspiele und Sprichwörter mit **camelus** vorkommen. — Darum ist es auch hier recht.

Discipuli mirabantur; es wunderten sich die Apostel. — Es ist hart! Ja freilich, ein Millionär kann durch fehlgeschlagene Spekulation in kurzer Zeit arm werden; und dann ist es wirklich schwer, daß er für die verlorene Million keine Affektion habe. Das ist ein wahres Wunder und Gottes Sache! **apud Deum omnia possibilia.** —

3) Erklärung des Evangeliums.

Ecce nos reliquimus omnia. Petrus sagt: Wir haben es so gemacht, haben Alles verlassen, Frau, Fischerwerkzeuge, Netze, Handwerk, Haus und Hof haben wir verlassen.

Vos sedebitis; die Lehre der heiligen Väter ist, daß alle diejenigen mit Christo werden zu Gericht sitzen, die da Alles verlassen haben.

Sedes duodecim; es kann nicht wörtlich genommen werden; denn es waren ja nicht zwölf, sondern vierzehn Apostel. Der heilige Paulus und Barnabas waren auch Apostel.

Duodecim tribus Israel; sie müssen in ihrer Grammatikal-Bedeutung genommen werden; es geschieht öfter so. **Ruben**, heißt so viel als der Sehende; **Simeon**, das Gehör; **Juda**, die Sprache, oder auch das Gebot; **Levi**, das Gefühl, oder auch die Gemüths-Affekte; **Dan**, der Verstand; **Aser**, ein Gefesselter; **Issaschar**, der Lohn, Preis, oder auch das Geld; **Zabulon**, die Wohnung; **Joseph**, die Vermehrung des Herrn; **Ephraim**, die beiden Füße, vielleicht auch die Erde; **Manasses**, Handelschaft oder Wirthschaft; **Benjamin**, Sohn der Rechten, auch Geschicklichkeit, **dexteritas**. — In solcher Grammatikal-Bedeutung muß auch der Segen genommen werden, den Jakob jedem seiner Söhne einzeln gesprochen hat. Da, wo er den Ruben segnet, sagt er: *) **non crescas**; es werden wenige seyn, die **oculis**

*) Gen. 49, 17.

recti seyn werden! — Wo er den Dan segnet, sagt er: coluber in via; sie sticht das Pferd in die Füße, daß es sich aufbäumt, und den Reiter rücklings abwirft. Es ist der Verstand dadurch bezeichnet! also die zwölf Zünfte bedeuten zwölf verschiedene Handlungs- oder Lebensweisen bei den Menschen.

Centuplum accipiet; d. i. wer ein Haus verläßt, dem werden hundert andere Häuser offen stehen; und wer einen Acker zurückläßt, dem wird auf hundert andern Aeckern Brod wachsen ꝛc.

Markus hat es etwas ausführlicher. — **Patres** hat er in V. 30. ausgelassen, darum nämlich, weil ihnen der einzige **pater coelestis** statt aller anderer gelten soll, und weil er auch einmal gesagt hat: *) **patrem nolite vocare vobis super terram; unus est enim pater vester etc.**

Cum persecutionibus; sie werden nicht ausbleiben.

Novissimi, die gar Alles verlassen, kein Haus, keinen Acker ꝛc. haben, und ein freiwillig armes Leben führen, sind hier die Letzten, werden aber einmal die Ersten seyn.

4) Wer die **consilia evangelica** hält, dem wird es nie fehlen, selbst in diesem Leben schon. Der heilige Sebald hat um Christi willen Alles verlassen und das arme Leben gewählt. Als er gestorben war, sind viele Leute zu seinem Grabe hingewallfahrtet; und so entstand an demselben die große Stadt Nürnberg; er hat also wirklich **centies tantum in hoc tempore** empfangen! —

Pro conversione S. Pauli paßt dieß Evangelium schön! —

LXXII.

Wieder einige Parabeln.

1. Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. XVIII, 9—14.

1) Sie wird gelesen am zehnten Sonntag **post Pent.**

2) Erklärung des Textes.

---

*) Matth. 23, 9.

Qui in se confidebant tanquam justi. Es finden sich bei allen Nationen Leute, die sich auf ein regelmäßiges Leben verlegen. Unter den christlichen Völkern sind es die Mönche und geistlichen Stände; bei den Griechen und Römern waren es die philosophischen Sekten; Pythagoras in Italien; die Cynici unter den Griechen; in England die Menonisten, unter den deutschen Protestanten die Herrnhuter. Diese zeichnen sich durch ein regelmäßiges Leben aus. So auch bei den Juden die Pharisäer; sie zeichneten sich durch ein zurückgezogenes Leben, Fasten rc. aus; sie waren aber zu Christi Zeiten ungemein ehrgeizig. Und wenn sich solche Leute einbilden, sie seien die bravsten, so soll das nicht seyn.

Deus gratias tibi ago. Das ist schön, daß er Gott die Ehre gibt, und ihm dafür Dank sagt, daß er ihn gut erhalten hat.

Quia non sum sicuti caeteri. Er wird als wohlgeordneter Mann beschrieben; sein Gewissen hat ihm keine Vorwürfe gemacht, über Fleischeslüste und dergleichen Laster; auch seine Religionspflichten hat er genau besorgt; er hat sogar die Gartengewächse verzehentet, obschon das Gesetz nur die Feldfrüchte zu verzehenten befiehlt. Also dieser Mann hat ein gutes Gewissen und ein ruhiges Gemüth gehabt. Indeß hat er nicht an seine negativen und positiven Sünden gedacht, und sich für sicher gehalten. Und da hatte er nicht recht. Ein gutes Gewissen ist schon recht, nach allen Moralisten; aber wir dürfen uns deßhalb nicht in Sicherheit glauben, weil der Mensch sich selbst zu wenig kennt. **Pravum cor omnium et inscrutabile; quis cognoscet illud,** sagt Jeremias; *) und der heil. Paulus schreibt: **) **Nihil mihi conscius sum: sed non etc.** Ja, wir erkennen unsere Sündhaftigkeit allzuwenig. Wie viel wir durch Trägheit sündigen, wissen wir nicht. Der Unglaube zeigt sich alle Tage in unsern Herzen, und wir bemerken ihn gar nicht. Wir sollen Gottes Hand in allen Begebenheiten erblicken,

---

*) Jerem. 17, 9. **) 1. Cor. 4, 4.

auch wenn uns weh und unrecht geschieht; aber —! Die Hoffart erkennt der Mensch in sich auch nie genug; der Hoffärtige weiß und glaubt es nicht, daß er hoffärtig ist. Also ein gutes Gewissen macht uns noch nicht ganz sicher vor der Gefahr des ewigen Unterganges. —

Dieser Pharisäer hat den Andern als Sünder betrachtet, und sich über ihn erhoben; und darum hat er Tadel verdient.

Publicanus. Diese Leute waren nach dem Urtheile der Juden böse Menschen; sie waren Pächter des römischen Zolles, und konnten nach eigenem Gutdünken bestimmen, wie viel Zoll verabreicht werden mußte. Es kann schon seyn, daß die Leute manchmal etwas gedrückt worden sind.

Longe stans; er hat sich nicht vorzugehen getraut. Die Juden sind beim Gebete gestanden; Jesus aber und die Apostel beteten knieend, so am Oelberg; der hl. Paulus am Meeresgestade. — Eine demüthige Stellung zum Gebete, mit niedergeschlagenen Augen und Bekennung seiner Sünden, empfiehlt Christus. Die Demüthigen können ihre Augen nicht viel brauchen, der freie Gebrauch der Augen verhindert das innerliche Gebet. So in äußerer und innerer Zerknirschung soll auch der Priester am Altare stehen. In unserer heutigen Philosophie hält man nichts mehr auf Einschränkung der Augen, der Zunge rc. Die griechischen Philosophen haben schon mehr darauf gehalten. — Leute von Stand, sagt die Welt, müßten sich schämen, wenn man sie in solcher Stellung finden würde. Ja, der Unterschied zwischen Christus und der Welt bleibt immer. Für fromme Christen schickt sich diese demüthige Stellung gar wohl; für unsere Philosophen aber freilich nicht! — Wollen wir uns nur verdemüthigen und des mönchischen Exterieurs nicht schämen; sondern mit niedergeschlagenen Augen da stehen und an die Brust klopfen, und uns als arme Sünder bekennen! So müssen wir seyn, nach dem Evangelium, und auf die Herren, die dagegen sprechen, nicht aufmerken!

Deus propitius. Er erkennt und bereut seine Sünden.

Justificatus ab illo; vielmehr **prae illo**. Den Pharisäer hat hier Jesus nicht verworfen, er steht als ein guter Mann da; aber der andere, will Christus sagen, hat mehr Gnade erhalten.

3) Anmerkung.

Wenn wir beten, so sollen wir uns innerlich als arme Sünder betrachten, äußerlich aber mit niedergeschlagenen Augen und aufgehobenen Händen daknieen; so sagt der heilige Paulus. — Wenn unsere Kinder an ihrem Lehrer die betende Stellung nicht bemerken, wie sollen sie das Gebet lieb gewinnen, oder die rechte Art zu beten absehen können?! —

4) **V. 15. Increpabant illos.** Der Zudrang ist den Aposteln zu groß geworden; auch haben sie gesehen, wie Jesus, müde von lauter Arbeit und Reden, Abends sein Haupt auf die Hand gestützt und ein wenig hat ruhen wollen. Da ist nun der heilige Petrus unwillig geworden, daß die Leute Jesum in seiner Ruhe stören. —

2. Von den Arbeitern im Weinberge.
Matth. XX, 1—6.

1) Sie wird gelesen in **Dom. Septuag.**

2) Erklärung des Textes.

Conventione facta. Also ein förmlicher Contrakt. Es hat einer einen Denar bekommen, und damit konnte ein Taglöhner schon bestehen. Mit diesen macht nun der Herr nichts mehr aus; sondern sie gehen hin, und verlassen sich auf sein Wort.

Quod justum fuerit. Bei denen, die um die dritte, sechste und neunte Stunde kamen, wird kein Contrakt mehr geschlossen, sondern nur ein Versprechen gegeben.

Die um **hora nona** gerufen worden sind, hätten denken können: Es ist nicht mehr der Mühe werth, daß wir noch Abends drei Uhr in die Arbeit gehen!

Nemo nos conduxit. Hier kommen die heiligen Väter nicht überein in ihren Erklärungen. — Einige sagen: Es ist von Sündern zu verstehen, die sich erst spät, oder gar erst

auf dem Todbette bekehren. Allein der Sterbende, der in der letzten Stunde gerufen, kann nicht sagen: **nemo conduxit;** zugleich mit dem Leben wird Jeder gerufen; Alle sind zum Heile berufen. Der heilige Gregor der Große sagt: Es ist zu verstehen von den Nationen, welchen das Evangelium spät erst wird geprediget werden. Allein eine Nation, die erst spät gerufen wird, kann vor einer früher gerufenen keinen Vorzug haben; da es doch weiter unten heißt: **incipiens a novissimis.** — Es ist vielleicht von schwächlichen Leuten zu verstehen, von Leuten von geringen Fähigkeiten, die nicht recht arbeiten können; es gibt Leute, die den ganzen Tag schwer arbeiten; andere arbeiten auch, und bringen in einem ganzen Tag nicht so viel zusammen, wie ein anderer in einer einzigen Stunde; andere bringen gar nichts zu Stande. Solche können sagen: **nemo nos conduxit;** wir können es nicht anders machen, taugen zu nichts Großem, nehmen nur einem Würdigeren den Platz weg. Diese Leute sind dabei recht demüthig, wissen, daß sie nichts thun können, das große Belohnung eintrüge, machen auch keinen Anspruch auf einen Lohn, und tragen gelassen und geduldig ihre Schwächen; dabei aber thun sie denn doch, was sie thun können. Und dieses Leben ist ein demüthiges Leben; es ist schön, sie bekommen doch so viel Lohn, als die Andern, ja, sie haben beim Empfang den Vorzug vor ihnen.

Ite et vos. Unsere bisherigen Schul-Evangelien-Bücher hatten den Zusatz: **Quod justum...** Dieß ist nicht richtig. Man hat ihnen nichts versprochen; sie haben auch nichts erwarten können.

Incipiens a novissimis. Also diese haben einen Vorzug gehabt. Ja, das kontemplative Leben hat bei Christus den Vorzug. Es ist wie das Mark in den Gebeinen. Das ist unthätig, zieht aber die besten Säfte an sich; und doch — wenn man es hinwegnehmen wollte, es würde nicht gut thun, der Leib würde schwinden! —

Murmurabant; sie waren keine boshaften Menschen, sondern sie haben sich nur beklagt, haben Gegenvorstellungen machen wollen.

Nonne ex denario convenisti. Ihr habt euch ja dingen lassen und seid mit mir wegen eines Denars übereingekommen.

Volo huic novissimo; sie haben nichts hoffen können.

Novissimi, die sich selber als solche erkennen. —

Electi; die Andern werden nicht ewig verworfen; aber zur besondern Vollkommenheit gelangen nur Wenige. Die Andern kommen wohl auch in den Himmel; aber einen so hohen Grad erreichen sie nicht. —

3) Anmerkung.

In allen Pfarreien gibt es alte gebrechliche Leute, die nichts mehr arbeiten können. Es ist schön, wenn sie das Hauswesen übergeben, und ein stilles ruhiges Leben führen, demüthig sind und ihre Schwächen geduldig tragen. — Auch jungfräuliche Seelen gibt es, die heirathen könnten, aber sie wollen nicht; sie taugen nach ihrer Meinung nicht in den Ehestand. — Auch Andere gibt es, die sich aus Demuth zurückziehen, und meinen, sie taugen zu gar nichts. — **Maria meliorem partem elegit.**

LXXIII.

Das unbescheidene Begehren der beiden Söhne des Zebedäus. Matth. XX, 17—28.

Vgl. Mark. X, 32—45. Luk. XVIII, 31—34.

1) Sie wird gelesen am Mittwoch in der zweiten Fastenwoche und **in festo St. Jacobi majoris** von V. 20—23.

2) Erklärung des Textes.

Accessit mater. Der heilige Markus sagt,*) daß die Jünger selbst die Bitte vorgetragen hätten. — Nicht die zwei Jünger, sondern die Mutter scheint die Haupt-Ursache dieser Bitte gewesen zu seyn. Sie hätte gerne ihre beiden Söhne erhoben wissen mögen; und das muß man der mütterlichen Liebe schon zu gute halten. Die zwei Söhne aber konnten es der Mutter nicht wohl abschlagen, und gingen

*) Marc. 10, 35.

mit ihr zu Jesus, vor welchem sie niederkniet und ihre Bitte vorbringt.

In regno tuo. Die Apostel meinten, nun könne es nimmer lange anstehen, so müsse er sich erklären; alle Juden müßten gesammelt und in das große Reich eingeführt, und der Tempel verherrlicht werden. In den Schulen der Juden unterschied man die doppelte Ankunft Jesu nicht genau; — die erste in Niedrigkeit und Armuth, die zweite in Hoheit und Glanz. Daß der Messias als ein großer König erscheinen werde, das lernten die Kinder in der Schule schon; und die Apostel waren derselben Meinung. Judas hat wahrscheinlich diese Erklärung Jesu zum Könige beschleunigen wollen; dachte er recht weltklug: „Nun! ich will dich zwingen, weil du nicht willst."

Das war die vermuthliche Ursache seines Verraths; denn tödten wollte er ihn gewiß nicht. — Diesen Gedanken hat nun auch diese Mutter aufgefaßt, und will, daß ihre zwei Söhne die ersten Würden erhalten sollen.

Potestis bibere calicem? Calix ist Leiden; bei Markus noch:

Baptismo, es ist Bluttaufe. War er ja bei der Geißlung ganz mit Blut überronnen; so am Haupte bei der Krönung! Also: wer hoch stehen will im Reiche Gottes, der muß viel leiden und im Blute getauft werden. Je größere Gaben, desto größere Leiden.

Possumus, sagten die Jünger; ja! das wollen wir gern!

Calicem meum bibetis. Der heilige Jakob war wirklich der Erste unter den Aposteln, welcher den Martertod erlitten hat. Agrippa, König von Galiläa, hat ihn von der Tempelzinne herunterstürzen lassen, und ein Walker hat ihm mit seiner Walkerstange einen so heftigen Schlag versetzt, daß Blut floß und der heilige Jakob starb. In Jerusalem hatte zwar Agrippa nichts zu befehlen; allein der Statthalter hat ihm über den Tempel und in Religionssachen die Gewalt abgetreten. Mit dem heiligen Johannes hat es einige Schwierigkeit; denn wir lesen nirgends, daß er sein Blut vergossen

habe. Allein der Martertod besteht nicht allemal darin, daß man sein Blut vergieße. Uebrigens hat denn doch auch Johannes den Kelch Jesu getrunken. Er ist nach Pathmos verwiesen worden; und solchen Verwiesenen hat man gewöhnlich zuvor die Kniescheibe ausgeschnitten; ob dieses auch der heilige Johannes erlitten, ist nicht ausgemittelt. Tertullian aber erzählt, daß Johannes in siedendes Oel gestürzt worden, aber noch jünger und kräftiger hervorgegangen sei. — Also doch auch ein Marterthum.

A Patre. Hieraus will man einen Beweis führen, um die Gottheit Christi zu läugnen. Das geht nicht. — Er sagt ja bei Johannes, daß auch er eben das thue, was der Vater thut. *) Der Gegensatz besteht also nicht zwischen dem Sohne und Vater, sondern zwischen den Jüngern und dem Vater.

Dominantur; sie geben Befehle und Gesetze unter Androhung von Strafen; **potestatem exercent**, sie haben das Schwert in der Hand. Bei Lukas kommt noch dazu: **) **benefici vocantur**; das ist allerlei Herrlichkeit und Auszeichnung in der Kleidung. Die Größe der Welt also besteht darin: a) viele Unterthanen zu haben, über die man gebietet; b) das Schwert in der Hand zu tragen, um zu strafen; c) in Ehrentiteln.

Non ita inter vos. Die Größe im Reiche Gottes hat ein anderes Aussehen! — Wer klein im Reiche Gottes ist, der wird groß seyn.

Sed ministrare; Es ist wie bei der Fußwaschung.

3) Anmerkung.

a) Wie es im Reiche Gottes zugehe, das verstehen die Weltmenschen nicht; wer es aber versteht, der wird selig.

b) Wegen dieses Ausspruches Jesu: **qui voluerit primus esse etc.**, nennen sich die Päpste seit Gregor des Großen Zeiten **servi servorum**.

---

*) Joann. 5, 17. **) Luc. 22, 25.

LXXIV.

Jesus in Jericho.

1) Da haben wir zwei Evangelien, das eine am Fastnacht-Sonntag, und das andere am Kirchweihfeste.

2) **Evangel. in Dom. Quinquag.** Luk. **XVIII, 31—43.**

Vgl. Matth. **XX, 17—19.** u. **29—34.** Mark. **X, 32—34.** u. **46—52.**

3) Erklärung des Textes.

Et ait illis. Es kommt öfters vor, daß er ihnen Alles deutlich vorhergesagt hat.

Conspuetur. Es ist im jüdischen Kerker geschehen in der Nacht; aber auch die Soldaten, die ihn geißelten, haben ihn angespieen. Pilatus hat ihn schonend behandelt, und wollte ihn durch solche Vorkehrungen retten; unter den Soldaten gibt es Muthwillige, die ihn aus eigenem Antrieb so mißhandelten.

Nihil horum intellexerunt. Es ist auffallend, daß drei Mal nacheinander gesagt wird, daß die Apostel diese Worte nicht verstanden haben. Man sollte denken, es gebe nichts Deutlicheres, als diese Worte. Wenn der Mensch in Verkehrtheit ist, sieht und hört er nicht. Von Jugend auf haben sie gehört, daß der Messias das Reich Israel wieder aufrichten und herrschen müsse; und Christus hat das nie widersprochen. Ja, sagte er, es ist schon so; aber die Zeit sollt ihr nicht wissen. Er hat sich auch einmal als König ausrufen lassen, aber nicht von Soldaten, sondern von Kindern.

Die Apostel konnten also diese Worte Jesu mit ihrem Begriffe vom Messias nicht zusammen reimen. Es ist noch großer Unglaube in ihnen gesteckt.

Für uns Geistliche ist anzumerken, daß wir uns wohl fürchten müssen, ob nicht auch so etwas bei uns eintrete, wie hier bei den Aposteln. Wir Geistliche lesen und studiren die heilige Schrift; sehen sie in Beispielen vor Augen; sollten nach Vorschrift Christi von der Welt getrennt seyn, und

arm leben; und doch — wie viel Geistliche verlegen sich auf behagliche Leibespflege oder Sinnlichkeit! — Mithin ist zu fürchten, daß es uns gehe, wie hier den Aposteln, von denen dreimal dasteht, daß sie nichts verstanden haben von der Rede Jesu.

Cum appropinquaret. — Es ergibt sich ein Widerspruch in Vergleich mit den beiden andern Evangelisten, die diese Geschichte beim Herausgehen aus Jericho anführen. Deßwegen wollen auch einige Schriftausleger zwei verschiedene Geschichten daraus machen, die bei Lucas, bevor Jesus in die Stadt kam, und die bei Matthäus und Markus, als Er Jerusalem verlassen hat. *) Es ist nicht nothwendig. **Appropinquare** ist im Griechischen mit ἐγγίζειν ausgedrückt, und das heißt: **prope esse**, also unbestimmt, ob beim Ein- oder Ausgange. Es kann also heißen: da Jesus noch nicht weit von Jerusalem weg war.

Caecus quidam: Markus nennt ihn **Bartimaeus:** Matthäus sagt, daß ihrer zwei Blinde gewesen. — Es kömmt öfter diese Verschiedenheit in Angabe der Zahl vor.

4) Anmerkung.

An diesem Tage wird auch das Fasten-Patent vorgelesen. Wir sollen darüber die nöthigen Ermahnungen geben, und zur Einschränkung in manchen erlaubten gering scheinenden Dingen anrathen. — Und wenn auch in diesen Tagen die Andachten etwas vermehrt werden, der frömmere Theil der Gemeinde wird sich doch schon in der Kirche einfinden! —

5) Evangel. in festo Dedicationis Lucas XIX. 1 — 10.

Vir nomine Zachaeus. Er war ein reicher Mann, General-Zöllner. Jericho war nemlich an Flüßen gelegen, und somit eine Haupt-Handels-Stadt: hier war denn auch der General-Zoll-Pächter mit seinem ganzen Personale, das wohl bedeutend gewesen seyn mochte. Der General-Zoll mag an 100,000 fl. abgeworfen haben.

*) Matth. 20, 29. et Marc. 10, 46.

Quaerebat videre Jesum. Von der göttlichen Vorsehung war es beschlossen, daß Jesus bei Zachäus einkehren sollte: **in domo tua oportet me manere.** Wie geht nun das zu? Der Mann bekommt das Verlangen, Jesum recht nahe zu sehen. Ich möchte ihm doch recht nahe in's Gesicht schauen können! denkt er sich: und da steigt der ansehnliche Mann auf einen Baum der Feigen-Allee, die in der Stadt war; er hätte ihn ja von allen Fenstern der Stadt sehen können, es wäre ihm, als einem so hohen Beamten, gewiß jedes Haus zu Gebote gestanden. Aber nein! recht nahe möchte ihn der Mann sehen und steigt auf den Baum hinauf. Es wird freilich manche bittere Anmerkungen gegeben haben über ihn, aber das hat ihn nichts bekümmert. „Sagen die Leute, was sie wollen, ich möchte Ihn recht in's Angesicht schauen!" Eine schöne Disposition! — So geht's, wenn Gott etwas beschlossen hat: er richtet sich Alles dazu her.

Oportet me manere. Es ist schon so bestimmt und ausgemacht, daß ich heute bei dir zu Mittag esse. — Da hat nun der Mann eine wohlbesetzte Tafel hergerichtet, und es läßt sich denken, daß er allerlei vornehme Juden mit eingeladen habe.

Murmurabant: Sie haben sich aufgehalten dawider, und die große Liebe des Zachäus gegen Jesus nicht gekannt. So geht es mit den menschlichen Urtheilen.

Peccatorem. Die Zöllner konnten den Sabbath nicht strenge genug halten, und mußten viel mit Heiden umgehen: aus diesem Grunde betrachtete man die Zöllner als öffentliche Sünder.

Ecce dimidium. Jetzt geht eine völlige Gemüthsänderung in ihm vor. Er war ein reicher Mann und stand in hohem Ansehen; und nun speist Christus mit seiner armen Gesellschaft bei ihm, da wird er auf einmal gerührt und sein Gemüth ist umgeändert. Zuvor hat er Freude am Geld gehabt, jetzt gibt er es den Armen. Unsere Philosophen sagen, unsere Religion lehre uns durch Almosen die Sünden abkaufen. Es thut den Herren wohl, wenn sie so

sprechen können. Wenn einer anfängt, seine Geldliebe abzulegen, und Nächsten- und Gottesliebe in seinem Herzen aufkeimt, da geht ja eine Aenderung in dem Menschen vor! Aber das fällt ihnen nicht ein, jenen Herren, die gegen das Almosen sprechen!

Si quid defraudavi; Es kann schon seyn, daß beim Zoll-Einnehmen manche Uebervortheilung Platz gefunden hat. Der Dieb mußte nach mosaischen Gesetzen das Gestohlene vierfach ersetzen.

Salus domui huic. Das ganze Haus ist gesegnet. Eine brave Herrschaft duldet nichts Böses unter ihrer Dienerschaft.

Filius sit Abrahae. Der heilige Paulus schreibt, daß wir durch den Glauben Kinder Abrahams werden. Und Jesus nennt den: **in quo dolus non est,** einmal **verum Jsraëlitam.**

6) Anmerkung.

a) Diese Geschichte mag wohl der vorhergehenden vorausgegangen seyn.

b) Das Kirchweihfest ist eines der schönsten und größten Feste im Jahre, und für uns Geistliche ganz besonders. Wir sollen an diesem Tage Gott innig danken. Denn bis bei heidnischen Völkern eine Pfarrkirche entstand, das ging hart und langsam. Die hiesige Domkirche steht schon 1100 Jahre.— Im Jahre 740 ist die erste Kirche unten an der Donau gebaut worden; nachdem nämlich Herzog Theodo vom heiligen Rupert getauft worden. Nach 100 Jahren, zwischen welcher Zeit der heilige Emmeram Viel geleistet hatte, hat Carl der Große eine größere Domkirche gebaut; und die Domherren haben ein gemeinschaftliches Leben geführt; das hat hier lange gedauert. Im Jahre 1230 endlich, nachdem sie bei dem großen Brande ebenfalls abgebrannt war, wurde unsre jetzige Domkirche gebaut. Sie ward von gothischen Bauleuten aufgeführt, welche damals durch ganz Europa gezogen; sie hatten ihre eigene Civil-Verfassung, und lebten nicht in der Stadt, sondern ausserhalb derselben. Zur Zeit der Reformation ist

durch Gottes Gnade der hiesige Bischof geblieben; er gerieth zwar in schwedische Gefangenschaft, bewirkte aber doch so viel, daß die Kirche verschont wurde.

c) In jeder Pfarrei findet sich eine Geschichte von der Pfarrkirche; diese kann man an diesem Tage der Gemeinde vortragen; die Wohlthätigkeit, zumal gegen arme Kirchen, loben, gegen Verunehrung der Kirchen reden, und die Ausgelassenheit und Zügellosigkeit der Jugend rügen. Fromme Capläne klagen oft, wie die männliche Jugend gar keine Ehrfurcht vor der Kirche habe. Ja wenn die jungen Leute so zur Kirche gehen, wie sollen sie da einen Gedanken an Gott haben? — Wir müssen schon darauf dringen, daß die Kinder ordentlich in der Kirche erscheinen.

d) Zur Kirchen-Zierde sollen wir Geistliche unser Möglichstes beitragen.

LXXV.

Jesus reiset nach Jerusalem zum Tabernakel-Feste. Joh. VII, 1—3.

1) Es wird gelesen am Dienstag nach dem Passions-Sonntag.

2) Erklärung des Textes.

Scenopegia; das war das Tabernakel- oder Laubhüttenfest, und dauerte sieben Tage lang, wo die Juden in Laubhütten wohnen mußten, zum Andenken an ihre vierzigjährige Wanderung und Aufenthalt in der Wüste; es sollte eigentlich in Jerusalem gefeiert werden, konnte aber auch zu Hause gefeiert werden.

Transi hinc; seine Anverwandten (**fratres**) meinten, er sollte hingehen, und sich öffentlich zeigen. — Sie gefielen sich in ihm, bildeten sich etwas darauf ein, und es that ihnen wohl, wenn sie die Leute fragen hörten: „Aus welcher Familie ist er denn?" Ja die Eltern und Anverwandten sind gerne eitel auf ihre Kinder und Freunde!

Neque fratres credebant; — seine nächsten Anverwandten haben nicht an ihn geglaubt. Im Reiche Gottes

taugt die natürliche Verbindung zwischen Fleisch und Blut nicht viel. Es ist in der fleischlichen Natur etwas Affectvolles, das widrig ist: und diejenigen, die dieses wahrnehmen, legen es darauf an, daß sie mit Vater und Mutter nicht mehr leben dürfen. Der heilige Franz Xaver, als er über Portugal nach Indien gereiset, ist er ganz nahe an seinem Stammschloße vorbeigekommen, und hat die Seinigen nicht besucht. Es widerstreitet dieß zwar dem natürlichen Gefühle; — aber es ist nach der Lehre des Evangeliums.

Tempus meum. — Die Werke Gottes haben ihre eigene Zeit: es geht alles in gehöriger Ordnung und seinen ordentlichen Gang, zur rechten Zeit.

Tempus vestrum semper; die Werke der Menschen-Klugheit sind wie außer aller Regel und Zeit; sie gehören nicht mit in den Gang und die Ordnung der Welt.

Non potest odisse vos. Ihr haltet es mit der Welt. Ich nicht, darum me odit.

Ego non ascendo. Ob Jesus hier eine Unwahrheit gesprochen hat? — Nein! — oder restrictio mentalis? Auch nicht! — Sie haben gewollt, er sollte mit ihnen hinaufgehen, und da sagt er: Nein; ich habe meine Zeit, wo ich gehe; ihr aber habt keine bestimmte Zeit; die eure ist immer da.

Ad diem festum; er hat allerdings wahr geredet; denn er kam schon nicht mehr zum Morgenopfer recht: — er war also nicht zum Feste gegangen.

Tunc et ipse ascendit. Warum wird denn Jesus nicht mit seinen Verwandten zum Feste gereiset seyn? Vermuthlich deßhalb, daß er nicht so leicht bemerkt würde, wenn er allein und ohne seine Verwandte käme; und daß er erst nach dem Opfer eintreffen möchte, wo sich die Juden bereits wieder zerstreut haben würden.

Ubi est ille; sie waren voll Erwartung, daß der Prophet auch dießmal wieder kommen und Wunder wirken würde.

Murmur multum. So geht es, so lange die christliche Religion besteht. Es bleiben immer zweierlei Meinungen in der

Welt. Die Einen sagen: „Es ist recht, es ist von Gott.“ Die andern: „es taugt nichts, es ist nichts dahinter!“

Propter metum. Vor denen, die den Ton angeben. Der hohe Rath hatte sich bereits gegen ihn entschieden. Er ließ seine Wunder nicht gelten. Er sollte einmal ein Wunder in der Atmosphäre thun; nicht immer auf der Erde. Das wenn er thut, dann glauben wir ihm! Daher also kam die Furcht bei den gemeinen Leuten.

Zweites Evangelium. V, 14—31.

1. Es wird gelesen am Dienstag in der vierten Fastenwoche.

2) Erklärung des Textes.

Die festo mediante. Die Festlichkeit des Tages war am Vormittag, und dazu ist er schon zu spät gekommen.

Quomodo hic litteras scit? — Daß er so etwas in Galiläa nicht hat lernen können, wußten sie gar wohl. — Wenn einer öffentlich lehren wollte, mußte er von dem Vorsteher der Synagoge Erlaubniß haben, und davon waren selbst die Leviten nicht ausgenommen. Jesus aber hatte keine Erlaubniß.

Si quis voluerit. Wir brauchen keine Geheimnisse in der Religion, sagen die Protestanten bei dieser Stelle; wenn wir nur den guten Willen haben! — Nein, blos natürliche Religion reicht nicht hin! — Jene Deisten übergehen zwanzig andere Stellen, wo Christus die natürliche Religion für unzulänglich erklärt hat. Auf einmal konnte er ja doch nicht Alles heraussagen!

Qui quaerit gloriam ejus .... Das ist eine starke Lehre, daß derjenige, der seine Ehre nicht sucht, unter die Gerechten gehöre! Ob sie strenge zu nehmen sei? Ja! in uns steckt Hoffart und Fahrlässigkeit, das Böse in uns zu schauen; wir wenden unsern Blick davon ab, weil es unsrer Natur lästig fällt, in sich nur Elend und Armseligkeit zu schauen: man will etwas Gutes; das findet man aber nicht in sich, und darum sucht man ausser sich Lob und Hochschätzung, weil man die Verachtung nicht leiden kann. Hoffart ist

uns angeboren; eben so ist es uns auch angeboren, daß wir die Verachtung nicht dulden wollen; sondern wir wollen überall angesehen seyn. Auch unser Verstand ist beschränkt, und betrügt sich gar oft selber in Schätzung seiner selbst. Ist doch der Verstand der Engel, wiewohl beschränkt, aber doch viel schärfer; und doch hat er viele aus ihnen betrogen und unglücklich gemacht. —

Quis te quaerit interficere: Es scheint in Widerspruch zu stehen mit dem, was V. 25. steht. Es ist so zu verstehen: Die Hohenpriester hatten bereits den Tod Jesu festgesetzt; aber das Urtheil ward noch geheim gehalten und nur einigen Wenigen bekannt gemacht. Daher haben diese hier nichts von einem Anschlag auf das Leben Jesu gewußt; jene aber in V. 25. wußten es.

Unum opus feci; dieß bezieht sich auf die am vorigen Osterfeste geschehene Heilung des 38jährigen Kranken: wo er gesagt hat: „Ich und der Vater haben keinen Sabath."*) Und hieraus zogen die Juden den Schluß: Also machst du dich zum Gott. Ja, sagt er, ich belebe. Ich will und verlange dieselbe Verehrung, wie mein Vater sie empfängt.**)

Non ex Mose; — es war schon von Abraham eingeführt. ***)

Si circumcisionem in sabbato. Die Beschneidung ist auch eine Arbeit, jedoch aus Anordnung Gottes; und was ich thue, ist auch Anordnung Gottes; denn aus meiner göttlichen Macht vollbringe ich göttliche Handlungen.

Nihil ei dicunt; man hatte nemlich Leute in den Tempel geschickt, um Jesum gefangen zu nehmen. †) Von denen ist hier die Rede.

Hunc scimus unde sit; — die Juden wurden in ihren gelehrt, daß der Messias zwar aus der Familie Davids seyn, aber daß man nicht wissen werde, **quae sit generatio, ex qua veniat**.††) Dieß war von seiner Gottheit zu verstehen; das verstanden aber die Juden hier nicht

*) Joann. 5, 17. **) Ibidem 21 — 23. ***) Joann. 7, 22. †) cf. 44 — 49. ††) Jsai. 53, 8.

Et me scitis; die Schrift sagt ganz recht: **nemo scit**; ihr meinet, ich bin von Nazareth; nein! nicht so! Ich komme vom Vater; den kennet ihr aber nicht, und so kennet ihr auch mich nicht. —

Drittes Evangelium. V. 32—39.

1) Es wird gelesen am Montag nach dem Passionssonntag.

2) Erklärung des Textes.

Miserunt ministros; sie haben es gesetzlich thun können. Er hat neue Lehren vorgebracht. Die Vielweiberei und die Entlassung der Frauen hat er nicht mehr gelten lassen; **dictum est antiquis**... Dann hat er sich eigenmächtig als Lehrer und Propheten aufgeworfen. Die Talmudisten im vierten Jahrhundert behaupten auch, er habe die Aussprache des Namens Gottes (Jehova) gewußt, und in diesem Namen Wunder gewirkt. Nur der hohe Priester durfte und konnte den Namen Jehova aussprechen, sonst Niemand; und auch wir kennen die Aussprache dieses Namens nicht mehr. Sie konnten also wohl gesetzlich gegen ihn einschreiten. —

Quaeretis me; d. h. ihr seid in der Erwartung des Messias... Es kann auch auf seinen Tod gehen, oder auch auf seine Person; nach der Auferstehung waren sie begierig ihn zu sehen; er hat sich ihnen aber nicht gezeigt.

Numquid in dispersionem gentium; das gehört auch zum Messias-Amte.

Novissimo die; da stiegen die Männer in einen Teich (vermuthlich **probatica**) und schöpften Wasser daraus. Es muß da recht fröhlich und festlich hergegangen seyn, weil die Talmudisten sagen: Wer die Freude und den Jubel der Jugend an diesem Teiche beim Wasserschöpfen noch nicht gesehen hat, der hat noch keine Freude gesehen. Die Worte Jesu: **si quis sitit etc.** waren also vermuthlich durch diese Volksbelustigungen veranlaßt.

De ventre ejus. Es ist die Rede von einem neuen Geiste; und der wirkt auf Leib und Seele, und gibt **viscera**

misericordiae. Der heilige Geist gibt unsern visceribus einen guten tonum, und in diesem Ordnung, Ruhe, stilles Gemüth und Mitleid; es ist dann eine heilsame Feuchtigkeit da, die eine Belebungskraft auf Leib und Seele hat: fluent aquae vivae de ventre. — Auch bei der heiligen Kommunion werden die viscera im heiligen Geiste des Neuen Bundes affizirt, durch die Theilnahme am Fleisch und Blute Jesu Christi. Darum nach der Kommunion in Missa die Worte: adhaereat visceribus meis; und wenn dann unsere viscera von dem Göttlichen affizirt sind, so haben sie einen sehr sanften tonum, der sich auch in unserer körperlichen Konstitution zeigt.

3) Erklärung des Darauffolgenden.

Nondum Spiritus datus; Er ist erst im Neuen Testamente gegeben worden; Christus sagt auch einmal: *) si non abiero, Paraclitus non veniet. . . Erst nachdem Christus seine mit der Gottheit vereinigte Menschheit verherrlicht in den Himmel aufgenommen hatte, kam der heilige Geist herab.

Numquid a Galilaea venit. Es ist doch so. Darum sagt Matthäus: **) Populus qui sedebat in tenebris, vidit lucem magnam; et sedentibus in regione umbrae mortis, lux orta est eis. Darum haben auch Matthäus, Markus und Lukas vorzüglich nur das geschrieben, was in Galiläa geschehen ist; weil von daher lux Evangelii gekommen ist; und der Engel hat ebenfalls gesagt: Praecedit vos in Galilaeam; ibi eum videbitis. Auch war es in Galiläa, wo er sagte: †) data est mihi omnis potestas, und wo er seine Jünger in die Welt ausgesandt hat und in den Himmel aufgefahren ist.

De Bethlehem castello; ††) daß Christus auch zu Bethlehem geboren war, darauf achteten sie nicht; Vielen war es auch ganz unbekannt.

---

*) Joann. 16, 7. **) Matth. 4, 16. †) Matth. 28, 7. ††) Joann. 7, 41.

Quare non adduxistis. Die Hohenpriester haben ihn wollen aufheben lassen, aber nicht mit Waffengewalt, sondern so manierlich. Als aber diese gekommen sind, und haben Christum reden gehört und das Volk so aufmerksam zuhören gesehen, kehrten sie wieder zurück, und sagten: Keinen Menschen haben wir noch so sprechen gehört. In seiner Rede lag etwas Göttliches. Die Leute sagten es auch nach der Bergpredigt: der redet anders, als unsere **scribae!** Er ist **quasi potestatem habens.**

Numquid et vos. Sie sind böse geworden!

Dixit Nicodemus; er war schon drei Jahre lang Christi Freund, und hat sich nichts zu sagen getraut; er hat auch Jesum nur bei Nacht besucht. Hier sagt er nur ein paar Worte für Jesum; da fallen sie alle über ihn ein.

Numquid et tu Galilaeus; sie müssen ihn so angesehen haben, als gehöre er auch zu Jesus.

Scrutare Scripturas; — hast du die heilige Schrift nicht gelesen? Aus Galiläa kann der Messias nicht kommen. Sie wußten nicht, diese Herren, daß Jesus in Bethlehem geboren worden. — So weit reicht die menschliche Vernunft! —

Reversi in domum suam; sie gehen auseinander, ohne etwas ausgemacht zu haben. Es geht bei jeder religiösen Disputation so; man plaudert viel und — macht nichts aus!

LXXVI.

Jesu Urtheil über die Ehebrecherin.
Joh. VIII, 1—11.

1) Es wird gelesen am Samstag in der dritten Fasten-Woche.

2) Vorbemerkungen.

Die Gelehrten wollen es bezweifeln, ob diese Erzählung authentisch sei. Vorzüglich hat sie ein gelehrter Holländer bestritten und viele Gründe angeführt, um diese Geschichte als unächt zu erweisen. Er sagt nemlich:

a) Sie steht in mehreren **codicibus** gar nicht;

b) Eine im Ehebruch selbst ertappte Person kann sich mit Nichts entschuldigen; und doch sagt Christus, **nemo te damnavit**;

c) Jesus soll etwas in den Staub geschrieben haben; wozu das?

d) Das **Suppositum** ist falsch, daß nemlich der, welcher selbst ein Ehebrecher ist, den Ehebruch nicht gesetzlich beurtheilen könne.

e) Christus und die Ehebrecherin stehen zuletzt allein im Tempel; es ist gar nicht zu vermuthen, daß sonst Niemand im Tempel gewesen.

Antwort:

Daß diese Erzählung in mehreren **codicibus** fehle, dieses beklagt schon der heilige Augustin, und er meint, mehrere Abschreiber haben diese Geschichte darum ausgelassen, weil sie meinten, Christus sei hier mit der Ehebrecherin zu leicht verfahren. Uebrigens findet sich diese Geschichte in der Itala, in der syrischen und armenischen Version; und die kath. Kirche liest sie alle Jahre, und das **Concil. Trid.** hat die ganze heilige Schrift als vom heil. Geiste inspirirt erklärt. Mithin läßt sich die Geschichte nicht mehr bezweifeln. Was aber die nachsichtliche Behandlungsweise Christi anbelangt, so müssen wir nur die Lage dieses Weibes recht in's Auge fassen. Wahrscheinlich war sie der verführte Theil, und wurde nun plötzlich in der Sünde ertappt. Welche Schande und Reue! „Ich habe mich verführen lassen! — ich stehe öffentlich da als Sünderin! ich bin schändlich hintergangen! — und werde nun gesteiniget werden!" — Würde so eine Person mit solcher Reue zu uns in den Beichtstuhl kommen, was wollten wir thun? würden wir wohl Anstand nehmen, sie zu absolviren? —

Ad c) et d) Daß Christus falsch supponirt habe, steht nicht da. Er wollte sie retten und schrieb die Sünden der Priester in den Sand.

3) Erklärung des Textes.

Tu quid dicis? Eine gescheite Frage! — Er mag

sagen, was er will, dachten sie, so haben wir ihn gefangen. Sagt er: sie muß gesteiniget werden; so verklagen wir ihn beim Kaiser; sagt er: sie soll frei seyn; so verklagen wir ihn beim Synedrium.

Digito scribebat; wozu das? Jesus wollte die verfängliche Antwort vermeiden, und doch die unglücklich Verführte, welcher er in's Herz sah, retten; gesetzlich aber konnte er sie nicht retten. Darum schrieb er, und schrieb Sünden der Priester in den Sand; Namen von Weibspersonen, und ihre eigenen Namen und Sünden. —

Exibant; es ist einer nach dem andern fortgegangen. Sie haben sich geschämt, und gedacht: Mit dem ist nichts zu machen, der verräth unsere Sünden. Daher haben sie sich davongeschlichen, daß er nicht etwa gar ihre Fehler laut heraussage, oder Andere sie lesen und auf sie deuten.

Solus Jesus; die Ankläger sind fortgegangen; andere Leute und vermuthlich auch die Jünger waren schon noch da.

Nec ego te condemnabo; nach dem neuen Gesetze der Gnade, das an die Stelle des Mosaischen von nun an treten sollte.

LXXVII.

Verschiedene Reden Jesu an die Juden.
Joh. VIII, 12—59.

1) Wir haben hieraus drei Fasten-Evangelien.

I. Das erste Evangelium wird gelesen am Samstag in der vierten Fastenwoche von V. 12—20.

2) Erklärung des Textes.

Ego sum lux mundi; er hat den heiligen Geist vom Himmel heruntergebracht, und durch diesen Geist ist ein neues Licht, ein neuer Verband zwischen Himmel und Erde in die Welt gekommen. **Lux mundi** geht auf das ganze Menschengeschlecht. Er ist **lumen ad revelationem gentium** durch seine Lehre und durch die Wirkungen seiner Lehre. Er ist und bleibt das Licht der Welt. — Christus hat die Ab-

götterei verscheucht, und damit auch die öffentliche Verehrung der Götter und Göttinnen für alle Lüste und Laster; er hat durch Aufhebung der Polygamie und der willkührlichen Entlassung der Ehefrauen, und durch Unauflösbarkeit der Ehen die Fleischeslüste beschränkt, Gehorsam gegen jede Obrigkeit und Verfassung eingeschärft. — Er hat die Armuth geheiligt und dadurch den großen Völker-Segen herbei geführt; denn nicht reiche Leute haben die Erde entwildert, sondern arme, arbeitsame und thätige Leute haben es gethan. Und wenn nun die Armen zufrieden sind, fleißig arbeiten und arbeitsame Kinder erziehen, so ist das der große Völker-Segen. Mithin bleibt es richtig: Christus lux mundi. ..

Das konnten sie freilich nicht verstehen; sie haben ihn nur als einen armen Menschen gekannt, und hatten manches an ihm zu tadeln, weil er sie zuvor getadelt, neue Lehren einführte und immer nur mit Armen und Sündern umging. Das konnten sie sich nicht vorstellen, daß er Eins sei mit dem Vater. Glaube an Christus und Kenntniß Gottes ist immer beisammen. Darum kann es auch geschehen, daß ein Mensch, der Gott verehrt und anbetet, aber die Person Christi nicht kennt, selig werde. Er sieht ein, daß in der Menschheit die Gottheit in Armuth erscheine, und kann so als Heide selig werden.

In gazophylacio; er war heraußen im Vorhof, wo das Schlachtvieh stand. *) — Hier beobachtete er auch einmal, wie die Leute opferten. **) Es kam auch eine Wittwe, und legte zwei Heller hinein; das war all ihr Vermögen; de penuria sua, omnia, quae habuit misit totum victum suum. Sie hatte jetzt nichts mehr zu leben. War das recht? Christus hat es nicht getadelt. Hieraus läßt sich schließen, daß Christus auch die Tempelzierde gutgeheißen habe. Zur Ehre Gottes sollen unsere Bethäuser mit Gold und Silber geziert seyn. Die Juden verwendeten hiezu das Opfergeld, und hatten große Pracht im Tempel.

---

*) Marc. 12, 41. sq. **) Luc. 21, 1. sq.

II. Das zweite Evangelium wird gelesen am Montag in der zweiten Fastenwoche von V. 21—29.

1) Erklärung des Textes.

Quaeretis me. Von früher Jugend an wurden sie auf die Erwartung des Messias aufmerksam gemacht: Sie wußten also:

a) daß derselbe aus der Familie Davids seyn,

b) daß er zu Bethlehem geboren werden, und

c) daß er bald kommen müsse; gemäß der Prophezeiung des Daniel über die Jahrwochen und jener des Jacob: **non auferetur sceptrum de Juda.** Die Talmudisten führen noch eine Weissagung an, die von Elias herrühren soll, und so lautet: Zwei tausend Jahre ohne Gesetz; zwei tausend Jahre unter dem Gesetz; zwei tausend Jahre unter Christus.

Moriemini; ihr kennet ihn nicht, obschon er bereits gekommen ist.

Vos de deorsum. Das ist etwas Unbegreifliches! Einige sind von der Welt, andere nicht! Eben so sagt er ein andersmal: *) **ego elegi vos de mundo**; also nicht Alle sind für ihn. Es ist gerade so unbegreiflich, wie da. Bei Matthäus heißt es: die Bösen werden vom Teufel gesäet: **) **Inimicus superseminavit zizania.**

Das läßt sich nicht begreifen; es gehört in eine andere Welt; dahinüber reichen unsere Kenntnisse nicht!

Principium, im Griechischen *τὴν ἀρχὴν*, das läßt sich nicht übersetzen, und auch nicht erklären, weil hier von der Gottheit Jesu die Rede ist, wie bald darauf Johannes selber sagt: ***) **et non cognoverunt, quia patrem ejus dicebat Deum.** Es geht über alle Begriffe hinaus.

Tunc cognoscetis. Auf ähnliche Weise sprach er auch dort vor Gericht: **et videbitis filium hominis sedentem.** Es sind auch große Dinge geschehen bei der Kreuzigung. Der Hauptmann sagte: **Vere hic est Filius Dei.** — Und die zwei Rathsherren, die sich vorher gefürchtet haben, tre-

*) Joan. 15, 19. **) Matth. 13, 25. ***) Joan. 8, 25.

ten nun, da sie ihn sterben sahen, öffentlich für ihn auf. Da erschien die Kraft Gottes. Nun ist ihm Alles entgegen; aber seit der Erhöhung am Kreuze läßt sich die Kraft Gottes nimmer aufhalten! —

2) Erklärung des Darauffolgenden von V. 30—45.

In sermone meo. Die Rede Gottes kann seyn

a) äußerliche Belehrung durch den Mund eines Menschen, wenn der heilige Geist aus seinem Munde spricht: und

b) innerliche Belehrung durch den heiligen Geist: **qui docebit vos omnia.**

Veritas, sie ist hier keine philosophische, sondern eine, welche die Macht hat, die Leidenschaften aus den Herzen zu vertreiben; also keine **veritas**, die aus logischen Begriffen hervorgeht.

Nemini servimus. Die Juden unterschreiben sich nie als Diener. Sie sind das auserwählte Volk Gottes und bleiben es. Es wird sich zeigen, wenn sie wieder hereingeführt werden.

Quia omnis, qui facit peccatum; also, von einer andern Freiheit redet er: von derjenigen nämlich, die von Sünden frei macht.

Vos ex patre diabolo; — ihr nennet euch Kinder Abrahams; nein, ihr seid Kinder des Teufels. Ist denn das nicht zu stark? Es ist einmal seine Lehre so! Wer die Werke des Teufels thut, ist aus den Teufel. Es gibt schon Leute, die keine Kinder Gottes seyn wollen; wer **opera facit diaboli**, der ist kein Kind Gottes.

Pater ejus i. e. mendacii; h. e. diabolus.

III. Das dritte Evangelium wird gelesen am Passions-Sonntage von V. 46—59.

1) Erklärung des Evangeliums.

Quis arguet me. Das ist viel gesagt, und nicht zu begreifen, wenn man nicht die Gottheit Jesu Christi will gelten lassen.

Qui ex Deo est etc. Es kommt also heraus, als

ob die ganze Welt in Argen liege; und da nimmt Gott einige heraus, die er als die Seinigen anerkennt. Es ist schon so! Der heilige Paulus redet ebenfalls von einer solchen Prädestination. Es ist als wenn ein Töpfer aus der nämlichen Thonmaße Gefäße der Ehre, wie der Schmach verfertigt. — Da müssen wir anbeten und uns demüthigen! Das sind übersinnliche Sachen!

Samaritanus, das ist so viel als ein Ketzer.

Daemonium non habeo; den ersten Schimpf, **samaritanus es**, leidet er geduldig; er gibt gar keine Antwort darauf, wenn nicht etwa das Wort: **honorifico Patrem** eine Verantwortung enthält. Aber die zweite Beschuldigung läßt er nicht auf sich ruhen! —

Sermonem meum; was für eine? Das ist die innerliche Belehrung durch den heiligen Geist, die Gnade des Lichtes: **Paraclitus suggeret vobis omnia, quaecunquae dixero vobis.** Das muß also von den Aposteln herkommen, und einige hören sie an, andere aber nicht. Wenn aber einer sie anhört, so kommt der Geist Gottes in's Herz und gibt Theilnahme an der Liebe Gottes.

Mortem non videbit; die innerliche göttliche Belehrung ist also schon ein Anfang des ewigen Lebens. Und beim Sterben wird sich zwar die Seele vom Leibe trennen, aber mit vieler Gemüthsruhe; und im Leibe wird etwas bleiben, das ihn zur Auferstehung bringt.

Dixerunt Judaei; sie haben doch die ganze heilige Schrift durchstudirt, und dennoch erkennen sie ihn nicht. Ja, der Glaube ist nicht Sache des Verstandes; er ist **vita aeterna**, **Haec est vita aeterna, ut cognoscant Te Deum...** Und diese **vita aeterna** ist etwas Uebernatürliches.

Abraham exultavit; in der Vorhölle: die Altväter haben so lange nicht in den Himmel getaugt, bis nicht Christus die menschliche Natur mit der Göttlichen vereinigt hatte; als aber die menschliche Natur mit der Göttlichen vereinigt in den Himmel gesetzt ward, da sind auch sie eingegangen.

Vidit. Die Väter in der Vorhölle haben schon Kennt-

niß gehabt, sie haben es gefühlt, daß bereits der Erlöser geboren sei, und die Menschheit mit der Gottheit vereinigt habe. Auch die bösen Geister haben es gewußt und gesagt: **Tu es Christus**, und wieder: **quare ante tempus venisti torquere nos?** Sie wußten nur, daß er den großen Völker-Segen bringen werde; aber von seiner ersten Ankunft in Armuth und Niedrigkeit wußten sie nichts.

Ego sum. Das hat keinen Sinn, wenn Jesus nicht Gott ist. Abraham war schon über vierundzwanzig Jahrhunderte todt, und Christus sagt: Vor ihm bin ich. Zu einem bloßen Menschen, wenn er so spräche, müßte man sagen: Du bist ein Gotteslästerer. — Diese Worte drücken seine Gottheit und Unveränderlichkeit aus.

Tulerunt lapides; sie wollten ihn steinigen, als einen Verführer. „Er bringt eine gottlose Lehre daher, und verführt dadurch das Volk!“ —

2) Anmerkungen.

a) Es ist ein Unterschied zwischen solchen, die Christus angehören, und denen, die ihm nicht angehören. Jene belebt er, und sie können dieses Leben nicht verlieren; die andern hingegen sind **filii diaboli**, und haben gar keine Fähigkeit, das Wort Gottes zu verstehen; und begreifen es nicht.

b) Von heute an beschäftigt sich die Kirche ganz mit der Leidensgeschichte Jesu. — Christus hat sich in der letzten Zeit meistens in der Einöde aufgehalten; darum werden auch heute die Kreuze verhängt. Ehemals sind diese letzten vierzehn Tage streng gehalten worden in Fasten ꝛc.

c) Wenn wir Geistliche versichert wären, auf welcher Seite wir stünden, so würde uns dieses in all unsern Verrichtungen großen Trost gewähren. Allein das wissen wir nicht.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten haben die heilige Schrift durch und durch studirt, haben Religion befördert; und doch sagt Christus von ihnen: **non cognovistis patrem.** Aber wenn wir uns an die katholische Kirche halten, wollen

wir doch sehen, ob wir nicht zur rechten Parthei gehören! Wollen wir dieses in Demuth hoffen!! —

LXXVIII.

Jesus heilt den Blindgebornen. Joh. **IX**, 1—38.

1) Es wird gelesen am Mittwoch in der vierten Fasten-Woche.

2) Erklärung des Textes.

Caecum a nativitate. Es gibt zwei Gattungen von Blindgebornen, solche, die Seh-Organe haben, und die keine haben.

Wenn daher ein Kind blind zur Welt kömmt, so untersucht man vor allem, ob die Organe da sind. Ist der Augapfel gesund, so kann noch geholfen werden; wo nicht, wie hier bei diesem Blindgebornen der Fall war, so ist nicht zu helfen.

Quis peccavit; nach jüdischer Ansicht. Bei den Juden hat man alle Widerwärtigkeiten, häusliche wie politische, als Strafe Gottes angesehen. Im Buche Job (wahrscheinlich von Moses geschrieben) kommt vor, daß Gott auch die Gerechten mit Widerwärtigkeiten heimsucht; aber allzeit folgt wieder großer Segen darauf. So auch bei Tobias. Im neuen Bunde ist es anders, da steht Lazarus im Leiden bis an sein Ende da.

Parentes ejus. Dieß war ein Satz der jüdischen Theologie, daß die Kinder die Sünden ihrer Eltern büßen müssen, weil es nemlich irgendwo heißt: **visitabo usque in tertiam et quartam generationem.** Auch bei Jeremias heißt es: Eure Väter haben Trauben gegessen, und den Kindern ist der Mund bitter geblieben. Es ist nicht von den Sünden-Strafen zu nehmen, sondern von der leiblichen Beschaffenheit der Eltern. Und das bleibt richtig. Manche Krankheiten gehen auf Generationen über; auch ein wollüstiges, träges Gemüth erbt sich fort.

Opera Dei. Daß der Blinde durch Christi Macht sehend geworden, das ist erst Ein Werk; wo sind nun die übrigen **opera**? Es wird hier diese leibliche Blindheit als ein Bild der geistigen Blindheit angenommen.

Expuit etc. Hat er doch sonst mit einem einzigen Worte Todte erweckt und Blinde sehend gemacht; und hier gebraucht er so viele Ceremonien! Der heilige Chrysostomus meint, er habe es gethan, um Aufsehen zu machen. Aber das sieht Christo nicht gleich. Michaelis sagt: er habe es gethan, um den Juden Gelegenheit zu geben, daß sie sich wider ihn aufhielten, da es eben Sabbath war. Aber mit Fleiß etwas thun, wodurch **scandalum Pharisaicum** entsteht, ist nicht recht. Christus hat hier die Heilung der geistlichen Blindheit in Bildern darstellen wollen. Das scheint deutlich hervorzugehen aus dem Schluße dieser Erzählung.

Venit videns. Ob der Blinde gleich den Gebrauch seiner Augen wird erhalten haben? Das steht nicht da. Wenn der Blinde sehend wird, so geht das nicht so schnell; er muß erst das Nahe und Ferne von einander unterscheiden lernen; denn in's Auge fallen die Gegenstände alle mit einem Male.

Vicini. Dieß kann wohl acht Tage lang gedauert haben, bis die Leute recht aufmerksam wurden, daß dieser Mensch sehend geworden ist. Es war ein großes Gerede in der Stadt von diesem Vorfalle.

Lutum fecit. Das hat er ja nicht gesehen! — Aber fühlen hat er es doch können, daß es Koth ist.

Adducunt eum ad Pharisaeos. Dieß entweder, weil er noch nicht allein hat gehen können, oder um von ihnen die Sache untersuchen zu lassen.

Erat sabbatum; Die Medizin bereiten, das halten die Juden für Arbeit; und wo die Juden Apotheken haben, wie in Frankfurt, Prag u. s. w., da machen sie noch heut zu Tage am Sabbath keine Arznei.

Die Pharisäer machen ihre Sache ganz ordentlich, sie untersuchen Alles genau, und thun den Spruch:

Non est hic homo a Deo. Es kann kein Wunder seyn. — Sie meinen, sie urtheilen recht, und betrügen sich.

Extra Synagogam fieret. Sie haben die Excommunication beschlossen gegen Jeden, der es mit ihm hält.

Die Eltern des Blindgebornen wußten, daß ihr Sohn blind geboren worden; so mußten sie seiner Aussage über den Hergang der Heilung Glauben schenken, und Jesus als einen Propheten erkennen. Nun aber war auf ein solches Bekenntniß die Excomunication geschlagen; und bekannten sie nicht, so handelten sie gegen ihr Gewissen in **re fidei.** Was also thun? — **Res fidei rei disciplinari praevalet.** In solchem Falle kann man also die Excomunication nicht beachten. Wäre aber eine Glaubenssache **sub poena excomunicationis** aufgestellt, so müßte man der Glaubenssache anhangen, und sie unter keinen Umständen verlassen. — Es war **sub poena excomunicationis** verboten, Jesum als Propheten zu bekennen; allein da dieses Gebot nicht **res fidei,** sondern **disciplinaris** war, so konnte man demselben entgegen handeln, und die **Excomuncatio** incurriren, zumal da die Wunder, die man mit Augen sah, überzeugen mußten, Jesus sei wirklich ein Prophet. —

Hierüber wurden **101 propositiones** des **P. Quesnel** als **haeresi faventes in cumulo** verdammt.

Nos scimus; sie haben gemeint, sie haben vollkommen Recht, wenn sie Jesum nicht aufkommen lassen. Das geht noch immer so in der katholischen Kirche. Wenn eine neue Gesellschaft entsteht, gibt es Widerspruch. Als Franz von Assis seinen Orden stiften wollte, hat es geheißen: Wir brauchen keinen. Uebrigens wenn so eine neue Gesellschaft auftritt, und es da viele Bekehrungen gibt, so ist dieß ein gutes Zeichen, wenn sich auch starke Widersprüche dagegen erheben. Allein es muß doch immer eine Prüfung und Gutheißung da seyn. Unter den Jansenisten waren fromme Männer; aber sie haben sich von der katholischen Kirche weg-

gezogen. Wenn der Mensch nur seiner armen Vernunft folgt, dann hat er keinen Haltpunkt mehr.

Hunc nescimus; sie haben sich mit ihren eigenen Worten geschlagen; denn eben vom Messias stand geschrieben, daß man nicht wissen werde, **unde sit.**

Der Blinde hat es schon gemerkt, was von Jesus zu halten sei.

Ejecerunt foras; sie haben ihn excommunizirt. Jesus aber hat sich seiner angenommen.

Et vidisti eum. Es hat ihm also die Excommunication nicht geschadet. Christus hat sich ihm geoffenbart. Der unschuldig Verfolgten nimmt sich Christus allezeit an.

Ut qui non vident. . . . Die ihre geistliche Blindheit erkennen, werden davon befreit; die sich für sehend halten, denen kann nicht geholfen werden. Und das haben die Pharisäer recht gut verstanden; darauf fragten sie ihn: **numquid et nos caeci sums?** Diese geistige Blindheit ist in der ganzen Welt. Viele sehen die Werke Gottes nicht. In der Kirche haben wir fort und fort Menschen, an denen etwas Göttliches erscheint, sie sind arbeitsam, beleidigen Niemand, gehen oft zur heiligen Kommunion u. s. w. Einige sehen es und bekehren sich. Andere aber sagen: „Es ist lauter Phantasterei! wird wohl Gott an dem immerwährenden Beten und Bußethun Freude haben? Was das doch für dumme Leute sind, Gott soll Lust daran haben, wenn man sich weh thut!...“ Sie sind blind diese Leute und erkennen es nicht.

Eben so ist es mit der Göttlichkeit der Kirche. Schon Jahrhunderte lang steht sie da, unter Stürmen aller Art. — Dieß sieht man nicht ein! —

Eben so steckt in uns viel Böses, Zorn, Trägheit 2c... Man sieht aber nichts! — Wenn sich einer bekehrt, (vorher sieht er nichts,) wird es in ihm auf einmal helle, er sieht Alles im rechten Lichte. Freilich hat er dann viel Spott auszustehen; aber er leidet und duldet Alles gerne, und das macht Christus; denn ohne Christus erträgt man keinen Spott.

LXXIX.

Rede Jesu im Tempel. Joh. X, 1—21.

Es werden zwei Evangelien hieraus gelesen.

Das I. Evangelium V. 1—10.

1) Es wird gelesen am Pfingst-Dienstag.

2) Erklärung des Textes.

Die Vergleichung der christlichen Gemeinde mit Schafen und seiner selbst mit einem Hirten kommt öfter vor.

Oves vocem ejus audiunt; es herrscht eine übernatürliche Gemeinschaft zwischen dem Hirten und den Schafen. — Es ist sonderbar: wenn der Hirt nur ein einziges Wort hören läßt, das hört die ganze Heerde; ein anderer mag rufen, wie er will, es hilft nichts, die Schafe folgen ihm nicht.

Vocat nominatim; wir haben eine Verordnung der Kirche, daß jeder Pfarrer alle Jahre um Ostern seine Gläubigen besuchen soll.

Nominatim; es kann wohl das bedeuten, daß der gute Seelsorger **discretionem spirituum** hat, und so jeden nach seinen innern Eigenschaften kennt.

Ego sum ostium; er ist also die Thüre. Er leitet die Seinen von Jugend auf, gibt ihnen seinen Willen zu erkennen, und verleiht ihnen das Verlangen, Gutes zu wirken.

Quotquot venerunt; hieraus wollten die Manichäer, wie der heilige Augustin berichtet, erschließen, daß das Alte Testament ein Werk des bösen Princips und alle Propheten **latrones** und **fures** gewesen seien. Dieß läßt sich nicht so nehmen. **Venerunt** ist im Griechischen der **Aoristus**, mithin etwas als möglich Gedachtes. Christus will hier so viel sagen, als durch mich und meine Fügung muß man zu kirchlichen Aemtern gelangen; wer aber nicht durch mich, sondern für sich selbst kommt, der ist **fur et latro**. Das Suchen geistlicher Aemter ist nicht recht, sagt die Kirche, und wir haben sogar Canones, die sagen: Wer die bischöfliche Würde sucht, der ist ihrer nicht würdig. Sogar die Concurse sind verboten worden.

Ingredietur et egredietur; der Geistliche soll auch zuweilen sich absondern, um ein contemplatives Leben zu führen.

Nisi ut furetur et mactet; solchen unberufenen, eingedrungenen Hirten ist es nur um das Zeitliche zu thun, um die Wolle der Heerde! —

II. Evangelium. V. 11—16.

1) Es wird gelesen am zweiten Sonntag **post Pascha.**

2) Erklärung des Textes.

Animam suam dat; der gute Hirt muß gar oft sein Leben auf's Spiel setzen, denn er kommt oft in Gefahr.

Mercenarius; einer, der um Lohn dient. Wenn Geistliche Pfarreien und Benefizien suchen, die einträglicher sind, wenn sie versorgt seyn wollen, so ist das nicht schön. Versorgung ist der kirchliche Ausdruck nicht. Wenn wir Geistliche von Versorgung sprechen, so ahmt das Volk dieses nach, und wir sind Schuld daran. Und wenn jetzt die weltlichen Gerichte einschreiten, und unsere Hinterlassenschaft versiegeln, so tragen wir die Schuld davon. Unser Hab und Gut gehört den Armen, und die weltliche Behörde hat da nichts einzugreifen.

Auffallend ist, daß er von **lupus** sagt: **rapit et dispergit**; vom **mercenarius** und **fur** aber: **mactet et perdat!** —

Cognoscunt me meae; hier sollte kein Punkt, sondern blos ein Comma folgen. **Hugo a. S. Victore** hat die erste Capitel-Eintheilung gemacht im 13. Jahrhundert, und Stephan, ein Buchdrucker in Paris, hat die Verse abgetheilt. Es haben aber beide Abtheilungen wenig Genauigkeit.

Sicut novit; eine große Wahrheit! Die Seinen erkennen, wie ihn der Vater kennt. Hier besteht ein geistiger Zusammenhang zwischen Hirt und Schafen; und der ist von der nämlichen Art, wie der zwischen Christus und Gott. — **Ut omnes sint unum, sicut Tu Pater in Me et Ego in Te.** Das ist jene Einigkeit mit Christus, von

der er sagt: **Qui manducat Me, manet in Me et Ego in illo.**

Et alias oves; das sind die Menschen ausser dem jüdischen Volksverbande. Auch diese werden in die Kirche eingeführt werden. Die vollkommene Vereinigung wird erst dann seyn, wenn auch das jüdische Volk in die christliche Kirche eingehen wird, wie der heilige Paulus schreibt: **donec introierit plenitudo gentium.** Also jene sind noch keine Christen; und doch nennt er sie schon seine Schafe. So gibt es auch unter den Heiden manche, die ihren traurigen Zustand erkennen, darüber seufzen, nach einer Erlösung sich sehnen, und gern Gott dienen möchten, wenn sie nur wüßten wie. Diese gehören auch schon zu seinen Schafen.

3) Anmerkung für uns Geistliche.

Wollen wir uns bereiten zum Hirtenamte, wie es Christus hier beschreibt. Wollen wir das Hirtenamt durch Christus antreten und uns entschließen, auch das Leben hinzugeben. Ferner wollen wir kirchliche Stellen nicht suchen. Wenn wir dann so durch Christus eintreten, wird er uns auch seine Gnade geben.

LXXX.

Jesu Gespräch mit den Juden am Kirchweihfeste.
Joh. X, 22—38.

1) Es wird gelesen am Mittwoch in der Passionswoche.

2) Erklärung des Textes.

Encaenia; es war ein neueres Fest und von Gott nicht angeordnet. Das Oster-, Pfingst- und Tabernakelfest, diese drei waren schon von Gott selber geboten, aber das Kirchweihfest nicht; dieß ist erst unter Juda dem Maccabäer aufgekommen. Alexander der Große hatte nämlich die Juden bei ihrer Religion ungestört gelassen. Aber **Antiochus Epiphanes — illustris —** wollte die jüdische Religion abändern. Er ließ Schulen errichten, und hat das Schweinfleisch

unter Todesstrafe zu essen befohlen. Was das für ein Unglück ist, wenn sich ein Fürst in Religionssachen mischt! — Endlich gelang es dem Maccabäer Judas, die königlichen Heere zu schlagen; er hat dann die Götzen aus dem Tempel hinausgeschafft und ihn gereinigt; und dieß war das Kirchweihfest, das acht Tage lang dauerte. Es fiel ohngefähr drei Monate nach dem Tabernakelfest, im Dezember.

Dic nobis palam; dieß hat noch nicht seyn können; es hätte Rebellion gegeben, denn die Juden stellten sich den Messias immer als einen irdischen König vor. —

Respondit Jesus, er fängt wieder an, von seiner Gottheit zu reden.

Opera, quae ego feci; er hat Alles aus eigener Macht gethan, hat Fische an einem Ort gesammelt, Todte erweckt; Alles **propria virtute**. Aber oft verwechselt er seine Macht mit der seines Vaters. Die **opera** also **testimonium perhibent.**

Non estis ex ovibus meis. Es ist ein merkwürdiger Unterschied, daß einige aufgenommen werden, und andere nicht. — **De praedestinatione** war und ist noch viel Streit. Einige sagen, sie gehe hervor **ex praevisione meritorum**; andere sagen: Nein! **sine praevisione**; und zitiren die Stelle des heil. Paulus über Jakob und Esau.*) Der heilige Augustin sagt, daß die **praedestinatio** nicht **ex praevisis meritis** entstehe, sondern daß die **merita** zuerst **ex praedestinatione** folgen; indeß läßt er auch gelten, daß **praedestinatio ex praevisis meritis** hervorgehe. Der heilige Paulus sagt:**) Das sind unergründliche Dinge. Im Alten Testamente heißt es: **Miserebor, cujus misereor.** Der gelehrte Jesuit Petavius hat neun Bücher geschrieben, in denen er aus dem heiligen Augustin beweiset, daß die **praedestinatio** nicht **ex praevisis meritis** hervorgehe. Das fand man zu hart, und Viele haben sich dagegen erhoben. Da hat er noch ein zehntes Buch

*) Rom. 9, 13. **) Ibid.

geschrieben, und zugegeben, daß man auch die praedestinatio ex praevivis meritis annehmen könne. — Ob praedestinati zu Grunde gehen können? Bajus und Viele nach ihm sagen: Nein! nun weiß aber keiner, ob er praedestinatus sei oder nicht; darum muß jeder in Furcht sein Heil wirken. Und das Concilium von Trident sagt:*) Kein Mensch soll sich für electus oder praedestinatus halten, außer er habe hierüber göttliche Belehrung.

Non peribunt; hier spricht er von der Kraft der göttlichen Liebe, die im Guten ist, und denselben nicht zu Grunde gehen läßt.

Ego et Pater unum; **unitatis naturalis**: daher **manu mea V. 28.** und **manu Patris V. 29.**, in der nämlichen Beziehung ausgesprochen.

Dii estis; das wird von den Vorstehern des israelitischen Volkes gesagt, wie **angelus** in der **Apocal.** von den Bischöfen.

Dii estis; wegen des Ebenbildes Gottes, und weil wir durch frommes Leben Gott ähnlich werden können.

Quem pater sanctificavit et misit; ist gerade so viel, als wie er früher schon gesagt hat:**) **Antequam Abraham fieret, ego sum.** Ich war schon, ehe ich in diese Welt gekommen bin. Das zielt auf die Vereinigung der Gottheit mit seiner Menschheit.

Filius Dei; aber nicht blos **adoptivus**, sondern **naturalis.**

3) Von jetzt an hat er sich eine Zeit lang in der Einsamkeit aufgehalten, bis er seine letzte Reise nach Jerusalem vornahm.

LXXXI.

Jesus erweckt den Lazarus. Joh. XI, 1—45.

1) Es wird gelesen am Freitag in der vierten Fa-

---

*) Sess. 6, 7. **) Joan. 8, 58.

stenwoche, und von V. 21—27. **in Missa de Requiem, die depositionis.**

2) Vorbemerkung.

Diese Geschichte steht nur bei Johannes. Die andern drei Evangelisten haben mehr die galiläische Geschichte beschrieben, und dasjenige, was sich in Judäa ereignet hat, großentheils gar nicht berührt. Es ist aber diese Geschichte deßungeachtet wahr; denn die Juden haben sich wohl darüber aufgehalten, aber läugnen haben sie selbe nicht können. — Die Erklärung dieser Auferweckung mittels einer Ohnmacht, thut nicht mehr gut. Da stellen nun diese Herren Jesus als einen Betrüger dar, und sagen: Die Juden haben bereits ihre Hände nach ihm ausgestreckt, und stellen ihm nach. „Seine Lage ist verzweifelt, da will er sich nun durch einen Betrug beim Volke in Ansehen erhalten.“ So weit kommen diese Herren! und sind doch recht gelehrt! So gehen sie mit Christus um! Sie haben die Prinzipien verloren, und da machen sie aus Jesu einen Betrüger. Jesus stellt sich an das Grab hin, schaut auf zum Himmel, und betet und sagt: **Pater gratias ago tibi, quoniam audisti me etc.** Ja, das wäre nicht mehr menschlicher, das wäre teuflischer Betrug gewesen! Ein solcher Betrüger hätte ja das Volk verführen müssen! Und würden wohl die Rathsherren diesen Betrug nicht bald entdeckt oder erfahren haben? Pilatus sagte kurz darauf: **Non invenio causam in Eo.** Wenn er aber hier so schändlichen Betrug gespielt hätte, so hätte man ihm ja ein großes Verbrechen zur Last legen können... Und dann, wer etwas Geheimes thun, oder gar Betrug spielen will, der nimmt ja gerne Weiber dazu! diese wären schon die rechten zum Geheimhalten! diese könnten gewiß stillschweigen! — Also, die Geschichte ist wahr.

3) Erklärung des Textes.

Miserunt sorores, sie haben einen eigenen Boten an Jesus abgeschickt. Indessen ist Lazarus noch am nämlichen Tage gestorben, und ward nach jüdischem Brauche gleich beerdigt. Als daher der Bote bei Jesus ankam, war Lazarus schon

einen Tag im Grabe; dann blieb Jesus noch zwei Tage an jenem Orte; es sind also schon drei Tage, und einen Tag hat er nach Bethlehem zu reisen gebraucht; mithin waren es vier volle Tage.

Lazarus dormit. Das verstanden die Jünger nicht, bis er deutlich ihnen sagte: **Lazarus mortuus est.** Der Tod des Gerechten ist wie ein Schlaf. Lazarus sollte nun schlafen, bis der Herr über Leben und Tod kommen wollte.

Eamus et nos. — Ein schöner Charakter! Ein beherzter Mann! Thomas erscheint überall mit einem festen Charakter. Wo die andern Todesgefahr befürchten, sagt er: **eamus et nos.** Gehen wir auch mit und lassen uns mit ihm steinigen! — Selbst in seinem Unglauben nach der Auferstehung Jesu zeigt er diese Charakter-Festigkeit. —

Quatuor dies in monumento. Es war kurz vor Ostern; also im März, wo es schon ziemlich warm in jenen Gegenden ist. Lazarus mußte daher bereits in Fäulniß übergegangen seyn.

Stadium hält ohngefähr hundert fünfzig Schritte.

Multi ex Judaeis venerant; sie sind wohlhabende Leute gewesen; darum haben sie so viel Zuspruch gehabt.

Martha occurrit illi; sie ist ihm gleich entgegen gelaufen, als sie hörte, daß der Meister komme. Aber bis nicht auch Maria da wäre, wollte Jesus nichts vornehmen. Es sind zweierlei Charaktere, der active und der contemplative. —

Vocavit Mariam; sie hat nach Maria verlangt, und diese hat sich eilfertig aufgemacht. Da sagten die Juden: Gewiß geht sie wieder an's Grab; sie wird noch krank; denn sie weint fort und fort! —

Infremuit spiritu; — hier hat seine göttliche Macht eine starke Wirksamkeit geäußert, und in solchen Fällen wird die menschliche Natur angegriffen und erschüttert.

Lacrimatus est Jesus; — nicht über seinen verstorbenen Freund Lazarus, er wußte ja, daß er wieder lebendig

werde, sondern die Liebe und Freundschaft der Anwesenden gegen den Verstorbenen hat ihn gerührt.

Ut credant, — die Absicht, warum er dieß Wunder thut; Glauben will er im Volke rege machen.

Statim prodiit. Ein außerordentliches Wunder!

Ligatus pedes; die Juden haben ihre Leichname in Leinwand gewickelt und so in's Grab gelegt.

LXXXII.

Der hohe Rath beschließt den Tod Jesu.
Joh. XI, 47—54.

1) Es wird gelesen am Freitag in der Passionswoche.

2) Erklärung des Textes.

Hic homo multa signa facit. Sie haben nicht gesagt: Es ist erlogen! es ist lauter Betrug! Nein, nicht einmal eine Untersuchung stellten sie über dieses Wunder an. So auffallend war jene Auferweckung. Aber unsere Herren wissen alles weit besser! —

Omnes credent. Jetzt ist es gefehlt! Wenn ihn das Volk als Messias ausruft, dann steht es gefährlich um uns. Den Messias hatten die Juden schon in ihren Schulen als einen Wiederhersteller des vaterländischen Thrones und des Reiches Israel kennen gelernt. Mit Recht war also Rebellion zu fürchten, wenn das Volk Jesum als den Messias anerkennen würde. Dieser Ausruf erzeugt Krieg und das Volk geht zu Grunde!

Vos nescitis quidquam; also waren die Stimmen im Rathe nicht alle gleich; zum Verurtheilen braucht man ein Verbrechen, und an Jesus fand man keines. Es scheint sogar, daß die **vota majora** für Christus gewesen waren. Da ward nun Caiphas zornig. Meine Herren, sagt er, ihr habt die rechte Ansicht nicht. Die Frage ist: ob wir und das ganze Volk zu Grunde gehen, oder ob dieser da allein sterben soll. Nach menschlicher Klugheit war es so! So geht

es mit der menschlichen Klugheit. **Fiat justitia, pereat mundus**, sagen die Juristen; ein harter Ausspruch! —

Hoc autem etc. Eine schöne Anmerkung, daß der Hohepriester hier nach Gottes Vorsehung gesprochen habe: Einer soll für Alle sterben. — Der Hohepriester hatte göttliche Auctorität, und wer ihn nicht hörte, war des Todes schuldig. — Ja, die Obrigkeit wird von Gott regiert; Gott segnet und straft ein Volk durch die Obrigkeiten; darum muß man sie auch in Ehren halten.

Ab illo die cogitaverunt. Nun ward also beschlossen, Jesum zu tödten. Nach Meinung der griechischen Kirche ward dieser Beschluß am Mittwoch gefaßt. Der heilige Matthäus merkt noch an,*) daß einige gesagt haben: **Non die festo, ne forte tumultus.** Sie haben es recht schlau anstellen wollen! sie sagten: Lassen wir zuerst Ostern vorbeigehen. Bis diese Tage vorüber sind, dachten sie, wird die Stimmung schon wieder anders werden unter den Rathsherren! —

In regionem juxta desertum; was das für eine Wüste gewesen ist, läßt sich nicht bestimmen; der heilige Hieronymus hat nichts mehr auskundschaften können.

Dederant mandatum, sie haben es öffentlich anschlagen lassen: Wer Wissenschaft davon hat, wo sich Jesus aufhalte, der soll die Anzeige machen.

LXXXIII.

Jesus wird zu Bethania von Maria gesalbt.
Joh. XII, 1—9.

Vergl. Matth. **XXVI**, 6—13. Mark. **XIV**, 3—9.

1) Es wird gelesen am Montag in der Charwoche.

2) Erklärung des Textes.

Ante sex dies. Die Zeit des Osterfestes läßt sich nicht deutlich bestimmen.

*) Math. 26, 5.

Martha ministrabat; die Mahlzeit war wohl schwerlich im Hause des Lazarus, weil es heißt: **Lazarus erat unus ex discumbentibus....** Sondern im Hause des Simon Leprosus. *) Martha war hier wiederum sehr beschäftigt. Es waren ihrer doch bei achtzehn Personen, wo nicht mehr, am Tische; denn Jesus hatte alle seine Apostel bei sich, und vornehme Juden konnten wohl auch dazu geladen seyn.

Libra; etwa ein Apotheker-Pfund zu 24 Unzen.

Nardi pistici; Markus sagt: **spicati.****) Was das **pisticus** sei, wissen wir nicht. Vielleicht hat es die Bedeutung von ächt oder authentisch. Ein kostbarer Balsam muß es gewesen seyn.

Unxit pedes Jesu; Matthäus und Markus sagen: ***) **effudit super caput.** Johannes hat das, was die andern vergessen haben, supplirt. Wir müssen uns nicht vorstellen, daß sie den ganzen Balsam auf Jesu Haupt gegossen habe, denn das wäre lästig gewesen; ein einziger Balsamtropfen riecht das ganze Haus aus. Sondern sie hat zuerst die Füße Jesu gesalbt, und dann noch einige Tropfen auf dessen Haupt fallen lassen.

Dixit ergo unus.... Die beiden andern Evangelisten erzählen, daß die andern Jünger miteinander sich darüber aufgehalten haben. Johannes aber distinquirt und sagt: Judas habe den Ton angegeben, und die andern haben ihm beigestimmt und gesagt: „es ist schon wahr, die ungeschickte Weibsperson da macht eine so unnütze Ausgabe!“ — Ja, Judas ist in großem Ansehen bei den Aposteln gestanden, er hat sich nicht schlecht aufgeführt und war ein gescheiter Mann. Dahin scheint sein Beiname **Jscariotes** zu zielen; Iscariot heißt ein Mann von der Stadt, ein städtischer also gebildeter Mensch. —

Veniit trecentis denariis; etwa 70—75 Gulden, er hat gleich den Werth der Salbe zu bestimmen gewußt.

---

*) Marc. 14, 3. **) Marc. 14, 3. ***) Matth. 26, 7. et Marc. XIV.

Quia fur erat; er hat mit kleinen Veruntreuungen angefangen, einiges vom Almosen zurückbehalten, und sein Vertrauen auf's Geld gesetzt, und jetzt war es schon gar mit ihm, da der Teufel in seinem Herzen Platz genommen.

In diem sepulturae; hat denn Magdalena das gewußt? — Der heilige Geist hat es ihr angedeutet, und sie ahnen lassen: „Vielleicht ist es das letzte Mal, daß ich Jesum eine Ehre anthun kann."

Me non semper habetis d. h. ich werde nimmer lang bei euch seyn.

3) Anmerkung.

Man mag es betrachten wie man will, so erscheint es als Uebermaaß und Ungeschicklichkeit. Jesus aber hat die weibliche Frömmigkeit in ihrem Uebermaaß in Schutz genommen.

b) Weibliche Frömmigkeit behauptet auch in der Geschichte Jesu immer einen besondern Vorzug. Die Kreuzes-Gesellschaft bestand aus Frauen, sie verließen ihn von allen zuletzt; ihnen ist er vor allen zuerst erschienen.

c) Diese weibliche Frömmigkeit in ihrem Uebermaaße muß auch allenthalben gepredigt und dargestellt werden, und wir müssen Uebermaaß im Gebet, in Werken der Liebe und Buße ꝛc. doch schon gelten lassen. Christus sagt: das wird überall gepredigt werden.

LXXXIV.

Jesu feierlicher Einzug in Jerusalem.

Matth. **XXI**, 1—9. Marc. **XI**, 1—10. Luc. **XIX**, 29—40. Joh. **XII.**, 10—36.

1) Diese Geschichte lesen wir zweimal als Evangelium, nämlich aus Joh. **V.** 10—36 am Samstage in der Passions-Woche, und aus Matth. **I.** 1—9. am Palmsonntag.

2) Erklärung des Textes.

Nicht nur Jesum, sondern auch den Lazarus wollten die Rathsherrn aus dem Wege räumen. Das Wunder der Auferweckung war nämlich gleichsam vor den Augen der Stadt

*) Matth. l. c. v. 13.

Jerusalem geschehen. Da hieß es nun: Wenn man machen könnte, daß Lazarus schnell wieder stürbe, dann könnte man sagen: Seht da! kaum ist er auferweckt, stirbt er schon wieder. Und das hätte denn durch Giftmischerei leicht geschehen können. — Aber da kam nun gleich ein anderes Ereigniß, das die Hohenpriester noch bedenklicher machte. Und das erzählen alle vier Evangelisten; Johannes aber nur obenhin.

Jesus sollte jetzt als König erscheinen, aber als ein armer König. Er hätte zu seinem feierlichen Einzuge einen Esel gebraucht, und er hat keinen! — Aber seine königliche Macht hat sich hier auf eine ganz eigene Weise dargestellt.

Es ist eben ein Mann durch Bethphage gereist, und da er in dem Orte einige Geschäfte hat, so bindet er seine Eselin sammt dem Füllen heraussen auf der Gasse einstweilen an.*) Es ist sonderbar, warum führt er die Thiere nicht in den Stall? Dieß war eine göttliche Fügung, daß der Mann gerade in jener Viertelstunde da anhalten, und seine Eselin heraussen stehen lassen muß.

Ite in castellum... Ein ganz eigener König! der weiß Alles! Oben auf dem Berge hat er das gesagt, und die Jünger finden im Orte alles so, wie er gesagt hat.

Fecerunt; sie gehen auf sein Wort hin und finden wirklich eine Eselin sammt ihrem Füllen angebunden, und machen sie los. Jetzt kommt der Herr dazu. Was macht ihr denn da? rief er ihnen zu. „**Dominus his opus habet.**" Wenn das ist, nun geht zu! Das ist ein mächtiger König! der wirkt auf Willen und Herz! — Das Ablösen der Eselin war also auch göttliche Fügung; denn wer dürfte denn so etwas thun?

Und jetzt haben sie ihn auf das Füllen hinaufgesetzt. Das war aber noch ein junger undressirter Esel. Wie aber ein Pferd, das noch nicht eingeübt und zugeritten ist, Niemanden aufsitzen läßt, so auch der Esel. Doch Jesus setzt sich hinauf, und das Füllen nimmt ihn an und folgt. Das ist ein ganz anderer König! dem gehorchen sogar die unver-

*) Matth. 9. 1.

nünftigen Thiere! Der braucht kein Schwert, keine Soldaten, kein Gefolge, nicht einmal einen Esel hat er als sein Eigenthum! Als **mansuetus i. e. pauper** kömmt er daher!

Plurima turba. Die Leute sind zusammengelaufen. Warum denn? War es denn in Jerusalem etwas Auffallendes, wenn einer auf einem Esel einherritt? Gewiß nicht! aber er hat es so haben wollen.

Ramos de arboribus. Der heilige Johannes sagt, daß es Palmzweige gewesen sind; das ist ein Sinnbild des Friedens, sie sind schwach, unnütz und ohne Zierde.

Turbae clamabant. Es waren Kinder; den Erwachsenen war es bereits vom hohen Rathe untersagt, Jesum als Messias anzuerkennen. — Dieses hat man nun Jesu als Verbrechen angerechnet. Der größte Theil der Leute hatte gar nichts erfahren von diesem Auftritte; nicht einmal Pilatus hat darum gewußt: er, als Statthalter, hätte ja doch etwas inne werden müssen. Das Ganze war ein bloßes Kinderspiel; und doch haben es die Hohenpriester so hoch angeschlagen. — Auch jetzt noch wollen einige behaupten, Jesus habe es wirklich darauf angelegt, als König ausgerufen zu werden. Diese verdienen gar keine Antwort. Wozu hat er denn seine königliche Macht gebraucht? Dazu, daß er in den Tempel geht, dort die Käufer und Verkäufer hinaustreibt, lehrt und heilt, und dann wieder hinausgeht auf den Berg, und die Nacht im Gebete zubringt. Nicht dem Pallaste zu, noch auf die Festung hin, sondern in den Tempel geht der Zug! — Jetzt kommt nach Matthäus **V. 10—17.** die Vertreibung der Kaufleute, die wir am Dienstag in der ersten Fastenwoche als Fasten-Evangelium lesen.

Jesus ist also in den Tempel hineingegangen, und da hat er seine königliche Macht gezeigt, indem er die Käufer und Verkäufer vertrieb. Die Hindernisse des Gebetes hat er also mit großer Schärfe beseitiget.

Speluncam latronum. Der Räuber nimmt einem seine Sachen mit Gewalt ab, und jene Kaufleute machten es nicht viel besser, sie haben großen Profit genommen. Und

dann die numularii haben den Leuten viel Geld abgepreßt. Weil damals viel kaiserliches Geld in Umlauf war, im Tempel aber keine ausländische Münze geopfert werden konnte, so nahmen jene Menschen oft die Hälfte Aufwechsel über die Münze. Diese Worte haben aber auch noch diesen Sinn: Durch die Gebeteshinderung habt ihr die Strafgerichte Gottes herbeigeführt. Und wirklich nach vierzig Jahren ward der Tempel in der That **spelunca latronum**. Zeloten haben darin gewüthet und gemordet.

Und nun erzählt der heilige Johannes, was sich an diesem Tage weiter im Tempel zugetragen hat. — Wir haben dieses von **V. 10—36.** als Fasten-Evangelium, und dann von **V. 24—26.** als Evangelium **in festo St. Laurentii**, und von **V. 31—36. in festo Exaltationis Crucis.** —

Erant quidam Gentiles. — Joseph Flavius erzählt, daß viele Heiden nach Jerusalem kamen, und in dem Tempel Opfer gebracht haben. Viele aus ihnen erkannten und beteten den Einen Gott an. In den Tempel selbst aber durften sie nicht treten, sondern blos in den Vorhof. Es haben nun einige Heiden den großen Propheten auch gerne sehen mögen; aber das Gedränge war zu groß, und so konnten sie ihm nicht recht nahe kommen. Da baten sie den Philippus, Mittel zu machen, daß sie Jesum sehen könnten. Aber Philippus allein war nicht im Stande, Platz zu machen, und hat noch den Andreas dazu genommen.

Amen, amen. Mit diesen Worten beginnt das Evangelium **in festo St. Laurentii.** Dieser wird mit dem heiligen Stephan gleich hoch in der Kirche verehrt wegen seiner unglaublichen Standhaftigkeit. Er hatte den Gouverneur von Rom dadurch gegen sich aufgebracht, daß er versprochen, nach drei Tagen die Schätze der römischen Kirche, die der Gouverneur zu sehen wünschte, ihm zu zeigen. Unterdessen hat aber Laurentius die Schätze in Sicherheit gebracht und dem Gouverneur einige arme Leute vorgeführt. — Und da ist nun Laurentius lebendig gebraten worden; er hat sich

braten lassen, ohne ein Wort zu sagen. Solche Gemüths-stärke liegt im Menschen nicht.

Nisi granum frumenti. — Die Heiden hatten von Jesus einen sehr hohen Begriff; da sagt also Jesus: „Mit mir wird es ganz anders gehen, als ihr meint! Ich muß mich in den Tod hingeben!"

Si mortuum fuerit. Im Reiche Gottes kommen lauter Leiden vor. Das Getreidkörnlein muß zuerst verwesen, dann wird erst ein Halm ꝛc. Und so sagt Christus, muß es nicht nur bei mir gehen, sondern bei all den Meinigen. Nach dieser Lehre muß sich also der Jünger Christi in den Tod hingeben: und wenn es gleich nicht immer gefordert wird, so muß er doch stets dazu bereit seyn.

Anima, sie ist hier so viel als Lebenskraft: sie ist im Blute; **in sanguine est anima.** Deßwegen mußte das Blut der Opferthiere ausgelassen, und um den Altar herum geschüttet werden. In unserer Lebenskraft ist Verderben; und wer das nicht weiß, ist sein Jünger nicht.

Illic et minister meus; — wer es mit ihm hält, wird zu ihm in den Himmel kommen.

Ex hac hora; da meint er seine Leidenszeit.

Propterea veni in hanc horam; es ist mein eigener Wille so.

Turba, sie haben wohl die Stimme Gottes gehört, aber nicht verstanden: So haben auch die Begleiter des heiligen Paulus vor Damascus die Stimme von oben wohl gehört, aber nichts verstanden.

Judicium mundi; es sind nämlich die, welche nicht glauben.

Princeps ist der Satan. —

Ejicietur. Jesus wird mit seiner menschlichen Natur Unglaubliches leiden und sterben, und dann diese menschliche Natur wieder annehmen und mit seiner Gottheit vereinigen, und so Tod und Hölle besiegen.

Omnia traham; das kann wohl nicht von allen Menschen überhaupt, sondern blos von allen seinen Angehörigen

gelten; denn nicht alle Menschen werden selig. Am Kreuze war er von den Schaaren der Seligen umgeben. Uebrigens hätte Jesus gerne gar alle Menschen an sich gezogen; aber da ging es, wie beim königlichen Gastmahle. Sie sind nicht alle gekommen.

Modicum sc. tempus; gebt nicht auf lumen. Er ist das Licht, und bleibt jetzt nimmer lang da.

Wenn uns Christus an sich zieht, dann siegen wir mit ihm über die Welt. Und wie zieht er uns an sich? Er macht uns theilhaftig: erstens, seiner Verdienste, zweitens, seines Fleisches und Blutes, und drittens seiner Leiden und Schmerzen. —

LXXXV.

Jesus weint über Jerusalem, und verjagt die Käufer und Verkäufer. Luk. XIX, 41—47.

1) Es wird gelesen am Sonntag nach Pent.

2) Vorbemerkung.

Es scheint, daß Jesus zwei Tage nacheinander die Händler aus dem Tempel gejagt habe. Und da geht nun noch die Geschichte mit dem Feigenbaum voraus.*) — An dem Tage, wo Jesus seinen feierlichen Einzug gehalten, hat er gar nichts gegessen, sondern die ganze Nacht im Gebete durchwacht. Daher mag er wohl am andern Morgen hungrig gewesen seyn. Er kömmt nun vor einen Feigenbaum vorbei und will Frucht von ihm. Sonderbar! Um Ostern war keine Zeit dazu! — Die Winter-Feigen waren schon abgenommen, und die andern konnten noch nicht da seyn; und doch hat Christus dem Baume geflucht. Wie kommt das? — Dieser Feigenbaum ist ein Bild der Unfruchtbarkeit des Menschen an guten Werken. Wenn der Mensch keine guten Werke thut, dann wird er verflucht. Ite maledicti, heißt es alsdann. „Ja, wenn man aber nicht kann!" Mit der Unmöglichkeit,

*) Matth. 21, 17—22. et Marc. 11, 12.

sagt Christus, könnt ihr euch nicht entschuldigen; ein Trunk Wasser ist hinreichend, und das kann jeder. Habt nur Glauben und Gebet; dem, der glaubt, ist Alles möglich!" Manche Sachen, die unmöglich scheinen, werden sich machen lassen, und recht werden, wenn ihr nur glaubt, und im Glauben betet. Wenn ihr Glauben habt, so könnt ihr Bäume und Berge versetzen. Das ist Viel! *)

Ob denn auch Unmöglichkeit als Sünde angerechnet werden könne? Jansenius hat den Satz aufgestellt: **Justus aliquando praeceptum servare non potest et peccat.** An sich ist der Satz richtig. Aber derselbe ist verdammt, und die **bulla damnationis** ist von allen Bischöfen, außer drei Niederländern, angenommen worden. Man muß nach dem Sinne der katholischen Kirche distinquiren zwischen physischer und moralischer Unmöglichkeit. Physische Unmöglichkeit **excusat a peccato**: nicht aber die moralische. Man entschuldigt sich gar oft mit Unmöglichkeit, und es ist nicht so; wir sollen glauben und beten, und dann geht es. Manches halten wir für Unmöglichkeit, weil es uns beschwerlich fällt. Das kann nicht gelten! Als die Jünger auf dem Oelberg nicht wachen konnten, **prae tristitia**, hat es ihnen Jesus nicht als Entschuldigung gelten lassen. Meistens fehlt es an einem ernstlichen Willen. Warum hat denn Judas in jener Nacht nicht geschlafen? weil er den ernstlichen Willen hatte, wach zu bleiben.

2) Erklärung des Textes.

Videns civitatem flevit; Christus schaut vom Berge herab nach Jerusalem. **) Das war eine heilige Stadt. Hier waren die Gräber der Frommen von David an, da war die Bundeslade, da kamen alljährlich an drei Tagen alle Israeliten zusammen, um gemeinschaftlich zu beten und zu essen. Auch Christus empfiehlt das gemeinschaftliche Beten und Essen. Ein schöner Verein eines Volkes zu Gebet und Fröhlichkeit! Jerusalem war der Mittel-

*) Luc. 17, 6. **) Luc. 9, 41.

punkt der Einheit; es wird leuchten als Gottes Stadt; es wird wieder erbaut, denn es ist offenbar, daß Jerusalem unter besonderm Schutze Gottes gewesen. Hier steht Jesus auf dem Berge, und sieht das Elend in der Zukunft voraus, und weint. Er steht am Ziele seiner Laufbahn und weint über das nahe Unglück der Stadt! Das sind merkwürdige Thränen.

Abscondita sunt; dasselbe was **obcoecare, obdurare**; dieß ist die Entziehung der göttlichen Gnade.*)

Coangustabunt undique. Anfänglich hatte Titus einen Wall von Bäumen und aufgehäufter Erde aufwerfen lassen; die Juden aber haben ihn unterminirt und verbrannt. Dann hat Titus eine Mauer herumgeführt.

Non relinquent in te lapidem. Die Stadt ward vom Grund aus zerstört; den Tempel aber wollte Titus schonen. Da erstieg, wie Josephus Flavius erzählt, ein Soldat **quasi numine actus** eine Leiter und warf eine Brandfackel in den Tempel. Die Mauern stunden noch ungefähr dreihundert Jahre, bis nämlich Julianus die Stadt wieder aufbauen wollte. Amianus Marcell., ein heidnischer Schriftsteller, erzählt, daß er, um Christi Prophezeihung zu vereiteln, die alten Mauern niederreissen und einen noch tiefern Grund habe graben lassen; aber da kam Feuer aus der Erde und vertrieb die Arbeiter. So hat nun Julianus selber das erfüllt, was Jesus vorausgesagt hat; wodurch er die Propheten hat vereiteln wollen, gerade dadurch hat er sie vollkommen bewahrheitet.

Prosternent filios. An 100,000 Menschen sind nur allein in Jerusalem umgekommen, im ganzen Kriege aber mehr als eine halbe Million.

Tempus visitationis; Krieg, Hunger und Pest kommen im Evangelium immer als Strafen Gottes vor. Die Geschichte gibt gewöhnlich andere Ursachen davon an.

Bei Markus kommt noch die Bemerkung vor: **) **et non sinebat, ut quisque transferret vas**; dieß deutet

*) Cf. Stolberg II. Tom. **) Marc. 11, 16.

auf eine neue Art eines stillen versammelten Gebetes hin, das Christus lehrt.

LXXXVI.

Parabel von den Winzern. Matth. XXI, 33 — 46. Vergl. Mark. XII, 1—12. Luc. XX, 9—19.

1) Sie wird gelesen am Freitag in der zweiten Fastenwoche.

2) Erklärung des Textes.

Qui plantavit vineam; Isaias hat dieselbe Parabel.*) Wo ein Weinberg ist, da müssen Zaun, Kelter, Wächter seyn; der Wächter braucht einen Wacht-Thurn, denn sobald die Trauben reifen, muß der Weinberg bewacht werden.

Apprehensis servis etc. Das war das Schicksal der meisten Propheten, sie starben als Märtyrer. Den Isaias haben sie mit einer Säge zerschnitten. St. Paulus an die Hebräer beschreibt die Marter ausführlich.

Venite occidamus eum; er hat sein eigenes Loos prophezeit.

Malos male perdet.**) Nach Lucas hat Jesus selbst die Antwort darauf gegeben. Die Zuhörer haben sich getroffen gefühlt, und geschwiegen. Da sprach Jesus: **Veniet et perdet istos,** die Juden haben ihm dann beigestimmt und gesagt: das ist schon wahr! Wer es so arg macht, der muß auch arg mitgenommen werden.

A Domino factum... der Eckstein ist von Gott zugerichtet d. i. Jesus ist aus Gott.

Auferetur a vobis regnum; es wird ein anderes Volk aufstehen und berufen, das jüdische Volk aber wird verworfen werden.

Qui ceciderit super eum; das sind diejenigen, die mit offenbarer Gewalt wider Jesum losstürmen.

---

*) Is. 5, 1. seq. **) Luc. 16.

Confringetur; der Stein gibt nicht nach, und so zerschellen sie sich den Kopf.

Super quem ceciderit; das sind diejenigen, die die Sache listiger angreifen; sie unterminiren den Stein; aber conteret eum, der Stein fällt auf sie herab, und zerschlägt und zerquetscht sie.

LXXXVII.

Die verfängliche Frage über das Tribut-Bezahlen. Matth. XXII, 15 — 21. Vergl. Mark. XII, 13 — 17. Luk. XX, 20—26.

1) Sie wird gelesen am zweiundzwanzigsten Sonntag p. Pent.

Concilium inierunt; ihn auf die Seite zu räumen, war schon längst bestimmt; aber sie wußten noch immer nicht, wie sie ihm ein Criminal-Verbrechen andichten könnten.

Cum Herodianis. Es waren damals drei Partheien: die Pharisäer, die Sadduzäer und Herodianer; letztere waren die Hofparthei. Nämlich Kaiser Augustus hatte Herodes den Großen zum König der Israeliten gemacht. Es forderte nun dieser, daß die Juden dem Kaiser den Eid der Treue leisten sollten. Dawider haben sich nun die Pharisäer empört und gesagt: das können wir nicht! Wir sind das auserwählte Volk Gottes, und erkennen keinen Ausländer als König an. Zwar müssen wir es leiden, daß Herodes regiert, weil wir nicht anders können; aber den Eid der Treue leisten, das kann nicht seyn! Dagegen sagten die Herodianer: „Er ist einmal unser König und Herr; so müssen wir denn gehorchen." Die Pharisäer aber haben nun den Herodes besteuert. Weil jedoch ihre Partei sehr mächtig war, so sagte die Schwester des Herodes zu ihrem Bruder: „Laß es gehen, ich zahle die Summe dafür."

Licet censum dare? Eine spitzfindige, wohlausstudirte Frage. Entweder, glaubten sie, muß er wider die Lehre der Pharisäer, oder gegen die Ansicht der Herodianer

anstoßen. Sagte er: Ja, dann hätten sie geschrieen: Seht, er läßt unsere von Gott empfangene Verfassung nichts mehr gelten! er will sich selbst zum König der Juden aufwerfen. Sagte er: Nein, dann hätten sie gesagt: Er hetzt die Nation gegen den Kaiser auf. Das ist ein schwieriger Fall! —

Cujus superscriptio? Die Ueberschrift war in lateinischer oder griechischer Sprache, und diese verstand Jesus nach seinem menschlichen Verstande nicht: darum fragt er: Wessen ist die Ueberschrift?

Reddite Caesari etc. Wer Münzen schlägt und selbe annimmt, der bezeigt sich als Unterthan desjenigen, der sie prägt (dessen Gepräge die Münze hat.) — **Reddite etc...** Gebt sowohl dem Kaiser als Gott, jedem das Seine. — Eine schöne Antwort! Diese Lehre ist eine schöne Lehre, überaus schön für alle Christen. Die christliche Religion taugt in alle Regierungsformen, die aristokratische, despotische, monarchische, und wie sie alle heißen. Ueberall steht die Kirche da und kann bestehen. — Alle christliche Unterthanen sollen ihre bürgerlichen Pflichten thun: und noch dazu gerne sollen sie leisten, was sie zu leisten haben. Darauf drangen Petrus und Paulus in ihren Briefen.

3) Erklärung des Darauffolgenden. **V. 22—33.**

Dieses wird auch in **festo St. Aloysii** gelesen.

In illo die. Nachdem Jesus die Pharisäer und Herodianer beschämt hatte, die da gemeint, jetzt hätten sie ihn schon gefangen, kamen die Sadduzäer in der nämlichen Absicht. Diese glaubten an keine Auferstehung, und führten ein gemächliches Leben. Sie trugen nun Jesu einen Casus vor.

Erant septem fratres; scheint ein fingirlicher Casus, und eine spöttische Frage zu seyn.

Neque nubent. Der Leib wird zwar der nämliche seyn; aber er ist verherrlicht, und da hat er keine Leidenschaften, keinen Zorn, keine Trägheit mehr an sich. Dieses ist ein starker Vorwurf, den er hier der groben Sinnlichkeit der Sadduzäer macht.

Non legistis. . . Ein schönes **Argumentum ad hominem! Ego sum Deus etc. etc.**

Also leben diese noch. — Die Sadduzäer haben nämlich Auferstehung und Unsterblichkeit zusammengeworfen und beides geläugnet.

LXXXVIII.

Von dem größten Gebote im Gesetze.

Matth. **XXII**, 35—36.

Vergleiche Mark. **XII**, 28—37. Luk. **XX**, 41—44.

1) Es wird gelesen am siebenzehnten Sonntag **post Pent.**

2) Erklärung des Textes.

Quod mandatum magnum? Bei den jüdischen Gelehrten war es wie in unsern heutigen Schulen. Ein System muß seyn, und da ist ein Prinzip nothwendig, auf dem jenes beruht. Sie fragten nun Jesum: Was ist denn bei dir das oberste Prinzip in der Moral? Sie meinten: weil Jesus viele neue Lehren vortrug, die sie nicht hatten, so werde er auch hier abweichen, und ein neues Prinzip aufstellen. Im Mosaischen Gesetze war es das Gebot: *) **diliges Dominum etc.** Das hat Moses den Juden sehr eingeschärft und befohlen, daß sie Tag und Nacht darüber nachdenken sollten, zu Hause und auf dem Wege rc.

Secundum simile: gehören zusammen. Wo Liebe des Nächsten ist, da ist Liebe Gottes, und wo diese nicht ist, kann auch jene nicht seyn. Dieß war eine neue Lehre. Zwar ist die Nächstenliebe auch im Alten Testamente schon enthalten, aber nicht in so enger Verbindung mit der Liebe Gottes.

Dixit Dominus etc. Die Juden zweifelten gar nicht, daß in diesem Psalme vom Messias die Rede sei.

Es sind große Geheimnisse darin enthalten: Alle Macht bei ihm; — großer Kampf, — und im Kampfe sitzt er, — und dieser Kampf geht gut aus. Wo Kampf ist, da ist Ruhe, Frieden und Trost in der Seele. — **Sede a dextris meis. . .**

*) Deut. 6.

LXXXIX.

Jesus tadelt die Pharisäer und Schriftlehrer.

Matth. XXIII.

1) Wir haben aus diesem Kapitel zwei Evangelien. Das Eine V. 1—12. am Dienstag in der zweiten Fastenwoche und das andere V. 34—39. in festo S. Stephani, wie auch invent S. Steph.

2) Erklärung des erstern Evangeliums V. 1—12.

Tunc locutus. Das hat er im Tempel gesprochen. Er redet in diesem ganzen Kapitel vorzüglich gegen die Priester und Gesetzlehrer.

Super cathedram Moysi. Die ganze heilige Schrift des Alten Bundes war in zwei Hauptabtheilungen, nämlich in geschichtliche und in prophetische Bücher abgetheilt: und jede Abtheilung wieder in 52 Abschnitte für die 52 Wochen des Jahres. Alle Samstage ward nun ein solcher Abschnitt gelesen und ausgelegt. Daß sie falsche Lehren vorgebracht haben, sagt Jesus nicht: aber mit äußerlichen Dingen haben sie sich zu viel abgegeben; sie selbst lebten gemächlich.

Onera gravia. Ihre Lehren betrafen meistens Disciplinar-Sachen; — sie gaben viele äußerliche Andachten und Bußwerke auf; — sie waren in ihrer Leitung äußerst strenge. — Aber mit äußerlichen Dingen allein ist wenig gedient; sie sind schon recht, aber sie müssen aus dem Innersten hervorkommen. Wir Geistliche müssen daher in der Seelenführung zuerst darauf sehen, was der heilige Geist im Innern wirkt, und dann erst können auch äußerliche Sachen hinzukommen.

Ut videantur. Das ist Grundsatz der Pastoral: „der Prediger lehre mehr durch sein Beispiel, als durch die Worte.“ Das thaten die Pharisäer schon: aber warum? **Ut videantur.** . . Ja, das Beispielgeben fordert große Behutsamkeit. **Sic luceat lux,** sagt Jesus. Das Licht wird vom Hausvater auf den Leuchter gestellt, und zehrt sich selbst auf, daß Andere sehen. Wenn das Licht leuchtet, so geht es dasselbe nichts an, was man daraus macht; es soll nur leuchten: **ut videant opera:** und das sind dann nicht euere, sondern

Gottes Werke; — ut glerificent Patrem. So muß das gute Beispiel beschaffen seyn.

Dilatant phylacteria: dieses sind Zettel an der Stirne. Moses hatte von dem Gebote: **diliges Dominum etc.** gesagt: Diese Worte sollst du zwischen deiner Stirne und den Augen haben. Und die Juden nahmen das im wörtlichen Sinne und schrieben diese Worte auf Zettelchen, die sie an der Stirne trugen. Die Pharisäer aber machten diese Zettel recht groß, daß sie Jedermann sehen konnte. Die jetzigen Juden haben diese Zettel zusammengerollt, und tragen sie in ihren Synagogen auf der Kopfbedeckung. Allein so materiell hat es Moses nicht gemeint; sondern blos die beständige Erinnerung an dieses Gebot hat er damit gewollt. Im Auge concentrirt sich nämlich die Leidenschaft; Zorn, Trauer ꝛc. wird durch das Auge bemerkbar. Da soll also auch die Liebe Gottes ihren Sitz haben.

Magnificant fimbrias. Die jüdischen Mäntel waren ein viereckiges Stück Tuch, wie etwa heut zu Tage die Shwals; an den vier Ecken waren kleine Quasten, und diese hatten die Pharisäer recht groß.

Amant primos recubitus. Unter den Juden gab es keinen Adel; die Pharisäer, Schriftlehrer und Priester aber hatten Vorzug, und nahmen als Religionslehrer im Tempel die ersten Plätze ein. Das ist schon recht, das gehört zur Ordnung. Auch wir haben ein Presbyterium. Aber **amant**, sagt Christus; diese Ehre hat ihnen besonders wohl gethan, und zumal **in coenis**, bei Gastmählern. Das also ist nicht recht, das tadelt Christus; **amare**, das soll nicht seyn! —

Salutationes in foro. Daß sie auf der Gasse gegrüßt werden, ist recht; aber sie sollen nicht darauf achten, nicht darnach trachten. Das **amare** tadelt Christus. Arme Leute nur grüßt Niemand auf dem Wege; sie gehen in ihrer Armuth fort. So soll es bei uns Geistlichen auch seyn! — Das **salutare in foro** ist dann auch mit vieler Geschwätzigkeit verbunden.

Nolite vocari Rabbi. Also, sagen hier Einige, soll es kein Oberhaupt geben. Nein, Christus hat hier die Titel nicht verboten; aber nichts einbilden soll man sich darauf, nicht unordentlich darnach trachten. Es hat sich ja schon der heilige Petrus als Primas gerirt.

Patrem nolite vocare. Das ist nicht unrecht; der Papst und die Bischöfe nennen sich so: und der heilige Paulus nennt auch diejenigen, die Andere taufen, **patres**, und sagt: Ich bin auch ein solcher; **ego vos genui in Christo.** Er ist **Pater spiritualis:** vom eigentlichen Vater **coelestis** ist da nicht die Rede. In letzterem Sinne ist nach der Lehre Christi **unus Pater** Aller.

Nec vocemini magistri. Ja, Prediger müssen seyn! Aber sie sollen sich nichts darauf einbilden, daß sie aus sich etwas leisten können.

Major erit minister. Es ist schon so, und doch bleibt er der Erste.

Humiliabitur; der Hochmüthige wird gedemüthiget werden.

Qui se humiliaverit; je größer der Diener, d. h. je mehr sich einer erniedrigt und verdemüthigt, desto mehr Gnade wird ihm zu Theil.

3) Erklärung des Darauffolgenden **V. 13—33.**

Vos non intratis etc. Das innerliche Reich Gottes haben sie nicht gekannt, noch gesucht, also auch nicht gefunden; und daher konnten sie auch Andere nicht hineinführen. Sie haben vielmehr das Reich Gottes in äußerliche Religionsübungen gesetzt, und auch das Volk auf äußerliche Dinge hingeleitet. Mit dem ist aber nichts gedient. Wenn das innerliche Leben da ist, so kommen die äußerlichen Uebungen schon dazu. Beichtväter müssen ganz besonders darauf bedacht seyn, daß das Innerliche der Seelen wohl bestellt sei.

Comeditis domos viduarum. Wenn man Wittwen verleitet, daß sie Stiftungen machen oder Gottesdienste halten lassen, ist **comedere domos.** Weibliche Personen, die

einen besondern Hang zum Religiösen haben, sind leicht zu geistlichen Stiftungen zu bereden, schaden aber dadurch oft ihren Kindern. Das ist es, was Christus tadelt; nicht aber die frommen Stiftungen selber. Der heilige Vincenz von Paul hat einmal eine Person, die zum Nachtheil der Ihrigen eine Stiftung machen wollte, zurückgewiesen.

Quia circuitis etc. Proselyten machen, das war kein Geschäft der Juden, sondern nur einiger weniger. Aber warum sagt Jesus: **facitis Filium gehennae duplo quam vos?** — Die Juden können keine **regeneratio** im Menschen hervorbringen, weil sie keine Taufe haben; das Böse also, die Sünde bleibt in den Proselyten stecken. Ferner sind die Heiden einmal an ihre unreine und lasterhafte Lebensart gewöhnt. Lernen sie nun Gott kennen, ohne von ihrem vorigen sündhaften Leben abzulassen; nehmen sie das Gesetz Moses an, ohne es genau zu beobachten: so sündigen sie freilich weit schwerer unter dem Mosaischen Gesetze, als vorher unter dem heidnischen Gesetze.

Uebrigens läßt sich dieser Text keineswegs auf unsere Proselyten anwenden. Denn um christliche Proselyten zu machen, ist ja Christus in die Welt gekommen und hat die Apostel ausgesandt.

Die Juden hatten in ihrer Casuistik die Frage, ob der Eidschwur, der auf den Tempel, Altar oder die Opfergaben ꝛc. hin geschieht, giltig sei. Und da sagten sie: der Stein ist nicht heilig, aber das Gold an demselben schon. Der jüdische Altar bestand aus einem unbehauenen ganzen Steine. Wer darum **in altari** schwört, dessen Schwur ist ungiltig. Diese Casuistik verwirft nun Jesus und sagt: Nein, der Altar und das Gold wird geheiligt durch das Opfer und durch denjenigen, dem beides geweiht ist, durch Gott.

Mentha, ist Gartengewächse; also streng genommen, nicht verzehendbar.

Quae graviora sunt legis; die innerliche Gerechtigkeit ist eigentlich die Hauptsache; auf diese hat man vorzüg-

lich zu sehen, ohne daß man eben deßwegen das Aeußerliche vernachlässiget, sagt Christus.

Excolantes culicem. Die Juden durften kein Thier genießen, das von selbst gestorben war. Wenn Jemand ein Wasser trank, in dem sich eine Mücke ersäuft hatte, ward er unrein. Daher gossen die Pharisäer das Wasser, ehe sie es tranken, durch feine Leinwand, damit sie ja keine Mücke mit verschlucken möchten.

Camelum glutientes. Es ist eine Hyperbel. Indeß könnte es auch im bildlichen Sinne genommen werden. — Das Kameel lebt sehr mäßig; es ißt nicht viel und kann vierzehn Tage aushalten, ohne zu trinken; es schläft sparsam, legt sich dabei nicht einmal nieder, sondern schläft auf den Knieen. Dabei hat aber dieses Thier eine Rachgier zum Erstaunen! Jahre lang vergißt es eine Beleidigung nicht, und erkennt sogleich seine Beleidiger wieder. Also **glutientes camelum,** will sagen: Ihr habt die Eigenschaften eines Kameeles; ihr lebt zwar mäßig und nüchtern; aber seid dabei voll Ehrgeiz und Rachgier!

Mundatis, quod deforis est; die Reinlichkeit ist schon recht, sie gehört mit zur Tugend; aber innerliche Reinigkeit ist und bleibt denn doch immer die Hauptsache. Daß die Pharisäer in ihren Wohnungen und Speichern die äußerste Reinlichkeit beobachtet haben, erzählt auch Josephus Flavius.

Si fuissemus etc. Hier deckt Jesus die Bosheit ihres Herzens auf, indem sie ihre Väter als Mörder der Propheten anklagen. Auch für uns Christen schickt es sich nicht, daß wir sagen: Unsere heidnischen Voreltern ꝛc. . .

Vos implete mensuram. Das ist eine harte Rede! Noch ist das Maaß euerer Väter nicht voll, ihr aber füllet es bis zum Uebermaaß!! d. h. durch die Kreuzigung des Messias. —

Genimina viperarum. Auch Johann Baptist hat sie so genannt. Die Vippern geben gar keinen Laut von sich, wenn sie einen verwunden oder tödten; sie haben eine ge-

waltige Mäßigkeit; man weiß gar nicht, wovon sie leben, vielleicht blos von Staub; Wasser brauchen sie gar nicht. Dabei haben sie eine ungemeine Lebenskraft; der Kopf lebt, wenn vom Leibe getrennt, noch drei Tage. — So die Pharisäer: sie sind mäßig, sie haben viel Kraft, Gelehrsamkeit im Kopfe ꝛc. . . aber — — —

4) Erklärung des andern Evangeliums.

a) **Crucifigetis.** Hier ist die Frage, wo denn die Juden einen Apostel oder einen Bischof gekreuzigt haben; in der Kirchengeschichte lesen wir nichts. Es ist überhaupt von der Verfolgung zu verstehen, welche die Juden allenthalben gegen die Christen erregt haben. Simeon ward auf ihr Anstiften gekreuziget, und selbst in Rom haben sie den Christen Nachstellungen bereitet, wie es der heilige Paulus erfahren hat. Darum schreibt Christus die verschiedenen Gattungen des Martertodes den Juden zu.

Hier finden sich zwei Schwierigkeiten: eine moralische, und eine historische.

Ut veniat super vos omnis sanguis justus. Warum sollen denn die Juden die Strafen ihrer Voreltern mit dulden, — von Abel an bis jetzt? In den Predigern des Evangeliums ist alle Heiligkeit concentrirt; sie sind gerecht, wie Abel, sind Propheten und Abgesandte Gottes, **data est mihi omnis potestas. Ite...** Sie haben den heil. Geist, und die Würde Christi ist in ihnen: **Sicut misit me Pater, et ego mitto vos... Qui vos spernit, Me spernit.** Es ist also etwas Göttliches in ihnen; und wer sich gegen sie versündigt, der versündigt sich gegen den heiligen Geist. Da erscheint eine Bosheit, die sich vorher nicht gezeigt hat; da kommt die Bosheit aller frühern Sünden mit an Tag. —

Es geht im wirklichen Leben auch so: wenn Mißbräuche abgeschafft werden, müssen die Nachkommen die Schuld ihrer Voreltern büßen. Würden einmal in Europa wegen Geldmangel alle Indianischen Waaren verboten, wie Viele würden dadurch unverschuldeter Weise brodlos werden?!

b) Usque ad sanguinem Zachariae. Der Zacharias, der nach 2. Paral. 24—22. auf königlichem Befehl am Altare ist umgebracht worden, war ein Sohn des Jojadas. Ein anderer Zacharias, ein Sohn des Barachias, kommt auch vor; aber von diesem steht nirgends geschrieben, daß er im Tempel umgebracht worden sei. Der heilige Hieronymus meint, der Vater jenes Zacharias habe zwei Namen gehabt, Jojadas und Barachias; wie dieß öfter in der heiligen Schrift vorkommt; und er citirt das Evangelium der Nazaräer, wo wirklich statt Barachias Jajadas zu lesen ist. Der Talmud hingegen nimmt an, Christus habe hier im prophetischen Geiste gesprochen und jenen Priester gemeint, welcher bei der Belagerung von den Zeloten im Tempel ist getödtet worden. Josephus Flavius erzählt nämlich, daß dort wirklich ein Zacharias, ein Sohn des Barachias, ist getödtet worden. Es war dieß ein reicher frommer Priester, welchen die Zeloten eines Einverständnisses mit den Römern beschuldigten; und obwohl er von zwölf Richtern freigesprochen war, so haben ihn dennoch die Zeloten im Tempel getödtet, um sich seinen Reichthum anzueignen. Also der letzte Gerechte unter den Juden wird Zacharias seyn. Es ist merkwürdig, daß der Talmud diese Hypothese aufstellt! — „Alle Gerechte, vom ersten angefangen bis zum letzten, werdet ihr tödten!“ —

„**Jerusalem etc.**“. . Das ist schön gesagt! —

Quemadmodum gallina. Es ist von der Indianischen Henne zu verstehen; diese hat eine sehr sanfte, liebliche und klagende Stimme; ihr Rufen ist eindringend. So ist die Einladung Gottes; und diese wird verachtet!

Benedictus qui venit.... Es geht nicht auf den Einzug in Jerusalem; dieser war schon vorüber, sondern das bezieht sich auf seine zweite Ankunft, wo er als Gott erscheinen wird; ob er aber sichtbar oder unsichtbar ist? das wissen wir nicht. — Also, am Ende der Welt, da werden ihn die Juden erst erkennen. —

XC.

Jesus weissagt den Untergang der Stadt Jerusalem und das Ende der Welt. Matth. XXIV.

Vergl. Mark. XIII. Luk. XXI.

1) Hievon haben wir wieder mehrere Evangelien; theils sonntägliche, theils de Communi Sanctorum.

2) Veranlassung dieser Prophezeiung.

Als Jesus nach dieser Rede mit seinen Jüngern den Tempel verließ, machte ihn einer auf die Schönheit und Festigkeit des Tempels aufmerksam. Da sagte Christus: **Vides has aedificationes? non relinquetur lapis etc.** Darüber sind die Jünger erschrocken: Denn nach der Beschreibung des Josephus Flavius hatte dieß ungeheure Gebäude wohl keines seines gleichen in der Welt. König Herodes hat mit zwanzig tausend Arbeitern achtzehn Jahre lang daran gebaut; die Steine waren weißer Marmor aus der Insel Paros, sechs Ellen lang und vier Ellen hoch, die Elle zu anderthalb Fuß gerechnet. Als sie nun auf den Oelberg gekommen waren, setzten sie sich nieder, und wie sie so die ganze Stadt und den Tempel wieder vor Augen hatten, fragten die Apostel, Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas den Heiland, sich der vorigen Worte Jesu erinnernd: **non relinquetur...** Und jetzt begann er die merkwürdige Weissagung von dem Untergange des jüdischen Reiches. Es darf aber diese keineswegs blos von dieser einzigen Begebenheit verstanden, sondern muß zugleich auf das Ende der Welt bezogen werden, indem beide miteinander analog sind, und die Zerstörung Jerusalems gleichsam das Bild vom Ende der Welt ist.

3) Evangelium **in Communi plurimorum Mart.** Matth. 3—13.

Vergl. Mark. 4—13. Luk. 7—19.

Quando haec erunt?.. Drei Fragen haben sie an ihn gestellt: 1) **quando haec erunt?** — wann wird dieser Tempel zerstört werden? — 2) **signum adventus tui?**

wann kommst du wieder? — 3) et consummationis saeculi? wann ist das Ende der Welt? Jesus beantwortet alle diese Fragen zugleich. Was aber consummatio saeculi sei, ist ungewiß; es kann eine gute Bedeutung haben, d. h. eine Aenderung, eine Vervollkommnung der Erde andeuten. —

Multi venient. . . Vor der Zerstörung Jerusalems gab es nur einen Einzigen dieser Art. Es ist also zugleich von dem ganzen Zeitraume bis zur zweiten Ankunft Jesu zu verstehen. „Bis dahin wird es viele falsche Propheten geben."

Was nun folgt, ist ebenfalls in den ersten vierzig Jahren nicht geschehen; es waren keine innerlichen Kriege, — fames auch nicht, — pestilentiae auch nicht! Es ist also vom Laufe der kommenden Zeiten zu verstehen! —

Praelia. Religions-Kriege hat man bei den Heiden nicht gekannt. Einen einzigen erwähnt Herodot. Aber die christliche Religion hat schon oft den Vorwand zu Kriegen hergeben müssen.

Videte, ne turbemini. Wie soll man sich denn da verhalten? Videte, sagt er: Seht zu, und bleibt ruhig dabei.

Consurget gens in gentem; das scheinen einheimische Kriege, Rebellionen zu seyn.

Regnum in regnum; das sind auswärtige Kriege.

Erunt pestilentiae; dieß kann wohl von der Muhamedanischen Religion zu verstehen seyn. Die Muhamedaner wenden gegen die Pest keine Mittel an, weil sie dieselbe als Strafe Gottes ansehen. Nur Beten und Fasten wenden sie dagegen an.

Terrae motus; sie sind vorzüglich in Amerika einheimisch. Die Erde in der neuen Welt scheint nicht so ruhig, so gestaltet und so alt zu seyn. Die dortigen Flüsse sind noch so ungeheuer groß, wie einst die unsrigen. Wegen der häufigen Erdbeben hat die Stadt Lima lauter hölzerne Häuser.

Haec initia dolorum; oder wie Lukas sagt:

Nondum statim finis; es kann also lange andauern, es kann Jahrhunderte währen.

Eritis odio omnibus gentibus. Jedes Volk also wird getheilt seyn, der eine Theil christlich, der andere antichristlich. Es wird daher keine Nation auf Erden geben, die ganz christlich wäre; ja es scheint, daß der größere Theil der Nation wider Christus ist, sonst könnte man nicht sagen: die Nation haßt das Christenthum.

Iniquitas; das ist Gesetzlosigkeit.

Charitas multorum; das sind fromme Stiftungen, aus denen die Armen gemeinschaftlich gepflegt werden.

Qui perseveravit. Wer es also mit ihm hält, muß kämpfen, dulden und ausharren.

Praedicabo in universo orbe. Wo Christus das gesprochen hat, nahe vor seinem Tode, umgeben von armen, ungelehrten Menschen, sieht es menschlicher Weise einem Wahnwitze gleich. Aber wir dürfen nur seine Gottheit in's Auge fassen, dann erscheint es ganz anders. Jetzt gibt es schwerlich mehr ein Volk, das wir nicht kennen. In Süd-Wallis haben Einige die Mondgebirge überstiegen, und ein Volk angetroffen, das keine Thiere und wenig Bergwerke hat. Im Nord-Pol ist man bis Nova-Zembla gekommen, wo lauter Eis ist. Am Süd-Pol kam Cook bis zum 71°.

Es wird wenig bedeutende Länder mehr geben, die noch unbekannt wären. Die Erde ist nun so viel als entdeckt, und überall ist das Christenthum.

Tunc; wie Paulus sagt: **si introierit plenitudo gentium, — consummatio,** dieß kann nicht auf die Zeit bis zur Zerstörung Jerusalems eingeschränkt werden; denn falsche Christus sind während dieser Zeit nicht erschienen, Erdbeben waren auch keine vor jenem Zeitpunkt im jüdischen Lande; und das Evangelium war damals noch bei weitem nicht allenthalben geprediget. Es geht also auf das Ende der Welt. —

4) Evangelium am letzten Sonntage p. Pent. Matth. 15—35. Vergl. Mark. 14—32. Luk. 20—33.

Abominatio desolationis. Diese hat Daniel von der jüdischen Nation prophezeit. Sie geht also zunächst auf die

Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem. Siebzig Jahrwochen, hat Daniel gesagt, werden noch seyn, und dann wird die **abominatio desolationis** kommen, das Opfer wird aufhören, und die Leute werden es nicht merken. — **Qui legit intelligat.** Und wie sieht denn die **abominatio** aus? Christus hat gesagt, dort, wo er die Verkäufer aus dem Tempel jagte: **speluncam latronum fecistis.** — Also das Gebet hört auf, anstatt dessen ist dort Handel, Betrug und Geschrei von Menschen und Vieh; aber die Leute merken das alles nicht.

Vielleicht ist es am Ende der Welt auch so. Da wird es auch am Gebete fehlen. Und werden es die Leute wissen? Nein, sie werden es nicht wissen, daß es da fehlt. Die Obrigkeiten selber werden es dulden und nicht erkennen, daß dieß **abominatio** ist.

Qui in Judaea sunt. Dieß läßt sich von dem Judenlande verstehen; die Christen sind zwar bei Annäherung der römischen Armee aus Jerusalem weggeflohen, aber auf den Gebirgen war keine Sicherheit. Juda muß hier in Grammatikal-Bedeutung genommen werden, in welcher es Gebet heißt. — Also wer noch auf Beten und Bußethun etwas hält, der soll sich entfernen, nicht in die materiellen Gebirge, sondern **ad montem Dei**, er soll sich absondern von der Welt.

Qui in tecto; unter dem Dache wohnen die ärmsten Leute. Also in jenen Tagen wird außerordentliche Armuth seyn; und die sie lieben, lassen zu Grunde gehen, was unten ist, und was etwa noch zu retten wäre, um nur das höhere Gut zu sichern.

Qui in agro. Das sind arbeitsame, aber wieder arme Leute; — nicht einmal ein reicher Bauer mag mehr eine Feldarbeit thun. — Die auf dem Felde arbeiten, wenn sie sehen, daß in der Stadt oder im Dorfe alles zu Grunde geht, und wenn sie auch noch etwas aus ihren Häusern zu holen hätten, lassen es gehen und fliehen.

Vae praegnantibus. Ja, wer Familie hat, der kann nicht sagen: ich brauche nichts, meine Sachen mögen darauf

gehen!" So kann er nicht nicht sagen; und diese Anhänglichkeit wird sein Untergang seyn.

Ut non fiat in sabbato. — Dieß kann wieder nicht buchstäblich genommen werden; denn am Sabbath durften die Juden Krieg führen, und um so mehr fliehen. Sondern diese Worte wollen sagen: ihr müßt beten; und das Gebet wird machen, daß ihr die Feiertage und selbst den strengsten Winter in frommer Ruhe zubringen könnet. Wer aber nicht betet, wird in große Verwirrung gerathen.

Tribulatio magna. Ob diese Trübsal erst am Ende der Welt kommen werde, wissen wir nicht. In der französischen Revolution haben wir bereits so etwas erlebt. Diese Verfolgung war viel ärger, als jede heidnische. Die Franzosen tödteten jeden Priester, der noch Messe las, und die eine hörten, auch, und die einen Priester verbargen, ebenfalls. Das haben die Heiden doch nicht gethan. Wenn unsre Demagogen durchsetzen, was sie im Kopfe haben, dann muß die christliche Religion bei Seite! „Ecrasez l'infame!" So lange ein Volk noch christlich ist, können sie es nicht demagogisiren.

Propter electos breviabuntur. Die Frommen werden aushalten; sie haben auch in Frankreich ausgehalten. Schnell standen Kirchen und Klöster wieder da in ihrem Glanze, besonders die Frauenklöster, als Consul Napoleon ihre Nothwendigkeit erkannte.

Ecce hic Christus. — Man wird eine andere Religion einführen wollen: und da werden sich die wahren Christen zeigen. Diese halten es mit keiner Parthei. Die christliche Kirche ist ein Ganzes und kennt keine Parthei.

Pseudochristi: Dieses werden ansehnliche Männer seyn. Ob sie auch Wunder gegen die Ordnung der Natur wirken werden? Das ist hier nicht ausgedrückt; es heißt blos: prodigia, signa magna. Indessen sagen, nach Talmud's Zeugniß, einige heilige Väter, daß Gott dieses wohl auch zulassen könnte. Darum sollen wir Christen unsern Glauben nie auf äußerliche Dinge bauen. Der heilige Ignatius hat für diejenigen, die ihre vota solemnia ablegen,

eine Formel aufgesetzt, worin vorkömmt, daß sie das Alles glauben, nicht so fast der Wunder wegen, als wegen des Ansehens der Kirche. Und Christus selbst hat öfters gesagt: Ihr wollet nur immer Wunder sehen; Wunder aber erzeugen den Glauben nicht.

Ut in errorem inducantur. Worin wird denn die Verführung bestehen? Die Glaubenslehre wird rein bleiben, obwohl es Ketzer geben wird. Aber die **consilia evangelica**, Gebet, Almosen, Bußfertigkeit und Abtödtung, diese Dinge werden vermindert werden, und so Viele in Irrthum gerathen. Und werden es die Verführten wissen? — Nein! denn sonst würden sie sich ja nicht verführen lassen.

In deserto, in penetralibus. Das christliche Leben läßt sich nicht blos auf gewisse einzelne Stände, wie z. B. auf das Einsiedler- oder klösterliche Leben beschränken; nein, es dehnt sich über das Ganze, über alle Länder und Völker aus. —

Sicut fulgur exit. — Ob hier von der sichtbaren Ankunft Jesu (**in fine saeculi**) die Rede sei, ist zu bezweifeln. Allein er erscheint den Gläubigen auch zu gewissen Zeiten in ihrem Innern: **Manifestabo ei Meipsum**, sagt er einmal. Und da kommt er wirklich als ein plötzlich erscheinendes Licht, wie der Blitz. Erst wenn derselbe erscheint, weiß man, wie dunkel es ringsumher sei; und gerade so ist es auch mit dem göttlichen Lichte: erst wenn es leuchtet, erkennt man, wie finster es ehevor gewesen.

Congregabuntur et aquilae. Das wollen einige für die römischen Feldzeichen gelten lassen, und das Aas für das jüdische Volk. — Dieses thut nicht recht gut. — Der ganze Context kann unmöglich auf die Zerstörung Jerusalems beschränkt werden. — Diese Stelle ist schwer zu verstehen! — Die Adler freßen auch kein Aas; sie mögen also Geister von guter Art bedeuten, wie jene Vögel, die auf dem Senfbaume sitzen. Der heilige Bernard versteht es von der Liebe Christi: Wenn nämlich unser Eigenwille so verläugnet wird, und wenn wir solche Abtödtung üben, daß das eigene Leben gleich-

sam aufhört, und wir wenigst für die Welt wie todt sind, dann tritt die Liebe Christi herzu, und die Engel haben mehr Einfluß und kommen über uns.

Sol obscurabitur. Ein Jesuit hat den ersten Flecken in der Sonne bemerkt. Im Jahre 1783 war über ganz Europa ein Höhen-Rauch, wo die Sonne blutroth aufging. Oft wird Getreide und Wein nicht zeitig oder gut genug; da fehlt es an der Sonnen-Wärme.

Stellae cadent de coelo. Auf unsere Erde herab kann kein Stern fallen; höchstens ein Komet: denn die Sterne müssen allezeit auf die Sonne fallen, als auf ihren Mittelpunkt. Aber verschwinden können sie. Auf der ptolomäischen Charte sind 130 Sterne verzeichnet, die wir jetzt nicht mehr haben. **Anno** 1562 ist auf einmal in der Caßiope ein neuer großer Stern sichtbar geworden, der nach zwei Jahren wieder verschwunden war. Man glaubte, es sei dieß durch das Zerfallen eines Sonnensystems geschehen. Wenn der **motus rotatilis** aufhören, und die Sonne und die zwölf Planeten zusammenstürzen würden, so müßte das einen ungeheueren Weltbrand geben.

Der Komet, der 1789 hätte erscheinen sollen, ist ausgeblieben. 1762 bemerkte man einen neuen Stern.

Tunc parebit signum. Das Kreuz Christi würde man wohl nicht viel weiter, als auf zehn Stunden sehen können. Dieses ist etwa so zu verstehen: die Macht des Kreuzes wird sichtbar werden, und die Liebhaber des Kreuzes werden sich auffallend von den übrigen unterscheiden, und unter dem sichtbaren Schutze Christi stehen.

Plangent omnes: das ist, die Bösen, diese werden erschrecken.

Et videbunt. Hier ist von der sichtbaren Wiederkunft Jesu die Rede; Alle, die Bösen wie die Guten, werden ihn sehen. Dieses ist also nicht blos ein moralisches Erscheinen und Sehen.

Cum tuba. Das kann eine metallene Trompete oder Posaune seyn; eine solche können die Engel nicht brauchen,

weil sie keine Brust und Lunge haben. Es muß also etwas anderes hierunter verstanden werden. Von Sinai her vernahm das auf sechs Meilen zerstreute Volk den Posaunenschall. Das war kein metallener Posaunenschall. Auch die Taucher, wenn sie ohngefähr eine Stunde weit in die Tiefe hinabgekommen, hören einen Schall; das ist aber kein metallener Schall, sondern durch die Zusammenpressung der Luft erzeugt. Auch die Luftschiffer vernehmen ein ganz eigenes Sausen. Was für einen Schall diese Tuba haben wird, wissen wir nicht, aber ein starker, langsam und traurigtönender Schall wird es seyn.

Congregabunt electos. Die Engel werden uns sammeln, auf eine Weise, die wir gar nicht begreifen können.

Ab arbore fici etc. Es wird etwas Neues und Zartes kommen, etwa wie die Blätter am Feigenbaume. Diese taugen zu gar nichts; aber es wird schon noch etwas daraus werden. — Vielleicht eine ganz besondere und zarte Frömmigkeit, die in den Augen der Welt als unbedeutend und geringfügig erscheint.

Generatio haec. Auf diese Worte berufen sich diejenigen, die das Ganze blos auf Jerusalem beziehen wollen. Allein Jerusalem ist noch vierzig Jahre lang gestanden, und auf eine Generation rechnet man blos dreißig Jahre, in lasterhaften Städten gar nur 27—28 Jahre. — Es ist also vom ganzen Menschengeschlechte zu verstehen, wie er einmal gesagt hat: **Qui me confessus fuerit coram hac adultera et prava generatione:** das ist das gesammte Menschengeschlecht in seiner Verdorbenheit.

5) Evangelium am ersten Advent-Sonntag. Luk. **XXI**, 25—33.

Hier kommen nur noch etliche besondere Umstände zu dem Evangelium bei Matthäus zu bemerken.

Prae confusione sonitus maris et fluctuum. So wie die Schifffahrt größer und allgemeiner wird, so werden auch der Unglücksfälle auf dem Meere immer mehr werden. Anno 1826 war ein Sturm, durch den 128 Schiffe zu Grunde gegangen

sind. 1828 war wieder ein Sturm, deßgleichen früher noch keiner gewesen. Die Wellen gingen 40 Fuß hoch, und zwischen England und Frankreich allein sind 140 Schiffe untergegangen. Ein engländischer Kapitän, der auf eine kleine Insel kommandirt war, erzählt, daß die Wellen bis in seine Küche geschlagen und eine Höhe von 60 Fuß erreicht haben. England allein zählt an 20000 Kauffahrtei=Schiffe, von denen in einem Jahre 900 gescheitert sind.

Aber ungeachtet dieser fürchterlichen Dinge wird es doch immer Einige geben, die in Freuden leben und sich nicht irre machen lassen.

Appropinquat redemptio vestra. Seine Jünger werden große Trübsale auszustehen haben, indeß die Andern ihre Gärten pflegen und Hochzeiten halten; aber wenn sie jene **signa** sehen, dann werden sie Hoffnung schöpfen und sagen: Nun, Gott Lob! weil Er nur da ist. Jetzt wird es einmal anders gehen.

6) Noch etliche Anmerkungen zu diesen beiden Evangelien.

a) Wir Geistliche sollen hieraus entnehmen, daß die Geistlichen zwar Prediger, aber manche aus ihnen auch Verführer seyn werden. Und diese Leute werden in so großem Ansehen stehen, und solche Verführer seyn, daß auch die Gerechten verführt werden könnten. Es scheint nicht, daß sie die Glaubenslehre angreifen, denn die Verführung wird allgemein seyn. Aber der christliche Lebenswandel soll bußfertig seyn, mit Gebet vereinigt; es soll große Abgeschiedenheit von der Welt seyn; und das wird verschwinden. Wie dieß geschehen kann, sehen wir jetzt schon: — durch Klösteraufhebung, durch Einmischung in die Welt hat schon viel Gebet und Buße aufgehört. Daß heut zu Tage der Clerus von der Welt entfernt sei, kann man nicht sagen, — und — an der Spitze stehen ansehnliche Männer! — Wollen wir nicht zu diesen gehören! sondern einen bußfertigen Wandel führen, eifrig beten, und die Zurückgezogenheit von der Welt beobachten!

Wir dürfen uns nur an die kirchlichen Gesetze halten, dann haben wir keine Verführung zu befürchten!

b) Wann Jesus kommen wird, wissen wir nicht, und seine Ankunft werden nicht Alle erkennen; nur die, welche recht bußfertig leben, werden selbe erkennen. Ob wir es noch erleben, wissen wir auch nicht; und wenn wir es erleben, so haben wir Geistliche große Gefahren zu erwarten, weil die Verführung groß seyn wird.

7) Evangelium in festo Confessoris Pontificis. Matth. 42—47. Mark. 33—37. Luk. 34—38

Tunc duo erunt etc. Dieß bezieht sich nicht auf die sichtbare Ankunft Jesu, sondern auf den Glauben und die Liebe. Da sind Arbeiter auf dem Felde, der eine bewahrt den Glauben, der andere nicht. **Molentes**, das sind häusliche Arbeiter, — Eheleute. Verschiedenheit der Gesinnungen unter Menschen desselben Standes und Gewerbes! —

Vigilate. Dieß ist wieder von der Erscheinung Christi im Glauben und in der Liebe zu nehmen, wobei es eben nicht auf die Stunde ankömmt. Aber sie geschieht von Zeit zu Zeit, und unregelmäßig; wir wissen nicht wann? Das nächtliche Gebet aber, das macht viel. Markus sagt es deutlicher: **videte, vigilate et orate: nescitis enim, quando tempus sit.**

Illud autem scitote; dieß ist auch vom nächtlichen Gebete zu verstehen; denn wenn dieses vernachläßigt wird, dann kommt der Dieb und untergräbt das Haus. — Aber da würde ja der Dieb die Leute im Hause doch aufwecken! Diese Worte haben eine starke Bedeutung! — Wenn wir nämlich das nächtliche Gebet versäumen, wird es gehen, wie wenn der Grund eines Hauses sinkt. Da sieht man etwas am Hause, Sprünge an der Mauer ꝛc.; man weiß aber nicht, wo es fehlt. Endlich fällt es ein, und dann ist es zu spät. Es muß dann das Haus vom Grunde aus neu gebaut werden. —

Qua nescitis hora. Es ist ein gewöhnlicher allgemeiner Gebrauch frommer Christen, daß sie beim Stundenschlage

eine gute Meinung machen. Eine christliche Erziehung gewöhnt die Kinder frühzeitig daran; und das ist schön!

Quis putas, fidelis servus. Ob Christus hier blos von den Bischöfen redet? — Nein, sondern von allen Christen. Daß aber diese Worte einen besondern Bezug auf die Bischöfe haben, ist richtig; denn diese haben auch eine ganz besondere Sorgfalt und Wachsamkeit nothwendig.

Super familiam suam. Ob denn alle Leute Familien haben? — Ja, wir haben unsere Sinne, und da müssen wir gute Wirthschaft halten; wir haben Geisteskräfte, und auch hierüber müssen wir ordentlich wirthschaften und wachen.

Super omnia bona constituet. Bei Lukas steht noch dabei, daß Gott den Seinigen in seinem Reiche eine vollkommene Ruhe schenken, und für sie sorgen wird, von einem zum andern gehend und sie bedienend.

XCI.

Etliche Parabeln.

Matth. **XXV**, 1—30.

1.

Parabel von den zehn Jungfrauen. V, 1—13.

1) Sie wird gelesen **infesto St. Catharinae V. M.** wie auch an andern **festis S. Virg. et Mart.**

2) Erklärung des Textes.

Decem virginibus. Sie hatten also einen unbescholtenen Lebenswandel. Daß Jungfrauen dem Bräutigam mit brennenden Lampen entgegen gingen, war damals nicht üblich. Michaelis hat alle Reisebeschreibungen vom Oriente durchgegangen und davon keine Spur gefunden. Also blos Parabel. Diese Jungfrauen waren in einem Saale des Hauses versammelt, und mußten warten, bis man sie gerufen, um dem Bräutigam entgegen zu gehen. Einige aus ihnen waren sorgfältig und befürchteten Gefahr. Er könnte lange ausbleiben, dachten sie, und dann könnte es uns zuletzt am Oele fehlen. Und diese nennt der Heiland **prudentes.** Hier beschreibt er also jene **prudentia**

serpentum, wovon früher die Rede war. *) **Prudentia** ist immer mit Furcht verbunden: traut nicht zu viel auf sich selbst. **Qui pavidus est semper, beatus.** **) „Ei! sagten die andern: es fehlt nichts. Unsere Lampen sind gefüllt; es kann nicht fehlen! Etwas wird doch schon noch darin seyn; und wenn es fehlt, im Nothfall bekommen wir überall eines. Ja, an's Einschlafen hat keine gedacht. Und doch heißt es:

Dormitaverunt et dormierunt omnes; sie sind alle eingeschlafen, und fest sind sie eingeschlafen! —

Clamor factus est; — erst bei dem Geschrei: Der Bräutigam kommt! Jungfrauen auf! erst da sind sie erwacht.

Ob das Begehren und Abschlagen des Oels eine Bedeutung habe? Es ist wohl zu vermuthen; aber Christus hat es uns nicht erklärt. Es bleibt ein Gegenstand der Betrachtung. Es kann wohl seyn, daß, wenn die Vorbereitung versäumt wird, dann eine Trennung und zwar eine gewaltsame Trennung der Frommen eintritt. Gemeinschaft der Heiligen unter sich in Gott; die andern nehmen keinen Antheil.

Domine, aperi nobis. Wie dort, wo es heißt: **Domine, nonne in nomine Tuo prophetavimus etc.**? Ja, theologisch habt ihr wohl meine Lehre vorgetragen, aber nicht für mich und zu meiner Ehre, sondern zu eurer eignen!

Nescio vos. Das geht nicht auf den Verstand, er kennt sie schon. Aber seine göttliche Wirksamkeit findet er an ihnen nicht! Es ist stark ausgedrückt! Er nennt sie alle **virgines**, sie sind miteinander zur Hochzeit berufen; und weil die einen glauben, es fehle ihnen nimmer, werden sie ausgeschlossen! —

2.

Parabel von den Talenten. V. 14—23.

Vergl. Luk. XIX, 11—28.

1) Sie wird gelesen **in festo St. Nicolai C. P.** wie auch öfters **in festis Confessoris Pontificis.**

---

*) Matth. 10, 16. **) Prov. 28, 14.

2) Erklärung des Textes.

Diese Parabel wird besonders auf die Bischöfe angewendet; weil diese auch besondere Talente erhalten, und damit recht wirthschaften sollen. Indeß meint Christus hier doch auch alle Christen zugleich.

Lucratus alia quinque. Es ist Gewinn an innerlicher Gnade.

Qui unum acceperat. Hieraus wollen unsere neuen Herren, denen **vita contemplativa** nicht gefällt, den Schluß machen, als ob Christus selbst nur **vitam activam** verlangt, dagegen das müßige beschauliche Leben verworfen habe. Da müssen wir die Lehre Christi in ihrem ganzen Zusammenhange und nicht einseitig nehmen. An einer einzigen Stelle hat Jesus nicht Alles sagen können; dort, wo er sagt: **Martha, Martha, sollicita es,** dort redet er schon anders. Wenn einer seine Untauglichkeit erkennt und bei Andern mehr Tauglichkeit wahrnimmt, und er sich deßhalb in Bußfertigkeit zurückzieht, aber auf das Rufen seiner Vorgesetzten gleich wieder geht, das ist ja schön!! —

Fodit in terram . . und bei Lukas **habui repositam in sudario.** Beides wird die nämliche Bedeutung haben. Es scheint auf eine delicate Lebensweise zu gehen. Unser Leib ist aus Erde und wird wieder zu Staub werden. Arbeitsame Leute haben nicht immer ein **sudarium** bei der Hand, sie wischen sich den Schweiß mit der Hand weg. Aber delicat erzogene Menschen haben **sudaria.** —

Scio, quia homo durus; bei dir geht es ungleich her! Du lassest die Frommen gerade so gut krank und schwach werden, wie die Andern. Da muß ich also meine Gesundheit in Acht nehmen, und für meinen Leib selber Sorge tragen.

Serve male. . . Deine Entschuldigung gilt nicht! Du hast es ja gewußt, daß ich ein strenger Mann bin, und will, du sollest dich der Gefahr aussetzen; warum hast du es nicht gethan? —

Meum cum usura. Es ist nicht vom Leihen, sondern von der Handelschaft zu nehmen. Wer in Gesellschaft mit

Ihm tritt, der nimmt Antheil an seinem Gewinne, welcher hier unbestimmt gelassen wird: **intra in gaudium Domini tui**, bei Lukas aber bestimmt ist: **eris super decem, — super quinque civitates.**

Quia super pauca; die auf Kleinigkeiten so sehen, die sind recht daran; die aber gerne große Sachen und Viel bewirken möchten, die sind oft nicht recht daran.

3) Bei Lukas, — woraus dieses Evangelium **in festo St. Ludovici R.** und **St. Stephani R.** gelesen wird, kommen noch einige besondere Umstände vor.

Abiit in regionem longinquam. Er, — Jesus — entfernt sich also auf eine längere Zeit; kommt aber wieder, und dann erscheint er als König; — **accipere regnum et reverti.** —

Cives oderant eum. Aus der bürgerlichen Gesellschaft wird man das Reich Gottes auszuschließen suchen, und es nicht gelten lassen wollen. Es wird also eine Trennung, einen Abfall geben! —

Omnia tua. Wenn wir etwas Gutes thun, das Christus anerkennen soll, so sind nicht wir es allein, sondern die göttliche Gnade ist es, die dasselbe gewirkt hat.

Super decem civitates. Ein großer Abstand zwischen Belohnung und Verdienst, wie zwischen einer ganzen Stadt und einer Münze! Aber doch bleibt ein Ebenmaaß der Belohnung mit dem Verdienste; einer bekommt **decem**, der andere **quinque civitates.**

Interficite ante me: — Das Schicksal derjenigen, die von ihm abfallen: — Tod, — ewiger Tod!! —

XCII.

Vom letzten Gerichte. Matth. XXV, 31—46.

1) Es wird gelesen am Montag in der ersten Fastenwoche.

2) Vorbemerkung.

Ob wir uns das letzte Gericht so vorstellen sollen, wie wir es auf Bildern abgemalt sehen, Christus in Mitte der Engel

in den Lüften kommend? Es läßt sich nichts Bestimmtes hierüber sagen. Daß eine Scheidung nach der allgemeinen Auferstehung vor sich gehen wird, ist außer allem Zweifel; indessen, über das Wie? kommen die heiligen Väter nicht überein. Wir dürfen uns also hier nichts Bestimmtes vorstellen, weil wir es vielleicht dennoch nicht treffen könnten. Es haben sich ja auch die Juden die messianischen Prophezeiungen unter bestimmten Interpretationen vorgestellt, indem sie einen großen und mächtigen König erwarteten; aber sie haben es verfehlt! Es ist der Messias gekommen, und sie haben ihn gar nicht gekannt! Indessen nehmen wir in Predigten doch die örtliche Absonderung an, wie es dasteht.

3) Erklärung des Textes.

Sicut pastor segregat; wenn die Schafheerde von der Weide heimgeht, da stellt sich der Hirt in den Weg, und jedes geht seinem Stalle zu; sie wissen es schon, wohin sie gehören.

A dextris. Cornelius a Lapide meint, dieß sei droben im Himmel, gemäß dem, was der heil. Paulus schreibt: **Rapiemur in nubibus obviam Christo in aëra.** *)

Tunc dicet; es wird nach Meinung des heiligen **Thomas ab Aquin** nicht **oretenus**, sondern **animotenus** seyn. Es ist freilich eine ganz besondere Vorstellung; allein der heilige Thomas wird von der ganzen katholischen Kirche als ein **Doctor Eccl.** verehrt; und seine Schriften sind gründlich und fromm.

Possidete regnum, — was für ein Reich dieses sei, können wir uns gar nicht erklären. Der heilige Paulus sagt: Dort werden wir mit Gott so vereinigt seyn, wie dahier unser Leib mit der Seele. —

Paratum vobis a constitutione mundi. Ihretwegen ist die ganze Welt nach der Bestimmung des Vaters erschaffen, oder wie der heilige Paulus schreibt: **Diligentibus**

---

*) 1. Thess. 4, 17.

Deum omnia cooperantur in bonum. Das ist eine große Lehre! —

Die Erfüllung dieser Worte zeigt sich auch hier schon: Diejenigen, die Alles verlassen haben, stehen unter sichtbarem Schutze Gottes. **Complacuit Patri vestro dare vobis regnum.**

Esurivi enim.... Also, das ist die Ursache: Werke der Barmherzigkeit, thätige Nächstenliebe, welche das Kennzeichen der wahren Jüngerschaft Christi ist. **Ex hoc cognoscent omnia, quia mei estis discipuli, si dilectionem habueritis ad invicem.** Die Erfahrung bezeugt es, daß die Wohlthätigkeit nur im Christenthume geübt wird. Die hiesigen Stiftungen in Regensburg belaufen sich an zwei Millionen, und sind von frommen Menschen, Geistlichen wie Weltlichen, gegründet worden.

Respondebunt justi; um dieß, was hier steht, können die Gerechten nimmer fragen; denn sie wissen es ja schon, das Christus Alles, was man den Armen thut, als ihm geschehen betrachtet. Das kann vielleicht so genommen seyn: Sie haben diese Werke geübt, ohne an einen Lohn zu denken. — Auch Reiche werden Gutes thun; aber sie werden jene Worte, **venite benedicti**, denn doch nicht hören; und dieß darum, weil sie es nicht Christi, sondern ihretwegen gethan haben; — **non in Christi commemorationem, sed in sui ipsius.**

Quamdiu fecistis uni; es scheint, daß die Nothleidenden eine eigene Absonderung haben, und mit Christo zu Gericht sitzen werden; wie es Jesus von denen lehrt, die um Seinetwillen Alles verlassen haben. Diese haben etwas Eigenes, sagt er zu Petrus.

Maledicti; Christus sagt zwei Mal: **ego non judico quemquam...** Ja, wer das Licht nicht will, trennt sich schon selbst von Christus, und stirbt in dieser Trennung, und so richtet und flucht er sich selber.

XCIII.

Das letzte Osterfest.

1.

Zeitbestimmung.

1) Das Sterbejahr unsers göttlichen Heilandes läßt sich nimmer genau bestimmen. Daß aber in jenem Jahre Ostern auf einen Samstag fiel, wird allgemein angenommen.

2) Eine andere Frage aber ist: Ob Jesus das Osterlamm zur gesetzlichen Zeit, mit den Juden, oder schon Tags vorher gegessen habe? Die griechische Kirche behauptet das Letztere. In der lateinischen Kirche aber ist man nicht einig darüber. Diese Frage entstand im eilften oder zwölften Jahrhundert, als nämlich untersucht wurde, ob bei der Consecration gesäuertes oder ungesäuertes Brod gebraucht werden soll. — Es ist also die Frage, was für ein Brod Jesus genommen habe? und wenn nun Christus das Osterlamm mit den Juden genossen hat, so hat er kein Bäckerbrod, d. h. gesäuertes mehr haben können. Mit dem Osterfeste verhält es sich aber so: Der Vollmond bei dem Aequinoctium, — 21. März — bestimmt das Osterfest. Mit dem diesem Vollmonde vorausgehenden Neumonde beginnt das heilige Jahr der Juden, und der erste Monat desselben, Nisan; — und am vierzehnten Tage dieses Monats fängt mit Sonnenuntergang das Osterfest der Juden an. — Das bürgerliche Jahr derselben beginnt im September. Wir Christen haben unsere Ostern nie zugleich mit den Juden; weil wir selbes allezeit an einem Sonntage feiern. Sollte es sich aber treffen, daß die Juden ihr Osterfest am spätesten, d. i. am 18. April feiern, und dieser Tag eben ein Sonntag wäre, so wird unser Ostern noch um acht Tage, — also bis zum 25. April hinausgeschoben, daß wir es nicht zugleich mit den Juden halten. Bei den Juden beträgt also die Differenz der frühesten und spätesten Ostern vier Wochen, bei uns fünf Wochen, d. i. vom 22. März bis 28. April. Am 13. Nisan mußte alles gesäuerte

Brod aus dem Hause geschafft werden, und am 14. das Osterlamm im Tempel geopfert werden. Da waren alle Priester da; es waren ihrer bei zwanzig bis dreißig Tausend. Diese stochen es ab und ließen das Blut rein aus. Fell und Eingeweide gehörten den Priestern. Kopf und Füße mußten daranbleiben, und die Beine durften dem Lamme nicht gebrochen werden. Dann ward es geopfert und endlich zurückgegeben, und jetzt erst erhielten es die Leute zum Essen. Am Abende nach Sonnen-Untergang wurde alsdann das ganze Lamm gebraten auf den Tisch gestellt, und da sind alle Leute vom Hause zusammengekommen und haben es miteinander aufgegessen. Es durfte nichts übrig bleiben. Von den Armen haben sich mehrere zusammengesellt und sich miteinander ein Lamm gekauft, daß sie wohlfeiler dazu kamen. Die Bürger von Jerusalem traten alle ihre Zimmer an die Fremden ab.

4) Gründe dafür, daß Jesus zur gesetzlichen Zeit das Osterlamm gegessen habe:

a) Christus sagt, daß er das Osterlamm essen wolle, und das wurde erst am 14. Nisan gegessen. Und wo er sich zu Tische gesetzt hat, sagt er wieder: „Nun werde ich das Osterlamm nicht mehr mit euch essen.“ Wenn er es nun selber so nennt, so müssen wir ihm ja glauben, daß er es gegessen hat.

b) Markus sagt:*) **Primo die Azymorum, quo Pascha immolabant.** Es ist ja deutlich genug.

c) Lukas sagt:**) **Et cum hora facta esset, discubuit. Hora** ist die gesetzlich bestimmte Zeit, wo das Osterlamm gegessen werden durfte.

Hat nun Christus das Pascha erst am 14. Nisan gegessen, so konnte er kein gesäuertes Brod mehr haben; denn schon am 13. Nisan wurden alle Winkel im Hause durchsucht, und alles gesäuerte Brod weggeräumt. Eltern legten oft mit Fleiß gesäuertes Brod in die verborgensten Orte, um zu sehen, ob ihre Kinder sorgfältig wären im Nachsuchen und Wegräumen der gesäuerten Brode.

*) Marc. 14, 12. **) Luc. 22, 14.

5) Objektionen, welche die griechische Kirche und jene, die ihrer Meinung beipflichten, dagegen machen:

a) Johannes sagt:*) **Ante Diem festum Paschae**; es war also der 13. Nisan, denn am 14. begann schon das Osterfest.

℟. Der eigentliche **dies festus** war der 15. Nisan; am 14. Abends aber begann derselbe bereits mit dem Essen des Pascha. Es ist also anzunehmen, daß hier Johannes, der den Christen geschrieben hat, die sich nicht der jüdischen Zeit-Rechnung bedienten, den 14. Nisan als natürlichen Tag betrachtet hat; und dann war der 14. Nisan in der That noch **ante diem festum**.

b) Christus hat seinen Jüngern die Füße gewaschen; dieß war eine knechtliche Arbeit. Hätte Jesus also das Osterlamm zur gesetzlichen Zeit gegessen, so hätte er den Feiertag gebrochen; denn der 14. Nisan Abends war schon ein Tag des Osterfestes.

℟. Die Fußwaschung war, wie ja Christus selber erklärt, eine religiöse Handlung, und solche waren nicht verboten.

c) Johannes sagt: Die Apostel hätten gemeint, Judas, da er aus dem Saale ging, habe noch etwas für das Fest einzukaufen. Hätte nun Jesus erst am 14. Nisan das Pascha gegessen, so konnte Judas nichts mehr einkaufen.

℟. Christus hat öfters auch am Sabbath etwas gethan, was der Meinung Anderer gemäß, unrecht gewesen. Uebrigens geht dieß nur auf das Einkaufen von Speisen, und das, ja sogar Speisen bereiten, durfte man selbst am Oster- und Pfingstfeste, weil da oft zwei Sabbathe zusammentreffen konnten, und so die Juden zwei Tage lang nichts hätten kochen dürfen.

d) Als die hohen Priester Jesum vor Pilatus gebracht haben, sind sie nicht in das Gerichts-Zimmer hinein, um nicht unrein zu werden, **ut manducarent Pascha**; also war die gesetzliche Zeit noch nicht da.

℟. **Paschata** wurden die ganze Woche hindurch geopfert und genossen, besonders von den Reicheren, und dazu mußten sie rein seyn. Das am 14. Nisan war das solemneste.

*) Joan. 13, 1.

e) Die Juden haben in der Nacht und dann Morgens wieder über Jesu Gericht gehalten. Es konnte also das Fest noch nicht eingegangen seyn.

R. Es war als Religions-Sache von höchster Wichtigkeit angesehen, und derlei Händel durften selbst am Osterfeste geschlichtet werden.

f) Johannes sagt: **Quoniam parasceve erat.** Also ist Jesus schon am 14. Nisan gekreuziget worden.

R. Jeder Freitag hieß bei den Juden **Parasceve**, wegen des darauffolgenden Sabbaths; weil aber der Sabbath in der Osterwoche der vornehmste im ganzen Jahre war, so hieß auch der vorausgehende Freitag **Parasceve.**

7) Newton, der sich in seinem hohen Alter viel mit der Bibel beschäftigte, hat eine Dissertation herausgegeben, und darin gezeigt, daß Jesus unmöglich an einem Freitag hat sterben können. Denn, sagt er, das Todes- wie das Geburtsjahr Christi ist bei den Chronologen in einer Divergenz von acht Jahren, und während dieser acht Jahre fiel Ostern, laut astronomischen Nachrechnungen, nie auf einen Freitag.

R. Die Juden haben ihre Ostern nicht nach astronomischen Berechnungen bestimmt, sondern je nachdem sie den Neumond zuerst beobachteten, haben sie den ersten Nisan anberaumt. Sie schickten Leute an des Meeres-Ufer hin, weil man dort eine freiere Aussicht hatte. Dieß konnte also leicht geschehen, daß der Neumond zuweilen einen Tag später angesetzt wurde, und daß sie so mit den Astronomen im Conflict standen.

Die Gründe sind auf beiden Seiten gewichtig. Und der Jesuit Garnier sagt: Ich möchte gerne beiden Partheien Recht geben. Die Galiläer, weil sie einen weiten Weg her hatten, haben das Osterlamm einen Tag früher gegessen. Ein wunderlicher Einfall! Philo und Joseph Flavius erwähnen kein Wort davon. Die Talmudisten auch nicht. Sie hätten doch etwas darüber anmerken müssen.

2.

Die Verrätherei des Judas.

Matthäus XXVI, 14 — 16. Markus XIV, 10 — 11. Luk. XXII, 3 — 6.

1) Erklärung des Textes.

Daß Jesus sterben müsse, war schon längst beschlossen. Am Mittwoch also war nochmal Berathung, wie sie es anfangen sollten, um Jesum auf die Seite zu schaffen. Da sagen einige: „Non in die festo!“ Ostern müssen wir vorbeigehen lassen! Es kommen da Millionen Menschen zusammen; er steht da als Wunderthäter, — und es könnte fehlen! So war es nun beschlossen; und gerade am Oster-Abende stirbt Christus, als das eigentliche Osterlamm! — Judas Iscarioth scheint von dem Plane der Juden, Jesum umzubringen, etwas erfahren zu haben. Da hat er nun in seiner menschlichen Klugheit gemeint: „Jetzt ist der rechte Zeitpunkt da! Jetzt will ich ihn zwingen, daß er sich einmal laut für den Messias ausgibt.“ Daß Jesus um's Leben kommen sollte, das scheint Judas nicht beabsichtiget zu haben; sondern er wollte nur die Veranlassung herbei führen, daß Jesus einmal öffentlich als König der Juden auftrete, indem er wohl wußte, daß seine Feinde keine Macht über ihn hätten. Aus Menschenklugheit also hat er es gethan. Es kann auch seyn, daß die Pharisäer sich vorläufig an ihn gewendet haben, und da hat er beim hohen Priester seine Aufwartung gemacht. Judas war ein fein gebildeter Mann, das sagt schon sein Beiname: Iscariotes, — ein Mann von den Städten, ein städtischer Mensch. Judas kam also vor den versammelten Rath, machte da sein Compliment, und gab sich als einen von der nächsten Umgebung Jesu zu erkennen. Das gefällt den Herren, daß er ihnen das Compliment macht, und er sagt: Ich weiß, daß man den Hohenpriester ehren und ihm gehorchen muß, und wer ihn nicht hört, der soll gesteinigt werden. Ja wenn wir ihn nur haben könnten! entgegnete der Hohepriester; kannst du uns dazu verhilflich

seyn, so wirst du belohnt werden, mit euerm Meister steht es ohnehin nicht mehr gar gut; wir müssen ihn in Verwahr bringen. Wer ein Compliment macht, der macht auch das zweite. So auch Judas hier. Wenn das ist, sagt er, da ist leicht geholfen. Alle Tage betet er Nachts auf dem Oelberge. Das war den Herren erwünscht; — bei der Nacht — und vor der Stadt draußen, — an einem entlegenen Orte! — Diese gute Gelegenheit konnten sie nicht unbenützt lassen. Der Hohepriester versprach ihm dreißig Silberlinge, und Judas erbot sich, Jesum auszuliefern. Dreißig Silberlinge waren das gesetzliche Lösegeld für einen Sclaven. — So ward nun Judas als Anführer bestellt, und Zeit und Ort bestimmt ausgemacht.

3.

Zubereitung und Genießung des Osterlammes.

Matthäus **XXVI**, 17—35. Markus **XIV**, 12—26. Luk. **XXII**, 7—38.

Auf dem Wege nach Jerusalem haben ihn nun die Jünger gefragt: **Ubi vis, paremus tibi comedere Pascha?** Da hat Jesus zwei aus ihnen, nämlich den Petrus und Johannes, vorausgeschickt und gesagt: **Ecce introëuntibus etc.** Mit diesem Manne mit dem Wasserkruge ist es etwas Auffallendes. Es muß der Mann gerade in dieser Minute auf der Gasse gehen, und seinen Wasserkrug vom Brunnen heimtragen. Das ist eine wunderliche Fügung. Die Jünger gehen ihm nach, und verlangen den Hausvater zu sprechen. „Wie viel sind euer?“ fragt dieser. Nun für dreizehn ist schon aufgedeckt. Das ist eine wunderliche Anstalt! —

Facta hora; zu der gesetzlichen Zeit, als Alles hergerichtet war, ist dann auch Jesus mit den übrigen Jüngern gekommen, und hat sich zu Tische gesetzt.

Desiderio desideravi, das heißt, seit langer Zeit habe ich diesen Tag erwartet. — Dießmal also hatte er etwas Großes im Sinne; dieses ist eine Andeutung auf die Eucharistie. Er ist das wahre Osterlamm; durch sein Blut sind wir von

der Gewalt des bösen Feinder erlöst worden; ihm wurden die Gebeine nicht gebrochen; das Osterlamm der Juden war bloß ein Vorbild von ihm. — Die Apostel wußten dieses noch nicht; daß er aber jetzt etwas Großes vorhatte, merkten sie wohl.

Hieher gehört nun auch, was Matthäus erst nach der Einsetzung der Eucharistie setzt.

Während dem Essen hat nämlich Jesus gesagt: **Omnes vos scandalum patiemini. . .** „Heute Nacht wird es arg heruntergehen, ihr werdet alle an mir untreu werden. Da sprach Petrus: „**Ego nunquam scandalizabor.**“ Ich bin der Treueste von allen; ich will bei dir aushalten. Das war eine Anmaßung. — „Ja,“ sagte Jesus, „du meinst, du bist der Treueste; und gerade du wirst mich verläugnen.“

Antequam gallus cantet. Bei Markus heißt es: **Priusquam gallus vocem bis dederit.** Markus hat sein Evangelium aus dem Munde des heiligen Petrus geschrieben; Matthäus hat sich nach dem allgemeinen Sprachgebrauche gerichtet. So sagen auch wir: Mit dem Hahnenruf steht der Landmann auf; wir meinen aber damit den zweiten Hahnenruf, — gegen Morgen: denn das erste Mal kräht der Hahn um Mitternacht.

XCIV.

Die Fußwaschung. Joh. XIII, 1.

Ante diem festum. — **Dies festus** war der 15. Nisan; aber am vorhergehenden Abend ist er schon eingegangen; also am 14. Nisan Abends. Dieß geschah, nachdem sie das Osterlamm gegessen hatten.

Qui erant, eigentlich **sunt.**

In finem dilexit, — so lange die Welt steht; — dieß geht auf die heilige Eucharistie.

Cum diabolus misisset. Ueber Judas hatte der Teufel bereits Gewalt erhalten, und der Grund davon war seine Untreue in Verwaltung des Almosens.

Quia omnia dedit ei Pater. — Also seine Allmacht im Himmel und auf Erden, — diese ist die Veranlassung zur Fußwaschung!

Surgit a coena. . . Da werden die Jünger darein gesehen, und keiner wird sich etwas zu sagen getraut haben. Sie dachten sich: was thut er denn jetzt? Er legt sein Kleid ab, bindet einen Schurz um, gießt Wasser in ein Becken, kniet sich nieder, nimmt die Füsse der Jünger in die Hand und wäscht sie. Das war eine Arbeit für den Hausknecht. Keiner von den Jüngern getraut sich zu fragen oder ihn abzuhalten. Endlich kommt die Reihe auch an den heiligen Petrus. Der hat nicht mehr schweigen können. „Was ist denn das? sagt er. Du willst mir die Füsse waschen? Nein, das geht nicht!" Da sagt Christus: Laß du mich nur, du wirst es gleich sehen. Das muß seyn. — Ich habe jetzt etwas vor, wozu große Reinigkeit erforderlich ist, — nämlich die Einsetzung der heiligen Eucharistie, — des wahren Osterlammes.

Non habebis. . . Du hast sonst keinen Antheil an mir.

Non indiget. . . Dieses ist ein Bild der Reinigkeit des Herzens.

Et vos debetis. Er will hier nicht sagen, daß die Fußwaschung selbst nothwendig ist; sondern die Dienste des geringsten Knechtes verrichten, das gehört zum Apostelamte. Die Herrschaft über die Heerde Christi, und Ausübung der Knechtesdienste stehen beisammen. — Für die Protestanten ist dieses eine harte Stelle! Es heißt ja: **debetis**; warum thun sie es doch nicht? Wir wissen aus der Tradition und der Auctorität der Kirche, daß hier nicht die Fußwaschung, sondern überhaupt Kirchendienste geboten seien. Die Protestanten aber, die keine Tradition, noch eine kirchliche Auktorität annehmen wollen, woher wissen es denn diese?

Si haec scitis. Diener sollet ihr seyn; dieses ist das Gebot, das ich euch hiemit einschärfen wollte; wenn ihr das recht versteht, dann geht es recht, dann tauget ihr zu Aposteln. —

XCV.

Einsetzung der Eucharistie.

Matth. XXVI, 26—29. Mark. XIV, 22—26. Luk. XXII, 14—20. Joh. XIII, 20.

Jetzt haben sie sich wieder zu Tische gesetzt. Da dachten die Apostel: Was wird denn das werden? Er macht so wunderliche Sachen, sagt: desiderio desideravi etc. . ., wäscht uns Allen die Füße, sagt, daß große Reinigkeit da seyn müsse. Da nimmt er endlich das Brod, segnet und bricht es und sagt: Hoc est corpus meum. Das war keine allegorische Sprache! denn nach so großen Vorbereitungen in einem so feierlichen Anblicke ist an keine Allegorie zu denken! Im vorigjährigen Osterfeste hat er gesagt: Caro mea vere est cibus; da hat er es versprochen. Und jetzt sagt er: Hoc est corpus meum, comedite; jetzt geht das Versprechen in Erfüllung. Die Apostel haben überhaupt Alles, was aus dem Munde Christi kam, angenommen und keinem Zweifel darüber Platz gegeben. Als Jesus einst auf dem Meere wandelte, sagte Petrus: Herr, soll ich kommen? „Komm nur!" sagte Jesus. Und Petrus denkt: es geht schon! und springt aus dem Schiffe heraus. So auch dort bei der Speisung von fünf tausend Menschen mit fünf Broden: Er gibt einem jeden etwa einen halben Laib und sagt: Theilet aus? Und die Jünger befolgten genau, was er gesagt hatte. Sie fragten nicht: Ja was sollen wir denn austheilen? Sie gingen hin, und das Brod reichte für Alle. Und so haben sie denn auch hier die Worte Jesu ohne allen Zweifel aufgenommen: kein Wort haben sie dagegen gesprochen. So hat denn Jesus hier das allerheiligste Sakrament eingesetzt. Dieses ist keine bloße Ceremonie. Alle christlichen Parteien glauben und bekennen dieß, sie fallen nieder und beten an; nur die Protestanten nicht, die zugleich mit dem Priesterthum dieses heilige Sakrament verloren haben.

Hier war Judas noch immer zugegen. Jesus ließ ihn noch an der heiligen Kommunion Theil nehmen. Da frägt

sich aber, ob das recht war? Das müssen wir auch thun. Wenn einer, der nicht absolvirt worden, zum Kommunizirem kommt, so müssen wir ihn speisen. Denn die Heimlichkeiten des Herzens dürfen wir nicht offenbaren. — Aber das Erstemal unwürdig kommunizirem — ist etwas Großes; darum sagt Johannes: **Jesus turbatus est spiritu.**

Haesitantes; es ist gar keinem eingefallen, daß es Judas wäre. Da hat Petrus auf Johannes hingewunken, der zunächst an Jesus war, daß er fragen sollte.

Intinctum panem. Ob dieß consecrirtes Brod und consecrirter Wein gewesen sei? — Nein, es war blos ein Zeichen der Freundschaft. Christus hat hier nur die Lehre von der Feindesliebe in der That zeigen wollen. —

Introivit in eum satanas. Judas verharrt in seiner Bosheit, und nun bekommt der Satan volle Gewalt über ihn.

Nemo scivit. Es ist noch keinem eingefallen, daß Judas der Verräter sei; nur Johannes hat es gewußt.

Putabant; Judas muß sich also bisher immer ordentlich gehalten haben; sonst hätten die Apostel doch schon anders vermuthet.

Exivit continuo; er hat keine Ruhe mehr gehabt.

Als nun Judas fort war, hat Jesus weiter geredet, wie es bei Lukas **V. 35—38.** steht.

Sed nunc... Nun ist die Zeit da, wo jeder nehmen soll, was er hat, und wer kein Schwert hat, der verkaufe seinen Stock und schaffe sich dafür ein Schwert an. Das war eine wunderliche Rede! —

Ecce duo gladii. Sie haben gemeint, in der Nacht werde es Händel abgeben, und sagten, hier sind zwei. — Wozu denn? Weil in Erfüllung gehen mußte, was geschrieben stund: **Et cum iniquis deputatas est.**

Als Petrus das Schwert gezogen hat, haben die Gerichtsdiener Gewalt über Christus erhalten. Zuvor hatten sie ihm nichts anhaben können; sie sind zurückgewichen. Da hat Petrus in seinem Unverstande das Schwert gezückt, und nun hatten sie Gewalt über Jesus. —

Da dachten sich die Jünger: „Jetzt wird es ernstlicher!“ jetzt wird er einmal sein Reich herstellen. Und sie haben angefangen, über die Würden zu streiten, die sie in jenem Reiche einnehmen wollten. Dieß hat Lukas schon früher angegeben. Die Evangelisten haben sich an die chronologische Ordnung nicht genau gehalten.

Reges gentium; — die Fürsten der Erde führen das Schwert. Aber bei euch soll es nicht so seyn; es soll kein Zwang, keine Titel, kein Ehrenwesen, kein Befehl da seyn.

Ego, sicut qui ministrat. Das verstünden wir nicht, wenn uns nicht Johannes die Fußwaschung erzählt hätte: „Ich bin auch ein Diener.“

Dann hat er zu Petrus gesagt: **satanas expetivit vos etc.** Der Satan hätte euch gerne, wie in einem Sieb gehabt, um euch zu rütteln, ohne daß ihr aus oder an könntet. — So wollte es der Teufel mit dem Apostelamte haben; aber Jesus hat es nicht zugelassen.

Confirma fratres tuos. Daß die katholische Kirche ein Oberhaupt hat, ist etwas Großes; kein König und kein Kaiser kann sie dominiren. Napoleon hat sich von den einzelnen Bischöfen Complimente machen lassen; als sie aber beisammen waren, da redeten sie ganz anders. „Brüder, von der katholischen Kirche lassen wir nicht!“ hieß es. „So, sagte Napoleon, — einzeln macht ihr mir das Compliment, und jetzt redet ihr so? Geht wieder auseinander!“ Mehrere aber hat er einsperren lassen. — Ja, diese Vereinigung geht über die ganze Welt.

XCVI.

Letzte Reden Jesu. Joh. XIII, 31. XVII.

1) Vorbemerkung.

Was Jesus nach Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes noch zu seinen Jüngern gesagt hat, das hat nur der

einzige Johannes in den folgenden drei Kapiteln aufgezeichnet, woraus wir auch mehrere Evangelien lesen.

2) Erklärung des Textes.

1.

Von XIII. V. 31—38.

Nunc clarificatus est. Nun ist es richtig — mit meinem Tode; und von diesem Zeitpunkte an, da ich sterbe, wird auch der Eine Gott auf der ganzen Erde erkannt, verkündiget und verherrlicht werden.

Mandatum novum. Wie denn **mandatum novum**, da es doch schon durch Moses gegeben war? Es wird durch den heiligen Geist, der da kommen wird, eine ganz neue Liebe unter den Jüngern aufkeimen, und durch diese Liebe wird eine göttliche Vereinigung der Gemüther der Gläubigen bewirkt werden. Es ist Mehr, als im Alten Testamente!

In hoc cognoscent. Das ist ein besonderes Kennzeichen der Jüngerschaft Christi, — nämlich die Nächstenliebe. Diese ist aber auch nur im katholischen Christenthum. Unsere Philosophen kennen dieselbe nicht, und beschreiben die Menschheit auf eine empörende Weise.

Fichte stellt den Menschen so verdorben hin, daß der strengste Ascetenlehrer seine Worte nicht unterzeichnen möchte.

Friedrich der Große schreibt: Ihr kennet die verfluchte Race gar nicht, der wir angehören.

Kant sagt: „Zur Substanz des Menschen gehört nothwendig die Lüge; und darum gibt es unter Menschen gar keine wahre Freundschaft."

Die Herren wissen es nicht, weil die Erleuchtung von Oben fehlt. Wer kein wahrer Jünger Christi ist, kann freilich keine ächte Nächstenliebe haben; denn diese kann nur mit Selbstverläugnung bestehen. Wer daher nach Ehre strebt, wird täglich beleidigt; wer Reichthum sucht, leidet alle Augenblicke Schaden; wer der Sinnlichkeit anhängt, leidet viele Entbehrungen.

Wer aber seinen Willen verläugnet, die Leidenschaften

bezähmt, sich von Bedürfnissen frei macht, den bringt kein Verhältniß und kein Unfall aus dem Gleichgewichte, der lebt in beständigem Frieden mit sich selbst, wie mit Andern. Solche finden sich denn immer gleich zusammen. Auf Seereisen sind oft siebenzig bis achtzig Personen auf einem Schiffe; sie sind aus den verschiedensten Ländern und Gegenden. Schon am ersten Tag gesellen sich die Gleichgesinnten zusammen; es sind ihrer etwa sieben bis acht, und diese bleiben bei einander. Ja, wie kennen sie sich denn so gleich? Sie wissen es selber nicht, sie gehören zusammen! es ist Sache des Christenthums; und unsere Philosophen begreifen das nicht! —

2.

Evangelium am Feste der heiligen Apostel Philippus und Jakobus. Joh. XIV, 1—13.

Non turbetur. Furchtlosigkeit und Glaube gehören zusammen. Den innern Frieden gibt der heilige Geist.

In domo Patris mei mansiones multae. Hierüber haben wir keine bestimmte Erklärung der Kirche; daher gibt es verschiedene Auslegungen. Es kann seyn, daß damit die verschiedenen Lebensweisen der Christen angedeutet sind. Der heilige Paulus schreibt: Die Gaben des heiligen Geistes sind verschieden. So auch die Lebensarten, die zum Himmel führen.

Si quo minus dixissem. Wenn ihr nicht recht daran wäret, so hätte ich es euch schon gesagt. Dieselbe Lebensweise ist nicht für Alle; und ob wir die rechte haben, muß uns der heilige Geist zu erkennen geben. So z. B. kann Niemand wissen, ob er durch den Weg der ewigen Keuschheit zum Himmel gelange, d. h. ob er sie bewahren könne; der heilige Geist wird es ihm schon sagen; der Verstand erkennt das freilich nicht.

Iterum venio, ist von seiner Mittheilung durch den heiligen Geist im Innern zu verstehen.

Accipiam vos ad meipsum. Sobald Christus in den Himmel gefahren war, hat er seinen heiligen Geist gesendet,

und in diesem geschieht die Vereinigung Christi mit den Aposteln und allen Gläubigen. Der heilige Geist vereinigt uns jetzt schon hier mit Jesus, daß er in uns, und wir in ihm wohnen.

Viam scitis. Es ist keine Wissenschaft, die auf den Verstand wirkt. Die Kleinen glauben an ihn, aber nicht dem Verstande nach; und doch sagt Jesus eben von diesen: **Nisi efficiamini, sicut unus ex istis parvulis.** Und anderswo sagt er: **Alias oves habeo.** Sie sind schon seine Schafe; und doch wissen sie noch nichts von ihm, kennen ihn noch nicht einmal dem Namen nach. Es ist die innerliche Disposition zum Glauben in der Liebe gemeint.

Quo ego vado... Ihr wißt, daß die Gottheit in mir erscheint in lauter Armuth und Verachtung. Wenn ihr das versteht, dann wißt ihr auch den Weg, auf dem ihr zum Vater kommet.

Hier hat Christus eine Erkenntniß des Glaubens angenommen, die nicht im Verstande liegt, einen Kinderglauben. Wenn man das Kind fragt, warum glaubst du denn das? so sagt das Kind: Ich weiß es nicht.

Veritas, ist nicht die logische, sondern eine belebende, **vita,** das ist etwas Göttliches.

Patrem meum cognovissetis, das ist nämlich durch den Glauben. Weil sie den Glauben an ihn hatten, so erkannten sie auch, daß Gott sein Vater sei.

Qui videt me, videt et Patrem; — wer meine Gottheit in so schmählicher Menschheit erkennt, der kennt auch den Vater.

Pater — ipse facit opera, er beruft sich auf seine Werke.

Majora horum faciet. Wenn ich werde aufgefahren seyn zum Vater, dann werden meine Jünger noch größere Werke thun, als ich. — Und es ist auch so. Nachdem Jesus nämlich seine Menschheit in den Himmel eingeführt hatte, da entstand und wuchs die Kirche über der Erde. Jesus predigte von Stadt zu Stadt, und wenig war da von einer Kirche; das

überließ er dem heiligen Geiste. Erst am Pfingstfeste entstand die Kirche. Gleich auf die erste Predigt des heiligen Petrus haben sich drei tausend Menschen bekehrt. Das finden wir bei Christus nicht, daß gleich drei Tausend sagen: Ja, wir glauben. In der Kirchengeschichte kommen noch größere Wunder vor, als selbst im Evangelium.

Quodcunque petieritis — wird zwei Mal nacheinander wiederholt. Wenn der heilige Geist das Gebet wirkt, wird es immer erhört werden. Was aber der Mensch in seinem Verstand und in seiner Sinnlichkeit begehrt, bleibt unerhört. Was man im heiligen Geiste bittet, wird geschehen. Der wird uns eingeben, was wir begehren sollen.

Petieritis me. Hier setzt er, anstatt des Vaters, sich. Ihr möget also den Vater bitten, oder mich, — wenn es im heiligen Geiste, in **nomine meo** geschieht, so werdet ihr erhalten.

3.

Evangelium auf den Samstag vor Pfingsten.
Joh. XIV; 15—21.

Mandata mea, ist das, was der heilige Geist in ihrem Innern sagen wird: **docebit vos omnia**, — **suggeret, quaecunque dixero vobis**; — **quodcunque ego in tenebris dixero**; — das ist hier gemeint.

Paraclitum, eigentlich **Paracletus**, — Tröster.

Maneat vobiscum in aeternum; — der heilige Geist bleibt lebenslänglich, und nach diesem Leben ewig bei den Jüngern Christi. **Mundus** bedeutet hier nicht gewisse Stände; sondern die Ungläubigen. In jedem Stande gibt es zweierlei Partheien.

Non potest accipere... Die Welt hat zwei Prinzipien der Erkenntniß: Verstand und Sinne; mit keinem von beiden wird der heilige Geist erfaßt, mit den Sinnen nicht, darum **non videt eum**; noch auch mit dem Verstande, darum: **nec scit eum.** Unsere philosophischen Exegeten machen allerhand aus dem heiligen Geiste; sie kennen ihn nicht.

Cognoscetis eum.... Nicht durch den Verstand; dieses **cognoscere** ist etwas Innerliches, — darum: **apud vos manebit et in vobis erit.**

Veniam ad vos; dieß ist wiederum von einer geistigen Vereinigung zu verstehen.

Adhuc modicum . . vos autem videtis me. Das ist von der Ankunft des heiligen Geistes zu verstehen. **Videtis:** wie so?

Quia ego vivo etc. Durch den heiligen Geist werde ich in euch leben, und so werdet ihr mich sehen.

Et vos vivetis. Wenn er durch den heiligen Geist in uns lebt, dann haben wir das eigentliche Leben. Und wie?

In illa die cognoscetis; wenn wir den göttlichen, übernatürlichen Glauben haben, das ist der Anfang des ewigen Lebens. — **Haec est vita aeterna, ut cognoscant Te etc...** —

Quia ego in Patre. Eine wunderbare Vereinigung! 1) Ich im Vater; — 2) ihr in mir — 3) ich in euch. Also die innigste Vereinigung in Gott! Und wenn ihr diese erkennen und im Innern lebendig auffassen werdet, **et vos vivetis.**

Qui habet; geht hier nicht auf das Besitzen der heiligen Schrift oder das Innehaben des Katechismus; sondern darauf, wenn einer vom heiligen Geiste belehrt ist. Vom heiligen Geiste ist hier die Rede, der ein **spiritus veritatis** ist; wer den hat, der kennt auch die **mandata Christi...**

Et servat ea; wer zugleich darnach lebt. Beides muß beisammen seyn, **habere** und **servare.** Denn es gibt, wie Christus sagt, Knechte, die ihres Herrn Willen gar nicht wissen, und Andere, die den Willen des Herrn zwar wissen, aber nicht thun; und beide sind strafbar. Also **habere** und **servare** muß da seyn, dann kommt freilich auch die Aufopferung und Selbstverläugnung mit hinzu; — **tollat crucem suam et sequatur me;** — das läßt sich von **servare mandata** gar nicht trennen.

Qui diligit me; dieß ist nicht Menschensache, sondern ist Gabe von oben.

Diligetur a Patre meo, et ego diligam; etwas Größeres können wir uns in diesem Leben nicht mehr verlangen. Es ist schon Viel, von Menschen, zumal von Fürsten und Königen geliebt zu seyn; aber doch können uns diese nichts helfen. Aber vom Vater und vom Sohne geliebt zu werden, ist das Allervortrefflichste.

Manifestabo et meipsum. Die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, und seine Vereinigung mit dem Vater wird in ihm wachsen. Also die Liebe des Vaters bewirkt die **manifestatio**; und diese Liebe kömmt aus der Haltung der Gebote, und diese entspringt aus der Liebe zu Jesus.

4.

Evangelium am Pfingstsonntag.
Joh. XIV, V. 23—31.

Sermonem meum. — ist hier nichts Geschriebenes; sondern **sermo Christi**, wie hier genommen, ist zweierlei 1) der mündliche Lehr-Vortrag. 2) Die innerliche Belehrung durch den heiligen Geist, wie unten V. 26. es heißt: **suggeret vobis omnia, quae dixero.** Ich bin in den drei Jahren noch nicht fertig geworden. **Multa adhuc habeo vobis dicere**; es wird also der heilige Geist es euch eingeben.

Ad eum veniemus et mansionem faciemus; das ist den Herren, die kein contemplatives Leben wollen gelten lassen, eine unerträgliche Stelle. „Es ist eine Dummheit!" sagen sie; der Vater und Sohn sollen zu ihm kommen! wie denn? Es ist so zu nehmen: ich und der Liebende werden zum Vater kommen." — Nein, es ist nicht so; keine Auctorität von einem heiligen Vater unterstützt diese Auslegung.

Qui non diligit me. Wo die Liebe des heiligen Geistes nicht ist, da wird man auch die zweifache Rede Christi nicht in Acht nehmen, — **non servabit sermones meos.**

Ille vos docebit. Das sind diejenigen, die bestimmt sind, die Völker der Erde zu lehren.

Omnia; durch den heiligen Geist lehrt uns Christus alle Wahrheit, d. h. für einen jeden Stand, für ein jedes Geschäft und für jede Stunde.

Es ist die Frage, ob sich der Mensch irren, und fälschlich für begeistert und inspirirt halten könne? Allerdings; diejenigen nämlich, die sich von der katholischen Kirche trennen: denn bei diesen fehlt die Demuth. Alle Ketzer haben sich für inspirirt ausgegeben, und sich auf den heiligen Geist berufen; allein die wahre Inspiration kann nur in Vereinigung mit der katholischen Kirche bestehen. Und wenn nun so einer sagt: Alle heiligen Väter haben sich geirrt, ich allein habe das Rechte; da ist ja keine Demuth! Wo aber keine Demuth ist, da ist auch der heilige Geist nicht. Ganz anders ist es bei solchen Personen, die wahrhaft vom heiligen Geiste belehrt sind, z. B. die heilige Theresia, Brigitta 2c., diese unterwerfen sich folgsam den Anordnungen ihrer Obern, Beichtväter u. s. w. Da ist Demuth!

Quaecunquae dixero. Hier gilt auch das, was oben über **sermo** und **mandata** gesagt worden ist; — dieß sind innerliche Belehrungen, die immer fortdauern werden.

Pacem relinquo. Das ist innerlicher Friede, und der ist etwas Göttliches. **Exsuperat omnem sensum**, schreibt der heilige Paulus. Aeußerer Frieden ist nicht immer da, der innerliche aber bleibt; **non turbetur cor vestrum, neque formidet.** Die heilige Theresia sagt: Es kann zwar der Mensch in großes Dunkel gerathen, aber im Grunde der Seele bleibt doch das Licht. Wir dürfen ihr glauben; sie hat es selbst erfahren.

Fromme Personen sehen oft den Tod unter großen Leiden vor sich, und sind fröhlich und munter dabei. Das ist nichts Menschliches!

Pater major me. Auf diese Stelle berufen sich seit Arius Alle, welche die Gottheit Christi läugnen. Es ist aber ein merkwürdiger Unterschied zwischen den Arianern und unsern heutigen Läugnern der Gottheit Christi. Die Arianer haben ihn doch noch über alle Geschöpfe und Engel hinauf-

gesetzt; die heutigen Gotteslängner aber machen ihn ja gar zu einem bloßen Menschen. Diese Worte hier haben die nämliche Bedeutung, wie früher V. 12. **majora horum faciet.** Und der Grund hier wie dort ist:

Quia vado ad Patrem. Daß er also hier von seiner menschlichen Natur redet, ist offenbar; denn als Gott war er ja allezeit beim Vater. Darum ist aber hiemit wider die Gottheit Christi noch nichts bewiesen; denn Alles konnte er nicht immer an demselben Orte zugleich vorbringen.

Princeps mundi; dieses ist der böse Geist des Unglaubens. Und wie ist er denn gekommen? Er hat den Judas in Bewegung gesetzt und den hohen Priester. Der Hohepriester und sogar ein Jünger Christi sind Werkzeuge von diesem **princeps hujus mundi.** Unter **mundus** sind aber nicht gewisse Stände gemeint, sondern diejenigen, die es nicht mit Christus halten. In der geheimen Offenbarung Johannes kommt vor, daß der Drache Krieg führe wider die Guten und wider die Frau, die einen Sohn geboren hatte. Die Frau aber bedeutet die weibliche Frömmigkeit. —

In me non habet quidquam, — so lange nämlich nicht, bis Petrus sein Schwert gebraucht hat. Alsdann hat Jesus dem Fürsten dieser Welt Gewalt eingeräumt, auf daß in Erfüllung ging, wie es heißt: **et cum iniquis deputatus est.** —

Surgite eamus hinc. — Da mag es nun ungefähr 9 Uhr Abends gewesen seyn, als sie den Speisesaal verlassen haben.

5.

Wir haben hievon zwei Evangelien: nämlich V. 1—7. in festo unius Martyris tempore paschali; dann V. 5—11. in festo S. Floriani, wie auch in festo plurimorum Martyrum tempore paschali. . .

Ego sum vitis vera. Ob diese Worte auch in dem buchstäblichen Sinne zu nehmen seien, wie jene früheren

Worte: **Caro mea vere est cibus?** — Nein; aber es scheint, daß alle Dinge der Sinnen-Welt in einer Beziehung mit dem Uebersinnlichen stehen. Auffallend ist es zugleich, daß Christus lauter schwache Gegenstände aus der Natur zur Bezeichnung seiner Gottheit gebraucht, als: unter den vierfüßigen Thieren das Lamm; unter den Vögeln die Taube; unter den Pflanzen den Weinstock. Dieser ist so schwach und unbehilflich, daß er sich nicht einmal selbst tragen kann; man muß ihn an Stäben anbinden, daß er fortkommt. Er muß mit großem Fleiße gehegt und gepflegt werden, und nur so bringt er die kräftigende und erheiternde Frucht hervor. Trägt aber der Weinstock keine Frucht, so ist er zu gar nichts zu brauchen; sein Holz taugt nicht zum Verarbeiten, ja sogar nicht einmal zum Verbrennen.

Omnem palmitem etc. Mit dem Weinstocke geht es so: Im Frühjahre kommt der Herr und schaut sich um. Wo Reben sind, die keine Blüthen haben, die schneidet er ab; wo er aber Knospen sieht, dort wird die Rebe beschnitten, daß der Saft nicht so sehr in die Reben, als vielmehr in die Beeren eindringe; und das macht die Trauben voller und kräftiger. Aber dieses Beschneiden verursacht an den zugeschnittenen Stellen das sogenannte Weinen; es thut ihm weh; aber es muß doch seyn, weil es zu seinem Besten ist. So ist es denn auch bei dem Menschen. Die Auserwählten stehen unter dem Messer; da gibt es zu leiden und zu weinen; wenn sie sich von der Sinnlichkeit und der Welt frei machen wollen, werden sie hart beschnitten.

Es könnte auch seyn, daß diese Worte in streng buchstäblichem Sinne zu nehmen seien; als das, was unter dem Weinstock erscheint, und wovon wir noch keinen Begriff haben. —

Mundi estis propter sermonem; diese Rede ist eine dreifache, nämlich die innerliche, die äußerliche Rede Gottes, und die Rede aus dem Munde des Menschen: **ex ore tuo justificaberis.** Diese dreifache Rede zusammen gibt erst Reinigkeit. Die blos mündliche Rede Christi gibt sie noch

nicht; das beweisen die Tausende unter den Juden, die Jesus hörten, und doch nicht an ihn glaubten.

Manete in me et ego in vobis. Das ist etwas Uebernatürliches.

Sicut palmes. Es sind zwei Dinge hiemit ausgesprochen: 1) Die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade: ohne ihn können wir nichts thun, wie auch die Rebe nicht Frucht bringen kann, ohne am Weinstocke zu bleiben; also innigste Vereinigung mit Christus. 2) Die Mitwirkung: obwohl die Traube, die hervorkömmt, ein Werk des Weinstockes ist, muß doch die Rebe dazu mitwirken, am Stocke bleiben, und den Saft aus demselben an sich ziehen.

Fert fructum multum: Das ist ein starker Ausdruck! Noch stärker aber der Gegensatz: **Sine me nihil. . .** Ohne mich werdet ihr nicht viel, ja gar nichts ausrichten. Sie machen eine Zeitlang Figur und verschwinden.

Colligent eum: — Dieses ist wieder eine Zwischenwelt, welche die abgeschnittenen Reben sammelt. Werden es die Engel seyn? Es scheint nicht.

Ardet: — Die Hölle fängt hier schon an, wie der Himmel.

Quodcunque volueritis, petetis. Solche vereinigte Seelen erhalten Alles. Sie beten, was ihnen der heilige Geist eingibt und sie lehrt, und das erhalten sie auch. Das gute Gebet kommt von Gott, und wenn Gott zum Beten antreibt, dann wird man nichts Anderes wollen, als was Gott will, und Nichts nach Eingebung unsers eigenen Willens verlangen, der so unverständig ist; darum **quodcunque fiet vobis.** Ihr werdet nur das begehren, was euch von mir auch gewährt werden kann und gewiß gewährt wird.

Clarificatus est Pater etc. Dieses ist eben das, wie dort in der Bergpredigt: **Sic luceat lux vestra, ut videant etc. . . glorificent.** Daß sich das Christenthum so sehr ausbreitet, sich in allen Stürmen aufrecht erhält, und so viele fromme und heilige Seelen zählt, — das fällt in die Augen; das ist aber das Werk des Vaters.

Gaudium meum in vobis: — Das ist der innerliche Friede, welchen der heilige Geist gibt.

6.

Evangelium in vigilia unius Apostoli.
Joh. XVI, 12—16.

Ut diligatis invicem; — Diese Liebe kommt aus dem heiligen Geiste, und steht auffallend da in der Welt.

Sicut dilexi: — Das geht auf das Marterthum: die Liebe des heiligen Geistes macht, daß sich der Mensch für das Evangelium hingibt, wie Christus sich für die ganze Welt dargegeben hat. Dieses übersteigt aber unsere menschlichen Kräfte; jedoch wo die Liebe des heiligen Geistes ist, da kommt auch das Marterthum mit.

Vos amici mei. . . . Dieß verdient viel Ueberdenken! Meine Freunde seid ihr, wenn ihr in euerm Lebenswandel das thut, was ich euch befehle. Und wenn es der Mensch so weit bringt, daß er nichts Anderes thut, als was Christus will, das ist ein hoher Grad der Vollkommenheit. Einige Heilige erreichen ihn wirklich.

Omnia nota feci vobis: — Die mit mir vollkommen vereinigten Menschen werden meine Freunde seyn, weil ich ihnen Alles offenbare. Und wirklich kommen in den Legenden der Heiligen so erstaunliche Sachen vor, daß wir nicht zweifeln können, Gott habe ihnen selbe geoffenbart. So prophezeit einmal der heilige Franz Xaver von seinem Schiffe, das auf dem Meere auseinander ging, der Sturm werde dasselbe nicht vernichten; und so war es auch. Ein anderes Mal sagte er: sein Freund werde sterben, wenn der Wein ihm nicht schmecken werde.

7.

Evangelium am Feste der heiligen Apostel Simon und Judas. V. 17—25.

Si mundus vos odit: — Hier ist wieder der Unterschied zwischen der Welt und Christi Jüngern ausgesprochen.

Ist aber dieser Unterschied nothwendig? — Ja: **Si de mundo fuissetis, mundus, quod suum erat, diligeret... propterea odit vos mundus.** — Es kann nicht anders kommen: die Welt hat den heiligen Geist nicht und weiß ihn auch nicht zu beurtheilen; die Jünger Christi aber haben ihn, und darum sind sie gehaßt. Deßwegen hat auch Christus gesagt: **Non veni mittere pacem, sed gladium.** Die zur Welt gehören, diese hassen die Andern, und wissen es oft gar nicht, daß sie unrecht daran sind. Sie können die Bußübungen, Gebet und Willens-Verläugnung nicht leiden, und dadurch erweisen sie sich als Feinde Christi; darum sagt er: **Mundus me priorem vobis odio habuit;** — dieß ist so viel, wie später **propter nomen meum.**

Excusationem non habent: — Vor Christi Geburt hat man die höchste Seligkeit in Ueberfluß und Reichthum gesetzt; nun aber ist Christus in Armuth erschienen, und da hat Niemand eine Entschuldigung.

Peccatum non haberent. Wer es also jetzt noch mit der Welt hält, da er die Werke Christi erkannt hat, der sündiget.

Odio habuerunt gratis, — ohne zu wissen, warum? So haßt die Welt auch fromme Personen, und weiß nicht, warum? Sagt man: sie sind ja fromm, arbeiten, thun Niemanden einen Schaden u. s. w., so antworten die Andern: Sie sollten doch anders seyn.

8.

Evangelium am sechsten Sonntag nach Ostern. V. 26. bis V. 4. im XVI. Kapitel.

Die Abtheilung in Kapitel und Verse ist aus späteren Jahrhunderten, aber oft sehr ungeschickt angebracht. Etwa im dreizehnten Jahrhundert hat **Card. Hugo a S. Caro** diese Abtheilung in seine Bibelconcordanz aufgenommen, und wir können sie nicht mehr aufgeben, ohne dieses große Werk unbrauchbar zu machen, an dem dieser ehemalige spanische Dominikaner-Mönch nebst hundert Andern gearbeitet hatte.

Quem ego mittam. Auf diese Stelle bezieht sich die katholische Kirche, wenn sie lehrt, daß der heilige Geist von Vater und Sohn zugleich ausgehe. Die griechische Kirche weicht hierin von der lateinischen ab. Deßwegen sind aber die Griechen noch keine Ketzer: denn ein Dogma ist der Satz **de processione S. Spiritus a Patre Filioque** noch nicht; weil blos ein Provinzial-Concilium, nämlich das Concilium **Arelatense** diesen Beisatz: **Filioque** gemacht hat. Rom hat ihn zwar angenommen; aber um einen Satz zu einem Dogma zu erheben, dazu ist der Ausspruch eines **Conc. generale** nothwendig: und der ist nicht da. Indessen ist dieser Beisatz doch in der lateinischen Kirche allgemein angenommen.

Vos testimonium perhibebitis: — Das gilt von allen Gläubigen, nicht blos von den Aposteln.

Ab initio — dieses ist so viel als **a principio:** ihr seid von jeher, — von Ewigkeit dazu ausgewählt, als meine Jünger Zeugniß von mir und meiner Lehre zu geben.

Absque synagogis vos facient; — das kann eine doppelte Bedeutung haben: entweder

1) Wird man euch aus der Versammlung und kirchlichen Gemeinschaft ausschließen, oder

2) Wird man es nicht dulden, daß ihr euch versammelt. Beides ist geschehen, und geschieht noch immer gar oft. Und das gilt nicht blos von weltlicher Macht; denn viele Kaiser haben die religiösen Zusammenkünfte der Christen nicht geduldet; noch auch von der jüdischen Geistlichkeit allein, sondern sogar von der christlichen Geistlichkeit. Solche Verfolgungen frommer Personen und zumal frommer Geistlichen durch die Geistlichen finden sich in der Kirchengeschichte häufig vor. Von Zeit zu Zeit werden fromme Personen ausgeschlossen oder in ihren frommen Uebungen gehindert. Der heil. Benedikt wurde lange von einem Pfarrer verfolgt, in dessen Nähe er sich niederlassen wollte. Der heilige Chrysostomus ist zweimal durch die Bischöfe von seinem bischöflichen Stuhle vertrieben und von den Concilien ausgeschlossen worden. Der

heilige Martin ist beim Kaiser angeklagt worden, daß er mit den Feinden des Kaisers Partei mache. Der heilige Athanasius hat nirgends mehr eine Zufluchtsstätte gefunden. Die heilige Theresia war viel durch geistliche Personen verfolgt. Der heilige Johannes vom Kreuz ist vom päbstlichen Nuntius hart mitgenommen worden und zwei Jahre lang im Kerker gesessen. Fenelon war ebenfalls von Geistlichen verfolgt. — Und woher kommen alle diese Gewaltthätigkeiten?

Arbitretur obsequium se praestare Deo: aus falschem Eifer; es sind eifrige Männer, sie nehmen sich der Ehre Gottes an, und aus lauter Eifer verfolgen sie die Andern! — Und die Quelle dieses falschen Eifers ist: — Unglaube.

Haec facient, quia non noverunt Patrem, neque me. Also nicht jeder Eifer für die Religion ist recht.

Cum venerit hora eorum: das sind gewisse eintretende Zeitumstände; denn nicht immer geschehen solche Verfolgungen, sondern nur von Zeit zu Zeit.

Anmerkungen.

a) In Bekämpfung der Ketzer müssen wir behutsam seyn, daß wir sie nicht auf Leben und Tod verfolgen. Der heilige Augustin hat die Donatisten sehr stark in die Enge getrieben. Als aber der Kaiser das Todesurtheil über sie ausgesprochen hatte, da hat sich der heilige Augustin zurückgezogen.

b) Wir leben jetzt in friedfertigen Zeiten, und müssen die Gläubigen auffordern, dafür zu danken, daß wir Gott so ungestört dienen, und unsere Religion in aller Ruhe und in der schönsten kirchlichen Ordnung üben können. Um so größer ist aber unser Undank und unsere einstige Verantwortung, wenn wir Gott nicht dienen, da wir es so schön und leicht zu thun im Stande wären.

c) Wir Geistliche haben wohl darauf zu sehen, daß wir nicht aus falschem Eifer selbst zu Verfolgern unserer frommen Mitbrüder und der frommen Christen in unserer Pfarrei

werden. Meistens haben die Frommen durch Geistliche das Meiste zu leiden. Wollen wir uns deßhalb an den bessern Theil der Geistlichkeit anschließen und streng an die katholische Kirche halten!

9.

Evangelium auf den IV. Sonntag nach Ostern.
Joh. XVI, 5—15.

Tristitia implevit: eine andere Leseart hat obduravit. Die syrische Uebersetzung aber, die aus dem ersten Jahrhunderte her ist, stimmt ganz mit unserer Vulgata überein.

Expedit vobis. Christus hat nämlich, damit die Materie in den Himmel tauge, diese in der menschlichen Gestalt mit sich vereinigt und in den Himmel versetzt.

Si enim non abiero . . . Bevor er nicht in den Himmel eingegangen war, konnte der heilige Geist nicht kommen. Das sagt Johannes anderswo ganz deutlich: **Spiritus sanctus non eis erat datus, quia Christus nondum erat glorificatus.**

Arguet heißt hier nicht so fast beschuldigen, als vielmehr überweisen.

De peccato . . . Die den Glauben an Christus nicht haben, führen ein sündhaftes Leben, und sind nicht moralisch. Sie sagen gemeiniglich: Wenn nur der Mensch rechtschaffen ist, mag er nun Jude oder Heide seyn; das gilt Alles Eins. Aber nein! Christus sagt anders: **Qui non est mecum, contra me est.** Wo der heilige Geist nicht ist, da ist Sünde; aber das können sie nicht glauben; sie wollen vielmehr nicht! Wenn aber solche Leute einen Dienstboten brauchen, so sehen sie doch allezeit darauf, ob es eine christliche Person sei. So wird also die Welt de peccato überwiesen. Sie müssen doch das Göttliche im Christenthume erkennen, und sprechen eben dadurch ihrer boshaften Hartnäckigkeit das Urtheil.

De justitia; wegen der Anhänglichkeit der Gläubigen an Christus. Es sind schon 1800 Jahre vorüber, seitdem

er gestorben ist; er hat gesagt, daß er bald wieder kommen will, und er ist noch nicht da. Und dennoch glauben es die Christen, und halten unzertrennlich an Christus. Sie haben ihn nie gesehen; es gibt so viele Unordnungen in der Kirche: und doch hangen sie Christo fest an! Man sagt: das sind Dummheiten! — Sie lassen sich doch nicht von ihrem Glauben abbringen, sie lassen sich verfolgen, martern, um das Leben bringen! Soll das pure Einbildung seyn? — Nein! dadurch **arguet sanctus Spiritus mundum de justitia.** Dieß ist die Wirkung des heiligen Geistes!

Princeps hujus mundi ist der Satan, der sich in der Welt als Unglaube darstellt; er hat den Judas und die Hohenpriester angetrieben, die Sache schnell zu betreiben. Einige im hohen Rathe haben gesagt: Lassen wir das Osterfest vorbeigehen. Nein, hat der **princeps hujus mundi** gesagt, heute noch muß es seyn. Und diese Machinationen von Seite des Teufels dauern immerfort.

Aber **jam judicatus est:** er vermag doch nichts gegen das Christenthum, dieses bleibt. Königreiche gehen unter, Sekten verschwinden, Dynastien sterben aus; und das Christenthum bleibt: es ist in lauter Armuth und im Dulden bis in den Tod; und dennoch bleibt es! Das ist Wirkung des heiligen Geistes; und dadurch **arguet mundum de judicio,** es zeigt sich Gottes gerechtes Walten. — Tod des Judas; Untergang Jerusalems; **mors persecutorum.**

Adhuc multa. Was er ihnen bisher mündlich vorgetragen hat, das war nur ein kleiner Theil des Unterrichtes. Aber um die vollständige Lehre Christi zu erfassen, wird nur durch den heiligen Geist möglich; deßhalb:

Non potestis portare modo; ohne den heiligen Geist ist es nichts. Wenn aber einmal die Seele im heiligen Geiste gereinigt ist, dann kommt die göttliche Sprache über solche gereinigte Seelen, und damit das Verständniß der ganzen Lehre Jesu.

Omnem veritatem und **quae ventura sunt.** Das ist nicht so zu verstehen, daß alle Frommen Propheten seyn

werden; sondern, wenn uns der heilige Geist leitet, dann wird er machen, daß unsere gegenwärtigen Handlungen mit der Zukunft in Einklang stehen. Jeder Mensch wünscht, daß seine Unternehmungen einen guten Erfolg haben möchten; aber das wissen wir nicht. Wenn einer heirathen, oder das **votum perpetuae castitatis** ablegen will u. dgl., da brauchen wir Wahrheit, da sollen wir wissen, **quae ventura sunt**, ob man es recht treffen wird; es kann uns Niemand ab- und zureden. Hier also wird der heilige Geist ankünden, **quae ventura sunt:** er wird die Gläubigen leiten, daß solche Dinge, deren Ausgang noch ungewiß ist, mit Gott abgemacht werden, und so zur Ehre Gottes und zum eigenen Seelenheile ausschlagen. Das sehen wir in allen Legenden der Heiligen, bei ihrer Standeswahl, ihren Stiftungen 2c. Sie waren vom heiligen Geiste belehrt und innerlich geleitet, und so haben sie das Rechte getroffen.

Anmerkungen.

a) Wir sollen unsere Pfarrkinder erinnern, daß sie sich in all ihren Werken zu Gott wenden, um den Willen Gottes zu erkennen. Wenn wir beten, gibt er uns seinen Willen schon zu erkennen. Darum beten auch fromme Christen oft Stunden lang, bevor sie etwas unternehmen; und es glückt.

b) Bei uns Geistlichen ist dieses noch weit nothwendiger. Wir sollen bei unsern geistlichen Funktionen allezeit nach Leitung des heiligen Geistes handeln; sonst wird es fehlen. In unserm Berufe gibt es viele Gefahren von Außen wie von Innen; und wir können sie gar oft nicht einmal voraussehen. Wir können auch unsere eigene Schwachheit nicht genug im Voraus kennen. Darum thut's Noth, daß wir fleißig den heiligen Geist anrufen. Selbst auf unsere Wissenschaft können wir uns bei unsern geistlichen Verrichtungen nicht viel verlassen. Die Wissenschaft ist zwar nothwendig; aber ohne Leitung des heiligen Geistes und ohne göttliche Gnade ist es nichts damit. Wenn wir aber beten, dann wird es nicht fehlen. Er wird uns schon eingeben, was zu thun sei. Und sollte auch unsere menschliche Klugheit oder

andere Leute mit dem Erfolge nicht zufrieden seyn, so müssen wir die Sache, wenn wir mit Gott angefangen haben, gehen lassen. Wir wissen ja nicht, was Gott daraus machen will. Am Ende wird es schon recht werden! —

10.

Evangelium auf den III. Sonntag nach Ostern. Joh. XVI, 16—22.

1) Erklärung des Textes.

Videbitis me, quia vado ad Patrem. Hier redet er nicht von seinem Erscheinen nach der Auferstehung, sondern von dem Empfange des heiligen Geistes. Er wird seine Jünger verlassen; aber auf göttliche Weise wird er ihnen wieder erscheinen. **Videbitis me, quia vado ad Patrem.** Wie aber werden sie ihn denn sehen, wenn er zum Vater geht? Sie werden den heiligen Geist empfangen, und im heiligen Geiste werden sie Jesum sehen.

Quid est hoc? — Sie haben es nicht begreifen können.

Plorabitis et flebitis. Das gilt nicht blos von den bevorstehenden Leiden, sondern es geht auf alle Zeiten. Er will sagen: „Ihr werdet ein leidenvolles Leben haben." Und das haben alle Leute; sogar auch diejenigen, die nicht zu Christus gehören, haben ein solches: aber diese suchen sich zu zerstreuen.

Vertetur in gaudium. In euerm Leiden ist etwas Göttliches: ihr werdet Trost und Freude dabei fühlen, weil der heilige Geist in euch ist.

Mulier cum parit. . . Ein schönes Gleichniß, in welchem a) die Größe der Leiden, und b) die Freude der Wiedergeburt im heiligen Geiste trefflich geschildert wird. — Mit euch wird es seyn, wie mit einer gebärenden Mutter. In euch wird etwas ganz Kleines entstehen, das dem Anscheine nach zu gar nichts taugt. Das neugeborne Kind hat Augen, Hände, Füße u. s. w.; deßungeachtet taugt es noch zu Nichts: aber nur Geduld! es wächst schon heran, wenn es gleich langsam geht.

Non meminit pressurae. Verschwindet das Leiden nach der Geburt? Nein, das Leiden bleibt da, nach wie vor der Geburt; aber die Freude über das geborne Kind übertäubt den Schmerz. So bei den Jüngern Christi. Der Schmerz bleibt, aber die Freude überwiegt. Christus hat viel gelitten am Oelberge; Maria auch unter dem Kreuze: aber der innerliche Trost hat doch die Oberhand behalten. Daher fehlen die Beichtväter gar sehr, wenn sie solchen betrübten Seelen sagen: „Machet euch lustig! zerstreuet euch! gehet unter die Leute!" Nein, das hat Christus nicht gelehrt.

Et vos tristitiam habetis. Dieß geschieht vornehmlich in dem Zeitpunkte, da der Mensch mit der Welt bricht und sich von ihr absondert. Das ist ein harter Kampf, ein leidenvoller Zustand, bis einmal diese Erklärung für Christus geschieht. Denn jeder Erwachsene muß sich unzweideutig erklären, zu welcher Parthei er sich schlagen will. Und das ist oft ein schwerer Kampf!

2) Anmerkung.

Wir Geistliche sollen in Absonderung von der Welt leben und uns von den Lustbarkeiten ferne halten. In Wirthshäusern sollen wir uns nur auf Reisen aufhalten, wo wir kein anderes Haus haben können. Ist das aber kein trauriges Leben? O nein; sondern ein sehr zufriedenes, wenn uns Gott seinen heiligen Geist gibt.

Das sehen wir an allen frommen Christen, die sich zurückziehen und dabei voll des innerlichen Trostes leben. — Wollen wir also unsern Stand recht halten! Es wird freilich den Leuten nicht recht seyn: allein wir sollen **sal terrae** seyn; wir dürfen uns nicht accomodiren; sonst, **si sal evanuerit**, dann taugt es nichts mehr.

11.

Evangelium auf den V. Sonntag nach Ostern. Joh. XVI. 23—30.

1) Erklärung des Textes.

Non rogabitis quidquam. Dieses ist nicht so zu

nehmen, als hätten wir von Jesus nichts zu bitten, sondern Christus will hiemit sagen: Wendet euch nur geradezu an den Vater; denn er liebt euch ja. Deßhalb sind auch die meisten Kirchengebete an Gott den Vater gerichtet.

In nomine meo. Alles kommt durch Christus.

Dabit vobis. Ihr werdet bitten auf Antrieb und nach Angabe des heiligen Geistes; und dieser wird euch nur solche Gebete in den Sinn geben, welche der Vater gewähren will. Denn wozu der heilige Geist zu beten antreibt, das gilt. Da ist dann unser Wille nicht mehr sinnlich, sondern nach dem Willen Gottes, und darum **dabit.**

V. 24. Usque modo non petistis... Weil sie den heiligen Geist noch nicht hatten.

V. 25. In proverbiis: in Bildern. Die göttlichen Dinge lassen sich mit menschlichen Worten nicht ausdrücken. Wie er früher einmal gesagt hat: **Non potestis portare modo.** Ihr begreifet es jetzt noch nicht. Aber der heilige Geist hat eine andere Sprache; der braucht keine menschlichen Worte, keine Begriffe, er wird euch innerlich belehren und erleuchten, und dann wird euch Alles klar werden. Also die Erkenntniß in göttlichen Dingen muß vom heiligen Geiste kommen, durch dessen innerliche Belehrung.

V. 26. In illo die; wenn ihr den heiligen Geist empfangen habt. Wo der heilige Geist wohnt, da betet man **in nomine** Jesu: denn, **ipse est propitiatio pro peccatis nostris.**

V. 26—27. Non dico. Es ist nicht nothwendig, daß ihr euch an mich wendet, um erhört zu werden; der Vater liebt euch: wendet euch also unmittelbar an ihn.

V. 27. Pater amat vos. Das ist viel gesagt! mehr läßt sich nimmer sagen. Er liebt euch, wie ein Vater! Und wenn der Vater sein Kind recht lieb hat, erhört er es gewiß.

V. 28. Exivi a Patre. Seiner Menschheit nach ist er erschienen; der Menschheit nach geht er auch wieder zum Vater.

V. 29. **Nunc palam loqueris;** sie haben einige innerliche Erleuchtungen erhalten und etwas verstanden.

2) Anmerkungen.

a) In unserm Gebete wollen wir uns an die Regel des heiligen Franziskus von Sales halten: **Nihil desiderare, nihil recusare.** Kein Gebet, das unsere Persönlichkeit angeht, sondern auf Gottes Ehre und auf unsere Berufs-Pflichten abzielt!

b) Bei diesem Evangelium können wir unsere Pfarrkinder zum eifrigen Gebete und zu frommer Theilnahme an den Bittgängen aufmuntern. Es können trübe Zeiten kommen! Der Geldmangel ist sehr groß, der Erwerb gering. Leute, die gesund und stark sind, und gerne arbeiten möchten, finden keine Arbeit! Ja, — und wenn wir hoffen könnten, daß Geld herein käme; allein wir haben blos Getreide zum Absetzen! Aber das Alles wäre noch nicht so arg. — So hat aber auch das Gebet viel, sehr viel nachgelassen, besonders unter unserer Jugend. Viele Kinder mißhandeln sogar ihre Eltern; und wenn Kinder gegen Eltern keine Ehrfurcht mehr haben, gegen wen werden sie noch eine haben? — Also es sind trübe Zeiten, denen wir entgegen gehen, und wir dürfen wohl recht zusammen beten!! —

XCVII.

Das hohepriesterliche Gebet Jesu. Joh. XVII.

1) Es ist ein lauteres Gebet. Wir haben hieraus nur ein Evangelium, nämlich **in vigilia ascensionis D. N. J. Chr.** von **V. 1—11.**

2) Erklärung des Textes.

V. 9. **Non pro mundo rogo.** Sie soll bleiben, wie sie ist; sie soll zu Grunde gehen. Das ist eine harte Rede!

V. 11. **Ut sint unum;** diese unitas unter den Christen fällt in die Augen. Selbst zur Zeit der heidnischen Kaiser hat man diese Einheit bemerkt. Da sind die ersten Christen zur Nachtzeit zusammengekommen; und auch das war den

Heiden auffallend. Es hat geheißen: Was müssen denn diese Leute für Heimlichkeiten haben?

V. 19—25. Jesus macht uns seiner Gottheit theilhaftig, und so haben wir etwas Göttliches an uns.

3) Anmerkung.

In diesem Capitel ist der Unterschied zwischen Christus und der Welt stark herausgehoben. Die Seinigen werden in der Welt seyn, als wären sie gar nicht darin; aber sie werden göttliche Vereinigung haben, und diese fällt auf: **V. 21. Ut credat mundus, quia tu me misisti.**

XCVIII.

Die Leidensgeschichte Jesu.

Matth. **XXVI** et **XXVII.** Mark. **XIV** et **XV.** Luk. **XXII** et **XXIII.** Joh. **XVIII** et **XIX.**

1.

Jesus auf dem Oelberge. Matth. XXVI, 36—46. Mark. XIV, 32—42. Luk. XXII, 40—46. Joh. XVIII, 1.

Während dieses Gebetes sind sie an den Oelberg hingekommen. Sie müssen sehr langsam und nebeneinander gegangen seyn, damit die Jünger ihn haben verstehen können. Es war schon Nacht, als sie an den Berg hin kamen; also etwa acht Uhr vorüber, oder bald neun Uhr. Am Oelberge war eine Villa, Gethsemani; und da blieben acht von den Jüngern zurück; mit den andern dreien aber, Petrus, Jakobus und Johannes, ist er in den Garten hineingegangen.*) Hier hat er gewöhnlich zur Nachtzeit gebetet, weil Lukas sagt:**) **egressus est secundum consuetudinem.** Ob er hier die ganze Nacht unter freiem Himmel wird gebetet haben? Sonst hat er schon eine Lagerstätte gehabt, wo er ein wenig ausruhen konnte; dießmal aber hat er im Freien gebetet.

Jesus hat sich aber von den drei Aposteln getrennt, und ihnen beim Weggehen noch zugerufen:

*) Matth. 26, 36—37. **) Luc. 22, 39.

Tristis est anima mea; *) warum denn? Er ist seinem Leiden gerne entgegengegangen; aber er hatte die menschliche Natur angenommen, und diese erschrickt vor Leiden. Es hat aber diese Traurigkeit ihren Grund nicht blos im schmerzlichen Vorgefühle der kommenden Leiden gehabt; sondern es war noch etwas Anderes. Das hat er nämlich hart empfunden, daß nicht alle Menschen an seinem Leiden werden Antheil nehmen. Daß sein großes Erlösungswerk an Vielen fruchtlos bleiben, ja sogar diesen zur Verdammniß gereichen werde, das hat er vorausgesehen, und das hat ihm sein Leiden so schwer gemacht. Denn jetzt, wo so überschwängliche Mittel zur Seligkeit gegeben sind, machen sich jene einer weit schrecklicheren Verdammniß schuldig, welche diese Heilsanstalt leichtsinnig vernachlässigen.

Dann ist er von seinen Jüngern ohngefähr einen Steinwurf weit weggegangen;**) er hat sich niedergekniet, und zuletzt gar auf das Angesicht zur Erde hingeworfen, und da hat er nun gebetet.***) Laut hat er gebetet und in vollem Affecte: **Pater mi etc.** Ob er hier wirklich um Abwendung des Leidens wird gebetet haben? Das ist gegen den Context. Er hat ja im Speisesaale den Jüngern alle seine Leiden haarklein vorhergesagt, und ist freiwillig hinausgegangen auf den Oelberg. Aber dieß, scheint es, hätte er gerne abgewendet haben mögen, daß sein Leiden an so vielen Menschen verloren gehen werde. Dieß war ihm der größte Schmerz.

Eine ganze Stunde lang hat er so gebetet, und ist dann wieder zu den Jüngern zurückgegangen.†) Diese haben sich zwar auch zum Beten angeschickt; aber eine Stunde war ihnen zu lang. Sie hatten kurz vorher beim letzten Abendmahle gut gegessen und getrunken, und da hat sie der Schlaf bald überfallen. Lukas gibt noch einen andern Grund davon an und sagt: ††) **dormientes prae tristitia.** Sie sind sehr traurig geworden über Alles, was sie heute Abends ge-

---

*) Matth. 38. **) Luc. 41. ***) Matth. 39. et Marc. 35. †) Matth. 40. ††) Luc. 45.

hört hatten; deßwegen sind sie auch leicht vom Schlafe überwältigt worden.

Jesus ist also zu den Jüngern hingegangen und hat sie aufgeweckt. Aber warum hat er denn nur Petrus angeredet? der hätte das Beten am allernothwendigsten gehabt, weil ihm Jesus vorausgesagt hat: du wirst mich verläugnen, und Petrus diesen Abend sehr anmaßend gesprochen hatte. **Non te negabo, moriar tecum.** Vielleicht ist auch der heilige Petrus am tiefsten eingeschlafen gewesen. Am alten Dome dahier ist der Oelberg von einem Bildhauer so dargestellt: Der heilige Johannes kniet noch auf einem Knie, — also kein fester Schlaf; Jakobus hält noch sein Buch in der Hand,— also wieder kein tiefer Schlaf; — Petrus aber liegt ganz hingestreckt auf dem Boden; — schläft fest. Dieß ist schön ausgedacht! —

Sic non potuistis. Das ist sehr schonend gesprochen. Ein sanfter Verweis!

Spiritus quidem promptus. *) Schwächlichkeit des Leibes taugt besser zum Beten, als Vollsättigkeit; denn das Fleisch unterliegt der Schwere, und wenn der Mensch seine Schwere nicht mehr ertragen kann, dann tritt Schlaf ein.

Iterum secundo abiit. **) Wie lange er dießmal gebetet habe, ist nicht angegeben. Vermuthlich wieder eine Stunde lang, oder doch eine halbe Stunde gewiß; sonst wären ja die Jünger nicht zum zweiten Male eingeschlafen. †) Und doch hat er sie wieder geweckt, und zum Beten aufgefordert. Die Gefahr war einmal da, und deßwegen sollten sie im Gebete Stärke suchen. Nächtliches Gebet ist in der ganzen katholischen Kirche üblich. In allen Klöstern gab es nächtliche Gebete.

Ignorabant, quid responderent. ††) Sie wußten vor lauter Schlaf nicht, was sie sagten, und deßwegen haben sie sich geschämt. — Schläfrigkeit entschuldigt von dem Gebete nicht; Jesus läßt sie hier nicht gelten.

*) Matth. 41. **) Matth. 42 et Marc. 39. †) Matth. 43. et Marc. 40. ††) Marc. 40.

Und nun ist er zum dritten Male hingegangen zu beten;*) und da hat er einen solchen innerlichen Kampf gehabt, daß er Blut schwitzte.**) Daß Menschen Blut schwitzen können, erklären die Aerzte auf eine natürliche Weise. Bei Gesunden ist es wohl seltener, aber häufiger bei Kranken. Der Schweiß dringt durch die Schweißlöcher an der Haut hervor, und scheidet sich vom Geblüte aus, wenn dasselbe aus den Pulsadern in die Blutadern (venae) übergeht; da kann es nun schon seyn, daß sich bei starker Anstrengung auch etwas Blut mit absondert, und durch die Poren hindurchdringt. Von Scanderbeg liest man, daß er auch an den Lefzen Blut geschwitzt habe, wenn er in der Schlacht recht hitzig gefochten hat. Diesen blutigen Angstschweiß haben die Jünger gar wohl bemerken können, weil eben Vollmond war; oder sie haben die Spuren davon an seiner Stirne gesehen, als er zum dritten Male gekommen ist, sie zu wecken. Einige Kritiker haben die Aechtheit der Verse 43—44 bezweifeln wollen, weil die andern Evangelisten nichts davon erwähnen, und diese beiden Verse in einigen Codicibus fehlen. Indessen hat schon der heilige Augustin dieses angemerkt und gesagt: Einige Abschreiber haben diese zwei Verse ausgelassen, weil sie meinten, dieß könne nicht cum divinitate Christi convenire. Allein alle Versionen und drei Codices haben diese Erzählung; sie kann also nicht bezweifelt werden.

Wie er nun so gebetet und vor Angst Blut geschwitzt hat, ist er todtschwach geworden. Seiner menschlichen Natur nach, das läßt sich denken. V. 43. Und da ist er denn von einem Engel gestärkt worden, — wieder seiner Menschheit nach. Dieser Vers gehört eigentlich nach V. 44. — Im nächtlichen Gebete war immer ein nexus zwischen Himmel und Erde. Früher einmal sind ihm Moses und Elias erschienen, und jetzt wird er von einem Engel gestärkt. —

---

*) Matth. 44. **) Luc. 44.

Tunc venit ad discipulos.*) Jetzt ist er aufgestanden und zu den Jüngern hingegangen; und auch zu den andern acht, die außer dem Garten waren, ist er jetzt herausgekommen.

2.

Die Gefangennehmung Jesu. Matthäus XXVI, 47—56. Markus XIV, 43 — 52. Lukas XXII, 47—53. Joh. XVIII, 2—11.

Turba multa.**) Es waren ansehnliche Personen dabei, auch Weibspersonen sind mitgegangen, z. B. jene, die den heiligen Petrus so scharf in das Auge gefaßt und gesagt hat: „Ich habe dich schon gesehen, draußen am Oelberge!" — Die Gerichtsdiener waren alle bewaffnet. Da, sagt der heilige Markus, hat Judas ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: „Gebt Acht, daß ihr keinen Unrechten ergreifet; ihr kennet ihn nicht; ich will ihn küssen." Diese Verabredung war ganz natürlich. Dieß hat Judas wohl gewußt, daß zwölf draußen sind, und da hätten die Gerichtsdiener nicht recht gewußt, welcher Jesus wäre. †)

Und unser lieber Herr nimmt den verrätherischen Kuß an, und sagt: **Juda, osculo Filium hominis tradis?** Bei Matthäus nennt er ihn sogar **Amice!** Ist das nicht lügenhaft? Er hat ihm noch beim letzten Abendmahle einen Beweis seiner Freundschaft gegeben. Auch uns hat er es befohlen, unsere Todfeinde zu lieben. Von diesem Kuße sagt Johannes nichts, weil ihn die drei andern Evangelisten schon erzählt haben. ††)

Und nun ist er den Leuten selbst entgegen gegangen, und hat gefragt: **Quem quaeritis?** — In dem Passion, der in Noten gesetzt ist, und in der Charwoche abgesungen wird, sind die Sachen schön eingerichtet. Jesus spricht da allemal mit langsamer und tiefer Stimme; die Schaar hingegen so ohngefähr, wie die Hunde bellen. Das ist im Choral recht schön gesetzt. —

---

*) Matth. 45. Marc. 41 — 42. et Luc. 45 — 46. **) Marc. 43.
†) Matth. 49—50. Marc. 45. et Luc. 47—48. ††) Joh. 4

Unser lieber Herr hat nun V. 5. gesagt: **Ego sum.** Und bei diesen Worten: **abierunt retrorsum et ceciderunt.** Sie haben noch keine Macht über ihn gehabt, und da sind sie zusammengefallen. Ob dieses Zusammenfallen durch ein Wunder geschehen ist? Wir wissen es nicht. Es könnte wohl durch das Gedränge geschehen seyn; die Hinteren sind unwillig geworden und haben geschrieen: so greift doch an! und da haben sie vorgedrängt, die vordern aber wichen zurück, und so entstand natürlich ein Fallen. Oder auch durch ein Wunder.

Jetzt kömmt die Ungeschicklichkeit des heiligen Petrus, die Johannes V. 10—11. erst später erzählt. Die andern drei Evangelisten nennen den heiligen Petrus nicht mit Namen. Johannes aber schon; dieser hat auch erst nach dem Tode des heiligen Petrus geschrieben, da die andern noch bei dessen Lebzeiten ihre Evangelien geschrieben hatten.

Petrus hat nämlich gemeint,*) weil er am letzten Abendmahle von Schwerterkaufen gehört hatte, die Schwerter gehören zur Vertheidigung; und das hat er mißverstanden. Christus hat sagen wollen: das Schwert müssen sie brauchen; sonst haben die Gerichtsdiener gar keine Gewalt über ihn.— Petrus also, wie er die da niederfallen sieht, denkt: Die haben keinen Muth, über diese werden wir leicht Herr! Und nun zieht er sein Schwert und haut nach dem Kopfe eines Gerichtsdieners. Das war aber ein Criminalverbrechen; — der öffentlichen Obrigkeit sich gewaltsam zu widersetzen und einen tödtlichen Hieb auf den Kopf eines Gerichtsdieners zu führen; — das war freilich groß gefehlt. Und nun hatten sie Gewalt über Jesum und sind über die Jünger hergefallen.

Jesus aber hat dem heiligen Petrus einen Verweis gegeben.

Omnes enim.... gladio peribunt.**) Das sind merkwürdige Worte, die hier Jesus spricht! — **Gladio peribunt,** — das ist aber nicht immer von einem gewaltsamen

---

*) Matth. 51., Marc. 47. et Luc. 49—50. **) Matth. 52.

Tode oder blutiger Weise zu nehmen, sondern er will sagen, den Kampf und die Verfolgung des Schwertes werden sie auszustehen haben. Der Gebrauch des Schwertes wird viel Elend unter die Menschen bringen. Der Kardinal Ximenes hat Spanien unter fünf Königen regiert. Er hat viele und glückliche Kriege geführt. Allein unter Karl V. hat man den Mann so gekränkt, daß er darüber gestorben ist. Arius starb plötzlich, als er zur Kirche gehen wollte, um sich da zu vertheidigen.

Auch **accipere gladium** geht nicht blos auf die, welche das Schwert wirklich im Kriege führen: es kann auch anders geschehen, z. B. im Kabinete.

V. 53. An putas? Der Gewalt des Schwertes setzt er den Beistand und die Verheißung des Himmels entgegen. Wo Schwert ist, da weicht der Beistand und Segen Gottes. Hilfe von Oben tritt aber da ein, wo keine Hilfe des Schwertes angewendet wird; und dieser Beistand ist zwar unsichtbar, aber mächtig.

Plusquam duodecim legiones. Eine Legion hielt 6666 Mann. Daraus sieht man, wie groß die Geisterwelt seyn müsse, da Jesus von zwölf Legionen Engel redet.

Als nun die Gerichtsdiener auf die Ungeschicklichkeit des heiligen Petrus über die Jünger herfallen wollten: hat Jesus nochmal gefragt:*) **Quem quaeritis?** und dann: **Si ergo me quaeritis, sinite hos abire.** Er hat sich also um seine Jünger angenommen.

Bei den andern drei Evangelisten kommt noch eine kleine Anrede Jesu an die anwesenden Hohenpriester und Magistrats-Personen vor.**) Es waren einige aus Vorsicht mitgegangen. Es war klug gehandelt. Einige Male hatte man schon Leute gegen ihn ausgesandt, und nie konnte man seiner habhaft werden. Daher wollten sie nun dießmal selbst dabei seyn.

Und jetzt hat man unsern lieben Herrn gebunden, aus Vorsicht, damit er ihnen nicht mehr entkomme, und weil ihnen

---

*) Joan. 7—8., Matth. 55., Marc. 48—49. et Luc. 52—53. **) Joan. 12.

auch Judas gesagt hat: **Tenete eum et ducite caute.***) Die Jünger, wie sie das gesehen haben, haben gedacht: O weh! jetzt ist es vorbei mit ihm! und nun sind alle davon geflohen.**) Johannes aber hat sich gleich wieder anders besonnen und gedacht: „Der Hohepriester kennt mich; also gehe ich mit hin.“ — Petrus aber hatte kurz zuvor gesagt: „Herr! ich sterbe mit dir!“ jetzt verläßt er ihn, wie die Andern. Doch sagen Matthäus und Lukas: **sequebatur a longe.*****)

Der heilige Markus erwähnt noch einen besondern Umstand: †) Es war ein junger Mensch, der aus einem nahen Gartenhause in Nachtkleidern daher gekommen ist, und sehen wollte, was es denn da gebe. Einige meinen, es sei Markus selber gewesen, weil er zu Jerusalem ein Haus hatte. Bei den Juden hieß er Johannes, bei den Griechen Markus. Er war in der Stadt erzogen, und von Natur aus schwach. Darum ist er auch bald von Paulus weggegangen, weil er die Strapazen mit diesem nicht hat aushalten können.

3.

Jesus vor Annas und Kaiphas. Matth. XXVI, 59—68. Mark. XIV, 53—65. Johannes XVI, 13—24.

Als Jesus nun gefangen war, ließ man es gleich den Hohenpriester wissen. Dieser dachte aber: „Wenn es morgen unter den Leuten laut wird, daß der Prophet im Kerker ist, so kommen sie und sprengen den Kerker, und überdieß geht morgen das Osterfest auch noch ein. Also morgen in aller Frühe muß Jesus dem Pilatus ausgeliefert seyn.“ Da hat er nun noch in der Nacht den hohen Rath bei sich versammeln lassen, um das Urtheil über Jesus auszusprechen. ††) Viele werden es nicht gewesen seyn, es sind lauter solche gewesen, deren Gesinnungen ihm bereits bekannt war. Wie viel ihrer etwa möchten gewesen seyn? In **jure canonico**

---

*) Marc. 44. **) Matth. 56. et Marc. 50. ***) Matth. 58. et Luc. 54. †) Marc. 51—52. ††) Matth. 57. et Marc. 53.

wie auch **civili** gilt der Satz: **Tres faciunt collegium**; aber um ein Todesurtheil zu fällen, werden allerdings mehrere erfordert. Beim obersten Gerichtshofe in München müssen in solchem Falle wenigstens sieben da seyn. Daß aber dieses Zusammenkommen der Herren langsam gegangen sei, läßt sich denken. Bei der Nacht aufzustehen, ist unkommod; sie werden zornig aufgestanden seyn, und gefragt haben, was es noch in der Nacht gebe? Aber da sie von Jesu gehört haben, werden sie gedacht haben: „Ja, da müssen wir hin!" Bis sich nun diese Herren gewaschen und angekleidet und sich von einem Bedienten haben hinleuchten lassen, kann wohl eine Stunde vorübergegangen seyn.

Da hat nun Kaiphas unsern lieben Herrn einstweilen zu Annas, seinem Schwiegervater, in den obern Stock hinauf führen lassen.*) Das war der angesehenste Mann in der ganzen Nation. Josephus Flavius sagt, daß das ganze jüdische Volk von seinem Winke abhing und von ihm sich leiten ließ: so viel vermochte er durch Einsicht und Verstand. Aber dem römischen Statthalter schien dieß große Ansehen des Annas gefährlich, und er setzte an dessen Stelle den Kaiphas, den Schwiegersohn des Annas. Allein Kaiphas hing doch ganz von seinem Schwiegervater ab, und es scheint, daß er Nichts gethan hat, ohne Beistimmung des Annas. Das muß also ein ehrwürdiger Mann gewesen seyn; und doch war er auch ein Feind Christi. Natürlich, er war ja ein großer Herr, und Jesus hat die Pharisäer und Schriftgelehrten oft hart getadelt. Jesus hat auch ganz neue Sachen geprediget, als: die Unauflösbarkeit der Ehe, Feindesliebe, Armuth u. s. w. Ja, das Alles wollen die großen Herren nicht. Das ist eine harte Lehre für sie. Also Annas war auch ein Feind Jesu.

Als nun Jesus hereingeführt wurde, hat man von ihm erwartet, daß er dem Annas die Honneur's machen würde. Aber Jesus hat nie Komplimente gemacht. Das haben die Pharisäer und Herodianer selber bekannt: **scimus, quia**

---

*) Joan. 13.

non respicis faciem hominis. Es kommen alle Diener herein, und jeder neigt sich tief vor dem Hohenpriester, nur Jesus nicht. Das war freilich schon gleich sehr groß gefehlt bei Annas. — Nun hat der alte Mann zu examiniren angefangen de discipulis et doctrina ejus.*) Das ist eine geschickte Frage; es läßt sich gleich Allerlei herausbringen. Ja, der Mann hat viel Erfahrung gehabt; das sieht man schon aus dieser einzigen Frage. Nun gibt ihm Christus zur Antwort:

Ego palam locutus sum mundo.**) Eine schöne Antwort! Aber mit dieser Rede konnte dieser Herr nichts machen. Da ging nun der Kammerdiener hinzu, schlug Jesum in das Gesicht und sagte: (V. 22.) „Du bist ein grober Mensch! Redet man so mit einem Hohenpriester?" Es hatte ihn schon geärgert, daß Jesus seinem Herrn gar keine Ehrenbezeigung erwiesen und gar kein Wort als Kompliment gesagt hat. Christus hat sich nicht gewehrt, sondern blieb gelassen. V. 23. Wenn er ihn hätte nochmal schlagen wollen, hätte er es auch gelitten.

V. 24. Und nun hat ihn Annas wieder zu Caiphas hinabgeschickt. Es scheint, der alte Mann habe mit Jesus weiter nichts machen können. Wenigstens wissen wir nicht mehr hievon, als die einzige Rede Jesu. V. 20—21. Während dieser Zeit ist auch die Verläugnung des Petrus geschehen.†)

Unterdessen sind nun die geladenen Rathsherren nacheinander bei Caiphas zusammengekommen. ††) Der ganze hohe Rath war Nachts noch nicht versammelt, sondern erst in der Frühe. Für jetzt also waren nur Einige beisammen. Da hat man nun Jesus gebunden, vielleicht gar gefesselt, vor das Gericht gebracht: vor lauter böse Menschen und Feinde von ihm. Daß Jesus sterben müsse, dieß hatten sie schon längst beschlossen; nur war es jetzt noch um die Formalität zu thun. Man hat also die Zeugen aufgerufen. Vermuthlich

*) Joan. 19. **) Joan. 20—21. †) Matth. 57. et Marc. 53. ††) Matth. 27, 1. et Marc. 15, 7.

hat man ihn der Sabbathschändung beschuldigt, und die Geschichte mit dem achtunddreißigjährigen Kranken vorgebracht. Wahrscheinlich ist er auch als Gotteslästerer angeklagt worden, wegen der Worte: **Pater meus usquemodo operatur etc.** Aber: **convenientia testimonia non erant,** sagt Markus.*) Da hätte nun Christus leicht sagen können: Es geht nichts aufeinander! die Zeugen treffen nicht zusammen! Ihre Aussage ist falsch und ungiltig! Aber er hat nichts entgegen geantwortet. Endlich sind die letzten zwei Zeugen gekommen und haben ausgesagt, daß er sich geäußert habe:**) **possum destruere etc.** Das war aber ein falsches Zeugniß. Bei Gericht müssen die Worte genau genommen werden; nichts dazu, nichts hinweg, nichts verändert. Da hätte nun Jesus nur seine eigenen Worte anführen dürfen. Er hat nicht gesagt: **ego destruo,** sondern: **destruite.** Er hätte auch sagen können: „Den Tempel von Stein habe ich ja nicht gemeint. Ihr habt mich unrecht verstanden." Aber nein! Er schweigt! — Das war den Herren auffallend: so etwas hatten die Priester und Rathsherren in ihrem Leben noch nie gesehen. Jesus steht da mit heiterem Antlitze, — ganz still, — und schweigt! Er läßt sich anklagen; er könnte die Ankläger mit einem einzigen Worte vernichten, — und er schweigt. — Da ist der Hohepriester von seinem Sitze aufgestanden — vor Staunen und Verwirrung; denn vor einem Maleficianten steht ein Richter nicht auf. †) Sagst du also nichts? spricht er zu Jesus: und dieser — schweigt. Man könnte denken: **Qui tacet, consentire videtur.** Aber Christus brauchte sich nicht mit Worten zu vertheidigen; seine ruhige Haltung, sein ganzes Aeußere bürgte für seine Unschuld. Und eben das war es auch, was den Hohenpriester ganz außer Fassung brachte. In dieser Confusion fragte er nun Jesus: ††) **Adjuro te. . .** Im Gesetze steht geschrieben: „Wer den Priester nicht hört, der soll gesteinigt wer-

---

*) Marc. 56. **) Matth. 61. et Marc. 58. †) Matth. 62. et Marc. 60.
††) Matth. 63. et Marc. 61.

den." Hier frägt nun Caiphas Jesum mit seinem ganzen hohenpriesterlichen Ansehen. Und jetzt antwortet er:*) Tu dixisti. Auf diese Stelle will man die Behauptung gründen, daß Christus den Eidschwur habe autorisirt. Es ist kein Eidschwur, sondern eine bloße Betheuerung, — Affirmation, so wie die bekannte Assertion des heiligen Paulus: Deus scit. Bei Markus steht schon: **) Ego sum. Und dann hat er noch hinzugesetzt: Amodo videbitis. . . Und das haben sie nun als Gotteslästerung angenommen. Sie hätten ihn erst fragen sollen: ***) „Wie verstehst du das?" Allein es war ihnen nur um eine Formalität zu thun, und sie waren froh, eine solche in diesen Worten gefunden zu haben. Auf die Gotteslästerung war die Todesstrafe geschlagen, und zwar die Steinigung; jedoch, weil die Familie Davids das Privilegium hatte, daß kein Glied derselben durfte gesteinigt werden, so ward das Urtheil der Kreuzigung über Jesus ausgesprochen.

Es frägt sich hier: Ob denn die Hohenpriester wirklich Jesum ad dextram virtutis Dei et venientem in nubibus coeli gesehen haben, wie er hier sagt: —

R. Allerdings. Sie haben seine Wunder gesehen. Bei seinem Tode haben sie es auch sehen können, daß etwas Außerordentliches an ihm sei. Sogar der heidnische Hauptmann hat das erkannt und gesagt: Vere hic est Filius Dei. Die Leute schlugen an die Brust und gingen in sich gekehrt vom Berge weg. Nach drei Tagen ist er nicht mehr im Grabe. Seine Apostol wirken in seinem Namen Wunder. Der heilige Petrus tritt auf und sagt: Im Namen Dessen, den ihr gekreuzigt habt, hab' ich diesen da geheilt. Sie wollen die Apostel tödten, und trauen sich nicht. Der heilige Petrus wird in den Kerker eingesperrt, und ein Engel führt ihn heraus. Da haben sie also wunderliche Dinge gesehen, und mußten wohl an diese Worte Christi denken, daß er zur Rechten seines Vaters sitze.

---

*) Matth. 64. **) Marc. 62. ***) Matth. 65. et Marc. 64.

Das war das nächtliche Gericht über Jesu. Und nun sind die Rathsherren wieder heimgegangen; Caiphas aber hat Anstalten getroffen, daß am Morgen in aller Frühe nicht nur die zweiundsiebenzig Rathsherren in pleno, sondern auch eine Deputation vom Volke (seniores populi) bei ihm versammelt wären. Jesus war indessen den Soldaten übergeben.

4.

Die dreimalige Verläugnung Petri.

Matth. XXVI, 69—75. Mark. XIV, 66—72. Luk. XXII, 54—62. Joh. XVIII, 25—27.

Diese Verläugnung wird von allen vier Evangelisten erzählt, und ist ein höchst merkwürdiges Ereigniß. Petrus, der Erste unter den Aposteln, ausgezeichnet an Glaube, Liebe und Anhänglichkeit an seinen Meister, und von diesem auch vor den übrigen hervorgehoben, verläugnet Jesum drei Mal. Eine eigentliche Glaubensverläugnung war es nicht, sondern nur eine Zurückziehung von Jesu, an dessen Schicksal er keinen Theil haben wollte. *) Petrus und Johannes sind nämlich mit bis zum Hause des Hohenpriesters hingegangen. Johannes ist auch hinein; er war der jungfräuliche Jünger, und hat den Heiland nicht verlassen. Petrus aber hatte schon kein gutes Gewissen, traute sich nicht hinein in den Gerichtssaal, weil er wegen des Vorfalles auf dem Oelberg criminalisch behandelt zu werden befürchtete. Er blieb also im Vorhofe draußen. Und da hat Johannes die Portnerin hinausgeschickt, daß sie Petrus hereinließe. **) Dieser ging herein und stellte sich an das Feuer. Im Oriente sind nämlich die Nächte sehr kühl. Die Soldaten haben also im Hofe ein Feuer angemacht, und sich herumgesetzt. Und Petrus mengte sich auch darunter. Das war nicht recht von ihm! Ob denn das schlechte Leute gewesen seien? Das nicht; aber sie lebten mit den Feinden Jesu und hingen von ihnen ab; und

*) Joan. 15—16. **) Marc. 66--67.

solche participiren von dem Unglauben ihrer Herren. Da hat ihm nun eine Magd vom Hohenpriester, die auch dabei war, gesagt:*) Du bist gewiß auch mit dem Galiläer gegangen. Und Petrus sagt: **Nescio quid dicis.** Da hat er nun bald gemerkt, daß er nicht recht daran sei, und wollte schon fortgehen, als eine andere Magd auf ihn zukam.**) Diese hat ihm recht in's Gesicht geleuchtet und dann zu den Andern gesagt: ***) **Et hic cum Jesu erat.** Hieraus ist zu schließen, daß auch Weibspersonen bei der Gefangennehmung Jesu gewesen sind. Und nun läugnete Petrus zum zweiten Male. ****) Diese beiden Verläugnungen sind schnell aufeinander gefolgt, und vermuthlich während der Zeit, da Jesus noch bei Annas war. Nach der ersten Verläugnung krähte der Hahn zum ersten Male; es war also ohngefähr Mitternacht. *****) Die zweite Verläugnung ereignete sich draußen; das sagen die zwei Evangelisten. ******) Lukas nennt keine weibliche, sondern eine Mannsperson; †) **alius videns.** Dieser hat der Magd Recht gegeben. Nun mag es etwa eine Stunde oder darüber angestanden seyn. ††) Da wollte Petrus doch erfahren, wie es mit der Sache Jesu stünde. Er geht also neuerdings zu den Soldaten an's Feuer hinzu, und redet mit ihnen. Da erkennen sie ihn aus der Aussprache und dem Dialecte als einen Galiläer. Und einer sagt: †††) **Vere et hic cum illo erat; nam et Galilaeus est.** Und alle übrigen stimmen ein, und sagen: Das ist wahr! der ist auch einer von ihm. Endlich kommt noch einer, der mit Malchus verwandt war, und sagt zu Petrus: ††††) **Nonne ego te vidi in horto cum illo?** Da kam Petrus in Furcht und Verwirrung, er möchte auch eingezogen werden, und fing an zu schelten und zu schwören, daß er Jesum gar nicht kenne. †††††) Und alsogleich krähte der Hahn zum zweiten Male. ††††††)

*) Matth. 69—70., Marc. 67—68. et Luc. 56—57. (** Matth. 71. et Marc. 68 ***) Marc. 69. ****) Matth. 72., Marc. 70. et Luc. 58. *****) Marc. 86. ******) Matth. 71. et Marc. 68. †) Luc. 58. ††) Luc. 59. †††) Matth. 73., Marc. 70. et Luc. 59. ††††) Joan. 26. †††††) Matth. 74., Marc. 71., Luc. 60. et Joan. 27. ††††††) Marc. 72.

Lukas merkt noch den besondern Umstand an, daß Jesus den Petrus angeblickt habe. *) Das Gerichtszimmer wird offen gewesen seyn, und da hat Jesus, der bei der dreimaligen Verläugnung bereits von Annas weg und vor Caiphas und seine Räthe gebracht war, umgeschaut und den Petrus angeblickt, in eben dem Augenblicke, da der Hahn krähte. **) Es brach nun dem heiligen Petrus das Herz; und er ging hinaus vor das Thor und weinte bitterlich.

Mit ungläubigen oder von der Welt abhängigen Leuten umgehen und den Glauben bewahren, das ist eine harte Sache! —

5.

Jesu Leiden in der Nacht. Matth. XXVI, 67—69. Mark. XIV, 65. Luk. XXII, 63—65.

Nachdem Jesus von Kaiphas und seinem Anhange für schuldig erklärt war, sind die Herren wieder heimgegangen, um sich in der Frühe wieder einzufinden. Während des übrigen Theiles dieser Nacht war nun Jesus in den Händen der Soldaten und Gerichtsdiener, und hatte da Vieles zu leiden. Diese Leute haben aber Jesum aus lauter Religionseifer so viel mißhandelt. Jesus war als Gotteslästerer von den Hohenpriestern zum Tode verurtheilt; das wußten sie, und meinten, einen solchen Menschen müsse man es wohl fühlen lassen. Also aus lauter Eifer für die Ehre Gottes haben sie es gethan. Sie haben ihn angespieen, und das ist eine große Unbild. Heut zu Tage noch, wenn die Türken Einen mit großer Verachtung behandeln wollen, spucken sie auf ihn. Sie haben ihn auch in's Angesicht und auf den Mund geschlagen: sie meinten, ein Mund, der Gott lästert, verdiente wohl geschlagen zu werden. Jesus aber litt alle diese Unbilden schweigend und mit heiterem Angesichte, und wie das die Soldaten gesehen haben, da ärgerten sie sich noch mehr, und warfen einen Mantel über seinen Kopf und

*) Luc. 61. **) Matth. 75., Marc. 72. et Luc. 62.

schlugen ihn. Sie konnten das göttlich Würdevolle, das in seinem Antlitze herausleuchtete, nimmer ertragen und ansehen. Unter solchen Mißhandlungen schleppten sie Jesum in den Kerker, und bis dahin begleitete ihn der heilige Johannes; dann aber haben die Soldaten auch diesen fortgeschafft. Was nun hier im Körper unser lieber Heiland gelitten hat, davon schweigen die Evangelisten. Es war dieß das geheime Leiden Jesu; daß er aber Viel, unbeschreiblich Viel gelitten habe, läßt sich denken. Das war eine leidenvolle Nacht für Jesus!

* Ob denn diese Gerichtsdiener schlechte, muthwillige Leute gewesen sind? Nein; zu solchen Aemtern nimmt man kein schlechtes Gesindel. Allein sie waren von den hohen Priestern abhängig und hatten einen falschen Religionseifer. Leuten, die so mit in die Welt verstrickt sind, und die da meinen, sie sind fromm, religiös u. s. w., solchen geht es beinahe immer so. Sie legen es darauf an, daß Andere in Zorn kommen sollen, und sind dabei recht grob; sie möchten gerne haben, daß man sich in Streit mit ihnen einläßt, zanken und necken. . .

** Wenn wir zuweilen auch geheime Leiden zu dulden haben, — und solche hat jeder Christ manchmal in seinem Leben, — wollen wir sie nach dem Beispiele Jesu ruhig und in Gott ergeben tragen.

6.
Jesus vor dem hohen Rathe. Matth. XXVII, 1—2. Mark. XV, 1. Luk. XXII, 66—71.

Auf den Morgen war großer Rath angesagt, und es waren bei demselben Geistliche, Gelehrte und Bürger zugegen, alle verständige und angesehene Männer. Man las nun das Protokoll ab, das bei der nächtlichen Rathsversammlung verfaßt worden ist. Jesus schwieg. Erst als er gefragt wurde: Si tu es Christus, dic nobis, *) antwortete er: Ich bin's. Und nun ward das nächtliche Todesurtheil abermal bestätiget. (V. 70.) Alle stimmten der Verurtheilung bei, nur einige Wenige nicht, als: Joseph von Arimathea; denn er ist noch am nämlichen Abende zu Pilatus gegangen und hat gesagt:

*) Luc. 66.

Ich habe nicht in den Tod mit eingestimmt. Gib mir den Leichnam Jesu zum Begraben! Auch Nikodemus hat nicht eingestimmt; denn er ging mit Joseph von Arimathea, und half ihm Jesum begraben. Gamaliel wird auch nicht mit eingestimmt haben, weil er bald Christ geworden ist. Aber bei einer so großen Versammlung richten ein paar Stimmen nichts aus. Man darf es sich schon nicht so merken lassen. Früher sind sie einmal gleich über Nikodemus hergefallen, als er sagte: Ohne Verhör dürfen wir Jesum nicht verurtheilen. Andere hingegen haben gedacht: es nützt doch nichts, und haben ganz geschwiegen. Das war nicht recht. Wenn man einer andern Meinung ist, soll man sie aussprechen. Menschenfurcht taugt nichts. —

7.

Judas verzweifelt. Matth. XXVII, 3—10.

Nach geschehenem Urtheilsspruch erhob sich nun die ganze Versammlung und begleitete Jesum zu Pilatus. Die Hohenpriester besorgten nämlich, das Volk möchte sich, wenn es hörte, daß Jesus verururtheilt sei, um ihn annehmen und ihn befreien. Es war schlau ausgedacht! Es waren lauter kluge und gescheite Leute beisammen, die zuvor Alles wohl überlegten. Da wich ihnen nun alles Volk ehrerbietig aus dem Wege, und sie gingen ruhig ihren Weg. Wären die Hohenpriester nicht dabei gewesen, dann hätte es ohne Zweifel einen Angriff gegeben; denn Jesus galt beim Volke für einen großen Propheten.

Hieher muß auch gezogen werden die Erzählung bei Matthäus über das unselige Ende des Judas Iskoriotes. — Als er nämlich gesehen hatte, daß die Sache so weit kommt, daß Jesus verurtheilt und der römischen Obrigkeit zur Hinrichtung übergeben sei, ging er hin zu den Richtern und widerrief. Es scheint also, er habe Jesum blos in die Nothwendigkeit versetzen wollen, sich als König zu erklären. Denn die Apostel glaubten alle, er wolle ein irdisches Reich gründen, wo sie alsdann die ersten Stellen einzunehmen hofften.

Judas hat nun gemeint, Jesus würde es so weit nicht kommen lassen, er würde sich wieder aus der Schlinge ziehen, sich befreien, und dann könnte ihn das Volk als König feierlich ausrufen. Allein wie er nun Jesum gebunden zu Pilatus führen sieht, da denkt er: Jetzt fehlt es! Das war ihm unverhofft. Und nun geht er hin und sagt:*) **Peccavi tradens sanguinem justum.** Allein es war zu spät! Die richterlichen Verhandlungen waren geschlossen; das Urtheil konnte nicht mehr zurückgenommen werden. Da haben sie zu ihm gesagt: **Quid ad nos? tu videris. V. 4.** Nun wirft Judas die Silberlinge auf den Boden hin, und es geht der unglückselige Mensch hin, erhenkt sich und stirbt so als ein Selbstmörder. **V. 5.** Der heil. Petrus erwähnt auch noch des besondern Umstandes:**) **diffussa sunt omnia viscera ejus.** Es kann seyn, daß der Leib schnell in Fäulniß überging, wenn er etwa ein paar Tage hängen geblieben ist. Es kann aber auch seyn, daß der Bauch zufällig aufgeschlitzt worden ist. Die Hohenpriester nahmen das Geld nicht mehr zurück, weil es Blutgeld war,***) sondern kauften einen Acker, den man **Haceldama** nannte, d. i. **possessio sanguinis. V. 8.** Diese Prophezie steht aber nicht bei Jeremias, sondern bei Zacharias. **V. 9.** Das Original vom Evangelium des heil. Matthäus haben wir nicht mehr. Es kann auch durch Verstoß des griechischen Uebersetzers diese Namensverwechslung geschehen seyn. Vielleicht sind auch einige Schriften des Jeremias verloren gegangen, weil mehrere Citate vorkommen, die sich in den jetzigen Schriften dieses Propheten nicht vorfinden.

Es ist auffallend, daß Gott die Buße des Judas nicht angenommen! Es hat doch der unglückliche Mensch seine Sünde bereut und bekannt, hat widerrufen, das Geld mit Unwillen von sich gestoßen. Und doch! — Es fehlte ihm der übernatürliche Glaube. Er wollte mit seiner weltlichen Klugheit in die Rathschlüsse Gottes eingreifen, und hat es nicht verstanden. Er erkannte es nicht, daß der Sohn Gottes so

---

*) Math. 3—4. **) Act. 1, 18. ***) Math. 6—7.

sterben mußte. Er hat nur auf sich gedacht. So geht es allezeit mit solchen Leuten, die das Reich Gottes auf eigene Faust und zu ihrem Vortheil befördern wollen. Da fehlt es stark! — Die drei Mörder des heiligen Thomas von Canterbury haben auch Buße gethan: Gott hat sie aber nicht angenommen. Der heilige Franz von Assisi hat dem Bruder Elias das Generalat überlassen; dieser aber trat später aus dem Orden und ist eines elenden Todes gestorben. Jener Statthalter von Malakka starb ebenfalls eines schlimmen Todes, obschon der heilige Franz Xaver ihm sein Ende vorhergesagt hatte. — So steht es auch mit jenen Geistlichen nicht gut, die Alles recht klug machen, und nirgends anstoßen wollen. Von Judas hat Jesus gesagt: **Vae illi . . . bonum erat ei, si natus non fuisset!** Das ist ein hartes Schicksal! und zwar auf ewig; denn sonst hätte Jesus das nicht sagen können. Wenn Judas nach tausend und zweitausend Jahren etwas Besseres zu hoffen hätte, so hätte Jesus nicht sagen können: **bonum erat, si natus non fuisset.** — Also auf ewig verworfen! — —

8.

Jesus vor Pilatus. Matth. XXVII, 11—14. Mark. XV, 1—5. Luc. XXIII, 1—5. Joh. XVIII, 28—38.

Der heilige Johannes hat den besondern Umstand, daß die Priester nicht in den Gerichtssaal hineingegangen sind; sondern sie haben den Pilatus bitten lassen, er möchte die Gefälligkeit haben und zu ihnen herauskommen, **ut non contaminarentur, sed ut manducarent Pascha.***) Damit sind die Osterspeisen gemeint, die man die ganze Woche hindurch genossen hat. Indessen war es bei den Juden erlaubt, auch am Sabbathe und Festage gerichtliche Verhandlungen zu halten, wenn diese von Religionssachen waren. Jesus aber war als Ketzer und Verächter der jüdischen Religion verurtheilt und übergeben.

Die Römer ließen in den eroberten Ländern einen jeden bei seiner Religion, und griffen keine an. Darum kam

*) Joan. 28.

auch Pilatus gleich zu ihnen heraus, da er hörte, ihre Religion verbiete ihnen, heute den Gerichtshof zu betreten.

Wahrscheinlich werden sie nun einen etwas längern Vortrag gemacht und Jesum in allgemeinen Ausdrücken angeklagt haben, und damit konnte natürlich Pilatus als Richter nicht zufrieden seyn. Er hat nun gefragt: **Quam accusationem affertis adversus hunc hominem?** Das hatten sie nicht erwartet, und nahmen es dem Pilatus sehr übel. Trotzig und mit Unwillen entgegneten sie also: **V. 30. Si non esset hic malefactor, non tibi tradidissemus Eum.** Wir treten hier nicht auf als Kläger, sondern als Richter. Wir haben Alles bereits untersucht, und ihn des Todes schuldig gefunden. Eine Ursache davon anzugeben, halten wir nicht für nöthig. **V. 31.** Da sagte Pilatus: **Accipite eum vos. . . .** Wenn das ist, so handelt nach euern Gesetzen und laßt mich in Ruhe! Nun sagten die Juden: **non licet nobis etc. . . . Qua morte,** nämlich durch die Heiden. Pilatus erwiederte: Bei uns aber ist es ein wenig anders, da hat jeder Angeklagte das Recht, sich zu vertheidigen. Das brachte nun die Priester in Verlegenheit. Mit der Gotteslästerung, — so dachten sie sich, — kommen wir nicht hinaus; denn es ist nicht erwiesen, ob jene Worte: **Amodo videbitis filium hominis sedentem a dextris** wirklich eine Gotteslästerung seien. Zudem war auch das jüdische Volk das einzige, das die Gotteslästerung mit dem Tode bestrafte. Weil sie aber einmal in die Nothwendigkeit versetzt waren, Klagen vorzubringen, so hoben sie lauter politische Klagpunkte aus, die den Pilatus leichter bestimmen konnten, Jesum zu verurtheilen.*) Sie brachten also vor: 1) daß Jesus das Volk aufwiegle und verführe: **subvertentem gentem nostram;** 2) daß er dem Kaiser Tribut zu bezahlen verboten habe, **prohibentem dare Caesari tributa;** 3) daß er sich für einen König erkläre, **dicentem se Christum regem esse.** Allein alle diese Klagen hatten keinen

*) Luc. 4.

rechten Grund. Von einer Aufwiegelung hätte ja Pilatus als Statthalter vor Allen etwas wissen sollen. Daß aber Jesus oft mehrere Tausende von Menschen um sich her hatte, und zu ihnen sprach, das war nach römischen wie jüdischen Gesetzen nicht verboten. In England ist es jetzt noch so. Noch unrichtiger war der zweite Klagepunkt: daß Jesus verboten habe, Steuer zu bezahlen. Das war rein erlogen. Im Gegentheile, er hat ja selber für sich und Petrus die Kopfsteuer bezahlt. Endlich davon, daß sich Jesus zum König aufgeworfen habe, hat Pilatus eben so wenig gehört. Es haben wohl einige Kinder vor etlichen Tagen in den Straßen der Stadt gerufen: Hosanna ꝛc. Aber davon hat Pilatus keine Notiz genommen; es war eine Kindersache. Auch haben die wenigsten Einwohner etwas davon wissen können. — Also ihre Anklagen waren falsch und grundlos.

Und Christus schweigt zu allen diesen Klagen. Das war dem Statthalter auffallend. Er sieht, daß Jesus sich leicht vertheidigen könnte; und dennoch thut er es nicht.*) Zudem steht er noch ruhig und gelassen mit heiterer Miene ganz in innerliches Gebet versenkt da. Jesus hat das Alles schon vorausgesehen. Wenn ein Mensch in Leiden so ruhig dasteht und Alles Gott aufopfert, das ist etwas Höheres! —

Nun scheint Pilatus gerührt worden zu seyn über das Betragen Jesu, und nimmt ihn mit in das Gerichtszimmer.**) Allein wenn die Anklagen falsch wären, dachte er, würde er doch sprechen. Pilatus war ein feiner und verständiger Mann, und erkannte die Unschuld Jesu gar bald. Darum redete er auch hier ganz herablassend und freundlich mit Jesu. Sag mir doch, bist du wirklich der König der Juden? Er hat an Jesus etwas gemerkt, was er an andern Menschen nicht gefunden hatte, Jesus sagte darauf: **V. 34. a temetipso etc.** Er wollte sagen: du merkest etwas Besonderes und Höheres an mir, du bist innerlich von Oben gerührt! Da sprach Pilatus: dein eigenes Volk hat dich

*) Marc. 4—5. **) Joan. 33.

darüber angeklagt. V. 35. Ich habe gar keinen Theil daran, weiß auch nichts von allem dem, was sie da wieder dich vorbringen, weil ich kein Jude bin. Darum mußt du nun sagen, wie sich die Sache verhalte. Nun, rede! sag': was hast du gethan? Auf diese freundliche und zutrauliche Rede gibt nun Jesus eine Aufklärung V. 36.: „Ein Königreich hab' ich und königliche Würde auch. Aber mein Reich ist anderer Art, ohne Schwert und ohne Soldaten!" V. 37. Du bist also wirklich ein König? fragte Pilatus weiter; und Jesus erwiederte: Ja, und ich bin dazu gekommen, daß ich die Wahrheit über der Erde verbreite. Nach der damaligen Philosophie des Plato und Aristoteles galt der Satz: **Veritas abscondita est ab homine.** Die Wahrheit ist nicht für das menschliche Geschlecht; sie ist göttlich, und die Menschen wissen nichts von Wahrheit. Deßwegen fragte Pilatus: **Quid est veritas?** V. 38. Und jetzt geht er hinaus, um Jesus für unschuldig zu erklären. Allein die Priester und Schriftgelehrten waren Männer von Standhaftigkeit, und ließen sich nicht abweisen. Aber, sagte Pilatus, als Statthalter müßte ich ja auch etwas wissen von politischen Unruhen! Ja, entgegneten die Pharisäer, in Galiläa treibt er vorzüglich sein Unwesen.*) Wie nun Pilatus von Galiläa hörte, hat er gedacht: Nun komme ich daraus, ich schicke ihn zu Herodes. Aber ein Expediens, wie es freilich in der Politik viele gibt, gilt bei Christus nicht. Gerade dadurch ist Pilatus erst recht hineingekommen. Hätte er gleich gesagt: Er ist unschuldig, so wäre es geschehen gewesen. Aber mit den Juden wollte er es nicht verderben; und darum suchte er sich auf solche Art aus der Schlinge zu ziehen.

9.

Jesus vor Herodes. Luk. XXIII, 6—12.

Herodes, eigentlich Antipas, war, im Ganzen genommen, ein guter König, und hat besonders viel auf Johannes den

*) Luc. 5.

Täufer gehalten. Allein auf das Zudringen der Herodias und auf die Beistimmung seiner Minister hat er doch endlich den Mann Gottes umbringen lassen. Es ist wunderlich! Der Mann hat göttliche Kräfte an Johannes wahrgenommen, und doch hat er ihn hinrichten lassen. Und wie er von Jesus so viel Wunderbares gehört, hat er zu seinen Ministern gesagt: Der Johannes ist gewiß wieder von Todten auferstanden! Und er hätte ihn doch wieder gerne sehen mögen. —

V. 7. Um diese Zeit war nun Herodes eben in Jerusalem anwesend, um dem Osterfeste mit beizuwohnen. Und wie nun Herodes gehört hat, daß Jesus zu ihm gebracht werde, hat es ihn gefreut. V. 8. Auf der Stelle versammelte er seinen ganzen Hofstaat um sich her, und setzte sich in königlicher Pracht auf seinen Thron, und erwartete so unsern lieben Herrn. V. 8. Es hat den Herodes ungemein gefreut, daß er Jesus hat sehen können, weil er schon so Viel von ihm gehört hatte. Man kann sich vorstellen, daß die Juden einen langen Vortrag werden gehalten haben: **constanter accusantes Eum**, sagt der Evangelist. V. 10. Es waren beredte Männer! sie werden den Eifer des Herodes für ihre Religion angepriesen haben, seine weise Regierung, seine Gunstbezeigungen gegen sie u. s. w. Sie werden ihren Beweis aus dem Gesetze geführt haben, nach dem er sterben sollte. V. 9. Allein Herodes scheint auf alles dieses nicht gemerkt zu haben, sondern faßte Christum in's Auge, der ihm so wohl gefiel, daß er ihn ganz freundlich und gnädig anredete. Er hat auch mehrere Fragen an Jesus gethan. Und Christus — schweigt! Das ist etwas Sonderbares! Es steht hier Jesus zwischen Leben und Tod; ein einziges Wort aus Herodes Munde — und das Leben ist verwirkt! Und nun zeigt sich der König so gnädig und freundlich gegen ihn, er will sich mit ihm unterhalten; und Jesus — sagt kein Wort! Warum unser Herr wohl geschwiegen haben mag? Das wissen wir nicht. Zu seinen Aposteln hat er einmal gesagt: **Nolite cogitare, quid aut quomodo loquamini.** Es

gefiel so der göttlichen Weisheit; und wir müssen unsern lieben Herrn in diesem seinen Stillschweigen anbeten. V 11. Da kamen die Offiziere und Minister des Herodes auf den Gedanken: Der Mensch könne nicht recht bei Verstande seyn. Man erfand nun wieder ein Expediens. Jesus war unschuldig, das lag am Tage; aber die Rathsherren und das Volk wollte man doch auch nicht gegen sich aufbringen. Es machte daher einer von den Offizieren aus der ganzen Sache einen Scherz und sagte: „Für einen König ist er doch zu schlecht angekleidet; geben wir ihm ein schöneres Kleid! Da, meinten sie, gibt es etwas zu lachen, und Christus geschieht kein Leid; und die Hohenpriester werden doch auch nicht prostituirt! Man zog ihm also ein weißes Kleid an, wie solches die Juden an hohen Festtagen haben, und verlachte ihn als einen, der nicht recht bei Verstand sei. Ganz aber wollte Herodes Jesum doch nicht freisprechen, um die Hohenpriester nicht wider sich aufzureizen. Er sagte also zu ihnen: „Ein Criminalverbrechen finde ich an ihm nicht: entlaßt ihn also!“ Und somit schickte er Jesum wieder an Pilatus zurück.

10.

Jesus wird dem Barabbas nachgesetzt.

Matth. XXVII, 15—23. Mark. XV, 6—14. Luk. XXIII, 13—23. Joh. XVIII, 39—40.

Pilatus hatte gemeint, er habe durch sein Expediens den ganzen Handel von sich weggewälzt. Aber nein! Christus kommt nochmal vor Pilatus. *) Das hatte der Statthalter nicht erwartet. Nun scheint es, habe Pilatus einige aus den anwesenden jüdischen obrigkeitlichen Personen zu sich kommen lassen und einen neuen Versuch gemacht, sie zur Entlassung Jesu zu bereden. Allein die Hohenpriester bestanden darauf, daß er nicht könne freigelassen werden. Nun hat Pilatus ge-

*) Luc. 13—16.

dacht: Was soll ich thun? Da fiel ihm ein anderes Expediens ein. „Mit diesen Herren, denkt er, ist nun einmal nichts mehr zu machen: ich will ein anderes Mittel versuchen. Der Mann hat viel Anhang unter dem Volke. Ich wende mich also an dieses. Wenn das Volk ihn losbegehrt, dann können die Hohenpriester nichts mehr machen. Das war klug ausgedacht! *) Er ließ daher durch den Stentor (Ausrufer, von dem alten Imperativ von stare, ruhig seyn) Ruhe gebieten, und sagte: „Männer von Juda! das Osterfest ist da, und ich will heuer wieder thun, wie bisher. Nun habe ich aber zwei Gefangene, unter denen ihr Einen wählen könnet, Jesum und Barabbas. Wen wollet ihr?" Und nachdem Pilatus das gesagt hatte, kam ein Kammerdiener von seiner Frau, und redete mit ihm etwas in der Stille.**) Die Frau hatte nämlich in der Nacht einen fürchterlichen Traum gehabt, und ließ nun ihren Mann warnen und ihm sagen: „Pilatus! das ist ein gerechter Mann, zieh dich aus dem Handel!" Daß es Ahnungsträume gebe, bleibt richtig. Die Geschichte bezeugt es. Klopstock hat mit diesem Traume viel Aufhebens gemacht, und gesagt, dieser Traum habe vom bösen Feinde hergerührt, welcher den Erlösungstod verhindern wollte.

Die Hohenpriester merkten es gleich, wo Pilatus damit hinauswollte, und benützten die wenigen Augenblicke, da der Diener mit Pilatus redete, sehr wohl.†) Sie schickten Leute unter das Volk, um es zu unterrichten, daß es hier sich nicht so fast um das Leben eines einzelnen Menschen, als um die Religion des ganzen Volkes handle. „Leute, sagten sie, gebt Acht! die Religion, die wir haben, ist von Gott; und der Heide da will die Religion nichts gelten lassen. Jetzt haltet fest zusammen, begehrt den Barabbas!" Wie nun das Volk das gehört hat, da schrieen sie Alle aus vollem Halse zusammen: „**Barabbam!**" ††) Das ist wunderlich!

---

*) Matth. 15 — 18, Marc. 6 — 10., Luc. 18 — 20. et Joan 39. **) Matth 19. †) Matth. 20. et Marc. 11. ††) Matth. 21. et Joan. 40.

Und alle haben sie zusammengeschrieen! so sagen Lukas und Johannes ausdrücklich.*) Hätte Pilatus nur einige Stimmen vernehmen können, die Jesus begehrt hätten, dann hätte er sagen können: Ihr stimmet nicht überein; also gebe ich den Ausschlag: der Mensch ist frei. Aber nein, keine einzige Stimme für Jesus! Wie aber? werden denn gar keine Gutgesinnten unter dem Haufen gewesen seyn? Fromme Leute gehen nicht gerne unter einen solchen Tumult hinein. Und waren ihrer auch einige da, so wurden ihre schwachen Stimmen von den übrigen überschrien; denn fromme Personen sind keine Freunde vom Schreien. Ja, es durfte es wohl keiner wagen, „Jesum“ laut zu rufen: Bei der Aufregung der Gemüther wäre er niedergeschlagen worden. So etwas hatte Pilatus freilich nicht erwartet. Doch hat er nochmal gefragt:**) Was soll ich mit Jesus anfangen? Und alle schrieen: **Crucifige.** Da sagte Pilatus:†) **Quid enim mali fecit?** Und sie antworteten wieder: **Crucifige.** Das kann ich nicht; entgegnete Pilatus; — aber eine andere Strafe will ich ihm anthun lassen.

11.

Geißlung und Krönung Jesu. Matth. XXVII, 27—31. Mark. XV, 15—20. Joh. XIX, 1—15.

Pilatus hatte es nun schon zum zweiten Male erfahren, daß man es nicht zugleich mit Christus und mit der Welt halten könne. Aber als ein geschickter Staatsmann versuchte er noch ein Mittel. Um das Volk zu besänftigen, ließ er ihn also geißeln.††) Die römische Geißlung war eine harte Strafe, und die nächste an der Todesstrafe. Sie war so schmählich, daß kein römischer Bürger durfte gegeißelt werden. Der heilige Paulus hat sich einmal lange besonnen, ob er sich aus Liebe zu Jesus sollte geißeln lassen; er ließ sich anbinden, — entblößen; endlich sagte er: Ist es erlaubt, einen

*) Luc. 18. et Joan. 40. **) Matth. 22. et Marc. 12—13. †) Luc. 21., Matth. 23., Marc. 14. et Luc. 22—23. ††) Joan. 1.

römischen Bürger zu geißeln? Und man hat ihn auf der Stelle losgebunden. — Die Geißlung war schmerzlich. Da ward der obere Theil des Körpers entblößt, dann an eine Säule gebunden; und nun haben die Soldaten nicht mit Ruthen, sondern mit dünnen Stäben dareingeschlagen. Auf den ersten Schlag kamen schon die Striemen, mit Blut unterlaufen, zum Vorschein, — auf den zweiten Schlag sprangen die Striemen schon auf, — bei den folgenden Schlägen fielen ganze Stücke von Haut und Fleisch herab, und die Blutgefäße wurden zersprengt. Das Allerschmerzlichste aber war noch, als die Schläge das Rückenbein trafen, und endlich gar das feine Knochenhäutchen verletzten. Das macht den größten Schmerzen. — Die Chirurgen, wenn sie ein Bein abnehmen, lösen erst die obere Haut ab und legen sie zurück; dann das Fleisch, und legen es auch zurück. Alles das macht noch keine argen Schmerzen. Aber zu dem Häutchen zunächst am Bein haben sie ein krummes Messer, und schneiden es mit einem einzigen Schnitt rings herum durch; denn das verursacht den größten Schmerz. Hernach wird das Bein abgesägt. Wie viele Hiebe Jesus erhalten habe, das wissen wir nicht. Die heilige Birgitta zählt in ihren Offenbarungen bei fünftausend Streiche.

Nun hat Pilatus gemeint, durch diese harte Strafe werde das Volk zufrieden gestellt seyn; und er könne Jesum entlassen. Aber nein! noch waren die Juden nicht beschwichtiget. Jetzt will es Pilatus recht politisch machen, und die ganze Sache, wie Herodes, in's Lächerliche ziehen. „Wenn sie den ganzen Vorfall lächerlich behandelt sehen, — denkt er sich, — dann wird Jesus frei werden.“ Er war ein feiner Mann! Er ließ nun Jesu einen alten Purpurlappen über die Schultern werfen. *) Die rothe Farbe war bei den Römern den Königen eigen; nur die Cäsarn durften rothe Mäntel tragen. Hernach flochten die Soldaten aus spitzigen Dornen einen

*) Matth. 27—29., Marc. 16—17. et Joan. 2.

Kranz, wie eine Krone, setzten sie ihm auf und schlugen sie fest hinein, daß die Dornen Stirn und Schläfe schmerzlich verwundeten. Auch haben sie ihm dann ein Schilfrohr als Scepter in die Hand gegeben, und gesagt: **Ave rex Judaeorum!** Diese Soldaten waren muthwillige Menschen! Es war aber nichts Zufälliges, daß man ihm ein Schilfrohr in die Hand gegeben hat; es war zur Bezeichnung seiner königlichen Würde. Das Schilfrohr hat die Eigenschaft, daß es nicht widersteht. Es wächst in sumpfigen, unbebauten Gegenden, und wenn der Sturm kommt, und Eichen bricht oder entwurzelt, so beugt sich das Schilfrohr und steht wieder auf. Und wenn die Sonnenhitze den Boden austrocknet, und die Saat auf dem Felde und die Blumen in den Gärten verdorren; das Schilfrohr steht im Sumpfe und bleibt grün. Und wenn der Feind die Saaten und Felder zertritt und verwüstet; das Schilfrohr bleibt im Sumpfe unversehrt. —

Nun hat Pilatus gedacht: Wenn das Volk Jesum also mit der Dornenkrone auf dem Haupte, mit dem alten Mantel und Schilfrohr, todtenblaß und mit Blut überronnen sehen wird, so wird es von Mitleid gerührt, ihn frei zu lassen. Er läßt also Jesum hinausführen.*) Allein die Hohenpriester merkten gleich den Anschlag des Pilatus, und ließen durch ihre Creaturen das Volk bearbeiten. Wie nun Pilatus herauskam, und sagte:**) **Ecce homo!** da schrieen die Juden zusammen: **Tolle Eum! Crucifige Eum!** Da sagte Pilatus: **V. 6. non invenio causam in Eo.** Jetzt sagt einer aus den Hohenpriestern in der Nähe: **V. 7. nos habemus legem, et secundum legem debet mori, quia Filium Dei se fecit.** Bisher hatten sie von der Religionsklage noch immer geschwiegen; wie sie aber gesehen haben, mit politischen Anklagen bringen sie nicht durch, da sagten sie: Das ist Religionssache, und der Kaiser läßt uns bei unserer Religion; und nach dieser muß der Mensch da sterben,

---

*) Joan. 4—5. **) Ibid. 5.

denn er hat sich für Gottes-Sohn ausgegeben. Als Pilatus das gehört hat, ist er erschrocken, V. 8. **magis timuit.** Aus der heidnischen Mythologie wußte er, daß es Göttererscheinungen gebe. In den Legenden der Heiligen kommen viele solche wunderbare Erscheinungen von Engeln und von Gott selber vor. Dem Abraham sind drei Engel in Menschengestalt erschienen. Als nun Pilatus hörte, daß Jesus sich als Sohn Gottes ausgegeben habe, V. 9. nahm er ihn nochmal zu sich in die Gerichtsstube hinein. Daß Jesus kein gewöhnlicher Mensch sei, das hat Pilatus immer deutlicher erkannt; und wie er Jesus während der ganzen Verhandlung mit ruhiger und heiterer Miene so dastehen sah, da hat er allmählig gemerkt, daß in Christo etwas Göttliches sei. Er fragte also Jesum: **Unde es tu?** Er wollte sagen: Bist du wirklich vom Himmel herabgekommen? Denn daß Jesus aus Galiläa sei, hatte er bereits gewußt. Und Jesus schwieg. Das hat den Pilatus verdrossen, und er sprach: V. 10. **mihi non loqueris? nescis, quia potestatem habeo etc.** Jetzt antwortete Jesus: V. 11. **Non haberes potestatem.** Das ist eine wichtige Antwort! — Pilatus war durch eine besondere Fügung und auf eine Weise, die nur dem Kaiser und ihm bekannt war, zu diesem Amte gelangt. Und da sagt Jesus: „Ich weiß schon, wie du Statthalter dahier geworden bist; **nisi tibi datum esset desuper.** Und doch, so gerne du mich retten möchtest, du kannst nimmer, es ist zu spät. Und ohne Schuld bist du dabei auch nicht; größer aber ist die Sünde desjenigen, der mich dir übergeben hat." Hätte Pilatus gleich anfangs gesprochen, da wäre es wohl gegangen; aber jetzt im Aufruhr, wo die Sache zu einem Religionshandel gemacht war, konnte er nicht mehr. Es wäre im Tumulte Blut vergossen worden, und das hätte Pilatus vor dem Kaiser nicht verantworten können, wenn wegen der Religion Blut geflossen wäre. Es ist etwas Besonderes mit diesem Manne, daß gerade er zu der Zeit Statthalter von Palästina seyn mußte, wo Christus gekreuziget ward, und daß nun sein Name täglich und zu jeder Stunde von

so vielen Millionen Christen genannt wird. Er und seine Frau wurden später nach Vienne in Frankreich in's Exil geschickt, und sind auch dort gestorben. Ob sich Pilatus selber entleibt haben mag? —

Pilatus geht nun wieder mit Jesu heraus, fest entschlossen, Jesum in Freiheit zu setzen. V. 12. **Exinde quaerebat Pilatus, dimittere Eum.** Allein die Hohenpriester merkten es gleich, was Pilatus im Schilde führe, und schrieen: **Si hunc dimittis, non es amicus Caesaris...** Er hat sich einmal für einen König ausgegeben; und darum darfst du ihn nicht freigeben. V. 13. Da hat sich nun Pilatus auf seinen Richterstuhl begeben.*) Bei den Römern war die Gerechtigkeitspflege streng und öffentlich. Pilatus hätte nun gerne noch ein paar Worte zum Volke gesprochen. Allein der Tummult wuchs immer stärker; Alles war voll Ungeduld und lauter Murren! Es hätten ihn kaum die nächsten verstanden. Da läßt er sich nun ein Lavoir bringen, und wäscht seine Hände vor den Augen Aller. Diese Sprache haben sie alle verstanden. — Das war sehr klug und verständig von Pilatus: **Innocens ego sum.** „Ich will rein seyn von dem Blute dieses Unschuldigen.“ Hierauf hat er ihnen Jesum nochmal vorgeführt, und gesagt: **) **Ecce rex vester.** Das hat aber Pilatus nicht aus Spott gesagt; denn dadurch hätte er das Volk nur noch mehr angereizt, und zudem hatte er vor Jesu zu viel Achtung, als daß er seiner gespottet hätte. Pilatus redete dieß aus innerer Ueberzeugung von Jesu besonderer Würde. Ein gewöhnlicher Mensch, so dachte er sich, ist er einmal nicht. V. 15. Die Juden aber schrieen zusammen: **Tolle, crucifige.** Da sagte Pilatus: **Regem vestrum crucifigam?** Und die

---

*) Matth. 24. **) Joan. 14.

Hohenpriester entgegneten: **Non habemus regem, nisi Caesarem.** Jetzt hat sich Pilatus mit den zwei Assessoren, die bei ihm waren, benommen; und diese sagten: Für einen König hat er sich freilich einmal ausgegeben. Er hat denn doch dort bei den Kindern gesagt, sie hätten Recht, daß er ein König sei. Es könnte Aufruhr entstehen, und zuletzt noch Blut fließen! Wir müssen ihn gleichwohl überliefern. — Und Pilatus willigte nun auch ein. Er wird gedacht haben: „Wenn er will, kann er sich schon selber befreien."

Ob Pilatus ein Todesurtheil wird aufgesetzt haben? Das ist wohl zu vermuthen. Er wird vielleicht auch an den Kaiser geschrieben haben, man dürfe die Juden nicht mehr bei ihrer Religion lassen; sonst könne man die Unschuld nicht mehr gehörig in Schutz nehmen. Die **Acta Pilati** jedoch, die wir haben, sind unterschoben.

12.

Die Kreuztragung und Kreuzigung Christi.

Matth. **XXVII**, 32—34. Mark. **XV**, 21—23. Luk. **XXIII**, 24—33. Joh. **XIX**, 17—18.

Jesus war also von Pilatus endlich doch noch verurtheilt und zur Hinrichtung überliefert. Jetzt wurden zwei Missethäter herbeigeführt und Christo zugesellt. V. 38. Matthäus nennt sie **latrones**; Lukas aber **nequam**. V. 32. Endlich wurden noch die drei Kreuze herbei gebracht; und so ward nun Jesus mit dem Kreuze auf den Schultern zwischen den zwei Mördern, die auch ihr Kreuz trugen, ausgeführt.

Weil aber die Volksmenge zu groß und unbändig war, so gebrauchte Pilatus die Vorsicht und ließ den Zug von einer Abtheilung Soldaten unter einem Hauptmann escortiren. Der Hauptmann ließ also um die drei Hinzurichtenden einen Kreis schließen, und so ging nun Jesus, mit dem Kreuze beladen, der Schädelstätte zu.*) Ob das Kreuz schwer gewesen seyn wird? An und für sich scheint es nicht so schwer gewesen zu seyn. Es war aus Brettern von etwa ein paar Zoll Dicke zusammengemacht, die Form war aber nicht gleich bei allen; bald gabelartig mit zwei Querbalken, bald nur mit einem einzigen schrägen Balken. Indessen ist es doch nicht unrecht, wenn wir Deutsche im Rosenkranze sagen: „Der das schwere Kreuz für uns getragen hat." Denn Jesus war sehr schwach. Die ganze Nacht war kein Schlaf über seine Augen gekommen; die Gerichtsdiener haben ihm keinen Augenblick in Ruhe gelassen; immer spotteten sie seiner und mißhandelten ihn. Gegessen und getrunken hatte er auch nichts. Dann hat er auch durch die Geißlung viel Blut verloren; seine Wunden waren auch nicht verbunden. So lag denn natürlich das Kreuz auf den durch die Geißlung stark verwundeten Achseln schwer auf; und es läßt sich leicht denken, daß er jeden Schritt und Tritt schmerzlicher empfunden hat, und zuletzt recht schwach geworden seyn muß.

Ob Jesus auch unter dem Kreuze zusammengesunken ist? Das steht nicht da. Es ist aber wohl zu vermuthen, daß er etliche Male niedergesunken ist. Er war sehr schwach! Das erste Mal haben sich die Soldaten nichts daraus gemacht; sie haben ihn in die Höhe gerissen und gesagt: Da hilft nichts, du mußt dein Kreuz tragen! Das zweite Mal haben sie auch noch nicht viel darauf gemerkt. Wie er aber zum dritten Mal gefallen ist, da haben sie es gesehen: Ja, er ist wirklich zu schwach, daß er es tragen kann! wir halten uns nur auf dem Wege auf mit ihm. Da kommt eben ein Mann vom

---

*) Matth. 31., Marc. 20. et Joan. 16.

Lande herbei, Simon von Cyrene,*) der in die Stadt gehen wollte, um noch etwas einzukaufen. Und wie er so dem Zuge zuschaut und stehen bleibt, erblicken ihn die Soldaten und denken: Der taugt! der kann ihm schon das Kreuz tragen helfen. Den haben sie nun gezwungen, Jesu das Kreuz zu tragen. **Angariaverunt**, sagt Matthäus. Dieß Wort gebrauchte man von den königlichen Eilboten, die auf ihrem Wege die Pferde aus dem Stalle mit Gewalt herausnehmen konnten, um schnell wieder weiter zu kommen. Eben so konnten sie die Leute dazu anhalten, ihnen den nächsten Weg zu weisen und mit ihnen zu gehen. Simon wird sich anfangs geweigert und gesagt haben, er sei müde, er habe nothwendig etwas in der Stadt zu thun. Allein die Soldaten merkten nicht darauf und ergriffen ihn, **apprehenderunt**, sagt Lukas. Also, gezwungen haben sie ihn; Jesus aber hat ihm dafür die Gnade des Glaubens gegeben. Als nämlich Simon sah, wie Jesus so leidend und dabei doch so geduldig und so heiterer Miene sei, das hat den Mann ganz für Jesus eingenommen; und nun hat er das Kreuz gerne übernommen und war froh, Christo die Last erleichtern zu können; gerne hätte er noch mehr für Jesus gethan. Der heilige Markus sagt, dieser Mann sei der Vater des Alexander und Rufus gewesen; es müssen also diese zwei Männer damals sehr berühmt gewesen seyn. — Den beiden Missethätern ist das Kreuztragen nicht so schwer angekommen; denn sie hatten nicht so viele Leiden zuvor überstanden, wie Jesus, und hatten wohl gegessen und getrunken.

Den Zug begleitete eine große Menge Menschen, worunter auch Hohepriester gewesen sind.**) Da merkt nun der heilige Lukas den besondern Umstand an, daß die Frauen, die mitgegangen sind, geweint haben.***) Das weibliche Geschlecht ist überhaupt sanfter und gefühlvoller. Der unschuldige junge Mann, hat eine gesagt, ist doch Schade um

*) Matth. 32., Marc. 21. et Luc. 26. **) Luc. 27. et Joh. 15. 16. 21.
***) Luc. 27.

ihn! Diese Frauen wußten, daß Jesus Niemanden etwas zu Leide gethan, und vielen Tausenden geholfen hat. Sie fühlten es, daß seine Leiden übermäßig seien, und daß er unschuldig leide. Da wird eine erzählt haben: ich habe eine Base, der kein Doktor mehr helfen könnte; er hat ihr geholfen. Auch ich, wird eine Andere gesagt haben, kenne einige, denen er geholfen hat. Es ist doch nicht recht, daß man so mit ihm umgeht, — sagt eine dritte. Da fing nun Eine an zu weinen, — die zweite auch, — die dritte auch; — endlich weinen sie alle zusammen, und so laut, daß Jesus ihr Schluchzen in seine Ohren gehört hat. Man sollte meinen, das wären lauter recht fromme Frauen gewesen. Aber nein! die frommen Frauen haben sich nicht unter den Tumult hineinbegeben; sie sind erst später nachgegangen, als die Menge weiter weg war, und blieben auch am Calvarienberge bei der Kreuzigung von ferne stehen. Diese Frauen waren mitleidige Bürgersfrauen; aber sie waren mit in die Welt verstrickt. Sie hatten ungläubige Männer, und steckten mit diesen in der Welt. Erst vor einer halben Stunde hatten diese ihre Männer zusammengeschrieen: **Barabbam! Tolle! Crucifige Eum!** — Solche Frauen sind aber übel daran! Denn wer so in der Welt steckt, und mit Ungläubigen in einen Verband verstrickt ist, gehört oft mit unter die Ungläubigen, ohne es selbst zu wissen; — man wird nämlich vom Strome mit fortgerissen.

Da hat sich nun Jesus an diese Frauen gewendet und gesagt: **V. 28.: Filiae Jerusalem, nolite flere super me, sed super vos et super filios vestros.** Warum denn **super vos?** Es wird auch bei ihnen schon gefehlt haben. Wären es fromme Mütter gewesen, so hätten sie auch vermuthlich bessere Kinder erzogen!

V. 29—30. Quoniam ecce venient dies. Das geht auf die nachherige Belagerung von Jerusalem.

Ueber die ganze jüdische Nation kam nach dem Tode Christi unbeschreibliches Elend. Stadt und Tempel wurden zerstört, und viele Tausende büßten ihr Leben ein. **V. 31.**

Sie waren **lignum aridum**; waren von Christus abgeschnitten; und ein Zweig, der vom Stamme abgeschnitten ist, wird dürr. Waren denn aber jene mitleidigen Frauen auch ein dürres Holz? — Allerdings. Mitleid allein ist zu wenig; Theilnahme an seinem Leiden muß da seyn, wie es bei den frommen Frauen war, die sich unter das Kreuz gestellt haben. Es kann seyn, daß manche Seelen über das Leiden unsers lieben Herrn bitterlich weinen können, und doch zum dürren Holze gehören. Also herzhaft müssen wir uns zu Christus bekennen, und an ihm, wie eine Rebe am Weinstocke, bleiben, und von ihm belebt werden.

Ob die heilige Veronika Christo ein Schweißtuch dargereicht habe? Geschichtlich ist dieß nicht nachzuweisen. Indessen läßt sich so etwas von der weiblichen Frömmigkeit und Zuvorkommenheit allerdings annehmen. —

Endlich kam unser lieber Herr auf Golgatha, dem Calvarienberge an.*) Golgatha heißt Erhöhung, weil Mehrere hier gekreuzigt worden sind. Calvaria heißt Schädelstätte, weil die Gebeine der verwesenen Hingerichteten herumlagen. Der heilige Cyprian erzählt nach einer Sage, daß Adam hier begraben gewesen sei. Historisch kann es nicht nachgewiesen werden.

Matthäus und Markus erzählen nun noch, daß man Christo einen Trunk Wein gereicht hat.**) Den Missethätern wurde nämlich, wie es auch noch bei uns geschieht, vor der Hinrichtung ein Trunk starken Weines gereicht, damit sie von demselben betäubt, die Schmerzen der Hinrichtung nicht so sehr empfinden sollten. Das war auch die Absicht desjenigen, der aus gutmüthigem Herzen unserm lieben Heiland einen mit Gewürzen stark versetzten Wein (**vinum myrrhatum**) schickte. Aber da war nun ein unbegreiflich boshafter Mensch, der dem göttlichen Heiland diesen letzten Labetrunk

*) Matth. 33., Marc. 22., Luc. 33. et Joan. 17. **) Matth. 34. et Marc. 23.

nicht vergönnt hat. Dieser thut noch etwas Bitteres hinein, und will Scherz machen; vinum cum felle mistum, sagt Matthäus. Von den Soldaten war es aber keiner; diese haben sich in der Leidensgeschichte gut ausgezeichnet.

Nun fing man an, Jesum zu entkleiden, — vor der ganzen Menge! — Das ist eine große Pein für einen ehrbaren schamhaften Menschen. Indeß haben wir die einstimmige Tradition, daß die frommen Frauen dafür gesorgt haben, daß Jesus nicht in seiner Blöße am Kreuze dahing. Sie schickten, — weil sie noch etwas ferne stunden, — ein Leintuch, und ließen die Soldaten bitten, dasselbe Christo um die Lenden zu schürzen, und die Soldaten haben es gethan. Ja, die Soldaten zeichneten sich in ihrem Betragen gegen Christus überall gut aus. Daß bei dieser Entkleidung abermal Blut floß, läßt sich denken. Die Kleider hatten sich an die Wunden angeklebt, besonders an den Schultern, wo das Kreuz auf den Wunden lag, und die Kleider durch den Druck in die Wunden hineingedrückt worden sind. Es wurden also die Wunden wieder aufgerissen und erneuert; und es floß daher abermal Blut über seinen ganzen Leib zur Erde herab.

Die Kreuzigung war verschieden. Manchmal wurde das Kreuz auf die Erde hingelegt, und der Verurtheilte darauf genagelt, und dann aufgezogen. Manchmal wurde das Kreuz gleich erhöht, der Verurtheilte hinaufgezogen, und dann angenagelt. Bisweilen war auch eine Vorrichtung am Kreuze, daß er sitzen oder stehen konnte. Der Nägel waren bald drei, bald vier.

Und nun hat sich Jesus auf das Kreuz hinlegen lassen, wie ein Lamm auf die Schlachtbank. Die eisernen Nägel, Hammer, Leiter, und was sonst noch zur Kreuzigung erforderlich war, stand in Bereitschaft. Die Löcher waren bereits auch schon in das Holz hinein gebohrt. Da haben nun die Soldaten die heiligen Hände unsers lieben Herrn und seine Füße gewaltsam auseinandergezogen, bis hin an die vorge-

bohrten Löcher. Nun setzten sie die Nägel auf die eine Hand, dann auf die andere, und endlich auf die Füße, und schlugen mit dem schweren Hammer darauf. Das war ein schmerzlicher Anblick! Nerven und Adern wurden von den scharfen Nägeln zerrissen, die kleinen Beinchen zersprengt und die zarte Beinhaut verletzt; und das war noch der allerstärkste Schmerz. Die Frommen hatten noch immer gehofft, Jesus werde sich retten. Sie dachten: Er hat doch so viele Tausende wunderbar mit wenigen Broden gespeiset, den Meeres-Sturm gestillt, Todte auferweckt; er wird sich ja doch aus den Händen der Kreuziger retten! Wie sie aber die Soldaten haben zuschlagen sehen, da ward ihnen anders, und sie dachten: O weh! der Mann nimmt ein schlechtes Ende! — Selbst die Apostel sind kleinmüthig geworden; nur Maria nicht. Diese behielt den unerschütterlichen Glauben, und dieser theilte sich allmählig auch den übrigen mit; und sie beteten Jesum als ihren Gott und Herrn an. Selbst am Samstage noch hat Maria fest geglaubt; und eben dieses mag die Ursache seyn, warum Maria in der ganzen katholischen Kirche an diesem Tage vorzüglich verehrt wird.

Das war also das Sterbebettlein Jesu. Eine harte Liegerstätte! Es gibt recht arme Leute; aber eine so harte Liegerstätte hat doch keiner. Sie können doch noch ihre Hände und Füße nach Willkühr da und dorthin legen. Aber Christus nicht. Doch so hätte er noch liegen können; er sollte aber hängend sterben! — Die Grube war bereits gemacht. Nun wurde also Christus sammt dem Kreuze erhoben; und die Wunden immer mehr erweitert und vergrößert, und der Blutverlust immer stärker. Erschütterungen waren bei Erhöhung des Kreuzes unvermeidlich, und verdoppelten den Schmerz immer mehr. Endlich ist er in die Höhe gerichtet, das Kreuz wird in die Grube eingesenkt, und der gewaltige Stoß erweitert alle Wunden, vergrößert das Leiden. Das Kreuz wird nun befestiget, und neue Erschütterungen bereiten noch ärgere Schmerzen. So hängt Jesus nun da, zwischen Himmel und Erde. Sein Blut färbt den Kreuzesbal-

ken; sein Angesicht ist bleich, sein ganzer Leib voll Wunden und Blut.

Die Kreuzigung ist eine der härtesten Todesstrafen. Das Blut kann nicht mehr circuliren, es drängt gegen die Brust hinan, und erzeugt heftige Convulsionen. So ein Gekreuzigter kann noch drei Tage lang leben. Die Kreuzigung ist die Nächste an der Feuer-Strafe, welche bei allen Völkern die letzte ist. Die Japanesen haben das Kreuzigen noch im Gebrauche.

13.

Jesus am Kreuze. Matth. XXVII, 35—53. Mark. XV, 24—38. Luk. XXIII, 34—36. Joh. XIX, 19—30.

Nachdem nun Jesus am Kreuze erhöht war, ließ Pilatus die Ursache des Todes über dem Kreuze als Aufschrift befestigen. Auf den Kreuzen der beiden Missethäter stand: „Mörder." Am Kreuze unseres lieben Herrn aber stand: „Jesus von Nazareth, König der Juden."*) Und zwar in drei Sprachen war dieser Titel geschrieben: in der lateinischen, hebräischen und griechischen. Das ist wunderbar! Jesus ist für alle Menschen gestorben; darum dieser Titel in allen damals gangbaren Sprachen durch Gottes Fügung an das Kreuz geheftet worden. Und gerade in diesen drei Sprachen wird Gott Tag und Nacht am heiligen Grabe gelobt, und das allerheiligste Meßopfer dargebracht. Dort ist nämlich ein Franziskanerkloster, wo Messe und Brevier in lateinischer Sprache gehalten wird; diese haben auch den Schlüssel zum heiligen Grabe. Dann ist ein Kloster der Basilianer, wo der griechische Ritus beobachtet wird. Und endlich in einem cophtischen und armenischen Kloster wird in syrischer, d. h. hebräischer Sprache Messe gelesen, und Gott Tag und Nacht gelobt. Die Muhamedaner lassen diese vier Klöster in ungestörter Ruhe; auch den Pilgrimen fügen sie kein Leid zu;

*) Matth. 37., Marc. 26., Luc. 38. et Joan. 19—20.

Und so wird Gott Tag und Nacht in diesen drei Sprachen angebetet. — Ueber diese Aufschrift hielten sich aber die Hohenpriester auf und sagten: Diese Aufschrift ist nicht recht gemacht, das können wir nicht leiden. Ein angeblicher König der Juden soll es heißen. *) Sie gingen also zu Pilatus und brachten ihre Sache so vor. Allein dieser ward unwillig; der ganze Hergang war ihm unangenehm. Voll Verdruß sagte er also: „Was ich geschrieben habe, bleibt geschrieben! Somit hat es ein Ende." Er hat es doch gemerkt, Jesus sei mehr als ein bloßer Mensch.

Nun kommen die sieben Worte, die Jesus am Kreuze gesprochen hat.

Erstes Wort.

Da nun Jesus so am Kreuze dahing, ist er von den Anwesenden verspottet worden. Diese Verspottungen waren aber vornehmlich von zweierlei Art.**) **Vah, qui destruis templum** . . . so schimpfte der Pöbel.***) Es waren aber auch Hohepriester bei der Kreuzigung dageblieben; sie hielten nämlich die ganze Sache für so bedenklich, daß sie beim Tode Christi zugegen seyn wollten. Diese gaben ihre Spötteleien feiner und sagten: **Alios salvos fecit.** †) Menschlicher Weise haben sie wohl Recht gehabt; aber die menschliche Vernunft kann das Göttliche nicht erreichen. **Alios salvos fecit** . . . dachten sich die Feinde Christi. Andern hat er geholfen; wir wollen sehen, ob er sich selbst auch helfen kann. Kann er das, so ist es gut; kann er es nicht, dann ist es vorbei mit ihm. Jesus aber litt das Alles ruhig und ergeben; er ließ seine Feinde spotten und schimpfen. Endlich that er seinen Mund auf und sagte: **Pater dimitte illis....** ††) Ja, sie haben es wirklich nicht gewußt, was sie thaten. Der heilige Petrus sagt in seiner ersten Rede am Pfingstfeste: **definito consilio et praescientia Dei tradi-**

*) Joan. 21—22. **) Matth. 40. et Marc. 29—30. ***) Matth. 41., Marc. 31., Luc. 35. et Joan. 21. †) Matth. 42—43., Marc. 31—32. et Luc. 35. ††) Luc. 34.

tum interemistis. *) Sie lästerten aus lauter vermeintlichem Eifer für ihre Religion.

Zweites Wort.

Mit den Hohenpriestern stimmten auch die beiden Mörder, die mit Jesu gekreuziget wurden, überein.**) Lukas sagt es aber nur von einem einzigen. †) Es kann auch seyn, daß der andere am Anfange mitgelästert hat. Als aber der von besserer Art gesehen hat, wie Jesus leidet und nichts sagt, wie er sich schimpfen läßt und schweigt, und endlich seinen Mund aufthut, und sogar noch für seine Feinde betet; — da dachte er: das ist ein anderer Mensch! Und es fiel ein Strahl der göttlichen Gnade in sein Herz, und erleuchtet durch die Gnade Gottes erkennt er sich als Verbrecher und Christum als den Messias; ja er glaubt sogar, daß Jesus ein Reich habe. — „Schweig! — sagt er zu seinem Kameraden, wir haben unsere Strafe verdient. Was hat aber dieser gethan?“††) — Also wenn uns Gott seine Gnade verleiht, dann bekennen wir uns als arme Sünder vor Gott und den Menschen. Und auf dieß hin gibt ihm nun Jesus auch den übernatürlichen Glauben. Der Mörder sagt zu Jesus: **V. 42. Domine! memento mei.** Es ist etwas Wunderbares um den Glauben! Die Feinde Jesu frohlocken und höhnen, seine Freunde zogen und ziehen sich zurück; und der Mörder fängt an zu glauben, nennt Jesum **Dominum** und spricht von einem Reiche, in das nun Christus kommen soll! Ja, um den Glauben ist es eine wunderbare Sache. Und nun läßt ihm Jesus alle Sünden nach und sagt: **V. 43. Hodie mecum in Paradiso eris.** Er ist also noch an demselben Tage den Gerechten des Alten Bundes beigesellt worden. **Paradisus** ist nicht der Himmel; denn in diesen mußte die menschliche Natur erst durch die Himmelfahrt Christi eingeführt werden.

---

*) Act. II. 23. **) Math. 44. et Marc. 32. †) Luc. 39. ††) Luc. 40—41.

Drittes Wort.

Die frommen Frauen waren bisher noch von Ferne gestanden; denn in das Gedränge gehen die Frommen nicht gerne hinein.*) Da hört man lachen, schwätzen, sieht Böses, wird zerstreut, verliert das Gebet und die Liebe Gottes. — Nachdem aber die Soldaten mit der Kreuzigung fertig waren, so ging es über die Theilung der Kleider Jesu; was der heilige Johannes ausführlich beschreibt.**) Den Soldaten gehörten nämlich allezeit die Kleider der Hingerichteten. Vier waren ihrer bei der Kreuzigung; diese theilten also nun die Kleider unter sich. Weil aber das Oberkleid gewirkt war, also etwas Schönes und Künstliches, und vielleicht mehr werth, als die übrigen Kleider alle zusammen; so sagten die Soldaten untereinander: „Das wollen wir nicht zerschneiden, sondern das Loos darüber werfen; so bekommt doch einer etwas Ganzes.“ Und dieser Umstand, den alle vier Evangelisten fleißig angemerkt haben, war tausend Jahre vorher im 21. Psalm angedeutet, welcher nach der Erklärung des Concil. Nicaen. ein Messianischer Psalm ist.

Indessen ist um das Kreuz herum ein leerer Platz entstanden, und nun stellten sich die Frauen unter das Kreuz.***) Der heilige Johannes wird ihnen schon durch die Menge hindurch geholfen haben. Diese Kreuzesgesellschaft fällt in die Augen. Viele Frauen und ein einziger Jünger! und nur der jungfräuliche Jünger getraut sich, unter dem Kreuze zu stehen! Da wird es Spottreden gegeben haben, — das läßt sich denken. „Seht da! die Närrinnen! seht den Jünger! sie sind jetzt auch betrogen.“ Aber wie hatten denn diese Frauen den Muth zu bleiben, wo so viel über sie gespottet wurde? Sie waren in der Gesellschaft der seligsten Jungfrau, und diese allein hatte den Glauben nicht verloren. Muthvoll geht sie auf das Kreuz zu, und Johannes und die

---

*) Marc. 40. **) Math 55., Marc. 24., Luc. 34. et Joan. 23. et 24.
***) Joan. 25.

andern Frauen folgen ihr nach. Die Kreuzesgesellschaft besteht noch immer; allein es gehört viel Muth und Standhaftigkeit dazu.

So stan dnun Maria da unter dem Kreuze, verwundet vom Schwerte des Schmerzens, und Johannes neben ihr. Da sagt Jesus, indem er sie anblickt:*) **Mulier, ecce filius tuus.** Er nennt sie **mulier**, und das ist ein Ausdruck der Hochschätzung. Weibliche Frömmigkeit gilt in der Lehre Jesu viel. Und dann hat unser lieber Herr den Johannes angeblickt und gesagt: **V. 27. Ecce mater tua.** Ob diese Worte als eine Sorge Jesu für seine Mutter anzunehmen seien? Es kann seyn! Allein sonderbar ist es, daß von allen Jüngern nur Johannes allein unter dem Kreuze stand. Es hat viel Spottreden gegeben. — Mithin, alle diejenigen, die sich getrauen, für Christus Spott auszustehen, die haben Maria zur Mutter. — Der jungfräuliche Stand und Maria werden hier miteinander verbunden.

Hier geschieht von der seligsten Jungfrau zum letzten Male Erwähnung. Nach der Himmelfahrt Christi hat sie Johannes mit sich nach Ephesus genommen. Die Tradition sagt, daß sie zu Jerusalem gestorben und in den Himmel aufgenommen worden sei. Ob dieß auch leiblicher Weise geschehen ist, wissen wir nicht gewiß; Johannes Damascenus und mehrere heilige Väter nehmen es so an.

Viertes Wort.

Nun ward es finster und der Himmel mit dicken schwarzen Wolken überzogen; und es war so schauerlich düster, als ob die Sonne bereits untergegangen wäre.**) Ob dieß eine Sonnen-Finsterniß gewesen ist? Die heiligen Väter sind darüber nicht einig. Es war gerade Ostern, wo immer Vollmond ist, und da bescheint die Sonne den Mond so, daß die Erde nie dazwischen kommen kann. Der heil. Chrysostomus meint, es seien schwarze dicke Wolken gewesen; eben

*) Joan. 26. **) Matth. 45., Marc. 55. et Luc. 44—45.

so auch Origenes. Ferner, ob diese Finsterniß über den ganzen Erdball sich ausgedehnt habe, ist ebenfalls unentschieden. Phlegon, der unter Kaiser Hadrian geschrieben hat, erwähnt einer Sonnen-Finsterniß, die zur Zeit des Vollmondes gewesen seyn soll. Tertullianus und Lucianus berufen sich auf alte astronomische Tafeln, in denen eine außerordentliche Sonnen-Finsterniß zum Vollmond um diese Zeit herum vorkommt. Ob Dionysius Areopagita wirklich eine solche ungewöhnliche Finsterniß beobachtet habe, wobei er ausgerufen haben soll: Entweder geht die Welt unter, oder Gott leidet (stirbt); — das ist nicht ausgemittelt. — In Predigten brauchen wir hievon nichts zu sagen, sondern blos zu erzählen, daß es finster geworden ist im ganzen Lande.

Dann hat auch dort und da die Erde gebebt, und Felsenstücke sind abgesprungen. *) Die Erde hat also auch etwas von der göttlichen Kraft Jesu verspürt.

Ferner sagen die Evangelisten noch, daß der Vorhang im Tempel mitten entzwei gerissen sei. **) Der Tempel stand unter besonderm göttlichen Schutze. Als Antiochus denselben plündern wollte, erschienen Schaaren von Geistern, die ihn abhielten. Bei der letzten Belagerung, erzählt Flavius Josephus, hörte man wehmüthige Stimmen um den Tempel her, die da riefen: **Discedamus hinc.** In diesem Tempel war ein Vorhang vor dem Allerheiligsten, **Sancta Sanctorum**, unter welchen Niemand, als der Hohepriester, und der nur ein Mal im Jahre am großen Versöhnungstage hineintreten durfte. An diesem Tage hob er diesen Vorhang auf, ging hinein, legte sich auf sein Angesicht und sprach den Namen Gottes — **Jehova** — drei Mal aus. Dieser Vorhang war eine kostbare Arbeit. Josephus Flavius, der ein Levite war, hat ihn gekannt und beschrieben. Der Vorhang war von Seide, und einen Zoll dick, gewebt; und wahrscheinlich in China verfertigt, von woher im siebenten Jahrhundert die Seide nach Italien gebracht worden ist. Der Vor-

---

*) Matth. 51. **) Matth. 51., Marc. 38. et Luc. 45.

hang schloß das **Sancta Sanctorum** von oben bis unten ab. In diesem Allerheiligsten war der ganze Fußboden mit Goldplatten belegt. Und wenn der Hohepriester dahineinging, mußte er nach der Verordnung des Moses Glöckchen unten am Rocke haben, damit er nicht stürbe; der Schall dieser Glöckchen sollte ihn nämlich von seinem Erstaunen wieder etwas zurückbringen. Das muß eine Furcht gewesen seyn! — Und dieser Vorhang ist nun von oben bis unten mitten entzwei gerissen — ein natürliches Anzeichen, daß nun der alte Bund ein Ende habe.

Auch die Todten haben eine Wirkung vom Leiden Christi empfunden. *) Viele Verstorbene sind aus den Gräbern auferstanden und ihren noch lebenden Freunden erschienen.

So ist demnach das Leiden Jesu überall gefühlt worden, in der Athmosphäre, auf Erden, im Tempel, und sogar in einer andern Welt! Jesus hat sich hiedurch als Herrn des Himmels und der Erde bewiesen. Und wenn wir uns an ihn halten, dann dient Alles zu unserm Besten. Himmel und Erde wirken alsdann zu unserm Besten. Darauf dürfen wir uns verlassen. —

Jetzt hat Jesus gerufen: **) **Eli, Eli, lama Sabacthani? Sabac** heißt eigentlich schlachten. Die Juden werfen uns hier vor, daß hier nicht recht citirt sei. Allein Jesus hat in der chaldäischen Mundart gesprochen, und da werden die Buchstaben verwechselt. Ueber dem Jordan sprach man nämlich syrisch oder chaldäisch. Diese Worte sind der Anfang im 21. Psalm, von dem die Kirche erklärt hat, daß er ein Messianischer sei Es ist also Dogma. In welchem Sinne diese Worte zu nehmen seien? Unsere heilige Kirche will sie buchstäblich verstanden haben. Wie, hat denn also Gott Jesum verlassen? Das ist so zu nehmen, daß ihm die Gottheit seinen Todeskampf und die Schmerzen nicht gelindert habe. Nämlich nach der übereinstimmenden Meinung der heiligen Väter hat Jesus die Qualen und Schmerzen

*) Matth. 52—53. **) Matth. 46. et Marc. 34.

des Todes wie ein gewöhnlicher Mensch empfunden. Er hätte sich zwar durch die in ihm wohnende Gottheit davon ausschließen können; allein er wollte selber nicht, um uns ein Beispiel zu geben, wie auch wir den Tod leiden sollen. — Indessen, wenn wir das, was er drei Tage vor seinem Leiden gesagt hat, hiemit in Verbindung bringen, so kommt noch ein tieferer Sinn heraus. Als nämlich einmal einige Heiden Jesum haben sehen wollen, da hörte man auf einmal eine Stimme wie Donner, die da sagte:*) **Et clarificavi et iterum clarificabo.** Und da nun Alles staunte, hat Jesus gesagt: **Propter vos haec vox venit. Nunc judicium est mundi; nunc princeps hujus mundi ejicietur foras.** Und wie denn? wodurch? **Et ego si exaltatus fuero, omnia traham ad meipsum.** Das ist das große Erlösungswerk am Kreuze. Dadurch also wollte er Alles an sich ziehen, Alle erlösen. Aber da geht es, wie er schon vorher gesagt hat, in der Parabel **de coena magna.** Es waren Viele geladen, und ist kein einziger gekommen. Lauter Blinde, Lahme, Arme und Krüppel sind zur Mahlzeit gekommen. Und so ist es nun jetzt auch gegangen. **Angusta porta, via arcta,** und **pauci, qui ingrediuntur; pauci electi.** In diesem Sinne hat er ja freilich sagen können: **Ut quid dereliquisti me?** Er wollte Alles an sich ziehen; und nun sind so wenige, die sich an ihn ziehen lassen!! —

Da haben einige gesagt: **) **Eliam vocat iste.** Das ist nicht spottweise gemeint gewesen; sondern die Gutmüthigeren haben denn doch noch immer gehofft, er werde nicht sterben.

Fünftes Wort.

Der heilige Matthäus erzählt, ***) daß man Jesu nach den Worten: **Eli, Eli etc.** sogleich Essig hinaufgereicht habe; und da scheint es, als ob dieß geschehen wäre, um ihm das Leben zu verlängern und zu sehen, ob nicht

*) Joan. 12, 31—32. **) Matth. 47—49. et Marc. 35—36. ***) Matth. 48. et Marc. 36.

etwa doch Elias komme, und ihn befreie. Der heil. Johannes erzählt dieß genauer, und sagt, daß Jesus ausgerufen habe: *) **Sitio:** Und da ist nun ein gutmüthiger Soldat hingegangen, und hat ihm etwas Essig dargereicht. Ob ihm hier um das Trinken zu thun gewesen seyn mag? — Johannes gibt einen andern Grund an: **) **ut consummaretur scriptura.** In dem 21. Psalm ist nämlich auch der große Durst des leidenden Heilandes beschrieben: **adhaesit faucibus meis lingua mea, virtus mea aruit tanquam testa. Potaverunt me aceto in siti mea.** Freilich hat Jesus großen Durst gehabt. Er hatte die ganze vorige Nacht unter Leiden und Unbilden zugebracht, war von einem Richterstuhle zum andern geschleppt worden, hatte seit gestern Abends nichts mehr gegessen und getrunken, und hatte viel Blut verloren; dieß alles macht matt und durstig. Am Kreuze entstanden wegen Hemmung des Blutumlaufes starke Convulsionen, und das erreget Durst. Sein Mund war ganz trocken. Um den Durst ist es aber eine entsetzliche Qual. Hunger kann der Mensch drei Tage lang aushalten; aber den Durst nicht. Bei großem Durste wanken die Kniee, alle Kräfte verlassen den Menschen, er kann nimmer fort. Ismael war doch schon achtzehn bis zwanzig Jahre alt, da er aus dem Hause Abrahams hat fort müssen. Und als ihm und seiner Mutter in der Wüste das Wasser ausgegangen war, konnte er nimmer weiter kommen, und wäre vielleicht verschmachtet, hätte nicht ein Engel der weinenden Agar eine Brunquelle gezeigt.

Sechstes Wort.

Darauf hat er gesagt: ***) **Consummatum est!** Was war denn vollbracht? Sein Leiden. Sein ganzes Leben, von der Geburt an bis zum Tode, war ein beständiges Leiden und ein großes Leiden. Schon bei seiner Geburt hatte er zu leiden: Armuth, Verfolgung 2c. Später mußte er sich und seine Mutter durch Zimmermanns-Arbeit ernähren. In seinem Lehramte gab es beständige Verfolgungen: Und dann

*) Joan. 28—29. **) Ibid. 28. ***) Ibid. 30.

erst die Geißlung, Krönung, Kreuzigung! Nun, da dieß Alles vorüber war, konnte er mit Recht sagen: Es ist vollbracht! — Wenn wir alle unsere Standespflichten genau erfüllen, ein bußfertiges Leben führen, unsern Glauben bewahren, und unsere Religion recht üben, dann werden wir auch einmal bei unserm Tode mit ihm sagen können: **Consummatum est!**

Endlich kommt noch

Das letzte Wort:

Pater! in manus Tuas commendo Spiritum Meum *) Die übrigen Evangelisten, außer Lukas, sagen blos, daß Jesus unter lautem Rufen seinen Geist aufgegeben habe; nicht aber, was er gesprochen habe. Daß aber Jesus diese letzten Worte mit starker Stimme gesprochen habe, das merken Alle an.

14.

Der Tod Jesu. Matth. XXVI, 54—56. Mark. XV, 39—41. Luk. 47—49. Joh. XIX, 31—37.

Also Christus hat erst noch mit lauter Stimme gerufen, und dann sogleich sein Haupt geneigt und ist verschieden. Das ist sonderbar! Bei uns, wenn ein Mensch dem Sterben nahe ist, und er hat noch eine ziemlich starke Stimme, da sagt man: Der kann noch ein bis zweimal vierundzwanzig Stunden leben. Und Jesus wird gekreuziget, und behält selbst unter dieser grausamen Pein seine feste Stimme bis zum Augenblicke des Hinscheidens bei, dann neigt er sein Haupt und stirbt. Da hatte sich das Göttliche in ihm auffallend gezeigt. Schon früher hatte er einmal bei Johannes gesagt: **) **Ego pono animam meam et iterum sumam eam; nemo tollit eam a me: sed ego pono eam a me ipso, quia potestatem habeo, ponendi eam, et potestatem habeo, iterum sumendi eam.** Nun hat er

---

*) Luc. 46., Matth. 50., Marc. 37. et Joan. 30. **) Joan. 10, 17—19.

denn am Kreuze gezeigt, daß er Macht habe, sein Leben zu geben und zu nehmen. Der heidnische Hauptmann aber, wie er gesehen, daß Jesus so laut ruft und gleich darauf sein Haupt neigt und stirbt, hat an seine Brust geklopft und gesagt: *) **Vere filius Dei erat iste.** Er bemerkte etwas Außerordentliches an Jesu.

Hier hat nun Johannes wieder supplirt, was die anderen Evangelisten weggelassen haben. **) Die Kreuzigung war geschehen am Tage vor dem Sabbath; am Sabbath aber durfte kein Gekreuzigter an dem Kreuze hängen bleiben, damit der Sabbath nicht entheiliget würde, weil geschrieben steht: **maledictus, qui pendet in ligno.** Und der heilige Paulus sagt: **Christus factus pro nobis maledictum.** Da verlangten nun die Hohenpriester, daß den Gekreuzigten die Gebeine sollten zerschlagen werden, damit man sie heute noch vom Kreuze abnehmen konnte. Der Kreuzestod war nämlich ein sehr langsamer Tod. Ein Gekreuzigter kann oft noch drei Tage und noch länger leben. An und für sich tödtlich sind die Wunden nicht: der Blutlauf aber wird gehemmt, das Blut häuft sich übermäßig auf der Brust, und dadurch entstehen Convulsionen. — **V. 32.** Es sind also die Soldaten mit großen Keulen gekommen und haben erst den beiden Missethätern die Schienbeine und das Brustbein eingeschlagen; letzteres mußte eingeschlagen werden, sonst wären sie nicht gleich gestorben. Wie sie aber zu Jesus kamen, da sagte einer: **V. 33.** „Der ist ja schon todt.“ „Das wollen wir sehen, — hat ein anderer gesagt, ob er wirklich schon todt ist;“ **V. 34.** und stieß ihm die Lanze in die Brust, und da floß Blut und Wasser aus der Wunde heraus. Das ist ein sicheres Zeichen von erfolgtem Tode. Wenn nämlich der Tod eintritt, so stockt das Blut, und die Lymphe sondert sich als Wasser aus demselben ab. Wäre Jesus noch nicht todt gewesen, so hätte er gezuckt. Unsere Aerzte wenden im Zweifel, ob Jemand wirklich todt sei, ähnliche Mittel an. Sie

*) Matth. 54., Marc. 39. et Luc. 47. **) Joan. 31.

reiben erst Brust und Fußsohlen mit Bürsten, dann stechen sie mit kleinen Lanzetten in die Sohlen: ist noch einiges Leben vorhanden, so zucken solche Scheintodte unter diesen Operationen.

Der heil. Johannes fügt dann noch den Grund bei: **V. 36. Facta sunt haec, ut impleretur Scriptura: Os non comminuetis ex eo.** Diese Worte haben hier **sensum mysticum**: und da haben die Sachen, und nicht die Worte Bedeutung. In **sensu literali** ginge nämlich dieses Verbot auf das Osterlamm, das die Israeliten in der Nacht vor ihrem Auszuge aus Aegypten genoßen. Dieß war aber ein Vorbild. Christus ist nämlich das wahre Osterlamm, dessen Blut von Sünden errettet. Diese Worte, die hier vom Osterlamm gebraucht werden, müssen demnach auf Christus bezogen werden. — Es gibt jetzt Viele, die einen mystischen Sinn bei der heiligen Schrift nicht zulassen. Wenn diese Herren recht haben sollten, dann müßten die heiligen Matthäus, Johannes und Paulus die heilige Schrift schlecht verstanden haben!! — —

Ob Christus wirklich gestorben sei? Bis auf unsere Zeit her ist es Niemanden eingefallen, dieses zu bezweifeln. Aber der Wolfenbüttlische Fragmentist, — Lessing — hatte die Unverschämtheit, zu sagen: Jesus sei nur scheintodt gewesen. Diese Herren möchten gerne die Auferstehung wegläugnen; aber indem diese allzuenge mit der Leidensgeschichte verwebt ist, so kann man ihr nicht recht beikommen. Aber hätte denn das gar kein Mensch merken sollen, daß Jesus nur scheintodt sei? Sollten die Hohenpriester den Aposteln, die jenen einen Messias-Mord vorwarfen, nicht entgegnet haben: Christus sei nicht wirklich gestorben? Das ist unglaublich! — Ferner wenn einer einen Lanzenstich in die Brust bekommt, der wird wohl nicht mehr lange leben. Selbst Tacitus schreibt: **Quodam Christo, qui sub Pontio Pilato extremum supplicium subiit.** So haben also die Heiden nicht einmal daran gezweifelt. Aber diese Herren glauben

Alles eher, als was im Evangelium steht. An Leichtgläubigkeit fehlt es den Ungläubigen niemals.

15.

Das Begräbniß Christi. Matth. XXVI, 57—66. Mark. XV, 42—47. Luk. XXIII, 50—56. Joh. XIX, 38—42.

Nun, — erzählen die Evangelisten, — ist Joseph von Arimathäa zu Pilatus hingegangen.*) Dieser Joseph war ein Mitglied vom hohen Rathe, ein vermöglicher Mann, und hatte nicht in den Tod Jesu miteingestimmt. Er ging also hin zu Pilatus und sagte: „Statthalter! ich habe in den Tod dieses Gerechten nicht miteingestimmt, und will ihn jetzt anständig begraben. Schenke mir den Leichnam!" Pilatus hat ihm dieses auch gleich zugesagt. Allein zuerst wollte er noch überzeugt seyn, ob Jesus schon ganz todt wäre, und fragte daher den Hauptmann, der ihm befriedigende Antwort gab.**) Daß aber Joseph nicht in den Tod Jesu miteingestimmt und, wie er, die Unschuld desselben erkannte, das hat den Pilatus ganz besonders gefreut. Und nun geht Joseph wieder hinaus, um Jesum zu begraben. Auch Nikodemus,***) der ebenfalls ein geheimer Anhänger Christi war und von den Juden schon einmal zurecht gewiesen worden war (num tu quoque **Galilaeus** es?) hat sich jetzt auch zu ihm gesellt. Das ist sonderbar! Bisher getrauten sie sich nicht, sich für Anhänger Christi öffentlich zu erklären: und jetzt, nachdem er schmachvoll geendet, alle Jünger, bis auf Johannes, ihn verlassen haben, und die Feinde Jesu laut triumphiren, — jetzt legen sie das öffentliche Bekenntniß ihrer Anhänglichkeit an ihn ab! — Ja, der Tod unsers lieben Herrn muß wunderbar gewesen seyn und gewirkt haben! Auch der Unwille des Pilatus über diesen Hergang mag in die Augen gefallen seyn.

Zu einer eigentlichen Begräbnißfeier hatten sie aber für

---

*) Matth. 57—58., Marc. 42—45., Luc. 50—52. et Joan. 38.

) Marc. 44—45. *) Joan. 39.

heute freilich keine Zeit mehr. Denn um drei Uhr war Jesus gestorben; bis nun Joseph zu Pilatus ging, dann Spezereien einkaufte, und er und Nikodemus wieder hinauskamen, mag es schon vier Uhr gewesen seyn. Jetzt mußte der Leichnam erst herabgenommen werden. Und vor Sonnenuntergang, also bis fünf Uhr — sollten sie schon zu Hause seyn, um sich noch zu waschen, weil der Sabbath einging. Sie mußten daher eilen, und versparten das jüdische Begräbniß auf den Sonntag. Dazu bereiteten sich denn auch die heiligen Frauen mit Gewürzen und Spezereien vor.*) Sie wollten ihn nämlich von innen und außen einbalsamiren, damit er der Fäulniß auf viele Jahre hinaus widerstehe, wie dieß vorzüglich die Aegyptier wohl verstanden. Für jetzt legten sie also den Leichnam, sammt dem Gewürze, in weiße Leinwand eingehüllt, in's Grab.**) — Da ereignete sich aber ein sonderbarer Zufall: Dem Joseph fällt es ein; „Ich will den Garten kaufen und mir ein Grab hinein machen lassen." — Jetzt fügt es Gott, daß der Leichnam Christi dahinein kommt; und seit 1800 Jahren erschallt nun das Lob Gottes in drei Sprachen dort beständig fort. Das sind wunderbare Sachen! — —

Zuletzt haben sie noch einen schweren Stein vor das Grab gewälzt, daß die neugierigen Leute nichts haben machen können. †)

Die Hohenpriester aber sind nach Sonnenuntergang am Sabbath in corpore zu Pilatus gegangen und haben ihm gesagt, daß die Geschichte jetzt noch nicht zu Ende sei: ††) V. 63 — 64. In der ganzen Stadt sei Alles voll Bestürzung und ein dumpfes Gefühl herrsche darin: der Betrüger habe auch öfters vom Auferstehen geredet; man müsse also das Grab etliche Tage bewachen lassen. Die römische Wache bestand aus sechzehn Mann: für jede Nachtwache vier Mann. V. 65. Diese gab ihnen Pilatus mit; und die Hohenprie-

*) Marc. 56. **) Matth. 59 — 60., Marc. 46., Luc. 53, et Joan. 40 — 41. †) Matth, 60. et Marc. 46. ††) Matth. 62.

ster führten sie an das Grab hinaus, V. 66. und damit ja nichts geschehen könne, versiegelten sie auch noch den Stein des Grabes.

XCIX.

Die Auferstehung Christi. Mark. XVI, 1—11.

Vergl. Matth. XXVIII, 1—15. Luk. XXIV, 1—12. Joh. XX, 1—18.

1) Wird gelesen am heiligen Oster-Sonntag.

2) Vorbemerkung.

Vor allem müssen wir annehmen, daß die frommen Frauen nicht alle in Einem Hause, sondern in mehreren, wenigstens in zwei vertheilt gewesen waren. Dadurch fällt eine große Antilogie weg, welche in den Evangelien vorhanden zu seyn scheint. Uebrigens ist es nicht nothwendig, zwei Magdalenen anzunehmen: es war nur eine einzige, die Büßerin nämlich, aus welcher Jesus einmal sieben böse Geister ausgetrieben hatte. . .

3) Geschichte der Auferstehung.

Am Samstage Abends nach Sonnenuntergang gingen die frommen Frauen noch in die Kaufläden, und kauften Gewürze und Spezereien ein, um den Leichnam Jesu einzubalsamiren. *) Die Juden hielten viel auf ein schönes Begräbniß. Es läßt sich also wohl denken, daß sich die Frauen etwas haben kosten lassen. An eben diesem Abende war auch spät noch die Wache an das Grab hinaus gekommen, um den Leichnam zu bewachen. Vier Mann stunden immer auf dem Posten; die andern schliefen. Am Sonntag — den dritten Tag nach seinem Tode, — unter der dritten Nachtwache ist Jesus auferstanden. Die vier Soldaten nämlich, welche die Nachtwache von 12—3 Uhr getroffen hat, haben eine Erscheinung gesehen, und etwas, wie ein Erdbeben, gespürt. **) Da haben sie nun die andern Kameraden aufgeweckt und ge-

*) Marc. 1 **) Matth. 2—4.

sagt: „Was ist denn das? Wir sehen nirgends ein Feuer; und doch ist es so hell!“ Sie bemerkten auch eine glänzende Gestalt, die Augen hatte, wie Blitze. — Die Engel sind den Frommen eine tröstliche Erscheinung, den Bösen aber sind sie fürchterlich, und diese Soldaten standen im Dienste der Bösen. Es kam sie also Furcht an. Die Erde bebte auch; da kann man nicht mehr stehen, man sinkt zusammen. Es sagte also der Commandirende: „Leute, das sind Sachen anderer Art! Wir mit dem Schwerte können hier nichts machen. Es sollen die Hohenpriester gelehrte Leute herausschicken, welche die Sachen untersuchen.“ Und somit sind sie ohngefähr um drei Uhr Morgens abgezogen, und haben es den Hohenpriestern gemeldet. *) Diesen kam die Sache bedenklich vor. Sie wußten sich aber an nichts anderes zu halten, als daß die Soldaten ihren Posten verlassen hätten. Wenn aber ein Soldat von seinem Posten weg geht, so ist er des Todes schuldig. Da redeten nun auch die Soldaten von der Brust, und sagten: „Wir konnten nichts mehr machen. Das Erdbeben war heftig, wir konnten nicht mehr stehen bleiben. Die Gestalt war kein natürlicher Mensch; und in den Stein hineinhauen konnten wir ja doch auch nicht.“ Da besinnt sich der Hohepriester, und sagt: „Mit dem dummen Geschwätz da! bei der Nacht täuscht man sich. Ihr hättet bleiben sollen. Aber wißt ihr was? wir wollen es so machen: **) Ihr sagt, es sei Nacht gewesen, und ihr habet geschlafen; da habe man unterdessen den Leichnam gestohlen. Und wenn der Vorfall dem Statthalter zu Ohren kommt, so wollen wir schon Mittel machen, daß euch nichts geschieht. Da habt ihr Geld.“

Inzwischen haben sich die frommen Frauen auch angeschickt, zum Grabe hinauszugehen. ***) Daß Soldaten draußen seien, davon haben sie nichts gewußt; denn das geschah erst spät Abends; es war also gar Wenigen bekannt. Darum

*) Matth. 11. **) Matth. 12—14. ***) Matth. 1. et Luc. 1.

haben sie auf dem Wege zu einander gesagt: *) **Quis revolvet nobis lapidem ab ostio monumenti?**

Nun müssen wir annehmen, daß die Frauen in zwei abgesonderten Abtheilungen zum Grabe gekommen seien.

Bei der einen Abtheilung war Maria Magdalena, von welcher der heilige Johannes anmerkt, daß sie zu allererst und allein an das Grab gekommen sei. **) Das ist nun so gewesen: Wie es zu grauen angefangen hat, **cum adhuc essent tenebrae**, ist Magdalena schon aufgestanden und hat die andern Frauen, die noch bei ihr gewesen, auch aufgeweckt. Da sich aber diese noch etwas verhalten haben, so ist Magdalena einstweilen allein hinausgelaufen. Als sie nun sah, daß der Stein weg sei, so dachte sie sich: Sie haben den Leichnam mitfortgenommen. Denn so viel konnte man beim Mondenlichte doch schon unterscheiden. Sie lief nun gleich in das Haus hin, wo die Apostel beisammen waren, und erzählte es dem Petrus und Johannes. ***) **V. 3.** Und diese liefen denn sogleich hinaus. Weil aber Johannes jünger war, konnte er schneller laufen, und ist früher zum Grabe gekommen: **V. 4.** Hinein ist er aber nicht gegangen. **V. 5.** Allein Petrus stieg hinein, und bemerkte nun das Schweißtuch, **V. 6—7.** das um den Kopf herumgewickelt war, und besonders da lag. †) Das war wunderbar! Wenn der Leichnam gestohlen war, warum blieben die Leintücher zurück? Wer etwas stiehlt, nimmt sich die Zeit nicht, die Bänder loszumachen, und auch noch schön zusammenzulegen!

Indessen ist Magdalena auch wieder nach gekommen. ††) Sie hatte zu Hause keine Ruhe, sie wollte eine Gewißheit erlangen. Die Apostel werden nun zu ihr gesagt haben: „Was thust du denn da? Du bist schon einmal da gewesen, und hast nichts sehen können. Geh mit uns nach Hause!" Und somit gingen sie vom Grabe weg, ohne etwas zu sehen. Diese haben nämlich die Engel am Grabe nicht gesehen. — Magdalena aber hat doch gemeint, sie wolle etwas sehen.

---

*) Marc. 3. **) Joan. 1. **) Ibid. 2. †) Luc. 12. ††) Joan. 11.

Was thut die Liebe nicht?! Jetzt fängt sie an zu weinen, knieet nieder (inclinavit se) und schaut in's Grab hinein. Da sieht sie zwei Engel darin. V. 12. Bei allen Ereignissen, die auf die Menschheit einigen Einfluß haben, wirkt die übersinnliche Welt mit ein. Das bezeugt die Geschichte aller Jahrhunderte. Hannibal, Sylla und Andere hatten so manche dergleichen übernatürliche Erscheinungen. Im alten Bunde kommen sie noch viel häufiger vor. Die sinnliche Welt ist der Ausdruck der übersinnlichen: und diese wirkt überall auf jene ein: aber mit unsern leiblichen Augen können wir das nicht immer sehen. Sonderbar ist aber hier noch dieß, daß eine Weibsperson Engel sieht, und die Apostel keine gesehen haben. Diese fragen nun Magdalena: quid ploras? — Und sie erwiedert: Quia tulerunt... V. 13. Eine ganz verkehrte Antwort! Sie war vom tiefsten Schmerze überwältigt. Jetzt kehrt sie sich um, und sieht Jesum in ganz gemeiner Kleidung, ohne ihn noch zu kennen. V. 14. Da sagt unser Heiland zu ihr: V. 15. Mulier, quid ploras? quem quaeris? Und Magdalena sagt: Domine, si tu . . . et ego tollam eum. Das ist wieder ungeschickt. Ein schwaches Weib will einen Mann tragen! Der Leichnam eines Mannes mag einen und einen halben Zentner wiegen; wie will denn eine Weibsperson so schwer tragen? Vor Liebesschmerz wußte sie nicht, was sie sagte. V. 16. Da hat sie Jesus beim Namen genannt. Und als sie ihren Namen nennen hörte, erkannte sie ihn sogleich. Es scheint, sie habe in ihrem Affekte die Arme ausgestreckt, um seine Kniee zu umfassen. Jesus aber hat es nicht zugegeben, sondern gesagt: V. 17. Noli me tangere. Es schickt sich nicht, daß eine Weibsperson eine Mannsperson berühre, wenn sie allein sind. In den weiblichen Affekt könnte sich leicht etwas Sinnliches mit eingemischt haben, wie es gewöhnlich geht. Also hat Magdalena die Gnade gehabt, Jesum früher wieder zu sehen, als alle Apostel. Sie wird auch nach Maria, der seligsten Jungfrau, den größten Glauben gehabt haben, daß in Christo etwas Göttliches sei. Das mag aber nun auch

eine Freude für sie gewesen seyn, als wenn sie schon im Himmel wäre! Das läßt sich leicht denken. — V. 18. Sie läuft nun hin zu den Aposteln, und erzählt ihnen, was sie gesehen und gehört hat.

Zugleich mit ihr müssen auch die andern Frauen von der andern Abtheilung zu den Aposteln gekommen seyn. *) Diese sind nämlich noch zur Dämmerungszeit hinausgekommen, V. 1. — valde diluculo; und haben zwei Engel am Grabe gesehen, die ihnen sagten: Nolite timere etc.**) Daß von Galiläa das Christenthum ausgehen soll, kommt oft in der heiligen Schrift vor. (Matth. IV, 12—16. Mark. I, 14—15. Luk. IV, 14. Isai. IX, 1.) Von diesen Frauen hat sich Jesus die Füße küssen lassen; ***) es mochten ihrer etwa fünf oder sechs gewesen seyn.

Diese sind also zugleich mit Magdalena im Hause der Apostel angekommen, und haben natürlich vor Freude bald gelacht, bald geweint; jede hat zuerst erzählen wollen, und es konnte doch keine vor Freude recht zu Worte kommen. Da haben sich aber die Apostel nicht auskennen können, was es mit ihnen ist, und Lukas sagt, sie glaubten, sie seien nicht recht bei Sinnen, sicut deliramentum. †)

Nun kommen erst die Frauen der ersteren Abtheilung, bei denen Magdalena gewohnt hat: und diese haben ihre Sache am schlechtesten gemacht: sie sind am spätesten, orto jam sole, ††) an's Grab gekommen. Mit Magdalena war es ihnen noch zu frühe; ihre Angelegenheit auf dem Wege war, wer ihnen den Stein wegwälzen werde. V. 3. Sie haben nur einen Engel gesehen, und Jesus ist ihnen nicht begegnet: sondern V. 8. exeuntes fugerunt; invaserat tremor et pavor: und nemini quidquam dixerunt. —

4) Anmerkungen.

a) Sonderbar ist es, daß die Frauen hier eine ausgezeichnete Gnade erhalten haben. Petrus, der Erste unter

---

*) Luc. 10. **) Ibid. et Matth. 5—7. ***) Matth. 9—10. †) Luc. 11. ††) Marc. 2.

den Aposteln, **cui traditae sunt claves regni coelorum,** hatte damals noch keine Erscheinung; Johannes, **qui in sinu Domini recubuit,** und bei der Kreuzesgesellschaft war, der Liebling Jesu, auch nicht. Den Frauen erscheint Jesus zuerst. Aus dem Munde dieser müssen jene die Auferstehung vernehmen. — Weibliche Frömmigkeit gilt viel bei Jesus!

b) Widerlegung der Einwürfe, die der Wolfenbüttler Fragmentist wegen der Soldatenwache hier macht.

I. Nicht alle Evangelisten erzählen diesen Umstand, der doch entscheidend gewesen wäre.

℞. Würden alle wörtlich übereinstimmen, so verdienten sie weit weniger Glauben, weil dann eine gemeinsame Verabredung zu vermuthen wäre. — Indessen schrieben die Evangelisten eben kein kritisches Werk; sie schrieben einfach, was sie eben wußten. War ja auch die Geschichte der Auferweckung des Lazarus in ganz Jerusalem bekannt; und doch erzählt sie uns nur der einzige Johannes.

II. Objektion. Die Frauen wußten nichts von einer Wache; also war keine draußen.

℞. Jerusalem faßte gegen achtzig tausend Einwohner; es war also eine große Stadt, und da verbreitet sich ein Gerücht langsam. Die Wache kam aber spät am Abende des Sabbaths hinaus, und Sonntags um 3 Uhr früh war sie schon wieder fort. In einer so kurzen Zeit, zumal Nachts, konnten freilich nur Wenige darum wissen.

III. Objektion. Warum haben sich denn die Apostel nicht darauf berufen?

℞. Wer kann denn mit Gewißheit behaupten, daß sie sich nicht wirklich darauf berufen haben? Wer hat denn ihre Predigten gehört oder gelesen? Ferner hätten sie dadurch nur **fidem historicam** erweckt; der genügt aber noch nicht. Das Christenthum braucht **fidem vivam** und **divinam,** so daß man auch das Leben zu lassen bereit ist. Für **fides historica** stirbt kein Mensch.

IV. Objektion. Die Jünger hätten zu Pilatus gehen und sagen sollen: „Die Wache ist entlaufen, das Grab ist

leer. Nimm uns darüber zu Protokoll!" Mit diesem Instrument hätten sie vor aller Welt auftreten können.

n. Das Evangelium beweiset die Gottheit Christi anders: Petrus und Johannes gehen in den Tempel; da sitzt ein Lahmer; Petrus sagt: In nomine Jesu surge et ambula. Sie brauchen kein gerichtliches Dokument. Wo solche Wunder geschehen, da muß etwas Göttliches seyn!

C.

Jesus zeigt sich zu verschiedenen Malen seinen Jüngern.

1.

Jesus erscheint den beiden Jüngern, die nach Emaus gingen. Luk. XXIV, 13—35.

Vergl. Mark. XVI, 12—13.

1) Es wird gelesen am Ostermontag.

2) Erklärung des Textes.

Als die Frauen den Aposteln sagten, Christus sei auferstanden, und ihnen erschienen, so haben sie gemeint, die Frauen seien verrückt. Es waren nämlich die zwei Angesehensten unter den Jüngern selber hinaus gegangen, und hatten Jesum nicht gesehen. Sie glaubten also nichts. Da hieß es aber unter ihnen: „Die Frauen schwätzen die Geschichte aus. Wollen wir uns im Hause einschließen und gar keinen Antheil daran nehmen." Und sie thaten es. Abends sagten zwei: „Wir haben noch einen Gang zu machen nach Emaus," das sechszig Stadien, d. i. ohngefähr eine halbe Stunde von Jerusalem entfernt war.*) Einer von diesen wird Cleophas genannt. V. 18. Apostel waren es aber nicht, was aus V. 33. erhellt. V. 14. Die zwei Jünger haben so den Weg gemacht; auf einmal ist Jesus bei ihnen. V. 15. — Es scheint, er war in ganz gemeiner Kleidung, wie ein gewöhnlicher Reisender, weil sie ihn nicht kannten, und auch

*) Luc. 13.

nichts Besonderes an ihm bemerkten. V. 16. Es hat nun Jesus zu ihnen gesagt: „Warum so traurig? Was redet ihr miteinander?" V. 17. Da antwortete Cleophas: „Weißt denn du allein nicht, was in diesen Tagen zu Jerusalem vorgefallen ist?" V. 18. Hieraus läßt sich supponiren, daß man in ganz Jerusalem von nichts Anderem redete, als vom Tode Jesu. Alles war in einer dumpfen Stimmung über das Vorgefallene, und in voller Erwartung. — Jesus fragte weiter: V. 19. **Quae?** Und nun fingen sie an zu erzählen: V. 19—20. **De Jesu Nazareno, qui. . .** „Wir haben gehofft, er werde sein Königreich doch einmal herstellen; und jetzt wächst unsere Besorgniß mit jedem Tage. V. 21—23. Ja, die Frauen sind freilich zu den Aposteln heut Morgens gekommen, und haben behauptet, sie haben eine Erscheinung von Engeln gehabt. Aber das ist hart zu glauben." Die Frauen hatten auch gesagt, daß sie Jesum selbst gesehen; aber das wollten die Jünger nicht sagen, es war auch schwer zu glauben." — Denn wenn die Apostel fragten: Wo ist er denn hergekommen? wo ist er hingegangen? da konnten die Frauen nichts Anderes sagen, als: Er ist plötzlich uns im Wege gestanden, und plötzlich ist er auch wieder weg gewesen. — Aber damit könnte man vor Gericht keinen Beweis liefern! — Und nun spricht Jesus: V. 25. **O stulti et tardi corde ad credendum. . . Stultos** nennt er sie, weil sie die göttlichen Sachen von menschlichen Dingen nicht unterschieden. Zum Erkennen göttlicher Sachen braucht man also eine Weisheit, aber eine Weisheit von anderer Art, als die menschliche. **Tardi corde,** — euer Herz hat noch zu wenig Liebe Gottes. Wo ein Herz wenig Liebe Gottes hat, da ist es schwer, **cor carneum.** Im Herzen liegt Gemüthskraft, und diese hängt mit der Geisteskraft innigst zusammen. Im Herzen concentriren sich alle Nerven. Darum sagt Christus einmal: **Cavete, ne corda vestra graventur crapula.** Also Unmäßigkeit macht die Herzen schwer. Armuth, Gebet und Abtödtung erleichtern sie.

V. 27. **Incipiens a Moyse.** Ob denn Moses etwas

vom Leiden Christi geweissagt hat? In Bildern kommt viel darin vor. Z. B. das Osterlamm, die eherne Schlange, das Opfer des Abraham ꝛc.

Omnibus Prophetis, vorzüglich Isaias; z. B. **vir dolorum, — livore ejus sanati sumus, — novissimus omnium, — non est species in eo etc.**

Hier wird er ihnen nun aus der Geschichte nachgewiesen haben, daß alle Frommen Verfolgungen auszustehen gehabt haben. Abel ward von seinem Bruder Cain erschlagen, und Joseph von seinen Brüdern verkauft. Wie viel hat Moses von dem israelitischen Volke zu leiden gehabt! Wie hart ist es dem David ergangen! — Dieß hat ihrem Herzen wohl gethan, daß er ihnen die heilige Schrift so schön ausgelegt. Und daß in seinem Vortrage etwas Göttliches liege, merkten sie wohl auch; ihn selbst aber erkannten sie noch nicht. **V. 28.** Wie er nun fort wollte, da sind sie ihm recht angelegen; haben ihn etwa bei der Hand genommen und gesagt: **V. 29.** „Aber, wo willst denn du noch hin? es ist ja schon Nacht. Bleib bei uns und erzähle uns noch weiter; wir hören dir recht gerne zu.“ So geht es, Christus hat schon mit ihnen hineingehen wollen; aber sie sollten ihn erst darum recht angelegentlich bitten.

V. 30. Er ist also mit ihnen hineingegangen, und hat das Brod vom Tische genommen, gesegnet, gebrochen und unter sie vertheilt. Ob dieß die Eucharistie gewesen seyn wird? Nein, es steht nichts davon da. Zum heiligen Opfer werden die zwei Gestalten erfordert; das ist Lehre der katholischen Kirche; und hier kommt nichts von einem Weine vor.

V. 31—32. Jetzt erkennen sie Jesum; er aber war bereits verschwunden. Seine Worte übten aber eine solche göttliche Gewalt auf ihre Herzen, daß sie nichts zu essen und zu trinken verlangten, sondern gleich wieder auf den Weg nach Jerusalem sich aufmachten. Hier trafen sie die Apostel. **V. 33. Undecim** hießen sie, seit dem Tode des unseligen Judas. Aber auch Thomas hat gefehlt. Auf einen kam es eben im Zählen nicht an.

Es mag wohl seyn, daß sie anfangs nicht gleich eingelassen worden sind, bis man sie erkannte. Denn die Thüren waren verschlossen.

V. 34—35. Unterdessen war Jesus auch bereits dem heiligen Petrus erschienen. Wahrscheinlich war er ausgegangen und Jesu auf dem Wege begegnet. Was hiebei vorgefallen ist, erzählt kein einziger von den Evangelisten. Der heilige Paulus schreibt, daß Jesus dem heiligen Petrus zuerst unter den Jüngern erschienen sei. Wunderbar ist es aber doch; Petrus hat ihn drei Mal verläugnet, und doch erscheint er ihm vor allen andern. Das ist eine ganz besondere Auszeichnung.

2.

Jesus erscheint den Aposteln bei verschlossener Thüre. Joh. XX, 19—31.

Vergl. Luk. XXIV, 36.

1) Es wird gelesen am weißen Sonntag, und von V. 24—29. am Feste des heiligen Apostel Thomas.

2) Erklärung des Textes.

V. 19. **Una sabbatorum, i. e. prima sabbatorum,** also am Sonntag Abends. *)

Venit Jesus. Während die beiden Jünger erzählt haben, was sie auf dem Wege gesehen und gehört, steht Jesus mitten unter ihnen da. Wie das möglich sei, daß ein Leib bei verschlossener Thüre hereinkomme, läßt sich nicht erklären. Vom heiligen Raymundus wird etwas Aehnliches erzählt. Der war im Kerker jenseits des Meeres. In der Nacht überschreitet er das Meer, kommt an die Klosterpforte, die noch verschlossen ist, und geht deßungeachtet in seine Zelle.

Jesus stand also auf einmal unter ihnen, und sagte: **Pax vobis.** So grüßten sich die Juden. **Pax vobis,** das ist jener Friede, den die Welt nicht geben kann. Er ist der

*) Luc. 24, 36.

König des Friedens, und darum kann auch nur er allein dem Menschen den wahren Frieden geben. Nach dem Evangelium des Johannes hat er diese Worte zwei Mal gesagt. *) Die Apostel sind nämlich bei der ersten Anrede recht erschrocken gewesen. **) Die Thüre ist zu; und auf einmal steht er vor ihnen da. Es ist freilich etwas unheimlich! Sie hielten ihn für eine bloße Erscheinung, — **existimabant se spiritum videre.** Da hat er ihnen nun seine Wundmaale gezeigt. †) Daß er die fünf Wunden an seinem unsterblichen und bereits verherrlichten Leibe beibehalten, und mit in den Himmel hinauf genommen hat, das ist wunderbar. Mit diesen wird er auch wieder kommen, wenn er als Richter erscheinen wird. Darum verehren auch die Frommen diese fünf Wunden Jesu. Der heilige Franz Xaver hatte eine ganz besondere Andacht zu denselben. — Christus hat ihnen gesagt, sie sollen ihn nur anrühren. Sie haben es aber nicht gethan, weil Thomas, der noch abwesend war, eben deßhalb nicht glauben wollte.

V. 42. Weil sie sich ihn nun nicht anzurühren getrauten, sagte er: Habt ihr etwas zu essen? V. 43. Und er hat etwas von Fischen und einem Mehlfladen gegessen, — nicht aus Bedürfniß, sondern um die Jünger zu überzeugen, daß er wirklich lebe. Daß er Fleisch genossen, davon lesen wir nichts.

V. 44. Nun hat er angefangen, die heilige Schrift ihnen zu erklären, **in lege Moysi, Prophetis et Psalmis.** Also hat er die ganze heilige Schrift des alten Bundes citirt.

V. 45. Und **aperuit sensum, ut intelligerent**; er hat ihnen also den Geist gegeben, die heiligen Schriften zu verstehen; denn dazu gehört mehr, als bloßes Studium.

Jetzt kommt, was Johannes weiter erzählt. ††) Die Apostel sind nämlich durch die Worte Jesu nach und nach zutraulicher geworden: **gavisi sunt, viso Domino.** — Und nun sagt Jesus abermal, V. 21: **Pax vobis. Sicut**

---

*) Joan. 21. **) Luc. 37. †) Luc. 38—40. ††) Joan. 20.

misit Me Pater, **et ego mitto vos.** Und dann hat er sie angehaucht und weiter gesagt: **Accipite Spiritum sanctum.***) Das ist nicht vom heiligen Geiste zu verstehen; diesen haben sie erst am Pfingstfeste erhalten: sondern den Geist, die heilige Schrift und insbesondere die Messianischen Prophezeiungen sammt deren Erfüllung einzusehen: diesen hat er ihnen hier ertheilt. — **V. 23. Quorum remiseritis . . .** Das ist die Macht, Sünden zu vergeben. Die neueren Protestanten sagen, hier sei von der Taufe die Rede. So etwas ist seit 1700 Jahren keinem Menschen eingefallen. Es ist eine wichtige Sendung, welche Christus hier ausgesprochen hat.

Nach diesen Worten war Jesus eben so schnell wieder verschwunden, wie er gekommen war. Die Apostel aber werden die ganze Nacht in Freude und Gebet zugebracht haben; — sie werden wohl nachdedacht haben über die Worte: **Sicut misit — ego mitto vos.** Ihr müsset mein Werk fortsetzen. Es muß also ein wichtiges Amt seyn, das er uns auftragen wird. Hieher gehört vermuthlich noch, was Lukas in den folgenden drei Versen beigefügt hat.**) Der heilige Thomas scheint entweder diesen Abend gar nicht, oder erst recht spät gekommen zu seyn, da Jesus schon fort war.***) Warum er Didymus genannt wurde, ist nicht bekannt. Wie er nun gekommen ist, haben ihm die andern gleich voll Freude gesagt: **Vidimus Dominum. V. 25.** Der heil. Thomas hatte einen festen Charakter. Als man früher einmal befürchtete, die Juden möchten Jesum steinigen, sagte er ganz beherzt zu den andern: „Nun, so laßt uns auch mit ihm gehen und sterben.“ Auch hier zeigt er seine Herzhaftigkeit: Er ist der einzige von den Aposteln, der sich noch spät Abends auszugehen getraut. Hier aber hat er sich nicht ganz gut benommen. Er zweifelte. Zwar hatte er Grund genug dazu gehabt; denn daß ein menschlicher Leib bei verschlossenen Thüren aus und eingehen könne, ist doch aller Erfahrung zuwider. Aber sein Zweifeln war doch nicht recht. Jesus hat es ihm scharf verwie-

---

*) Joan. 22. **) Luc. 46—48. ***) Joan. 24.

sen. Die Apostel sagten ihm freilich: er hat uns ja seine Wundmaale gezeigt. Aber da entgegnete Thomas: Habt ihr aber auch die Wunden berührt? — Nein! sagten sie, das nicht; aber gegessen hat er vor unsern Augen. Da sagt Thomas: „Wenn ich dabei gewesen wäre, hätte ich ihn angerührt; außerdem glaube ich nicht.“

V. 26. Es sind nun unterdessen acht Tage vergangen; — denn die Werke Gottes gehen immer langsam; — und die Apostel waren noch immer, dem Befehle Christi gemäß, zu Jerusalem bei einander.*) Nach Galiläa wollten sie freilich gleich in der ersten Woche noch gehen. Allein die Woche verging in der Freude allzuschnell. Den Sabbath wollten sie doch wieder zusammen in Jerusalem feiern, und den Sonntag auch, weil ihnen Jesus an diesem Tage erschienen war. Und nun erschien ihnen Christus abermal. Der Sonntag ist von Jesus ganz besonders ausgezeichnet worden. An diesem Tage ist er auferstanden und zweimal seinen Jüngern erschienen: an diesem Tage hat er ihnen auch den heiligen Geist gesendet. Und deßwegen haben auch wahrscheinlich schon die Apostel selbst die Feier des Sonntags angeordnet. Die Feier des Sonntags findet man bei allen christlichen Völkern und Religionspartheien. Sogar die Protestanten haben sie beibehalten. Das ist freilich etwas Wunderliches, da diese Anordnung auf der Tradition beruht, die sie nicht anerkennen! Nur in Abyssinien hat man noch die Sabbathfeier vorgefunden wegen der Königin Candace.

Jesus ist also dießmal wieder **janius clausis** hereingekommen, hat sie alle gegrüßt, und dann ist er auf Thomas zugegangen, und sagte:**) **V. 27. Infer digitum tuum.... noli esse incredulus;** — das war ein starker Verweis. „Du hättest deiner menschlichen Vernunft nicht so viel Auktorität einräumen sollen.“ Und Thomas sagte: **V. 28. Dominus meus et Deus meus.** Da hat er nun Mehr gesagt, als er gesehen hatte, nämlich seine Allgewalt — **Dominus,** — und

---

*) Luc. 49. **) Joan. 26.

seine Gottheit, — **Deus.** — Du bist mein Herr und mein Gott! Was du mir als mein Herr gebietest, das wirst du als mein Gott durch mich vollziehen. Und Jesus entgegnete: **V. 29. Quia vidisti me......**

Unser christlicher Glaube soll nicht von Außen her, durch Sehen und Greifen kommen; ein solcher Glaube kann noch nicht selig machen. Jesus sagt in der Parabel vom reichen Prasser: Und wenn auch einer von den Todten auferstünde, so würden die Leute doch nicht glauben. Es können Wunder in Menge geschehen, und die Leute können doch ungläubig bleiben und sich nicht bekehren. Aber wer nicht sieht, und doch glaubt, bei dem also der Glaube innerlich und von oben in das Herz eingegossen ist, so ein Glaube macht selig.

Der heilige Thomas hat sich aber auch in Verkündung des Evangeliums sehr hervorgethan. Er ist weiter gekommen, als alle Andern. Der heilige Jakobus kam nicht weiter, als bis Spanien, Judas Thaddäus nach Persien, Bartholomäus nach Scythien; aber bis Indien hinein ist außer Thomas keiner gekommen. Dieß hat man erst erfahren, als einige Schiffer nach Amerika segelten, und im Jahre 1498 die Portugiesen den Weg um das Cap gefunden haben und in Malakka gelandet sind. Da erzählten nun die dortigen Gelehrten, daß die christliche Religion bei ihnen schon lange bekannt sei. Man entdeckte auch eine Kapelle, in der auf dem Altare die Worte standen: Hier ist Thomas während des Opfers von einem Brahminen mit einer Lanze ermordet worden. Der heil. Franz Xaver fand mehrere Manns-Personen, — Thomas-Christen, welche das Kreuzzeichen auf der Brust trugen. Und eine malayische Magd sagte zu ihm: „Wir sind Christen: bei uns hat der heil. Thomas geprediget.“

Bei dieser Erscheinung, scheint es, habe Christus seinen Jüngern nochmal befohlen, unverzüglich nach Galiläa abzugehen; und diese werden auch in den nächsten Tagen Christi Befehl vollzogen haben.*)

*) Matth. 28, 16.

Hiemit, scheint es auch, habe Johannes sein Evangelium beschließen wollen:*) da mag er aber gefunden haben, daß gar keiner von den übrigen Evangelisten eine weitere Erwähnung über Petrus und dessen Wiederaufnahme in die Gnade des Herrn gemacht habe. Er hat nun gedacht: Ich muß doch das auch noch erzählen, wie Jesus den Petrus auch nach der Auferstehung wieder vor den Anderen ausgezeichnet hat. Und so entstand das **XXI.** Kapitel. Man hat die Aechtheit desselben anstreiten wollen. Allein an einem historischen Beweise fehlt es diesen Herren. Daß aber Johannes von sich in der dritten Person redet, — dieß thut er ja immer. Folglich ist es ächt.

3) Anmerkung.

a) Wir könnten auch in einen ähnlichen Unglauben stürzen, wenn wir nämlich Alles nach Vernunftschlüßen ausklügeln wollen. — **Revelasti ea parvulis**, sagt Christus.

b) Wenn wir im Dienste Gottes arbeiten, so wirkt und arbeitet Gott für uns. **Neque volentis, neque currentis, sed miserentis est Dei.**

3.

Jesus erscheint den Jüngern am Tiberischen Meere. Joh. XXI.

1) Aus diesem Capitel lesen wir drei Evangelien, nämlich am Mittwoch nach Ostern von **V. 1—14**; in **Vigilia Ss. Ap. Petri et Pauli** von **V. 15—19.**; und in **festo S. Joannis Ap. et Evang.** von **V. 19—25.**

2) Erklärung des Textes.

V. 1. Die Apostel waren nun dem Befehle Christi gemäß nach Galiläa gegangen, und erwarteten, daß jetzt große Dinge kommen werden. Aber die Werke Gottes gehen still und langsam, wie auch alle Fruchtbäume in der pyhsischen Natur langsam emporwachsen. — **V. 2.** Für dießmal waren am Ufer des Meeres fünf Apostel und zwei Jünger beisammen. Nathanael ist wahrscheinlich der Bartholomäus gewe-

*) Joan. 30—31.

sen. V. 3. Es muß Nachtzeit gewesen seyn; und diese ist zum Fischen am geeignetsten. Da sagte nun Petrus: **Vado piscari.** Wie konnte denn also Petrus früher einmal sagen: **Omnia reliquimus?** Sie trieben das Fischen nicht mehr als Handwerk, sondern blos um ihren nothdürftigen Lebensunterhalt zu haben. Aber bei all ihrer Mühe hatten sie dießmal nichts gefangen. V. 4. Am Morgen steht Jesus am Ufer, ohne von ihnen erkannt zu werden, und sagt: V.5. **Pueri, numquid pulmentum habetis? Puer** ist ein alttestamentlicher Ausdruck. Sogar die Minister des Saul werden so genannt. — Die Jünger entgegneten: **Non**, und es scheint, daß sie es so ziemlich mit Unwillen werden gesagt haben. Das läßt sich leicht denken. Die ganze Nacht fischen, und nichts fangen! — V. 6. Und nun wirkt er mit seinem Willen, daß die Fische sich an Einem Platze sammeln, und die Fische thun es. — **Mittite in dextram navigii rete,** — sagt er, — **et invenietis.** Der Ton dieses fremden Menschen hat die Jünger mit Zuversicht erfüllt, und sie lassen das Garn fallen. Und die Fische sehen das Netz, weil es schon Tag ist, und schwimmen doch nicht davon. Das war seine göttliche Macht, welche die ganze Menge der Fische zusammengehalten hat, wie dort, wo er zum Meere gesagt hat: **Obmutesce**, und gleich war es still. V. 7. Auf dieß hin hat ihn der heilige Johannes gleich erkannt. **Virgo virginem agnovit**, sagt der heilige Hieronymus. Und Johannes sagt zum heiligen Petrus: **Dominus est.** Er nennt ihn **Dominus**, der alle Macht im Himmel und auf Erden hat. V. 8. Petrus aber war **nudus**, — das ist, nicht ganz nackt, sondern ohne Oberrock, um bequemer zu fischen. Wie er aber das von Johannes gehört, da hat er sich schnell angekleidet, und um nur recht schnell zu Jesus zu kommen, ist er in's Wasser gesprungen und an das Ufer geschwommen. V. 10. Da hat nun Jesus einen Fisch zu essen begehrt. Er hätte wohl keines Fisches bedurft, sondern er that es nur aus Liebe, um ihnen Gelegenheit zu geben, daß er sich ihnen zu erkennen geben könnte, wie dort, wo er zu der Samaritin gesagt hat: Bring

mir deinen Mann. V. 2. Es lag aber bereits ein Fisch auf den Kohlen zum Braten. Auf Kohlen braten die Fische schneller, und man kann einstweilen das eine Stück essen, während das andere gebraten wird. — V. 11. Unterdessen haben sie das Netz herausgezogen, und es waren hundert dreiundfünfzig große Fische darin. Das Netz ist aber dießmal nicht mehr zerrissen, wie früher einmal.*) Vielleicht war damals ihr Glaube noch schwächer. Und nun haben sie mit einander gegessen. Das war aber ein stilles Zusammenessen.**) Jesus schwieg, und so getrauten auch sie sich nicht zu reden.

V. 15. Und nun wollte er den Petrus noch einmal besonders auszeichnen, wie früher, wo er ihm gesagt hat: Tu es Petrus et . . . Dort hatte Petrus das oberste Hirtenamt noch nicht wirklich erhalten, sondern nur die Verheißung: dabo. Hier aber hat er demselben das Hirtenamt wirklich übertragen. Er hat also gefragt: Simon Joannis, diligis me plus his? Es ist auffallend, daß er für das Hirtenamt die Liebe, und zwar in höherem Grade verlangt. Wissenschaft ohne Liebe Gottes nützt nichts; sie verdirbt mehr, als sie gut macht: obschon auch Wissenschaft nothwendig ist. Petrus aber hat sich nicht zu sagen getraut: diligo plus his, sondern: scis, quia amo Te. Er hat es schon einmal erfahren, daß man sich nicht allzuviel zutrauen dürfe. Jetzt war er schon etwas schüchterner. Er beruft sich also auf die Wissenschaft Christi. — V. 15—17. Und nun übergibt ihm Jesus die ganze Heerde zum Weiden. In einer Heerde sind oves und agni. Die oves sind die, welche die agnos gebären; und da sagt der heilige Paulus von sich: ego genui vos. Dieses geschieht durch das Taufen und Predigen. Hier, wie in der ganzen Apostelgeschichte, steht der Vorrang des heiligen Petrus stark da. — Und nun sagt er ihm auch noch seine Todesart vor, V. 18.: alius te cinget. Du wirst eines gewaltsamen (Marter-) Todes sterben. Diese Worte deutet Johannes auf den Tod Petri, der nach

*) Luc. 5, 6. **) Joan. 12.

dem übereinstimmenden Zeugnisse Aller zu Rom gekreuzigt worden ist. Zuletzt hat Jesus noch zu Petrus gesagt: sequere me. Komm mit mir! V. 19. Was er ihm jetzt gesagt hat, da beide so allein miteinander gingen, das ist uns eben so wenig bekannt, wie dort, als er ihm das erste Mal erschienen ist. — V. 20. Johannes, der Jünger der Liebe, ist nachgegangen. Und als Petrus sich umwendete und den heiligen Johannes sah, hat er sich gewundert, daß Jesus diesen nicht auch habe mitgehen heißen, und er fragte, V. 21.: Domine, hic autem quid? Und unser lieber Herr sagte, V. 22.: Sic eum volo manere etc. Im Griechischen heißt es si statt sic. Das sind dunkle Worte. Es scheint, Johannes habe sie selber nicht auszulegen gewußt. — V. 23. Johannes war damals schon sehr alt. Alle andern Apostel waren bereits todt. Da sagten die Gläubigen: Er stirbt gar nicht, bis Jesus wieder kommt. Johannes ist aber wirklich gestorben, und liegt zu Ephesus begraben. Vielleicht gehen diese Worte Jesu auf die jungfräuliche Beschaffenheit des Leibes und der Seele. Einige Väter sind der Meinung, Johannes gehe noch immer sichtbar herum.

V. 25. Die letzten Worte des heiligen Johannes könnten hyperbolisch erscheinen. Wenn man aber nimmt, was Christus an einem einzigen Tage in frommen Seelen innerlich wirkt, und dann erst so lange, — bis an's Ende der Welt, — dann ist es doch so, daß sich das Alles gar nicht beschreiben läßt.

CI.

Die Himmelfahrt Christi. Markus XVI, 14—20.

Vergl. Matth. XXVIII, 16—20. Luk. XXIV, 50—53. Act. App. I, 1—11.

1) Es wird gelesen in festo Ascens. Dom. Jesu Christi.

2) Erklärung des Textes.

Novissime recumbentibus. Also im Saale ist er ihnen erschienen.*) Matthäus aber sagt,**) daß er sie auf

*) Marc. 14. **) Matth. 16.

einen Berg in Galiläa beschieden habe. Und der heilige Paulus sagt,*) daß nicht bloß die eilf Apostel, sondern bei fünf hundert Jünger zugegen waren, von denen Einige noch am Leben waren, da er geschrieben hat. Die Evangelisten haben kompendiös geschrieben, und ergänzen sich gegenseitig. Vermuthlich ist Jesus den Eilfen insbesondere in dem Hause erschienen, wo sie versammelt waren, und hat ihnen die letzten Verhaltungsregeln gegeben. Dann hat er sie auf einen Berg gehen heißen, wohin auch alle andern Schüler beschieden waren, und da ist er in Gegenwart Aller gen Himmel gefahren.**) Einige haben, wie es scheint, damals noch gezweifelt. Und nun hat er ihnen befohlen: **Euntes in universum mundum, praedicate Evangelium omni creaturae.**†) Aber wie denn? durch Schwertes Macht? Nein! **Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra.**††) In Gottes Kraft sollten sie predigen. Ja, das christliche Predigtamt ist etwas Göttliches: es läßt sich nicht mit Politik und Weltklugheit vermengen. Die Lehre vom Kreuze paßt nicht in die Philosophie und Menschen-Klugheit; sie besteht für sich in der Kraft Gottes. Die Missionsgeschichten beweisen das deutlich. Als die Bonzen den heiligen Franz Xaver wegen seiner ärmlichen Kleidung einen lausigen Bettler nannten, beredeten ihn die Portugiesen, sich in vollem Pompe als apostolischen Legaten zu zeigen. Aber sie haben dadurch nichts erzweckt, und der heilige Mann blieb wieder bei seiner armen Kleidung. — Die Jesuiten meinten, wenn der Kaiser in China ihnen gewogen wäre, so würde es mit der Verbreitung des Christenthumes in diesem Lande viel besser gehen. Aber nein! obgleich sie die Mandarinen an Sprachkenntniß, Mathematik und Astronomie weit übersahen, und beim Kaiser angesehen waren, so ging doch beinahe Alles in China wieder verloren. Jesus will seine Lehre in Armuth, und nicht durch Menschen-Klugheit, Reichthum und Ansehen ausgebreitet wissen. Der heilige Paulus hat viel für die Ausbreitung des Evangeliums gethan; und wie denn?

*) 1. Cor. 15, 6. **) Matth. 17. et Marc. 14. †) Marc. 15. ††) Matth. 18.

Drei Mal ist er gegeißelt worden, zwei Mal hat er Schiffbruch gelitten, fünf Mal die Peitschenstrafe, jedes Mal mit neunundreißig Hieben ausgestanden u. s. f., wie er selbst erzählt. So also wird das Evangelium verbreitet. Und zwar **omni creaturae**. Also auch im Pflanzen-, Thier- und Mineralreiche? — Ja, das Evangelium hat eine große Aenderung über die ganze Erde hervorgebracht. Die Agrikultur ist durch das Evangelium überall um vieles gehoben worden. Aegypten war unter allen Ländern das kultivirteste; und doch ist es noch weit besser kultivirt worden, als einmal das Evangelium dahin gelangt ist. Die große Thebaische Wüste ward von Einsiedlern ganz umgeändert. Die Lage der Berge Europens hat sich seit Einführung des Christenthumes geändert; da ist viel unbebautes Land urbar gemacht worden. Auch das Pulvergeschütz ist aus dem Christenthume hervorgegangen. Und noch ist nicht Alles da, was kommen wird! Es muß noch weiter kommen! —

Signa autem. . . *) Das wollen die Gelehrten nicht gelten lassen. Es bleibt aber doch richtig, daß diese Sachen in der wahren Kirche beständig bleiben, obschon sie nicht wesentlich und unabläßig mit dem Apostelamte verbunden sind.

Und nun ist er vor ihren Augen in den Himmel aufgefahren. In der Apostelgeschichte kommt noch vor, daß ihn die Jünger gefragt haben: **Domine, si in hoc tempore restitues regnum?** **) Sie haben gemeint, er werde sich etwa jetzt als Herrscher zeigen. Er aber sagt: **V. 7.** Das steht euch nicht zu, zu wissen. Zuerst muß das Evangelium in der ganzen Welt geprediget werden.

Und dann: **elevatus est.** Sein Leib hatte keine Schwere mehr; eine ähnliche Veränderung wird auch einst mit unsern Leibern bei der Auferstehung erfolgen. Eine besondere Begebenheit! Jesus hat sein Fleisch und Blut in den Himmel aufgenommen, und wirkt jetzt auf uns herab!

Ihm sei Ruhm und Ehre in alle Ewigkeit! Amen.

---

*) Marc. 17—18. **) Act. I, 6.

Erklärung

der

Apostelgeschichte.

I.

Einleitung.

1) Der Verfasser der Apostelgeschichte ist der heilige Lukas, was von Niemanden in Zweifel gezogen wird. Daß aber der Styl in diesem Buche etwas anders ist, als im Evangelium des heiligen Lukas, dieses kommt daher, weil die Apostelgeschichte erst später geschrieben worden ist; darum hat sie eine reinere Sprache.

2) Welchen Zweck der heilige Lukas bei Abfassung dieses Buches gehabt haben mag? Das wissen wir so genau nicht. Anfangs, scheint es, habe er eine förmliche Kirchengeschichte schreiben wollen; dann aber hört er auf, von den andern Aposteln zu reden, und beschränkt sich blos mehr auf den heiligen Paulus; und selbst von diesem hat er keine ordentliche Geschichte, sondern höchst unvollständig geschrieben. So z. B. erzählt Paulus von sich,*) daß er fünf Mal die Geißlung von Juden, und drei Mal von Heiden erlitten habe, und Lukas sagt nicht, bei welcher Gelegenheit? Paulus erwähnt eines dreimaligen Schiffbruches, wo er Tag und Nacht auf einem Balken herum getrieben worden; und Lukas erzählt nichts davon. Wiederum schreibt der heilige Paulus, daß er nach seiner Bekehrung nach Arabien gegangen, und erst nach drei Jahren nach Jerusalem gekommen sei.**) Lukas meldet nichts davon. Eben so reicht auch die Geschichte nur bis zur ersten Ankunft des heiligen Paulus in Rom, wo er zwei Jahre blieb.

II.

Himmelfahrt Christi. Act. I, 1—11.

O Theophile. ***) Wer dieser Theophilus gewesen sei, wissen wir nicht. In seinem Evangelium hat ihm Lukas den

*) 2. Cor. 11, 24—25. **) Gal. 1, 17—18. ***) Act. 1, 1.

Titel:*) *Κρατιστος,* **Optimus** gegeben, ein Titel, den man den Landpflegern zu geben pflegte, wie aus andern Stellen erhellet.**) Dieser Theophilus scheint also ein sehr ansehnlicher Mann gewesen zu seyn.

V. 4. Convescens praecepit. Jesus hat das gemeinschaftliche Leben eingeführt, und ihnen befohlen, beisammen zu bleiben, bis der heilige Geist kommen wird. Und nach der Ankunft des heiligen Geistes haben sie erkannt, daß sie dieß gemeinschaftliche Leben noch eine Zeit lang fortsetzen sollten. Es war aber zugleich ein sehr armes Leben; — wenn so Viele beisammen leben, wird es klein hergehen! —

V. 6. Da haben sie nun Jesum gefragt: **Domine si in hoc tempore. . .** Der Meinung waren sie, daß Jesus ein irdisches Reich gründen werde. Und Judas Iscariot scheint seine Treulosigkeit nur darum begangen zu haben, weil er gehofft hat, Jesum dadurch zu zwingen, daß er sich einmal als König erkläre.

V. 7. Und Jesus hat sie auf dem Glauben gelassen. „Es wird schon noch werden; aber **non est vestrum, nosse tempora vel momenta.** Die Zeit, wann das geschehen soll, zu wissen, — steht euch nicht zu."

V. 9—10. Und dann: **elevatus est. . . .** Bei großen Begebenheiten zeigt sich allezeit ein außerordentlicher Einfluß der übersinnlichen Welt auf die sinnliche. So erzählt Livius, daß eine Gottheit zwei Soldaten des Sulla im Traume erschienen sei und diesen geoffenbart habe, daß ihr Feldherr die Stadt Rom erstürmen werde.

V. 11. Hic Jesus . . . sic veniet. Daß er wieder kommen wird, das hat er selber bei Matthäus gesagt:***) **Videbunt Filium hominis, venientem in nubibus.**

Anmerkung. Dieß wird auch gelesen als Epistel **in festo Ascensionis Domini.**

---

*) Evang. Luc. 1, 5. **) Cf. Act. 23, 26. et 24, 3. ***) Matth. 24, 30.

III.

Matthias wird zum Apostel gewählt. Act. I, 14—26.

Es ist von V. 15—26. zugleich die Epistel in festo S. Matthiae Ap.

V. 12. **Sabbati iter,** waren tausend Schritte.

V. 13. **Ubi manebat.** Hier werden die Apostel namentlich angeführt. Auffallend ist es, daß Petrus hier, und so oft die Apostel aufgezählt werden, allemal als der Erste genannt wird, obschon die Ordnung der übrigen nicht immer sich gleich bleibt. Es deutet seinen göttlichen Primat an.

V. 14. **Cum mulieribus.** Wir müssen annehmen, daß die Weibspersonen abgesondert von den Aposteln zusammen gelebt haben; denn es war Maria, die Eingezogenste, in ihrer Mitte.

Perseverantes unanimiter in oratione; sie haben beständig gebetet und Stillschweigen beobachtet. Wir haben in unserer Kirche Orden, (Trappisten, Carthäuser) wo lebenslängliches Stillschweigen beobachtet wird: Es sind einmal solche Einsiedler aus Frankreich nach Regensburg gekommen, und haben sich auf einem Berge angesiedelt und beständiges Stillschweigen gehalten.

V. 18. **Possedit agrum;** das ist nicht im eigentlichen Sinne zu nehmen. Erst nachdem sich Judas erhenkt hatte, ist mit seinem Gelde der Acker gekauft worden. *)

Suspensus crepuit. Der heilige Hieronymus erzählt, daß Einige sagen: Judas habe sich an einem Baume erhenkt, und da sei der Ast gebrochen, und Judas auf einen Felsen hingestürzt, wo dann sein Leib zerrissen ist.

V. 19. **Hakèl dama,** muß **Hakèldăma** gelesen werden.

V. 20. **Scriptum est;** David erzählt in den citirten Psalmen 68. und 108. von einem Menschen, der einen Armen ohne Barmherzigkeit verfolgt hat. Das paßt freilich

---

*) Cf. Matth. 27, 7 8.

ganz auf Judas; aber auch alle nachfolgenden Feinde und Verfolger des Christenthums trifft derselbe Fluch.

V. 23. **Qui cognominatus est Justus.** Da sehen wir, daß die Urtheile Gottes von den Urtheilen der Menschen verschieden seien. Barsabas muß wohl eine ausgezeichnete Frömmigkeit gehabt haben, und doch ist er nicht zum Apostel gewählt geworden.

V. 25. **In locum suum**; d. h. in's ewige Verderben. Es muß auf Judas bezogen werden, und nicht auf Matthias, als wenn Matthias den Platz des Judas einnehmen sollte.

V. 26. **Dederunt sortes. Sortilegium** ist nach dem **jus can.** in der Regel verboten; aber wo menschliche Klugheit nimmer zureicht, ist es erlaubt: z. B. zur Pestzeit, unter fünf Geistlichen. — Alle fünf miteinander dürfen nicht zu den Pestkranken; also da muß das Loos entscheiden, wen es zuerst trifft.

Cecidit super Matthiam. Warum wird aber Matthias nicht mit den übrigen Aposteln im Canon vor der Wandlung genannt? Weil der heilige Paulus angeführt ist, der unmittelbar von Christus berufen worden ist. Matthias aber ist nicht unmittelbar von Jesus berufen worden, sondern durch das Loos.

IV.

Sendung des heiligen Geistes. Act. II, 1—13.

Auch als Epistel am Pfingstsonntag V. 1—11.

Unsere neueren Exegeten wollen den heiligen Geist nicht mehr gelten lassen, und erklären diese ganze Geschichte auf allegorische Weise. Die Feuerflammen, sagen sie, sind eine rabbinische Redensart, und der heilige Geist nichts anders, als ein besonderer Enthusiasmus. Lassen wir sie exegesiren. Christus hat es ja vorausgesagt, daß die Welt den heiligen Geist nicht kennen wird, noch ihn empfangen kann. *)

---

*) Joan. 14, 17.

Factus est repente; *) es scheint am frühesten Morgen geschehen zu seyn, etwa um drei Uhr früh.

Et replevit totam domum; außer den Hause hat man nichts verspürt; nur die im Hause waren, haben das Sausen und Wehen des Windes verspürt.

Ubi erant sedentes; sie sind also nicht in einander gefahren oder vor Schrecken aufgesprungen; sondern ruhig sitzen geblieben. Denn der heilige Geist ist ein Geist der Ruhe, und kommt nicht, wo Verwirrung ist.

V. 3. Dispertitae linquae. Der heilige Geist ist ein Geist des Gebetes und der Verkündung des Evangeliums.

V. 4. Et coeperunt loqui, sie haben zu beten angefangen, und zwar laut und miteinander; aber nicht alle zusammen, sondern abwechselnd, wie im Chore. Also der heilige Geist wirkt ein lautes Zusammenbeten in allen Sprachen; und das hat er gleich hier angefangen.

V. 6. Convenit multitudo. Wie die im Hause so laut miteinander gebetet haben, da sind die Leute draußen stehen geblieben und haben gesagt: Was ist denn das? — Da müssen ja viele Leute beisammen seyn! —

V. 8. Quomodo nos audivimus. . . Die Gabe der Sprachen wollen die neueren Gelehrten nicht mehr gelten lassen. — Sie sagen: Wir lesen nichts davon, daß die Apostel die Sprachengabe gehabt hätten. — Allein wie Vieles ist uns in der Geschichte nicht aufgezeichnet! Andreas ist nach Scythien, Simon und Judas nach Persien, Thomas bis nach Indien gekommen; und wir haben darüber keine besondere Geschichte. Ferner sagt der heilige Paulus: **) Was hilft es, in fremden Sprachen zu reden, wenn ihr untereinander seid? Da erkläret vielmehr den Leuten die heilige Schrift! Aber vor Ungläubigen, — könnet ihr in fremden Sprachen reden; diese können dadurch erbaut und bekehrt werden. Zudem hat ja auch Jesus seinen Aposteln vorausgesagt: ***) **novis loquentur linguis.**

---

*) Act. 2, 2. **) 1. Cor. 14. ***) Marc. 16, 17.

Linguam, in qua nati sumus; das sind eigentlich die verschiedenen Dialecte. Denn die damals gangbaren Sprachen waren latein, syrisch und griechisch. In jeder Provinz gab es aber Abweichungen und eigene Dialecte.

V. 13. Alii autem irridentes. Es mag etwa einige Stunden gedauert haben; da hat sich das Gericht hievon weiter verbreitet, und sind immer mehr Leute zusammengeströmt. Und es kamen auch zuletzt noch gelehrte Herren, und sagten: Quia musto pleni sunt isti. Sie haben die fremden Dialecte nicht verstanden! —

V.

Predigt des heiligen Petrus. Act. II, 14.

V. 14. Qui habitatis, die ihr euch des Festes wegen hier aufhaltet.

V. 15. Cum sit hora tertia. Vor neun Uhr Morgens nahmen die Juden an Sabbathen nie etwas zu sich.

V. 17. Super omnem carnem; d. h. Menschen aller Art, jeden Standes und Alters, wie gleich darauf erklärt wird.

Visionem videbunt. Petrus und Paulus haben wirklich solche Erscheinungen gehabt.

V. 19. Dabo prodigia, das sind die Zeiten des göttlichen Gerichtes.

Sanguinem, wird das Marterthum bedeuten.

Vaporem fumi, kann auf unser jetziges Kriegsgeschütz gehen. Das Pulver ist jetzt allenthalben bekannt und im Gebrauch.

V. 20. Luna in sanguinem; der Mond wird ein blutrothes Licht von sich geben.

Dies Domini magnus, ist der jüngste Tag.

V. 21. Nomen Domini, ist die Kraft Gottes, wie Isaias öfters sagt: Dabo nomen meum novum, d. i. eine (neue) erneuerte Gotteskraft im heiligen Geiste. Worin aber dieß nomen Domini eigentlich bestehe, erklärt Petrus gleich in den folgenden Versen selber.

V. 22—23. **Jesum Nazarenum — hunc interemistis.** Das ist eine herzhafte Sprache im Munde Petri! —

Und nun beweist er auch die Gottheit Christi aus der Auferstehung durch die Psalmen.

V. 26. **Exultavit lingua,** — eigentlich **gloria** oder **honor.**

V. 27. **Videre corruptionem,** — d. h. nicht so lange im Grabe lassen, bis die Verwesung eintritt. Diese Worte passen weder auf David noch sonst auf irgend einen Menschen; denn alle Menschen gehen den Weg des Fleisches.

V. 29. **Audenter,** — d. i. offenherzig.

V. 33. **Dextera Dei exaltatus,** — durch ein offenbares Wunder auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen.

V. 36. **Christum fecit,** er hat ihn als den erwarteten Messias bezeichnet.

V. 37. **Compuncti sunt.** Anstatt dem heiligen Petrus seine (anscheinende) Grobheit zu verweisen, werden sie erschüttert. Das ist sonderbar!

V. 41. **Appositae sunt. . .** Ob die ersten Christen ein gemeinsames Leben geführt haben? — Ja, es kann seyn, daß einige noch ihre eigenen Wohnungen beibehalten, oder daß sie in verschiedenen Häusern gewohnt haben. Allein das gemeinschaftliche Gebet und Zusammenessen werden sie doch gehabt, und ein armes Leben in Kost und Wohnung geführt haben. Im Ganzen also war ein gemeinsames Leben. Christus hat das eingeführt, wo er ihnen gesagt: *) **Vos autem sedete, in civitate, quoadusque induamini virtute ex alto.** Und die Apostel haben sich nicht getraut, etwas anders einzuführen; sondern sie behielten das gemeinsame Leben bei, auch da, wo bereits drei tausend Neubekehrte sich ihnen beigesellt haben.

V. 44. **Habebant omnia communia.** Es könnte ja nicht deutlicher ausgedrückt seyn, als wie es dasteht, daß sie ein gemeinschaftliches Leben geführt haben.

*) Luc. 24, 49.

V. 45. **Possessiones vendebant.** Alles also haben sie zu Geld gemacht, und in die gemeinschaftliche Kasse gelegt. Der heilige Barnabas hatte seine Güter in Cypern gehabt und auch verkauft.

Cap. III.

Zwölf unansehnliche Menschen sollen predigen und eine neue Religion einführen, gegen welche geistliche und weltliche Obrigkeit dasteht. Wie soll das zugehen? —

V. 1. Es gehen Petrus und Johannes eines Tages in den Tempel hinauf, um zu beten. V. 2. Da sitzt ein Lahmgeborner an dem Thore und bettelt. Petrus sagt: V. 6. **Argentum et aurum non est mihi; quod autem habeo, hoc tibi do: In nomine Jesu Christi Nazareni surge et ambula.** V. 8. Und der Lahme springt auf und geht umher. Wenn einer von Geburt aus lahm ist, so kann er nicht gleich ordentlich einhergehen, er muß das Gehen erst lernen, wie die Kinder. Und dieser geht auf das Wort Petri umher, als ob ihm nie etwas gefehlt hätte. V. 11. Das ist ja wunderbar! — Es hat nun Aufsehen unter den Leuten gemacht, und viele Menschen laufen zusammen. V. 12. Und Petrus fängt an, von Jesus zum Volke zu reden.

V. 13. **Negastis ante faciem;** wie sie gesagt haben: **nolumus hunc regnare super nos.**

V. 20. **Tempora refrigerii,** — die Zeit nach dem Tode bis zum jüngsten Tage, wo die Seligkeit der Frommen erst ganz vollkommen wird.

V. 21. **Tempora restitutionis omnium,** es geht auf die Zeit der Wiederaufnahme Israels, wie dort bei Matthäus: **Elias quidem venturus est et restituet omnia.***)

Cap. IV.

V. 1. Da Petrus so redet, kommen die Hohenpriester und Tempelvorsteher daher. V. 2. Es war ihnen eine verdrießliche Sache, daß die Apostel so viel Aufhebens von der

*) Matth. 17, 11.

Auferstehung Christi machten. Wäre aber Jesus nicht wirklich auferstanden, so hätten sie ja ein leichtes Spiel gehabt, sie zu widerlegen. Aber nein! **Dolentes**, sagt Lukas; es war ihnen zuwider. Was sollte man nun thun? Es war schon spät Abends. **V. 3—6.** Da hat man also die beiden Apostel einstweilen in's Gefängniß geworfen. Die christliche Gemeinde aber war bereits zu fünftausend Menschen herangewachsen. Einige meinen zwar, es seien nur an diesem Tage allein so Viele der jungen Gemeinde beigetreten; indeß ist die erstere Meinung wahrscheinlicher. —

Am andern Morgen war große Rathsversammlung. Die Hohenpriester behandelten die Sache mit großem Interesse: sogar der alte Annas war in den Rath gekommen.

V. 9. Si nos dijudicamur, d. i. vor Gericht gestellt werden. — Dieß ist schön gesprochen von einem ungelehrten Menschen; heute stellt man uns vor Gericht, weil wir einem Menschen eine Wohlthat erwiesen haben!

V. 13. Admirabantur; — sie konnten es nicht begreifen, wie ein ganz gemeiner Mensch dazu kommt und sich getraut, ihnen so derbe Wahrheiten in's Gesicht zu sagen.

V. 18. Ne omnino loquerentur. Sonderbar! Alles ist entgegen; gar kein Mittel scheint menschlicher Weise vorhanden zu seyn, das Evangelium zu verbreiten; und doch geht es! — Gottes Beistand ist hier sichtbar!

V. 32. Erant illis omnia communia. Also hier ist wieder das gemeinschaftliche Leben angezogen. Aber Michaelis meint: wenn sie Alles verkauft und in die gemeinschaftliche Kasse gelegt haben, da haben sie ja für die Zukunft nichts mehr gehabt. Wenn sich täglich mehrere tausend Menschen zu Tische setzen und etwas zu essen haben wollen, das kostet etwas. —

R. Arm wird es freilich hergegangen seyn. Das sehen wir aus dem, daß Petrus dem heil. Paulus die Gemeinde von Jerusalem anempfohlen hat. Er hat ihm die Hand gereicht und gesagt, er solle hingehen zum Predigen und: **esto memor Sanctorum in Jerusalem.** Auch aus der Ge-

schichte des Simon Magus geht dieß hervor. Dieser hat zu Petrus gesagt: Du brauchst Geld für deine Gemeinde; und ich habe eines. Ich will es dir geben, wenn du mir die Kraft, Wunder zu wirken, dafür gibst.

Cap. V.

V. 4. Nonne manens tibi manebat? Dieß ist nach jüdischer Art gesprochen, wo im Jubeljahr Alles an seinen vorigen Besitzer zurückgehen mußte.

V. 12—16. Per manus autem. Die Apostel haben doch wieder gepredigt, wobei sie zugleich solche Wunder thaten, daß man Kranke aus fremden Orten herbeibrachte, auf daß sie von den Aposteln gesund gemacht würden.

Veniente Petro. Wieder eine besondere Auszeichnung des heiligen Petrus.

V. 17. Haeresis Sadducaeorum. Josephus Flavius sagt, daß der größte Theil der Priesterschaft aus Sadduzäern bestand, welche Himmel und Hölle, Auferstehung und Unsterblichkeit der Seele läugneten.

V. 18. Repleti sunt zelo; sie sind wider sie ergrimmt, und haben sie ergreifen und einsperren lassen.

V. 25. Adveniens. Es kommt einer und sagt ihnen: Im Tempel stehen sie und lehren.

V. 26. Sine vi; — also schlau; als wollte er sie aus Freundschaft wohin nehmen.

V. 28. Vultis inducere. Ihr wollet das Volk wider uns aufbringen, als wären wir die Mörder eines Propheten. Eine geschickte Rede! Ja, gescheite Leute sind sie ja gewesen!

V. 30—37. Deus patrum nostrorum... Jesus ist auferstanden, und durch ihn muß man selig werden.

Cogitabant interficere, — sie haben sie criminalisch behandeln wollen.

Post hunc exstitit; Judas war schon vor Theodas aufgestanden. Dieses **post hunc** bedeutet also nicht die Zeitfolge; sondern ist eine Redensart, wie auch wir sagen: Dieser hat sich erhoben; dann auch dieser u. s. w.

Ja, die Werke Gottes gehen allezeit wunderbar. Der einzige Mann sagt: Lassen wir sie gehen. Und die Uebrigen können seiner Rede nicht widerstehen. V. 40. Aber Streiche haben sie ihnen doch geben lassen, weil sie gegen den Befehl des hohen Rathes ungehorsam gewesen waren.

V. 41. **Contumeliam pati,** — die Geißlung war eine schmähliche Strafe.

Cap. VI.

V. 1. **Factum est murmur Graecorum.** Die Wittwen besorgten den Tisch. Weil aber die hebräischen Wittwen wegen ihres Dialektes beim Einkaufe besser verstanden wurden, so kauften sie auf dem Markte ein und waren gleichsam die Frauen in der Küche. Die griechischen Wittwen hingegen waren wie Mägde und hatten die geringeren Arbeiten, z. B. Holztragen, Aufputzen u. s. w. zu verrichten. Da gab es nun Uneinigkeit: und diese theilt sich auch den Männern mit, die sich aufhalten und sagen: Warum sollen denn unsre Wittwen geringer seyn, als die hebräischen? Und sie machten den Aposteln Vorwürfe darüber, daß sie nicht besser in der Küche nachsehen. Da läßt nun Petrus die ganze Gemeinde zusammen kommen und sagt: V. 2—4. „Brüder, wir können nichts dafür. Um die Küche können wir uns nicht annehmen; wir müssen predigen und beten." Man hat nun die Besorgung des Tisches und überhaupt die Verwaltung des kirchlichen Vermögens den Diakonen übergeben; und so ist es lange in der Kirche geblieben; wie wir es noch z. B. vom heil. Laurentius in Rom wissen.

V. 8. Stephanus, Barnabas und Paulus waren Condiscipeln und studirte Männer. Stephanus und Barnabas sind gleich zum Christenthume übergegangen. Paulus aber hat es noch einige Zeit mit den Pharisäern gehalten.

V. 9. **Libertinorum,** d. i. Freigelassene, die den Unterricht in der jüdischen Religion genauer erhalten wollten, und eine eigene Synagoge hatten.

Disputantes cum Stephano. Er hat sich also in eine Disputation mit den Gelehrten eingelassen.

V. 10. Non poterant resistere. . . Stephanus war nicht blos vom heiligen Geiste erfüllt, sondern hatte auch Gelehrsamkeit. Das wirkt freilich stark! Er muß mit seiner Gelehrsamkeit mehr Aufsehen gemacht haben, als selbst die Apostel. Diese konnten sich aus Mangel an Gelehrsamkeit in keine Disputation einlassen.

V. 12. Commoverunt plebem. Sie haben die Leute gegen ihn aufgebracht.

Cap. VII.

Die Rede des heiligen Stephanus hat einige Schwierigkeiten. Als schulgelehrter Mann spricht er hier. Der Haupt-Inhalt davon ist: Die Wege Gottes gehen durch lauter Widersprüche.

V. 2. In Mesopotamia, i. e. in Ur Chaldaeorum, welches der mitternächtliche Theil von Mesopotamia war.

V. 3. Postquam mortuus est. Hier ist eine chronologische Schwierigkeit. Abraham war bei seinem Auszuge aus dem Vaterhause 75 Jahre alt:*) Thare, sein Vater hingegen, hat ihn im 70sten Jahre seines Alters gezeugt. **) Somit wäre Thare nach diesen Worten des heiligen Stephanus in einem Alter von 175 Jahren gestorben. Allein Moses legt ihm ein Alter von 205 Jahren bei. — Im Hebräischen werden die Zahlen mit Buchstaben ausgedrückt, und da kann leicht eine Irrung entstehen. — Einen andern Text konnte Stephanus wohl nicht gehabt haben; denn die Septuaginta haben ihre Uebersetzung aus alten Codicibus gemacht, die im Tempel waren. Uebrigens wenn auch Stephanus sich sollte geirrt haben, so liegt wenig daran. Wir müssen uns aber den heiligen Stephanus als Gelehrten vorstellen, und da kann wohl seyn, daß er das Wort mortuus im sittlichen Verstande genommen habe, von dem Abfall des Thare von der wahren Religion zum Heidenthum. Diesemnach hieße mortuus est, — nachdem er in Abgötterei ver-

---

*) Cf. Gen. 12, 4. et 11, 26. **) Ibid. 32.

sunken und in selber hartnäckig verharret ist. So sagt ja auch Christus: *) **Dimitte mortuos sepelire suos mortuos!**

V. 5. Et non dedit. . . Er hat dem Abraham das Land Canaan verheißen; und doch hat Abraham nicht einen Fuß breit Landes zu seinem Eigenthume.

Et semini ejus; es hat ihm Gott eine zahlreiche Nachkommenschaft verheißen; und noch in einem Alter von 100 Jahren hat Abraham keinen Sohn! —

V. 6. Annis quadringentis. — Das Volk Israel kann nicht über 200 Jahre in Aegypten gewesen seyn; denn bei dem Auszug aus Aegypten war Moses bereits 80 Jahre alt: Nehmen wir nun an,**) daß Caath, der Großvater des Moses, der noch in Canaan gezeugt worden war, etwa 50 Jahre nach dem Einzug in Aegypten, Amram, den Vater des Moses gezeugt habe,***) und dieser in einem Alter von 50 bis 60 Jahren den Moses; so ergeben sich ohngefähr 180 bis 190 Jahre. Nun war Abraham 75 Jahre alt, als er Charan verließ, und mit 100 Jahren hat er den Isaak gezeugt; also waren seitdem bereits 25 Jahre verstrichen: Isaak hat den Jakob in einem Alter von 60 Jahren gezeugt; wir haben also 85 Jahre seit jener Verheißung. †) Jakob aber war 130 Jahre alt, da er nach Aegypten kam: †† Also haben wir 215 Jahre von der Verheißung an Abraham bis zum Einzuge in Aegypten. Rechnen wir nun die von da bis zum Auszuge verstrichenen 180 bis 190 Jahre hinzu, so kommt die Zahl 400 beiläufig heraus.

V. 9. Joseph vendiderunt: Sonderbar! Joseph soll der Auserwählte werden; und ist von allen seinen Brüdern verhaßt. — Also durch lauter Widersprüche gehen die Wege Gottes.

V. 14. Septuaginta quinque. . . Im Mosaischen Texte stehen nur 70. Er spricht hier als Gelehrter; und

---

*) Matth. 8, 22. **) Gen. 46, 11. ***) Exod. 6, 18. 20. †) Gen. 25, 26. ††) Ibid. 47, 9.

rechnet Joseph und seine zwei Söhne noch dazu, nebst den Frauen seiner zwei Söhne. *)

V. 16. **Quod emit Abraham.** Abraham hat sich die Provinz Sichem für sich und seine Nachkommenschaft gekauft; und Jakob hat sich das Eigenthumsrecht darüber vorbehalten. Also hatten die Israeliten das Recht, diese Provinz in Besitz zu nehmen. Da hat sich nun Jericho feindlich erklärt, und gesagt: Das Volk ist zu stark. Und sie erklären den Juden den Krieg. Dann ist Jericho gefallen, und haben sich dreißig Könige miteinander verbunden. — Alles nach der Kriegsordnung.

V. 17. **Multiplicatus est;** sie waren an zwei Millionen stark geworden; das ist freilich eine wunderbare Vermehrung von siebenzig Seelen innerhalb zwei hundert Jahren!

V. 18. **Non sciebat,** d. h. man hat keine Rücksicht auf die früheren Dienste Josephs genommen.

V. 22. **Eruditus omni sapientia Aegyptiorum.** — Josephus Flavius erzählt, daß Moses ein in aller Wissenschaft der ägyptischen Priester wohl unterrichteter Mann gewesen sei. Die Aegyptier entdeckten ihre Kenntnisse nicht leicht Jemanden. Auch erzählt derselbe Josephus, daß sich eine feindliche Armee von Aethiopiern gegen Aegypten erhoben; und da habe Moses das ägyptische Heer durch eine Wüste, die voll Schlangen war, glücklich hindurchgeführt. Er hat nämlich Ibisvögel mitgenommen, und in der Wüste losgelassen; diese haben nun die Schlangen aufgefressen, und die noch übrig geblieben sind, haben sich verkrochen. So ist denn Moses wider alles Vermuthen plötzlich dem Feinde gegenüber gestanden, und hat ihn geschlagen. Das hat ihn ja freilich in den Augen der Aegyptier groß gemacht, — **erat potens in verbis et in operibus suis.**

V. 24. **Percusso Aegyptio:** dieser war ein königlicher Beamte, der die Aufsicht bei den Ziegelarbeiten hatte.

*) Gen. 46, 27.

Da mußten die Israeliten aus tiefer See mit langen Stangen den Schlamm ausheben; dieser wurde alsdann mit Stroh vermengt und getrocknet, und galt für Ziegel. — Moses wird nun eben dazu gekommen seyn und gesehen haben, wie dieser königliche Beamte einen Israeliten geschlagen hat. Er sagte dann etwa: Schlag ihn nur nicht gar todt! Der wilde Mann hat jetzt vielleicht mit Fleiß noch ärger darein geschlagen. Da gab nun Moses dem Beamten auch einen Stoß. Jetzt wird dieser über Moses hergefallen seyn, und so durfte sich Moses rechtmässiger Weise vertheidigen, und der Aegyptier fiel im Streite. Es war also Nothwehr. Allein gerichtlich hat er das nicht beweisen können, daß ihn der Andere zuerst angepackt habe; **V. 29.** und so mußte er sich flüchten.

V 30. Montis Sina. — Moses nennt den Berg Horeb.*) Es ist das Nämliche. Es war ein und derselbe Berg, aber mit zwei Gipfeln, deren einer Sina, der andere Horeb hieß.

V. 33. Solve calceamentum. Das ist ein Zeichen der Ehrerbietung. — Die Schuhe auszuziehen, ist Sitte in jenen Ländern.

V. 35. u. 39. Quem negaverunt; also durch lauter Widerspruch! — „Moses haben sie wieder nicht angenommen," will Stephanus hier sagen; „und er war doch von Gott gesandt."

Cum manu Angeli ist ein Schulausdruck.

V. 37. Prophetam suscitabit. Hier ist der Messias gemeint, wie da, wo die Pharisäer zu Johannes in der Wüste schickten und ihn fragen ließen: „Bist du der Prophet, derjenige nämlich, von dem Moses gesagt hat?"

V. 42. et 43. Servire militiae coeli. Was das für eine Art von Abgötterei war, wissen wir nicht. Es beruht blos auf Tradition. — Babylon kömmt dort auch nicht vor, sondern blos die Androhung der göttlichen Strafen.

*) Exod. 3, 1.

V. 45. Cum Jesu, d. i. Josua.

V. 49. Terra scabellum pedum, d. h., daß auf dieser Erde eine kleine Gesellschaft ist, die es mit Gott hält; der Fußschemel hat nur etwas von den Füßen. --

V. 50. Bis hieher hat Stephanus aus der jüdischen Geschichte gezeigt, wie schon ihre Voreltern Allem, was Gott angeordnet, und seinen Abgesandten widersprochen haben. — Nun aber kommt eine scharfe Rede!

V. 52. Homicidae fuistis. Damit ist Viel gesagt! homicidae nennt er den ganzen versammelten hohen Rath!

V. 55. Stantem. Warum denn stantem? Es heißt doch sonst immer von ihm, daß er sitzt. Gegen seine Feinde, so lange sie auf ihn losstürmen, bleibt er ruhig sitzen. Wenn aber einer von seinen Dienern im Begriffe steht, das Marterthum zu leiden, dann steht er auf; er zeigt sich ihm stehend, ruft ihn zu sich und nimmt ihn auf.

V. 57. Ejicientes eum. Es war also kein richterlicher Ausspruch — sondern tumultuarisch ward die Sache abgethan.

Testes; — es war so vorgeschrieben im Gesetze. Wenn Einer hingerichtet werden sollte, mußten zwei Zeugen da seyn, und diese mußten die ersten Steine auf den Verurtheilten werfen, hernach erst hat das Volk nachgeworfen.

Deposuerunt vestimenta, — damit sie haben werfen können.

Adolescentis, — eines jungen Mannes; Saulus war damals schon dreißig Jahre alt.

V. 59. Positis autem genibus . . . Die Leute haben ihn schon für todt gehalten, und warfen keine Steine mehr auf ihn; sie dachten: er stirbt gleich. Jetzt richtet er sich nochmal auf und betet mit lauter Stimme; dann erst stirbt er! — So etwas geht über die menschliche Natur hinaus.

Martyr heißt Zeuge. Die Märtyrer geben Zeugniß von der göttlichen Macht Christi, selbst durch ihren Tod, wie hier Stephanus.

Christus erscheint als Erlöser; wird aber in seinen Anhängern fortan verfolgt.

Cap. VIII.

V. 1. **In illa die,** — noch am nämlichen Tage fing die Verfolgung an; und da verließen Alle Jerusalem, außer den Aposteln. Denn es war göttliche Fügung, daß sie noch auf eine Zeit lang beisammen bleiben sollten; denn anfangs bei der ersten Einführung des Christenthums waren die Hindernisse und Schwierigkeit menschlicher Weise unübersteiglich.

V. 3. **Saulus autem devastabat Ecclesiam.** Wie ist denn Paulus dazu gekommen, die Christen zu verfolgen? — Sein Glaube an die Gottheit des Alten Testamentes und seine Wissenschaft in der heiligen Schrift haben ihn dahin gerissen; vielleicht auch die Gunst der Hohenpriester; bei so hohen Personen beliebt zu seyn, das schmeichelt ja freilich so einem jungen Menschen.

V. 5. **In civitatem Samariae,** nämliche **Sebaste.**

V. 9. **In civitate magus.** Es hat dergleichen Künstler gar viele gegeben. Von Philadelphia, in neuerer Zeit, ist es bekannt, daß er mancherlei unerklärbare Dinge gethan hat. Kaiser Joseph II. hat ihn auch einmal kommen lassen, und wie er eintrat, fingen die Meublen im Zimmer zu tanzen an. Der verstorbene König von Preußen hat Leute um sich gehabt, die ihm Todte haben erscheinen lassen. So ein Künstler war dieser Simon auch.

V. 10. **Hic est virtus Dei . . .** es ist vielleicht ein Aeon gemeint.

V. 13. **Tunc Simon et ipse credidit;** er hat die Wirkungen des Christenthums gesehen, — die Wunder des Philippus seien von anderer Art, als seine Künste; und so hat er sich entschlossen, seine Künste aufzugeben und sich zum Christenthume zu bekehren. Er ließ sich dann von Philippus taufen; und dieser überzeugte sich, daß sich Simon bekehrt habe. —

V. 17. **Tunc imponebant manus.** Durch Händeauf-

legung ertheilten die Apostel den heiligen Geist. Auch jetzt noch thut der Bischof dasselbe bei der heiligen Firmung; er breitet die Hände über Alle miteinander aus, und firmt dann jeden einzeln. Deßwegen werden auch hier im Dome allezeit bei der Firmung die Thüren geschlossen, damit Niemand hereinkomme und gefirmt werde, der nicht schon bei der ersten Händeauflegung zugegen gewesen war.

V. 18—19. **Obtulit eis pecuniam.** — Simon war ein reicher Mann; die andern Bekehrten werden wohl größtentheils arme Leute gewesen seyn. Und wie er sieht, daß die Apostel durch Handauflegen den Andern den heiligen Geist mittheilen, geht er zum heiligen Petrus hin, und sagt: Du brauchst Geld für die Gemeinde, und ich habe es. Ich gebe dir viel Geld, wenn du mir die Macht gibst, Andern durch Handauflegung den heiligen Geist zu ertheilen. — Er hätte gerne vor den Menschen Ehre gehabt.

V. 20. **Pecunia — in perditionem;** das ist ein hartes Urtheil! Der Mann hat ein so großes Opfer gebracht; seine Kunst hatte ihm viel Geld und Ansehen eingetragen; und er verläßt das Alles und geht unter die armen Christen. Und nun ein so harter Ausspruch über ihn! — So geht es mit den göttlichen Gerichten. Der Mensch weiß nicht gewiß, wie er daran sei.

V. 22—23. **Si forte remittatur.** Hätte er Buße thun wollen, so hätte er noch Heil hoffen können; allein er war in den Fesseln der Sünde noch verstrickt.

Es ist die Frage, ob denn die kirchliche Simonie von dieser Handlung des Simon recht abgeleitet sei? Simon wollte für den Empfang des heiligen Geistes Geld geben; und bei der Simonie wird für Geistliches Zeitliches gegeben. Ja, wenn auch nur für **recommendatio efficax** Geld gegeben wird, — ist es Simonie.

V. 26. Jetzt wird erzählt, wie das Christenthum nach Abyssinien gekommen ist. Josephus Flavius erzählt, daß die Königin von Saba, die nach Jerusalem gereiset war, um den König Salomo zu sehen, von diesem empfangen und zu

Hause einen Prinzen geboren habe, den sie in der jüdischen Religion hat erziehen lassen; auch erbaute sie einen Tempel; und so hatte sich das Judenthum in dieser Gegend weit ausgebreitet. Aus diesem Lande nun kommt ein königlicher Kämmerer nach Jerusalem, und bringt das Christenthum mit heim. Es war aber noch ein unvollkommenes Christenthum; sie haben noch die Beschneidung und die Sabbathfeier beibehalten, und die Verehrung der seligsten Jungfrau war fast eine göttliche. Im Jahre 1448 haben die Portugiesen dieß Land entdeckt und die Spuren dieses unvollkommenen Christenthums gefunden.

Angelus Domini locutus est. Solche Offenbarungen geschehen gemeiniglich unter dem Gebete. Petrus, Paulus, Ananias haben solche Offenbarungen unter dem Gebete erhalten; also vermuthlich auch hier Philippus.

V. 32. Locus autem Scripturae. Es ist aus dem **Cap. 53.** bei Isaias und eine offenbare Prophezeiung von dem leidenvollen Zustande des Messias, aus welchem die Erlösung des Menschengeschlechtes hervorging. Aber unsere neueren Exegeten können das in dieser Stelle nicht mehr finden! —

V. 35. Evangelizavit illi Jesum. Da hat ihm Philippus gesagt: „Das ist ja der Messias."

V. 36. Ad quandam aquam, es war eine Quelle da, Bethsoron oder Bethsur genannt.

V. 36. Spiritus Domini rapuit. Während der Getaufte seine Kleider angezogen hat, ist Philippus schnell davon, um kein Geschenk von ihm zu erhalten.

V. 40. Azoto, — i. e. Aschdod, wo der Tempel des Dagon gestanden ist.

Caesaream, früher **Stratonice**; es ist aber nicht das **Caesarea Philippi** im Lande Nephtali.

Cap. IX.

Von nun an ist wenig mehr die Rede von der Kirche zu Jerusalem, sondern meistens vom heiligen Paulus.

V. 2. **Petiit ab eo epistolas.** Die Römer haben Alle bei ihrer Religion gelassen. Aber Saulus hat sich bei dem Hohenpriester beliebt machen wollen, und um Vollmachten gebeten.

V. 3. **Cum iter faceret.** Man findet häufig den heiligen Paulus zu Pferde sitzend dargestellt. Es ist aber nicht so. Er ist zu Fuß gegangen.

Subito circumfulsit eum lux de coelo. Diese Geschichte erzählt der heilige Paulus selber, und zwar drei Mal. Läugnen also läßt sich hier nichts. Aber den Ungläubigen fehlt es nie an Leichtgläubigkeit. Sie suchen den ganzen Vorfall natürlich zu erklären. Aber diese Erklärung ist unglaublicher, als das Wunder selbst.

V. 5. **Saule quid me persequeris?** Die Begleiter haben zwar den Schall gehört, aber die Worte selbst haben sie nicht verstanden.

Contra stimulum. Dieß ist hergenommen von der damaligen Sitte, die Ochsen durch einen spitzigen Stock anzutreiben. **Durum est,** es wird dein größter Schaden seyn, wenn du dich mir widersetzest. — In Paulus lag damals schon ein Widerspruch. Einerseits schien ihm das Christenthum verdächtig, und anderseits war ihm doch der ruhige und wunderbare Martertod des heiligen Stephanus auffallend vorgekommen. So hatte er denn bereits in sich einigen Antrieb (**stimulus**), das Christenthum anzunehmen.

V. 7. **Ibi dicetur tibi.** Es ist merkwürdig, daß ihn Christus noch zum mündlichen Unterrichte anweiset. Das Evangelium muß gepredigt werden; denn in der Stimme des Predigers liegt etwas von Seiner Gewalt im Himmel und auf Erden. **Data est mihi omnis potestas in coelo et in terra. Euntes ergo docete omnes gentes.** *)

V. 9. **Et erat ibi.** Das muß eine Revolution im Innern des heiligen Paulus gewesen seyn! Er, der so voll Eifer für das Gesetz Moses war, sieht nun auf einmal, daß

*) Math. 28, 18.

die Hohenpriester ganz unrecht daran sind. Es wird ein leidenvoller Zustand für ihn gewesen seyn! Während dieser drei Tage erhielt er auch jene unmittelbaren Mittheilungen von Jesu über das Evangelium, wovon er selber Meldung macht. *)

In visu. **) Ohne Zweifel befand sich Ananias eben im Gebete, und vernahm das Folgende durch eine innerliche Stimme.

V. 12. Et videt virum; — im Gebete.

V. 13. Respondit Ananias. Ob man denn der Stimme Christi widersprechen könne? Es ist nicht so zu nehmen, als wenn Christus wirklich gegenwärtig wäre; sondern es geht blos im Gemüthe des Hörenden, — eigentlich Betenden — vor. Die Sache kommt von Christus; allein von unserm Gemüthe ist doch immer etwas dabei, und dieß läßt uns im Zweifel; da läßt sich schon widersprechen: wie dort bei Moses. Es sagt Gott zu ihm: „Geh und befreie mein Volk!" Aber, antwortet Moses, sie werden mir nicht glauben.

V. 15. Ut portet nomen meum — seine große Bestimmung zum Apostel der Heiden.

V. 16. Quanta oporteat pati. — Leiden gehören mit zur Auserwählung. Seine Leiden beschreibt Paulus selber. ***)

Cum autem venisset in Jerusalem. †) Dieß ist nicht gleich geschehen. Er ist nämlich zuvor nach Arabien gegangen, und von da wieder nach Damascus zurück; erst nach drei Jahren ist er nach Jerusalem gekommen, wo er außer Petrus und Jakobus keinen andern Apostel getroffen hat. Von da ist er nach Tarsus gegangen, ††) wo ihn Barnabas nach Antiochia abgeholt hat; und hier erhielt er dann die Sendung als Apostel.

V. 31. Habebat pacem, es hat die Verfolgung nachgelassen.

---

*) Gal. 1, 12. **) Act. 9, 10. ***) 2. Cor. 6. et 11. †) Act. 9, 26. et Gal. 1, 17. ††) Act. 9, 27—30.

V. 32. **Lyddae**, ein Seehafen an der Grenze von Dan.

V. 35. **Sarona**, eine sehr fruchtbare Gegend in Galiläa, zwischen dem Berge Tabor und dem See Genesareth.

V. 36. **Joppe**, heut zu Tage Jaffa, — ein Seehafen im Lande Dan.

Cap. X.

V. 2. **Vir religiosus.** — Daß auch unter den Heiden die Erkenntniß und Verehrung eines Gottes war, sehen wir aus dieser Geschichte hier deutlich. Daher kamen auch viele Heiden nach Jerusalem und opferten da dem Einen Gott. Auch Socrates hat die Einheit Gottes verfochten; aber doch auch noch Dämonen nebenbei verehrt. — So, als er sterben sollte, hat er verlangt, daß man einen Hahn für ihn dem Aesculap opfern sollte. Von Numa Pompilius erzählt Strabo, daß er weder Tempel noch Götzenbilder in seiner Religion hat wollen gelten lassen. Auch hat Gott zuweilen sogar den Heiden Propheten zugesendet. So haben die Mexicaner gesagt, daß ihnen prophezeit worden sei, es würden einmal bärtige Männer über das Meer kommen und ihr Land erobern. Auf der Insel Madagascar trafen die Missionäre des heiligen Vincenz v. Paul ebenfalls einen Propheten. —

Deprecans Deum. Vielleicht hatte dieser Mann schon viele Gefahren während seiner Dienstjahre überstanden, und da hat er sich nun mit großem Eifer auf das Beten verlegt. —

V. 3. **Angelum introeuntem.** Hier dürfen wir uns über das Erscheinen des Engels nicht wundern. Bisher war noch kein Heide in die christliche Gemeinde aufgenommen worden; Christus hatte wohl zu seinen Aposteln gesagt: *) **Et alias oves habeo: et illas oportet adducere.** Aber eine besondere Instruktion hierüber hatte er ihnen nicht ge-

*) Joan. 10, 16.

geben; und so wagten sie es nicht, eigenmächtig den Heiden das Evangelium zu predigen. Jetzt sollte nun der erste Heide in die christliche Gemeinde aufgenommen werden. Das war eine der größten Begebenheiten, daß die heidnischen Völker in die Kirche eingehen sollten; und darum dürfen wir uns nicht wundern, wenn ein Engel hier erscheint.

V. 6. Hic dicet tibi Da sehen wir es wieder, wie Jesus die Seinigen an den mündlichen Unterricht verweiset. Warum hat es ihm denn der Engel nicht selber gleich gesagt?! —

V. 7. Militem metuentem, einen Unteroffizier; auch unter diesen hat es einige gegeben, die den Einen wahren Gott anbeteten.

V. Ut oraret. Im Gebete ist dem Hauptmanne die Offenbarung geschehen; dem heiligen Petrus geschieht es wieder beim Gebete!

V. 16. Factum est per terram. Er hat also an der Richtigkeit der Erscheinung nimmer zweifeln können. Diese Erscheinung bedeutete, daß nun die Vereinigung aller Völker anfangen soll.

V. 20. Ego misi. Cornelius hat sie eigentlich geschickt, aber auf Befehl Gottes.

V. 24. Cornelius hat nun seine Freunde, die mit ihm gleichgesinnt waren, zu sich gebeten, und den Petrus erwartet. Und wie er ihn daher kommen sah, ist er ihm entgegen gegangen und vor ihm niedergefallen. Es ist auffallend! Ein römischer Hauptmann war etwas Großes. Und es fällt nun der große Mann dem gemeinen Petrus zu Füßen! Da muß der innere Drang der göttlichen Gnade groß gewesen seyn!

V. 28. Ad alienigenam, war **interpretationis latae**: Nur wegen einiger Nationen existirte dieses Gesetz.

V. 30. Usque ad hanc horam, er hat an jenem Tage bis 3 Uhr gefastet und gebetet.

V. 35. In omni gente ... läßt sich keineswegs zu Gunsten des Indifferentismus anwenden.

V. 36. **Pacem**, d. i. mit Gott mittels der Nachlassung der Sünden.

V. 38. **Unxit cum Spiritu Sancto.** Was war denn das für eine Salbung?*) **In ipso inhabitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter**, sagt der heil. Paulus; und das war seine Salbung.

Judex vivorum et mortuorum.**) Bei Johannes sagt Christus:***) **Non enim misit Deus Filium suum in mundum, ut judicet mundum, sed ut salvetur mundus per ipsum.** Und es ist auch so; denn: **hoc est autem judicium: quia lux venit in mundum, et dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem.** Es zerfällt das ganze Menschengeschlecht in zwei Theile. Die Einen sagen: Ja, der ist der Heiland, ich glaube an ihn. Die Andern sagen: Nein, es ist nicht so. Da gibt es eine Sonderung der beiden Parteien, und darin besteht das Gericht.

V. 43. **Per nomen.** — hat eine stärkere Bedeutung, so viel als: die Kraft des heiligen Geistes.

V. 44. **Cecidit Spiritus Sanctus.** Das ist die Predigt im Namen Jesu. Seine göttliche Kraft zeigt sich.

V. 48. **Jussit eos baptizari.** Der heilige Petrus hat es gesehen, daß sie bereits den heiligen Geist haben; und doch hat er die heilige Taufe auch noch für nothwendig erachtet! —

Cap. XI.

Als die Andern das hörten, sind sie über Petrus unwillig geworden, daß er auch Heiden in's Christenthum einführte.

V. 20. **Cum introissent Antiochiam.** Zu Antiochien ist eine schöne Kirchengemeinde entstanden.

Profectus. Barnabas suchte sich einen Mitarbeiter an Paulus, seinem ehemaligen Condiscipel, der einstweilen drei Jahre lang in Arabien sich aufgehalten hatte, von da nach Jerusalem gekommen, wo er den Petrus und Jakobus

---

*) Coll. 2, 9. **) Act. 10, 42. ***) Joan. 3, 17—19.

traf, und dann nach Tarsus zurückgegangen war, wo er ganz einsam lebte. Und nun hat ihn Barnabas mit nach Antiochien genommen.

V. 27. Prophetae; diese waren geringer, als die Apostel, aber mehr, als die übrigen.

V. 28. Famem magnam. Wo Christenthum ist, da ist Mäßigkeit und Fasten. Diese Prophezeiung könnte also vielleicht von der schnellen Ausbreitung des Christenthumes über die ganze Erde zu verstehen seyn.

Cap. XII.

Von **V. 1—11.** haben wir eine Epistel auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

V. 1. Herodes, — Agrippa nämlich, ein Enkel des großen Herodes, und Sohn des Aristobulus, welcher der Empörung beschuldigt und auf Befehl seines eigenen Vaters umgebracht worden ist.

V. 2. Occidit Jacobum, den Größern nämlich. Eben dieser soll auch nach Spanien gekommen seyn, und dort das Evangelium gepredigt und zu Saragossa einen bischöflichen Stuhl errichtet haben; da soll ihm auch die seligste Jungfrau Maria erschienen seyn, und diesem Lande ihren besondern Schutz versprochen haben. Es ist blos Tradition, aber doch so stark, daß man fast nichts dawider sagen kann. Jakobus ist sieben Jahre nach dem Tode Christi umgebracht worden. Während dieser Zeit konnte er leicht nach Spanien und von da wieder nach Jerusalem zurückgekommen seyn, indem die Schiffahrt nach Spanien, zumal nach Cadix sehr frequent war. Es hat ja auch der heilige Paulus nach Spanien gehen wollen. Clemens Alex. erzählt, daß jener Mensch, der den heiligen Jakobus angeklagt hatte, als er sah, wie der Apostel für seine Feinde betete, selbst zum Christenthume übergegangen sei. Die Reliquien des heiligen Jakobus sind nach Compostella überbracht worden, und werden hoch verehrt. Das **Votum peregrinandi ad S. Jacobum maj. Compostellae** ist sogar ein **Votum Papae reservatum.**

Diese Pilgerfahrten sollen von großem Einfluß auf Kultur und Staatsverfassung gewesen seyn.

V. 4. **Quatuor quaternionibus**, d. i. 16 Mann, ein ganzer römischer Wachtposten. Eine starke weltliche Macht: Kerker, Ketten und Soldaten!

V. 5. **Oratio autem fiebat** . . . Die Apostel müssen also doch geglaubt haben, daß das Gebet auch eine physische Wirksamkeit haben könne!

V. 6. **Inter duos milites**, an welche Petrus angefesselt war.

Ante ostium. Noch zwei Andere mußten vor der Thüre Wache halten. — Er war in starker Verwahr! —

V. 7. **Ecce Angelus Dominus.** Bei außerordentlichen Begebenheiten müssen auch außerordentliche Dinge geschehen. Die Ausbreitung des Christenthumes ist ja aber das allergrößte Wunder, das kein Mensch begreifen kann. Es hat einen so kleinen Anfang, und doch so große Ausbreitung, so feste Dauer!

V. 17. **Abiit in alium locum**; nämlich in ein anderes Haus, wo auch Christen wohnten.

V. 19. **Jussit eos duci.** Warum kommen denn dabei sechszehn Mann um's Leben? Sie waren im Dienste der Ungerechtigkeit; und wo der Dienst der Ungerechtigkeit ist, da kommt die Strafe Gottes auf was immer für eine Weise. So ließ auch Elias einmal alle Götzenpriester des Baal tödten.*)

V. 23. **Percussit eum Angelus.** Josephus Flavius erzählt, Herodes habe im Theater, wo er die Legaten von Tyrus und Sidon sich vorstellen ließ, und ihm das Volk einen so schmeichlerischen Zuruf gab: V. 22. **Dei voces, non hominis**, — eine Nachteule gesehen, — ein böses omen, — und sei darüber so erschrocken, daß er krank geworden und gestorben ist. Es war Strafe Gottes, weil er die Schmeichelei des Volkes angenommen hat.

---

*) 3. Reg. 18.

Cap. XIII.

V. 1. **Et Saulus.** Der heilige Paulus muß eine schwächliche Körpersconstitution gehabt haben, weil er einmal schreibt: Unter euch sagen Einige: Er (Paulus) ist zwar heftig und scharf, wenn er schreibt,*) aber **corporis praesentia infirma et sermo contemplibilis.** Er war auch römischer Bürger,**) und sehr belesen; weßhalb der Statthalter Festus auch sagte: ***) Paulus, dein vieles Bücherlesen hat deinen Kopf verrückt.

V. 2. **Ministrantibus.** Im Griechischen *λειτουργούντων.* Während sie die Liturgie hielten; also unter der heiligen Messe sind sie vom heiligen Geiste zum Apostelamte berufen worden.

Segregate mihi: früher schon hatten einige Propheten von diesen beiden gesagt, daß sie das Evangelium unter den Heiden bekannt machen sollten. Von Paulus hatte dieses Gott selbst dem Ananias geoffenbart, — **ut portet nomen meum coram gentibus.*****) Indessen hat es noch fünf Jahre angestanden. Drei Jahre hielt sich Paulus in Arabien auf, und in den andern zwei Jahren war er eine Zeitlang in Jerusalem, dann in Tarsus, endlich zu Antiochia: und nun erst wird er vom heiligen Geiste gesendet. Die Werke Gottes gehen immer langsam.

V. 3. **Dimiserunt illos.** Unter den Christen herrscht eine wundersame Einigkeit. Was zu Antiochia geschah, konnte den Aposteln zu Jerusalem bald benachrichtigt werden.

V. 6. **Joannem,** — nämlich Markus, wovon oben schon die Rede war. Diesen haben Paulus und Barnabas von Jerusalem mit nach Antiochia zum Gehilfen genommen,†) und nun auch wieder auf ihren weiteren Reisen.††) Indessen hat es Markus nicht gar lange bei Paulus ausgehalten, entweder der vielen Strapazen wegen, †††) — er war ein Stadtkind; — oder weil er den jüdischen Gesetzen noch zu

---

*) 2. Cor. 10, 10. **) Act. 22, 25—28. ***) Act. 26, 24. ****) Act. 9, 15. †) Act. 12, 28. ††) Ib. 13, 13. †††) Ib. 15, 37.

sehr anhing. Später wollte er sich wieder an Paulus anschließen; dieser aber hat es nicht mehr zugegeben. *) — Dieses Umstandes wegen haben sich Barnabas und Paulus entzweit und getrennt. Paulus nahm von nun an den Silas zum Begleiter, und Barnabas behielt den Markus. Zuletzt hielt sich Markus an den heiligen Petrus, und starb als Bischof (Patriarch) von Alexandria den Martertod.

V. 8. **Resistebat.** Ueberall, wo sie hinkamen, haben sie Widerspruch von Seite der Juden erfahren, so daß zuletzt der heilige Paulus sagte: V. 46. Von euch wird das Evangelium verworfen; jetzt gehe ich unter die Heiden.

Elymas ist ein korrumpirter Name.

V. 9. **Qui et Paulus**; — und von da kommt er auch immer nur unter diesem Namen vor.

V. 22. **Faciet omnes voluntates meas.** Er wird sich in seiner Regierung ganz genau an das Gesetz halten.

V. 24. **Adventus**, — hier das öffentliche Auftreten.

* Von V. 26 — 33. haben wir aus diesem Kapitel eine Epistel am Osterdienstag.

V. 48. **Praeordinati**, — deren Gemüth wohl bestellt war, um die Lehre Christi anzunehmen.

V. 50. **Mulieres religiosas**; hier kommen fromme Frauen vor, aber solche, die sich an die Großen der Stadt hielten, und mit diesen die Veranlassung gaben, daß Paulus und Barnabas aus der Stadt verjagt worden sind. — Das ist die rechte weibliche Frömmigkeit nicht; denn diese hält sich in Einsamkeit und ferne vom Getümmel der Leute.

V. 51. **Iconium**; das heutige Koni am Fuße des Berges Taurus.

Cap. XV.

V. 2. **Facta ergo seditione.** Also schon in der ersten Kirche hat es ein Schisma gegeben; und da sind nun Paulus und Barnabas nach Jerusalem gegangen.

---

*) Act. 15, 39. 40.

V. 5. **De haeresi Pharisaeorum**: sc. vor ihrer Bekehrung; indeß hingen sie noch allzustark am Mosaischen Gesetze, und daher diese Spaltung.

V. 7. **Magna conquisitio.** Ob auch Laien auf einem Concilium Sitz und Stimme haben? — Zweifel und Schwierigkeiten können sie wohl vorbringen; aber ein **votum decisivum** haben sie nicht.

V. 9. **Fide purificans**, d. i. mit Umgehung der Mosaischen Ceremonien, besonders der Beschneidung.

V. 10. **Imponere jugum**; das Ceremonialgesetz nämlich.

Portare, d. i. ohne einige Uebertretung, ganz vollkommen erfüllen.

V. 13. **Jacobus**, — **minor** nämlich, welcher nach dem heil. Petrus in der Gemeinde das größte Ansehen hatte.

V. 16. **Reaedificabo tabernaculum David**, d. i. die Kirche Jesu. Das jüdische Volk wird verworfen, und die Heiden werden aufgenommen werden. Aber es wird eine Zeit kommen, wo auch das Judenvolk wieder wird aufgenommen werden.

V. 22. **Silam** — ist vielleicht eben der, den der heilige Paulus Silvanus nennt.*)

V. 29. **Ut abstineatis.** Ob diese Beschlüsse auch uns noch angehen? Das **decretum de fornicatione** bleibt; das **de idolothytis** gilt, wo derlei Fälle noch Statt finden sollten; und das **decretum de sanguine et suffocato** scheint nur für den Orient berechnet gewesen zu seyn.

Die neueren Exegeten möchten hier gerne den heiligen Paulus beschuldigen, als habe er sich an die Beschlüsse dieses Conciliums nicht gehalten, und sagen:

a) **Gal. 2, 11.** spricht Paulus: **in faciem ei restiti.**

℟. Paulus hat hier blos die allzugroße Nachgiebigkeit des heiligen Petrus getadelt: indem dieser anfangs mit den aus dem Heidenthume bekehrten Christen gegessen; als aber einige von Jerusalem gekommen sind, hat er sich zurück-

*) 2. Cor. 1, 19. 1. Thess. 1, 1.

gezogen. Das mißfiel dem heiligen Paulus, und er sagte dem heil. Petrus: die Andern aus Jerusalem sollen es wissen, daß du mit den bekehrten Heiden gegessen hast.

b) 1. Cor. 8, 4. seq. sagt Paulus: die **idola** hätten nichts zu bedeuten; sie dürften alles Fleisch ohne Unterschied essen.

R. Paulus redet hier von Opferspeisen, von welchen man es nicht weiß, ob sie eigentliche Opferspeisen seien. Wenn ihr es nicht wisset, sagt er später, so esset nur, was man euch vorsetzt; ihr brauchet nicht zu fragen.*) Wenn aber einer sagt: das sind Opferspeisen; dann laßt das Essen bleiben, **propter scandalum.**

Uebrigens hat zwischen Paulus und den andern Aposteln gar nie ein Mißverstand obgewaltet; denn

a) Gal. 2, 2. sagt er: **contuli cum illis Evangelium, quod praedico in gentibus;** und V. 9.: **Jacobus Cephas et Joannes dextras dederunt mihi.** Da kann doch kein Mißverstand obwalten! — Dann

b) Act. 21, 23. sagen die Apostel zu ihm: Paulus! du bist hier angeschwärzt worden; die Juden halten dich für einen Feind des Tempels. Und da geben sie ihm nun den Rath, er soll in den Tempel gehen rc.

c) Der heil. Petrus sagt,**) er habe alle Schriften des heiligen Paulus gelesen; sie seien zwar schwer zu verstehen, keineswegs aber irrig; sie könnten aber auch von Einigen eben deßwegen mißverstanden werden; wie es bei der ganzen heiligen Schrift geschehen kann. Hier nennt er ihn zugleich: **charissimus frater noster.** Wo ist nun da ein Mißverstand? —

V. 39. Facta dissensio, jedoch ohne Heftigkeit und Unruhe des Gemüthes. Es war nicht ohne Fügung Gottes: so wurde das Evangelium ausgebreitet; daher nennt dieß der heilige Hieronymus **aedificatorium Ecclesiae jurgium.** Später muß aber Markus doch wieder zu Paulus

*) 1. Cor. 10, 27. seq. **) 2. Petr. 3, 15. 16.

gekommen seyn, weil er schreibt: **salutat vos Marcus consobrinus Barnabae etc.***)

V. 40. Traditus gratiae, d. i. durch Gebet empfohlen.

Cap. XVI.

V. 1. Fidelis, — einer Christin; ihr Name war Eunice.

V. 7. Non permisit. Der heilige Geist hat sie nicht predigen lassen.

V. 9. Visio per noctem. In der Nacht ist ihm ein Mazedonier erschienen, und hat gesagt: Paulus! komm zu uns herüber! Und diesen Traum hat Paulus für göttlichen Ruf gehalten.

V. 10. Quaesivimus; hier also scheint Lukas an Paulus sich angeschlossen zu haben.

V. 11. Samothraciam, heut zu Tage Samandrachi.

V. 13. Mulieribus, — weil die Männer noch nicht da waren.

V. 15. Coëgit nos, — sie sind also nicht gerne hingegangen. Wir Geistliche sollen nicht leicht mit Weibspersonen zusammenwohnen, wenn sie auch sehr fromm seyn sollten.

V. 17. Subsecuta, — sie ist ihm einige Tage nachgelaufen.

V. 18. Dolens darüber, daß ein unreiner Geist die Lehre Christi als gut ausgab.

V. 22. Cucurrit plebs. Die ganze Stadt ist in Tumult gekommen. Da kam der Stadtschreiber, und hat sie geißeln lassen und in das Gefängniß geworfen.

Scissis tunicis. Der Tumult war so groß, daß man ihnen die Kleider, anstatt abzuziehen, herunterschnitt.

V. 27. Volebat se interficere. Hätte ihn Paulus nicht daran gehindert, so wäre dieser Kerkermeister nie zum wahren Glauben gelangt. So vereitelt Selbstmord gar oft die wohlmeinendsten Absichten der göttlichen Vorsehung.

---

*) Col. 4, 10.

V. 33. **Et baptizatus est**; er ist also gläubig geworden. —

V. 37. **Homines Romanos.** Warum sagt er denn jetzt erst, daß er ein römischer Bürger sei? Er wollte nicht, daß Silas allein die Geißlung zu erleiden hätte. Er hätte sich nämlich durch diese Erklärung am gestrigen Tage wohl vor der Geißlung retten können, nicht aber den Silas.

V. 39. **Deprecati sunt.** „Hätten wir das gewußt, so hätten wir dir nichts zu Leide gethan."

Ut egrederentur, damit der Pöbel nicht einen zweiten Tumult hervorrufe.

V. 40. **Introierunt**; sie besuchten vor ihrer Abreise noch einmal die Lydia.

Cap. XVII.

V. 1. Apollonia liegt zwischen Amphipolis und Thessalonica.

V. 9. **accepta satisfactione**, vielmehr **sponsione**. Nämlich Jason mußte das Versprechen geben, den Paulus und Silas zu entfernen.

V. 11. **Nobiliores**, d. i. besser gesinnt.

V. 16. **Incitabatur**, er ist in Feuer gerathen.

V. 17. **Colentibus**, d. i. die Proselyten.

V. 18. **Seminiverbius**, ein Schwätzer, Hofmacher weiß nicht, was er haben will.

V. 22. **Superstitiosiores**; das bedeutet hier so viel, als religiös. „Ich sehe, daß ihr viele Altäre habt, und mehr Gottheiten verehret, als andere Städte.„

V. 23. **Ignoto Deo**; eine Gottheit, die man nicht darstellen kann. So stand auch in Aegypten ein Tempel der Isis, mit der Ueberschrift: Ich bin Alles, was ist, war und seyn wird, und meinen Schleier hat noch Niemand gelüftet." Der griechische Pan scheint dieselbe Gottheit zu seyn; er wird gewöhnlich abgebildet mit einem Stern auf der Stirne und einem Krummstab in der Hand. Der Krummstab aber taugt nicht zum Dareinschlagen, sondern nur zum Stützen.

V. 26. Ex uno omne genus hominum. Das ist **dogma.** Da sagen Einige: Die Schwarzen haben unter der Haut noch eine Art von Gewebe; also zwei Häute, da die Weißen nur eine haben. Wie können denn alle diese von Einem abstammen?

℞. Das Klima hat hier einen großen Einfluß. So gibt es an einigen Orten Hunde, die gar keinen Laut von sich geben; eben so in Amerika die Schafe mit ihren Fettschweifen.

Wieder Andere sagen: Adam konnte der erste Mensch nicht gewesen seyn; denn Gott redet damals schon von **panis; — et in sudore vultus tui comedes panem tuum.** Das setzt ja Feldbau voraus, mithin schon einem höheren Grad von Kultur, den Besitz und die Kenntniß von Ackergeräthen, Metall u. dgl.

℞. Anstatt **panis** heißt es im Hebräischen geradeweg Nahrung.

V. 32. Irridebant, die Epicuräer nämlich.

V. 34. Dionysius Areopagita war der erste Bischof von Paris und hat da die Marter-Krone erlangt. Kaiser Konrad soll seinen Leib aus Frankreich nach St. Emmeram gebracht haben. Die Werke, die unter seinem Namen herausgekommen, sind nicht von ihm, sondern aus dem vierten Jahrhundert.

Cap. XVIII.

V. 1. Venit Corinthum, wo er sich ein und ein halbes Jahr lang aufgehalten hat. Diese Kirche hat ihn viel Mühe gekostet. Obwohl es in Corinth sehr reiche Leute gegeben, so hat er doch nichts angenommen, damit es nicht heißen möchte: er sei des Gewinnes wegen nach Corinth gekommen; sondern hat von eigener Hände Arbeit gelebt. Indessen gab es hier gemäß den beiden Briefen des heiligen Paulus an die Corinthier bald mancherlei Gebrechen. Es hat ein **Incestuosus** öffentliches Scandal gegeben, indem er seine Stiefmutter geheirathet hat. Dann gab es Spaltungen; wieder beklagt Paulus, daß sie prozessiren, und zwar vor heidnischen Obrigkeiten, daß sie sich bei der Kommunion

nicht ordentlich benehmen u. s. w. — Da sehen wir, daß es überall menschliche Gebrechen gibt.

V. 2. Aquila, welcher mit Paulus nach Ephesus und Philippi, und später nach Rom gegangen ist.

V. 3. Operabatur; also anständige Handarbeit entehrt den apostolischen Beruf eines Geistlichen nicht.

V. 6. Ad gentes vadam, er will von nun an den Heiden dieser Stadt predigen.

V. 12. Gallio, war ein Bruder des Seneca.

V. 13. Contra legem, — wider die Verordnung der Römer.

V. 18. Totonderat caput, d. h. er hat sich von seinem Gelübde lossprechen lassen.

V. 24. Apollo ist von Aquila noch besser unterrichtet worden.

V. 27. Achaja, vorzüglich Corinth.

Cap. XIX.

V. 1.—10. Zu Ephesus hat sich der heilige Paulus über zwei Jahre aufgehalten.

V. 11. Quaslibet, der griechische Text hat τυχούσας, etwas Zufälliges.

V. 13. Tentaverunt invocare, sie haben es dem heiligen Paulus nachmachen wollen.

V. 19. Denariorum quinquaginta millium, nach unserm Gelde ohngefähr 916 Gulden. Das war nicht viel. Die Manuscripte waren theuer.

V. 21. Proposuit in Spiritu. Es war also eine geheime Anordnung Gottes. Um diese Zeit mag Paulus auch seinen ersten Brief an die Corinthier geschrieben haben.

V. 23. Via Domini, d. i. Christenthum.

V. 31. Asiae principibus, im Griechischen ἀσιαρχῶν, Vorsteher der ephesinischen Spiele.

V. 35. Scriba, der Stadtschreiber.

Cap. XX.

V. 1. Profectus est, nachdem er zuvor noch den Timotheus von Corinth zurückerwartet und selben zu Ephesus als Bischof zurück gelassen hatte.

V. 3. A Judaeis, nämlich denen von Corinth.

V. 7. Una sabbati, d. h. am Sonntag.

V. 13. Asson oder Apollonia in Aeolia.

V. 19. Tentationibus, Prüfungen.

V. 24. Quam me, ist nicht richtig übersetzt; es sollte heißen: mihi, — dativus commodi. —

V. 25. Scio, das ist eigentlich nur eine Muthmaßung; denn Paulus kam doch noch ein Mal nach Ephesus.

V. 31. Per triennium — ohngefähr; denn es waren eigentlich nur zwei Jahre und etwas über ein Viertel-Jahr.

Cap. XXI.

V. 4. Per Spiritum ne ascenderet, war nicht auf Antrieb des heiligen Geistes, sondern die Liebe jener Jünger zu Paulus wollte dessen Leben nicht in Gefahr wissen.

V. 17. Cum venissemus Jerusalem. Dieß geschah in den ersten Jahren der Regierung Nero's.

V. 20. Aemulatores legis, nämlich Mosaicae.

V. 21. Quia discessionem doceas a Moyse; — dieß also, daß Paulus die Beschneidung als unnöthig für den neuen Bund erklärte, gab die Veranlassung zu der Verfolgung des Paulus und seiner nachmaligen Ueberlieferung nach Rom. Sonderbares Zusammentreffen! —

V. 23. Votum habentes; — diese durften sich die Haare nicht schneiden lassen und keinen Wein trinken. Wenn aber das Gelübde zu Ende ging, mußten sie zu Jerusalem das gesetzliche Opfer entrichten, und dann wurden ihnen von einem Priester die Haare abgeschnitten. *)

*) Cf. Num. 6, 13—20.

V. 24. **Impende in illis**, bezahle die Kosten, welche die Entledigung vom Gelübde beträgt.

V. 29. **Trophimum**, also ein Ausländer und Nicht-Jude.

V. 30. **Extra templum**, — weil es eine schwere Sünde war, Jemanden im Tempel selbst zu mißhandeln.

V. 31. **Tribuno cohortis**; — das war Lysias.

V. 37. **Graece nosti.** Zu Tarsus hat man nicht griechisch gesprochen; Paulus hat es also eigens gelernt.

V. 34. **In castra**, — die Citadelle Antonia, welche Herodes der Große zunächst am Tempel hatte bauen lassen; von dieser Burg aus führte ein eigener Gang nach dem Tempel.

V. 38. **Aegyptius**, ein Aufrührer, der sich auf dem Oelberge gelagert hatte.

Dieser Aufstand wegen Paulus lag im Plane der göttlichen Vorsehung; denn dadurch sollte 1) die Bekehrungsgeschichte des heiligen Paulus allgemein bekannt werden; 2) die Verheißung Gottes, daß Paulus nach Rom kommen müsse, zur Erfüllung gebracht, und 3) die göttliche Allmacht auf besondere Weise ersichtlich werden.

Cap. XXII.

V. 9. **Lumen quidem viderunt, vocem autem non audierunt.** Es scheint im Widerspruch mit Act. IX, 7. zu seyn, wo es heißt: **audientes quidem vocem, neminem autem videntes.** Es ist so zu nehmen: Eine Stimme haben sie schon gehört, aber die Worte haben sie nicht verstanden; eben so haben sie zwar einen Lichtglanz gesehen, aber Niemanden bemerkt, der mit Paulus sprach. —

V. 11. **Prae claritate luminis**, d. h. wegen des Anblickes Jesu.

V. 17. **Revertenti**, drei Jahre nach seiner Bekehrung.

Torqueri, nämlich in equuleo, oder auch durch Gewichte, die man an die Füße hing. Der Tribun ließ es

vielleicht thun, um so die Ursache des Handels von Paulus genauer zu erfahren.

V. 28. **Et natus sum.** Tarsus war zu einer Munizipalstadt erhoben worden, und in solchen hatten die Eingebornen das römische Bürgerrecht.

Cap. XXIII.

V. 3. **Percutiet te Deus** — war eine Prophezeiung. Ananias ward im jüdischen Krieg auf eine jämmerliche Weise ermordet.

V. 8. **Neque Angelum**, d. h. neuere Engel-Erscheinungen außer denen, die im alten Bunde enthalten sind.

V. 9. **Ut producat illum**, was Lysias nicht verweigern durfte, weil es sich um eine Religionssache handelte.

V. 31. **Antipatris** war der letzte Ort von Judäa.

V. 33. **Praesidi.** Das war ein ungerechter Mann. Er hat auch den Hohenpriester Jonathas umbringen lassen.

V. 35. **In praetorio Herodis**, eine Burg für Staatsgefangene.

Cap. XXIV.

V. 5. **Concitantem seditiones.** Die Predigt des Evangeliums macht eine Theilung unter den Menschen; die Einen verfolgen, die Andern werden verfolgt. Das ist Weissagung Christi: **Non veni pacem mittere in mundum, sed gladium.**

V. 21. **De una hac voce**; hier scheint es, als habe Paulus einer Falschheit sich bedient; es ist aber nicht so. Er hat nur jenen Punkt der christlichen Lehre, — **de resurrectione**, ganz vorzüglich herausgehoben, welchen auch die Pharisäer glaubten und mit der Lehre Jesu gemein hatten.

V. 23. **De suis sc. Christianis.**

Cap. XXV.

V. 11. **Caesarem appello.** Hieraus will man entnehmen, daß man bei **abusus potestatis ecclesiasticae** be-

fugt sei, den Recurs an die weltliche Macht zu nehmen. Allein Paulus hat nicht in einer Religionssache appellirt; sondern blos seine Ankläger an die kompetente Behörde verwiesen. Von dieser Rede des heiligen Paulus müssen wir annehmen, daß geschehen ist, was Christus vorgesagt hat: **Ducemini ante duces et praesides. Nolite cogitare, quid aut quomodo loquamini. Dabitur enim vobis in illa hora, quid loquamini. Non enim vos estis, sed Spiritus Sanctus.** Also das hat er im heiligen Geiste gesprochen, damit die Verheißung erfüllt wurde: **Sicut testificatus es de me in Jerusalem, sic te oportet et Romae testificari.** *)

Cap. XXVI.

V. 24. Multae te litterae. . . Also muß der heilige Paulus während dieser zwei Jahre im Kerker Viel gelesen und studirt haben.

*) Act. 23, 11.

Einige Briefe

des

heiligen Apostels Paulus.

Der

Brief an die Römer.

Vorbemerkungen.

1) Einige Briefe des heiligen Paulus sind verloren gegangen; das sehen wir aus seinen übrigen Briefen, die wir noch besitzen. An die Corinther hat er drei Briefe geschrieben, und wir haben nur noch zwei; der erste ist nicht mehr vorhanden. Eben so hat er auch einen Brief an die Gemeinde von Laodicäa geschickt, wovon er selbst in **epistola ad Colossenses** Meldung macht; wir haben ihn aber nicht mehr. — Dagegen wird der Brief **ad Hebraeos** von Einigen dem heiligen Paulus streitig gemacht.

2) Der heilige Paulus ist unter den Schriftstellern des Neuen Testamentes der Vorzüglichste, wie David unter den Propheten des Alten Bundes. In seinen Schriften ist eine unglaubliche Fülle des Geistes und der Kraft. Er zeigt viele Kenntniß des innern Lebens im heiligen Geiste; wozu seine Gelehrsamkeit und große Belesenheit viel beigetragen haben mag. Christus nennt ihn selber **vas electionis**. Seine Jugendjahre muß er gut zugebracht haben, weil der Hohepriester ihm vor allen Studirenden, deren es damals in Jerusalem viele gegeben haben wird, das meiste Vertrauen geschenkt hat. Aus 1. Cor. 8, 8. geht hervor, daß er jungfräulich geblieben ist.

3) Die Briefe des heiligen Paulus sind, wie der heilige Petrus selber bezeugt, hie und da schwer zu verstehen; und dieß gilt besonders von dem Briefe **ad Romanos.** Er hat da eine Fülle von Ideen, die mit vielen Zwischensätzen fortlaufen.

4) Den Brief an die Römer hat er im Jahre 58 geschrieben, wo er bereits im Begriffe war, nach Jerusalem zu reisen und das gesammelte Almosen hinzubringen; also erst nach dem Concilium zu Jerusalem. Einige setzen die Zeit früher an; aber es ist nicht so. Wir haben aus diesem Briefe dreizehn Episteln.

Von den ersten fünf Kapiteln.

Cap. I.

V. 18. **Revelatur**... Wer dem Evangelium widersteht, über den kommt der Zorn Gottes.

V. 24. **Propter quod**... Also Fleischeslaster sind eine Strafe Gottes.

Cap. II.

Dieses ist eine Erklärung dessen, was Christus bei Matthäus sagt: **Nolite judicare**...

V. 8. **Ira**, — Verwirrung des Gemüthes; **indignatio**, — Zank und Schmähung.

V. 9. **Tribulatio**, — äußerliche Trübsal; **angustia**, — innerliche Trübsal.

V. 14. **Ipsi sibi sunt lex**, — vermittelst großer Männer, wie eines Sokrates, Zoroaster u. A.

Cap. III.

V. 4. **Omnis homo mendax**; — wegen der Ungeschicklichkeit im Ausdrucke des Geistigen, und wegen der verkehrten Anlage.

V. 21—25. **Justificat**... Hier wird angegeben, wienach Christus unser Erlöser ist, nämlich: **In sanguine ipsius.** Er hat die Gottheit mit der Menschheit vereiniget, und so

auf Erden gelitten: und dann hat er seine Menschheit mit in den Himmel hinaufgenommen, und macht uns seines Fleisches und Blutes theilhaftig. So kommt etwas Göttliches und Unsterbliches in unsere Natur: und in diesem Unsterblichen wird er uns einst wieder auferwecken.

V. 28. **Justificari hominem per fidem.** Das hat Luther falsch aufgefaßt und gesagt: Der Glaube allein macht selig. — Im Sinne des heiligen Paulus gesprochen, ist obiger Satz ganz richtig. Er sagt einmal:*) **Homo, quid habes, quod non accepisti.** Da eignet er also die guten Werke nicht dem Menschen zu, sondern dem heiligen Geiste, der den Glauben gibt. Und wieder sagt er: **Neque volentis neque currentis, sed miserentis est Dei:****) also unser Wille und unser Laufen, — das Alles macht unsere Seligkeit nicht aus, sondern die Barmherzigkeit Gottes.

Cap. IV.

V. 2. Ex operibus; — dieß sind jene Werke, die der Mensch durch seinen eigenen Willen und seine Kraft allein wirkt. Machen diese unsere Seligkeit aus? Nein, sagt er, die guten Werke wirkt die **gratia.** — Die Protestanten nehmen jetzt schon selbst den Satz Luthers über die Rechtfertigung aus dem Glauben allein nicht mehr an. Er ist ja widersinnig. Innerliche Rechtfertigung soll vom Leben abgesondert seyn?! — Glaube und Werke gehören zusammen! — **Fides justificat,** das ist ganz richtig; aber **cooperatio** muß auch dabei seyn.

1. Epistel. Cap. VI, 3—11.

1) Sie wird gelesen am VI. Sonntag nach Pfingsten.

V. 4. **Consepulti enim sumus.** Dieses Begrabenseyn ist nichts Vorübergehendes, sondern ein bleibender Zustand. Und dieser besteht darin, daß ein anderes **principium**

---

*) 1. Cor. 4, 7. **) Rom. 9, 16.

agens, — ein lebendes und handelndes Prinzip in den Menschen kommt. Dieses Prinzip widerstrebt der Sünde und der Sinnlichkeit; und durch die Taufe ist dieser das Leben genommen; es hat also die böse **concupiscentia** ihre Wirksamkeit verloren. Weil aber diese dennoch — wiewohl wirkungslos — in unserm Fleische steckt, so sagt Paulus, ist sie begraben.

1) Hier ist nun die Frage: Wenn Paulus so stark von Abtödtung der bösen Begierlichkeiten redet, ob diese auch nach der Taufe noch bleibt? —

℞. Ja. Denn: **Scimus, quia lex spiritualis est: ego autem carnalis sum venumdatus sub peccato.** *) Also neben der Gnade des heiligen Geistes bleibt auch noch **concupiscentia** da. **V. 15. Quod odi malum, illud facio.** Also die böse Begierlichkeit, in Fleisch und Gemüth sich regend, bleibt; aber sie bricht nimmer aus in Wirksamkeit und in äußere Sünden. Es ist daher lauter Kämpfen und Dulden.

2) Es frägt sich wieder, ob mit dem Christenthum und durch die Taufe etwas Neues in die Welt hereingekommen sei? ℞. Allerdings; so z. B. das jungfräuliche Leben. Es ist durch das Christenthum auffallend gehoben worden. Auch die Heiden hatten etwas davon. Die alten Philosophen haben das jungfräuliche Leben sehr hoch geschätzt. Pythagoras hatte drei jungfräuliche Töchter. Auch bei den Brahminen, Thibetanern und Muhamedanern findet sich jungfräuliches Leben im männlichen Geschlechte. Aber die **virginitas** unter dem weiblichen Geschlechte hat sich erst im Christenthum gehoben. In allen christlichen Kirchen, — der griechischen, armenischen, nestorianischen, kophtischen, — überall gibt es Jungfrauen-Klöster. Nur die Protestanten haben den jungfräulichen Stand so herabgewürdigt, den doch Christus und Paulus so sehr erhoben.

---

*) Rom. 7, 14.

3) Es ist noch die Frage, ob es nicht unter den Christen mehr Fleisches-Sünden gebe, als unter den Heiden?

R. Die heidnischen Männer haben mehrere Frauen genommen; deßwegen hat es wohl nicht viele übrige Weibspersonen gegeben, die sich auf ein ausschweifendes Leben verlegt hätten. Aber Christus hat gesagt, daß das Christenthum nicht für Alle sei: es ist ja der größere Theil wider Christus, also auch nicht christlich; aber doch steckt dieser unchristliche Theil im Christenthume. Und es muß so seyn; darum sagt Christus: **Vos estis sal terrae**; wenn ihr nicht wäret, ging Alles zu Grunde. **Nolite timere pusillus grex, quia complacuit Patri, dare vobis regnum.** —

II. Epistel. Cap. VI, 19—23.

Sie wird gelesen am siebenten Sonntag nach Pfingsten.

V. 19. Sicut enim. . . Hier wird der Zustand vor und nach der Taufe beschrieben.

V. 21—22. Finis illorum mors, — finem vero vitam aeternam. Hier frägt sich, ob Paulus blos **mortem et vitam animae**, oder auch **corporis** meint? Er vergleicht die Fleischeslust mit dem Tode. So **VII, 24.**, wo er seinen Leib **corpus mortis hujus** nennt; wegen der innewohnenden Fleischeslust nennt er ihn so. Und **VIII, 11.** sagt er: **vivificabit mortalia corpora propter inhabitantem spiritum.** Das muß also auch hier von Leib und Seele zugleich verstanden werden. So verbindet auch Christus die Lebendigmachung der Seele mit jener des Leibes.*) — **Qui manducat hunc panem, habet vitam aeternam, et ego resuscitabo eum in novissimo die.** So auch in der Schöpfungsgeschichte. Wie Adam und Eva von der verbotenen Frucht genossen hatten, kam gleich der Tod in sie hinein; und die wilde Lust ist gleich so groß geworden, daß sie sich zu schämen anfingen; und Gott sprach zur Eva: **paries**

*) Joan. 6, 55.

cum dolore. — Wie die Vermehrung des menschlichen Geschlechtes, — ohne vorausgegangene Sünde — im Paradiese geschehen wäre, wissen wir freilich nicht. Christus ist ohne eheliche Vereinigung geboren worden. — Daß wir aber jetzt gewonnen haben, bleibt richtig. So innig wären wir im Paradiese mit der Gottheit Christi nicht vereiniget worden, wie jetzt, wo wir in der heiligen Kommunion Eins werden mit Christo; und unser Leib wird einst eben so verherrlicht werden, wie Christi Leib.*) Daher singt die Kirche in der Osternacht: **O felix Adae peccatum .... O felix culpa...**

III. Epistel. Cap. VII, 22—25.

Sie wird gelesen **in missa pro remissione peccatorum** in Bitt- und Bußgängen.

V. 23. Captivantem. Das ist eine hohe Lehre: Aber was ist denn das für eine **captivitas?** Sie ist, wie Christus das Loos eines Sklaven beschreibt, der vom Felde ganz müde nach Hause kommt, und doch noch seinem Herrn das Essen bereiten muß.**)

Peccati: Hier sind nicht äußerliche Sünden gemeint, sondern das Verderben, das in uns von Geburt aus wohnt, — die wilde Fleischeslust; und diese steckt in unserm Fleisch und Blut (**in membris**); und ist so unordentlich, kommt so früh, und ist so andauernd und so stark, daß sie den Menschen sogar verleiten kann, sich selbst das Leben zu nehmen.

V. 24. Corpore mortis hujus. Sünde und Tod gehören zusammen; sie sind im Paradiese zusammen gekommen, und bleiben beisammen.

IV. Epistel. Cap. VIII, 12—17.

Sie wird gelesen am achten Sonntag nach Pfingsten.

Hier ist die Rede davon, daß das Mosaische Gesetz den

---

*) Rom. 8, 17. **) Luc. 17, 7—8.

Menschen vom Bösen nicht hat befreien können; wie er anderswo sagt: **littera enim occidit.***)

Spiritu facta carnis mortificaveritis,**) — dieses ist ohngefähr dasselbe, was er anderswo mit den Worten bezeichnet: **Spiritus adversus carnem concupiscit;*****) und wieder: **castigo corpus meum et in servitutem redigo;******) und abermal: **Stigmata Domini Jesu in corpore meo porto.**†) Ein beständiger Kampf gegen die Begierlichkeit unter vielen Leiden!

V. 14. Quicunque spiritu Dei aguntur. Ob denn das rein passiv sei? — Der heilige Paulus, wenn er vom heiligen Geiste in sich redet, spricht: **Ministri Christi sunt, plus ego: in laboribus plurimis.**††) Also sagt er, daß er den heiligen Geist in vollerem Maaße habe; und wie geht es da zu? Der heilige Geist wirkt im Menschen, und dieser wirkt mit, — **in laboribus plurimis.** So war es auch beim Diacon Philippus: — **Spiritus Domini rapuit Philippum.**†††)

V. 15. Quod sumus filii Dei. Kennen wir die Kinder Gottes? Wenn es einer nicht mit der katholischen Kirche hält und ihre Lehre und Gebote nicht beobachtet, so ist wohl zu zweifeln, ob da der heilige Geist wirke. Wo aber der heilige Geist ist, da ist Trennung von der Welt.

V. 17. Cohaeredes Christi, si tamen compatimur; — Ist auch so: Die Geschichten der Heiligen sind voll von Leiden: und dieß sind die wahren Christen-Freuden. Der Klosterpförtner hat einmal den heiligen Franz Borgias zur Probe hinausgesperrt, so daß dieser die ganze Nacht unter dem Schnee hat zubringen müssen: und das hat er als eine Freude betrachtet. Der heil. Franz Xavier hatte auf seiner Reise nach Ostindien Kapitäns-Kost: allein diese hat er den Kranken gebracht, und für sich auf dem Verdeck Zwieback gebettelt. So sehen die Christenfreuden aus. Das

*) 2. Cor. 3, 6. **) Rom. 8, 13. ***) Gal. 5, 17. ****) 1. Cor. 9, 27. †) Gal. 6, 17. ††) 2. Cor. 11, 23. †††) Act. 8, 39.

compatimur wird durch 1. Cor. III, 13. genauer erklärt, wo es heißt: uniuscujusque opus manifestum erit... Also unsere Werke werden durch Feuer geprüft, wie das Gold im Feuer, sagt der heilige Petrus.*) Das Gold aber, wenn es in den Feuerofen kommt, schmilzt und macht kein Geräusch; Holz und Stroh machen Geräusch; aber das Gold nicht; das schmilzt, und wird reiner, als vorher.

V. Epistel. Cap. VIII. 18—23.

Sie wird gelesen am IV. Sonntag nach Pfingsten.

V. 20. Vanitati creatura subjecta est. Die ganze Natur unterwirft er der Eitelkeit! — Das ist eine hohe Lehre, die er in seinen andern Schriften nur wenig anzeigt. Christus hat auch gesagt: Praedicate omni creaturae. Also das Evangelium wird seinen Einfluß äußern auf die ganze Erde. Und wie geschieht denn das? Wo das Christenthum hinkommt, da hebt sich die Agrikultur, und ist bereits schon sehr hoch gestiegen; der Sklavenhandel hört auf. Auch die Kriege werden ein Ende nehmen. In den Psalmen heißt es:**) Auferens bella usque ad finem terrae: arcum conteret et confringet arma; et scuta comburet igni. Und Isaias sagt, daß eine Zeit kommen muß, wo die Kriege aufhören werden.***) Conflabunt gladios suos in vomeres, et lanceas suas in falces: non levabit gens contra gentem gladium, nec exercebuntur ultra ad praelium. Und wieder sagt er,†) daß sogar der Krieg unter den Thieren aufhören werde; was jedoch auch in allegorischem oder bildlichem Sinne könnte genommen werden. Indessen, wie es möglich ist, daß einmal die Kriege aufhören, dieß läßt sich nicht begreifen; es wird wohl einmal lauter väterliche Regierung werden, wie der Engel zu Zacharias im Tempel gesagt hat:††) ut convertat corda patrum in filios. Daß aber jetzt noch großes Elend auf dem menschlichen Ge-

*) 1. Phil. 1, 7. **) Ps. 45, 10. ***) Is. 2, 4. †) Is. 11, 6—8. ††) Luc. 1, 17.

schlechte ruhe, das sieht man. Die meisten Menschen sterben in dem Alter unter zwanzig Jahren, und überall ist Krieg. Sogar in jedem Thiergeschlechte wird Blut vergossen; jedes hat seine Todfeinde. Und wie das aufhören kann, ist nicht abzusehen.

Subjecta. Herrschaft und Unterwürfigkeit haben in der Welt schon viel Tumult erregt.

VI. Epistel. Cap. X, 10—18.

Sie wird gelesen am Feste des heiligen Apostels Andreas.

V. 15. Speciosi pedes; ist ein Gang des stäten Marterthums und Friedens.

V. 18. In omnem terram. Unter der menschlichen Rede ist die Lehre des Evangeliums das allererste.

Diese Epistel handelt von der Nothwendigkeit des apostolischen Predigtamtes. Sie ist für diesen Festtag gut gewählt. Der heilige Andreas ist bis zu den Scythen gekommen, um das Evangelium zu predigen.

Cap. XI.

Hier handelt der heilige Paulus von der Wirksamkeit der göttlichen Gnade.

Ueber die Gnade haben wir folgende **dogmata:**

I. Gratia supernaturalis interna est necessaria. Es gibt auch **gratiae naturales,** als: Verstand, freier Wille, Gedächtniß, Sinne, Natur ꝛc. Aber das **dogma** geht nicht auf diese, sondern auf **gratia supernaturalis.** Und diese kann wieder seyn: äußerlich, **externa,** z. B. die heilige Schrift, das apostolische Collegium, kirchliche Einrichtungen u. s. w. Aber auch davon handelt das **dogma** nicht, sondern **de gratia supernaturali interna.** Und von dieser sagt Christus:*) **Ego sum vitis, et vos estis palmites. Sicut palmes non potest ferre fructum etc.**

---

*) Joan. 15, 4—5.

Und der heilige Paulus sagt:*) Non quod sufficientes simus cogitare aliquid a nobis quasi ex nobis: sed sufficientia nostra ex Deo est. Und wie denn? das erklärt er anderswo:**) Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum, qui datus est nobis, oder wie er noch sagt:***) inhabitantem in vobis.

Von der efficacia läßt sich nichts bestimmen; ob physica oder moralis. Jene behaupten die Dominikaner, diese die Jesuiten. Es ist nichts entschieden. In göttliche Sachen dringt unser Verstand nicht ein. — Es sind Subtilitäten.

II. Datur gratia mere sufficiens. Dieß wird von den Jansenisten geläugnet; aber sie haben unrecht. Der heilige Paulus sagt:****) Propter incredulitatem fracti sunt. Also haben ja die Juden doch die Gnade verworfen. Und Christus sagt zu Paulus:†) Durum est tibi, contra stimulum calcitrare. Also die Gnade drängt und treibt; aber doch kann man ihr widerstehen. Christus hat hievon mehrere Beispiele von Jerusalem angeführt; da hat die gratia lange gewirkt, und nichts geholfen; sie haben sie verworfen. Quoties volui congregare filios tuos: et noluisti?††) Ingleichen vom Weinberg. Aber da sagen die Jansenisten: Also gereichte die gratia mere sufficiens dem Menschen zur Verdammniß? — Das ist ein monstruöser Satz! — Ist ja keine gratia.

x. Hier muß die Nothwendigkeit des freien Willens nicht übersehen werden. Den freien Willen asserirt Christus selbst. Er sagt einmal:†††) Hoc est judicium, quia lux venit in mundum et dilexerunt homines magis tenebras quam lucem. Also aus freiem Willen haben sie das Licht verworfen. Und am jüngsten Tage wird er sagen:††††) Esurivi et non dedistis mihi manducare. Sie mußten also freien Willen gehabt haben. Wo von Moralität und

*) 2. Cor. 3, 5. **) Rom. 5, 5. ***) Rom. 8, 11. ****) Rom. 11, 20. †) Act. 9, 5. ††) Matth. 23, 37. †††) Joan. 3, 19. ††††) Matth. 25, 42.

Strafwürdigkeit einer Handlung die Rede seyn soll, muß freier Wille da seyn. Und eben, wenn wir die **gratia mere sufficiens** anwenden, handeln wir mit freiem Willen. Daß aber Gott einem Menschen seine Gnade gibt, deren Mißbrauch er vorsieht, das sind göttliche Fügungen, die wir nicht ergründen und begreifen. **O altitudo divitiarum sapientiae etc....** ruft darüber der heilige Paulus aus.*)

III. Diese **gratia mere sufficiens** kann der Mensch verlieren; wie z. B. Pharao, von dem es heißt:**) **Indurabo cor ejus**; das ist von Entziehung der Gnade zu verstehen; also nicht positiv; denn Gott wirkt ja das Böse nicht, sondern er entzieht sein Licht und die Gnade, und dann kommt ja freilich die Verhärtung. So vom Weinberg. Er hat Alles gethan, um ihn fruchtbar zu machen; aber es ist keine Frucht gewachsen; und nun:†) **auferam sepem ejus et erit in direptionem etc.** Ist Entziehung der Gnade. Eben so vom Feigenbaum, zu dem der Herr alle Jahre kam und nichts fand.††) Endlich sagt er: Hau ihn um!

IV. Gott gibt seine Gnaden auf verschiedene Weise, dem Einen mehr, dem Andern weniger. Darum müssen wir auch **praedestinatio** gelten lassen. Die Einen hat Gott erschaffen mit der Voraussehung, daß sie mit der Gnade mitwirken und so selig werden; andere mit der Voraussehung, daß sie nicht mitwirken und so verdammt werden. Da geht es, sagt der heilige Paulus, wie bei einem Töpfer, der aus demselben Thone Allerlei Geschirre macht; **vasa honoris** und **vasa ignominiae**. Wienach aber Gott solche Menschen erschaffen könne, die ewig unglückselig werden, — das können wir mit unsrer menschlichen Vernunft nicht ergründen. **O altitudo divitiarum etc.** — sagt hierüber der heilige Paulus. Daß die Sünde etwas Unendliches habe, ist gewiß, und geht aus dem Widerspruch hervor, der in der Sünde liegt. Es ist etwas Unbegreifliches, daß der Mensch vom Guten zum Bösen übergehe. Vom Guten weg! — ist

*) Rom. 11, 33. **) Exod. 4, 21. †) Is. 5, 1—6. ††) Luc. 13, 6. seq.

ja Unsinn. — Es gibt ja gar Vieles, was über unsern Verstand hinaus ist. So kann der Mensch sich selbst betrügen. Zum Betrügen gehören ja zwei, einer, der betrügt, und einer, der betrogen wird! Und doch kann der Mensch sich selbst betrügen. Das ist unbegreiflich! es geht über unsern Verstand hinaus! Eben so kann der Mensch Gott lästern. Das ist nicht zu begreifen! Gott, das höchste Wesen, lästern! und doch — der Mensch kann es! — Der Mensch kann sich selbst und Andere um das Leben bringen; das thut kein Thier; kein Wolf tödtet einen andern Wolf. Aber der Mensch kann sich und andere mit Lust morden. Dieß ist ja nicht zu begreifen! Daß auch unsere Freiheit nicht zu begreifen ist, ist auch richtig. Unser Verstand kann Nichts denken, als was nach oder neben einander ist; Alles, was geschieht, denkt er sich als Folge eines vorigen Zustandes. Aber jede freie Handlung ist der Anfang einer Reihe, die in's Unendliche geht; und eben dieser Anfang geht ja nicht aus einer andern früheren Handlung hervor. Also kein Nach- und Nebeneinander!

Donec plenitudo gentium intraret. Hier ist die Rede von der künftigen Bekehrung der Juden. Die Juden sind nämlich in Verwerfung, bis die Fülle der Völker eingegangen ist; dann wird Israel wieder aufgenommen werden. Der heilige Augustin sagt, es sei ein **dogma**, daß das ganze jüdische Volk in die christliche Kirche eingehen wird Und der heilige Paulus bestimmt hier die Zeit: **donec plenitudo gentium**, es ist eine bestimmte Anzahl der Völker; es könnte auch so seyn, daß, wenn das Evangelium der ganzen Erde wird gepredigt seyn, Israel dann in die Kirche eingehen wird. **Cf. Matth. XXIV. et Deut. XXXII.** Darum werden auch alle Bemühungen der großen Herren, die Juden an eine bürgerliche Verfassung zu accommodiren, fruchtlos bleiben; es läßt sich nicht machen! Es ist ja Gottes Werk! Sie sind Zeugen für die Wahrheit der Geschichte des Christenthums. Das jüdische Volk steht da, und sagt: Ja, es ist so! —

Die Lehre de praedestinatione kann in Predigten nicht vorgetragen werden: sie wird nicht begriffen, weil sie dem Verstande widerstreitet. Der heilige Franz Xavier hat einmal bei einem heidnischen Hohenpriester gegessen und mit diesem darüber disputirt; da hat der Hohepriester staunend gesagt: Wie, du sagst, daß ein Gott verdamme?! — Aber es ist ja auch in der Natur so. Gott hat ganze Thiergeschlechte erschaffen, die in Verwerfung stehen; sie bringen ihr ganzes Leben in Koth und Finsterniß zu.

Seelen, die von der göttlichen Gnade nicht wohl geleitet sind, können diese Weisheit und Güte Gottes nicht erfassen, und gerathen hierüber in Kleinmuth und Zaghaftigkeit. — Also in Predigten nichts darüber! —

VII. Epistel. Cap. XI, 33—36.

Sie wird gelesen am Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Das dogma de Trinitate beruht auf einem andern dogma, nämlich de divinitate Christi. Ist dieß begründet, so ist auch jenes erwiesen.

Christus ist wahrer Gott. — So hat das Conc. Nicaenum definirt contra Arium, welcher Christus als das erste Geschöpf betrachtet hat, durch den Gott Alles, selbst die Engel, erschaffen hat. Arius hat also Jesum allerdings hoch hinaufgesetzt. Dagegen hat nun das Conc. Nic. Christum consubstantialem — Patri genannt: und diese Definition ist, — zumal von arianischen Bischöfen fortwährend angestritten worden. Indeß Arius hat sich durchgewunden, und ist wirklich nicht in excommunicatione gestorben. — In dem Symbulo Ariminensi ist das Wort consubstantialem ausgelassen; aber das dogma de divinitate Christi wird dadurch nicht negirt. —

Der Beweis pro divinitate Christi wird gewöhnlich aus dem Evangelium des heiligen Johannes hergenommen, wo es heißt: Et Deus erat Verbum, — und dann in

den Briefen: **Tres sunt, qui testimonium dant in coelo: Pater, Verbum, et Spiritus Sanctus: et hi tres unum sunt.** Es hat aber auch Jesus selbst diese Lehre deutlich genug ausgesprochen. Da, wo er den Sabbath verletzt hatte, sagt er: **Pater meus usquemodo operatur, et ego operor;** und: **Sicut Pater . . vivificat, sic et Filius . .** und: **honorificent Filium, sicut Patrem.** So kann ein Mensch nicht reden.

Hernach, wo er in der Wüste sagt, daß er in uns bleiben wolle, und wir ihn ihm, daß wir seines Fleisches und Blutes theilhaftig werden; — wie kann das von einem Menschen gelten?

Und wieder vor seiner Himmelfahrt sagt er: **Data est mihi omnis potestas . . . Ite, docete omnes gentes . . . Et ego vobiscum sum omnibus diebus . . .** Und dann fährt er auf gen Himmel! — —

Da frägt sich nun: Warum haben ihn denn seine Jünger nicht angebetet?

℟. Christus hätte dieß nicht geduldet, wie er auch nach seiner Verklärung den drei Jüngern es verboten hat, davon etwas zu sagen, bis er würde auferstanden seyn. — Auch haben die Jünger vor Empfang des heil. Geistes den Glauben nicht so gehabt. Indeß sagte doch Petrus schon: **Tu es Christus, Filius Dei vivi.** Und Thomas: **Dominus meus et Deus meus.**

Da objicirt man aber und sagt: Wir brauchen blos seine Lehre.

℟. Die Lehre allein macht uns noch nicht selig; denn diese wirkt blos auf den Verstand, und wir brauchen mehr, als Wissen des Verstandes. Das Böse in uns ist unbegreiflich, und wenn nicht ein anderes wirkendes Prinzip in uns hinein kommt, so hilft Alles nichts; — wir können sonst nicht erlöset werden — Christus aber kann nicht unser Erlöser seyn, wenn er nicht Gott ist. Und als solcher macht er uns seines Fleisches und Blutes theilhaftig, und gibt uns den heiligen Geist.

Aus der **divinitas Christi** geht auch die **divinitas Spiritus Sancti** hervor. Der heilige Petrus sagt: „**Non es mentitus hominibus, sed Deo.**“ Und der heilige Paulus schreibt: **Nescitis, quia templum Dei estis et Spiritus Dei habitat in vobis?**

VIII. Epistel. Cap. XII, 1—5.

Sie wird gelesen am ersten Sonntag nach Epiphania.

Ut exhibeatis corpora vestra hostiam. Das Christenthum ist mit dem Martyrthume unzertrennlich verbunden; so wie auch mit dem jungfräulichen Stande. Daher haben die Christen ihre Leiber als Opfer hingegeben. Im Briefe an die Corinther finden wir den jungfräulichen Stand sehr anempfohlen. **Dico non nuptis et viduis: bonum est illis, si sic permaneant, sicut et ego.** Auch im Ehestande wird durch das Christenthum der **usus matrimonii** restringirt, und den Eheleuten angerathen, sich zu mäßigen und zuweilen **orationis causa** zu enthalten: — **ut vacetis orationi.** Es findet also Paulus den Ehegebrauch unvereinbar mit dem Gebete. Das ist eine große Lehre! —

Rationabile obsequium; — geht auf das Bußethun. Der heilige Paulus hat **opera poenitentiae** geübt: er sagt: **castigo corpus meum.** Der Geist des Bußethuns in der christlichen Kirche ist sehr strenge, und der heil. Karl Borromä klagt stark, daß die Geistlichen die **canones poenitentiae** nicht mehr an den Gläubigen exequiren. Nach diesen alten Buß-Canonen gab es vier Gattungen Büßender.

1) Die **flentes:** — diese, weil **in excommunicatione,** — standen vor der Kirche draußen, und mußten die Gläubigen, welche zur Kirche kamen, um ihr Gebet anflehen. — Dann kamen

2) die **audientes:** — Diese durften in die eigentliche Kirche noch nicht hineingehen, waren jedoch an einem Platze, wo sie die Predigt hören konnten. Sie durften auch dem heiligen Meßopfer beiwohnen, bis zum Offertorium, vor wel-

chem sie hinausgeschafft wurden. So ein Raum ist noch jetzt vor alten Kirchen vorhanden: hie und da, wie hier in Niedermünster. Da ist eine förmliche kleine Vorkirche. — Diese audientes haben oft viele Jahre lang in diesem Buß-Grade zubringen müssen. — Dann kamen

3) die substrati; — diese durften schon in die Kirche selbst hineingehen, aber auch noch nicht dem heiligen Opfer ganz beiwohnen; sie mußten viel fasten und strenge Buße thun, und empfingen häufige Handauflegungen und Exorcismen. — Endlich

4) die consistentes; — diese durften zwar schon Antheil an der heiligen Kommunion nehmen, aber keine Opfergaben auf den Altar legen. Es frägt sich nun ob denn dieser Bußgeist der ältern Zeiten jetzt in der Kirche gänzlich verschwunden sei? Nein! die Form ist etwas geändert, aber der Geist bleibt. — So wie

1) sich Jemand ernstlich bekehrt, geht in ihm eine Veränderung vor, die auch im Aeußern bemerkbar wird; sie erscheint an der Kleidung, Gesellschaft, Lebensart, Rede u. s. f. Alles ändert sich an einem solchen, und das fällt ja auf. Im dreizehnten Jahrhundert sind dann die Scapuliere zu tragen üblich geworden; später ist der dritte Orden des heiligen Franziskus, und noch später die Marianische Congregation, die sonst strenger war, aufgekommen. Man zeichnet sich vor den Weltleuten durch Bußkleidung aus; es kommt eine Absonderung u. s. w. Und das hat Aehnlichkeit mit dem Grade der flentes.

2) Solche Leute müssen sich ferner an eine geistliche Lesung gewöhnen, und bei der Anhörung des göttlichen Wortes fleißig einstellen. Wir Beichtväter müssen solche förmlich zur Lesung und Anhörung des Wortes Gottes obligiren. Es soll auch von unserer Seite etwas mehr in Lehre und Unterricht geschehen. Die Lesung in der Kirche sollte auch jetzt noch bestehen. Hier in der alten Kapelle ist sie wirklich noch, — alle Abende nach Sonnen-Untergang. Zur Fastenzeit haben wir auf alle Tage ein eigenes Evangelium, wel-

ches dem Volke vorgelesen werden sollte. — Dieß hat nun Aehnlichkeit **cum gradu audientium.**

3) Die **substrati** waren streng gehalten, mußten viel fasten, den Schlaf abkürzen, Rekreationen entbehren u. s. w. Sind denn aber diese Bußwerke jetzt abgekommen? Ach, unsere frommen Christen leben in strengen Arbeiten und beten viel; haben viele widrige Schicksale, und beten und dulden; kürzen sich den Schlaf ab, tragen Bußkleider ꝛc. Also ist auch dieser Grad noch vorhanden.

4) Endlich die **consistentes** sind ja jetzt auch noch: — **frequentia sacramentorum** ist ja jetzt wieder häufiger.

Also die Form ändert sich; aber der Geist der Kirche bleibt sich gleich.

Nolite conformari huic saeculo; das drückt der heilige Jakobus in seinem Briefe so aus: **Religio munda et immaculata haec est . . . immaculatum se custodire ab hoc saeculo.** Und wie denn?

Für uns Geistliche bestehen **in jure canonico** verschiedene Anordnungen, wodurch der Gleichförmigkeit mit der Welt vorgebeugt ist:

1) Es ist uns verboten **comam nutrire.** An den Haaren zeigt sich der Weltsinn auffallend. Jeder, der zur Welt gehört, sucht seine Haare auf mögliche Weise nach der Mode zu zieren.

2) **Color vestium modestus sit.** Hoffärtige Kleidung ist uns verboten. Wir sollen **vestes clausas** haben. Bei den Longobarden hatte sich die Talarkleidung verloren, sie ging blos bis auf die Kniee. Da hat die Kirche **in Conc. Lugdunensi** lange und geschlossene Kleidung den Geistlichen vorgeschrieben.

3) Auch die Theater zu besuchen ist uns verboten; deßgleichen:

4) **Cauponae**; — die alten griechischen Philosophen haben das strenge beobachtet; eben so

5) **Alea**, (Würfelspiel) und **canes alere.**

Dagegen ist uns

6) Liebe zum Gebete anbefohlen; wir haben viele Gebetes-Uebungen in der Kirche und zu Hause.

Wie ist es denn aber mit den Leuten, die in der Welt leben? — Diese können sich freilich nicht so verhalten, wie wir Geistliche; aber unterscheiden müssen sie sich von den andern denn doch — durch **frequentia sacramentorum**, geistliche Lesung und dergleichen. Jesus hat dieß angezeigt in der Parabel vom hochzeitlichen Kleide; es geht auf das Exterieur der Seinigen hin. Darum hat der heilige Franz von Sales seinen Beichtkindern, von denen viele aus gräflichem und fürstlichem Stande waren, solche Einschränkungen, wie uns Geistlichen, nicht vorgeschrieben; aber doch hat er sie zur monatlichen Kommunion, geistlichen Lesung und täglichen Meditation strenge angehalten. Und wenn eine Gräfin so oft zur heiligen Kommunion geht, so weiß man schon, zu welcher Partei sie gehört.

Ob wir aber unsern Beichtkindern auch ein abstechendes Exterieur vorschreiben sollen?

η. In der Rede, im Blicke, in den Geberden und dergleichen schon. —

Non plus sapere... Der heilige Paulus redet öfter von einer blos weltlichen Wissenschaft. So sagt er einmal: **Videte, ne quis vos decipiat per philosophiam...** Und wieder: **Stultas autem quaestiones et genealogias.... devita....**

Sapere ad sobrietatem. Wo christliche Frömmigkeit ist, da wird sich die Wissenschaft nach dem Geiste Gottes bilden. Fenelon und Bossuet waren zwei große Gelehrte der neuern Zeit, aber sich ganz entgegengesetzt. Bossuet war ein blos wissenschaftlicher Gelehrter; Fenelon aber ein frommer Gelehrter. Der heilige Hieronymus war ein erstaunlich großer, aber auch zugleich sehr bußfertiger Gelehrter; er nahm es mit den gelehrtesten Ketzern seiner Zeit auf. So auch in neuerer Zeit Mabillon; er war ein großer Gelehrter und hat Großes geleistet, aber dabei war er ein frommer Mann. Er hat alle seine Reisen zu Fuß gemacht und ist nie in ei-

nem Gasthause geblieben. Als Ludwig **XIV**. den französischen Thron bestieg, hielt er die erste Rede, und da heißt es: Aller Augen waren auf ihn gerichtet. — Hier zu St. Emmeram, unter dem vorletzten Prälaten Frobenius, wollten einige Conventualen haben, daß man sich mehr auf die Wissenschaften verlege; und sie verlangten deßhalb, daß man den Chor aufhebe. Frobenius hat ihnen zur Antwort gegeben: **Monachus pius per se fit doctus.** Indessen, fromme Geistliche müssen sich auch auf die Wissenschaften verlegen. Es ist nothwendig! —

Ita multi unum sumus corpus in Christo. Die Kirche ist **visibilis** und **invisibilis.** Die **Ecclesia invisibilis** steht in Verbindung mit dem heiligen Geiste; und von dieser heißt es: **Ut omnes unum sint, sicut tu Pater in me et ego in te.** Allein wir müssen auch noch eine **Ecclesiam visibilem** asseriren. Das ist von Christo selbst so angeordnet, weil er ein sichtbares Oberhaupt aufgestellt hat, — und das zu zwei Malen: einmal, wo er gesagt: **Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam**; und wieder: **Pasce agnos meos, pasce oves meas.** Die Apostel werden dreimal in der heiligen Schrift aufgezählt, und allemal steht Petrus zuerst, obschon nach der Zeit der Berufung Andreas und Jakobus den Vorzug gehabt hätten. Also war der Primat des heiligen Petrus eine allgemein anerkannte Sache. Das ist auch nothwendig wegen des Predigtamtes, das bis an das Ende der Welt fortdauern muß. **Ite, docete omnes gentes . . . et Ego vobiscum sum usque ad consummationem saeculi.** Da muß gemeinschaftliche Verbindung seyn; sonst kann nicht überall die nämliche Lehre vorgetragen werden. **Satanas expetivit vos cribrare sicut triticum.** Der Weizen im Siebe kann nirgends aus und ist immer in Unruhe. So geht es den Protestanten. Ihre Landesherren sind zugleich ihre Bischöfe, und diese haben verschiedene Ansichten. Durch ihre Verehelichung und wegen ihrer Familien sind sie gebunden 2c. Selbst die gelehrteren Protestanten sprechen zu

Gunsten des Primates. Haller sagt: Hätten die damaligen Fürsten nicht den Papst fürchten müssen, so hätten sie gar kein moderamen gehabt.

Daß es aber auch in der katholischen Kirche Mängel gibt, ist nicht zu läugnen; indeß gibt es deren überall, wo Menschen sind. Es ist so arg nicht, wie man es gewöhnlich macht! —

IX. Epistel. Cap. XII, 6—16.

Sie wird gelesen am zweiten Sonntag nach Epiphania.

Ist mit dem in Verbindung zu bringen, was oben Cap. XI. de gratia gesagt worden ist.

X. Epistel. Cap. XII, 17—21.

Sie wird gelesen am dritten Sonntag nach Epiphania.

Nulli malum pro malo reddentes. Hinsichtlich der Beleidigungen und Unbilden ist die dreifache Frage:

a) was hier sündhaft sei?

b) was erlaubt sei?

c) was zur christlichen Vollkommenheit gehöre?

Zu a) Als sündhaft müssen wir erkennen, wenn

α) der Beleidigte sich nicht darein finden kann, daß die geschehene Unbild aus göttlicher Disposition über ihn gekommen sei. Es ist Sache des Glaubens. **Omnes capilli capitis vestri numerati sunt**, sagt Jesus;

β) wenn der Beleidigte in eine solche Gemüthsverwirrung oder Traurigkeit versinkt, daß er von seinen Berufsgeschäften abläßt;

γ) wenn er Rachgierde hat;

δ) wenn man die Pflicht hat, dem Beleidiger oder Beschädiger zu widersprechen oder zu widerstehen, und man thut es nicht. Z. B. wenn **scandala** obwalten, muß der Pfarrer dazwischen gehen, und wenn er auch voraussieht, daß er Verdruß bekommt. So auch, wer etwas zu verwal-

ten hat — **curatores, tutores** — So muß auch der Pfarrer seine **jura parochialia** vertheidigen, obgleich er vorhinein sieht: es nütze nichts; die Gegner haben mehr Macht; es gibt Verdießlichkeiten.

Zu b) Prozesse führen ist erlaubt. Der heilige Paulus tadelt nur, daß die Christen ihre Prozesse vor heidnischen Richtern führen. Der Vergleich ist schön; kann man sich aber darauf nicht einlassen, so darf man auch die Sache in einen rechtmäßigen Prozeß vor einem christlichen Gerichte einleiten.

Zu c) Zur christlichen Vollkommenheit gehört, wenn wir bei Unbilden schweigen und bei Zorn ausweichen; — In der Geschichte haben wir eine Menge Thatsachen, daß es fromme Leute so gemacht haben. Es hat sich einmal einer dem heiligen Vinzenz von Paul angeboten, seinen Prozeß zu führen und gewiß zu gewinnen. Allein der Prozeß ging verloren, und der heilige Mann war nimmer zu bewegen, daß er appellirt hätte. So sagt auch Christus: Laß dich auf die andere Wange auch noch schlagen, gib das Unterkleid auch noch her!

Aber wie weit wird das gehen? Es geht nicht weit! — sagt der heilige Paulus; Gott nimmt sich darum an und wird die Sache recht machen. **Mihi vindicta: ego retribuam, dicit Dominus.** Aber das geht nicht schnell; die Rache Gottes kommt langsam. **Diu noctuque clamantium**, sagt Jesus; er läßt lange rufen, bis er endlich kommt; aber dann gibt es plötzlich eine Aenderung.

Carbones ignis, geht auf die **vindicta Domini.**

XI. Epistel. Cap. XIII, 8—10.

Sie wird gelesen am vierten Sonntag nach Epiphania.

XII. Epistel. Cap. XIII, 11—14.

Sie wird gelesen am ersten Adventsonntag.

Nox praecessit, dies autem appropinquavit. Was

ist denn für ein Unterschied zwischen Tag und Nacht, wovon hier Paulus redet? — Durch Christus ist eine große Aenderung in dem ganzen Menschengeschlechte vorgegangen, wie wenn der Tag anbricht. Christus selber sagt so: **Hoc est judicium mundi, quia lux venit in mundum.** Und dann: **Confiteor, tibi Pater, quia abscondisti haec a sapientibus et revelasti ea parvulis.** — **Abscondisti,** da ist es Nacht; und somit gehört das Erkenntniß-Prinzip unserer Vernunft zu der Nacht. **Revelasti,** — da wird es Tag, es kommt ein anderes Erkenntniß-Prinzip in uns hinein. — Oder wie Paulus anderswo sagt: **Spiritus concupiscit adversus carnem et caro adversus spiritum.** Da haben wir Tag und Nacht.

Induimini Dominum Jesum Christum. Dogmata de Christo Deo-homine.

I. In Christo persona una.

Dieß hat das **Concilium Ephesinum** im Jahre **431** gegen die Nestorianer definirt, welche Maria nicht die Mutter Gottes wollten nennen lassen. Nestorius hat nämlich zwei Personen in Christo angenommen. Aber da sagt das **Concilium Ephesinum:** Es ist nur Eine Person in Christo. Denn **persona est principium voluntarie agens.** In Christo war eine hypostatische Vereinigung. So sagt Johannes. **Deus erat Verbum,** und wieder: **Et Verbum Caro factum est.** Das ist ja eine hypostatische Vereinigung. Eben so schreibt sich Christus göttliche Macht zu: **Ego dabo vobis os et sapientiam, cui non poterunt resistere et contradicere omnes adversarii vestri.** Und wieder: **Ego mittam promissum Patris mei in vos.** Hier schreibt er sich ja in seiner menschlichen Gestalt göttliche Macht zu. Dann sagt er wieder: **Si non abiero, paraclitus non veniet ad vos: si autem abiero, mittam eum ad vos.** Hier redet er ja von seiner Menschheit, die er mit in den Himmel hinaufgenommen hat, und verbindet damit zugleich ein Werk der göttlichen Macht: **mittam Paraclitum.** Darum haben ihn auch die Juden steinigen wollen und gesagt: **Tu,**

homo cum sis, facis Teipsum Deum. — Also Gottheit und Menschheit waren in der Einzigen Person Christi miteinander hypostatice vereinigt. — Daher ist auch Maria billig Mutter Gottes zu nennen. Die sich nach und nach entwickelnde menschliche Natur hat ja Christus schon im Mutterleibe mit seiner Gottheit vereinigt. — Wenn er aber sagt: **Pater major Me est**; so geht das auf die menschliche Natur, die er mit in den Himmel aufnehmen wollte. Es ist ja eben die Rede von seiner Himmelfahrt.

II. In Christo duae naturae.

Eutyches negirte dieß und sagte: Jesus habe seinen Leib schon vom Himmel mit herabgenommen, und sei durch Maria nur so durchgegangen, wie durch einen Kanal; und so sei Maria Jungfrau geblieben, und die Gottheit mit der Menschheit in Eins geschmolzen.

Aber Christus war ja zugleich **homo passibilis**; — er ist müde geworden, hat geschlafen, hat Schmerz empfunden. Also hat er ja eine menschliche Natur gehabt: denn die göttliche konnte das **Passibile** nicht haben.

III. De duplici in Christo voluntate.

Seine menschliche Natur mußte auch einen eigenen Willen haben: denn in der menschlichen Natur liegt ja nothwendig der menschliche Verstand, und der ist etwas anders, als der göttliche Verstand. Der menschliche Verstand entwickelt sich nach und nach; und wenn er anfängt zu denken, so setzt er etwas zusammen, — zuerst **Substantiv**, — dann **Verbum**, — dann **Praedicat** — etwa auch noch **Adjectiv**: und so bildet er sich die Begriffe. — Zum Verstand gehört aber auch der Wille. — Christus sagt ja selbst: **Non mea, sed tua voluntas fiat**; — Das gilt von seinem menschlichen Willen: denn am göttlichen Willen wäre dieses ja eine Unvollkommenheit gewesen. Aber im menschlichen Willen liegt Zaghaftigkeit und Gebrechlichkeit, wie es bei Job heißt: **Et in angelis reperit pravitatem.** — Wo er aber zu Petrus sagt: **Vade post me, satana . . . quia non sapis ea, quae Dei sunt**; — das ist der göttliche Verstand und Wil-

len, seine göttliche Natur: denn die menschliche erschrickt ja vor Leiden!! —

XIII. Epistel. Cap. XV, 4—13.

Sie wird gelesen am zweiten Adventsonntag.

Quaecumque enim scripta sunt.

De sacra Scriptura.

1) Sie ist **divinitus inspirata**, und diese **inspiratio** kann eine doppelte seyn:

a) **positiva, — influxus S. Spiritus, qui suggerit ea, quae scribenda sunt**, und

b) **negativa, — si S. Spiritus praeservat, ne quid falsi scribatur.** Welche von beiden Arten in der heiligen Schrift anzunehmen sei, ist nicht definirt.

Da sagen Einige: Der heilige Geist habe nur in Beziehung auf die Glaubens- und Sitten-**dogmata** seinen Einfluß geäußert, nicht aber auch auf die Chronologie, weil da Unrichtigkeiten vorkommen, und auf das Geschichtliche.

R. Wenn man das gelten läßt, dann kann man schon nicht mehr wohl unterscheiden, was Alles zur Glaubens- und Sitten-Lehre gehört, und was nicht. Da geht es dann, wie Semler gesagt hat: Unfehlbar sind die Apostel nur in dem, was sie als Lehre Christi vortrugen, nicht aber in dem, was sie als das Ihrige niederschrieben. — Da ist die Sache zu weit getrieben: Jeder kann sagen: das ist nur eine Privatmeinung der Apostel. Und so geht die heilige Schrift verloren.

2) Auf das alte Testament beruft sich Jesus selber, wo es heißt: **scripta sunt in lege Moysi et Prophetis et Psalmis de me.** Das ist ja das ganze alte Testament. Und der heilige Paulus sagt, die Bücher des alten Bundes seien göttlicher Inspiration.

3) Vom Canon der heiligen Schriften. Hierüber haben wir kein anderes Argument, als die **declaratio Ecclesiae.** Der Canon entstund, indem man aus den Traditionen der ältesten Kirchen, als der von Rom, von Alexandria, durch

den heiligen Markus gegründet, und von Ephesus, durch den heiligen Johannes gegründet, die vorfindlichen Schriften der Apostel und Evangelisten zusammenstellte. Die Protestanten, weil sie das Ansehen der Kirche nicht annehmen, haben gar kein Argument für ihre heiligen Schriften.

Liber Sapientiae wird dem Juden Philo zugeschrieben. Dieser hat allem Anscheine nach ein sehr frommes Leben geführt.

4) Ob man das Lesen der heiligen Schrift allgemein empfehlen soll? Nur ausnahmsweise, zumal beim alten Testamente. — In der Vulgata zu lesen, ist dem schon erlaubt, der Latein versteht, (wenn sie mit Erklärungen der heiligen Väter versehen ist.) Aber in der Landessprache nur hie und da, und auch nur in Ausgaben, die mit kirchlichen Erklärungen versehen sind.

Erit radix Jesse. — Sie erscheint klein und schwach, und ist doch so stark! — So ist die Kraft Gottes. Die christliche Religion ist über die ganze Welt ausgebreitet. Auch die muhamedanische Religion gehört hieher: sie ist aus dem Juden- und Christenthume entstanden, und hat die Abgötterei verjagt. Die Thibetanische Religion ist ebenfalls christlichen Ursprungs, sie haben das **dogma de Trinitate.** So ist also die christliche Religion wirklich überall ausgebreitet! Wenn aber das volle Maaß jenes großen Völkersegens — **benedicentur in semine tuo omnes gentes,** — eintreten wird, dann wird die Verbreitung noch größer seyn.

Der
erste Brief an die Corinther.

Der heilige Paulus hat eigentlich drei Briefe an die Corinther geschrieben. Aber der erste ist verloren gegangen, sowie auch der an die Laodicenser.

Wir haben aus dem ersten Briefe an die Corinther dreizehn sonn- und festtägliche Episteln.

1. Epistel. Cap. I, 4—8.

Sie wird gelesen am achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

In die adventus Domini. Von der Ankunft Christi hat der heilige Paulus gerne geredet. Unter den Thessalonizensern ging das Gerede, als wäre die Ankunft Christi schon ganz nahe. Da schreibt er nun im zweiten Briefe:, „Das ist ein falscher Brief, den ich nicht an euch geschrieben habe; die Ankunft des Herrn ist so nahe noch nicht.“

Dogma de adventu Christi visibili. Einige haben eine unsichtbare Ankunft angenommen. Aber wir haben ein dogma fidei, daß Jesus sichtbar wieder kommen werde. Wann? wo? in welcher Gesellschaft? — darüber ist nichts Bestimmtes determinirt. Daß er aber sichtbar erscheinen wird, das steht in der heiligen Schrift offenbar da. Jesus sagt: Videbunt Filium hominis venientem in nubibus; das ist ja eine sichtbare Erscheinung, in den Augen der Bösen so gut, wie der Frommen. Und wieder: Sic veniet, quemadmodum vidistis Eum euntem in coelum. Wie

haben sie ihn denn auffahren sehen? Sichtbar ist seine Himmelfahrt gewesen; und **sic veniet**, also wieder sichtbar.

Dogma de resurrectione corporum. Dieß ist nicht blos eine moralische, sondern eine physische Auferstehung. Denn er sagt: **Venit hora, in qua omnes . . . audient vocem. . .** Also nicht nur die Frommen, auch die Bösen werden auferstehen. Und der heilige Paulus sagt, diese Auferstehung wird eine allgemeine seyn: **Omnes quidem resurgemus. . .** Und wie? Dieß erklärt er weiter oben: **Seminatur in corruptione, surget in incorruptione. . .** Diejenigen aber, die noch am Leben seyn werden, werden die Sterblichkeit ablegen. Ferner sagt hier der Apostel: **Canet tuba et mortui resurgent incorrupti.** Was aber das für eine **tuba** sei, wissen wir nicht. Jesus redet auch davon. Auch im Briefe an die Thessalonicenser redet Paulus von einer **tuba**. Die Posaune gibt einen starken, langsamen und traurigen Ton. Jene **tuba** auf dem Berge Sinai bei der Gesetzgebung hat man zehn Stunden weit gehört. Das konnte keine metallene Posaune gewesen seyn. Die Taucher hören, wenn sie eine Viertelstunde weit unter dem Meere sind, einen dumpfen Schall, der durch die Luft hervorgebracht wird; auch die Luftsegler hören in den höheren Regionen ein sonderbares feines Sausen. Ueber die Auferstehung hatten schon die Juden uralte Traditionen. Das Buch Job hält man insgemein für älter, als den Pentateuch, weil in jenem gar nichts von dem israelitischen Volke vorkommt. Und da heißt es: **in novissimo die de terra surrecturus sum.** Die Herren, die keine Auferstehung gelten lassen wollen, sagen: er rede da von seiner Krankheit und Hoffnung zum Besserwerden. Es ist aber hier von einer **resurrectio de terra** die Rede; es kann nicht auf Gesundwerden gehen.

Aber da objicirt man:

1) Viele Leiber sind verbrannt, und von den Heiden die Asche in's Meer geworfen worden.

R. Gottes Allmacht kann ja auch die Stäubchen wieder zusammenfügen; das ist eine Kleinigkeit für ihn.

2) Wir haben Völker, die Menschen gefressen haben.

4. Die Aerzte sagen, daß wenigstens alle sieben Jahre der menschliche Körper durch Trans- und Respiration so umgewandelt sei, daß vom vorigen kein Stäubchen mehr existire. Dann lesen wir ja auch von Duplicatian der Körper. Eine holländische Gräfin hat durch die Magd etwas aus einem andern Zimmer holen lassen; und es kam die Magd voll Schrecken zurück. Da sagte die Gräfin: Du hast mich gewiß in dem Zimmer gesehen. — In Frankreich hat eine Kranke die Andere besucht, und war doch gar nicht aus dem Bette gekommen. — Der heilige Franz Xavier auf dem Meere, ward zu gleicher Zeit auf dem Schiffe und auf einem in Gefahr stehenden Boote gesehen. — Man weiß, daß sogar Todte erschienen sind, und Blut aus der Achsel eines Andern herausgesaugt haben; und ihre Leiber lagen im Sarge! —

Dogma de judicio universali. Welche Form, wo, und wie lange dasselbe dauern werde, darüber ist nichts bestimmt. Jenes Collòquium aber, wovon Christus Meldung macht, wird nicht **vocale**, sondern **mentale** seyn, nach der Meinung des heiligen Thomas von Aquin. Ob aber jenes **signum Filii hominis** das Kreuz sei, hat die Kirche nicht ausgesprochen. Im Brevier kommt es so vor, und wir können es daher als kirchliche Lehre gelten lassen. Es ist jedoch kein Canon. — Was als Canon vorkommt, ist **dogma fidei**; was in Capiteln, ist kirchliche Lehre; wer letztere nicht annimmt, ist darum noch kein Ketzer.

Christus sagt auch etwas von der Gesellschaft im Himmel; es wird eine heilige Gesellschaft seyn.

II. Epistel. Cap. IV, 1—5.

Sie wird gelesen am vierten Adventsonntag.

Nihil enim mihi conscius sum. Wir können uns auf unser Gewissen nicht verlassen. Richtige Selbstkenntniß ist uns fast unmöglich, weil ein jeder sich nach dem Maaße

mißt, das er für gut findet, und da wissen wir nicht, ob dieses Maaß recht sei. **Pravum cor hominis et inscrutabile**, sagt die heil. Schrift. Und Christus sagt: **Qui se humiliaverit, exaltabitur.** Die Hoffart mischt sich gar leicht ein, — in das Gebet sogar, Fasten und dergleichen; wie bei jenem Pharisäer im Tempel. Deßwegen sagt auch der heilige Johannes: **Probate spiritus, num ex Deo sint.**

Qui et illuminabit. Christus wird die verborgenen Dinge im menschlichen Herzen beleuchten; und jetzt erst wird man wissen, wie man daran sei.

III. Epistel. Cap. IV, 9—15.

Sie wird gelesen **in festo S. Jacobi maj.**

Hier beschreibt er den niedrigen Stand, den die Apostel in der Welt haben: **stulti, infirmi, ignobiles, peripsema.** Da ist die Frage: Ob auch unser Apostelamt noch in solcher Niedrigkeit dastehe?

℞. Beim heiligen Franz Xaver, Carl Borromä, Vincenz von Paul, Franz von Sales und den Geistlichen in der französischen Revolution finden wir es schon noch so.

Es frägt sich weiter: Ob denn nothwendiger Weise die Verachtung mit dem Apostelamte verbunden sei, und ob man denn gar nicht mit Ehren in der Welt bestehen könne?

℞. Christus sagt, daß es zwei Parteien gebe; und von denen, die zu ihm gehören, sagt er: **Sufficit, discipulum esse sicut magistrum.** Er aber hat mit seinem Predigtamte Verachtung verbunden.

Ob man aber nicht Ehre suchen soll, um besser wirken zu können?

℞. Ehre haben wollen, das ist nicht nach der Lehre Christi. Wollen wir etwas ausrichten, so sagt Christus: **Qui manet in Me, hic fert fructum multum.** Oeffentlicher Spott kann nicht ausbleiben. Die verachteten Apostel haben Mehr gewirkt, als hochgestellte Bischöfe, die in kostbaren Wägen auffahren.

Es frägt sich auch noch: Ob denn die menschliche Klugheit nicht mit dem Apostelamte bestehen könne?

R. Nein! Die menschliche Klugheit besteht nämlich darin, daß wir uns

α) das Vertrauen und die Gunst der Menschen zu verschaffen suchen;

β) keine Feinde machen, und

γ) für die Zukunft vorsorgen.

Allein

Zu α) Christus sagt: **Vae vobis, cum benedixerint vobis homines**; und wieder: **Benedicite maledicentibus vobis.** Und der heilige Paulus sagt: **Si adhuc hominibus placerem, Christi servus non essem.** Und er hat wirklich viele Widersacher gehabt. Darum heißt es auch: **Eritis odio omnibus gentibus.** Indessen aber die eigentlichen und wahren Christen werden keine Widersacher und Verächter der Apostel seyn; diese sind Eins untereinander, wie Christus sagt: **Rogo Te pater, ut unum sint, sicut et Tu.** Und diese unitas ist schon da, diese braucht man nicht erst zu suchen.

Zu β) sagt der Apostel: **Si fieri potest, quod ex vobis est, cum omnibus hominibus pacem habentes.** Indessen hat Christus auch gesagt: **Non veni mittere pacem, sed gladium.** Also Streit und Widerspruch muß bleiben. Und Christus hat den Kampf so beschrieben, daß die Uebermacht auf die Seite der Welt zu hängen scheint; — zehn tausend Mann gegen zwanzig Tausend; zwei gegen drei; — so das Gleichniß vom Thurmbau. — Die Apostel hätten sich in manchen Stücken der weltlichen und geistlichen Macht zu Jerusalem accomodiren können; aber nein! sie haben sich lieber dieselben zu Feinden gemacht!

Zu γ) Christus hat gesagt: **Quaerite primum regnum Dei et justitiam ejus, et haec omnia adjicientur vobis.** Er hat den Aposteln gerathen, Alles zu verkaufen und den Armen zu geben. Er hat sie ohne Lebensmittel auf das Predigen ausgeschickt, und doch gesagt: **dignus est operarius**

mercede sua. Also die menschliche Klugheit läßt unser Herr nicht gelten. Sie taugt nichts; denn unser Wille ist verdorben, und unser Verstand blind und Diener unsers Willens. Wenn der Wille sagt: So muß es seyn; sagt der Verstand: Es ist ganz richtig. Ferner liegt in unserm Verstande viel Veränderliches, und wir wissen nicht, wie es über das Jahr seyn wird.

Indessen gibt der heilige Geist in der Seelsorge eine andere Klugheit, nämlich **discretionem spirituum.** Von der Art war jene Klugheit des heiligen Paulus, da er vor einer Versammlung von Pharisäern und Sadducäern ausrief: **De spe et resurrectione mortuorum ego judicor**, wodurch die Juden unter sich in Streit geriethen, und Paulus ihrer Wuth entzogen ward; wieder, da er zu **Festus** sagte: **Caesarem appello**, wodurch er nach Rom gelangte; und wieder, wo er nach Jerusalem kam, und auf den Rath der Apostel für diejenigen, die ein Gelübde gethan, zahlte. Der heilige Franz von Sales erzählt die Bekehrung einer adeligen Dame, die er bei ihrer Eitelkeit angriff, und durch diese vom Wege des Verderbens wegbrachte. Das ist freilich eine andere Klugheit, als unsere menschliche! —

Endlich ist noch die Frage: Ob wir nicht nach hinlänglichem Auskommen uns bewerben sollen?

u. Das Suchen von Kirchenstellen ist dem Geiste der ursprünglichen kirchlichen Ordnung nicht entsprechend. Ximenes hat Spanien unter fünf Königen regiert, und nie eine Bitte für sich vorgebracht. Christus sagt: **Omnes, quotquot venerunt, — sc. sua sponte — fures sunt et latrones.** Was aber das Einkommen betrifft, so sollen wir

α) die **jura stolae** nicht mit weltlichem Zwang eintreiben;

β) die **jura beneficii** aber müssen wir sichern, wenn wir auch voraussehen, daß wir deßwegen in Streit oder in Prozesse werden verwickelt werden.

IV. Epistel. Cap. IV, 9—14.

Wie oben, und wird gelesen **in festo Confessoris non Pontificis.**

V. Epistel. Cap. V. 7—8.

Sie wird gelesen am heil. Ostersonntag.

Ita ut uxorem patris sui aliquis habeat. Zu Corinth war ein Christ, der eine Stiefmutter hatte, und nach dem Tode seines Vaters mit dieser in einem bösen Umgange lebte.

Tradere satanae in interitum carnis. Da hat also der heilige Paulus über ihn das Urtheil ausgesprochen: Er soll der Krankheit unterworfen seyn, damit er sein Lasterleben aufgebe, und so doch noch gerettet werde. Etwas Aehnliches lesen wir auch im Briefe an Timotheus, wo Paulus schreibt: **quos tradidi satanae, ut discant non blasphemare;** sie sollen der Krankheit unterliegen, damit sie ihre Lästerungen aufgeben, und so wieder zum Heile gelangen. Der heilige Paulus schreibt viele Kränklichkeiten dem Einfluße des bösen Geistes zu. So sagt er von sich selbst: **Datus est mihi stimulus carnis, angelus satanae, qui me colaphizet;** es war ein chronisches Grimmen, Leibschneiden, Kolik. Dann sagt er auch, daß in Corinth Manche der Kränklichkeit unterworfen sind, weil sie sich zur heiligen Kommunion nicht gehörig vorbereiten, — ja daß sogar Manche deßhalb vor der Zeit sterben müssen. Also Kränklichkeiten werden von der heiligen Schrift gar oft als Folgen unserer Sünden oder als Einflüsse vom bösen Geiste dargestellt!

Dieses **tradere satanae** ist eine besondere Apostel-Gewalt. Der heilige Petrus hat sie auch ausgeübt über Ananias und Sapphira. Es gehört mit zur Wunderkraft, und bleibt immer in der katholischen Kirche vorhanden; es ist aber nicht nothwendig mit dem Apostel-Amte verbunden.

Expurgate vetus fermentum, bezieht sich auf den jüdischen Gebrauch zur Osterzeit, wo kein gesäuertes Brod

im Hause bleiben durfte. Eben so sollen auch wir uns von der Welt losmachen.

VI. Epistel. Cap. VII, 25—34.

Sie wird gelesen **in festo Virginis.**

Hier ist die Rede vom jungfräulichen Stande, welchen der heilige Paulus dem Ehestand vorzieht. Wir haben hierüber folgende **dogmata:**

I. Matrimonium est licitum. Die Manichäer haben die Befriedigung der Fleischesgelüste im Ehestande als etwas Sündhaftes erklärt: Zur **generatio prolis** haben sie selbe wohl noch gelten lassen; aber außerdem das **debitum praestare** haben sie für sündhaft ausgegeben. Aber da sagt Paulus: Die eheliche Gemeinschaft ist ein Bild der Vereinigung Christi mit der Kirche: **Vir caput est mulieris, sicut Christus caput est Ecclesiae.** Hier ist also etwas Uebernatürliches mit vorhanden: und die Eheleute erhalten deßhalb **gratiam spiritualem. Sacramentum hoc magnum est, ego autem dico in Christo et in Ecclesia.** Das Wort: **sacramentum,** gibt hier keinen eigentlichen Beweis, sondern es gilt blos von **mysterium;** aber daß Paulus sagt: Die Eheleute sind verbunden, wie Christus mit seiner Kirche, — darin liegt das **argumentum pro sacramento matrimonii.** Und da müssen wir also nicht blos **generatio prolis,** sondern auch **mutuum adjutorium** als erlaubt **in matrimonio** gelten lassen. Nur was **contra naturam** ist, das ist auch im Ehestande sündhaft. — Unterdessen müssen wir denn doch annehmen, daß **in usu matrimonii** etwas Unordentliches liegt. Dieß sagen auch die Aerzte, die behaupten, daß hier eine Art **Epilepsia** eintrete. Der Verstand des Menschen hört da in seinen Funktionen auf; und darum liegt in der menschlichen Natur die Schamhaftigkeit, die der Mensch nicht ablegen kann. — Daß aber in unserer Zeugungs-Kraft etwas Unordentliches liege, geht schon aus dem hervor, daß sie allzufrüh kommt und zu heftig und andauernd ist. Und der heilige Paulus glaubt, der

Ehegebrauch sei mit Gebet nicht vereinbar: Eheleute sollen sich daher dessen von Zeit zu Zeit enthalten, — **orationis causa.** Dann sagt er noch: **Tribulationem carnis habebunt . . — Ego autem vobis parco**, das ist: ich möchte noch etwas dazu setzen; aber wir wollen es bewenden lassen!

II. Virginitas melioris est conditionis. Jovinianus wollte im vierten Jahrhunderte den jungfräulichen Stand heruntersetzen, und sagte: Wollet ihr heiliger seyn, als Sara und Susanna, die auch verheirathet waren? — und da hat die Kirche erklärt, daß der jungfräuliche Stand vorzüglicher sei. So auch der heilige Ambrosius und das **Conc. Trid. sess. XXIV. can. 10.**

a) Nun ist die Frage: Welchen wir den Cölibat anempfehlen sollten?

℟. Den Verwittweten werden wir den Cölibat in der Regel anrathen müssen. **Nuptias secundas** sieht die Kirche nicht gerne, früher waren sogar Strafen darauf gesetzt; in der orientalischen Kirche jetzt noch. — So auch, wenn schon Kinder vorhanden sind, und Stiefeltern in das Haus kommen.

b) Ferner, wenn erwachsene Personen mehrere Jahre lang die Versuchungen tapfer überwunden haben, von solchen können wir schließen, daß sie das **donum continentiae** haben.

c) Auch bei solchen, die eine Zeitlang auf Abwege gerathen waren, und in denen sich nun ein starker Drang des Bußthuns regt, wie beim heiligen Augustin, dürfen wir annehmen, daß sie für den Cölibat berufen seien.

Nun frägt sich weiter: Wie sind denn solche zu leiten?

℟. Gott, der das **donum continentiae** gibt, wird auch die Art der Leitung bestimmen. Wenn wir sagen wollten, diese Leute müssen sich ganz vom andern Geschlechte entfernt halten, so wird es da viele Ausnahmen geben. So ist es auch mit dem Fasten und der **frequentia sacramentorum.** Das kann auch nicht immer seyn. Indessen, wo diese

Dinge nicht anwendbar sind, werden solche Seelen doch von Gott geleitet.

VII. Epistel. Cap. IX, 24. — Cap. X, 4.

Sie wird gelesen in **Dominica Septuagesima.**

Hier ist die Rede von der Auserwählung, dem Nutzen des Todes Christi, und von Bußwerken.

I. De satisfactione Christi.

Utrum Christu pro nobis satisfactionem praestiterit?

Satisfactio est reparatio injuriae Deo illatae. Diese **injuria** ist aber so zu nehmen, nicht als ob der Zorn Gottes auf Seite Gottes wäre, sondern im Menschen. In dem Menschen ist etwas Göttliches, — das Ebenbild Gottes; und dieß wird durch die Sünde verunstaltet: wie wenn das Bild eines Menschen im ruhigen Wasserspiegel sich abmalt; wenn aber das Wasser getrübt oder bewegt, auch das Bild verzerrt oder verunstaltet wird. Oder wie süßes Wasser, wenn Schlamm hineingeworfen, verdorben wird: es ist das nämliche Wasser, aber verdorben. Oder wie wenn eine schöne Schrift mit Strichen quer überzogen wird: die Schrift bleibt schön, aber sie ist doch verunstaltet. So ist es auch mit unserer Seele. Das Bild Gottes bleibt, aber es ist lauter Widerspruch darin. Auf solche Weise also wird Gott beleidigt. Christus aber hat Mittel geschafft, das Bild Gottes im Menschen wieder herzustellen; er hat die Menschheit angenommen, für uns gelitten, und nach seinem Tode die Menschheit mit seiner Gottheit vereinigt, in den Himmel hinaufgesetzt, und macht uns seiner vergöttlichten Menschheit theilhaftig. Durch sein Leiden und Sterben hat er also genug gethan, und so ist in uns etwas Neues: **regnum Dei** ist in uns, — durch Theilnahme an seiner Gottheit und Menschheit. Da sagt Paulus: **Proprio Filio suo non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum.** Und Christus sagt: **Sicut Moyses exaltavit serpentem in deserto: ita exaltari oportet Fi-**

lium hominis. Also durch sein Leiden und Sterben gibt er uns das Mittel zur Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes, und so hat er genug gethan.

Alles dieses hat Paulus zusammengefaßt: cum inimici essemus — tanquam peccatores — das ist der Zorn Gottes, von dem uns Christus erlöst hat. Und wie denn? — Ascendet sicut virgultum, sagt Isaias, — klein und unansehnlich, wie ein dünnes Rüthchen. —

II. Utrum Christus pro omnibus sit mortuus? Ein dogma fidei haben wir darüber nicht, weil keine definitio in canone da ist. Aber in capitibus hat das Conc. Trident. viel de justificatione. Was aber blos in Capiteln vorkommt, ist zwar christliche Lehre, aber noch kein dogma, so daß die entgegengesetzte Behauptung eine Ketzerei wäre. In cap. II, sess. VI. sagt das Concilium: Christum esse mortuum non tantum pro nostris, sed et totius mundi peccatis, und cap. III.: non omnes mortis ejus beneficium recipiunt. — Der heilige Paulus schreibt: Si unius delicto multi: das sind Alle; denn Alle haben peccatum originale; — ita gratia abundavit in plures. — Das sagt Christus: Hic est calix sanguinis, qui pro vobis et pro multis effundetur. Diese multi sind omnes. — Aber bei Johannes: Non rogo pro mundo. Wenn er nicht für die Welt gebetet hat, wird er dann für sie das Opfer dargebracht haben? Es sind zwei Parteien. Christus ist für Alle gestorben; aber nicht Alle nehmen ihn an. Es gibt Unkraut; und das bleibt stehen bis zur Aerntezeit.

Aber wenn Christus für Alle gestorben ist, und Einige das beneficium mortis nicht annehmen, so muß ihnen ja das zur größern Verdammniß gereichen?

℞. Es ist mit der Gnade auch so. Alle haben gratiam sufficientem; die sie aber nicht benützen, gehen zu Grunde. Dieß ist dogma fidei.

III. De parvo numero electorum.

Der größere Theil der Menschen geht verloren; nur ein kleiner Theil wird selig.

Da sagt Christus: **Quam angusta porta et arcta via est, quae ducit ad vitam et pauci, sunt, qui inveniunt eam!** Er wundert sich selbst darüber! Und der heilige Paulus sagt: Von den 600,000 streitbaren Männern im Volke Israel sind nur Zwei in das gelobte Land gekommen. Alle sind zwar durch Gottes Allmacht durch das Meer geführt worden; aber nur Zwei sind bis zum Einzug in Canaan am Leben erhalten worden. So sagt auch der heilige Petrus: Es wird seyn, wie bei der Sündfluth. Wie dort nur acht Seelen vor dem allgemeinen Verderben sind bewahrt worden; so werden auch jetzt noch Wenige vor dem allgemeinen Verderbnisse gerettet werden. In der Parabel von der großen Mahlzeit sagt es Christus auch. Es sitzen gerade so Viele wieder an der Tafel, als vorher eingeladen waren; nun wäre also die Zahl der Auserwählten und der Verworfenen gleich. Aber da wird noch einer von denen, die zur Tafel sitzen, ausgestoßen; und nun haben wir die kleinere Zahl auf der Seite der Auserwählten.

Es frägt sich aber hier: Wie dieses mit der göttlichen Vorsehung und Güte vereinbar sei, daß so viele Menschen zu Grunde gehen sollten? Das ist uns freilich zu hoch. Die Protestanten wollen behaupten, daß auch im andern Leben noch eine Art Besserung möglich sei; denn der Mensch, als ein vernünftiges Wesen, könne nicht ewig in Bosheit verharren.

R. Das ist **contra doctrinam Christi.** Wir haben ja schon in diesem Leben Menschen, die selbst durch natürliche Strafen nimmer gebessert werden: z. B. Zornige, Trinker ꝛc. Sie wissen, daß sie sich dadurch ihr Leben abkürzen; aber sie können nimmer anders. Man sollte meinen, sie würden gebessert durch die göttlichen Strafen, wenn sie sehen, daß ihr Leben dahinschwindet. Aber nein! — Daß also die Verdammten auch in der andern Welt durch Strafen nicht gebessert werden, ist aus diesem begreiflich. Christus sagt von Judas: **Bonum erat illi, si natus non fuisset.** Würde er erst nach tausend Jahren zur Seligkeit gelangen, so hätte

Jesus nicht so sprechen können. So sagt er auch: **Ibunt in supplicium aeternum.** Und Lazarus sagt zum reichen Manne: Es ist kein Hin- und Hergehen zwischen uns möglich. Das **Conc. Trident.** sagt auch: Die Höllenstrafen dauern ewig.

Aber, sagen diese Herren, die ewige Strafe ist unendlich; die Bosheit des Sünders ist aber nicht unendlich.

R. Es ist aber doch so; wie? — das begreift unser Verstand nicht. Es gibt ja so manches Widersprechende, das der menschliche Verstand nicht einsieht, und das doch so bleibt, z. B. bei der Besserung. Wie in den Sünder, der das Böse in sich hat, das Gute hineinkommt, ist etwas Unbegreifliches. So mit dem Selbstmord. Der Mensch hat doch sonst sein Leben so lieb, daß er Alles dafür hingibt, selbst Glieder seines Leibes. Und doch kann der Mensch sich selbst tödten. Das ist ja ein unbegreiflicher Widerspruch! So kann es also auch mit der ewig fortwährenden Bosheit der Verdammten seyn.

IV. De poenitentia.

Daß **opera satisfactoria ad integritatem sacramenti poenitentiae** gehören, hat das **Conc. Trident.** erklärt. — Da sagen aber einige Moralisten, man dürfe die Absolution nicht eher ertheilen, bis nicht der Beichtende angefangen habe, Buße zu thun. Das ist zu strenge; so weit wollen wir es doch nicht ausdehnen.

Daß aber Bußwerke bei einem christlichen Lebenswandel nothwendig seien, bleibt richtig. Christus sagt: **Nisi poenitentiam egeritis, similiter omnes peribitis.** Diejenigen aber, zu denen er dieß gesagt hat, sind Anhänger von ihm gewesen; denn die Andern sind gar nicht zu ihm in die Wüste hinausgegangen. — Und was für **poenitentia** ist das? Blos eine Sinnesänderung? — Nein! sondern **opera poenitentiae**, wie er anderswo sagt: **Vae tibi Corozaim ... in cinere et cilicio poenitentiam egissent.** Da redet er also stärker vom Bußthun. Und Paulus sagt hier auch: **Castigo corpus meum**; das ist nicht blos Sin-

nesänderung, sondern etwas mehr. Und wieder: **Gaudeo in passionibus pro vobis et adimpleo ea, quae desunt passionum Christi, in carne mea.** Also in seinem Leibe hat er erfüllt, was ihnen abging, nämlich durch Leiden und angestrengte Arbeiten. Das ist mehr als bloße Sinnesänderung. Auch Christus sagt es, daß seine Auserwählten fasten, — also Bußwerke üben werden, — **si sponsus ab eis fuerit ablatus, tunc jejunabunt.**

Nun ist die Frage, was für Bußwerke in der Kirche üblich sind.

1) Das allgemeinste ist das Gebet, und zwar mit aufgehobenen Händen. Früher, zur Zeit des heiligen Ambrosius, geschah es mit ausgespannten Armen. Besonders das nächtliche Gebet, das Christus so sehr empfohlen, daß sich Petrus gewundert und gesagt hat: Sagst du das nur zu uns, oder zu Allen? Stolberg führt mehrere Stellen heiliger Väter an, gemäß welchen das nächtliche Gebet — in der Kirche sogar — zum christlichen Leben gehört hat.

2) Fasten: vornämlich die vierzigtägige vor Ostern. Wenn sich ein Geistlicher betrunken hatte, mußte er vierzig Tage lang fasten, ein Laie fünfzehn Tage. Von diesem Gebrauche vierzigtägiger Fasten schreiben sich unsere Abläße von Quadragenen her, wodurch vierzig Tage weggenommen werden.

3) **Abstinentia carnis.** Schon in frühesten Zeiten enthielten sich manche Christen ganz vom Genusse des Fleisches, zumal die Einsiedler.

4) **Vita eremitica,** wovon der heilige Paulus schreibt: **Quibus dignus non erat mundus in solitudinibus errantes. . .** Als dann die Kaiser sich zum Christenthum bekannten, hat das bußfertige Leben der Bischöfe großentheils aufgehört; und damit das bußfertige Leben in der Kirche nicht ganz abkomme, ist das Einsiedler- und Klosterleben entstanden.

5) Hartes Liegen und Bußkleider; wie der heilige Johannes der Täufer, der ein Kleid von Kameelhaaren

auf bloßem Leibe trug. Im achten und neunten Jahrhundert trugen Mehrere, — wie der heil. Petrus Damianus, — Ketten auf bloßem Leibe. Die Karthäuser hatten eine Bedeckung von Roßhaaren. Hieher gehören auch die Cilicia. Der Gesundheit schaden sie nicht; und Leuten, die schwache **viscera** haben, ist das Eisen sogar zuträglich und stärkend.

6) Geißlung. Der heilige Petrus Damianus hat sie stark empfohlen. Aber in Rom wollte man das nicht billigen; und da sind zwei Cardinäle, die sich dem Heiligen am stärksten widersetzt hatten, plötzlich gestorben. Dieß hat der Papst als ein Zeichen betrachtet, daß sie der Wahrheit widerstanden sind.

7) **Genuflexiones**; sie kommen schon im fünften Jahrhundert beim heil. Patricius, Bischof in Irland, vor. Die Einsiedler hatten sehr viele Kniebeugungen während des Tages. Es scheint, um der Gesundheit willen bei ihnen eingeführt gewesen zu seyn, um Verhärtungen in den kleinern **visceribus** vorzubeugen. Die Aerzte rathen bei solchen Verstopfungen das Reiten ꝛc. an. Aber durch Kniebeugungen werden die **viscera** beinahe noch mehr angespannt und bewegt.

8) Wallfahrten. Diese sind erst später aufgekommen. So lange der Mensch in seiner häuslichen Umgebung ist, hat er beständig die häuslichen Sorgen im Kopfe. Wenn er sich aber auf einige Zeit an einen andern Ort hin entfernt, verliert er die Sorgen aus dem Kopfe und betet andächtiger. Thomas von Kempis will das Wallfahrten nicht billigen. Wir müssen es im Geiste Gottes auffassen. Wallfahrten in großer Gesellschaft taugt freilich oft nicht viel und macht oft mehr Zerstreuung, als Sammlung des Gemüthes.

VIII. Epistel. Cap. X, 6—13.

Sie wird gelesen am neunten Sonntag nach Pfingsten.

Una die viginti tria millia; d. i. alle zusammen, sowohl die, welche das goldene Kalb angebetet haben, als

auch die, welche wegen des Fleisches murrten, und die, welche sich mit den amalecitischen Weibspersonen versündigt haben.

IX. Epistel. Cap. XI, 23—29.

Sie wird gelesen am heiligen Frohnleichnams-Feste.

De praesentia Jesu Christi in Ss. Eucharistia...

I. Christus in Eucharistia vere, realiter, substantialiter, attamen sacramentaliter praesens est.

1) **Vere**, nicht blos in der Bedeutung oder in Figur, als Bild oder Andenken, wie die Protestanten behaupten. Ja, diese haben kein Priesterthum, also auch keine Eucharistie, und in so ferne haben sie recht, — hinsichtlich ihres Abendmahles.

2) **Realiter**, also nicht blos **per virtutem**, sondern wirklich ist der Leib und das Blut Jesu Christi da.

3) **Substantialiter**, — so daß die Substanz des Brodes und Weines verwandelt ist in die Substanz des Leibes und Blutes Christi.

4) **Sacramentaliter**, — so daß nicht der Leib Christi in die Runde oder Kleinheit der Hostie eingeengt sei. —

Beweis. Christus sagt: **Caro mea vere est cibus.** Die Juden haben sich dawider aufgehalten, sie sind von ihm fortgegangen: **durus est iste sermo.** Und er hat sie gehen lassen. Beim letzten Abendmahle sagt er: **hoc est corpus meum; hic est sanguis meus.** Also war ja nicht mehr Brod und Wein vorhanden. **Hoc** . . — das, was ich in meinen Händen da habe, ist **corpus meum.** Die Apostel aber haben Alles, was aus seinem Munde kam, als lautere Wahrheit angenommen, und glaubten, Jesu sei nichts unmöglich. So sagten einmal Jakobus und Johannes: Du darfst ja nur wollen, so wird Feuer vom Himmel kommen. Und wo Petrus auf dem Meere sagte: Herr, wenn du es bist, so befiehl, daß ich zu dir hinausgehe; da sagte Jesus: Komm! Und Petrus ging hinaus. Nicht den gering-

sten Zweifel also setzten die Apostel in die Worte Jesu. So auch hier.

Obj. Es ist nicht möglich, daß die **Species** noch bleiben, wenn Brod und Wein in das Fleisch und Blut Jesu Christi verwandelt sind.

℞. Die ganze Körperwelt ist blos Erscheinung für unsere Sinne, Wirkung von uns verborgenen Ursachen. Was aber hinter diesen Erscheinungen darunter steckt, das wissen wir nicht. Sie ist eine Welt voll Kraft und Leben, die wir nicht kennen und wissen.

II. Aus dieser **praesentia Christi** geht weiter hervor: **Adoratio s. Eucharistiae.** Wo Christus ist, da muß er angebetet werden. In Frankreich hat sich ein Verein frommer Jungfrauen gebildet, die Tag und Nacht die Eucharistie gebeten.

Frage: Ob man auch mit der Eucharistie die **Benediction** geben soll?

℞. Sie ist erst später aufgekommen. Indessen wenn der Priester mit consecrirter Hand segnen darf, um so mehr mit **S. Eucharistia.**

III. De Sacrificio Missae. Dieses ist in der ganzen Christenheit, überall sogar dieselben Ceremonien: **Confiteor, Kyrie, Lotio manuum** ... auch in den andern christlichen Kirchen, die protestantische allein ausgenommen. Daß im neuen Bunde noch ein Opfer fortbestehen soll, hat Christus selbst gesagt im Gespräche mit dem samaritanischen Weibe. **Adorabunt Patrem in spiritu et veritate,** dieß muß auf Opfer bezogen werden; in Jerusalem wie auf Garizim wurde geopfert. Also: Von nun an weder dort noch da, sondern überall. Malachias hat es auch schon vorhergesagt: **in omni loco offertur mihi oblatio munda,** eigentlich **Mincha,** d. i. Speiseopfer. Und dieß Opfer muß fortdauern. **Cum dilexisset suos, in finem dilexit eos;** also bis an das Ende der Welt. Mit dem Opfer ist verbunden das Priesterthum. Von diesem redet auch Christus, da er den **109.** Psalm citirt, wo der Vers vorkommt: **Tu es sacerdos**

in aeternum. Auch Paulus beschreibt dieß Priesterthum; daß er aber von dem christlichen Opfer in Brod und Wein nichts sagt, dieß geschah wegen der **arcana religio.**

IV. De sacra communione. Hier haben wir ein **dogma fidei**, daß man unter Einer Gestalt das Nämliche empfängt, wie unter zweien.

Frage: Ob wir denn da nicht von der Einsetzung Christi abgewichen sind?

℟. Nein! Das **sacrificium** muß zwar in beiden Gestalten verrichtet werden; es ist **dogma fidei**, daß es ohne zwei Gestalten kein **sacrificium** sei.

Bei der Kommunion ist es aber anders; da hat uns Jesus seinen heiligen Leib als Nahrung hinterlassen. Daß wir aber unter Einer Gestalt eben das empfangen, als unter zwei, das ist gewiß; denn in seinem heiligen Leibe ist ja auch sein Blut — also Speise und Trank. Niemals hat man auch die Kommunion unter zwei Gestalten als nothwendig geachtet. Zu den Kranken wurde die Kommunion allezeit nur unter Einer Gestalt getragen.

Frage: Warum hat denn die Kirche den Gebrauch des Kelches aufgehoben?

℟. Es waren wichtige Gründe dazu vorhanden:

1) Verunehrung ist beim Kelche nicht leicht ganz zu vermeiden; es werden immer einige Tropfen des heiligen Blutes zu Boden fallen.

2) Weil sich der Wein nicht aufheben läßt, so könnte man unter zwei Gestalten nur bei der heiligen Messe selbst mit dem Priester kommuniziren. Welche Beschwerlichkeit für die Gläubigen! Um wie viel würde an großen Concurstagen das heilige Meßopfer verlängert! Es könnten manche kaum das Ende der heiligen Messe abwarten.

3) Unter so vielen hundert Communicanten gibt es auch ekelhafte Lippen, und denen sollten wieder Andere nachtrinken?! Es könnte sogar Ansteckung daraus hervorkommen.

4) In den nördlichen Gegenden ist der Wein selten und theuer. Da würde die Kommunion unter beiderlei Gestalten kostspielig, und darum auch selten werden.

X. Epistel. Cap. XII, 2—11.

Sie wird gelesen am zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Gott theilt seine Gaben aus, wie er will. Verschiedenen Seelen gibt er auch verschiedene Gaben. Da geht es, sagt der heilige Paulus, wie bei einem Töpfer, der aus dem nämlichen Thon **vasa honoris et ignominiae** macht.

Es ist die Frage: Wie der Beichtvater die Gaben Gottes an seinen Beichtkindern erkenne?

℟. Christus hat gesagt: **Accipite Spiritum Sanctum.** Das gehört dazu. Es lesen manchmal die Leute Legenden, und da kommt das Verlangen in sie hinein, auch eine solche Lebensweise zu führen. Es ist oft nichts damit. Fromme Seelen haben oft große Gnaden Gottes, und wissen es nicht einmal, daß sie solche haben. Wenn sich Seelen über unnützes Geschwätz, Gelächter, über Regungen des Neides, über kleine Ungeduld bei der Arbeit anklagen, ja das sind besondere Gnaden, die sie zur Demüthigung und Vollkommenheit antreiben! Auf solche muß der Beichtvater Acht geben.

Divisiones ministrationum, das sind die verschiedenen Einrichtungen, die in der Kirche gemacht worden sind; und die immer auf sonderbare Weise in das Leben eintreten. Der heilige Antonius Abbas hatte gar keinen Gedanken, etwas so Großes zu gründen, da er Mönche in der Wüste um sich sammelte. So der heilige Vincenz von Paul.

Divisiones operationum: — Die verschiedenen Lebensweisen, — arbeitsam wie bei Martha, oder still und zurückgezogen, wie bei Maria. Nicht alle haben einen Beruf. —

XI. Epistel. Cap. XII, 27—31.

Sie wird gelesen in festo S. Bartholomaei Apost.

XII. Epistel. Cap. XIII, 1—13.

Sie wird gelesen in Dominica Quinquagesimae.

Linguis angelorum. Daß sich die Engel einander verständlich machen können, ist richtig. Wie? das wissen wir nicht.

Ita ut montes transferam. Ob denn ein Mensch, der die göttliche Liebe nicht hat, Wunder wirken könne? — Christus sagt von den falschen Propheten, daß sie große Wunder thun werden. Die heiligen Väter aber sagen: das werden nur scheinbare Wunder seyn, und nicht lange andauern; sonst würden ja auch die Auserwählten hintergangen.

Paulus redet hier in starken Ausdrücken.

Charitas patiens est. Ob aus dieser Beschreibung der Liebe Jemand von sich selbst urtheilen könne, ob er die göttliche Liebe habe? — Nein! charitas omnia credit, — sagt Paulus, und Christus sagt: cavete a falsis prophetis. Si dixerint vobis: Hic est Christus, nolite credere. Paulus sagt: omnia sperat, — und Christus: qui perseveraverit usque in finem; — es kann also das Leiden lange anhalten. Paulus sagt: omnia sustinet; und er hat doch selber an den Kaiser appellirt. Also wir können uns nach dieser Beschreibung nicht selbst beurtheilen.

Ex parte cognoscimus. Unser Verstand taugt nicht dazu, um das Göttliche zu erkennen; er begreift nur, was in Zeit und Raum gedacht werden kann. Daß es einen Gott gebe, dieß begreift er. Aber daß Gott nicht begrenzt, daß er nicht veränderlich seyn kann, dieß begreift er nicht. Darum sagt Christus: Abscondisti a prudentibus et revelasti parvulis. Die Erkenntniß Gottes ist schon ein ewiges Leben. Haec est vita aeterna, ut Te cognoscant, et quem misisti etc.

Per speculum in aenigmate. Christus sagt: in parabolis. Die menschlichen Worte und Begriffe passen

alle nicht auf Gott, oder um das Göttliche gehörig auszudrücken.

Cap. XIV.

Major est qui prophetat... Wer die heilige Schrift auslegt, thut besser, als wer in fremden Sprachen redet, wodurch nur diejenigen erbaut werden, welche sie verstehen.

XIII. Epistel. Cap. XV, 1—10.

Sie wird gelesen am eilften Sonntag nach Pfingsten.

Cap. XVI.

Ut non, cum venero, collectae fiant. Er hat allen Anschein vermieden, als ginge er auf reiche Städte zu, um da etwas zu bekommen. Darum hat er auch keinen Unterhalt für sich angenommen, sondern sich von seiner Hände-Arbeit ernährt. —

O. A. M. D. G.

Erinnerung

an Bischof

Georg Michael Wittmann.

Eine

biographische Skizze.

„Er war von Gott und den Menschen geliebt. — Sein Andenken wird gesegnet bleiben." Sirach 45, 1.

„Selig sind, die im Herrn entschlafen; sie ruhen von ihrer Arbeit. und ihre Werke folgen ihnen nach." Offenb. 14, 13.

Georg Michael Wittmann wurde auf dem Hammergute Finkenhammer*) in der Nähe des Städtchens Pleistein, k. Landgerichts Vohenstrauß an der böhmischen Grenze in der Oberpfalz des Königreichs Bayern den 23. Januar im Jahre 1760 von nicht unvermöglichen, christlichen und frommen Eltern, Franz Michael und Anna Wittmann, geboren. Gott stattete ihn an Seele und Leib mit reichlichen Gaben und Talenten aus, besonders mit einem vorzüglichen Gedächtnisse, einer schnellen Fassungskraft und einem wohlgebauten, gesunden Körper. Von Seiner frühesten Kindheit an war Er schon wegen Seines stillen und sittsamen Betragens die Freude der Eltern und Aller, die Ihn sahen; und je mehr Er an Alter heranwuchs, desto mehr wuchs auch Seine Andacht und Frömmigkeit; so daß man wahrhaft auch auf Ihn nach dem Vorbilde Jesu die Worte anwenden konnte: „Er nahm zu, wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen." (Luk. 2, 52.) Schon als Kind hatte Er, ungeachtet seines von Natur ziemlich lebhaften Temperamentes, Seine einzige Freude an der Einsamkeit, am Gebete und an geistlichen Beschäftigungen, und gab dadurch deutliche und hoffnungsvolle Anzeichen Seines einstigen und hohen Berufes und Seiner künftigen heiligen Tugenden. Er war schon damals und blieb für Sein ganzes Leben nur Gott — Seinem Jesus geweiht. **)

*) Dieses Gut war Eigenthum seiner Eltern und ist noch im Besitze der Familie.

**) Er wurde schon in seinem zehnten Jahre, wo er einem frommen Pfarrer zu Mißbrun übergeben war, öfters in dessen Hauskapelle eingeschlossen statt kindlichen Spieles gottesdienstliche Gebräuche übend und betend angetroffen; nicht selten hörte man den frommen Knaben auch einsam predigen, wenn er sich unbeobachtet glaubte.

Während Seiner Studienjahre, die Er in Amberg zubrachte, widmete Er auf's gewissenhafteste alle Zeit nur dem Gebete und Seinen Studien, und verließ selbst in den Ferien Sein einsames und ruhiges Zimmerchen nur zum Besuche der Kirche oder zu einem andern nothwendigen Geschäfte; unermüdet war er in Seinem Studium, und legte so den Grund zu Seiner spätern gründlichen und ausgebreiteten Gelehrsamkeit. Weil Er aber damals schon erkannte, daß Wissenschaft ohne Religion und Tugend Nichts tauge und mehr schade, als nütze, verband Er mit Seinem Fleiße im Studiren stets einen brennenden Eifer für das Gebet, für den fleißigen Empfang der heiligen Sakramente, für die wahre, christliche Frömmigkeit; und leuchtete so durch Seine stille Zurückgezogenheit von der Welt, durch Seine liebenswürdigen Tugenden und durch Seine Kenntnisse unter allen Seinen Altersgenossen als ganz ausgezeichnetes Muster hervor. — Ja, er war schon damals der Gegenstand der allgemeinen Liebe und Hochschätzung von Vorgesetzten und Mitschülern. So zeigt sich schon am Knaben und Jünglinge, was der Mann einst werden und wirken soll. Möchten doch alle Studirende und die ganze christliche Jugend diesem einladenden Beispiele folgen, und eben so die unwiderrufliche Zeit ihrer geistigen, religiösen und sittlichen Ausbildung und ihrem künftigen Berufe widmen! —

Nach Vollendung der niedern Studien bezog Er die Universität zu Heidelberg, wo Er die höhern Studien und die Theologische Wissenschaft, zu der Er von Kindheit auf die einzige Neigung fühlte — mit dem nämlichen, ja mit verstärktem Eifer betrieb. Um Verstand und Herz noch umfassender auszubilden, machte Er auch einige erfolgreiche Reisen im In- und Auslande, auf denen der neunzehnjährige Jüngling schon große innere Reife und Klarheit, hohen Ernst, gründliche Beobachtungsgabe und tief-religiöse Ansicht über die Natur und ihre Schönheiten entwickelte.*)

*) Ein Brief, den Er darüber an Seine Eltern schrieb, gibt Zeugniß davon: „Nicht Vergnügen war es," schreibt Er, „was ich suchte,

Nachdem Er nun noch in Regensburg's Seminar die nähere Vorbereitung empfangen, erschien endlich der von Ihm so lang ersehnte, freudenvollste Tag Seines Lebens — der 21. Dezember des Jahres 1782, wo Er von Seinem Hochwürdigsten Bischofe (mit Päpstlicher Alters-Dispens) die heilige Priesterweihe empfing. O wer könnte die Freude, die Andacht und alle die heiligen Gefühle beschreiben, die das innerste Herz des neuen, noch sehr jungen Priesters bei diesem himmlischen Akte und bei dem ersten hochheiligen Meßopfer, das Er in Seiner Vaterstadt Pleistein am heiligen Dreikönigsfeste 1783 feierlich darbrachte, durchglühten! — Er opferte sich daselbst ganz dem Herrn und Seinem Dienste in dem Golde der Demuth und Liebe und des reinsten Eifers für Seine Ehre, im Weihrauche der glühendsten Andacht, und in der Myrrhe der Abtödtung und Selbstverläugnung.

Nun war Seine einzige, höchste Sehnsucht erfüllt; Er war nun Priester, zu dem Er von Gott schon bei Seiner Geburt bestimmt und berufen war. In welchem Stande hätte Er auch so Viel, ja so unaussprechlich Viel zur Ehre Gottes, und zum Segen und Heile Seiner Mitchristen wirken können?! —

Nach fünf Jahren, welche Er theils als Hilfspriester in der Seelsorge, theils als provisorischer Pfarrer auf dem Lande, mit allem Segen des Herrn zugebracht hatte, wurde Er schon (i. J. 1788) von Seinem Oberhirten, der Seine erprobte, gründliche Frömmigkeit und Gelehrsamkeit kannte und schätzte, nach Regensburg, in diese von Gott

---

sondern Kenntniß der Menschen und meiner selbst." Im Gegensatze zu einem prachtvollen fürstlichen Garten, schreibt Er über eine Gebirgsschlucht, in die Er bei Koblenz, allein wandernd, sich verirrte: „Hier fühlte ich mehr Vergnügen: Die Werke Gottes standen noch unberührt da, keine Menschen-Hand hat sie noch verdorben, keine Spur der Bosheit, der Rache ist da, nur ein undeutlicher Fußpfad; keine Lüge gibt es hier und keine Eitelkeit." — Wahrhaft erhabene Worte, die uns einen tiefen Blick in Sein reiches Inneres gewähren! —

immer besonders begnadigte Stadt, gerufen — als **Subregens** des bischöflichen Clerikal-Seminars.

O glückseliger Augenblick, in welchem unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Vater als Priester wieder Regensburgs Thore betrat, um innerhalb derselben eine so lange Reihe von Jahren — fast 46 Jahre — zum Heile und Segen Seiner und der ganzen Diözese Bewohner zu leben und zu wirken! Glückliche, gesegnete Stadt! die du allein von Gott mit dieser unaussprechlichen Gnade ausgezeichnet wurdest, diesen Gottesmann so lange Zeit zu besitzen, Seinen heiligen Wandel, Seine Tugenden und ausgezeichneten Thaten zu sehen, Seine väterlichen Lehren und vom Geiste Gottes belebten Predigten zu hören, und die Früchte und den Segen Seiner Liebe, Seines rastlosen seelsorglichen Eifers, Seiner unbegrenzten Wohlthätigkeit ganz vorzüglich zu genießen! — Dank, ewiger Dank dem Allgütigen, dem Allbarmherzigen für dieses köstlichste, unschätzbare Geschenk! —

Diese Jahre, in welchen Er die Stelle eines Subregens begleitete, brachte Er ganz verborgen vor der Welt, ganz still und zurückgezogen zu, und lebte blos Seinem Berufe, Seiner vollkommnern theologischen und überhaupt wissenschaftlichen Ausbildung und der festen Begründung in der wahren Tugend und Frömmigkeit; und da war es auch, wo Er Seine Kenntnisse und Wissenschaften bis zur höchsten Stufe fast in allen Zweigen der Literatur vervollkommnete. Mögen wir daraus erkennen, was der heilige Geist durch Seine Gnade in einem gläubigen, empfänglichen und demüthigen Herzen wirke; was der Christ sich erwerben und leisten könne, wenn er versteht, mit der Zeit gewissenhaft und pünktlich zu haushalten! Was hat unser Selige studirt, geleistet! Sein Lieblings-Studium blieb stets die heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes, wozu Er auch alle Hilfsquellen, besonders die orientalischen Sprachen, auf das gründlichste sich eigen machte, wovon Seine unübertrefflichen Vorlesungen *) und die Herausgabe einer teutschen Uebersetzung der

*) Z. B. über diese Sprachen, über Exegese, Moral, Casuistik, Liturgie &c.

heiligen Evangelien *) und der Psalmen Beweis genug liefern. Dabei blieb er in keinem Zweige der neuern Literatur zurück. In dieser Zeit gab Er auch einige Schriften an das Tageslicht, die zwar dem äußern Umfange nach klein, aber desto wichtiger und reichhaltiger dem Inhalte und innern Werthe nach sind, besonders Seine „**Annotationes ad Pentateuchum**" (Bemerkungen über den Pentateuch Moses), „**Principia catholica de sacra Scriptura**" (Katholische Prinzipien von der heiligen Schrift) und „Anmahnung zum Cölibate;" die aber niemals Seinen Namen zur Schau tragen. Auch später hat er noch einige höchst schätzbare und werthvolle Schriften herausgegeben. **) Viel hat Er im Ganzen nicht drucken lassen; dieß ließ theils Seine tiefe Demuth theils der immer zunehmende Drang Seiner fast unbegreiflich vielen Geschäfte nicht zu. — Aber das Wenige, was wir von Ihm besitzen, reicht hin, Uns Seine gründliche Gelehrsamkeit, die so überraschend aus der schlichten anspruchlosen Form hervorleuchtet, Seinen wahrhaft apostolischen Geist, Sein Gotterleuchtetes, heiliges Herz zu bezeugen.

Einen Beweis Seiner gediegenen Kenntnisse fast in allen Wissenschaften gab auch Seine genaueste Bestimmtheit und größte Klarheit, womit Er über jeden Gegenstand

*) Davon erschien schon im Jahre 1829 die fünfundzwanzigste Auflage.

**) Unter diesen Schriften sind von besonderer Wichtigkeit: „Principia catholica de matrimoniis Catholicorum cum altera parte protestantica." Pedeponti, apud L. St. Schaupp 1831. (Katholische Grundsätze über die Ehen, welche zwischen Katholiken und Protestanten geschlossen werden.) Confessarius pro aetate juvenili. Solisbaci, apud J. E. de Seidel 1832. (Der Beichtvater für das jugendliche Alter.) „Vorträge bei den dreitägigen Exerzitien des Regensburger Diözesan-Klerus in den Jahren 1827, 1828 und 1831." (Die Er aber nicht selbst dem Drucke übergab; und von denen ich im Jahre 1841 eine neue Ausgabe bei L. St. Schaupp zu Stadtamhof besorgte.)

Seine Ansicht aussprach oder jede Frage beantwortete. Eben so zeigte sich auch in Allem die reinste Innigkeit seines Gemüthes. —

Im Jahre 1803 ernannte Ihn Sein Bischof zum Regens (Direktor) desselben Clerikal-Seminars, eine Stelle, der Er bis zu Seiner letzten Lebensstunde treu blieb;*) ein Amt, in welchem Er Gelegenheit hatte, Seinen Segen und Seine Wirksamkeit auf das ausgebreitetste zu zeigen, und selbe auf die ganze Diözese, ja noch weiter auszudehnen! O, was hat unser Gottesmann da gewirkt durch beinahe ein halbes Jahrhundert — bis zu seinem Tode — für viele und viele nachkommende Geschlechter; wie unermeßlich erstreckt sich da Sein Segen bis in die späteste Zukunft! — Denn da bildete und erzog Er Seiner Diözese die Priester und Seelsorger, welche in Seinem Geiste die christlichen Gläubigen erziehen und bilden sollten zu einem christlichen Leben — für den Himmel; welche die Hirten einer großen und ausgebreiteten Heerde wurden.**) — Welch ein wichtiges, segenreiches Amt eines Priester-Seminar-Vorstandes! welch unaussprechliche Verdienste! Fast die ganze Geistlichkeit der Regensburger Diözese steht da von Ihm gebildet und erzogen, und gibt sprechendes und einstimmig dankbares Zeugniß Seiner väterlichen Liebe und Sorgfalt, Seines unermüdeten Eifers, Seines ganz priesterlichen Geistes! — O dieser Sein Geist lebt fort und wird fortleben und fortwirken

*) Der schöne Name: „Pater Regens" blieb Ihm in Seinem ganzen Leben, und bleibt Ihm auch über dem Grabe bei dem gläubigen Volke. —

**) Seine leitenden Ansichten und Grundsätze hat er in einer kleinen merkwürdigen Schrift: Nachrichten vom geistlichen Seminarium in Regensburg 1803," dargestellt. Seine Zöglinge hingen mit liebender Verehrung an Ihm, und betrachteten Ihn wie Ihren Vater; Er belehrte sie nicht blos durch Seine Vorträge, sondern auch durch Sein Beispiel; ja schon Sein Anblick war ein lebendiger Prediger."

„Mehr, sagt Diepenbrock in seiner meisterhaften Trauerrede, mehr, als alle Lehrvorträge, Ermahnungen und Uebungen wirkte

lange und lange in den Priestern, die Seinen Worten Gehör gaben und Seinem Beispiele folgen! —

---

bei den Zöglingen des Mannes eigene Persönlichkeit, das Ihm unverkennbar innewohnende, aus allen Handlungen sich offenbarende, in Ihm gleichsam verkörperte geistliche Prinzip: Sein lebendiger, unerschütterlicher Glaube an Christus und an die Macht seines Reiches, Sein Durchdrungenseyn von dem tiefen, geheimnißvollen Sinne aller kirchlichen Anstalten und Gebräuche, Seine sich hingebende Liebe, Seine heldenmüthige Selbstüberwindung und Abtödtung, Seine Demuth, Innigkeit und Gebetsliebe. Wahrlich, im täglichen Umgange mit einem solchen Manne mußte jeder Funke geistlicher Empfänglichkeit, und wenn er noch so tief versteckt lag, in den Jünglingen geweckt werden. Als besonders segenreich werden von Allen die vertraulichen Unterredungen gepriesen, die er gewöhnlich Abends auf Seinem Zimmer mit jedem Einzelnen zu halten pflegte, und die Er so ganz dem Gemüthszustande und den Bedürfnissen eines Jeden anzupassen wußte. Eine vorzügliche Herzensangelegenheit war es Ihm, in den künftigen Seelsorgern die Liebe zu den Kindern und die Sorgfalt für den Unterricht derselben zu wecken. Seine Vorträge über Moral, Casuistik, Liturgie und Schrifterklärung zeugten von Seiner seltenen Belesenheit und Wissenschaft und Seinem hellen Blicke, und merkwürdig bewies Seine überraschende Originalität, in wie hohem Grade sich freies, selbstständiges Denken mit strengster Rechtgläubigkeit vereinigen lasse."

„So führte er dieses beschwerliche Amt in gleichförmiger Anstrengung von Jahr zu Jahr fort; jedes Jahr brachte Ihm neue Zöglinge, und die vorigen schieden von Ihm, wenn Er eben Freude an ihren Fortschritten zu ernten anfing. Daß unter so Vielen nicht alle Seinen Bemühungen, Wünschen und Erwartungen mögen entsprochen haben, liegt in der Natur der Dinge: aber gewiß ist unter Allen, denen er Lehrer und Führer gewesen, nicht Einer, der sich nicht mit Ehrfurcht des Mannes erinnerte, nicht den Wunsch hegte, Ihm nur von Ferne ähnlich zu seyn. Wenn aber im Allgemeinen der Regensburger Diözesanklerus, auch in den früheren Jahren kirchlicher Verwirrung, stets einen so ausgezeichneten Ruf sich bewahrt hat, so ist dieses gewiß vor allem dem Wirken des Verewigten zuzuschreiben, und erst jenseits wird es offenbar werden, wie viele Seelen an den von Ihm auslaufenden Lichtfäden zum Heile geführt worden sind. Viele Seiner ehemaligen Zöglinge, jetzt würdige Seel-

Kurz darauf übergab Ihm Sein Oberhirt mit vollem Vertrauen die Seelsorge der wichtigen und ausgedehnten dasigen Dompfarrei (nämlich im Jahre 1804.) Der seeleneifrige Mann wurde mit Freude Dompfarrer, und blieb es 26 Jahre.*) —

Statt aller Aufzählung und Beschreibung Seiner Arbeiten, Seines Wirkens und Segens als Seelsorger (welches ein fast unmögliches Unternehmen wäre) frage man die Schulen, die öffentlichen Kranken- und Armen-Anstalten, frage in den einzelnen, auch verachtetsten Wohnungen der Armen und Kranken u. s. w., frage die ganze Pfarrgemeinde von jedem Stande, Alter und Geschlechte, frage die ganze Stadt, und lasse diese antworten und erzählen! — Welch leuchtendes Muster eines wahren Seelsorgers nach dem Geiste Jesu und Seiner heiligen Kirche war Er da! — Wer könnte die Werke und die Verdienste nennen und zählen, die Er an diesem Posten sich erworben! Fast unbegreiflich ist es, was Er auch da gethan, gewirkt, getragen hat!**) O, an Ihm besaßen

---

sorger, gestehen es offen, daß sie Ihm nächst Gott nicht nur ihre eigene Rettung aus Unglaube und Sünde, sondern auch alles das verdanken, was durch sie auf Andere mag gewirkt worden seyn; und so kann der Selige mit Recht in einem mehr als bildlichen Sinne der geistliche Vater dieses Bisthums genannt werden."

„Das Innere des Seminars, die Museen, Schlafsäle, das Refektorium, der Garten u. s. w., Alles trug das Gepräge der Oekonomie, Einfachheit und geistlichen Armuth, aber auch der größten Ordnung und Zweckmäßigkeit."

*) Als Ihm Fürst Primas (Sein Oberhirt) diese Bürde, Seine übergroße Anstrengung erkennend, später wieder abnehmen wollte, bat Er dringend, sie Ihm zu lassen; „denn mit Gottes Beistand sei Ihm die Last nicht zu schwer." —

**) „Wie oft bestieg Er die Kanzel! (Sein Erscheinen auf derselben war schon eine Predigt der Tugend und Bußfertigkeit.) Er sprach höchst einfach, ohne gesuchte, schöne Worte und ohne rednerische Form und Zierde; aber was Er sprach, war Geist und Leben; denn es war Tiefdurchdachtes, Selbsterfahrenes. — Es war, wenn Er

Seine Pfarrkinder einen wahren Vater, einen guten Hirten seiner Heerde! — Wie viele und verschiedene Geschäfte hatte

---

den Mund öffnete, wie wenn Er die Reihe Seiner fortwährend mit göttlichen Dingen beschäftigten Gedanken auf der Kanzel nur laut fortsetzte. Wie ein treuer Hausvater brach Er den Armen und Demüthigen das Brod des Lebens; wer darnach hungerte, fand bei Ihm volle Sättigung; wer aber Leckerbissen gekünstelter Rede suchte, sah sich getäuscht: denn auf Gottes Tafel gehörte Ihm nur Brod und Wein. Und dennoch brach Seine innere Begeisterung nicht selten unbewußt in wahrhaft dichterische und erhabene Worte und Bilder aus. Unvergeßlich bleibt mir aus Seinen Vorträgen über die Leidensgeschichte eine Stelle über Christus, den dorngekrönten König, vor Pilatus, die Seine Grundanschauung und Seine Redeweise nicht minder als Sein eigenes innerstes Wesen darstellt: „Christi Macht, sprach Er, ist ein lauteres Dulden; sein Scepter ist ein Schilfrohr. Das Schilfrohr beugt sich und duldet. Der Sturm reißt Cedern ab, entwurzelt Bäume: das Schilfrohr beugt sich. Es kommen Wasserströme, reissen Häuser mit sich fort: das Schilfrohr beugt sich, wie der Strom läuft, und steht dann wieder da. Es kommt brennende Sonnenhitze, versengt Laub und Gras; das Schilfrohr bleibt stehen und verdorrt nicht. Der Feind kommt, zertritt Felder und Fluren: das Schilfrohr steht im Schlamme und bleibt." — Er selbst, der stille Dulder, mit seiner unverwüstlichen Beharrlichkeit in allem Guten und Heiligen, war dieses Schilfrohr; der Tod hat es geknickt, nun grünt und blüht es ewig vor Gott." Alle Tage ging Er vor der heiligen Messe, die Er immer um fünf Uhr früh las, in den Beichtstuhl. (O möchten diesem belehrenden und ermunternden Beispiele alle Priester und Seelsorger folgen, und wenigstens an allen Sonn- und Feiertagen in dem Beichtstuhle sich einfinden! —) Die meisten Armen und Kranken in den Privathäusern Seiner großen Pfarrei besuchte Er selbst; in den Kranken- und Armenhäusern, die Er fast allein besorgte, hielt er wochentlich Erklärung des treffenden Evangeliums und geistliche Vorträge der Belehrung, der Ermunterung und des Trostes. — Er besuchte die Gefängnisse, hörte die Delinquenten Beicht, und schlug ohne Furcht und Scheu Seinen weiten Mantel um die Beichtenden. — Hader und Zwietracht in den Familien, besonders wo die Erziehung der Kinder darunter litt, hat Er nicht selten, wenn andere Mittel versagten, dadurch beschwichtigt und versöhnt, daß Er plötz-

Er zu besorgen; und doch versäumte und vernachlässigte Er keines. — Er scheute keine Mühe und Beschwerde Tag und Nacht; Er trug nicht blos die Lasten des Tages, sondern auch der Nacht; und war so in Wahrheit ein treuer Jünger und Apostel des Herrn, ein unermüdeter Arbeiter im Weinberge der heiligen katholischen Kirche, ein würdiger Nachfolger Jesu Christi; da Er, um ihm ganz nachzuahmen, den Tag in dem Joche Seines Berufes, die Nacht in Wachen, Gebet und Buße zubrachte, und Seinem ermüdeten und erschöpften Körper nicht einmal die Ruhe in einem Bette erlaubte,*) vielweniger irgend eine Erquickung oder Bequemlichkeit. — O, wenn wir wüßten, was unser Heilige gebetet, gewacht, geseufzet, gelitten hat für Seine Heerde, für Uns

lich mitten unter die Entzweiten und ihre Kinder hintrat, sich auf die Kniee warf, und laut das Vater Unser zu beten anfing."

Ein sprechendes Beispiel der strengen und genauen Erfüllung Seiner Berufspflichten erzählt der (leider! zu frühe) verstorbene Herr Regierungs-Präsident von Schenk in seinem „Beitrage zur Biographie des Bischofs G. M. Wittmann": „Als ich im Jahre 1829 auf ein Paar Tage bei Sailer in Barbing war, wünschte ich Wittmann zu sprechen. Es blieb mir hiezu nur eine Nachmittagsstunde übrig; ich ließ ihn wissen, daß ich um diese Stunde in die Stadt kommen und ihn besuchen würde. Ich war damals Minister des Innern; und jeder Andere würde sich beeilt haben, meinem Wunsche zu entsprechen. Er aber meldete mir in wenigen ehrerbietigen Zeilen, daß Er um jene Zeit die Christenlehre in der Schule zu Stadtamhof halten müsse, und dieses ihm höchst wichtige Geschäft weder verschieben, noch aussetzen könne, mich daher um eine andere Stunde bitte. Mir blieb keine mehr übrig, und ich reiste fort, ohne ihn gesehen zu haben. Das Motiv seines Nichterscheinens aber machte ihn mir noch ehrwürdiger, als es sein Erscheinen gekonnt hätte." — In dem Armenhause zu Stadtamhof theilte Er sogar mit eigenen Händen das Holz den Armen aus, um Neid, Zank und Streit unter ihnen zu verhüten."

*) Wenn Ihn des Nachts der Schlaf auf Seinem Stuhle überwältigte, so legte Er sich einige Stunden auf ein Brett, und ein großes Buch diente Ihm als Kopfkissen. —

Alle! Hätten wir nur Einen Blick in das Innere Seiner Seele, Seines Herzens thun können, was würden wir zu unserm Erstaunen, zu unserer Erbauung und Nachahmung gesehen, gefühlt, erfahren, gelernt haben! — Spät am Abende besuchte Er fast täglich den Gottesacker, und betete für Seine dort ruhenden Pfarrkinder, die Seiner Liebe und väterlichen Sorgfalt auch der Tod nicht entreißen konnte; — denn Seine Hirtentreue und Liebe reichte auch über das Grab. — Manche Stunde der Mitternacht kniete Er in heiliger, stiller Andacht vor Seinem Jesus im Allerheiligsten Altarssakramente, und empfahl Sich und Seine Heerde der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit und der mütterlichen Liebe und Fürbitte der heiligen Gottesmutter.

Ach, wir wissen ja nur das Wenigste Seines eigentlich geistigen, heiligen, inneren Lebens durch Christus in Gott, von Seinem Umgange, von Seiner vertrautesten Verbindung mit Seinem Jesus, von Seiner Liebe, von den wunderbaren verschiedenen Gnaden, Leiden und Freuden, derer der Herr Seinen und unsern Geliebten im Gebete, in stiller Einsamkeit und Buße würdigte. Seine Demuth verhüllte und verbarg Alles dieses in unzugänglicher Kammer Seines heiligen Herzens. O Wundermann Gottes! was hättest Du uns erzählen können von Gottes unbeschreiblicher Liebe gegen seinen gehorsamen und treuen Diener, von der wundervollen Wirkung des heiligen Geistes und Seiner Gnade, von der Süßigkeit und Seligkeit des wahrhaft christlichen Lebens, des bußfertigen Wandels. Folgen wir nur Seinem Beispiele, Seiner Andacht und Seinen Tugenden; — und auch wir werden die Kraft und Macht der Liebe und Gnade Gottes, die seligen Freuden eines wahren Christen an uns erfahren.

Unser Hochselige vereinigte alle Eigenschaften und Tugenden in Sich, die einen Heiligen zieren: *) Wer kannte

*) Besondere Vorbilder der Nachahmung unter den Heiligen waren Ihm die Heiligen Ignatius von Loyola, Franz Xaver, Karl Borromäus, Franz von Sales, Vinzenz von Paul und der selige Petrus Forerius.

und bewunderte nicht Seine wahre tiefe Demuth und strenge Bußfertigkeit, die der Grund aller Tugend und Heiligkeit ist, indem Er Nichts suchte, als blos die Ehre Gottes, und Sein und Seiner Mitchristen ewiges Heil! — Wer hatte Umgang oder ein Geschäft mit Ihm, und erfuhr nicht Seine wahrhaft christliche Liebe, Seine einladende Sanftmuth und Freundlichkeit, Seine Herablassung, Sein mitleidiges und wohlthätiges Herz?

Wer mußte Ihn nicht ehren und lieben, wenn er Ihn auch nur sah! — Sein Angesicht war schon der liebliche Abdruck Seiner heiligen, reinen Seele, der himmlischen Ruhe Seines Herzens, der friedlichen Wohnung des heiligen Geistes!*) — O wie allmächtig und wunderbar ist doch Gott in den Seinigen; so mußte Jeder bei sich denken, der Ihn sah, der Ihn kannte! —

Wo sollte man anfangen oder aufhören, die bekannten und verborgenen Thaten und Werke Seiner unbegrenzten Nächstenliebe, Seiner Barmherzigkeit und Freigebigkeit gegen Arme und Nothleidende zu zählen?!**) All das Seinige gehörte den Armen; Er verwendete für sich nur das Allernothwendigste und Unentbehrlichste. — Wer hörte nicht von Seiner höchst ärmlichen und dürftigen Einrichtung, Kleidung und Lebensart! — Auch hierin folgte Er

---

*) Er war von mittlerer Größe, etwas gebückt, in einfachem schwarzem Talar, das Haupt gesenkt, das dunkle Haar kurz abgeschnitten, die Züge mehr fein als grob, das Auge wie ein Sonnenstrahl durch Wolken, die Stimme gedämpft und leise, die Sprache weder rasch noch lebhaft, (außer wenn er von besonderem Eifer ergriffen ward), die ganze Erscheinung das Bild jener tiefsten und innersten Demuth nnd Abtödtung, durch welche das Bewußtseyn geistiger oder sittlicher Ueberlegenheit, um so mehr jedes äußere Zeichen derselben nieder gehalten wird.

**) Seine Hand war aber, wenigstens nach Seinem Wissen und Willen, nur für Wahrhaft Dürftige und Würdige geöffnet. — Genau kannte Er alle Familien Seiner Pfarrei, vorzüglich die armen, Er kannte ihre Mittel und Bedürfnisse.

der Lehre und dem Beispiele Seines Jesus und aller Heiligen; denn Er erfaßte den Geist des heiligen Evangeliums und des Christenthums, der der Geist der Armuth ist. Ein besonders hervorglänzender und freundlicher Zug in Seiner Seele war die ganz ausgezeichnete Liebe zu den Kleinen, zu den Kindern, nach der Lehre Jesu: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" Er wußte auch wohl, daß hier für das Reich Gottes am meisten zu wirken, dem Reiche des Bösen am kräftigsten zu wehren sei. — Bei dem Anblicke derselben verklärte sich wahrhaft Sein Antlitz in himmlische Freundlichkeit und Anmuth; überall, wo er ging, sah man Ihn von Kindern umgeben, die sich zu Ihm hingezogen fühlten, und Ihm zuliefen, wo sie Ihn immer erblickten. Den Kindern stand der Zugang zu Seinem einsammen Zimmer und zu Seinem stillen Herzen stets offen und frei; nirgends war Ihm so wohl, als unter den unschuldigen, einfältigen Kleinen, in denen Er die Wohnung des heiligen Geistes erkannte.*) Wer wird die Zahl derjenigen armen Kinder und verlassenen Waisen nennen, die an Ihm einen wahren, sorgfältigen Vater für Leib und Seele fanden, denen er Nahrung, Kleidung und Obdach verschaffte, für deren geistige und zeitliche Erziehung Er sorgte; einige Hunderte waren es jährlich.**) —

So war Er denn in Allem der treueste Schüler, der ei-

*) Er hielt die werk- und sonntäglichen Christenlehren und Vorträge in allen Werk- und Sonntags-Schulen Seiner Pfarr zu Regensburg und Stadtamhof fast ganz allein, (wochentlich gegen 37 Stunden). —

**) Sein Nebenzimmer war eine Vorrathskammer von Kleidungsstücken für arme Kinder; in reiferem Alter brachte Er sie bei christlichen Leuten in Dienste oder bei rechtschaffenen Meistern in die Lehre, zahlte das Lehrgeld, und unterließ nicht, sich fleißig nach ihrem Betragen zu erkundigen. Die Schul- und Waisen-Kinder führte Er selbst an gewissen Tagen in das Freie oder in eine nah gelegene Kirche, und erquickte sie nach verrichtetem gemeinschaftlichen Gebete mit Speise und Trank. —

frigste Nachfolger Jesu. — Die drei letzten Züge: Barmherzigkeit gegen den dürftigen und leidenden Nächsten, Uebung der Armuth und Liebe zu den Kindern sind wohl die schönsten und kostbarsten in dem Bilde eines Heiligen; diese drei Tugenden lobt und empfiehlt uns ja Jesus in seinem heiligen Evangelium als die Gott gefälligsten und verdienstlichsten für das ewige Leben! Und wie schön, wie glänzend waren sie in der Seele unsers heiligen Vaters vereinigt! —

Auch an Leiden, die einem wahren Christen nicht fehlen dürfen, mangelte es unserm Hochseligen nicht. — Es werden wenige Bewohner Regensburgs seyn, die nicht öfters von verschiedenen Leiden, Verfolgungen, selbst körperlichen Mißhandlungen hörten, die Ihn trafen! — Seine innern Leiden, die Ihm Jesus prüfend auflegte, und die immer die schwersten sind, kennen wir nicht einmal. — O, es haben Ihn viele und wichtige Leiden an Leib und Seele getroffen; Er hat einen guten Theil des Kreuzes Seines Heilandes mitzutragen bekommen. Aber mit welcher Geduld und Standhaftigkeit, — mit welcher Ergebung und Freude hat Er sie alle getragen — aus Liebe zu Jesu! — Man könnte wohl mit Recht Sein ganzes Leben einen beständigen Kreuzes- und Leidensweg nennen; dieser einzige Weg führt aber auch zum Himmel.

Welche Beschwerden, Sorgen, Gefahren und Mühseligkeiten brachte Ihm nicht schon Sein Beruf als Seelsorger! Wer erinnert sich nicht der Kriegs-Jahre, besonders der Jahre 1809 und 1813, wo er mit beständiger Lebensgefahr nicht blos Seelsorger, sondern auch Samaritan und Tobias war! Was hat unser gute Hirt da geleistet, ausgestanden! — Dadurch allein schon hat er sich den Himmel verdient; welch herrlichen Lohn wird Ihm der Herr für jene Mühen und Opfer dort hinterlegt haben! —

Die unzähligen Verdienste unsers Hochseligen wollte aber Gott auch von den Menschen, besonders von seinen geistlichen und weltlichen Obern erkannt und belohnt wissen, obschon derselbe niemals eine irdische Belohnung oder Ehre

wünschte, viel weniger suchte, sondern floh. Nämlich Seine Majestät der König ernannten Ihn im Jahre 1821, in welchem das neue Domkapitel eingesetzt wurde, zum Dom-Kapitular, welche Ehrenstelle Er auch aus Gehorsam antrat. —

Mit dieser neuen Stelle blieben Seine bisherigen Aemter und Geschäfte vereinigt, die Ihn aber doch nicht zurückhalten konnten, täglich in der Frühe in der hohen Domkirche den vorgeschriebenen Chor zu besuchen. Das Dom-Canonikat und die Stelle eines wirklichen bischöflichen geistlichen Rathes bekleidete Er bis zum Jahre 1829, wo der Herr noch höhere und wichtigere Dinge mit Ihm vornahm. Sein Hochwürdigster Bischof wählte Ihn voll Zuversicht zu Seinem Weihbischofe, und am 28. Juni desselben Jahres wurde Er als Bischof von Miletopolis consecrirt — zum Jubel und zur Freude aller Bewohner Regensburgs und der ganzen Diözese. So wartete Seiner Demuth auch noch die Bischofs-Würde. — — Ja, so erhöht Gott diejenigen, die sich erniedrigen. —

Unser lieber Vater suchte in Seinem ganzen Leben und Wirken Nichts, als die Ehre Gottes, Sein und Seiner Mitchristen ewiges Heil; Er bewarb sich niemals um ein Geschäft oder Amt; die Ihm von den Obern übertragenen aber nahm er aus Folgsamkeit und Gottergebenheit — wie von der Hand des Herrn an; und war dann nur darauf bedacht, die Pflichten des neuen Berufes mit aller Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. — Dieser Veränderung Seiner Stellung mußte Er aber auch ein schmerzliches Opfer bringen. Da nämlich die Würde des Bischofes mit dem Amte eines Pfarrers nicht mehr vereinbar war, mußte Er die Seelsorge Seiner so lange mit aller Liebe und Hingebung verwalteten Pfarrei niederlegen; dem Gehorsame brachte Sein demüthiges und zu Allem bereitetes Herz dieses große Opfer, die Schulen, Kranken- und Armenhäuser u. s. w., für die Er unsterbliche Verdienste hat, zu verlassen. — Keineswegs vergaß aber derselben Sein liebevolles und barmherzig wohlthätiges Gemüth, wel-

ches im Stillen immer und immer für sie fortwirkte, bis zu Seinem Hingange in Sein himmlisches Vaterland; stets noch sah man Ihn überall von Kindern und Armen umgeben. —

Fünf Monate darnach belohnte Ihn auch Seine Päpstliche Heiligkeit mit der hohen Würde eines Domprobstes; und der vielgeliebte und verehrte Hochwürdigste Bischof Joh. Michael v. Sailer, der noch im gesegneten Andenken fortlebt, und dessen Verlust mit Recht ebenfalls tief betrauert wird, vertraute Ihm sogleich nach Besteigung des Bischöflichen Stuhles von Regensburg mit innigster Rührung und trostvoller Zuversicht*) das so wichtige und bedeutungsvolle Amt eines General-Vikars des Bisthums, wodurch unserm Hochseligen nun die Leitung und Sorge der ganzen Diözese oblag. —

Mit welch bewunderungswürdiger Einsicht und Fertigkeit, mit welch rastlosem Eifer hat Er nun auch dieses Sein neues schwieriges und verantwortliches Amt geführt! — Wie sehr lag Ihm das Wohl und Seelenheil der Priester und Gläubigen des Bisthumes am Herzen, — als einem wahren Vater der Ihm untergebenen Hirten und Schafe einer so zahlreichen Heerde! —

Mit außerordentlicher Anstrengung und erstaunlicher Aufopferung durchreiste Er in kurzer Zeit mehrere Theile des Bisthums, theils um vielen Tausenden das heilige Sakrament der Firmung auszuspenden, theils um die Pfarreien, ihre Einrichtung und Kirchen mit größter Genauigkeit zu untersuchen, um jedem mindesten Mangel oder Gebrechen abzuhelfen, und Alles stets in Ordnung und bestem Zustande zum Heile der Seelen zu erhalten; fast jede Minute dieser Amts-Reisen verwendete er auf's genaueste, und begnügte sich dabei manchen Tag mit einer Mahlzeit von Kartoffeln,

---

*) Ein sprechender Beweis davon sind die Worte Hochdesselben in Seiner vorletzten schweren Krankheit: „Jetzt kann ich ruhig sterben, da ich die Sorge für mein Bisthum in die Hände des ehrwürdigen Wittmann niedergelegt habe.“

Brod und Wasser. — Er regierte die Diözese mit liebevollster Sorgfalt, wachte für die Reinheit des heiligen katholischen Glaubens mit zartester Gewissenhaftigkeit, vertheidigte und bewahrte die Rechte und Gesetze Seiner Kirche mit unerschütterlicher Standhaftigkeit, mit eiserner Festigkeit, — als eine wahre, unbewegliche Säule des Hauses Gottes auf Erden. — Sein ganzes hohes Rathskollegium liebte und ehrte Ihn mit unbegrenztem Vertrauen, nicht blos als Seinen Vorstand, sondern als Seinen Vater.

So hat er alle Stufen und Aemter des Priesterstandes durchgemacht, und alle mit ausgezeichneter Würdigkeit und mit den segenreichsten Früchten. — Er war wirklich ein besonderes, wunderbares Werkzeug, ein auserwähltes Gefäß Gottes zum Heile Seiner Kirche!

Seine neuen hohen Aemter und Würden veränderten gar nichts an seiner Herablassung, an seiner Liebe zur Armuth und Bußfertigkeit; wie nämlich die einfache und ehrwürdige Kleidung *) und ärmlichste Errichtung und Lebensart die innere unwandelbare Demuth des Geistes deutlich aussprachen. —

Im Jahre 1832 schickte Ihm der Herr eine schwere und höchst schmerzhafte Krankheit, die Ihn schon damals dem Tode ganz nahe führte; aber das allgemeine und einstimmige inbrünstige Gebet zum allmächtigen und allbarmherzigen Herrn des Lebens und Todes, und die erprobte Wissenschaft und der unermüdete Fleiß der beiden Aerzte schenkten Uns unsern innigstgeliebten und unvergeßlichen Vater wieder; — aber leider! nur mehr auf ganz kurze Zeit—

*) Er trug den Talar immer, bis in das Grab. Seine bischöfliche Würde war äußerlich blos durch das Pektoral bemerkbar. Er war ein Feind des Frackes, besonders bei Geistlichen; und bemerkte, daß unsere Voreltern, die eine den ganzen Körper bedeckende Kleidung trugen, eine Kleidung, die die ganze Gestalt des Körpers darstellt, nicht hätten ertragen können. —

Er sah auch Seine Schulknaben nicht gerne im Fracke am Kommuniontische. —

auf Ein einziges Jahr. — Wie groß und allgemein war in jener Todesgefahr die Theilnahme und Betrübniß der ganzen Stadt und Diözese; wie groß und allgemein die sichtbare Freude und der herzliche Jubel Aller, die Ihn wieder gerettet und gesund sahen oder hörten! —

Dieser Jubel und der Dank gegen Gott wurde bald auf das Höchste gesteigert, als nach dem am 20. Mai 1832 erfolgten Ableben des damaligen, oben erwähnten Bischofes von Regensburg, des in und außer Teutschland bekannten und hochgeschätzten Johann Michael von Sailer, Seine Königliche Majestät unser allergnädigster Landesvater, stets mit väterlicher Liebe, Achtung und werkthätiger Wachsamkeit für das Beste der heiligen katholischen Kirche besorgt, unsern Hochseligen in der hohen Domkirche — am Grabe Seines Sailer, (wie Höchstderselbe Diesen immer zu nennen pflegte), den 1. Juli des nämlichen Jahres zum Nachfolger Desselben, zum Bischofe des Bisthums Regensburg Allerhöchst persönlich, und auf die rührendste, feierlichste Weise, im Beiseyn der hohen geistlichen und weltlichen Behörden, aus Königlichem Vertrauen ernannte, mit den Worten: „Sie, Herr Weihbischof! sind Sailers Freund gewesen; Sie sollen Sein Nachfolger seyn; ich weiß keinen Würdigern."

Nun war der allgemeine, sehnlichste Wunsch der Stadt und der Diözese vollkommen erfüllt. — Unser Vater war nun ernannter Bischof von Regensburg! — Am Schlusse des Jahres 1832, den 21. Dezember schenkte Ihm der Herr noch eine seltene Gnade, ein besonders freudenreiches Fest, nämlich das Fest Seines fünfzigjährigen Priester-Jubiläums, das Er aber in ruhiger Andacht und Dankbarkeit gegen Gott zu feiern wünschte; weßwegen Er sich auch alle öffentliche Feier ernstlich verbat. Nur eine stille, rührende Feier konnte und wollte Er nicht verhindern: Nämlich Seine Königliche Majestät geruhten den verdienstvollsten Jubelpriester mit dem Ehrenkreuze des Königlich Bayer'schen Ludwigs-Ordens unter aller-

höchster Anerkennung Seiner vieljährigen und ausgezeichneten Verdienste allergnädigst zu belohnen und zu befehlen, daß Ihm selbes auf das Feierlichste überreicht werde.

Dieses geschah auch in einem geräumigen Lokale des Bischöflichen Clerikal-Seminars auf die entsprechendste und herzlichste Weise.

Das hohe Domkapitel übergab Seinem geliebtesten Vorstande ein ergebenstes Glückwünschungs-Schreiben nebst einem schönen Pektoral und bischöflichen Ringe. Auch die Alumnen des Clerikal-Seminars statteten ihrem Vater ihren schuldigsten Glückwunsch und Dank auf zwar einfache, aber rührende Weise ab. —

Die ganze Stadt und Diözese nahm stillen, doch innigsten und freudevollsten Antheil an diesem so merkwürdigen Feste. —

Aber ach! wie bald wurde die allgemeine Freude in allgemeine tiefste Trauer, in den wehmüthigsten Schmerz verwandelt! — Unser Vater erlebte die Präkonisation als Bischof von Regensburg von dem Oberhaupte der Kirche nicht mehr. — Nachdem der Hochselige am Freitag den 22. Februar 1833 in der Stiftskirche zu Obermünster, noch die erste der Fastenpredigten, (in welchen Er die sieben Tod- oder Hauptsünden abzuhandeln versprach) mit letzter Anstrengung aller Kräfte gehalten hatte,*) legte Ihn am Morgen des folgenden Tages nach kaum vollendetem heiligen Meßopfer eine höchst qualvolle, gleich anfangs *sehr gefährliche, ja tödtliche Krankheit* des Unterleibes, welche Er schon einige Wochen verborgen hatte, und die wahrscheinlich noch Folge der Krankheit des vorigen Jahres

---

*) „Man bemerkte ängstlich Seinen schweren peinlichen Gang und die ungewöhnliche Anstrengung Seiner Kräfte. Er predigte von der *Hoffart*, und erklärte, wie sie eigentlich darin bestehe, daß wir Menschen, wir elende Sünder, keine armen Sünder seyn wollen. Wie eine Stimme aus der Geisterwelt tönte Sein durchdringendes Wort!"

war, auf das schmerzhafteste Krankenlager. Wie ein Blitzstrahl durchkreuzte diese Trauerkunde sogleich die ganze Stadt und Umgegend. Die beiden Aerzte des hohen Kranken wurden gerufen, und fanden das Uebel ganz bedenklich. — Sie boten zwar alle ihre gründlichen und erprobten medizinischen Kenntnisse und allen möglichen Fleiß und Eifer auf, den hohen geliebten Kranken vom Tode zu retten, wofür diese verehrungswürdigen Männer von der ganzen Stadt und Diözese schuldigen Dank verdienen. — Allein Alles war vergebens. — Gottes liebevolle, unerforschliche Weisheit hatte im Himmel Anderes beschlossen! — Die Krankheit des Hochwürdigsten dauerte nur 12 Tage; aber sie war eine ununterbrochene Kette immerwährender, außerordentlicher Leiden und Schmerzen, die Er mit bewunderungswürdiger Geduld, mit der christlichen Demuth, Ergebung und Standhaftigkeit eines wahrhaft heiligen Martyrers trug — aus Liebe zu Seinem Jesus, und um Ihm bis zum Tode ähnlich zu bleiben und nachzufolgen, — den Kreuzweg ganz zu vollenden. — O wie erbauend, lehrreich und rührend war der Anblick dieses leidenden Jüngers Christi, — auf Seinem ärmlichen Lager! — Kein Laut der Ungeduld oder Kleinmuth kam aus Seinem ganz Gott ergebenen Herzen und Munde, obschon fast Sein ganzer Körper gleich dem Heilande voll Wunden von den verschiedenen angewandten ärztlichen Mitteln war; Er ließ Alles mit Sich machen; nahm und gebrauchte willig jede Arznei. — In Seinen so heftigen Schmerzen hörte ich Ihn, gegen das Cruzifix gewendet, die vertrauensvoll bittenden Worte ruhig wiederholen: „O mein Jesus! Du hast sie aufgelegt; hilf sie mir tragen!" — Gott schickte Ihm dieses letzte, schwere Kreuz, um die Krone Seiner Tugenden und Verdienste recht glänzend und vollkommen machen, und Ihm einen recht hohen und freudevollen Platz im Reiche der Seligkeit anweisen zu können. — Wie willig und gerne nahm und trug es auch der treue Diener, eingedenk der Worte Seines Herrn: „Wer bis an's Ende ausharrt, wird selig werden." Mit größter, innigster Andacht empfing Er gleich

Anfangs die heiligen Sterbsakramente, und dann alle Tage Seiner Krankheit die hochheilige Kommunion.

Unbeschreiblich war die allgemeine, wahrhaft herzliche Theilnahme von Allen, jeden Standes und Alters, jeder Confession; unbeschreiblich der gerechte Schmerz und die ängstliche Bekümmerniß fast zu jeder Stunde um das Befinden der Hochwürdigsten Leidenden; — Tag und Nacht wurde überall, in Kirchen und zu Hause, gebetet und geseufzet zur Allbarmherzigkeit des himmlischen Vaters — mit heißester Inbrunst, mit festestem Vertrauen. —

Allein Gott wollte das allgemeine, vertrauungsvolle Gebet dießmal nicht mehr erhören; unabänderlich war Sein Rathschluß und Wille festgesetzt. — Es ist schon in der vorigen Krankheit der sehnlichste Wunsch des Hochseligen gewesen, zu sterben und zu Seinem Jesus heimzugehen in die ewige Ruhe und Freude. — Dießmal wurde Sein wiederholter Wunsch erfüllt, von der so verantwortlichen und schweren Bürde eines Oberhirten befreit zu bleiben; *) weßhalb

*) Schon gleich am Anfange Seiner Krankheit ließ Er den obengenannten Herrn Regierungs-Präsidenten von Schenk zu sich bitten, und erklärte ihm Seine Verzichtleistung auf den Bischöflichen Stuhl mit dem Ansuchen, diese Seine Erklärung an Seine Königliche Majestät gelangen zu lassen. — Herr von Schenk erzählt die Sache selbst in seinem „Beitrag zur Biographie des Bischof Wittmann" (Regensburg bei Fr. Pustet 1838.) also: „Ich fand den frommen Greis in seiner ärmlichen Stube auf hartem Lager am Boden liegend zu den Füßen eines Cruzifixes. Er entfernte seine Wärter, raffte sich empor und sagte zu mir: „Ich habe Sie zu mir bitten lassen, um eine mir höchst wichtige Erklärung in Ihre Hände nieder zu legen. Sie wissen, daß ich nur mit Widerstreben die Gnade des Königs, als er mich zum Bischof von Regensburg ernannte, angenommen habe. Ich fühlte mich für dieses Amt zu alt, zu gebrechlich; ich finde mich jetzt dessen ganz unwürdig und unfähig. Doch hat der heilige Vater bereits entschieden, und demnächst wird meine Präconisirung in Rom erfolgen. Gott weiß, ob ich sie erleben werde; mein Leben steht in seiner Hand. Für jeden Fall aber bitte ich Sie, meine förmliche und unwiderrufliche Verzichtleistung auf den

Er Nichts von einer Besserung und Genesung hören noch glauben wollte. *) Er war ganz bereitet und voll getroster und freudiger Hoffnung auf die Ewigkeit, mit wahrem Buß-

mir vom Könige zugedachten Bischöflichen Stuhl zu Protokoll nehmen und an Seine Majestät gelangen zu lassen. Ich werde nie, ich kann niemals Bischof von Regensburg werden. Diese Diözese erheischt dringend einen noch rüstigen, an Geist und Körper kräftigen Mann zum Oberhirten. Ich bin dieß nicht mehr." — Ich brauche kaum beizufügen, daß ich Ihn von diesem Gedanken abzuwenden, denselben nur als das Erzeugniß Seines hoffentlich bald vorübergehenden Unwohlseyns darzustellen und Seiner Demuth meine Ueberzeugung von Seiner höchsten Würdigkeit zu jenem Kirchenamte entgegen zu stellen suchte. Er aber beharrte auf Seiner Erklärung, bezeichnete mir sogar die Männer, die Er für den Bischofsstuhl von Regensburg, dann für die Leitung des Clerikal-Seminars als die geeignetsten erachtete, und ich mußte Ihm versprechen, von Seiner Erklärung des Königs Majestät in Kenntniß zu setzen.

Nach zweien Tagen besuchte ich Ihn wieder; Seine Krankheit hatte sich seitdem sehr verschlimmert, und die Aerzte zweifelten an Seinem Aufkommen. Doch fand ich Ihn, ohngeachtet Seiner körperlichen Leiden, noch kräftigen Geistes und Willens; Seinem nahen Hingange entgegensehend, sagte Er mir, daß Er sich zuvor noch aufraffen wolle, um einigen jungen Clerikern die Weihen zu ertheilen, indem dieselben nach Seinem Tode vielleicht zu lange darauf warten müßten. Seine Aerzte und Freunde aber hielten Ihn natürlich davon zurück. Als Er mit mir allein war, äußerte Er: „Es bedarf nun meines Verzichtes auf das Bisthum Regensburg nicht mehr; Gott selbst nimmt mir diese schwere Gewissensbürde ab, ich werde nur noch wenige Tage mehr zu leben haben." — Er erhob sich dann von Seinem Lager, schlug die Hände wie zum Gebet zusammen und sprach mit lauter, feierlicher Stimme: „Nein, mein Herr und Heiland Jesus Christus, Du hast es nicht dulden können, daß ein so gebrechlicher und elender Mensch, wie ich, Bischof werde in einem der größten Sprengel Deiner Kirche! Du nimmst mich von der Erde hinweg, ehe diese Last mir auferlegt wird, die ich

*) Der Kelch Seiner Beschwerden, Leiden und Verdienste war schon voll. —

geiste, in der tiefsten Demuth eines Christen, fest vertrauend auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, und mit dem heiligen Paulus rufend: „Ich wünsche aufgelöst zu werden, um bei Christus zu seyn!" daher Er auch in Seinem ersten Todeskampfe einem der umstehenden Tieftrauernden auf Seine liebreiche Frage, wie es Ihm gehe, die trostvollen Worte erwiederte: „Recht gut, mein Jesus ist bei mir!" —

Tief ergreifend und erschütternd war der Augenblick, als Er von allen Ihn Besuchenden väterlichen Abschied nahm, und Seinen geliebten Alumnen und der ganzen Ihm anvertrauten Diözese Seinen bischöflichen Segen mit sterbender, hochgeweihter Hand spendete. — Thränen des höchsten Schmerzes glänzten in den Augen aller Anwesenden, zeugend von der schuldigsten Verehrung und innigsten Liebe gegen ihren scheidenden Vater. — Ach, welch ein Anblick! Hierauf sprach Er: „Ich beschließe jetzt mein armseliges Leben, Gott nimmt mich zu Sich; ich hoffe auf Seine Barmherzigkeit."

Es nahte endlich nach vorhergegangenem täglichen, unbedeutenden Wechsel der Krankheit, und nachdem Er schon zweimal, vor fünf und sechs Tagen, einen förmlichen, schweren und schmerzhaften Todeskampf ausgestanden hatte, die letzte Stunde Seines irdischen, verdienstvollen Lebens, die Stunde Seiner Erlösung und Ruhe von Seinen unzähligen Arbeiten und unbeschreiblichen Leiden; es kam der große Feier-Morgen und Vergeltungstag, wo der himmlische Vater Seine heilige Seele abholte von der Erde — zu Sich in Seinen Himmel, in Seine ewige Glückseligkeit, in das Land des ewigen Friedens, der ewigen Freude. —

Der Herr ließ unserm Seligen bis zum letzten Athem-

---

nicht tragen kann! Dein Name sei gepriesen!" — Er sprach dann noch Mehreres mit mir und gab mir Seinen Segen. Ich verließ Ihn und sah Ihn nicht mehr wieder. Wenige Tage darauf starb Er, und sein letztes Wort war: „Ich sterbe unter dem Kreuze;" — denn Er hatte Seine Lagerstätte am Boden unter dem Cruzifixe nicht verlassen."

zuge Seinen vollkommenen Verstand, damit er immer mit Geist und Herz bei Seinem Jesus seyn und bleiben konnte. Den Tag vor Seinem Tode, beiläufig vor 10 Uhr Vormittags hörte Er nicht auf, die Umstehenden zu bitten und anzuflehen, Ihn auf den Boden zu legen und ein Cruzifix vor Ihn hinzustellen, um Sein Angesicht, wie Seine Gedanken, gegen dasselbe gerichtet zu halten. Dieß geschah auch. Und so lag Er volle achtzehn Stunden, bis zu seinem Tode nämlich, auf dem Boden unter dem Cruzifixe; da Er als Christ unter dem Kreuze sterben wollte. — O wenn wir während Seiner ganzen Krankheit, besonders in diesen letzten Stunden in Sein Herz hätten blicken, und Seine Gedanken und Gefühle der Buße und des Vertrauens, der Liebe und heiligen Sehnsucht u. dgl. lesen und erfahren können! —

Er entschlief am 8. März 1833 Morgens 3/4 4 Uhr nach überstandenen harten Leiden an Lähmung ganz ruhig und sanft, wie Sein ganzes Leben sanft und ruhig war, — nach Seinem Wunsche an einem Freitage, am Feste des heiligen Johann von Gott.*) — Sein Tod war nichts anders, als ein süßer Schlummer, von welchem Seine heilige Seele erwachte in dem Orte der ewigen Belohnung, Verklärung und Herrlichkeit; er war nur das Heimgehen in's wahre Vaterland. —

So starb Er als ein Opfer für Gott, als ein Licht, das sich selbst verzehrte — als ein wahrer Heiliger.**)

Sein verklärt glänzendes Angesicht gab auch nach dem Tode noch Zeugniß von der Schönheit und Reinheit der

---

*) Dem Er durch würdige Nachfolge während Seines ganzen Lebens, besonders in den stäten Werken der Nächstenliebe und Barmherzigkeit so ähnlich wurde. — Er starb arm, wie Er gelebt hatte. —

**) Die Stimme des Volkes nennt Ihn einen Heiligen, und Alle, die Ihn kannten, sagen: Er war ein Mann aus den ersten apostolischen Zeiten der Kirche, ein Priester nach dem Herzen Gottes.

milden, tugendreichen und heiligen Seele, die den Körper bewohnt hatte.

Gleich einem Donnerschlage traf die ganze Stadt und Diözese diese Todesnachricht, welche in wenigen Stunden darnach der düstere Schall der Todtenglocke von der hohen Domkirche verkündete. — Wer könnte schildern die allgemeine Betrübniß und die tiefste Trauer der ganzen Stadt, der ganzen Diözese, ja Aller weithin, die Ihn kannten oder Etwas von Ihm hörten? Wer sollte auch nicht über den Verlust eines solchen Mannes trauern? Wo ist ein Mann, der alle Eigenschaften eines Heiligen so in sich vereinigt, und damit solche Gelehrsamkeit und Wissenschaft verbindet? — Er konnte vor Seinem Tode mit dem Heilande rufen: „Es ist vollbracht!“ und mit dem heiligen Paulus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, die Krone der Vergeltung wartet meiner.“

In unzähliger Menge strömten die Menschen aus allen Klassen von Nahe und Ferne zu der würdig bereiteten und gezierten Stätte im Bischöflichen Clerikal-Seminar, wo Sein ehrwürdiger Leichnam im bischöflichen Ornate öffentlich ausgesetzt war. Alles wollte Seinen geistlichen Vater nochmal sehen, wenigstens Seine irdische Hülle;*) viele heilige Meßopfer wurden für Seine abgeschiedene Seele dargebracht, viel wurde an diesem heiligen Orte gebetet. — Wer konnte ohne Rührung und Thränen den entseelten Leichnam betrachten und von ihm scheiden?! —

Am 11. März Nachmittags 3 Uhr wurde nach feierlich abgehaltenem Todten-Officium die hohe Leiche vom Seminar-Gebäude aus,**) in stillem, trauervollem Zuge durch die Straßen der Stadt, die Seine Füße so oft segenbringend

*) Alles wünschte auch ein Andenken von seinem geistlichen Vater, um es wie eine Heiligen-Reliquie in Ehren aufzubewahren.

**) Dem Hause, wo der Selige als Hausvater so lange und so oft aus- und einging, und das Ihm so lieb und heimisch war, daß Er darin auch sterben wollte. —

betreten hatten, in die hohe Domkirche zur Grabesstätte getragen, und dort von Seiner Bischöflichen Gnaden, dem Hochwürdigsten Bischofe von Passau, Herrn Karl Riccabona, der auch eine kurze, aber rührende und inhaltreiche Anrede hielt, zur Ruhe bestattet.

Der Leichenzug wurde von der hohen und niedern Geistlichkeit von hier und der Umgegend und von einer großen Anzahl Civil- und Militär-Beamten, an deren Spitze Se. Excellenz der Herr Staatsrath und Regierungs-Präsident von Schenk sich befand, begleitet. Zahllos und unübersehbar war die Volksmenge, die in allen Straßen versammelt war, um ihren Hochwürdigsten, geliebtesten und verehrtesten Vater zu Grabe tragen zu sehen und mit nassen Augen den Sarg noch einmal zu begrüßen, der Seine irdische Gestalt umschloß. Ungeachtet der unzähligen Menge blieb doch Alles schöner Ordnung und Ruhe, was wir der sorgfältigen und eifrigen hohen Polizei-Anordnung zu verdanken hatten. Wenige Augen werden trocken, und fast kein Gemüth der Anwesenden ohne Theilnahme und Rührung geblieben seyn. — Man erblickte überall Thränen in den Augen*) als Beweise der innersten Trauer und Wehmuth. — Solche Begräbniß wird Regensburg nicht leicht wieder sehen. Der Leichenzug glich einem Triumphzuge der heiligen Kirche über den Sieg ihres tapfern und standhaften Kämpfers unter der Fahne Christi, und war ein Abbild des Triumphzuges der Engel und Heiligen, welche die edle Seele desselben in den Himmel zum Throne der allerheiligsten Dreifaltigkeit führten. —

Besonders rührend und ergreifend war der Anblick, als die versammelte Volksmenge nach dem Begräbniß zu dem Grabe des Seligen sich drängte, und nur mit Gewalt von demselben entfernt werden konnte, da die Arbeiter die Bedeckung des Grabes selben Abend noch vollenden mußten. Am folgenden Tage, den 12. März, wurde der erste Trauergottesdienst vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe von Passau

*) Vielleicht so viele, als Er in Seinem Leben getrocknet hatte!

gefeiert, Tags darauf der Siebente, und am 2. April der Dreißigste, wobei Herr Domdechant Diepenbrock die meisterhafte Trauerrede hielt. —

Vater Wittmann ist nun nicht mehr unter uns! —

Wie wichtig der Verlust des Seligen ist, erkennt und fühlt Jeder, der Ihn nur etwas kannte, von Seinem Geiste und Herzen, von Seinem unermüdeten und segenreichen Wirken nur etwas wußte und erfuhr. —

Ach! Regensburg verlor an Ihm einen Vater der Armen, einen Engel der unschuldigen Kinder, einen Tröster der Betrübten, ein glänzendes Vorbild aller Tugenden; die ganze Kirche einen ganz apostolischen Oberhirten, einen unerschütterlichen Vertheidiger ihrer Rechte, einen weithin leuchtenden Stern eines wahrhaft christlichen Wandels und wahrhaft priesterlichen Lebens. —

Trösten und beruhigen muß uns der unendlich weise und gütige Wille Gottes, der es gethan hat, und der sehnlichste Wunsch des Verstorbenen selbst. Möge, da Er im Körper nicht mehr unter uns wandeln kann, wenigstens Sein Geist bei uns bleiben; möge Sein heiliger Sinn uns fort und fort beleben, mögen wir Seine gehörten heilsamen Lehren und Ermahnungen im Herzen bewahren und befolgen, und Seinen bußfertigen Wandel nachahmen; dieß wird Seine größte Freude im Himmel seyn! *) Er ist gewiß unser Fürbitter am

*) „An uns ist es nun," so schließt Diepenbrock seine Trauerrede, „für den Verlust Seiner leiblichen Gegenwart uns dadurch zu entschädigen, daß wir uns Seine geistige Hinterlassenschaft, das reiche Erbe Seiner Tugenden, so sehr als möglich aneignen. Keiner von uns, wie verschieden auch unsere Stellung im Leben seyn mag, darf dabei leer ausgehen; denn hier ist Vorrath für Alle.

„Uns Alle mahnt Seine entschiedene Weltverachtung; denn wir Alle stehen mitten in der Welt und ihren Lockungen; uns Alle mahnt Seine gründliche Selbstverläugnung: denn wir Alle tragen die selbstsüchtigen Begierden im Busen; mahnt Seine Geduld, Seine Kreuzesliebe: denn Leiden und Prüfungen sind uns Allen beschieden; Sein bußfertiges Leben: denn von Sünden sind wir Alle

Throne Gottes, und vereinigt Sein Gebet mit der Fürbitte der übrigen heiligen Bischöfe der beglückten Diözese.

Zu Seinem ehrwürdigen Grabe werden viele Anliegen und Leiden frommer Christen getragen, viele Gebete verrichtet, und der Selige um Seine Fürbitte angeflehet werden.*) Viele Thränen werden dort noch fließen, obschon wir auch Ursache haben, uns da vom Herzen zu freuen über die Ruhe und Seligkeit des Verklärten, die Er lange und hart genug verdienen mußte. — Lernen wir an diesem Grabe christlich, bußfertig und fromm leben, christlich leiden, christlich sterben, — um einst mit unserm Hochseligen wieder vereinigt zu werden im Himmel bei Seinem und unserm Jesus in ewiger Freude. —

Möge uns Sein Scheiden von uns doch nichts Schlim-

---

befleckt; Seine tiefe Demuth; denn wir Alle vergessen es so oft, daß wir arme Sünder sind; Seine Gebetsliebe; denn wir Alle bedürfen des göttlichen Beistandes in vielfacher Noth; Seine Berufstreue; denn wir Alle haben mannigfaltige Pflichten unter schwerer Verantwortlichkeit zu erfüllen; Sein bis in den Tod unerschütterlicher Glaube an Christus und seine göttlich rettende Macht: denn auch uns steht der unwiderrufliche Tod mit seinen Schrecken bevor; uns mahnt besonders Seine treue Liebe und Sorgfalt für die Armen und Waisen, die nun, von Ihm verlassen, auf unsere Liebe und Sorgfalt angewiesen sind; uns Alle mahnt endlich die Stimme, die aus Seinem Grabe tönt: „Selig sind die Todten, die im Herrn sterben: sie ruhen von ihren Mühen, und ihre Werke folgen ihnen nach!"

*) Es ist auch wirklich Sein Grab immer von Betenden umgeben; und der Fremde, der Regensburgs Dom besucht, braucht nicht nach Wittmanns Grab zu fragen; er darf nur jener Grabesstätte zugehen, wo er Andächtige knieen sieht. — Es wurde Ihm unterdessen auch durch Beiträge des Diözesanklerus und der Bisthumsangehörigen ein würdiges Denkmal, von K. Eberhard's Meisterhand, im Dome gesetzt, Ihn als Leiche darstellend, über Ihm das Bild des Gekreuzigten, unter dem Er gestorben. Die Anrede, die bei der feierlichen Einweihung dieses Monumentes am 2. September 1837 von dem Hochwürdigsten Herrn Bischofe Franz Xaver von Schwäbl gehalten wurde, ist als 1. Beilage angeführt

mes für die Zukunft andeuten! — Drohende und traurige Zeiten hat uns Vater Wittmann stets vorhergesagt: und merkwürdig war sein Beisatz, daß Ihn Gott diese traurige Zeiten nicht erleben lassen werde. — Doch dieß Alles wollen wir der unerforschlichen, liebevollen Vorsehung Gottes überlassen; der heiligen katholischen, allein seligmachenden Kirche und Lehre treu und unerschütterlich anhangen, christkatholisch und bußfertig leben, und auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit vertrauen! — Der Herr verläßt Seine Kirche und die Seinigen nicht. —

Dieses sind nun einige Züge des fast unerreichbaren Bildes dieses ganz merkwürdigen und wunderbaren Gottes-Mannes, entworfen von dem unwürdigsten Seiner Schüler und Verehrer, einem Augenzeugen Seiner letzten verdienstvollen Leiden und Seines seligen Hinscheidens, — der diesen schweren Versuch nur auf wiederholtes Verlangen wagte.

I. Beilage.

Rede

des Hochwürdigsten Herrn Bischofes von Regensburg

Franz Xaver von Schwäbl

bei der feierlichen Einweihung des Denkmales, das dem Hochseligen im Dome errichtet wurde.

Wir stehen nun am Grabdenkmale des ehrwürdigen Bischofes Georg Michael Wittmann, welches Ihm die dankbare Liebe und Verehrung des Clerus und der Gläubigen des Bisthums mit Recht gesetzt hat. Ich sage mit Recht; denn der Klerus ist Ihm zum ewigen Danke verpflichtet, nachdem Er 45 Jahre hindurch als Bildner der Bisthums-Geistlichkeit unberechenbaren Segen verbreitet hat, indem der gegenwärtig wirkende Diözesan-Klerus größtentheils das Werk Seiner Hände und die lebendige Frucht Seines frommen Eifers und Seiner eben so unermüdeten als erleuchteten Thätigkeit ist.

Was soll ich erst sagen von jenem Danke, welchen Ihm schuldet das gläubige Volk und insbesondere die Stadt Regensburg, denen Er voranleuchtete als ein wandelndes Bild der Demuth, der heiligen Liebe und der Gottseligkeit.

Ja, diese Stadt wird nach lange die lebendige Zeugin seyn davon, wie Er jede Stunde, die Er von den Arbeiten des Seminars erübrigte, mit der gewissenhaftesten Treue benützte, um in den Schulen oder in den Spitälern, in Kranken- oder in den Waisenhäusern der Stadt als Lehrer, Freund und Wohlthäter zu erscheinen; wie er bei Nacht wie bei Tag die Schlupfwinkel des menschlichen Elendes aufsuchte, um selbst die verborgensten Herzenswunden zu heilen, dann die geheimsten Thränen zu trocknen, um hier die Noth der verschämten Armuth zu lindern, oder wo es Noth that, dem sittlichen Verderben Einhalt zu thun; wie Seine Rechte stets zum Wohlthun geöffnet war, ohne daß die Linke es wußte,

wie endlich auf den reichen Spenden Seiner Barmherzigkeit sittlich und wunderbar ein höherer Segen geruht, indem Er nicht selten in einem einzigen Jahre Mehr gab, als Er in zweien einzunehmen hatte.

Darum klagte die Stadt Regensburg bei Seinem Tode mit Recht: „Ach, wir haben den gemeinsamen Vater der Armen und Kranken, den Tröster der Leidenden, den frommen Freund und Helfer in allen Nöthen unserer Stadt verloren!"

Wenn daher je der kürzeste Lebensabriß, den der Apostelfürst von unserm Herrn und Meister entwirft, auf einen treuen Jünger Jesu in Wahrheit angewendet werden kann, so gilt diese Anwendung auf unsern seligen Bischof Wittmann: „Er ist wohlthuend und segnend vorübergegangen, denn Gott war mit Ihm." Apostelgesch. 10, 38.

In diesen wenigen, aber inhaltsschweren Worten ist die Summe Seines Lebens, so wie die wahrste und würdigste Bezeichnung Seines Grabdenkmales begriffen.

Und nun — ehe wir die gesegneten Stätten der heutigen Trauerfeierlichkeit verlassen, will ich zum Schlusse noch eine Zuversicht aussprechen und einen Wunsch.

Mit freudigem Herzen spreche ich die Zuversicht aus, daß die Geister der verklärten Bischöfe, so wie Ihre Leichname, der eine zur Rechten, der andere zur Linken des hohen Altares der Domkirche ihre Ruhestätte gefunden haben, eben so die verklärten Geister in brüderlicher Eintracht — die Kirche des heiligen Wolfgang liebreich umschwebend, das Wohl dieser Kirche den Gegenstand ihrer fortwährenden frommen Fürbitte vor Gott werden seyn lassen.

Und diese Zuversicht ist unaussprechlich troſtreich für mich, wie für Viele, denen mit mir die Obhut und Leitung des weit verbreiteten Sprengels anvertraut ist. Ich schließe mit dem schönen Wunsche: Mögen wir einst Alle den Tod dieser Gerechten sterben, deren Grabmonumente wir nunmehr gesegnet und eingeweiht haben. Ja mögen wir den Tod dieser Gerechten sterben! —

Denn wer, welcher da glaubt an eine Ewigkeit und an ewige Vergeltung, sollte nicht wünschen, einst ruhig und getrost, d. i. den Tod des Gerechten zu sterben? Wir werden es, Geliebteste, ja wir werden es, wenn wir nicht abweichen vom Pfade der Gerechtigkeit. Denn wer in Gerechtigkeit säet, wird die Früchte der Gerechtigkeit ärnten. Die Früchte der Gerechtigkeit aber sind: Friede und Freude im heiligen Geiste hier, und dort ewiges Leben. —

II. Beilage.

Das sinnvolle lateinische Gedicht,

das dem hochseligen bei Seiner Jubelfeier von den Alumnen des bischöflichen Klerikal-Seminars überreicht wurde.*)

Exultat jubilans cultorum Turba tuorum,
Clementique offert vota precesque Deo.
Jam per lustra decem Christum deducis in Aram,
Ut solvat meritis crimina nostra suis.
Numinis iste favor, rara est haec Gratia coeli,
Et fidei dantur praemia digna Tuae.
Sed clamor strepitusque hinc pompaque vana facessant;
Sancta Patris pietas cuncta silere jubet.
Quantum erat in nobis noxarum abstergere sordes,
Contritisque animis rite placare Deum,
Mentibus et puris coelestem inducere sponsum,
Nosque epulis divum pascere, cura fuit.
Sistimus ecce Tibi hic inopes sine labe puellos,
Quos festiva ornat veste recente dies.
Fallor? an ista placent pro Te molimina Sancta.
Hic jubilus noster pompaque tota fuat.
Adspicias et nos! nos, nunc Tua Cura precamur,
Ne claudas turbae corda paterna Tua.

*) Von dem verstorbenen frommen, liebenswürdigen Herrn Joseph Wolfgang Emmerig, damals Inspektor des k. Studien- und Musik-Seminars, später Kanonikus an dem Kollegiatstifte U. L. Frau zur alten Kapelle zu Regensburg.

III. Beilage.

Lied

auf die Jubelfeier des Hochseligen.*)

Ihn beschweren alle Ehren,
Aller Feier ist Er feind;
Denn die Demuth sieht mit Wehmuth,
Was nicht Gottes Ehre meint.
Doch gibt's Feste, wo als Gäste
Engel selbst mit uns sich freu'n,
Wo sie kommen, um den Frommen
Gnaden auf den Weg zu streu'n.
Solch ein reines Fest ist Seines
Priesterthumes Jubeltag,
Wo mit Grunde unserm Munde
Segenswunsch entströmen mag.
Fünfzig Jahre am Altare,
Fünfzig Jahr' im Dienst des Herrn,
Ohne Rasten, allen Lasten
Beugt Er Seine Schultern gern.
Fromm und innig, still und sinnig
Wirkte Er an Seinem Ort,
Tausend nahmen heil'gen Samen
In sich auf aus Seinem Wort.
Wer Ihm nahet, der bejahet,
Daß das heil'ge Wort nicht trügt:
Daß hienieden sel'gen Frieden
Findet, wer sich selbst besiegt.
Streng bekämpfet und gedämpfet
Hat Er jede Leidenschaft;
Um so weiser ist Sein Eifer,
Um so fester Seine Kraft.

*) Von dem geistvollen Hochw. Herrn Domdechant Melchior Diepenbrock.

Wenn's zu wehren gilt die Ehren
Gottes oder Seiner Braut;
Wenn's zu wahren vor Gefahren
Gilt die Schaar, die Ihm vertraut.
In den Wellen, die im schnellen
Wechsel treibt der Strom der Zeit,
Wankt Er nimmer, fest wie Trümmer
Besserer Vergangenheit.
Ob es stürme, ob sich Thürme
Drohend Wetter rings umher,
Kein Erblassen kann Ihn fassen,
Denn Sein Muth stammt höher her.
Stadt! gib Zeugniß dem Ereigniß
Aus der schreckenvollen Zeit,
Wo die Sieges-Gier des Krieges
Dich dem Untergang geweiht. *)
Kugeln rasseln, Flammen prasseln,
Häuser stürzen krachend ein.
Alles zittert, unerschüttert
Geht Er Seinen Weg allein,
Sucht die Armen voll Erbarmen,
Sucht die Kranken rettend auf,
Kein Gewirre macht Ihn irre,
Nichts hemmt Seiner Liebe Lauf.
Gleich dem Pfeile, der mit Eile
Unverrückt zum Ziele dringt,
Gleich dem Keile, der die Theile,
Die er faßt, zu weichen zwingt;
So eilt g'rade auf dem Pfade
Strenger Pflicht Sein Fuß dahin,
So siegt mächtig, wohlbedächtig
Sein in Gott gestählter Sinn.
Doch die enge Zucht und Strenge,
Die dem Leichtsinn mahnend wehrt,

*) Bei Erstürmung von Regensburg 1809.

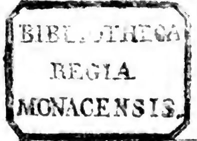
Wird erweitert, es erheitert
  Sich Sein Antlitz wie verklärt,
Wenn die Kleinen Ihm erscheinen,
  Wenn ihr traulich Ihn begrüßt.
Vor dem Kinde schmilzt die Rinde,
  Die Sein liebend Herz umschließt.
Denn Sein zarter, wohlbewahrter
  Blick, den heil'ge Scheu umhüllt,
Sieht im Kinde keine Sünde,
  Sieht das reine Gottesbild
Niederscheinen aus den Kleinen,
  Sieht die Engel vor dem Thron
Betend knieen, aufwärts ziehen
  Kinderherzen zu dem Sohn.
Also wandelnd, rastlos handelnd,
  Ward Er heut ein Jubelgreis;
Und noch immer ruht Er nimmer,
  Ja, noch reger wird Sein Geist.
Auch nach plagevollem Tage
  Bleibt Ihm Ruh' und Schlummer fern.
Mitternächtig ringt er mächtig,
  Wie einst Jakob, mit dem Herrn.
Hebt die Hände, daß sich wende
  Seiner Strafgerichte Droh'n,
Und Er betet noch, da röthet
  Sich im Ost der Morgen schon.
Unergründlich scheint uns stündlich,
  Was Sein Inn'res drängend fühlt.
Mann des Geistes! du nur weißt es,
  Was Dir Gottes Geist enthüllt.
Als ein Zeuge an der Neige
  Alter Tage stehst Du da!
Was dieß Gähren will gebären,
  Sag uns, wenn Dein Aug' es sah.
Doch Du schweigest ernst und zeigest
  Betend auf das heil'ge Buch:

Und ich lese: Böse, böse
Ist die Zeit und schwer der Fluch.
Betet, wachet, kämpft und fachet
An des heil'gen Feuers Gluth.
Ihr Erkalten löst den alten
Drachen, löst der Hölle Wuth."

Jubelpriester! da so düster
Sich der Tage Abend senkt,
So bleib bei uns, ach! und sei uns
Stern, der durch die Nacht uns lenkt!

Druckfehler.

Seite 9 Zeile 7 von Oben lies Montezuma statt Monte Juno.
" 18 " 14 " Unten " Lukaris statt Lukas.
" 29 " 16 " Oben schalte man nach dem Worte syrischer die Worte eigentlich aramäischer ein.
" 34 " 16 " Oben lies aut statt ad.
" 197 " 9 " " " Pyrrho statt Pyrrhus.
" 197 " 7 " Unten " zwischen statt zwar.
" 198 " 5 " " " Vorente statt Lorent.
" 200 " 7 " Oben " 1806 statt 1800.



Inhalt.

Seite

Erklärung der Apostelgeschichte.

Einige Briefe des heiligen Apostels Paulus.







